LEON CASTILLO

FRAU_*:/-INNEN

...und Du glaubst, Du hasst Frauen?!

Misogyner-System-Sarkasmus

Roman_*:/-In

CVST1LLEO

Frau_*:/-Innen

Misogyner — System — Sarkasmus

Roman_*:/In

von

LEON CASTILLO

I N H A L T

Titel
WAREZ
Disclaimer
Liebe FrauInnen
1984
Gus hat eine Frage
Geheule auf Facebook
Gus geht einkaufen
Müllmann Torben
Gus recherchiert
Jutta geht nochmal rein
Jura Coppelius
Ohhh - Seufz - Schluchz
Sarafina
Torben geht auch nochmal rein
In der Nachbarschaft
DENIC-Rot-Weiß
Kling Klang
Hannilein bekommt Hilfe
Jutta hat nen Auftrag
Gus hat nen KV
Juttas Meeting
Die Leseprobe
Der Praktikant
Fan Fan Fan Audoban
FeeMinistaziöser WochenAusklang

DerHoteldirektor
10111
ManSprichtDeutsch
Der Copywriter
Gus will Geld
JuraAmStrand
Neulich bei den Nerds
Die AppEntwickler_*:/-In
DerDetective
JuraBekommtBesuch
GusSuchtEineDisco
100001
DerZeitstrahl
IhreBestellung
CEO-CTO-VINO
100101
Grübel Grübel
MonyaLerntGolf
Jutta hat Laune
Happy News
5 Sehen Mehr Als 4
Hack Hack
Gus fährt Taxi
Krokodilstränen
Seine Ex nochmals
Flutlicht
Sarafina tanzt

Die Polizei Obermeisterin
The Other Place
Die Fickszene
Zugriff
DiePresse
Juttas Stadtbummel
Hinterfottsingen
Jutta non grata
DieBergpredigt
Nachwort
Meine Tools
Danke
Impressum

Hallo Leser!

Diese Seite gibt es im Original nicht — Du hast also eine böse ›Raubkopie‹ in der Hand!
Nun kannst Du aber ganz entspannt weiterlesen, denn es wird Dich NIEMAND wegen einer Raubkopie verfolgen, zumindest nicht wegen dieser hier - hoch und heilig versprochen!
Es wäre aber sehr cool, wenn Du mir eine Bewertung auf Amazon schreibst, und wenn Dir das Buch wirklich gefallen hat, mir ein paar Cents über PayPal zukommen lässt:

PayPalMe: paypal.me/LeonCastillo

Auch da gibt es keine "Tools", die hinter Dir her sind - versprochen!
Und hast Du grad keine Kohle am Start, genieße einfach das Buch, und mach Dir über das Geld keine Sorgen - ich werd schon nicht verhungern.

Gruß
Leon

DISCLAIMER

Dieses Buch ist ein fiktives Werk. Alle handelnden Personen, alle Begebenheiten und Dialoge sind, von den gelegentlich erwähnten Markenprodukten, Dienstleistungsunternehmen oder Personen des öffentlichen Lebens abgesehen, frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen oder die Schmähung der Produkte oder Dienstleistungen der genannten Firmen wäre völlig unbeabsichtigt und eigentlich undenkbar bis unmöglich.

Der Autor übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität der im Buch enthaltenen Informationen, keine Haftung für Schäden, die durch die Nutzung oder Nichtnutzung der dargestellten Informationen entstehen, und keine Verantwortung für die Inhalte externer Links, die im Buch enthalten sind. Das Buch ist urheberrechtlich geschützt. Jegliche Vervielfältigung, Verbreitung oder anderweitige Nutzung des Werkes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Autors.

Die App »TypeWritersHeaven« ist eine reine Erfindung und es gibt sie nicht. Auch ist es keine Anspielung auf eine existierende App, schon gar nicht auf die Machenschaften, die um sie herum geschildert werden. Auch diese Passagen sind rein fiktiv und wie ein Kriminalroman zu lesen.

Der Autor distanziert sich vehement, energisch und nachdrücklich von: Rassismus, Antiziganismus, Antisemitismus, Individualismus, Antinegerismus, Antiindianismus, Antiapachismus, Anticherokeismus, Antisiouxismus, Idealismus, Kommunismus, Idiotismus, Sozialismus, Islamismus, Kapitalismus, Imperialismus, Antiinuitismus, Impressionismus, Liberalismus, Italianismus, Dadaismus, Infantilismus, Anarchismus, Intellektualismus, Surrealismus, Intentionalismus, Realismus, Irrationalismus, Kubismus, Internationalismus, Feminismus, Isolationismus, Sexismus, Isomorphismus, Klassismus, Antiantiismus, und was sonst noch für Ismen in den letzten Nächten aus ihren Löchern gekrochen kamen, außerdem von Rechten, Linken, Faschisten mit ihren Ausländerhass, Antifaschisten mit ihren Wurfgeschossen auf Polizisten, Abneigung gegen Hygiene, Hass auf alles, Netzwerk des Terrors und ihrem Hang zur Selbstzerstörung. Ihm gehen einfach nur woke Regenbogenzüchter, linksfaschistische Agitatorinnen, linksfaschistische Demagoginnen und natürlich Frau_*:/-Innen auf den Sack!

Liebe Frau_*:/-Innen!

Dieses Buch wurde ausschließlich für Männer ab 18 Jahren geschrieben. Also leg es bitte wieder weg!

Okay, tust Du anscheinend ja doch nicht. Dann sag mir bitte: Wieso lesen woke, feministische Frau_*:/-Innen solche Bücher, wenn nicht, um heftigst Stress zu machen?

Ich könnt hier das ›Ave Maria‹ rezitieren, und Du würdest Rassismus, Antisemitismus, Frauenfeindlichkeit und sonstiges Zeugs daraus lesen. Frage: Ich welchem Kopf findet das statt? Frage 2: Wer hat hier also das Problem?

Liebe woke, feministische Frau_*:/-In, diesen Stress machst Du ausschließlich nur Dir selbst, denn Wut und Hass in sich zu tragen (und auch wenn Du es nicht wahrhaben willst, bestehst Du fast nur aus Wut und Hass), ist eine extrem schädliche Eigenschaft. Du alterst noch schneller, Dein Blutdruck geht hoch, Dein Karma geht runter, Du bekommst einen Reizmagen und irgendwann Magenkrebs. Und dann liegst Du im Krankenhaus, bist heftigst am Verrecken, denn so ein Krebs macht definitiv keinen Spaß, und wofür? Was hast Du erreicht?

Wie wäre es stattdessen, wenn Du mal ’ne Stunde zu McFit gehst, anschließend zum Friseur, dabei Beethovens Neunte hörst, Dir danach ein Stück Torte beim Edelkonditor der Stadt gönnst, und Du wirst sehen: Das Leben kann auch schön sein, es kann sogar Spaß machen.

Der erste Schritt in ein neues, glückliches und zufriedenes Leben ist ganz einfach: Leg dieses Buch wieder zur Seite und lies es NICHT!

Das WIE verstehe ich,
aber nicht das WARUM!

— George Orwell - 1984 —

Gus hat eine Frage

*** * ***

Als Misandrie oder Männerfeindlichkeit wird eine Abneigung gegen, eine Verachtung für oder eine Reihe Vorurteile über Männer bezeichnet. In der Kulturanthropologie findet der Begriff – im Gegensatz zu Misogynie – kaum Anwendung, da es in traditionellen Kulturen so gut wie keine institutionalisierte Feindseligkeit gegenüber der Gesamtheit der Männer gibt. Kritisiert wird der Begriff, da er aus antifeministischen Gründen von der Männerrechtsbewegung popularisiert worden sei und seine Verwendung damit frauenfeindliche Deutungsmuster transportiere .../... Der Politologe Thomas Gesterkamp schrieb 2012, es habe „in den letzten zwanzig Jahren (…) eine Art kulturelle Umdeutung des Mannes vom geachteten Ernährer zum verspotteten Deppen stattgefunden“.

— Wikipedia — Misandrie —

*** * ***

TWH-Projekt:Sherrydan-der-MB-AMG-Detektiv-K-19-S-249

Sherrydan-jagt-Xerbera

Der Hexe war nicht bewusst, dass der Service von Mercedes-Benz schon bei der Zusage des Kaufes in Kraft treten würde, und so verhallte Xerberas Attacke im Orkus des Univ

Ersums, und der Professor war in Sicherheit. Sherrydan ließ die volle Power von AMG aufheulen, und steuerte direkt auf das Monster zu. Der ›Ablaze Mercedes Ghost‹ umhül

Lte den Wagen mit ihrem neongrünen Schutzschirm und so durchbrach er den Panzer des Monsters, drang in sie ein wie eine Silberkugel in das Arshloch eines Vampirs, und die Attacke war ein Erfolg. Der Schutzschirm rettete den Professor und Xerbera bäumte sich orgiastisch auf, brach zusammen, bäumte sich auf, und zerschmolz dabei wie Softeis in der Wüstensonne.

Tony Sherrydan hatte es mal wieder geschafft, natürlich nur mit dem Geist von Mercedes Jellinek, dem ›Ablaze Mer

Cedes Ghost‹ . Sie waren ein perfektes Team.

Xerbera, die DramaQueen war ausgelöscht!

***** ENDE *****

»¡¡¡Hijo… de… Puta… MADRE!!! Was soll der Mist! Für solch einen Dreck bezahl' ich auch noch viel Kohle. Jedes kostenlose Office kann das besser! ¡¡¡Cabron!!!«

Der Mann, der hier seinen Unmut lautstark aus dem vorderen Gesichtsbereich entweichen lässt, ist kein ungezügelter Bürgergeldempfänger, auch kein gefrusteter Sachbearbeiter eines Amtes, sondern Gustavo de Torre. Geboren in Barcelona, aufgewachsen im spießigen Deutschland, in dem er sich seit zwei Tagen wieder befindet, eine gesunde Mischung aus Geschäftsmann, Privatier, und karamellisierter Crème brûlée auf 190 Zentimetern verteilt… also… ähhh… von OBEN… nach UNTEN… und nicht… nein, NICHT DA!

Jaja, seufz… Gustavo war schon ein leckerer Aktivposten in der Buchhaltung der wahren Männer!

Er liebt solche cholerischen Ausraster. Den Frust in sich hineinfressen ist für ihn ein Zeichen der Verlierer, der Lo-

ser. Völliges Ausrasten ist ein Zeichen von Stärke, von Macht. Jedoch niemals gegenüber Menschen, für die man so etwas wie Liebe empfindet, und auf keinen Fall in Anwesenheit von Kindern.

Kein Mensch weltweit, der etwas Außergewöhnliches geleistet hat, hat es mit Herzenswärme erschaffen: Nicht Edison, nicht Gandhi und erst recht nicht Mutter Teresa, denn sonst hätte man ihn längst über den Tisch gezogen und seine genialen Ideen geklaut, oder anderweitig die Lorbeeren eingeheimst.

Alle Großen dieser Welt, sind durchweg Eigenbrötler, Nonkonformisten, Choleriker gewesen, und nur so, kann man sich bei diesen ›von der Tapete bis zur Wand denkenden‹ Spießern überhaupt erst durchsetzen. Noch dazu leben Choleriker viel gesünder, denn die dämlichen Loser fressen alles in sich hinein, was ihnen der Magen mit einer üblen Verstimmung bis hin zu Magenkrebs dankt. Choleriker lassen alles raus und haben den Kopf frei!

Auch sollte man die niveaulosen Schreihälse von den professionellen Cholerikern unterscheiden, denn erstere sind wie kleine kläffende Köter, die pausenlos kläffen, weil sie denken, dass jemand ihnen das Fell abziehen will, meist Abteilungsleiterinnen oder Teamleiterinnen, aber Letztere sind sich ihrer Kompetenz und Macht durch und durch sicher.

Die kleinen kläffenden Köter sind schon in den kleinsten Handwerksbetrieben an der Tagesordnung. Die Meistertochter, die viele Gesellen tatsächlich noch als kleines Mädchen kennen, ist während ihrer Lehrzeit tatsächlich noch die nette Azubine, die zwar keine schweren Eimer schleppen kann, aber das nimmt man ihr auch nicht wirklich übel. Nach der Ausbildung jedoch, wenn sie erste

›Verantwortung‹ im Laden übernimmt, wird der Ton gewaltig rauer, nicht selten unverhältnismäßig, und beim Großhändler werden die Wünsche nicht mehr höflich formuliert, sondern in einem aggressiven Befehlston vorgetragen – und wehe, es gibt Widerworte, dann werden Kündigungen auch noch zwei Tage vor Weihnachten ausgesprochen. Wieso man ein solches Verhalten allerdings nur bei Meistertöchtern vorfindet, ist der Wissenschaft bis heute ein Rätsel.

Aber zurück zu Gustavo: Rastet er nicht aus, dann lediglich aus taktischen Gründen. Etikette, Ruf, gutes Benehmen, ist ihm sooo was von wumpe.

Selbst die Bullen sind nicht so hart, wie sie immer tun. Bei einer gewöhnlichen Führerscheinkontrolle klinkt er völlig aus, schimpft auf die rassistischen Beamtinnen, und verlangt einen Anruf bei seinem Anwalt, der sofort in der nächsten Stadt (niemals die, aus der die Beamten stammen!) Anzeige erstatten wird.

»… ähhh… also nein, Herr de Torre… so war das nun aber wirklich nicht gemeint… ganz gewiss nicht… wir wünschen Ihnen eine angenehme Weiterfahrt und bitte… ein klein wenig langsamer!«, ist dann der übliche Einwand, den er noch während des Telefonats mit seinem Anwalt, von den Damen hört.

Selbst wenn er mit seinem AMG die Schallmauer durchbrochen hätte, würde ihn kein Bulle Deutschlands aufhalten – die sind nur an kleinen, wehrlosen Bürgern interessiert und haben aber sooo was von garantiert, kein Interesse an einem rassistischen Eintrag in der Personalakte. Dass er lediglich in Spanien geboren wurde, aber die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt, hat noch keine

Polizistin bemerkt. Durchweg alle Bullen sind bisher auf seine RassistenShow eingegangen.

Früher musste man als Ausländer die dreifache Versicherungssumme oder Miete zahlen, heute werden einem die Eier geleckt, und stattdessen ist der Deutsche der Blödmann.

Auch im normalen Leben ist das cholerische Ausrasten nicht die schlechteste Angewohnheit, gerade in Zeiten, in denen der Ehrliche der Dumme ist, wie schon ein ehemaliger Tagesschausprecher erkannt hat (dieses zu Papier brachte und damit Millionen verdient hat), und nur noch verarscht wird.

Meint eine Verkäuferin im Discounter, sie hätte Raketenwissenschaften studiert, und könne sich dem Kunden gegenüber auch so aufführen, reicht eine E-Mail an die Direktion, und ein paar Tage später wird sie dazu aufgefordert, sich bei Gustavo persönlich zu entschuldigen, und ihm nebenbei eine ›kleine Wiedergutmachung‹, meist in Form eines Präsentkorbes zu überreichen. Und dann beginnt dieses ›Affenexperiment‹: Ein Affe kommt in ein neues Gehege, sieht eine Bananenstaude, will sie nehmen, und wird dabei von Wasser begossen, was er wohl gar nicht mag. Er kommt nun mal nicht an die Bananen heran.

Ein neuer Affe kommt herein, will an die Bananen, und wird von ersten Affen abgehalten, obwohl noch gar nichts passiert ist. Und ein dritter Affe kommt herein, will die Bananen haben, und wird von den beiden anderen Affen abgehalten, sogar mit Gewalt, obwohl nichts passiert ist. Und exakt dieses Verhalten hat er bei den Verkäufern in diversen Discountern erlebt: Sobald eine neue Raketenwissenschaftlerin am Start ist, wird hinter verdeckter Hand

getuschelt, während die Augen ihn anschielen. Die Neue ist erst ein paar Stunden da, aber grüßt nett und spricht ihn sogar mit Namen an. Wieso nicht gleich so?!

Ganz anders beim öffentlichen Dienst, bei den Ämtern. Die haben weder Angst vor einem schlechten Eintrag in ihre Akte noch vor Arbeitslosigkeit. In einer Stadtbücherei fragte er Bibliothekarin A nach dem zweiten Teil einer Serie, wann der denn eingekauft wird, worauf Bibliothekarin A meinte, dass der zweite Teil der Serie schon seit vier Wochen im Hause sei, nur noch von der zuständigen Bibliothekarin B bearbeitet werden und zur Ausleihe freigegeben werden müsse. Er solle doch bitte bei Bibliothekarin B nachfragen.

Als er sah, wer Bibliothekarin B war, wusste er genau, was passieren wird. Sie hatte nämlich einen abgrundtiefen Hass auf ihn – weshalb auch immer. Sie bestätigte, dass die Serie auf ihrem Abarbeitungsstapel lag, aber wann sie zur Ausleihe freigegeben wird, kann sie jetzt natürlich noch nicht sagen, aber ganz sicher so schnell wie möglich. Ein !!! halbes Jahr später war es noch immer nicht so weit.

So können wohl nur einsame, intellektuelle Frauen hassen, die sich noch dazu hinter ihrem Pöstchen und der Solidarität der Kolleginnen verstecken können, denn weder konnte sich A an die gegebene Auskunft erinnern, noch hat die Leiterin der Bibliothek je eines seiner E-Mails beantwortet, und die hatten teilweise hochbrisante Inhalte. Mal sehen, ob und wann sich die Gelegenheit ergibt, der Frau zu erklären, dass ihn dieser angefragte Titel nicht die Bohne interessierte, und er lediglich mal abchecken wollte, wie sie hinter ihrer stets freundlich lächelnden Fassade tickt. Das Anfragen bei Kollegin A war nur, um

das Vorhandensein bestätigt zu bekommen, denn ohne die Aussage von A hätte B von vornherein von keiner Serie gewusst. So berechenbar sind die ›klugen‹ Akademiker_*:/-Innen in ihrem abgrundtiefen, kranken Hass.

Wirklich schade ist jedoch, dass es ganz gewiss Kunden der Bücherei gibt, die tatsächlich auf diesen Titel gewartet haben, und ausschließlich aufgrund einer vergrätzten, alten Frau um ihren Spaß gebracht werden.

Aber wir schweifen ab und begeben uns mal wieder schnellstens an den eigentlichen Ort des Geschehens: Gustavos Büro.

Gus ist leidenschaftlicher Taucher, hat mittlerweile vierundzwanzig Tauchlehrertitel in diversen Verbänden, und zog mehr als zehn Jahre durchs weltweite Ausland, um den Leuten seine Leidenschaft näherzubringen, was etwas vollkommen anderes ist, als den Leuten Tauchen beizubringen, zu schulen oder zu unterrichten, was aber die Wenigsten kapieren – schon gar nicht deutsche Tauchlehrer.

Schon früh kapierte er die Unterschiede zwischen der amerikanischen und der deutschen Tauchschule, dass halt die Amerikaner den Spaß in den Vordergrund setzten, also Spaßtaucher ausbilden wollten, während die Deutschen ausschließlich spaßbefreite Tauch-Professoren in die Welt setzen wollten, die, Zitat: »*…im Falle eines Tauchunfalls dem eintreffenden Arzt zu sagen haben, wie er exakt vorzugehen hat.*«/Zitat Ende – und nein, das ist kein Witz… das wurde ihm in einer deutschen Schulung, von einem deutschen Tauchlehrer, einem deutschen Verband angehörig, Ausbilder eines deutschen Landesverbandes, exakt so erzählt und unterrichtet.

Natürlich wird sich kein Arzt der Welt auf solche Spielchen einlassen.

Kein Wunder also, dass die deutschen Lehrbücher ähnlich gestrickt sind, und bei der Tauchtheorie so wirklich gar kein Spaß aufkommen will. Physikalische Formeln, Explosionszeichnungen von Geräten und anatomische Zeichnungen, mit denen eine OP am offenen Herzen kein Problem mehr darstellen würde. Freude und Spaß? Null!

Da er diesen Sport abgöttisch liebt, er immer wieder darauf hingewiesen wurde wie treffend er formulieren kann und wie einfach er die kompliziertesten Dinge erklärt, hat er sich vorgenommen, ein Tauchbuch für Kinder zu schreiben.

Das jedoch klingt viel einfacher, als es ist. Selbstverständlich kann der Text mit einem Stift und Papier geschrieben werden, was er ja auch sehr gerne tat, aber irgendwann müssen auch Tabellen und Fotos hinzugefügt und alles auf Festplatte gebannt werden, und dazu benötigt man halt entsprechende Software, Programme, Apps, oder wie man es auch immer nennen möchte.

Klar, einen Brief schreibt man mit einem der vielen Office-Programme, wie z.B. MS-Office oder Libre Office. Aber ein Buch über 250 Seiten, bei denen er mittlerweile angekommen ist, das ist eine andere Hausnummer, hauptsächlich wegen der Bilder und Tabellen.

Obwohl er ein eingefleischter Fanboy vom Betriebssystem Linux ist, fiel das beigefügte LibreOffice schnell durch, denn es war bei solchen Anforderungen sehr unlogisch in der Benutzung, viele wichtige Funktionen tief versteckt, und ab 100 reiner Textseiten waren die Abstürze leider keine Seltenheit mehr.

Das Office von Microsoft kam zwar mit dem Text problemlos klar, aber wenn dann die Fotos eingebunden wurden, sah das eher wie ein Kaleidoskop als ein E-Book aus.

In diversen Foren und Facebook-Gruppen für Hobbyautoren stieß er auf sogenannte Autoren Apps, die wohl speziell für diese Bedürfnisse entwickelt wurden, jedoch nicht so kompliziert wie professionelle Satzprogramme waren, mit denen die Verlage Bücher, Magazine und Zeitschriften erstellen, für die man jedoch eine dreijährige Lehre und einen Kleinkredit einer Bank benötigte. Noch dazu verfügen diese Apps über spezielle Funktionen, die auf die Bedürfnisse von Autoren eingehen, wie z.B. das Erstellen eines Zeitstrahls oder einer Stilanalyse, die ein professionelles Satzprogramm nicht hat.

Rund zwei Dutzend solcher Apps buhlten in Deutschland um die Gunst der professionellen Autoren und der Hobby-Schreiberlinge, und der aktuelle Platzhirsch war die App TypeWritersHeaven, die von einem großen Team im benachbarten Ausland entwickelt wurde.

Egal in welchem Forum er schaute, in welcher Gruppe auf Facebook er fragte, es gab keinerlei negative Meinung über diese App, nicht einmal die kleinsten Probleme scheint es mit ihr zu geben, und nicht selten hatte er den Eindruck, als hätte sich um diese App eine Art Sekte gebildet, und alle Jünger beten sie an, vergöttern sie.

Ganz der Finanzprofi, stellte er die Anschaffungskosten den Ausgaben für Benutzung gegenüber und hat nicht lange gerechnet, um zu wissen, dass ein neuer Computer mit dieser traumhaften App wesentlich günstiger ist, als tage- oder sogar wochenlanges umherprobieren mit gewöhnlichen Textverarbeitungen. Also Windows-PC ange-

schafft, die App ebenso, ›*und nun werden Weltbestseller geschrieben*‹ – dachte er zumindest.

Seine Arbeit am Tauchbuch für Kinder hatte er unterbrochen, weil auch diese App ihren Tribut forderte, nämlich die Einarbeitung in ein solch umfangreiches Stück Software, und da gleich mit dem Einbinden von Bildern anzufangen, wäre ungefähr so, wie ein Formel-1-Bolide bei der ersten Fahrstunde.

Nun hat er die ersten Gehversuche hinter sich gebracht, dabei endlich seinen Sherrydan-AMG-Roman beendet, aber von fehlerfreier, einfach zu bedienender App war keine Spur zu sehen. Gut, dass er so klug war, es zunächst mit einfachem Text zu versuchen.

›Ich probier's noch einmal im Forum. Andere Fragen werden doch auch beantwortet und schließlich bin ich zahlender Kunde.

Hmmm, wenn ich nun im Forum meinen Text zu Sherrydan poste, wird mir die Idee womöglich jemand klauen. Am besten nehme ich meinen Text vom geplanten Tauchbuch für Kinder, das kann man nicht so leicht kopieren.‹

*** * ***

Forum: TypeWritersHeaven

Gustavo de Torre: Hola zusammen! Ich hatte gestern Abend schon eine Frage gestellt, jedoch wurde die leider gelöscht. Hat das einen bestimmten Grund? Muss ich erst eine Überprüfung abwarten, wie es in Foren ja ab und an der Fall ist, oder eine Gebühr zahlen? Eine Lizenz habe ich auf jeden Fall erworben, das kann ich durch PayPal belegen.

Gruß Gustavo!
Administrator: Grüß Gott, lieber Gustavo! Ich muss mich ganz herzlich bei Dir entschuldigen, denn ich persönlich habe Deinen gestrigen Beitrag gelöscht. Es war schon sehr spät in der Nacht, und da um diese Zeit eigentlich kein Anwender mehr eine Frage stellt, habe ich sie wohl missverstanden und als einen Angriff der Spione der Konkurrenz eingestuft, wie sie hier ständig erscheinen, und einfach gelöscht. Leider kann ich diesen Vorgang nicht mehr rückgängig machen, weshalb ich Dich bitten würde, den Beitrag doch nochmals zu verfassen.
Ein herzliches Willkommen hier im Forum!
Klaus Zunami
Erfinder, CEO und CTO von TypeWritersHeaven

TypeWritersHeaven
DIE App, auf die tausende Autoren schwören, auf die Shakespeare, Mao Zedong und Jesus geschworen hätten!

›Na, wenigstens eine schnelle und anscheinend auch eine ehrliche Antwort.
Erfinder, CEO und CTO; ist das nun ein mega überschätztes Selbstwertgefühl oder ein gigantischer Minderwertigkeitskomplex? Eine zugeknallte Katze als Avatar, also saufen tut er auch, und Jesus und Mao als Werbung? Na, dann…‹
Gustavo de Torre: Hallo Klaus (ich hoffe, Klaus ist okay?)!
Ich bin viele Jahre als Tauchlehrer durch die Welt gereist, habe einiges an Erfahrungen sammeln können, und bin gerade dabei, ein Tauchbuch für Kinder zu schreiben, da

mir der deutsche Weg ein klein wenig zu oberlehrerhaft und wissenschaftlich ist. Kinder saugen alles Wissen auf wie Schwämme, denen muss man nichts vorenthalten, und dann das bisschen an Wissen, was übrig bleibt, auch noch in schwer verständliche Formeln zu packen, das ist nicht mein Weg. Die Alternative gibt es natürlich auch, wo alles von pseudowitzigen Figuren erklärt wird, natürlich politisch korrekt, in einem woken albern-kindlichen Ton, und dass die Kids eventuell draufkommen, dass sie für völlig bescheuert gehalten werden, das hat keiner auf dem Zettel. Kids wollen Infos und Wissen, im normalen Ton, und zwar auf Augenhöhe – Punkt! Aber zum Thema: Ich bin nun bei knapp 250 Seiten angekommen, und da auch Fotos eingearbeitet werden, gehen die üblichen Textverarbeitungsprogramme in die Knie, weshalb ich zu einer professionellen Lösung greifen muss; so bin ich auf die TypeWritersHeaven App gestoßen.
Soll ich meine Fragen dazu auch hier posten, oder dazu einen neuen Thread erstellen?
Administrator: Ja, hier duzen sich alle, Klaus ist okay. Das hört sich doch sehr spannend an. Ich bin mir sicher, du hast die richtige Wahl getroffen, denn TWH wurde exakt für solche Vorhaben erstellt.
Und auch Dein Tonfall gefällt mir, du schreibst sehr flüssig. Bitte teile uns mit, wenn Du Dein Projekt fertiggestellt hast, denn wir haben riesiges Interesse daran.
Für weitere Fragen eröffne bitte einen neuen Thread!
Klaus Zunami
Erfinder, CEO und CTO von TypeWritersHeaven

TypeWritersHeaven

DIE App, auf die tausende Autoren schwören, auf die Shakespeare, Mao Zedong und Jesus geschworen hätten!

*** * ***

Gustavo de Torre: Hola zusammen!
Ich arbeite mich gerade in die Software ein, weil ich ein Tauchbuch für Kinder schreibe, wo ich mittlerweile bei knapp 250 Seiten angekommen bin. Ich benutze nicht mehr die Demo, sondern habe eine Lizenz, also die Vollversion.
Mein aktuelles Problem ist Folgendes:
Schreibe ich Text, springt der Cursor mitten im Text eine Spalte tiefer, und schreibt mit einem Großbuchstaben weiter, als fängt er einen neuen Satz an. Etwa so:
»*Auf dieser wunder*
Schönen Erde gibt es nichts, was so farb
Enfroh und atemberaubend schön is
***T, wie ein Korallenriff unter Wasser.*«**
Versteht Ihr, was ich meine? Was kann ich dagegen tun?
Ich habe noch ein Problem mit den beigefügten Schriftarten, aber dazu später mehr, denn dieses Problem ist wichtiger.
Martin-Z: Also bei mir läuft alles prima!
Ortlind-60: Was soll denn ›was so farb‹ bitteschön bedeuten?
Gustavo de Torre: @Martin-Z: Das freut mich aber sehr für Dich! Hast Du eventuell eine Lösung für mein Problem?
Karls Sohn: Da kann ich Dir leider auch nicht helfen.

Hobbyautorin: Das übersteigt Deine Fähigkeiten eindeutig. Du solltest Dir dringend ein paar Euros nehmen und professionelle Hilfe suchen. Ich kenne da ein paar preiswerte Profis. Mehr dann per PN.
HeidelotteVdH: Teuerste Ortlind, es soll ›was so farbenfroh‹ heißen. Es wurde mitten im Satz abgebrochen und in der nächsten Zeile weitergeführt.
Ortlind-60: Hach, liebste Heidelotte, was würde ich nur ohne Dich machen! Aber, wieso macht er denn so etwas?
HeidelotteVdH: Dito, Teuerste, dito! Und frag mich bitte nicht!
Gustavo de Torre: Liebe Ortlind, das macht das Programm von sich aus. Ich habe keinerlei Einfluss darauf. Deshalb frage ich ja hier nach, eventuell kennt jemand den Bug und ein Rezept dagegen.
Th3r3sa: Du musst die Hand von Deinem Touchpad nehmen, während Du schreibst.
Ortlind-60: Herr de Torre, bitte wahren Sie die Contenance. Per Du sind wir noch lange nicht, wenn überhaupt jemals, und solche Annäherungen verbitte ich mir, ich bin glücklich verheiratet.
Gustavo de Torre: Welches Touchpad?
DieterDerDamenDuscher: In den Einstellungen änderst Du es, dass Sätze mit Großbuchstaben angefangen werden. So geht es zwar mit einem kleinen Buchstaben weiter, aber von der Rechtschreibung her ist das falsch!
Gustavo de Torre: Entschuldigen Sie bitte Frau Ortlind-60, aber im Internet gehört es zum guten Ton, sich zu duzen, und nichts liegt mir ferner als jedwede Annäherung. Das haben Sie in den falschen Hals bekommen.
Th3r3sa: Von Deinem Laptop. Während Du schreibst, tippt Deine Hand auf das Touchpad unter der Tastatur

vom Laptop und so springt der Cursor in die nächste Zeile.
Gustavo de Torre: Ich schreibe von keinem Laptop aus.
HeidelotteVdH: Hast Du denn eine Lösung für das Problem, meine Teuerste?
Hadburg-Müller_*:/-In: @Dieter: Nicht so voreilig, mein kühner Recke. So gibt es doch etliche Bestimmungen, nachdem man nach einem Doppelpunkt mit kleinen Buchstaben fortsetzt. Klick einfach in der TWH-App auf ›Rechtschreibung überprüfen‹ und schon wird alles wie von Zauberhand für Dich erledigt, ohne dass Du Dir einen Duden kaufen oder sonstwo erst stundenlang nachschlagen musst.
HeidelotteVdH: Liebste Hadburg, das kann ich nur bestätigen. Was dieses Programm alles kann, ist nicht von dieser Welt. Danke an die Entwickler!
Th3r3sa: Doch, unter der Tastatur ist ein Feld, mit dem Du den Cursor bewegst, das ist das Touchpad, und da kommst Du drauf.
Gustavo de Torre: Tut mir leid, liebe Th3r3sa, aber ich sitze an einem Desktop, Tower-PC, mit separater Tastatur ohne Touchpad, und vor mir, in Augenhöhe drei 28er-Monitore. Ist zwar nicht meines, da ich Perpetual Traveler bin, und hier nur zu Gast, aber es ist kein Laptop.
Ortlind-60: Selbstverständlich liebe Heidelotte, selbstverständlich!
Th3r3sa: Das kann ich mir nicht vorstellen. Überprüf das noch einmal.
Support-Team: Also dieses Problem ist uns gänzlich neu. Du kommst sicherlich auf Enter beim Tippen, oder?
HeidelotteVdH: Und welches, liebe Ortlind?

Gustavo de Torre: Ich beherrsche das Zehn-Finger-System und es ist die einzige App, bei der das Problem auftritt. Ich komme garantiert nicht auf Enter.
Tambilabambi: Oh, wir haben einen neuen Troll!
Ortlind-60: Na, einen Picco Moët natürlich – Stößchen!
HeidelotteVdH: Hach, Teuerste, ich meinte nun eine Lösung zu seinem Problem mit dem Programm, aber Moët ist natürlich eine Lösung für jedes Problemchen. Ich dachte schon, Du wachst heute gar nicht mehr auf – Stößchen!
Tambilabambi: Ich pack' dann mal Popcorn aus – SchonGespanntSei auf welche Dinger der so kommt, mit der er uns diese zauberhafte App vermiesen will hihi.
Ortlind-60: Guteste, ich habe von diesem Zeug doch gar keine Ahnung. Mein Sohn hat mir das auf den Computer geladen, weil ich doch so gerne schreibe, aber da sind so viele Knöpfe zu drücken, da komme ich ganz durcheinander. Mir reicht das Internet und meine Geschichten schreibe ich noch mit Mont Blanc auf Bütten. Aber natürlich werde ich mich bei Gelegenheit in das Programm einarbeiten. Kommt Zeit, kommt Rat.
Torsten-1283: Entschuldigt bitte, dass ich in diesen Thread so hereinplatze, aber es ist sehr eilig. Mein ganzer Text ist verschwunden, und auch die Datei, in der ich alles gespeichert habe, ist leer. Kann einer helfen?
Gustavo de Torre: Ich will nicht vermiesen, ich habe schließlich Geld dafür bezahlt, und nicht wenig noch dazu. Ich will doch nur eine Lösung, um vernünftig weiterarbeiten zu können.
HeidelotteVdH: Liebste Ortlind, Du solltest Dich unbedingt in dieses Programm einarbeiten. Es nimmt einem so viel Arbeit ab, das Schreiben geht gewissermaßen wie von selbst, korrigiert wird auch alles automatisch, Verbes-

serungsvorschläge werden gemacht, nur noch tippen muss man selbst. Ich liebe dieses Programm!
Herr Gustavo, Ortlind hat doch eben eine vorgeschlagen und eine ach so göttliche noch dazu. Was benötigt man mehr — cin cin!
Support-Team: @Torsten-1283 bitte eröffne dazu einen neuen Thread, sonst wird das alles sehr unübersichtlich.
Torsten-1283: Das habe ich gestern schon, aber der ist verschwunden.
Support-Team: Dann hast Du eventuell nicht auf Absenden geklickt, oder Du nutzt einen inkompatiblen Browser. Bei uns verschwindet nichts. Bitte schreib erneut.
Gustavo de Torre: Liebste Heidelotte, ich habe nicht die Absicht, mich zu besaufen, ich will an meinen Texten arbeiten. Hast Du dafür eine Lösung?
HeidelotteVdH: Besaufen? Oh mein Gott! Klaus! Was hast Du da für ein Subjekt in Deine heiligen Hallen eingelassen! Hinfort mit ihm, hinfort!
Martin-Z: Anzeige ist raus! Nicht einen Millimeter für solche Hater! Wir sind mehr!
Administrator: Gustavo, Dein Ton ist wirklich mehr als bedenklich und hochgradig aggressiv. So etwas wollen wir hier nicht, und werden es selbstverständlich auch nicht akzeptieren. Dein Konto wird umgehend gelöscht, bei weiteren Versuchen, Dich hier einzuloggen, schalten wir den Rechtsweg ein!
Klaus Zunami
Erfinder, CEO und CTO von TypeWritersHeaven

TypeWritersHeaven
DIE App, auf die tausende Autoren schwören, auf die Shakespeare, Mao Zedong und Jesus geschworen

hätten!

*** * ***

Oh Mann, damit hat er nicht gerechnet, bei einem Forum des Herstellers, so einen Wir-haben-uns-alle-lieb-Shyce. Alle posten, wie toll diese App doch ist, wie lieb sich alle haben, wie toll sie die Werke der anderen finden, und natürlich wie Ahhh und, vor allem, wie Ohhh, und weiß der Geier was noch, aber meilenweit am eigentlichen Thema, der Problemlösung bei eventuellen Problemen mit der App, vorbei.

Da investiert man so viel Zeit, um eine so komplizierte App zu entwickeln, und verbaut deren Marketing dadurch, dass man so ein verdrehtes Fanboy-Forum aufbaut, statt eines wirklichen Support-Forums – vollkommen unlogisch. Wie vernagelt muss man sein. Da hat der Typ zwar Ahnung von Entwickeln eines Programms, aber versaut es durch seine Inkompetenz im Sachen Marketing. Okay, das Design ist auch aus den 80ern und gleicht eher einem zerbombten Disneyland als einer professionell designten App aus den 2020ern, aber damit kann man notfalls noch leben. Was aber, wenn die Anwendung ›Husten‹ hat? Technische Unterstützung? Hat man doch gesehen – Fehlanzeige! Dafür alte Damen, die sich schon früh am Morgen mit Champagner wegknallen. Wenn er da an seine Mutter denkt, die hat so ein Glas Wein nur angeschaut, da war die völlig knülle. Die hasste Alkohol wie der Teufel das Weihwasser, aber bot man ihr bei gesellschaftlichen Anlässen ein Glas Wein an, hätte sie sich eher die Zunge abgebissen, als Nein zu sagen. Ja nicht auffallen, keine Widerworte einer Respektsperson gegenüber, und das

waren so ziemlich alle fremden Leute. Ab Abitur war der Gottesstatus serienmäßig eingebaut. Immer hübsch unter dem Radar fliegen. Dann hat sie den ganzen Abend pflichtbewusst an ihrem Getränk genippt, um ja nicht den Eindruck zu erwecken, es würde ihr nicht schmecken, aber halt nur genippt, um nicht in einen Rausch zu gleiten, und erst am Ende des Abends hat sie das Glas geleert, um den Gastgeber zufriedenzustellen. So waren alle um sie herum glücklich, und ihre Aufgabe erfüllt. Gustavo kann sich sogar noch ganz verschwommen an Zeiten erinnern, wo sie selbst eine angebotene Zigarette nicht ablehnte, und die auf ›Pustebacke‹ paffte. Im engsten Familienkreis hingegen, ließ sie lautstark keinen Zweifel daran, was sie von Alkohol und Tabak hielt – aber auch erst da.

*** * ***

Gustavo war völlig leer im Kopf. Er konnte nicht einmal ausrasten. Das Ganze hatte auf ihn einen derart surrealen Eindruck gemacht, als hätte Salvador Dalí persönlich die LSD-Pappe eingeworfen. Er fühlte sich wie in einen Groschenroman hineinversetzt.

Was soll's, Frau Scholz, für Jammern ist keine Zeit, geradeaus schauen und weitermachen. Auf Facebook gibt es eine Gruppe für die App. Mal schauen, ob man da kompetente Hilfe bekommt. Ich wage mich mal ganz vorsichtig mit einer einfacheren Frage heran.

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

GusTorre: Einen wunderschönen guten Tag zusammen und herzlichen Dank für die Aufnahme! Ich möchte auch gleich mit der Tür ins Haus fallen und meine erste Frage stellen:
Diese fantastische App installiert ja die Schriftart ›Noto‹ mit, die jedoch mit mal eben 50 internationalen Fonts um die Ecke kommt, die durchweg sehr exotisch sind und die ich so gar nicht benötige. Wie kann ich die nicht benötigten, oder sogar alle löschen?
Ich hab dann noch ein paar Fragen zur Bedienung, aber eine nach der anderen.
Bernd: Hallo Gustavo, bei Deinem Problem kann ich Dir leider nicht helfen, trotzdem herzlich willkommen in der Gruppe!
Typewriterin: Auch von mir ein herzliches Willkommen! Es freut mich, dass diese atemberaubende Software einen neuen Freund gefunden hat. TypeWritersHeaven hat wirklich mein Schreiben verändert und damit mein Leben.
Lydia Langsam: Grüß Dich ganz lieb! Hast Du schon viel geschrieben mit diesem tollen Autoren-Programm? Ich bin bei meinem dritten Roman und kann mittlerweile vom Schreiben leben. Das habe ich nur TypeWritersHeaven zu verdanken. Es gibt zwar noch Konkurrenzprodukte auf dem Markt, aber die sind sehr unsicher und sehr schwer zu bedienen.
Ingo Berlin: Das würde mich auch interessieren. Und ja, das hauseigene Forum ist schon sehr speziell. Kritik ist dort nicht erwünscht, die Fanboys rotten sich in Lichtgeschwindigkeit zusammen und der Eigentümer macht einen sehr wirren Eindruck.
Gerlind Behrends: Mal mitles!

Tim Rosenkötter: Apropos Schrift: Es ist ja die ›Times New Roman‹ als Standard eingestellt, aber ich hätte gerne die ›DejaVu Mono‹. Wie ändere ich das? Ich finde die Software ist wirklich sehr kompliziert und sehr umständlich zu bedienen.
JuttaGehtDichNichtsAn: @Ingo Berlin: Weil Du hier bisher nur durch hilfreiche Beiträge aufgefallen bist, wird eine Ausnahme gemacht und Du wirst nicht ›beurlaubt‹, aber solche Beiträge haben hier nichts zu suchen, weshalb ich ihn soeben gelöscht habe.
@Tim: Mit dieser Meinung bist Du so ziemlich alleine auf dem Planeten, wie Du in dieser Gruppe sehr gut sehen kannst. Selbst reifere Damen ohne Kenntnisse in der Bedienung von Computern kommen mit TWH problemlos klar und schreiben ihre Werke. Bitte eröffne zum Thema Standardschrift einen neuen Thread, jedoch ohne Deine restlichen Ergüsse. Dann werden Dir die User_*:/-Innen vor Ort garantiert helfen. In ein paar Minuten wird Dein sinnloser Kommentar hier gelöscht.
@GusTorre: Wieso willst Du die Schriftarten denn löschen? Die stören doch nicht und sind sogar ästhetisch. Die machen das Programm und Deine ComputIn doch gleich viel bunter.
Heike Dytkofen-Sperberling: Hach Jutta, genau so sieht es aus, Du hast mal wieder Dein Herz formulieren lassen. Zauberhafte Antwort!
Jörg Fettig: Auch von mir ein Hallo! Da musst Du ins Verzeichnis ›C-Windows-Fonts‹ und dort findest Du alles, was Dir nicht gefällt. Einfach löschen. Das ist keine Raketen-Wissenschaft. Ist allerdings unwichtig für dieses tolle Schreibprogramm, denn das kannst Du trotzdem voll auskosten.

GusTorre: Wouw, das sind ja wirklich nette Worte zum Einstieg. Vielen Dank für die herzlichen Begrüßungen!
@Jörg: Ich schau mal, ob ich das finde.
@Tim: Ja, einfach ist diese App tatsächlich nicht.
@JuttaGehtDichNichtsAn: Was ist denn eine ComputIn? Bei der Auswahl einer Schrift ist es schon recht zeitaufwendig, sich durch so einen Wust von Schriften durchzuscrollen, wenn man zum Beispiel eine Schrift sucht, die mit O, R oder V beginnt. Außerdem werde ich in diesem Leben ganz bestimmt nicht mehr Indisch oder Thailändisch lernen, auch wenn ich diese Länder und deren Menschen absolut toffte finde.
Heike Dytkofen-Sperberling: Eine ComputIn ist die knallharte Antwort unserer geliebten Moderatorin auf die herrschende Männergesellschaft, primär in Dingen der Technik. Nicht ComputER, sondern ComputIN. So genial liebe Jutta!
JuttaGehtDichNichtsAn: Wieso willst Du diese Sprachen nicht lernen, hast Du etwas gegen diese Mensch_*:/-Innen? Was haben die Dir getan, dass Du sie ›toffte‹ findest?! So gönnerisch und herablassend über andere Völker_*:/-Innen zu reden, das passt nicht so wirklich in diese Gruppe. Auch Dein AfD-Slang passt wohl eher in die rechten Gruppen, als hier hinein. Achte bitte auf Deine Wortwahl, sonst bist Du hier schneller wieder draußen, als Du hineinkamst.
GusTorre: Hui, da hast Du mich aber gehörig missverstanden. Ich wollte auf keinen Fall mit meiner Wortwahl hier anecken. Den Begriff toffte kenne ich offen gesagt nur in einem sehr positiven Zusammenhang, also so, dass mir etwas ganz besonders gut gefällt. Ich habe auch schon beide Länder bereist und habe dort nur gute Erfah-

rungen mit den Einheimischen gemacht. Entschuldige bitte, wenn ich Dir auf den Schlips getreten bin.
JuttaGehtDichNichtsAn: Welche Erfahrungen solltest Du denn dort sonst machen? Worin bestehen denn Deine guten Erfahrungen so? Lass mich bitte mal Deinen Rechner durchsuchen. Ich gehe jede Wette ein, dass ich da viele Fotos und Filme von Deinen ach so guten Erfahrungen aus diesen Ländern, vor allem mit Kindern und Frauen, finden werde. Rassistischer und sexistischer geht ja wohl nicht mehr, oder? Fehlt nur noch der Spruch »Das wird man ja wohl noch sagen dürfen« dann sind wir hier fast auf dem AfD-Parteitag. Und ich habe Dich gewarnt, dass Du auf Deinen Ton achten sollst. Solche rechten Hater brauchen wir hier nicht. Mach's gut, in 5 Minuten wirst Du aus der Gruppe entfernt, damit Dir noch genügend Zeit bleibt, meine letzte Nachricht an Dich zu lesen! Gehabe Dich wohl, Du mieser, faschistischer Kinderschänder!

*** * ***

Was war denn das jetzt für ein Film? Kaum war er drin, war er auch schon wieder raus. Wird dieses Land immer bescheuerter und Facebook ist die Zentrale der woken Hardcore-Feministinnen? Das war nun die dritte Gruppe in dieser Woche, aus der ich grundlos, definitiv ohne triftigen Grund vor die Tür gesetzt wurde. Erst gestern in der Auswanderer-Gruppe, in der ich erwähnt habe, dass man auf den Kanaren die Straßenkatzen nicht füttern sollte, weil man denen damit keinen Gefallen tut, sondern das eher Tierquälerei ist. Erst rollte der Katzenmami-Shitstorm über mich, dann kam die Powerfrau in Form der Admina

um die Ecke, und draußen war ich. Mal Zeit, etwas klarzustellen? Diskussion? Gelegenheit, sich zu entschuldigen, wenn auch grundlos? Fehlanzeige! Die Damen genießen ihre Macht, und sie missbrauchen sie. Ich hab noch keine Frau kennengelernt, die mit Macht umgehen kann. Ganz im Gegenteil, suchen sie sofort mit dem Mikroskop, wo sie diese Macht anwenden und Existenzen vernichten können. Ja, das ist typisch Frau. Aber wehe dem, der diese Binsenweisheiten ausspricht. Und lass mich in Ruhe mit diesen ach so esoterischen Katzenmamis auf den Kanaren, die ja so erdverbunden, friedfertig und loyal sind – bis ihnen das Bier ausgegangen ist. Davon hat er während seiner Zeit auf den Kanaren mehr als genug kennengelernt. Viele von denen mehr Geld als Heu, lassen das Katzenfutter aus Deutschland einfliegen, eine von denen sogar den Tierarzt für ihre Pferde, inklusive aller benötigten Geräte, aber würden jeden Menschen verhungern lassen, der vor ihnen im Dreck liegt. Und das ist leider kein Witz. Selbst hingegen kommen sie mit ihrem Leben nicht klar, denn der Inhalt ihres Kühlschrankes besteht ausschließlich aus Dosenbier und der Lebensinhalt aus Hass auf Männer. Als er eine Beziehung auf Lanzarote hatte, lernte er durch die Frau viele solcher Damen kennen. Eine war früher eine bekannte und sehr attraktive TV-Ansagerin. Hat sich finanziell höher geschlafen als der Taipeh-101, verprasst nun das Erbe, ernährt sich ausschließlich von Bier und besteht nur noch aus Haut und Knochen; niemand würde die attraktive Ansagerin von damals wiedererkennen.

Oder die ehemalige Bar-Betreiberin, eine Bekanntschaft seiner Freundin. Er durfte ihr ›Guten Tag‹ und ›Auf Wiedersehen‹ sagen, und das war es auch schon, so groß

war der Hass auf Männer. Ihren Computer hingegen durfte er dann doch reparieren. Dabei ist ihm aufgefallen, dass der Rechner mit E-Mails völlig zugemüllt war, und zwar mit bezahlten Inhalten wie z.B. Kurse für MS-Word, die sie schon seit Anfang der 2000er monatlich bekommt, und zwar für gutes Geld, aber sie selbst war absolut unfähig, einen Brief zu schreiben. Sie nutzte den Computer nur für das Internet und fertig ist.

Seine Freundin hakte da mal nach und fand heraus, dass sie jeden Monat mehr als 5.000,– EUR an Geldern für Abo-Fallen und solchem Gedöns verpulvert, von dem sie nicht eins wirklich nutzt, sondern nur drauf reingefallen ist.

Sie wird das Geld noch immer zahlen, denn ab da war auch seine Freundin in Ungnade gefallen, wieso auch immer. Sie hatte wohl Angst, dass man an ihr Geld wollte.

*** * ***

Diese Foren und Gruppen erinnerten ihn an ›S2 E2‹ von Sponge Bob, wo Thaddäus Tentakel sich den ganzen Tag versaut, weil er sich zu viele Gedanken macht, und jedes Wort von Sponge falsch versteht, wie auch immer er es artikuliert.

Hab ich eigentlich schon erwähnt, dass Sponge Boob mittlerweile als ›queer‹ eingestuft wird, nachdem er lange Jahre als ›schwul‹ galt? Der Erfinder pocht zwar auf die Asexualität seiner Figuren, aber das macht den woken Spinnern natürlich nichts. Für die sind ja auch Ernie und Bert eine schwule WG.

Aber wie bei Thaddäus Tentakel, so ist das in den Foren auch, denn da gibt es welche, die fassen ein »Hallo!«

auf, wie ein »Hallo, seid gegrüßt!«, und andere wiederum lesen daraus ein »Hallo Du Sackratte, ich zieh Dir jetzt die Haut ab!«.

Sollten Letztere nicht einmal einen Besuch bei »Onkel Doc« in Erwägung ziehen, oder zumindest mal darüber nachdenken, was genau in ihrem Leben so schief läuft?… uuupppsss… weißer Bildschirm… was ist denn nun los?

FaceBook Identitätscheck

Hallo GusTorre!
Dein Facebook-Konto wurde gesperrt, weil dein Konto bzw. dessen Aktivitäten gegen unsere Gemeinschaftsstandards zu Kontointegrität verstoßen haben.
Wenn du der Meinung bist, dass dein Konto fälschlicherweise gesperrt wurde, hast du 180 Tage Zeit, um Einspruch gegen unsere Entscheidung einzulegen.
Wenn du diese Frist verpasst, wird dein Konto dauerhaft deaktiviert.
Bestätige deine Identität mit einem Video-Selfie.
Um sicherzustellen, dass du eine echte Person bist, musst du ein Video von dir selbst aufnehmen.
Damit wir dein Gesicht aus verschiedenen Winkeln aufnehmen können,
bitten wir dich während der Aufnahme,
deinen Kopf zu drehen.

»Verdammte Kiste… ¡¡¡Hijo… de… Puta… MADRE, was soll denn diese Shyce???!!!«

Das habe ich doch diesen kranken Putas aus der TWH-Gruppe zu verdanken. Die müssen sich in Windeseile zusammengerottet, und etliche Beschwerden über mich an

FaceBook gemailt haben. Wie krank sind diese Leute eigentlich?!

Was macht jetzt eigentlich jemand, der keine Kamera am Start hat?

Also los… in die Kamera schauen… Kopf nach links bewegen… ???… ähhh… und nun? Ah, man sollte auch irgendwann den Kopf nach links bewegen, aber wie soll man das wissen, wenn der Kopf rechts ist? Jaja, die Logik von Facebook wurde wohl von einer Frau eingebaut. Also nochmals das Ganze, und am besten einen Durchgang vorher aufschreiben.

*** * ***

So, geschafft. Nun heißt es abwarten, wann ich FaceBook wieder nutzen kann. Was mache ich bis… oh, mittlerweile schon 20 Uhr. Lidl hat noch eine Stunde geöffnet. Sixpack oder nicht Sixpack, das ist hier die Frage. Die Sonne scheint noch kräftig vom Himmel, ich kam den ganzen Tag nicht raus, also wirds ein entspannter Marsch, ich bekomme Bewegung und eine Extraportion Vitamin D. Anschließend noch ein paar Stunden an den Rechner, und der Tag ist gerettet.

Geheule auf Facebook

*** * ***

»Wir glauben so fortschrittlich zu sein. Folterungen von Ketzern, Hexenverbrennung halten wir für Geschichte. Und dann, bevor man sich versieht, droht plötzlich alles wieder von vorne anzufangen.«
— Captain Jean-Luc Picard - Star Trek - S4 E 21 —

*** * ***

Noch am selben Abend…

FORUM: TypeWritersHeaven

Tambilabambi: Na, das war ja ein kurzer Besuch. Hab' mein Popcorn noch gar nicht ausgepackt.
Support-Team: Verehrte Heidelotte, wir müssen uns ganz herzlich bei Dir entschuldigen, weil wir nicht sofort zur Stelle waren.
Wir glauben eben noch an das Gute im Menschen, und als wir von seinen angeblichen Problemen erfuhren, hat sich natürlich das komplette TWH-Team an die Arbeit gemacht, um das angebliche Problem zu lösen.
Wie sich mittlerweile herausgestellt hat, war das ein Troll der Konkurrenz, der das Problem nur erfunden hat, um unsere geliebte App schlechtzumachen und hier umherzuwüten. Zum Glück war unser Herr und Meister Klaus ja

sofort zur Stelle, der den Fremdkörper umgehend beseitigt hat; dafür vielen Dank, lieber Klaus!
Wir bitten noch einmal herzlichst um Entschuldigung, verehrte Heidelotte!
Karls Sohn: Ich hoffe doch, Ihr habt seine IP gesperrt, damit er keine Möglichkeit hat, mit einem neuen Account erneut zuzuschlagen.
Falls Ihr Fragen dazu habt, ich habe einen Bekannten hier in der Nachbarschaft, den Horst, der kennt sich damit aus. Der programmiert auch die Webseite von unserem Kleingartenverein. Der würde Euch garantiert jederzeit helfen. Ich kann ja mal nachfragen.
Martin-Z: Das wär prima Karl. Wenn ich was helfen kann, sag Bescheid. Gegen solche Subjekte hilft nur eine starke Gemeinschaft. Wir sind mehr!
HeidelotteVdH: Liebes Support-Team, habt vielen Dank für diese warmen Worte, und macht Euch keine Gedanken, denn Ihr könnt schließlich nichts dafür. Aber es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich hier um die Nutzer gekümmert wird, wie sehr man sich um deren Anliegen tatsächlich kümmert. Ich sollte endlich mal mit meinen Memoiren anfangen, um diesen hervorragenden Service wirklich ganz auszukosten. Ich liebe Euch!
Hobbyautorin: Das solltest Du wirklich schleunigst tun, liebe Heidelotte. Wir sind alle schon sehr gespannt auf Deine Lebensgeschichte. Du hast sicherlich viel zu erzählen. Wenn Du Hilfe beim Erstellen von Covern benötigst, oder Satz, Korrektur etc., dann schreib mich an. Auch sehr wichtig für eine Autorin ist ein professioneller Webauftritt, den ich Dir im Handumdrehen erstellen kann.
Ortlind-60: Liebste Heidelotte, fang doch bitte schon jetzt per PN an, ich bin schon ganz gespannt. Ein neuer Picco

ist auch schon offen.
Administrator: Liebe Freunde von TWH!
Sicherlich waren die letzten Geschehnisse sehr aufregend, aber wir sollten an dieser Stelle die Diskussion beenden, und uns den schönen Dingen des Lebens widmen, statt solch verwirrten Geistern noch länger eine Bühne zu bieten — Prost!
Klaus Zunami
Erfinder, CEO und CTO von TypeWritersHeaven

TypeWritersHeaven
DIE App, auf die tausende Autoren schwören, auf die Shakespeare, Mao Zedong und Jesus geschworen hätten!

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

Heike Dytkofen-Sperberling: Liebe Jutta, zum Glück muss ich es schreiben, denn aussprechen könnte ich es nicht, denn ich heule gerade Rotz und Wasser.
Ich bin so stolz auf Dich und die Admina, auf Eure ganze Arbeit, alles, was Ihr für uns tut. Ich werde noch heute Abend in die Kirche gehen und eine Kerze für Euch anzünden. Ihr seid kein Zufall, Ihr seid von Gott gesandt.
Wolf Meier: Ich war bis eben stiller Mitleser der Szene, denn auch mir hat es die Sprache verschlagen.
Ein großes Lob an Euch beide für Euer kompetentes Handeln. Diese Gruppe hat Euch viel zu verdanken.
Keinen Millimeter – wir sind mehr!

Gerd Kubi: Unfassbar, was sich alles auf Facebook herumtreiben darf. So etwas sollte aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen werden.
Liebe Jutta, bitte sorge Dich nicht, ich kümmere mich persönlich darum.
Ich habe ihn an Facebook gemeldet und darauf bestanden, dass sich Herr Zuckerberg persönlich diesen User mal anschaut.
Außerdem arbeitet ein Nachbar bei der Polizei, zwar ›nur‹ als Hausmeister, aber der hat da beste Beziehungen nach ganz oben.
Die Tage in Freiheit sind für dieses Gesocks gezählt. Das verspreche ich!
Ich lasse es nicht zu, dass dieses Highlight der Programmierkunst derart durch den Dreck gezogen wird!
Lover in Worte: Liebe Jutta, liebe Reni, ich habe dazu einen Heiko verfasst:
Dunkel war es.
Ganz dunkel.
Dunkel dunkel.
Dann wurde es hell!
Mächt-Hild: Oh Lover, das ist ja so zauberhaft, so romantisch, so leidenschaftlich. Ein neuer ›Wilde‹ erstrahlt am Himmel.
Hättest Du etwas dagegen, wenn ich mir das ausdrucke, rahmen lasse und über mein Bett hänge?
Greifs Horst: Du Jutta, ich habe vorsichtshalber von allem Screenshots erstellt und den User auch gleich bei Facebook gemeldet, natürlich auch davon gleich Screenshots erstellt.
Ich sende sie Dir gerne zu, falls Du sie benötigst. Was meinst Du, sollte man zusätzlich noch zur Polizei gehen,

um den Psychopathen anzuzeigen? Schließlich geht es ja dabei um den Ruf dieser tollen Software, die ich tagtäglich mit viel Gewinn nutze.
Lover in Worte: Liebste Mächt-Hild, selbstverständlich habe ich nichts dagegen!
Ich würde mich freuen, wenn Du davon ein Foto machen würdest, und es mir per PM sendest, oder, falls die anderen User_*:/-Innen ebenfalls Interesse haben, es hier postest.

*** * ***

Und irgendwo in Deutschland…

›Was eine miese Drecksau. Was ist eigentlich los? Dieses Land wird immer durchgeknallter, und Facebook scheint die Anlaufstelle der absoluten Vollpfosten zu sein. Solch ein Moderator_*:/-Innenjob kostet echt Nerven. Das war nun schon der dritte Nazi in diesem Monat, und wir haben noch nicht einmal den Fünfzehnten. Aber die Aufgabe ist wichtig und eine muss den Job ja erledigen, und die Admina ist froh, wenn ich solche Kotzbrocken der Gruppe fernhalte. Die hat genug andere Sachen zu erledigen.

Gemeinsam werden wir die Szene der Selfpublisher_*:/-Innen umkrempeln und uns den ein oder anderen Euro verdienen.

Wie hieß der Spinner? Ah, GusTorre. Also rauf auf die Bann-Liste und rein in ›Obsidian‹.

Notiz: 06.06.2023 – 17:53 Uhr – GusTorre – Nazi, rassistische Äußerungen

›Und jetzt noch Copy und Paste, primitive Äußerungen eintragen, Ordner anlegen, Screenshot speichern, sein Profilbild dazu, und fertig ist das heutige Protokoll. Morgen schaue ich dann mal mit der Bildersuche von Google, ob ich noch mehr über dieses Subjekt erfahren kann.

So, jetzt Facebook aus und auf die Arbeit konzentrieren, die Kund_*:/-Innen wollen Ergebnisse sehen, und das dämliche Gejammer dieser selbstverliebten Wanna-BeeAutor_*:/-Innen kann ich mir auch morgen noch durchlesen.‹

Gus geht Einkaufen

*** * ***

Jim und Lukas wechselten einen belustigten Blick. Der kleine Halbdrache hatte sich gar nicht verändert. Er bemühte sich nach wie vor, sich so ungezogen und flegelhaft zu benehmen wie ein reinrassiger Drache. »Ich war…«, begann Nepomuk, aber Herr Tur Tur unterbrach ihn mit strengem Gesicht und sagte: »Da Sie nun bei uns sind, mein lieber Nepomuk, und nicht mehr unter Ihresgleichen, bitte ich Sie, sich unseren Sitten anzupassen.«

— Michael Ende - Jim Knopf und die wilde 13 —

*** * ***

Er schnappte sich seinen iPod, den einzig wirklich brauchbaren MP3-Player ohne Telefon und Kamera, drehte den dritten Satz von Beethovens erstem Pianokonzert einigermaßen auf, zog sein T-Shirt aus, und genoss den Spaziergang zum Discounter.

Trotz dessen es schon so spät war, knallte die Sonne noch ganz ordentlich. Was soll's, die Engländer laufen durch die Sonne von Menorca, bis ihre Haut dicke Blasen wirft, also kann ich mir auch mal einen gepflegten deutschen Sonnenbrand leisten, den er, dank spanischer Haut, eh nicht bekommt.

Unterwegs wollten ihm die Vorgänge der letzten Tage nicht aus dem Kopf gehen.

Was läuft im Leben solcher Frauen eigentlich so daneben, dass sie sich derart zerstörerisch aufführen?

Gertrude Baniszewski Str. – Annie Wilkes Weg

Er kannte das schon von früher. Er war als Jugendlicher kein Typ von Traurigkeit und sogar recht verrufen, natürlich völlig zu Unrecht, aber wenn er sah, dass Frauen sich prügelten, ging auch er ein paar Schritte zurück, denn dann wurde es unberechenbar. Wenn er sich an Doretta und Gaby zurückerinnerte, oh Mann. Doretta wuchs in einem echt üblen Haushalt auf, was ihr Vater schon früh mit ihr veranstaltete, war klar, aber keiner sprach es aus, und Gaby war bei den Ultras vom örtlichen Fußballverein. Beide gingen keiner Schlägerei mit ausgewachsenen Kerlen aus dem Weg.

Frauen kannten keine Gnade, da klinkte im Kopf was aus, da wurde ein Schalter umgelegt, das hatte nichts mehr mit gesundem Menschenverstand zu tun. Wenn Männer kämpften, dann ging einer zu Boden, und wenn der liegen blieb, dann war auch genug. Irgendwann stand der wieder auf, und man bestellte gemeinsam die nächsten Biere. Bei Frauen floss immer Blut, es kam der Notarzt, und die Verliererin durfte sich nicht mehr in der Disco blicken lassen, was auf einem Dorf geradezu einer Todesstrafe gleichkam. Und nein, natürlich sind nicht alle Frauen so. Frauen, die sich prügeln, zumindest mit anderen Frauen, gehören dann doch eher der Minderheit an.

Annie Wilkes Weg – Irma Grese Platz

Ja, es gab auch Ausnahmen, wie zB völlig Gestörte, die ihre Leben schon in jugendlichen Jahren nicht gewuppt kriegten. Solche hatte er auf den DorfDiscos erlebt. Die

durften zwar schon mit 8 Trecker fahren, aber zum Dank wurden sie täglich von ihren Vätern ›eingenordet‹, nicht selten mit der Mutter zusammen. Die wuchsen mit Gewalt auf und ließen später jeden Frust am Wochenende raus. Meist an irgendeine arme Sau, die sich aus der Stadt aufs Dorf verirrt hat, keine Ahnung von dem, was auf ihn zukommt, noch nie zuvor in eine Schlägerei verwickelt, und irgendwann mit Veilchen und einem Zahn weniger die Heimreise antraten, und noch immer nicht wussten, wieso und was sie da grad überrollt hat.

Oder wenn andere Ethnien ins Spiel kamen. Die sind um Welten gefährlicher als die arabischen oder albanischen Clans, aber das darf man, wieso auch immer, natürlich nicht erwähnen. Als Kind hatte Gus ein paar von denen in der Nachbarschaft, über ein paar verschiedene Wohnorte hinweg, bis in die Jugend hinein.

Die ersten lernte er in der Grundschule kennen. Sie wohnten im selben Block direkt über ihm. Die nannten sich selbst Zigeuner, und etwas anderes hatte er von denen auch nie gehört, auch viel später nicht; bis dann die Sintis kamen. Sein Dorf hatte damals ungefähr 2.000 Einwohner, vorwiegend Deutsche. Aber es gab auch Griechen, denen tatsächlich nicht wenig vom Dorf gehörte, und die am meisten über andere Ausländer herzogen (vor allem, wenn ihnen angeblich mal wieder Schafe geklaut wurden!), aber auch Italiener, Türken, Iraner, Chilenen, Russen, und weiß der Geier was noch alles, und eben auch Zigeuner. Das hat damals niemanden von den Kindern gejuckt, sondern ganz im Gegenteil, man fand es interessant, plötzlich auf Italienisch oder Arabisch bis zehn zählen zu können. Das war Multikulti live, und zwar ohne staatliche Anordnung, oder nur eine statistische Ausnah-

me. Auch nannten sich die Zigeuner Zigeuner, und das hat Gustavo nie anders erlebt, auch wenn Wikipedia aus denen, die es halt nicht juckt, mal wieder eine winzige Minderheit machen will, weil deren Pressesprecher natürlich anderer Meinung ist. Nur als die Sinti kamen, wollten die nicht mit den Zigeunern auf einen Nenner gebracht werden, denn die waren deren Bedienstete, deren Wasserträger. Zigeuner waren für die Zigeuner, auch wenn sie Reinhardt hießen, und Sinti waren von edlem Geblüt und hießen durchweg Weiss, die übrigens alle in der Vierzimmerwohnung der Reinhardts, Roma, Zigeuner lebten. Aber auch deren Kinder waren durchweg nett, und die beiden Söhne gingen sogar in Gustavos Klasse. Nur wenn alle zusammen spielten, verhielten sich die Reinhardts dann doch ganz anders als früher. Sie durften nie gegen einen Weiss gewinnen, hatten sie ein Spielzeug, mussten sie es abgeben, und hätte einer von den Weiss darauf bestanden, dass ein Roma vom Hochhaus springt, hätte er das ohne zu hinterfragen gemacht. Gus hatte keine Ahnung, wann in Deutschland die Leibeigenschaft oder Sklaverei abgeschafft wurde, aber das hat sich ganz bestimmt noch nicht überall herumgesprochen. Allesamt wurden sie schon als Kind von ihren Vätern abgehärtet, und wagten sie dabei zu schreien, dann ging es erst richtig los. Wofür das gut war, lernte er erst viel später. Bis in die späte Jugend hatte er welche von denen in der Nachbarschaft, in der Schulkasse, war mit einigen sogar im Zeltlager, und hatte wirklich viel Spaß und gute Freunde.

Als dann die Jugend und die Zeit der Discos anbrach, sah er viele von damals wieder, jedoch war dieses Wiedersehen zum größten Teil einseitiger Natur, denn er wurde fast nie erkannt. Lediglich als es darum ging, eine Dis-

co in ein Blutbad zu verwandeln, wurde er wie von Zauberhand umgangen, als hätte sich ›Daruks Schirm‹ (die Zelda-Fanboys wissen, wovon die Sprache ist) um ihn gelegt. In einem Laden sah er, wie ein Kellner einen angetrunkenen Sinto anrempelte (oder war es doch andersherum?), und als kleines Dankeschön wurde er anschließend von vier gestandenen Männern festgehalten, ein Fünfter zog sein Bein hoch, und ein Sechster sprang auf sein Knie. Diese abartig feige Aktion brannte sich in Gustavos Netzhaut ein. Feige war wohl auch der Grund, weshalb man diese Art von Besuchern in keinem Etablissement antraf, in welchem sich Rocker oder Glatzköpfe aufhielten; die waren dann wohl doch eine Nummer zu groß für sie.

Wenn so etwas losprügelte, dann brachen Knochen, dann wurde auch auf einem am Boden liegenden noch eingetreten, dann wurden wegen nix und wieder nix Knie gebrochen, die das Opfer den Rest des Lebens humpeln lassen, und sogar ganze Discos zerlegt. Polizisten warteten stets vor dem Laden, bis die sich komplett ausgetobt haben, ließen sie dann in aller Ruhe zum nächsten Etablissement gehen, bevor sie so taten, als würde sie das Geschehen oder die Opfer irgendwie interessieren, und nicht selten prügelten auch sie noch auf die Opfer ein. Nie hatte er gehört, dass einer von denen festgenommen wurde, oder einer mal auch nur eine Nacht in einer Zelle verbracht hat. Ein Jugendkumpel von ihm hat sich mit denen so gut verstanden, dass er sie tatsächlich mal um einen ›freundschaftlichen Gefallen‹ bat. Er, der stadtbekannte Schläger, hatte Ärger mit einem noch bekannteren Schläger, der übrigens auch der Erzfeind von Gustavo war, er ihn jedoch leider nie alleine erwischte. Die Sinti übernah-

men die Rache, und auch wenn Gus seinem Erzfeind die Pest an den Arsh gewünscht hat, hatte er doch sein Mitgefühl, denn nicht für Umme hatte der Auftraggeber was aufs Maul bekommen, und in hunderten Fällen vorher ebenso wenig Mitleid mit seinen Opfern gehabt. Aber Gus war sich sicher, dass auch da das Universum seine Finger im Spiel hatte, und irgendwann für Gerechtigkeit sorgen wird, denn Sinti sind bekannt dafür, ›freundschaftliche Gefallen‹ zu erfüllen, aber nur gegen Zinsen, und deren Zinssatz lässt jeden Bänker von Goldman Sachs vor Scham im Boden versinken. Nie im Leben, würde Gustavo mit denen auch nur ein Bier in ›Freundschaft‹ trinken, geschweige die um einen ›Gefallen‹ bitten.

So etwas würde natürlich kein Pressesprecher, weder von den Roma noch von den Sinti, jemals vor laufender Kamera zugeben.

Die stricken lieber Sätze, oder lassen sie von Wikipedia stricken, die völlig am Real Life vorbei sind. Sätze, die nur deutsche Akadämliker im NullKomma-Bereich verstehen. Die wollen den restlichen 99% deren Welt erklären und wie Zigeuner, Indianer, Neger und Eskimos genannt werden wollen. Und tatsächlich hat Gus auch erlebt, wie die mit solchen ›Welterklärern‹ umgehen, und zwar während eins Zeltlagers, als einer der Betreuer, alles durchweg Studenten und zukünftige Betreuer der Sozialstationen der deutschen Städte, einen Jungen ständig nervte, weil er deren Geschichte über die ›fahrenden Völker‹ hören wollte, und ein »leck mich am Arsh« ebenso missachtete wie ein »hör endlich auf, mich zu nerven!«. Nach dem Elterntag, an dem Eltern, Geschwister und Angehörige zu Besuch kamen, wurde dieses Thema von dem Studenten

nie wieder erwähnt… und auch nicht von seinem ähhh… Nachfolger.

Wieso eigentlich befragt man nie die, tatsächlich existierenden, Pressesprecher der Hells Angels oder Bandidos zu ihrer Einstellung und geht auf deren Wünsche ein? Und nein, natürlich kann man auch hier nicht alle über einen Kamm scheren, wie bei den prügelnden Frauen ja auch nicht, denn schon die weltberühmten Musiker der Familien zeigen, dass es auch bei den Weissens und Reinhardts gewaltige Ausnahmen gibt.

Aber wieso werden die Deutschen nun damit gegängelt, dass sie ein Gericht aus Ungarn nicht mehr Zigeunerschnitzel nennen dürfen, während sich der Rest der Welt darum einen Shyce kümmert, und nicht einmal einen winzigen Bruchteil der Zigeuner interessiert? Wieso darf man noch ›russischen Salat‹ (das sind doch angeblich die ganz Bösen!) essen, oder ›holländische Lakritz‹ (immerhin schwarz!)? Hat man Mozart gefragt, ob man eine Kugel (immerhin ein tödliches Geschoss!) nach ihm benennen darf? Und wieso darf die Firma Reemtsma (ja, liebe FFF-Freaks, das ist DIE Firma, von der Eure Führer_*:/-Innen Langstrecken-Luisa und Carla ihre Millionen haben, während Ihr Euch mit unterbezahlten Kellnerjobs durchs Studium finanzieren müsst!) ihr Produkt weiterhin ›Gitanes‹ nennen und eine tanzende Zigeunerin auf der Packung drucken? Und nein, liebe woken, relativierenden Weltverbesserer, Eure neu konstruierte Ausrede zu diesem Thema, will ich wirklich nicht hören.

Irma Grese Platz – Dolores Umbridge Bogen

Er war eigentlich der Typ der leisen Töne. Nun bitte nicht das kontrollierte oder gewollte Ausrasten als Widerspruch ansehen. Er konnte laut werden, sogar richtig laut, aber er mochte das nicht. Früher hatte er ›just for Fun‹ für Theater Bühnenbilder erstellt, also dabei geholfen, und während einer Probe, bei der ein Schauspieler wohl einen Spieß, den Hauptfeldwebel einer jeden Kompanie, versuchte zu spielen, hat er sich krumm und schief gelacht. Der Regisseur fragte ihn, was er so lustig fände, worauf er erwiderte, dass das doch nun wirklich kein Hauptfeldwebel, Spieß einer Kompanie sei, den der Schauspieler da verkörpern wolle. Sein Spieß während seiner damaligen Wehrpflicht, er wurde zwar in Barcelona geboren, hatte aber die deutsche Staatsangehörigkeit, war schon eine andere Hausnummer. Worauf der Regisseur ihn provokativ ansah und ihn bat, es doch besser zu machen.

»Ach ja, Herr Regisseur? Ich muss es also besser können, nur weil ich es kritisiere? Ich darf also erst kritisieren, wenn ich es besser kann? Heißt das etwa, dass Du am nächsten Samstag die Klappe hältst, weil Deine Bayern, Dein HSV, Deine Dortmunder zwar die Meisterschaft oder den Aufstieg vergeigen, Du aber nicht brüllen darfst, weil Du es nicht besser kannst? WAS IST DAS DENN FÜR EINE SHYCE LOGIK!«

Als er den letzten Satz tatsächlich losbrüllte, krümmte sich jeder, wirklich jeder Anwesende im Saal zusammen, als wäre Hiroshimas Fat-Man nochmals in Aktion getreten. Er hatte seine erste und einzige Theaterrolle.

Jaja, früher hat Theater noch Spaß gemacht. Er war in unzähligen Aufführungen aller Klassiker und hat sich auch gerne hinter der Bühne nützlich gemacht, aber das hatten wir ja schon.

Heute denkt jede Schauspielerin, Darstellerin und Sternchen, sie hätte Politikwissenschaften studiert, und müsse das aller Welt lautstark mitteilen. Die Klassiker mussten woken Aktionskünstler_*:/-Innen, Propaganda von lesbischen HardCoreFeminist_*:/-Innen, und Flüchtlingsdramen von Regisseur_*:/-Innen aus Weitfortnistan, die mit heißer Nadel inszeniert wurden, weichen. Auf den Tickets und Plakaten natürlich die obligatorischen ›Wir sind mehr!‹, ›Kein Theater für Nazis!‹ und ›Keinen Millimeter!‹ Parolen, während die angeleuchteten Regenbogen- und Antifa-Flaggen für eine geradezu heimelige Atmosphäre sorgen… so, oder so ähnlich, muss es in Deutschland Ende 1930 ausgesehen haben, und Orwell hatte es wohl im Kopf, als er ›1984‹ schrieb.

Zu solchen Aufführungen trifft sich dann die ganze Sprachelite der Akademiker_*:/-Innen wie zB Psycholog_*:/-Innen, Gallerist_*:/-Innen, Bibliotekar_*:/-Innen und natürlich Sozialarbeiter_*:/-Innen und überbieten sich gegenseitig mit ihren mitleidigen Aaahhhs und Ooohhhs und gespielter Konsternation, nach der Aufführung in der Theater-Bar bei einem, oder maximal zwei Chablis, denn diese Damen haben selbstverständlich kein Alkoholproblem (es muss also jemand Anderes für die Lkw-Ladungen an Wein zuständig sein, die wöchentlich in so ziemlich jeder Theater-Bar abgeliefert werden), und nachdem Frau_*:/-In auch der Regisseur_*:/-In aus Weitfortnistan von ganz weit oben herab ihr Mitleid und die allerbesten Wünsche für die Zukunft geheuchelt hat, und es auch garantiert von allen Anwesenden wohlwollend beachtet wurde, geht es mit dem Taxi aus der Gefahrenzone zurück in die geschützte Parallelwelt, wo sich Frau_*:/-In bei zwei weiteren Flaschen Chablis vor dem Spiegel für ihre selbstlose

Anteilnahme an solchen Schicksalen selbst lobt und in den Himmel hebt.

Dass etwa 90% der restlichen Bevölkerung Probleme mit diesen Neuankömmlingen haben könnten, ist für Frau_*:/-In ein Ding der Unmöglichkeit, denn schließlich war die Regisseur_*:/-In inklusive sämtlicher Darsteller_*:/-Innen doch sooo nett und noch dazu arm dran – also nein, das kann wirklich nicht sein, und solche Aussagen können nur von Nazis kommen!

Dolores Umbridge Bogen - Messalina Allee

Am Theater war die Normalität aufgehoben, da hat wirklich jeder mit jedem, immer und überall, in der Maske, in der Kantine, nach dem letzten Vorhang direkt auf der Bühne. Das Theater ist der größte Puff der Welt.

MeToo? Vergewaltigung auf der Besetzungscouch? Keine Ahnung, wer sich so einen Blödsinn ausgedacht hat. Eine Frau kann das eigentlich, vom logischen Standpunkt, jedenfalls nicht gewesen sein. Wo sind denn die Anwälte der Regisseure und Produzenten, die sich gegen Frauen wehren mussten, die sich in Besenkammern versteckten und als Putzfrauen verkleideten, um sich in den Hotels ›vorzustellen‹? Wo sind denn die ganzen Männer, die sich für eine Rolle bücken mussten, und das sind nicht wenige? Wo sind die zahlreichen Frauen, die sich für eine Rolle freiwillig und ohne Aufforderung ›langgemacht‹ haben?! Die Liste der Sternchen, die ohne eine Schauspielschule vor die Kamera kamen und nun mit einem gut gefüllten Bankkonto im Blitzlichtgewitter stehen, ist lang. Wie viele Existenzen wurden bei MeToo nun vernichtet, nur weil ein paar Frauen jenseits der Realität leben, weil sie

es nicht vor die Kamera geschafft haben, kein gut gefülltes Bankkonto haben. Und selbst die, die es geschafft haben, klagen an – so dankbar sind nur Frauen! Wohingegen Altrocker bejubelt und in den Himmel gehoben werden, obwohl sie Loverboys und Menschenhändler (etwas Anderes sind Zuhälter nicht) zu ihren engsten Kumpels zählen, und in deren Absteigen sie sogar ihre aktuellen Musikvideos drehen. Jedes zwölfjährige Loverboy-Opfer singt ganz bestimmt seine Stücke, während ein alter Sack auf ihr herumkeucht.

Messalina Allee - Caterina de Medici Gasse

Am Theater hat er auch jede Menge Schwule erlebt. Es ist wohl normal, dass ein ›normaler‹ Mann zunächst mit Bedenken und Vorsicht auf solche Kollegen reagiert, aber weder wurde er angetatscht noch dumm angemacht, es hat sich keines dieser dämlichen Klischees bewahrheitet. Er hat durchweg Erinnerungen an tolle Menschen und Kollegen. Viele sehr auf ihren Körper fixiert, ständig im Gym zum Trainieren, gepflegte Aussprache, ruhig in der Erscheinung.

Das Gegenteil hat er mal beim Griechen erlebt. Mit seiner Metaxa-Platte war er gerade fertig, als die Damenmannschaft eines örtlichen Fußballklubs an den lautstark zurechtgerückten Nachbartischen Platz nahm. Die ›Scheiß-Schwanzträger‹-Beleidigungen ließen nicht lange auf sich warten, auch ohne vorherige Kommunikation oder gar ausgetauschten Blicken.

Natürlich kann und darf man nun nicht alle Fußballerinnen über einen Kamm scheren, es gibt wirklich atemberaubende Schönheiten unter ihnen, die auch wirklich nett

sind. Er hat auch die Damen eines anderen Vereins der Stadt persönlich kennengelernt, und richtig viel Spaß auf diversen Ausfahrten und Partys (nein, keinen Sex, obwohl es Angebote gab) mit denen gehabt. Aber wenn sich ein Mannsweib mit extrem kurz geschorenen, meist blond gefärbten Haaren, mit etwa 50 Kilo Übergepäck in Hüfthöhe, und einem gewöhnungsbedürftigen Äußeren, solche Parolen von sich gibt, muss man nur 1 und 1 zusammenzählen, um zu wissen, dass man eine sogenannte Kampflesbe vor sich hat. Und diese Frauen haben ihren Ruf nicht für umme erhalten, sondern zu Recht. Es gibt sie nicht in nett. Sie leben ihr shyce Leben und ihre ständige schlechte Laune aus und machen die Männer dafür verantwortlich. Wie wäre es mal mit einem guten Friseur, zwanzig Kilo weniger auf der Waage und einem VHS-Kurs in gutem Benehmen, dann sind die Männer auch nicht mehr so shyce und man ist nicht mehr auf Frauen angewiesen. Und ja, er hat sofort die komplette Mann(?)schaft abgestempelt, denn es fand sich keine Frau, die gegen diese Pöbeleien Widerworte hatte, Aufstand oder sich sonst wie regte, obwohl man sah, dass einige tatsächlich peinlich berührt waren. Alle hießen, durch ihr Schweigen, dieses Verhalten gut, also mussten sich auch alle in dieser Schublade wohlfühlen. Gelegentlich sollten auch mal Frauen Eier zeigen.

Bei der anderen Damenmannschaft ging es doch auch, denn auch da gab es Lesben, aber keine hat sich auch nur ansatzweise so unterirdisch verhalten wie die ›Camionera‹ aus dem Hardcoreverein.

Wieso eigentlich findet man bei den Schwulen so etwas wie KampfSchwule nicht?

Catarina de Medici Gasse - Amelia Dyer Boulevard

In der Karibik hatte er eine Italienerin als Chefin. Sie war die Prinzessin der Oberflächlichkeit. Ging die durch die Hotelanlage, ging es ununterbrochen Blink-Blink, Zwinker-Zwinker, Ohhh hier, Ahhh da, Bussi-Bussi, schön Dich zu sehen, und billigster Small Talk. Die Frau hat sich höher geschlafen als der Taipeh-101. Anders hätte sie den Posten der Tauchbasenleitung auch nicht bekommen, denn sie war Rotze dämlich. Von der Materie hatte sie wirklich null Komma null Ahnung. Aber jeden Morgen und Abend ließ sie ihre Crew antanzen und suchte sich wahllos ein Opfer heraus, das sie nach Strich und Faden vor versammelter Mannschaft zusammenfaltete. Ein Grund fand sich immer, und stets völlig an den Haaren herbeigezogen.

Eine ähnliche Chefin hatte er in Dahab, in Ägypten. Da kam von einem bekannten Tauchmagazin der Tester vorbei, und dem blieb die Spucke weg, in Anbetracht von so viel Inkompetenz. Abends beim Dekobier ließ er verlauten, die Chefin war natürlich nicht anwesend, dass die Tauchbasis keine so gute Bewertung bekommen, sondern knallhart durchs Raster fallen würde, wäre der Chef in Deutschland nicht ein so guter Kunde und ständig am Werbeanzeigen schalten. So viel zum Thema Wahrheitsgehalt der Berichte in Magazinen und Websites.

Wenn sich die Tauchlehrer der verschiedenen Basen abends in ihrer Freizeit beim Bier trafen, waren ab und an diese Tauchbasen das Thema, um suchende Kollegen zu warnen, und um die Gewissheit zu bekommen, dass es noch immer schlimmer geht. Es gab sie weltweit und immer waren Frauen an der Spitze. Unter einer Frau arbei-

tete keiner gern, weil sie stets mit Angst und Gewalt regierten, und nicht wie ein Mann, mit Verstand und Kompetenz.

Amelia Dyer Boulevard - Eva Braun Damm

Während seines Aufenthaltes in Ägypten, wo er ein halbes Jahr lebte, wurde er zu einem ganz besonderen Fest eingeladen.

Er leitete dort eine Tauchbasis der DiversDoItDeeper-Kette im Shanghalar-Hotel, und war von Anfang an darauf aus, mit den männlichen Einheimischen gute Kontakte zu knüpfen. So bat er seine Kunden, alle ›Reste‹ von Cremes, Duschgels und anderen Produkten vor der Abreise nicht einfach in den Müll zu werfen, sondern ihm zu geben, denn die Einheimischen verwerten wirklich jeden Tropfen davon und sind außerordentlich dankbar, und man glaubt nicht, was in den angeblich leeren Flaschen noch an Inhalt zu finden ist. So ist z.B. bei vielen Luxus-Produkten noch locker ⅓ des teuren Inhalts vorzufinden, in einer angeblich leeren Flasche, wenn man sie nur aufschneidet.

So kamen auch die mitunter in den Genuss von Luxusartikeln, die sich diese im Leben nie hätten leisten können.

Oder der Reisepass, für den so manch einer einen Mord begehen würde. Er erklärte seinen Kunden sein Vorhaben, und wenn die einwilligten, bekam er von denen ihren Reisepass für ein paar Tage. Diese übergab er dem Oberkellner im Restaurant des Hotels, er war wohl so etwas wie der Boss der ganzen Angestellten, und der gab sie seinen Leuten, die damit in den nächstgrößeren Ort

fuhren, und dort im Duty-free-Shop Paletten mit Heineken-Bier kauften. Für sie sonst ein unerfüllter Traum, denn Ägypter durften in diesen Shops nicht einkaufen, schon gar keinen Alkohol, aber mit einem fremden Reisepass war das problemlos möglich, denn die dortigen Angestellten bedienten ja nur einen Kunden, einen Touristen, und die wollte man doch nicht vergraulen.

Gelegentlich ging er auch in den Keller, um sein Mittagessen einzunehmen. Als Leiter der Tauchbasis stand es ihm selbstredend zu, am edlen Buffet der ›herrschenden, weißen Rasse‹, im Restaurant teilzunehmen, aber hin und wieder schmeckte auch die Pampe im Keller ausgezeichnet, mit der man die ›Bunten‹ abfertigte.

Das war jetzt gar nicht ironisch gemeint, denn es war wirklich nicht viel was anderes, als das, was man einem Gast in einem orientalischen Restaurant zumuten würde, nur dass es dort für viel Geld verkauft wurde. Ihm ging es aber um etwas ganz anderes, nämlich um Vitamin B, wie Beziehungen, und Vitamin B schadet ausschließlich dem, der Mangel daran leidet.

Der Direktor und seine Untergebenen jammerten ständig über die Inkompetenz dieser ›Bunten‹, wie sie die Einheimischen nannten, weil nie etwas so erledigt wurde, wie sie sich es, angeblich, erhofft hatten, und schon gar nicht in dem gewünschten Tempo. Niemals dachte einer mal so weit, etwas auf Vorrat zu besorgen, ständig musste etwas aus Alexandria bestellt werden, was nicht selten Tage, oder gar Wochen dauerte.

Gus hatte solche Probleme nicht. Wenn er etwas benötigte, konnte er sich sicher sein, es noch am selben Tag, spätestens aber am nächsten zu bekommen, auch wenn es erst aus Alexandria ›importiert‹ werden musste.

Auch kannten die europäischen Angestellten des Hotels keine Wadi-Party – er schon. Etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang fuhren die Einheimischen los Richtung Wüste, die Pickups voll beladen, und weder Chefs noch Touristen waren anwesend.

Am Ziel legte man einen großen Kreis von Teppichen aus, in der Mitte machte man ein Feuer und Kisten wurden verteilt.

Lalla kam von tragbaren MusikStationen und die Party konnte starten. Probleme und Gejammere wurde schon von Anfang an unterbunden, denn es gab nicht ein einziges Weibsbild am Ort des Geschehens, es waren durchweg nur Männer erlaubt – was für eine kluge Entscheidung.

Als alles eingerichtet war und die ersten Hühner auf dem Grill lagen, wurden auch die geheimnisvollen Kisten geöffnet und ihr Inhalt enthüllt: Es war Heineken-Bier aus dem Duty-free-Shop – von wegen Moslems und kein Alkohol. Aber um Ausreden nicht verlegen, wurde ihm auch sehr diplomatisch erklärt, dass es gerade dunkel sei, um 22:00 Uhr auch in Ägypten ganz normal, und somit Allah den Genuss vom Bier nicht sehen würde – er liebte die Moslems und ihre Logik!

Falls es einer der geneigten Leser noch immer nicht kapiert haben sollte: Gus war bei den Einheimischen mehr als beliebt!

Nach ein paar Monaten des Aufenthaltes trat Gus bei seiner Abreise vor das Hotel und konnte mit der Menge an Männern nicht so wirklich viel anfangen. Erst als der Oberkellner kam, und ihm erklärte, dass alle männlichen Angestellten ihm zu Ehren ihre Pause nahmen, um ihn zu verabschieden, lief es ihm eiskalt den Rücken runter – er

hatte für eine solch gigantische Dankbarkeit keine Worte. Er setzte gerade an, sich unter die Menge zu mischen, um auch wirklich jedem dieser herzensguten Menschen zu danken, als ein unerwarteter Regen einsetzte. Die komplett versammelte Mannschaft stürzte zu Boden und betete in seine Richtung: Allah weint, weil Du uns verlässt!

Und auch seine Schleusen öffneten sich.

Aber wir schweifen vom ursprünglichen Thema ab, denn eigentlich geht es ja um die Einladung.

Zu diversen Essen in den heimischen Gefilden der Einheimischen wurde er schon oft eingeladen, denn man respektierte seine pro-einheimische Art, die, obwohl recht opportun, in keiner Weise gespielt war. Er liebte andere Völker und Kulturen und verachtete die spießigen Deutschen. Zu einem ›Frau werden‹ jedoch, hat man ihn, zumindest in diesem Leben, bis jetzt nicht eingeladen. Und mir ist schon außerordentlich klar, was sich der ein oder andere Leser nun darunter vorstellt, aber es ist so viele Tagesreisen davon entfernt, dass ich darauf erst gar nicht eingehe. Bitte, bitte, bitte, packt Eure Fantasien an dieser Stelle ein, sie haben hier wirklich NICHTS verloren!

Der Abend startete wie jedes andere Fest auch, mit viel Musik und noch mehr Futter. Ja, so ohne Bier und Wein fehlte schon etwas, aber andere Länder, andere Gebräuche, und die nächste Wadi-Party war bereits für den nächsten Abend geplant.

Er hatte absolut keinen Plan, worum es bei dieser Party ging. Schön, eine ›Frau werden‹ ist in der westlichen Welt nun wirklich ein mehr als klarer Begriff, den man nicht groß erläutern muss, aber er konnte sich auch nicht vorstellen, dass hier ein Mädchen öffentlich entjungfert wird,

zumal die Protagonistin, in ihrem fürstlichen Gewand besonders hervorgehoben, gerade mal neun oder zehn Jahre zählen dürfte.

Die Antwort kam in Form des Barbiers, des Friseurs, des Haarschneiders. Als er auftrat, wurde geklatscht und gejubelt. Gus hatte schon von seinem Talent kosten dürfen, denn auch seine Haare wuchsen ununterbrochen, aber dass man deswegen einen solchen Wirbel veranstaltet, war ihm doch etwas suspekt.

Er wurde in die zweite Reihe gebeten, hinter dem Ort des Geschehens, wo der Vater der Hauptdarstellerin sich nun niedersetzte, und seine Prinzessin auf den Schoß nahm, den Rücken der jubelnden Menge zugewandt.

Auf den leeren Hocker vor ihnen setzte sich nun der alte Mann, den Blick auf ihren entblößten Schoß gerichtet, und sprach der Prinzessin beruhigende Worte zu. Er nahm ihr linkes Bein, hob es in die Höhe, nahm ihren linken Arm, führte ihn am Bein vorbei, und drückte es in die gnadenlos zudrückenden Klauen ihres Vaters. Das gleiche Prozedere wiederholte er mit dem rechten Bein, und schon war Ruhe, denn sein Opfer konnte sich nicht einen Millimeter mehr bewegen.

Was dann geschah, sah, außer dem Schnitter, keiner mehr, denn man stand ja, um des Schames willen, in zweiter Reihe – dafür hörte man mehr. Das Schreien des Mädchens fraß sich in Gustavos Hirn und verließ es den Rest seines bisherigen Lebens nie wieder. Nicht selten wachte er von diesem Schreien auf.

Er hatte von diesem barbarischen Ritual der weiblichen Beschneidung, Verstümmelung ist ganz sicher passender, vorher noch nie etwas gehört. Gleich nach der Zeremonie

setzte er sich an seinen Rechner und durchforstete das Internet nach mehr Infos zum Thema.

In Ägypten sind tatsächlich 95% der Frauen beschnitten, außerdem in vielen Ländern Afrikas, Iran, Indonesien und mittlerweile sogar in Europa, durch die Gastarbeiter, wie er ein paar Jahre später live erleben durfte, als die kleine Tochter der eingereisten Nachbarn mitten in der Zeremonie Reißaus nahm und schreiend auf die Straße lief. Gus zögerte keine Sekunde und rief sofort die Polizei an. Die Dame am anderen Ende der Leitung hat das aber mal so gar nicht gejuckt und verwies ans Jugendamt. Dort meldete sich der Anrufbeantworter und gab eine Nummer für Notfälle an. Die Notfallnummer angerufen, gab ebenso eine Nummer für Notfälle an. Dritter Versuch, zweite Nummer für Notfälle, dieses Mal wurde die erste Nummer angegeben, bei der er ja schon beim ersten Versuch keinen Erfolg hatte. Schon interessant, wie wichtig das Wohl der Kinder in diesem Land ist; aber Hauptsache, auf den Jugendamtsstuben wird korrekt gegendert.

Während der damaligen Recherche in Ägypten fand er heraus, dass der männliche Barbier eine wirkliche Ausnahme im Geschehen ist, denn zu 99% führen Frauen diesen Eingriff durch. Auch sind es in der Mehrheit die Frauen, die diese Praxis befürworten und keinen Fingerbreit von dieser grauenvollen Tradition abweichen wollen.

Die Lust am Sex soll dadurch unterdrückt werden, die Frau soll so der Gedanke ans Fremdgehen ausgetrieben werden, was wohl mit 100% erfüllt angesehen werden kann. Sex hat für diese Frauen nichts mehr mit Lust oder Liebe zu tun, sondern nur noch mit übelsten Qualen. Was sind das für Menschen, die ihren Töchtern etwas derart Abartiges antun! Was sind das für Frauen, die selbst ihr

ganzes Leben diese Höllenqualen erleiden müssen, und dann noch darauf bestehen, dass ihre eigenen Töchter da ebenso durchmüssen? Und wieso wird das in Deutschland unter den Teppich gekehrt, obwohl es auch dort schon an der Tagesordnung ist? Ist das kein feministisches Thema? Ist es wirklich wichtiger, dass man Busfahrer_*:/-Innen schreibt, statt zunächst mal ein solches Leid aus der Welt zu schaffen?

Bei Lidl angekommen

Sein geliebtes Perlenbacher-Weizen stand zum Glück auf einer Palette auf dem Boden des Discounters und nicht in einem der Regale. Produkte, die über seinem Kopf platziert sind, kauft er nicht, damit ihm ja niemand unterstellen könnte, ein heimlicher Verehrer von Adi H. aus B. in Ö. zu sein. Übrigens, liebe Ösis: Ihr könnt Euch drehen und wenden, wie Ihr wollt: Wolfgang Amadeus Mozart ist Deutsch, während dieses Subjekt eindeutig aus Eurem Blute geschaffen wurde.

Die Dame an der Kasse bediente ihn mit dem üblichen reservierten Ton, schaute an ihm vorbei, und zeigte kein Lächeln, so wie es früher einmal war. Vorbei sind die Zeiten von Neckereien, Lächeln, freundlicher Bedienung. Und wieso? Weil sich die Dame in ihn verguckt hat, aber er ihr ganz lieb erklärt hat, dass er sein Leben als Single liebt und genießt.

Er war zwar in den Vierzigern, achtete aber weiterhin auf sich, im Gegensatz zu den damaligen Kumpels aus der Jugend. Er besucht mindestens dreimal wöchentlich McFit, ernährt sich vorwiegend vegetarisch und Pflegeprodukte wie Masken und Gesichtswasser sind keine

Fremdwörter für ihn. Er ist ein Bild von einem Mann seines Alters. Aber er hat keinen Bock auf Beziehungen, und zwar jeder Art. Er hat über zehn Jahre weltweit als Tauchlehrer gearbeitet, und dabei in einer Woche mehr Frauen glücklich gemacht als zehn durchschnittliche Männer im ganzen Leben zusammen. Er muss da nichts mehr beweisen und muss auch nicht mehr jeden Rock umreißen.

Nun steht er vor dieser frustrierten Kassiererin und denkt sich, dass sich selbst Kinder reifer verhalten. Früher war er in einem Tauchverein Jugendleiter und hat Kinder und Jugendliche ausgebildet. Mit Kindern gibt es immer Tränen – IMMER! Sie loten die Grenzen aus, knallen mit 250 gegen die Wand, und dann fängt das Geheule an. Fünf Minuten später ist der ganze Stress vergessen und sie lieben Dich. Ab da akzeptieren sie Dich als Leitfigur, als Ausbilder und Du kannst sie zum Erfolg formen. Es ist, als ob da eine ganze Putzkolonne durchs Hirn geschwebt ist, als ob sich die Zwerge an absolut NICHTS mehr erinnern, fast so wie ein Neustart. Bei einer Frau vollkommen unmöglich. Eine Frau vergisst nie, auch wenn es eigentlich nichts gibt, woran man sich erinnern könnte. Hat sie nämlich Zeit zum Nachdenken, denkt sie darüber nach, und denkt, und denkt, und plötzlich machen sich ihre Gedanken selbstständig, und nie Geschehenes ist plötzlich Teil der Geschichte, und aus einem kleinen Missverständnis wird eine Horrorstory, wie sie sich selbst Stephen King nicht böser ausdenken könnte.

Blitzt eine Frau bei einem Mann ab, wird Mann anschließend dreckig behandelt. Ein Mann hingegen muss damit klarkommen, und er kommt damit klar.

Trotz dessen er sonst eher ein Feinschmecker war, was nicht gleichbedeutend mit viel Geld ausgeben bedeutet,

liebte er das Weizenbier der Hausmarke, und öffnete für den Heimweg die erste Flasche. Das Weizen jedoch, welches wirklich an jedem Kiosk zu kaufen gibt und in der Werbung rauf und runtergeleiert wird, würde er seinem ärgsten Feind nicht zu trinken geben; das ist in seinen Augen die übelste Plörre auf dem Markt.

Als Kind hasste er die französischen Erbsen aus der Dose. Seine Mutter hat nicht verstanden, wie man so etwas herausschmecken kann, weshalb sie ihm immer wieder exakt diese Erbsen unterjubeln wollte. Er brauchte sie nicht einmal zu probieren, denn seine Mutter saß dann jedes Mal erwartungsvoll am Tisch, und diese Haltung, gepaart mit ihrem Gesichtsausdruck, verriet ihre Absicht. Und waren es keine französischen Erbsen, waren es Ingwerbrocken in seiner geliebten Linsensuppe oder was auch immer für ›Späße‹, die sich seine Mutter speziell für ihn einfallen ließ, wenn sie denn mal gekocht hat.

Gut, er war da als Kind ganz sicher anders als ein durchschnittliches Kind, denn denen musste man nur Zucker unterrühren, und schon war es für die leckerer Schmackofatz, aber war es im Gegenzug für eine Mutter normal, dass sie ständig diese Fähigkeit bei ihrem Kind erforschte? Oder war es eventuell etwas ganz anderes, was sie insgeheim antrieb?

Sie hasste Kochen abgrundtief, und sie ließ es ihn dadurch spüren, dass er zum Ausgleich zur gesunden Ernährung, literweise ›gesundes‹ Sanostol trinken und ›gesunde‹ Pillchen schlucken musste und ihm, unter großen Schmerzen dubiose Raketen in den Hintern reingewürgt wurden, nachdem ihm sein großer Bruder im Schwitzkasten fixiert hatte – sie saß ja an der preisgünstigen, um nicht zu sagen, kostenlosen Quelle im Klinikum. Die hat

sie auch sonst gemolken, wie eine Kuh die Eier legt und Wolle gibt. Cremes, die in der Apotheke ein Vermögen kosteten, landeten kistenweise in ihrem Taxi, welches stets an einem Nebenausgang parkte, da die Haupteingänge kontrolliert wurden. Aber auch Putzmittel, Tütensuppen und Büroartikel mussten nie gekauft werden, denn irgendwo gab es das alles auch im Klinikum.

Ja, er liebte das Perlenbacher-Weizen, er liebte das Betriebssystem Linux, er liebt das Leben. Er will Ruhe und Harmonie haben, er bückt sich gern nach unten und tritt nach oben, er hatte keine Probleme damit, sich mit den Großen anzulegen. Aber er will keinen Stress, er will Freude, und zwar für alle. Wieso will das nicht jeder? Wieso gibt es so bösartige Frauen, die nur darauf aus sind, anderen Menschen das Leben zur Hölle zu machen?

Und dann blieb er stehen, schaute nach oben, und schickte einen Schwur in die blaue Stunde des Universums: »Weißt Du was, Du frigide FeministenBratze? Ich werde den Spieß umdrehen und Dich vernichten!«

Nein, lieber Leser, keine Angst, er wird sie nicht töten, denn der Tod ist eine Gnade, weshalb Gustavo auch nie verstand, was der Tod mit Rache zu tun haben, oder was an der Todesstrafe so schlimm sein soll. Täterinnen sollen leiden. Den Rest ihres Lebens wegsperren, natürlich nicht mit TV und Freizeitgestaltung. Von morgens bis abends arbeiten, sieben Tage die Woche, und den Rest einfach die Mithäftlinge erledigen lassen – SO sehen Strafen aus!

»Ich werde Dir das Leben zur Hölle machen!«, schrie er ins Universum.

Und wenn er jetzt auch noch nicht wusste, wie er das anstellen wird, so war ihm schon jetzt klar, dass es ihm

gelingen, und dass dieses Monster den Tag ihrer Geburt verfluchen wird.

Auf diesen zwei Wegen wurde er exakt drei Mal auf seinen freien Oberkörper angesprochen und zwei Mal wegen der Flasche Bier, und nicht ein Mal im positiven Sinne. Was bitteschön ist an einem freien, trainierten Oberkörper so anstößig, oder an einer Flasche Bier? Haben die Leute keine anderen Probleme, als sich über so etwas Belangloses aufzuregen? Haben die vor der eigenen Tür nicht genug Dreck liegen? Wo bleiben solche Kommentare, wenn irgendwo ein Auto aufgebrochen oder ein Mann überfallen wird? Da schaut dann jeder weg!

Müllmann Torben

*** * ***

Auf der Toilettentür der Damen, im Hamburger Millentor-Stadion,
in dem der extrem Links positionierte St-Pauli FC spielt
(wieso ist dort eigentlich alles braun?)
prangt in großen Lettern: DEERNS.
Deern bedeutet nichts Anderes als Dirne - Prostituierte.
In diesem Fall muss man wohl von Tripple-Moral reden.

Mädchen ist die Verkleinerungsform des Wortes Magd, also noch geringer, als das übliche Gesinde. Noch dazu ist es eine "Sache": DAS Mädchen. DAS Schwein. Wohingegen: DIE Frau. DIE Schlange. DER Junge. DER Löwe. Wieso regen sich da keine FrauInnen drüber auf. Stattdessen sie sich um so wichtige Sachen kümmern, versauen sie lieber die Deutsche Sprache mit ihrem Innen-Gedöns. Die Logik der Frauen mal wieder!

*** * ***

Diedeldüh Düd Diedldüh

»Reni, schön Dich zu sehen… Du, Augenblick mal eben… Torben, der Müll muss noch raus, und wenn Du schon draußen bist, geh mal ein paar Runden ums Eck, ich brauch mal ne halbe Stunde für meine Konzentration.«

»Es regnet in Strömen, Darling!«

»Und deshalb darf der Müll unsere Wohnung vollstinken?!«

»Natürlich nicht, Darling, ich meinte ja nur!«

»So, es ist unterwegs, nun bin ich zu 100 Pro für Dich da!«

»Du hast angefragt wegen der Messen. Meinst Du wirklich, dass sich das für uns lohnt? Die Leute gehen doch eher wegen der bekannten Autoren dahin und nicht wegen unserer App.«

»Ja, genau, und wenn sie ihr Autogramm von Autor_*:/- In A, B oder C haben, träumen sie davon, ebenso erfolgreich zu sein, ihre Geschichte aufzuschreiben, und plötzlich stehen sie vor unserem Stand, und das kann doch nur Schicksal sein. Hast Du daran etwa Zweifel?«

»Nein, ganz im Gegenteil. Ich frage mich nur, wie Du mir schon wieder erklären kannst, was ich mal wieder übersehe, obwohl es jeden Tag vor meinen Augen abgespielt wird. Dieses Gejammer findet doch wirklich jeden Tag in unseren Foren statt. Du scheinst da wirklich eine andere Antenne für zu haben.«

»Entspann Dich; Du hast andere Vorteile, die ich nicht habe, und so ergänzen wir uns doch. Und was ich Dir zeige, ist lediglich die Spitze vom Eisberg. Sobald die App uns gehört, verrate ich Dir, wieso wir im nächsten Jahr bei den Messen ein paar Euros investieren werden, damit unser Stand auch wirklich auffällt. Wir werden für jeden Euro, den wir da hineininvestieren, 10 zurückbekommen – versprochen!«

»Gelegentlich machst Du mir ja wirklich Angst mit Deinem Auftreten, aber bisher ist es ja immer exakt so gelaufen; schon irgendwie strange. Irgendwelche Vorkommnisse heute?«

»Einer der üblichen Nazis, noch dazu mit Beschwerden, den ich Ratz Fatz vor die Tür gesetzt habe.«

»Ein Nazi mit Beschwerden? Das ist ja fast wie ein Sechser mit Superzahl im Lotto.«

»Nach dem mittelalterlichen Ablasshandel, ist der woke Klimawandel der größte Marketingscheiß der Menschheitsgeschichte, und wir sind mittendrin. Je mehr Idioten unterwegs sind, desto mehr können wir als Nazis diffamieren, desto besser aufgehoben fühlen sich die ganzen Trullas mit ihrem Wunsch, ihre Lebensgeschichte zu Papier zu bringen. Wir werden Millionen verdienen!«

»Na ja, beim Einkaufen nicht auf die Geldbörse zu achten, würde mir schon reichen. Du, weshalb ich eigentlich anrufe, meinst Du nicht auch, dass es mal wieder Zeit für ein Meeting am langen Wochenende ist? Wir haben viel vor, und dementsprechend viel zu besprechen, und wozu das ständig über Videochat erledigen, wo es doch entsprechende Meeting-Hotels gibt, wo man das alles in einer wesentlich entspannteren Atmosphäre abhalten kann. Im Harz hat so ein neuer Edel-Tempel eröffnet, und für uns wäre es ein Treffpunkt fast in der Mitte. In zwei Wochen haben die so einen ›FeeMinistaziösen Wochenausklang‹, mit unzähligen Aktivitäten der exorbitanten Luxusklasse für gelangweilte Millionärsgattinnen. Dafür habe ich über viele Ecken und Umwege zwei Tickets ergattern können.«

»Ohhh Renie, Du kannst wirklich Gedanken lesen. Ich fühle mich in letzter Zeit völlig ausgepowert und benötige tatsächlich mal ein paar Tage Entspannung. Sagst Du da zu und schickst mir die Daten?"«

»Passt es Dir denn mit dem Datum?«

»Was sollte bei mir dazwischenkommen?!«

»Dass etwa Dein Mann einen wichtigen Termin hat, und so das Kind nicht nehmen kann, nur so als Beispiel.«

»Seit wann interessieren mich die Termine meines Mannes. Ich habe einen Termin, den ich unmöglich auf-

schieben kann, und damit ist gut. Wär ja noch schöner, wenn es plötzlich um ihn geht."«

»Süße, das war Ironie, I-RO-NIE! Ich weiß doch, dass Du den Kerl unter Kontrolle hast. Aber apropos: Du hattest doch mal was von Hirschhornsalz und Hängolin angedeutet. Ich hab' mich da mal schlau gemacht, und es sind beides moderne Märchen, also keine wirkt sich negativ auf die Erektion Deines Stiefelleckers aus – tut mir leid Süße!«

»Dann werde ich das wohl noch ein paar Mal über mich ergehen lassen und letzten Endes zu wirksameren Mitteln zurückgreifen müssen. Trotzdem vielen Dank, meine Liebe!«

»Gern geschehen. Dann bestätige ich unsere Tickets und maile Dir alle Daten zu. Hab Dich lieb und Dir noch 'nen schönen Abend. Küsschen!«

»Knutscher zurück und Dir natürlich auch. Tschaui!«

Notiz: 06.06.2023 – 19:29 Uhr: Videochat mit Nati. Meldung über Nazi in FBG gemacht. Freude über woken Klimahandel und Frauen, die ihre Lebensgeschichte aufschreiben wollen. Verabredung für langes Luxus-Wochenende im Harz (Anschrift und Termin folgt in einer späteren Notiz). Hängolin und Hirschhornsalz sind moderne Märchen.

Gus recherchiert

*** * ***

Aber die Mutti sieht das nicht gern. Warum hält sie mich denn von Dir fern?
— Andrea Jürgens - Und dabei liebe ich Euch beide —

*** * ***

Ah, Facebook hat geantwortet, gleich kann’s weitergehen.

FaceBook Identitätscheck

Hallo GusTorre,
wir haben dein Konto deaktiviert.
Wir haben dein Konto überprüft und festgestellt, dass es immer noch gegen unsere Gemeinschaftsstandards zu Kontointegrität verstößt.
Du kannst keine weitere Überprüfung dieser Entscheidung beantragen.
In den Gemeinschaftsstandards erfährst du mehr darüber,
warum wir Konten deaktivieren.

Ja wadda Fuck is denn das?! Habt Ihr sie noch alle? Wieso denn bitteschön nochmal? Wo ist die Begründung, was habe ich denn getan? Wie komme ich nun an meine ganzen Kontakte? Was ist mit den gespeicherten Seiten?

Die ganzen Informationen der Daytrader, und, und, und… FaceBook hat doch komplett einen an der Waffel. Was macht nun einer, der beruflich auf Facebook angewiesen ist, dort große Gruppen aufgebaut hat? Un Fass Bar! Aber das zahle ich Dir Heim, liebe ›JuttaGehtDichNichtsAn‹!

Nun werd ich Dich zunächst mal vom Gegenteil überzeugen, nämlich dass mich Dein Nachname, sogar Dein voller, wahrer Name ‘ne ganze Menge angeht.

Den Namen hatte er vom angefertigten Screenshot gelesen, aber so wirklich brachte ihn das jetzt nicht weiter, denn zunächst musste ein Ersatzkonto her, aber mit seinen ganzen Fake-E-Mail-Konten war das nun wirklich kein Problem.

Facebook und andere User werden bei leeren Profilen mehr als misstrauisch, und man weiß nicht, wie lange man das Konto benötigt, also heißt das Zauberwort: Improvisation!

Ein hübsches Bild aus dem Internet kopiert, kein Model, sondern eine gewöhnliche Dorfschönheit, ein paar Kalendersprüche über enttäuschte Liebe gepostet, noch ein paar Links zu woken Websites, ›wir sind mehr‹, ›FCK NZS‹, Regenbögen in allen Farben, und schon war Hannelore Eilers geboren. Direkt nach dem Rausschmiss wäre eine Anfrage in der Typewriters-Gruppe mit so einem sauberen Profil schon recht auffällig, also mal ein paar andere Gruppen abklappern, wahllos Freundschaftsanfragen versenden und so das Profil füllen. Katzen, Auswandern und Zelda waren seine Wahl, denn nirgends gab es gestörtere Seelen als da.

Wirklich nichts gegen das sehr geniale Game, schließlich hat Robin Williams nicht umsonst seine Tochter Zelda genannt, aber ein Blick in diese Gruppen lohnt sich auf je-

den Fall, um mal zu sehen, was sich da für gescheiterte Existenzen, zumeist Frauen, die sich in eine perfekte Welt träumen, herumtreiben. Michael Ende sagt in seiner ›Unendlichen Geschichte‹, die übrigens kein Kinderbuch ist: »Es gibt Menschen, die können nie nach Phantasien kommen, und es gibt Menschen, die können es, aber sie bleiben für immer dort. Und dann gibt es noch einige, die gehen nach Phantasien und kehren wieder zurück. Und die machen beide Welten gesund./Zitat Ende und die Zelda-Gruppe quoll nur über von solchen, die keinen Heimweg mehr fanden, die ihr komplettes Leben nur nach diesem Spiel gestaltet haben. Die Einschulung der Kinder hat was mit Zelda zu tun, am Geburtstag bekommt das Kind einen Zelda-Kuchen gebacken, und zu Weihnachten eine Epona (das Pferd in Zelda) gehäkelt. Und NEIN, wir wollen nicht in deren Schlafzimmer schauen.

Der absolute Hammer war, als die Admina Moderatorinnen gesucht hat, die ihr ein wenig unter die Arme greifen. Es wurden ein paar ausgewählt, und nach ein paar Stunden war das Forum gesperrt, weil die Situation völlig eskalierte. Die neuen Moderatorinnen sperrten und bannten alles, was nicht bei drei auf dem Baum war, warfen also die User aus der Gruppe, wegen nichts und wieder nichts, nur um ihre neue Macht auszuspielen. Jaja, gib einer Frau Macht, hihi.

Nach nur einer halben Stunde ging seine Rechnung auf und er… ähhh, sorry, natürlich SIE hatte 42 neue Freundinnen.

Jetzt nur noch den Profilnamen in die Suche eingeben, ›JuttaGehtDichNichtsAn‹ und schon wird mir ihr zauberhaftes Profil angezeigt: Mädel, Dein Arsch gehört mir!

Ach herrje, nun will sich dieses paranoide Subjekt dadurch schützen, dass sie ihr Konto für Außenstehende blockiert hat, aber dennoch auf ihrem Profilbild ›www.JuttasWebdienst.de‹ als gut durchdachte Werbung zu lesen ist? Geiler Humor, kleines Mädchen. Große Gangsterbosse sind schon über geringfügigere Dinger gestolpert. Und was ist auf Ihrem Banner zu lesen? Voltaire: ›Ich missbillige, was Sie sagen, aber ich werde bis zum Tod Ihr Recht verteidigen, es zu sagen!‹

Oh Mann, bei dieser Frau ist das tatsächlich der Gipfel der Ironie.

Angeblich wurde der Spruch von Voltaire verfasst, jedoch wurde er ihm lediglich zugeschoben, von E.B. Hall, seiner Biografin. So zumindest kann man es auf Wikipedia lesen, denn der Spruch ist in keinem seiner Werke zu finden, und laut Wikipedias Logik hat er dann wohl auch im privaten Rahmen nichts erzählt. Aber wenn es im stinkigen Sumpf von Wikipedia so steht, muss es ja schließlich stimmen.

Der Spruch ist übrigens oft bei solchen extrem linksgerichteten Subjekten aufzufinden. Keine Meinung, außer der eigenen akzeptieren, aber solche Sprüche heucheln.«

Auch in der Adresszeile ist ihr wahrer Name nicht zu lesen, denn sie hat sich wohl mit diesem Nick angemeldet, was eigentlich ein Verstoß gegen die Regeln von Facebook bedeutet, aber sie dort nun anzushycen würde gar nichts bringen, denn 1. Würde er dann noch schlechter an Infos herankommen, und 2. Hat Facebook was deren Regeln und deren tatsächliches Verhalten angeht, eine sehr paradoxe Einstellung. Er hat oft genug selbst erlebt, dass Rassisten den übelsten Dreck posten dürfen, aber wenn man denen mal einen guten Arzt empfiehlt, dann wird

man selbst für vier Wochen gesperrt, weil so etwas gegen die Regeln von Facebook verstößt – verkehrte Welt, GANZ verkehrte Welt!

Er musste bei der Frau also auf der Schleimspur fahren, ihr geradezu in den Arsh kriechen. Kein Problem, Du Bratze, aber sei Dir sicher, das kriegst Du zurück.

*** * ***

Das Telefon riss ihn aus seiner Konzentration…

Gudrun. Seine Ex…

Das kann doch nicht wahr sein, was hier abgeht, die fehlt mir grad wie ein Pickel am Arsh.

»Torre!«

»Ich bin's! Hör…«

»Sach mal, was ist los? Wo steckst Du? Ich versuch seit Tagen Dich zu erreichen, bekomme aber stets die Nachricht »Kein Anschluss unter dieser Nummer. Soll ich Dir 'nen Zehner für die Telefonrechnung überweisen, oder was?«

»Tja, da ich Deine Handynummer nicht bekomme, kriegst Du natürlich auch meine nicht, und somit bist Du auf Festnetz angewiesen, und das wurde vor ein paar Tagen abgestellt, weil ich umgezogen bin. Sei doch froh, dass wenigstens Du so… hust… hust… klug bist, mir ständig Deine Aufenthalte zu mailen. Also ob mich das interessieren würde.«

»Umgezogen? Wieso erfahre ich das erst jetzt? Wohin umgezogen?«

»Wieso jetzt erst? Wolltest Du etwa helfen, Kartons zu packen und Möbel zu schleppen? War eh nicht weit. Lediglich in den Container vor der Tür, und das haben die

Möbelpacker schon alleine, ohne Mister-Muskel-Macho geschafft.«

Container? Was denn für ein Container? Wo zum Teufel steckt ihr?

»Oooch, halt so weit, dass für einen Besuch Deiner Tochter kein Fahrrad mehr reicht, und selbst mit einem Auto wird es eine längere Tour werden, wenn Du Dich denn mal wieder in Deutschland aufhältst: auf Sizilien! Mein Vater hat uns hier ein Häuschen gekauft, sogar mit einem kleinen Gästehaus im Garten.«

»Si… was? Sizilien? In Italien?«

»Ich kenne nur ein Sizilien, und das liegt nicht in Deutschland.«

»Wie seid Ihr denn da hingekommen? Du kannst doch nicht mit so einem kleinen Kind eine solche Strecke im Auto zurücklegen.«

»Es gibt da eine ganz tolle Erfindung, die ist innen hohl, fast so wie Du Scheißkerl, da steigen Leute ein, und dann fährt das Ding in der Luft; nennt sich Flugzeug.«

»Und Maria hast Du im Gepäck geschmuggelt, oder wie hast Du das angestellt, dass die mitfliegen konnte, durch den Zoll kam?«

»Wozu? Das war doch gar nicht nötig, dank Deines Einverständnisses, welches Du unterschrieben hast.«

»WAS? ICH HABE WAS? MEIN EINVERSTÄNDNIS? Brennt dort die Sonne zu heiß oder was? Was für ein Einverständnis?«

»Ups… das ist wohl in diesem ganzen Wust an Scheidungspapieren so… mir nichts, dir nichts… hat sich da wohl einfach untergeschummelt, dieser kleine Schelm. Na, wie auch immer, auf jeden Fall war eines dieser

Scheidungspapiere Dein Einverständnis, dass ich mit Maria nach Sizilien ziehen darf, und da sind wir nun.

Kannst Du Dich eigentlich an die neutrale Zeugin erinnern, die uns vom Gericht zur Verfügung gestellt wurde? Die kann Stein und Bein schwören, dass man Dir das alles vorgelesen hat, auch diese Einverständniserklärung. Die kommt übrigens in sechs Wochen rein zufällig nach Sizilien, und Du wirst nicht glauben, wo die wohnt: in meinem kleinen Gästehaus, direkt in meinem Garten; was ein Zufall. Sachen gibt's!

Ich freu mich auf jeden Fall schon jetzt darauf, zu sehen, wie Du der hiesigen Polizei beweisen willst, dass Du einen Besuchstermin hast, der natürlich auf Deutsch ausgestellt ist.«

Gustavo fuhr komplett herunter. Es gibt Angelegenheiten, in denen ausschließlich ein kühler Kopf gefragt war, in denen Lautstärke und Ausraster völlig fehl am Platze waren, sondern wo 100% Aufmerksamkeit und Durchzug angesagt waren. Durchzug für alle Beschimpfungen und Beleidigungen, Aufmerksamkeit für jeden eventuellen Fehltritt, jede versteckte Schlinge, jede rhetorische Falle, die in solch einer Diskussion stecken könnte. Noch dazu am Telefon, wo man nie wissen kann, wer am anderen Ende, oder mittendrin mithört.

»Wie lautet Deine neue Adresse?«

»Ich lasse erst einmal durch Jura überprüfen, ob ich die dir mitteilen muss, so in Anbetracht von Gefahr einer Entführung, oder was auch immer da passieren könnte.«

»Ja, genau, deshalb warst Du ja auch so klug und hast Deine Festnetznummer unterdrückt: 003909… Frauen und Logik! Und wer ist nun Jura?«

»Jura Coppelius, meine Anwältin! Du hast doch nun oft genug ihren Briefkopf vor den Augen gehabt, oder reicht das doch noch nicht?«

»Das wäre exakt EIN Anruf für Dich, und das Ergebnis könntest Du heute schon haben. Ich könnte also schon nächste Woche auf Sizilien sein, wir könnten gemeinsam einen Tag am Strand verbringen, Du müsstest auch kein Wort mit mir reden, mich nicht einmal beachten, und am Abend bringe ich Euch zurück, fahre in mein Hotel, und am nächsten Tag fliege ich zurück nach Deutschland. Mir eine Entführung zu unterstellen, ist doch vollkommen absurd, und das weißt Du ganz genau.«

»So? Weiß ich das? Also ich bin mir da jetzt nicht so ganz sicher. Und das mit nächster Woche kannst Du vergessen, denn da kommt Jura, und die bleibt für zwei Wochen. Danach kommt übrigens die Richterin, ebenfalls für zwei Wochen. Wie nützlich doch so ein Gästehaus sein kann, kaum zu glauben. Es wird also alles noch ein klein wenig, oder doch etwas länger dauern.«

Gedanke Kursiv Und wie nützlich so ein aufgenommenes Telefonat sein kann, wirst Du auch kaum glauben, warte ab. »Du hast das Jugendamt vergessen, Teuerste!«

»Machst Du Witze? Seit wann interessieren sich die vom Jugendamt für Kinder. Die Damen dort zerbrechen sich höchstens den Kopf darüber, wie man noch mehr Freizeit in bezahlte Überstunden wandelt, und wie man das gendergerecht formuliert. Jugendamt, dass ich nicht lache.«

Er wuchs selbst in einer Gegend auf, in der das Jugendamt eigentlich viel zu tun hätte, und hat ein ganzes Telefonbuch an Sozialarbeitern in den Jugend- und Kindereinrichtungen kennengelernt, allein schon, weil viele

Sozi-Studenten ihr Praktikum in solchen Einrichtungen absolvieren mussten.

Da gab es Georg, Dieter, Sabine, Jojo, alle trugen nicht die neuesten Klamotten, viele selbst gestrickt, auch von Männern. Die wenigsten hielten etwas von Körperpflege, keiner rauchte Filterzigaretten, alle selbst gedreht, alle auf Öko, heute garantiert woke, alle Weibchen waren FrauInnen, die Männchen hatten absolut NULL zu sagen, und wenn die am Tag eine Stunde gearbeitet haben, dann war das schon hochgegriffen. Die größte Katastrophe von denen, natürlich auch eine FrauIn, wurde tatsächlich eines Tages, wenn auch nach und nach, in eine verdammt hohe Position befördert, wobei er sich ganz sicher war, dass die sich nicht hochgeschlafen hat; das hätte sich keiner freiwillig angetan.

Was bringen solche Einrichtungen wie Jugendtreffs? Die Kids von der Straße holen? Dank solcher Sozi-Arbeiter machen die Kids exakt das, was sie auch auf der Straße machen würden, nur auch im Winter im Warmen. Sie rauchten, sie soffen, nahmen Drogen aller Art, vögelten jeder mit jedem, und vertickerten ihr geklautes Zeug. Hat was von Knast, wo ja auch jeder VorbildBürger denkt, da wird man erzogen. Erziehung am Arsh! Im Knast kriegst Du alles und kommst schlimmer raus, als Du reingegangen bist.

Lediglich am Ende eines Jahres, oder bei hohem Besuch der Stadtverwaltung, wurden die Jugendarbeiter kurzzeitig aktiv, ungefähr so wie die Politiker kurz vor einer Wahl. Der Grund beim hohen Besuch ist ja klar: Dass die Arbeiter im strahlenden Glanz dastehen, dass ja keiner ein negatives Wort über die ach so ›tollen Kumpels‹, die sie doch ständig sein wollen, fallen lässt, aber das En-

de des Jahres hat schon eine schwerwiegendere Bedeutung. Da nämlich geht es darum, dass alle restlichen Gelder der Stadt verpulvert werden müssen, damit man im nächsten Jahr keine Gelder gestrichen bekommt. Es wurde also jeglicher Schrott angeschafft, wie z.B. eine Strickmaschine, die keine Sau braucht, nur damit die Stadt keine Gelder streicht, die sie eventuell für wesentlich wichtigere Dinge benötigen könnte. Und nun mal bitte auf fiktive zehn Einrichtungen pro Kleinstadt hochrechnen, und nun mal bitte alle Städte des Landes zusammenrechnen. Und das Merkwürdige dabei war, dass lediglich die Wünsche der FrauInnen umgesetzt wurden, und die durchweg Sachen anschafften, die sie persönlich benötigten, wie die schon besagte Strickmaschine. Einfach einen Kurs für die weiblichen Kiddies daraus basteln, und schon wurde das genehmigt. Dass weder die Kids an so einem Kurs Interesse hatten, noch, dass er überhaupt stattfand, dürfte wohl jedem Leser klar sein.

Milliarden werden verballert, aber wenn dem Staat durch einen kleinen Fehler der Unwissenheit im Jahresabschluss 100,– EUR entgeht, gehe ich in den Knast oder meine Existenz wird ruiniert... was ja eigentlich aufs Gleiche rauskommt. Was ein geiles System!

Eine Ausnahme gab es jedoch, nämlich als Torsten angeblich an zwei kleinen Mädels herumschraubte. Da war Torsten, ein treudoofer Sechzehnjähriger, der garantiert keiner Fliege etwas zuleide tun konnte, und Tanja und Steffi, zwei frühreife Zehnjährige.

Torsten wohnte im zehnten Stock eines Hochhauses, und verbrachte seine komplette Freizeit in dieser Jugendeinrichtung.

Er hing mit den Jugendlichen ab, aber war sich auch nicht zu schade, seine Zeit den Kids zu opfern, und mit denen zu spielen, und hier ist absolut nichts zweideutig gemeint. Er hat mit denen Brettspiele gespielt, Hütten gebaut, oder Spaghetti gekocht; eigentlich das, was so ein Sozi-Arbeiter eigentlich hätte tun sollen.

Irgendwann ließen die beiden Mädels halt Sprüche ab, dass sie in Torstens Wohnung waren, dass sie sich ausziehen mussten, er sie berührte, bis er sie angeblich vergewaltigte. Oh Mann, das waren, trotz des ohnehin schon üblen Viertels, echt heftige Anschuldigungen. Und da kam dann tatsächlich die Leiterin Sabine ins Spiel, die den Jungen sofort in Gewahrsam nahm, denn der war natürlich richtig fertig und so weit, dass der aus seinem Fenster springen wollte, und sie holte Eltern herbei, Polizei, und hatte das alles komplett unter Kontrolle – sie holte, als FrauInn diesen Jungen aus seinem Dreckloch in dem er saß, weil ihr klar war, dass diese Mädchen lügen, und zwar ohne ärztliche oder sonstige Untersuchung, ohne Bürokratie, ohne Vorverurteilung oder sonstigem Schnökus. Heutzutage undenkbar!

Sabine hatte tatsächlich recht, denn als die Gören sahen, was da an Gegenfeuer aufgeboten wurde, haben sie es dann doch mit der Angst bekommen, und ihre Lügen gebeichtet. Von wegen Vergewaltigung, Ausziehen oder Antatschen. Der hat nicht einmal ein ferkeliges Wort ihnen gegenüber erwähnt. Die Mütter haben das als ›kindliches Verhalten‹ abgetan; dass der Bengel geistig auf Reserve lief, war denen völlig egal. Es waren nun mal verwöhnte Gören, und schon perfekt auf ihre Rolle in der nicht fernen Zukunft getrimmt.

Wo bitte hat jemals ein Junge ein solch übles Missbrauchstheater veranstaltet?

*** * ***

»Na gut, dann muss ich mich halt beugen und die Bürokratie abwarten. Ich hoffe, Dir ist klar, dass Marie eines Tages selbst entscheiden kann, und nicht nur das, wird sie auch eins und eins zusammenzählen können, über die Jahre Deinen wahren Charakter kennenlernen, und das kann für Dich nur ein Schuss nach hinten sein.«

»Zerbrich Dir nicht meinen Kopf, Du Idiot. Ich muss Schluss machen, ich habe Termine. Also bis irgendwann, in weiter, ferner Zukunft!« Das Handy war tot.

Tja, das war also sein Super-GAU in Herzensangelegenheiten, dass er sich von dieser Frau hat rumkriegen lassen, sie zu heiraten. Wie war das damals noch… STOP! Arian Devel schreibt in ›Bis einer weint‹: Handeln Sie nur nach der Realität!

Ich lass mich jetzt also nicht von Sentimentalitäten einlullen, ich habe wichtigere Aufgaben.

*** * ***

Die ersten Gehversuche am Computer tätigte er bereits Anfang der 80er. An den Schulen hatten sie Computer von Apple und er zu Hause den berühmten C-64.

Sein großer Vorteil war der Job der Mutter, denn als Nachtschwester verließ die abends das Haus und kam erst am Morgen zurück, so hatte er die Nacht am Computer für sich, denn ihr Lebensgefährte hatte alles, nur nichts zu sagen, und ihm schon gar nicht. Lediglich von den For-

mularen mussten täglich ein gewisses Kontingent abgestempelt werden, und da half auch Gus, wohl oder übel, mehr oder weniger, fleißig mit. Die Formulare kamen aus dem Krankenhaus, und wurden eigentlich von den Ärzten für jeden Patienten abgestempelt. Pro Formular etliche Stempel, etliche Zettel, eine Bürokratie ohne Gleichen. Und seine Mutter, so selbstlos wie sie ist, war halt der Meinung, das könnten auch ›ihre Männer‹ zu Hause erledigen, was die Docs natürlich dankend annahmen, und von da an fuhr alle zwei Wochen ein Taxi mit dem Kofferraum voller Kartons mit Formularen vor. Was geht da eigentlich in den Köpfen dieser Ärzte vor? Dachten die wirklich, dass die Dinger sich von allein stempeln oder eine Frau nach Feierabend noch Bock hat, den Job zu machen? Mal davon abgesehen, dass sie nicht ein einziges Mal einen Stempel in die Hand nahm.

Na ja, wie auch immer, auf jeden Fall konnte er die ganze Nacht am Computer sitzen und das neue Medium erlernen.

Er hat schnell den Marktwert erkannt, weshalb er umgehend über die Kleinanzeigen der Magazine deutschlandweite Kontakte knüpfte und diese ständig pflegte. In seiner Heimatstadt gab es zwar genügend Interessierte, die an den Rechnern in den Kaufhäusern wie Karstadt und Hertie ihre Disketten kopierten, aber mehr als ein Copy-Programm zu bedienen, hatten die auch nicht drauf. Gus wollte schon in frühen Jahren stets mehr als andere. In diesem Fall waren das Kontakte zu den TOP-Leuten, und sich auf keinen Fall mit Anfängern aufhalten. So hatte er nicht nur immer die aktuellsten Spiele, natürlich als Raubkopie, sondern auch direkte Kontakte zu den besten Programmierern und Crackern im Land und hat sich ihre

Tricks und Kniffe schnell angeeignet. Seine Kenntnisse waren zwar ausreichend, aber längst nicht so gigantisch, wie die von ›Section 8‹, ›1101‹ oder wie die ganzen CrackingCrews alle hießen, aber er musste sich, mit seiner Erfahrung und seinem Können auch nicht unter einem kleinen Stein verstecken, weshalb sein Nickname ›T0R:r3r0‹ zwar überall in der Szene anerkannt war, aber auch nicht groß verehrt wurde.

Er war nicht der, der als Genie auf einem Gebiet Geschichte schreiben würde, wie z.B. Einstein bei der Physik. Er kapierte schnell, dass man, um Dinge in Bewegung zu setzen, nur einen Bruchteil des angebotenen Wissens benötigt. Später hat er sogar festgestellt, dass es dazu ein eigenes Prinzip gibt, nämlich das von Pareto, der es 20/80-Prinzip genannt hat. Man muss also nur 20% von etwas können, um 80% der Aufgaben zu erledigen. Ein Genie auf einem Gebiet wird man damit nicht, aber das war ihm egal. Die restlichen 20% ließen sich immer delegieren, 20% und 80% sind 100%, und so heben sich Alphatiere von herkömmlichen Malochern ab.

Er verfügte also über genügend Grundkenntnisse, um im Internet auf Jagd zu gehen, und das nahm er soeben in Angriff. Er tippte die Adresse www.Juttaswebdienst.de in die Adresszeile ein, wartete, bis die Seite aufgebaut war, und war abermals nicht überrascht, mit was für einem Schrott die Autoren ihre Leserschaft quälen.

Natürlich hatte man nicht genug Geld, eine wirklich professionelle Website erstellen zu lassen, weshalb mal wieder das Content-Management-System WordPress herhalten musste, und die Webdesignerin nicht einmal über die 08/15-Fähigkeit verfügte, das FavIcon, welches in den Tabs des Browsers angezeigt wird, von WordPress zu ei-

nem Corporate Identity Logo auszutauschen. Aber schreib das mal in den Kommentaren von Facebook oder YouTube, und schon wirst Du als ›Hater‹ abgeklatscht.

Und es muss ja heute jeder ein YouTuber sein, weshalb natürlich die eigenen Videos auf YouTube und der eigenen Website veröffentlicht werden. Dass da weder Ton noch Bild noch Inhalte wirklich stimmen, darf natürlich an dieser Stelle auch nicht erwähnt werden, weil man ja… H A T E R.

Das geilste, was man auf YouTube finden kann, ist ein ›Manual‹ zu einer völlig überteuerten Drehbuch-App, bei der wirklich weder Inhalt noch Qualität, noch Titel stimmen, die lediglich davon handelt, wie sich die beiden Protagonistinnen gegenseitig den Bauch pinseln und lecken, aber sonst nichts geschieht. Und das für eine App, die mal eben 300,– EUR kosten soll, und zu der es sonst keinerlei Manuals gibt. Von brauchbarer Anleitung zur App ist da wirklich null zu sehen. Sorry Mädels, aber eine solche Logik bekommt nur Ihr hin, und wirklich NUR IHR! Ihr wollt eine Anleitung drehen, dann kommt Euch jede Menge Smalltalk dazwischen, und statt der Anleitung veröffentlicht ihr den (völlig dämlichen und uninteressanten) Kladderadatsch, weil ihr absolut überzeugt seid, dass die Welt ausgerechnet das wissen und sehen will.Kann man sich nicht ausdenken!

Aber gleichzeitig auf die Barrikaden gehen, weil nicht genug Frauen in den Vorständen positioniert sind – Geil!

Aber wir sind schon wieder abgekommen, denn eigentlich geht es ja um die Website von Gustavos … hüstel… Opfer…

Soso, da schreibt die Dame selbst Bücher, unter ›Imana Divina‹.

›Power für Macher_*:/-Innen‹, ›Vegan für Köch_*:/-Innen‹, ›Word für Anwender_*:/-Innen‹, ›Gleichberechtigung für Führer_*:/-Innen‹… usw.… das krude InnenGedöns fand keine Grenzen, alles wurde irgendwie verdingsbummst und zu Gold gemacht.

So viele Titel, die konnte sie unmöglich alle selbst geschrieben haben.

Auch Lektorat, Korrektorat, Entwurf von Covern, Buchsatz bietet sie an, und demnächst eröffnet sie einen eigenen Verlag, diese Allroundtalent_*:/-In.

Hat was von diesen Nischen-Anbietern, die für ihre Methode auf YouTube fleißig Werbung machen. Die haben vom gewünschten Thema zwar keinerlei Ahnung, aber auf den entsprechenden Plattformen, wie z.B. Fiverr, gibt es zahlreiche Schreiberlinge, die sich für zwei Euro fuffzig in das Thema einlesen und eine grobe Übersicht über das Thema zu Papier bringen. Dann noch ein nettes Cover von der gleichen Plattform wie den Text, und schon kann man den Mist auf Amazon hochladen und vergolden lassen. Idioten, die solch einen Kram kaufen, gibt es genug. Wieso lässt Amazon eigentlich solch unprofessionelle Inhalte zu?! Es wird Zeit, dieser Dame das Handwerk zu legen.

»Imana Divina, Deine Tage sind gezählt!«

Als er das Impressum aufrief, fand er nur das Postfach und die E-Mail-Adresse eines Impressumsdienstes aus Berlin vor. Verdammt!

Mädchen, was hast Du zu verstecken, dass Du Dich derart verschanzt?!

Diese Impressumsdienste sind dafür da, Adressen und andere Informationen zu verstecken, der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Nun könnte man dort anfragen, aber aus

DatenschutzRechtlichenDingensGedöns werde ich keinerlei Infos erhalten, es sei denn ich bin von der Polizei oder Staatsanwaltschaft, was ich natürlich nicht bin. Früher ging man einfach auf die Website der DENIC und gab die Domain ein und bekam alle Informationen, die man benötigte. Heute nicht mehr machbar.

Es gibt noch die zweite Möglichkeit, da es sich bei der Internetadresse um eine de-Adresse handelt, bei der DENIC anzufragen, denn die verwaltet diese Adressen, aber auch da wird der DatenschutzDingenskirchen zuschlagen. Es sei denn, ich setze dort einmal den Bolzenschneider an. Dazu müsste ich direkt bei denen in Frankfurt erscheinen, was mir, mit den Neuigkeiten der Ex im Nacken, im Moment passt, wie ’ne Autopanne um 0400 im dicksten Schneesturm auf ‘ner Landstraße in Mecklenburg-Vorpommern, aber eventuell kann man ja das Gute mit dem Besseren verbinden.

Das erledige ich aber erst morgen. Heute wird nur noch ein Klick getätigt, nämlich die Anfrage für Hannelore Eilers in der Typewriters-Gruppe, ›klick‹, und weils grad so schön ist, auch noch eine Anfrage für das Forum der App (was für ein paranoides System!), ›klickediklack‹, und nun wird HeiaButzi gemacht.

Jutta geht nochmal rein

*** * ***

Eine ungelernte Milliardärserbin verklagte einen Kunsthändler wegen angeblich unerlaubten Gewinns, bei Verkäufen an ihren verstorbenen Mann, obwohl die Kunstwerke den Kaufpreis im aktuellen Wert bereits weit überschritten. Seine Ehefrau, die sich bis dahin an seiner Seite in der High Society glänzte, vermarktete ihre dreckige Wäsche in Form von zwei sehr erfolgreichen Büchern über die Ehe mit ihm, und ließ sich von ihm scheiden.

*** * ***

Tief in die Arbeit versunken erschrak sie bis in die Haarspitzen, als Torben ihr die Hände auf ihre Schultern legte und zärtlich, aber dennoch kraftvoll mit Massieren anfing.

»Torben, nein, nicht. Meine Halswirbel tanzen heute Rock 'n' Roll. Ich muss mir dringendst von meiner Ärztin ein Rezept für die Physiotherapeutin holen. Ich könnte mir zwei Tage qualvollen Selbstmord antun und fände das erholsamer.«

»So schlimm Darling? Das wusste ich nicht. Entschuldige bitte. Was ist passiert?«

»Was passiert ist? Entschuldige bitte mal, seit wann kennen wir uns? Seit wann jammere ich über meine Halswirbel? Seit wann habe ich die Probleme mit dem Halswirbel? Etwa seit der Kindheit?«

»Entschuldige bitte, Darling, ich war in Gedanken noch ganz woanders. Natürlich weiß ich ganz genau, wo Deine

Zipperlein liegen, aber es hätte ja auch sein können, dass heute etwas Außergewöhnliches vorgefallen ist.«

Sitzt Du nicht schon lange genug an Deiner Arbeit? Eventuell auch ein Grund für Deine Schmerzen. Kind ist schon lange im Bett, es steht fast schon wieder auf, der Geschirrspüler ist ausgeräumt und die Wäsche gebügelt. Willst Du noch lange machen?«

»Ich bin ohnehin gerade fertig und will nur noch kurz mal bei Facebook rein, da läuft ja auch nichts ohne mich. Geh schon mal ins Bett, ich komme auch gleich, mein Herzchen.«

Sie spürte, dass er Sex wollte – schon wieder. Ihr letztes Mal war erst zwei Wochen her, 03.06.2023, und er dachte schon wieder nur an seine animalischen Triebe.

Notiz: 06.06.2023 – 22:53 Uhr – Es geilt mich an, will penetrieren.

Wenn es nach ihr ginge, hätte sie Kind mit einem Reagenzglas gezeugt. Er hätte sich zwei Minuten in einem stillen Kämmerlein alleine vergnügt, ihre Frauenärztin hätte sie mit dem Ergebnis künstlich befruchtet und alles wäre so schön gewesen. Aber zu einer Ehe gehören nun mal auch Opfer, die aber auch er eines Tages mal eingehen muss, und sie hatte ihn fast so weit, dass er seine Libido völlig vergaß. Die Pausen wurden immer länger und er wurde mit genug Nebenaufgaben beschäftigt, sodass er immer seltener auf widerwärtige Gedanken kommt. Nicht mehr lange, dann war sie von diesem ekelerregenden Geschaukel befreit. Sie konnte die Frauen nicht verstehen, die behaupten, sie hätten so etwas wie einen Orgasmus; eine Frau ist gar nicht in der Lage dazu; weder physisch

noch psychisch. Gut, den Männern muss man das vorspielen, denn sonst würden sie ewig auf ihnen herumjuckeln, und dieses künstliche Gestöhne bewirkt etwas in ihnen, aber einer Frau gegenüber zugeben, dass sie einen Orgasmus hat, nie im Leben.

Bei Torben arbeitete sie stets mit der Hand vor, damit er auf ihr nicht so lange braucht, und kam er nicht nach spätestens drei Minuten, rollte sie sich zur Seite – sie würde sonst das Bett vollkotzen.

›Ah, sie hatten auf Facebook einen Neuzugang und das Leben ist doch nicht so schlecht, wie es manchmal scheint, denn es ist ein ›Mädchen‹ geworden, also eine NeuzugängIn. Aha, sie liebt also Katzen, Reisen und Zelda spielt sie auch. Na, immer herein mit Dir, liebe Hannilein ›klick‹.‹

*** * ***

TAGEBUCH 06.06.2023:

08:05 — Es weckte mich. Sicherlich unnötige Diskussion im Kinderladen, daher 5 Min zu spät.

08:07 — Gang zum WC, ›CarbonDiva‹ musste aktiviert werden.

08:11 — Durch die (ganz sicher unnötige!) Diskussion hatte es keine Zeit, die taz zu bügeln – ich hasse Druckerschwärze an meinen Fingern.
Kind ist im Kinderladen
Fair-Trade-Kaffee ist gekocht. Ich habe das Gefühl, ich schmecke Alu aus den Kapseln, so, als würde man aus

einer Aluschale mit Alubesteck essen. Nicht alles, was mal Plastik war, ist zu verfluchen.
Zwei Bio-Dinkelbrötchen mit einem Bio-Ei, Bio-Butter und Bio-Konfitüre (Erdbeere) zum Frühstück.

08:17 — Es wollte mich doch tatsächlich zum Abschied küssen – ich schob, natürlich rein zufällig, eine Brötchenhälfte dazwischen.

08:18 — Es hat sich damit abgefunden, auch ohne Kuss das Haus zu verlassen, und für die Ernährung seines Rudels zu sorgen. Ich muss dringend seine Libido herunterschrauben – koste es, was es wolle.

08:46 — In der taz ein negativer Artikel über MS-Word, jedoch vermissen sie Alternativen. Da setzen wir nun an: Wir bauen zunächst die automatische Genderung ein, und senden der taz unbegrenzt Exemplare mit sechsmonatiger Testzeit. Das wird unser Durchbruch.

09:00 --- BEGINN ARBEITSZEIT ---
Praxis Frau Dr. GynIn Herbera-Wohlgetraut:
Porträts der Assistent_*:/-Innen bearbeitet und in die Site eingepflegt.
Wurde auch langsam mal Zeit. Ich hasse trödelnde Kund_*:/-Innen!
Texte dazu verfasst
Update von WordPress
Sicherung des Servers

11:27 — ›CarbonDiva‹

11:57 --- MITTAG ---
Neues Rezept von Fatma ausprobiert: Kichererbsensalat – köstlich.
Facebook: Keine besonderen Vorkommnisse.
Anfrage von Klaus: Ob es sich lohnen würde, auf den Buchmessen Stände zu mieten?
Antwort: Ich werde das mit Reni besprechen. Denke aber schon, denn nur so geht Groß!

13:00 --- ARBEITSZEIT ---
Keimblatt – Bioladen:
Drei neue Biersorten in den Shop eingepflegt.
Umwandlung von GbR in GmbH im Impressum eingetragen
Update von WordPress
Sicherung des Servers

14:47 — Nur noch 5 Minude – Hotel:
Kleine Änderung an Wochenkarte 05.06.-11.06.2023 vorgenommen.
Update von WordPress
Sicherung des Servers

15:02 — ›CarbonDiva‹

16:09 La Dinera – Bank:
Update von Wordpress
Sicherung des Servers. Anmerkung: Ich muss mich unbedingt in dieses Linux einarbeiten, um die wichtigsten Aufgaben zu automatisieren!

17:00 --- KAFFEEPAUSE ---

17:21 — E-Mail an Reni:
Hallo Liebste! Klaus fragt an, ob es klug wäre, bei den Messen in Frankfurt-Main und Leipzig Stände zu buchen. Meine Antwort dazu kennst Du: natürlich JA, denn nur so werden wir wachsen. Was sagst Du dazu? Küsschen! Jutta

17:53 — FaceBookGruppe TypeWritersHeaven-App
User_*:/-In: GusTorre – Nazi, rassistische Äußerungen. Profil und weitere Einzelheiten in der Datenbank abgelegt.

17:59 — Unzählige Beileidsbekundungen der Nutzer_*:/-Innen auf Facebook, aber für dieses Gejammer habe ich jetzt keine Zeit. Ich warte bis morgen früh, damit die sich noch ein wenig gegenseitig hochspielen können.

18:05 — Mit meiner Konzentration ist für heute Feierabend. Ich fixiere mich auf die Foren und Facebook. Eventuell ein wenig anfachen das Gejammer.

18:14 — ›CarbonDiva‹

19:08 — Gruppen-Anfrage: FaceBookGruppe TypeWritersHeaven-App
User_*:/-In: Leon Castillo — Hat bereits einen negativen Eintrag in der Datenbank.
History: Bemängelte am 28.11.2017 um 23:07 Uhr das Dateiformat und erklärte den Usern, dass sie auf dünnem Eis laufen, wenn sie keine Backups erstellen würden. Aktion: Am 29.11.2017 um 08:32 Uhr gebannt und Beiträge

gelöscht – solche Klugscheißer_*:/-Innen braucht kein Mensch!
Gegenmaßnahme: Zwei Postings von den erfahrenen User_*:/-Innen Christa Guske und Franky Boy zur Beruhigung und Revidierung/Verleugnung der angeblichen Tatsache veröffentlicht.
Aktuell: Gruppen-Anfrage abgelehnt!
Gott sei's getrommelt und gepfiffen, dass es nicht so viele Klugscheißer_*:/-Innen mit so einer Ahnung gibt. Die würden uns das Leben in der Tat sehr schwer machen.

19:29 — Anruf von Reni
Tagesbericht abgeliefert
Anfrage von Klaus wegen Messe geklärt
Einladung zum FeeMinistaziösen Wochenausklang. Nähere Daten folgen.
21:37 Gruppen-Anfrage: FaceBookGruppe TypeWriters-Heaven-App
User_*:/-In: Das Hannilein
Sehr sympathisches Profil, Anfrage genehmigt, freigeschaltet
... / ...

Jura Coppelius

*** * ***

»Weshalb keine weiblichen Anwälte?« »Sie haben es einmal versucht. Sie war ein regelrechtes Biest und hat ständig Wirbel gemacht. Die meisten weiblichen Anwälte bilden sich ein, sie müßten ständig kämpfen. Es ist schwer, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Lamar sagt, sie scheuen davor zurück, eine Frau einzustellen, weil sie sie nicht entlassen können, wenn es nicht funktioniert, ohne daß es eine Menge Stunk gibt.«

— John Grisham - Die Firma —

*** * ***

»Anwaltskanzlei Bernhard, Coppelius, Ohlenbusch guten Tag, mein Name ist Antonia Luginbühl, wie kann ich Ihnen helfen?«

»Guten Tag Frau Luginbühl, mein Name ist Cäsar Ramirez. Die Frau Coppelius wurde mir für schwierige Familienstreitigkeiten empfohlen, und deswegen hätte ich bei der gerne einen Termin, wenn das möglich wäre. Es eilt, und Geld spielt keine Rolle!«

»Bei Frau Coppelius wäre erst am 26. etwas frei, vorher müsste ich sie auf ihre ebenso kompetenten KollegInnen verweisen. Bei Frau Bernhard hätte ich am Freitag einen Termin frei, bei Herrn Ohlenbusch sogar morgen früh schon, da ich vor fünf Minuten eine telefonische Absage erhalten habe. Wäre Ihnen das recht?«

»Nein, nein, auf keinen Fall. Mir wurde Frau Coppelius ans Herz gelegt, und zwar mit Pauken, Trompeten und riesigem Feuerwerk. Was würde es mich denn kosten, bei dieser hochgradig kompetenten Dame morgen im Terminkalender noch zwischen zu rutschen?«

»Da könnten Sie Ihr Konto leer räumen und ich könnte trotzdem nichts für Sie machen. Sie ist schon gar nicht mehr im Haus, hat Urlaub, und nächsten Mittwoch sitzt sie im Flieger. Ich könnte die Welt auf den Kopf stellen, und es wäre doch nichts zu machen. Tut mir wirklich von ganzem Herzen leid, guter Mann!«

»Oh Mann, Urlaub, den könnte ich jetzt auch gut gebrauchen. Mir schwimmen hier die Felle weg. Fräulein Antonia, hat sich Ihre Chefin wenigstens einen schön warmen Ort ausgesucht? Das Wetter hier lässt ja sehr zu wünschen übrig.«

»Das kann man so sagen. Sie wird in der Sonne Italiens brutzeln, auf der schönen Insel Sizilien. Aber dank MacBook und Internet wird sie auch viel von dort arbeiten, weshalb sie es sich natürlich leisten kann, so lange wegzubleiben. Schon praktisch, dieser technische Fortschritt, und eindeutig lohnenswert, solch ein Jura-Studium. Hätte ich das früher gewusst, hätte ich mich in der Schule öfter auf den Hosenboden gesetzt und fleißiger gelernt, aber damals waren andere Sachen interessanter.«

»Ach, glauben Sie mir, auch ohne Abitur und Studium kann man gutes Geld machen. Ich spreche da aus eigener Erfahrung. Und egal, wie alt Sie sind, Sie sind niemals zu alt für einen Neuanfang. Sie müssen lediglich endlich den ersten Schritt wagen und sich von jeder Mülltonne der Unterschicht fernhalten, die sowieso nur Ihren Geist versauen. Die unbedeutenden Leute tratschen lieber über

Gott und die Welt, wer mit wem ins Bett gestiegen ist und wer wie viel, wann und wo gesoffen hat, statt das eigene Leben mal ein wenig nach vorn zu bringen. Gehen Sie mal auf ein typisch deutsches Dorf. Da können Sie Hupsi am Dorfanfang fragen, was Pupsi am anderen Ende des Dorfes heute zum Frühstück hatte, und sie werden es erfahren. Und so etwas finden die Leute auch noch interessant. Und nicht nur das, so können sie darüber auch noch Stunden, Tage, Wochen diskutieren, und sich notfalls auch noch in Rage bringen, wenn es denn Hupsi nicht zusagt, dass Pupsi heute Pflaumenmus zum Frühstück hatte, weswegen auch immer. Das ist nicht nur geistiger Tiefflug, das unterkellert niveautechnisch die Moskauer U-Bahn, und die ist verdammt tief. Die wirklich wichtigen Leute vergeuden ihr Leben nicht mit solchen Geschichten, sie schreiben ihre eigenen Storys. Wenn Sie in diesem Leben noch Anwältin werden wollen, können Sie das schaffen. Sie opfern zwar mal eben 5–6 Jahre, aber danach werden Sie überzeugt sein, dass sich jede Sekunde gelohnt hat. Andererseits werden Sie in 5–6 Jahren weiterhin hier sitzen und sich in den Hintern beißen, dass sie heute nicht den großen Schritt gewagt haben. Sizilien? Das ist doch diese winzige Insel, ganz im Süden. Da landen mittlerweile Flieger? Da fliegt sie sicherlich über Rom, und ab da mit dem einmotorigen Postflugzeug weiter, haha, für Jumbos ist die Insel doch viel zu klein. Man, was eine Tor-Tour! Den Urlaub hat sie danach auch sicherlich nötig, haha.«

»Ach, iwo, Sizilien ist doch gar nicht so klein. Da geht direkt ein Flieger von Frankfurt nach Palermo nonstop, und das ist ein richtiger Flieger.«

»Ach, Blödsinn, verzeihen Sie mir. Ich und meine Geografiekenntnisse. Ich hatte nun die Nachbarinsel Vulcano im Kopf, auf der hat eine Schulkameradin von mir früher immer Urlaub gemacht und davon ständig geschwärmt. Ich wuchs in den 70ern auf, noch ganz andere Zeiten. Naja, und daher hatte ich grad Sizilien und winzig im Kopf. Entschuldigen Sie bitte, liebe Antonia!«

»Ach, da ist nichts zu entschuldigen, alles gut. Ich kenne die Insel auch nur, weil es wohl so etwas wie eine Kanzlei-Insel ist, auf der wir alle hier unseren Urlaub verbringen. Einmal dagewesen und man ist süchtig. Aber zurück zu Ihrem Termin: bei Frau Coppelius geht es wirklich erst am 26. und da würde ich dafür sorgen, dass Sie gleich der Erste sind.«

»Dann tragen Sie mich da bitte ein.«

»Gleich um acht Uhr in der Früh werden Sie mit einem warmen Kaffee empfangen, und der ist richtig gut. So wie ich unsere Chefin kenne, wird der geradewegs aus Italien importiert worden sein.«

»Und ich werde ein paar Teilchen mitbringen, die werden Sie im Leben nicht vergessen werden.«

»Ihr Name war Ramirez, R, A, M, I, R, E, Z? Ist das so richtig?«

»Genau so, und mit dem berühmten Cäsar davor, den allerdings mit Ä, wie ächt nett.«

»Haha, ja, das kann ich bestätigen. Gut, alles notiert. Dann bis zum 26. um acht Uhr morgens, Herr Ramirez. Ihnen noch einen schönen Tag und… ähhh… entschuldigen Sie bitte, aber das, was sie da vorhin über die Leute und nie zu spät gesagt haben…!«.

»Ja, was ist damit?«

»…dieses Gerede, das kenne ich aus unserem Dorf und ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr ich darunter leide. Ich habe tatsächlich schon einmal darüber nachgedacht, noch ein Studium anzufangen, zumal ja meine Ausbildung angerechnet wird, aber dann höre ich die Leute aus dem Dorf, und alle reden auf einen ein, dass ich dazu gar nicht fähig bin…«

»Liebste Antonia, bitte kaufen Sie sich das Buch ›Bis einer weint‹ von Arian Devell, übrigens meine Bibel, lesen Sie Ratschlag 14, und halten sich daran: Kümmern Sie sich nur um sich und verstecken Sie Ihre Veränderung!

Anschließend studieren Sie von Charles Haanel das ›Master Key System‹, und zwar so oft, bis Ihnen jeder Punkt ins Blut übergegangen ist.

Und falls Sie aus einem frommen Haushalt kommen, schon in der Bibel steht: Der Prophet gilt im eigenen Lande nichts, was bedeutet, sie könnten Gold shycen, und ihre direkten Mitmenschen würden es schlechtreden. Die haben es zu nichts gebracht, und das wollen die von ihnen ebenso. Wissen Sie was? Lassen Sie diese Menschen einfach fallen, denn die ziehen Sie nur nach unten. Und selbst wenn es ihre eigene Familie ist, gehen Sie IHREN Weg.

Ich kann Ihnen gerne mal meine Schwester vorstellen. Die ist zehn Jahre älter als ich und lebt in einer psychischen Dunkelkammer, weil sie ständig darüber nachdenkt, was hätte sein können, wenn. Die spricht und schreibt nämlich Englisch, Französisch und Japanisch, und zwar fließend. Heute arbeitet sie im Dorfladen an der Kasse, weil ihre eigene Mutter sie unten gehalten hat, auf dass sie ja nicht erfolgreicher wird als sie selbst. SO sieht

die ach so tolle Verwandtschaft aus, inklusive eigener Mutter!

Ziehen Sie da weg und starten Sie das Studium, und zwar ohne deren Segen. Legen Sie los, geben Sie Gas! Und in 5–6 Jahren fahren sie dort mit ihrem eigenen Porsche vor.«

»Herr Ramirez, die werden mich alle hassen, aber ich glaube, sie haben mir soeben einen Anschub gegeben. Vielen, vielen Dank dafür und Ihnen noch einen schönen Tag – obwohl, es ist ja schon fast Abend, wir schließen hier auch gleich die Pforten!«

»Auch Ihnen noch einen schönen Abend, bis dahin!«

Soso, Mittwoch von Frankfurt nach Palermo. Es ist schon faszinierend, was man allein am Telefon alles herausbekommen kann, vorausgesetzt, eine Frau sitzt am Telefon.

Als Nächstes hätte sie mir den Namen ihres Kindes mitgeteilt, und als übernächstes das Passwort für den hauseigenen Server. Wir brauchen dringend mehr Frauen in Führungspositionen – jawoll!

Und mit solchen Ratschlägen ging er sehr sparsam um, da war er noch geiziger als die Sachsen und Schwaben, denn Regel sechs, seiner oben genannten Bibel sagt: Geben Sie keine Ratschläge. Es wird Ihnen nicht gedankt. Aber hier musste er sich ja einschleimen, um wichtige Infos zu erhalten.

Und der Mann hat, übrigens mit allen seinen 20 Ratschlägen, so was von recht, auch wenn er mit diesem Ratschlag ja gegen sein eigenes Regelwerk verstößt, und das gleich 20 Mal, aber es sei ihm verziehen, und zwar 20 Mal und öfter.

*** * ***

›*So, jetzt brennt die Luft. Bevor ich nach Frankfurt zur DENIC kann, muss ich einen gewaltigen Abstecher fahren, und ich hoffe, dass der sich lohnen wird.*‹

Er nahm das Festnetzgerät und wählte eine sehr lange Nummer.

»Jakob? Gustavo hier! Ja, genau DER Gustavo. Na ja, geht so, ich hoffe wenigstens bei Dir ist alles im Grünen. Freut mich zu hören. Du, bei mir brennt grad die Luft, hast Du Sonntag Zeit für mich? Schon am Vormittag, ich würde dann vom Auto aus nochmals durchklingeln. Ja. Gut. Hört sich hervorragend an. Also, bis Sonntag, Großer!«

›*Jetzt Forum und Facebook checken… ahhh, Frau ›GehtDichNichtsAn‹ hat angebissen, ›Das Hannilein‹ ist Gruppenmitglied.*‹

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

Das Hannilein: Hallo Ihr Lieben, ich bin ja sooo froh, dass Ihr mich so schnell aufgenommen habt. Ich benötige ganz dringend Hilfe bei diesem Programm, es will einfach nichts wirklich funktionieren. Falls jemand etwas mehr Zeit investieren könnte und eine intensive Schulung anbieten würde, wäre auch Geld kein Problem. Hauptsache, ich komme bald zu brauchbaren Ergebnissen.

*** * ***

Geschafft, bis hier o.k., aber weiter würde es heute nicht mehr gehen, denn es war bereits nach 20:00 Uhr und die User dieser Gruppe waren nicht gerade als

Nachteulen verschrien. Aber egal, der Anfang war gemacht.

Ohhh - Seufz - Schluchz

*** * ***

Zur Frau sprach er: Mehren und mehren will ich die Schmerzen deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du gebären Kinder; und nach deinem Manne sei dein Verlangen, und er beherrsche dich. Und zum Manne sprach er: Weil du gehört auf die Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baume, von dem ich dir geboten also: Du sollst nicht essen davon, so sei verflucht der Erdboden um deinetwillen. Mit Schmerzen sollst du davon essen all die Tage deines Lebens.
— Die Bibel —

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

Lydia Langsam: Liebe Jutta und liebe Admina, das ist ja sooo schön bei Euch. Man fühlt sich bei Euch richtig sicher, weil Ihr alles so toll im Griff habt.
Wir sind doch hier, weil wir alle diese wundervolle App benutzen und uns gegenseitig unterstützen wollen. Sollen doch diese Hater und Nazis draußenbleiben. In deren Leben dreht sich alles nur um Wut und Hass und so etwas Schönes wie Literatur kennen die gar nicht.
Aber ich lasse mich nicht einschüchtern und werde auch weiterhin diese ach so wunderschöne App benutzen und meine Hilfe zur Verfügung stellen, auch gerne im privaten Bereich und individueller.

Heike Dytkofen-Sperberling: Guten Morgen, liebe User-Innen! Ich konnte die ganze Nacht kein Auge zu tun, wegen der gestrigen Aufregungen. Ich habe mir eine Kanne 7-Kräuter-Tee zubereitet, aber der konnte meinen Weinkrampf auch nicht beruhigen.
Auch ich bin Euch ja so dankbar, dass wir Bei Euch so ein warmes Zuhause finden konnten. Ich werde etwas später in der Kirche eine Kerze für Euch entzünden. Gott schütze Euch!
Sieghart Blaschke: Bei mir werden keine Texte gespeichert.
Wolf Meier: @Lydia: Ja, so ein Verhalten kennt man von den Nazis und AfD-Wählern. Alle sind sie verblendet von ihrem Hass. Lasst uns nicht anstecken. Ich lade Euch ganz herzlich in die Lichter-Gruppe hier auf Facebook ein. Lasst uns eine Fern-Meditation beginnen, und gegen diese negative Energie angehen.
Bernd: @Sieghart: Was ist los, wieso nicht?
Sieghart Blaschke: Keine Ahnung. Bis gestern ging es noch.
Greifs Horst: Sieghart, vielleicht nutzt Du die falsche Schriftart? Oder hast Du aus Zufall ein Bild von der Oberfläche geöffnet und das Programm ist gar nicht gestartet? Der Zufall geht Wege, da kommt die Absicht nie hin!
Und liebe Adminas, sagt bitte Bescheid, wenn ich Euch etwas helfen kann. Ihr habt meine vollste Unterstützung.
Bernd: @Sieghart: Da kann ich Dir leider nicht helfen.
Sieghart Blaschke: Dank Dir für den Versuch Bernd. Horst, ich habe da nichts offen, und bis gestern ging doch alles.
Gerd Kubi: Richtig so, verehrte User-Innen. Wir müssen mit aller Härte gegen diese minderwertigen Subjekte an-

gehen, und notfalls auch mit unlauteren Mitteln. Ich werde mich mal ein wenig umhören, ob es da keinen gibt, der bei Facebook eindringen kann und so die Privatadressen herausfindet. Dann könnt Ihr ganz sicher sein, dass ich da mal persönlich vorbeifahre und denen meine Meinung geige. So wahr ich Gerd heiße! Mit mir nicht, meine Damen und Herren — nicht mit mir!
JuttaGehtDichNichtsAn: Du kannst das entweder durch Drücken der Shift und Steuerungstaste, zusätzlich der ALT-Taste und der Buchstabenkombination Ö und & erreichen, oder Du gehst oben ins Menü, unter ›Zusätzliches‹, da dann unter ›Hardware‹, dort unter ›Festplatte‹, und darunter findest Du dann ›Datei schützen‹. So einfach.
Sieghart Blaschke: Wieso ist das denn so kompliziert? Bei ALLEN Programmen ist Standard Strg+S oder Datei/Speichern.
JuttaGehtDichNichtsAn: Ach, und was war, als das in diesen Programmen auch noch nicht war? Wie hat man sich da daran gewöhnt? Unsere Entwickler_*:/-Innen machen sich da schon ihre Gedanken, und wenn wir Pionier_*:/-Innen bei manchen Dingen, wie z.B. Tastenkombinationen sind, ist uns das nur recht. Apple hat ja auch die ESC-Taste abgeschafft und eigene Stecker eingeführt, und das sogar sehr erfolgreich.
Mächt-Hild: Oh mein Gott, Gerd, Du bist ja so mutig. Gut, dass es noch wahre Männer wie Dich gibt!
Heri-Bärt: Wie speicherst Du Deine Werke?
JuttaGehtDichNichtsAn: Was hat das damit zu tun?
Sieghart Blaschke: Naja, zum Beispiel: ! Version 2 & 3
Heri-Bärt: DAS ist der Grund. Du hast da Sonderzeichen drin, die in einem Dateinamen nichts zu suchen haben.

Lösch die und benutze nur Zahlen und Buchstaben, dann klappt es.
Sieghart Blaschke: Blödsinn! Das hat doch immer geklappt.
JuttaGehtDichNichtsAn: @Heri-Bärt: So etwas hatten wir noch nie. Völliger Schwachsinn! Bitte halte Dich mit solchen ›Weisheiten‹ zurück, sonst zeige ich Dir den Ausgang aus der Gruppe.
Per PN bestätigst Du mir das, sonst fliegst Du gleich. Dein Kommentar wird natürlich gelöscht.

*** * ***

Und kurz vor Feierabend, in der…

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

JuttaGehtDichNichtsAn: Hallo und herzlich willkommen liebe Hannilein! Um diese Uhrzeit wirst Du hier leider keine Hilfe mehr bekommen. Auch ich bin nur rein zufällig nochmals hereingeschneit. Eventuell hätte ich Dir nun helfen können, aber Du hast Dein Problem bedauerlicherweise nicht genau geschildert, wie es unsere Gruppenregeln eigentlich vorschreiben. Aber keine Angst, da wird Dir niemand einen Strick draus drehen, wir sind schließlich alles nur Menschen mit diversen Fehlern. Falls Du noch online bist, kannst Du ja Dein Anliegen etwas genauer erklären, und morgen früh wirst Du Dich vor Antworten nicht mehr retten können. Eventuell bekommst Du auch Hilfe von unserer bezaubernden Admina Renate Hünxfeld-Rorbush. Die ist ein wahres Wunderwerk, was ›TypeWritersHeaven‹ angeht, und bietet tatsächlich Intensivkurse per Vide-

os an. Du bist also in den besten Händen. Für mich ist jedoch Feierabend, denn mir fallen gleich die Augen zu. Gute Nacht allerseits!

Sarafina

*** * ***

Es gibt Menschen, die an logischen Dingen nicht interessiert sind, wie z.B. Geld. Man kann sie nicht kaufen, einschüchtern, sie zur Vernunft bringen oder mit ihnen verhandeln. Einige Menschen wollen die Welt einfach nur brennen sehen!
»Batman — The Dark Knight — 00:52:49«

*** * ***

»Daddyoh« hüpf und drüüück

»¡Hola Mija!

Engelchen, Du wirst immer schöner, uff, schwerer und, puhhh, stärker!«

»Schön, dass Du da bist, ich hab' Dich lieb! Du wolltest doch erst am Wochenende kommen.«

»Ich hab' Dich auch lieb, und zwar sooo doll, dass ich sooo große Sehnsucht nach Dir hatte, und Dich unbedingt sehen musste, deshalb schon heute. Ist Mama auch da?«

»Mamiya ist kurz ins Studio gefahren, die ist gleich wieder zurück. Die lässt eine Zehnjährige allein zu Hause. Kaum zu glauben, unfassbar. Ich muss das Jugendamt anrufen und mich beschweren.«

»Ja, Engelchen, tu das. Dann stecken die Dich in ein Heim für schwer erziehbare Klugshycerchen, wo Du den ganzen Tag mit Netflix verblöden darfst, jeden Tag von Älteren verprügelt wirst, aber dafür den Sonderschulabschluss sicherlich mit Bravour bestehen wirst. Und was

Mama angeht, so ist doch heute Feiertag, und trotzdem geht sie ins Studio?«

»Wann arbeitet die denn mal nicht?! Ich wollte mit Dir zu Flic-Flac, die sind in der Stadt.«

»Da muss ich leider passen. Aber pass auf: Lade ein paar Freunde ein, anschließend geht Ihr in einen woken, veganesischen Imbiss und ich zahl die Rechnung.«

»Wenn auch Mekkes geht, bin ich dabei. Ich will doch nicht den armen Tieren das Futter wegfressen.«

Sarafina ist Guss Tochter, die er zusammen mit Nancy (amerikanischer Vater) hat. Sie hat er während der Arbeit als Tauchlehrer in Vietnam kennengelernt. Ihr Traum war es, nach Deutschland auszuwandern, da ihr Vater nie für die Vaterschaft einstand und auch schnell in der Versenkung verschwand und sie somit keine US-Bürgerin ist. Sein Wunsch war ein asiatisch angehauchtes Kind. Er hat ihr angeboten, sie zu heiraten, damit sie nach Deutschland kommen kann, dafür schenkt sie ihm ein Kind. Herausgekommen ist ein atemberaubend schöner Muckelfloh. Eine Mischung aus Asiatin und Spanierin. Die Modellagenturen reißen sich um sie, und sie hat auch schon an ein paar Probesessions teilgenommen, aber sie hat da keinen Bock drauf, es langweilt sie. Sie ist kein typisches Modepüppchen. Sie will später Biologin oder Medizinerin werden, halt irgendwas mit Gen-Forschung, und sich dann selbst klonen, weil sie, wie sie selbst sagt, so toll ist, dass es mindestens 1.000 Exemplare von ihr geben muss.

Wenn sie in das Alter kommt, in dem sie sich für Jungs interessiert, als nicht nur Bussi-Bussi, dann wird er um ihr Haus Selbstschussanlagen anbringen müssen.

Und nein, nicht um einen Jungen abzuhalten, sondern um die Masse abzuhalten. Er wird nicht dafür sorgen, dass sie bis zur Hochzeit unberührt bleibt, auch wenn es für einen Vater sicherlich kein Vergnügen sein wird, dass seine Tochter plötzlich einen anderen anhimmelt. Es wird für ihn ganz bestimmt, sogar eine der härtesten Herausforderungen seines Lebens sein, aber das wird er eines Tages überstehen müssen, notfalls mit einer guten Flasche Whisky. Und er würde sogar so weit gehen, ihr dafür alle Steine aus dem Weg räumen, denn ihre Mutter ist diesbezüglich garantiert nicht so locker eingestellt wie er. Er würde sie ohne zu zucken im Wald aussetzen, wäre sie mit achtzehn noch Jungfrau. Schon in seiner Jugend hat er von solchen Mädchen die Finger gelassen. Das sind exakt die, die später als FrauInnen enden. Die Tochter eines damaligen Kumpels ist ein hervorragendes Beispiel dafür. Die war mit fünfundzwanzig noch immer ungeküsst (ja, unGEKÜSST!), und das wird sie auch noch mit fünfzig sein, wenn sie eine Filiale der Verbraucherzentrale leitet oder ein örtliches Frauenhaus.

Die Mutter betreibt mittlerweile drei Massage-Salons, und nein, nicht dieser Art, sondern alles redlich, keusch und auch für unter 18-Jährige. Sie suchte er sich aus, weil sie fleißig und auch nicht auf den Kopf gefallen war. Er hat sie vorher komplett abgecheckt.

»Was macht Dein Klavierunterricht?«

»Ganzton, Halbton, Ganzton, Ganzton, Halbton, Ganzton, Ganzton.«

»Und das bedeutet nun was?«

»A, H, C, D, E, F, G, A, das ist die Moll-Tonleiter.«

»Ui. Habt Ihr nicht letzte Woche erst die Dur-Tonleiter gelernt?«

»Ja, das ist Ganzton, Ganzton, Halbton, Ganzton, Ganzton, Ganzton, Halbton, und gestern haben wir die Moll-Tonleiter gelernt.«

»So schnell hintereinander, das ist nicht wenig.«

»Nun mach mal 'nen Punkt, das ist doch keine Raketenwissenschaft.«

»Schade eigentlich, denn wäre es eine, würdest Du viel Geld vom Staat bekommen, eine Wohnung dazu und müsstest nie im Leben arbeiten.«

»Hä? Das verstehe ich nicht!«

»Halb so wild, Daddy hat nur 'nen dummen Spruch gemacht. Ich hab' Dich lieb bis zum Mond und wieder zurück.«

»Und ich hab' Dich lieb, bis zur Sonne und wieder zurück. Und die Sonne ist noch ein ganzes Stück weiter weg als dieser schnöde Trabant.«

»Meine Tochter ist eine kleine Klugshycerin.«

»Von wem ich das wohl habe, und nein, von Mamiya ganz bestimmt nicht.«

»Ich sollte mal darüber nachdenken, ob ich Dich nicht zurückgebe, denn so langsam wirst Du klüger als ich.«

»Da wird das Universum aber nicht mit einverstanden sein.«

»Wen das Universum wohl lieber hat. Wir können es ja mal ausprobieren.«

»Ja, lass uns durch das Universum duellieren. Ich bin mir sicher, dass ich gewinne, es hat mir erst gestern einen Wunsch erfüllt.«

»Duellieren wird wohl kaum gehen. Du weißt, dass es keine negativen Wünsche erfüllt.«

»Ja, leider, sonst hätte die blöde Linda Haberstroh schon grüne Haare und gelbe Zähne.«

»Wer ist denn Linda Haberstroh?«

»Die ist in meiner Klasse und voll die arrogante Klimazicke. Die sucht sich immer die schüchternen Mädchen raus und macht sie mit ihren Mädels zur Sau, obwohl die nie etwas getan haben. Macht ständig Ahhh und Ohhh, voll auf DramaQueen. Dieser Kleber ist inakzeptabel, weil er nicht veganesisch ist, das T-Shirt ist garantiert aus Kinderarbeit, und Dein Deo zerstört unsere Atmosphäre, und wenn man es weiterhin benutzt, hat man sein Todesurteil unterschrieben. Die werden dann von den allen fertig gemacht und Linda ist deren Anführerin. Selbst aber nur die teuersten Klamotten tragen, alles von Apple nutzen, und mal zwischendurch mit den Eltern nach London fliegen, zum Shoppen.«

»Ich wette, die Eltern sind Lehrer, richtig?«

»Stimmt! Woher weißt Du das?«

»Nur so eine Ahnung. Ja, solche gibt es auf jeder Schule in so ziemlich jeder Klasse. Fast jeder kennt so eine. Die gibt es aber auch bei den Jungs, nur dass die meist stark und unterbelichtet sind und andere verprügeln, natürlich nur die Schwächeren. Die Jungs werden später bei irgendwelchen Handwerkern Hilfsarbeiter für einen Hungerlohn und verfallen in der Regel dem Alkohol. Solche Mädels hingegen machen nicht selten ihren Weg oder werden sogar in leitende Positionen eingesetzt, obwohl sie da nicht das Geringste zu suchen haben.

Du musst abschätzen, ob sie Dir gefährlich werden kann. Falls nicht, lass sie einfach machen, denn Du kannst nicht jeden, der Dir nicht gefällt, zerstören. Du musst die Leute nehmen, wie sie sind, es gibt keine anderen.

Und hast Du das Gefühl, Du musst etwas gegen dieses Mädchen unternehmen, weil es nur eine Frage der Zeit ist, dass sie sich auch Dich rauspickt, dann musst Du Deinem Gegner zuvorkommen und ihn schon zerstört haben, wenn er Dich noch nicht einmal auf seinem Zettel hat.

Geh mal auf YouTube, hör Dir doch mal von Tic-Tac-Toe das Lied ›Ich find Dich shyce‹ an. Vielleicht fällt Dir dazu etwas ein.«

»Boah, Du bist der coolste Padrino auffe Welt!«

»Und Du die zuckersüßeste Schnauffelmaus im ganzen Universum. So, und nun lass uns endlich zur EisDeale fahren und uns dick und fett fressen.«

»Gehen wir vorher ins ›Seven Oceans‹, da ist die größte Wasserrutsche Deutschlands!«

»Sorry mein Engel, das kannst Du nur mit Mom. Mit mir würde es da gewaltigen Ärger geben!«

»Wieso denn das? Das ist da voll cool!«

»Weil ein paar extrem gestörte Wesen, meist hoch mal breit mal tief und in Lila umherlaufend, keinen Mann abbekommen haben, und sie nun die Männer dafür bluten lassen wollen.«

»Was soll das denn nun schon wieder heißen? Du redest heute aber ganz schön wirres Zeug.«

»Egal! Seven Oceans machst Du mit Mama, und wir fahren nun zur EisDeale.«

Früher ist er mit der kleinen Tochter und ihren zwei Freundinnen ins Hallenbad gegangen, und keine Sau hat es gejuckt. Heute undenkbar. Männer werden unter Generalverdacht gestellt, was man schon an den Mädchen auf der Straße sieht, die Männer von Weitem sehen. Sie gehen völlig verängstigt daran vorbei oder wechseln sogar die Straßenseite. Eine Zeit dachte er, das läge an ihm und

seinem südländischen Aussehen, aber dann achtete er mal besonders drauf, und sah, dass es vielen Männern so ergeht.

In was für eine angsterfüllte Welt werden die Kinder von heute eigentlich hineinerzogen?! Das ist doch völlig krank!

Es passt aber perfekt zu einem Video auf YouTube von ›Hoss und Hopf‹, in dem erklärt wird, dass die Leute immer mehr Angst haben sollen, damit sie die ›totale Überwachung‹ letzten Endes herbeisehnen und somit ihr eigenes ›1984‹ geschaffen haben. Und FrauInnen, woke Spinner und Antifanten klatschen dafür auch noch Applaus.

*** * ***

Das Ding mit dem Universum hatte er von Oma Zeise. Die gab es in seiner Kindheit, wohnte zwei Stockwerke über ihm, und hatte immer ein leckeres Menthol-Bonbon für ihn übrig, wann auch immer er an ihrer Haustür klingelte.

Für sie ging er auch einkaufen, und zwar gerne und nur für ein paar dieser leckeren Menthol-Bonbons. Für seine eigene Oma wäre ihm das nicht im Traum eingefallen, die war schließlich die Wurzel seines Übels, die Mutter seiner Mutter.

In seiner kindlichen Naivität hat er das damals zwar noch nicht kapiert, also dieses Ding mit dem Universum, aber Kinder besitzen dieses gewisse, unbestechliche, untrügerische Bauchgefühl, welches sie niemals fehlleitet, was sie aber, leider, im Alter verlieren… wenn sie nicht etwas dagegen unternehmen. In der Bibel steht nicht umsonst ›Wenn Ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet Ihr nicht ins Himmelreich kommen!‹.

Nach jedem Einkauf kletterte er auf ihren dicken Bauch, fühlte sich wie in Abrahams Schoß, und lauschte ihren Erzählungen. Sie erzählte von Gott, Jesus und der Kirche, und dass das alles ein gewaltiger Schwindel sei, die größte Verarsche der Welt. Ok, das waren natürlich nicht ihre Worte, aber noch heute wird im BWL-Studium der Ablasshandel als das größte Marketing-Ding der Menschheitsgeschichte behandelt, noch vor Coca-Cola und dem rot-weißen Weihnachtsmann.

Sie erklärte ihm, dass die Kirche lediglich durch gewiefte Strategien so eine Macht erlangt hat und mit dieser Gott-Jesus-Geschichte die Leute abzockt. Mittlerweile seit knapp 2000 Jahren. Kein anderes Unternehmen weltweit hat auch nur annähernd eine solche Geschichte.

Erklärt man solche Geschichten einem Kind, wird es eventuell aus Nettigkeit Ja und Amen sagen, in Hoffnung auf weitere Bonbons allem zustimmen, aber definitiv nichts von dem Gesagten verstehen. Oma Zeise hingegen, verstand zu erklären wie kein anderer. Sie hätte null Probleme damit gehabt, einem Fünfjährigen den Unterschied zwischen Relativitäts- und Quantentheorie zu erklären, und somit hat Gus ihre Geschichte über die Hintergründe der Kirche glasklar verstanden.

Sie hat ihm aber auch die wahre Story hinter Gott erklärt, bei dem es eigentlich um das Universum geht.

Alles, was uns umgibt, ist das ›Universum‹ – in den Worten der Kirche: Gott. Sie hatte also nichts gegen Gott und auch nicht gegen die Bibel, in der tatsächlich tiefgründige und wichtige Sachen stehen, Gus liest sie tatsächlich heute noch ab und zu, aber sie störte sich an der Kirche an sich und gegen deren Gottesbild.

Das Universum weiß vom Anfang bis zum Ende, was gut für Dich ist, welchen Weg Du gehen musst. Die meisten Menschen sind taub für die Sprache des Universums, und sind sie nicht völlig taub, wollen sie einfach nicht drauf hören. Man erkennt ›Hörende‹ an deren Erfolg. Erfolgreiche Menschen werden durch ihr Bauchgefühl gelenkt, und sie sind so klug und glauben daran. Man kann auch mit dem Universum Kontakt aufnehmen, was allerdings eine gewisse Übung erfordert: Man muss sich in der Meditation völlig in sich versenken, und an absolut NICHTS denken – nicht an den vergangenen Tag, nicht an den Einkaufszettel, nicht an die Probleme bei der Arbeit, absolut an Nichts! Es wird lange dauern, aber irgendwann erkennt der Meditierende, dass er ›angekommen‹ ist. Er sackt bei der Meditation immer tiefer, als ob man in ein Luftloch fällt, und irgendwann ist es so, als schwebe man in einem Nichts, und da erlebt man dann sein eigenes Universum.

Betet der Mensch, spricht der Mensch mit Gott – meditiert der Mensch, spricht Gott mit ihm!

Es gibt noch eine andere Art der Kontaktaufnahme, aber die erfordert viel Geduld: Hör alles an Musik, was Dir nur vor die Ohren kommt, und präg Dir einigermaßen die Melodie und Text ein. Später, wen das Universum meint, das Du soweit bist, wirst Du in Dir Musik hören. Andere nennen so etwas einen Ohrwurm, aber es ist viel mehr. Es ist eine Botschaft vom Universum. Höre auf die Melodie, analysiere den Text, und lebe danach. Das sind die wichtigen Botschaften für den Augenblick, nicht auf Dauer.

So lernte Gus schon in frühester Kindheit das Prinzip der Meditation, und ja, er hat gespürt, dass er angekom-

men ist, und ja, es hat gedauert. Geradezu Ewigkeiten. Aber es hat sich gelohnt. Und das mit der Musik klappt auch wie am Schnürchen. Er hat schon die genialsten Tipps bekommen, bis hin zur Warnung vor einem Feuer, welches er noch unterbinden konnte.

Er hatte schnell raus, auf sein Bauchgefühl zu hören. Selbst Prüfungen in der Schule wurden damit mit einer Eins belohnt, jedoch mit einem kleinen ›Nachteil‹: Er musste auch für das Universum etwas tun. Faulenzen wurde nicht belohnt. Das Universum belohnte nur fleißige Menschen, die an ihrem Erfolg bastelten. Dafür aber mit gigantischen Belohnungen, und je erfolgreicher man wird, desto mehr Spaß macht es ja.

Hängt man den ganzen Tag vor der Glotze und hofft auf ein besseres Leben, wird exakt das Gegenteil eintreffen, und man wird noch mehr Probleme bekommen. Zockst Du Leute ab, überfällst sie, nur um Dich am Überleben zu halten, wirst Du noch tiefer sinken und noch mehr Probleme haben.

Arbeitest Du jedoch an Dir, und glaubst an das Universum, und tritt es Dich noch so in den Arsh, aber Du hörst nicht auf, an das Universum zu glauben, dann steht es hinter Dir, hilft Dir, zündet die Rakete, die Dich in den Erfolg pusht. Nur: Du darfst niemals zweifeln – NIEMALS!

Das alles hat ihm Oma Zeise alles verständlich erklärt, und es hat fast nie versagt. Fast nie, weil er ab und an seinen Willen durchsetzen, und an der Meinung des Universums zweifeln musste – dämliche Entscheidung. GANZ dämliche Entscheidung! Auf jeden Fall schön blöd, wer so ein Geschenk nicht annimmt. Schließlich würde es doch auch keiner ablehnen, wenn man ihm die Lottozahlen vom nächsten Samstag voraussagen würde. Und es

gab jede Menge prominenter Unterstützung: Goethe, Beethoven, Albert Einstein, Nicola Tesla. Gene Roddenberry hat sein Wissen in ›Star Trek‹ gepackt und George Lucas in ›Star Wars‹, dabei vor allem in der Figur des Yoda. Selbst in der heutigen Zeit findet man ›Wissende‹, wie z.B. auf YouTube die Bianca von ›BibisBeautyPlace‹, die das in einem ihrer Videos erwähnt hat, und die hat immerhin 5 Mio. Abonnenten, also macht die wohl gewaltig was richtig.

Natürlich gibt es auch die andere Seite, also die, die mit dieser Materie ihr Schindluder treiben, wie z.B. Astrologen, Wahrsager, Wunderheiler.

Wenn seine Mutter nicht am Stricken war, las sie Astro-Zeitschriften. Sie hatte alle verfügbaren abonniert und suchte darin so lange, bis eine Voraussage ihr in den Kram passte. Nach diesen Ergebnissen richtete sie ihre Tage und Aktivitäten ein, machte danach Besorgungen und sortierte Menschen in ihre Vorurteilsschubladen ein, von denen sie viele hatte. Diese alleinerziehende Mutter in der Nachbarschaft war also eine Schlampe. Dazu brauchte sie jedoch keine AstroZeitschrift, denn für sie war eh jede alleinerziehende Mutter eine Schlampe. Ebenso jede geschiedene Frau. Der Chinesin im vierten Stock durfte man natürlich auch nicht trauen, obwohl auch das die Zeitschrift nicht nötig war, denn man durfte sowieso keiner Asiatin trauen, auch keiner Afrikanerin, ähhh... eigentlich gar keiner Ausländerin. Da machte sie dann aber doch so alle zwei, drei Monate eine Ausnahme, denn sie schleppte Gus zu einer Zigeunerin, die ihm die Karten legte. Sie selbst ging wöchentlich zu dieser Dame, und ließ da viel Geld, was allerdings ihr aktueller Lebensgefährte mit viel Schwarzarbeit wieder reinholte. Übrigens

der Lebensgefährte nach Vater 1, Vater 2 und Vater 3, wobei Vater 2 auch als Ehemann 1 fungierte, bis zur… Scheidung.

Von den teuren Voraussagen ist allerdings niemals etwas eingetroffen. Da ist das Universum doch um ein Vielfaches genauer.

Er hat in seinem gesamten Leben, mit den ach so vielen Lehrern und Halb-Wissenden, nie wieder eine Mentorin wie sie erlebt – Ruhe in Frieden Oma Zeise!

Torben geht auch nochmal rein

*** * ***

Frauenzeitschrift:
Seite 01–10: Akzeptiere dich so, wie du bist!
Seite 11–20: In 4 Wochen 12 kg abnehmen.
Seite 21–30: Leckere Tortenrezepte.

*** * ***

»Hmmm… hmmm… hmpfff… fffhhh… Ohhh… Jaaa… das machst Du so gut… Hmmm… hmmm… tiefer mein Held, tiefer… nicht aufhören, komm tiefer… gib es mir, ja, das machst Du sooo gut… oh mein Gott, was machst Du mit mir…«

»Ohhh Darling, gleich komm' ich…«

›*Das will ich Dir auch raten!*‹, »Ja, Schatz, hmmm hmmm hmmm, komm, nicht rausziehen, komm ganz tief in mir… ohhh jaaaaa, das tut so guuut… gib mir alles Schatz, alles für mich… oh mein Gott, ich komme, ICH KOMME… AAAhhhhhhhh…«

»Darling…, ich komme auch… OOOooohhh!!!«

›*Wouw, das war Rekordzeit, keine Minute. Je mehr dummes Zeug man ihnen vorkeucht, desto schneller ist es vorbei. So viel zum Thema Krönung der Schöpfung. Wissen die eigentlich hinterher noch, was man ihnen da präsentiert hat? Wohl kaum!*‹, »Oh mein Held, das war so wunder wunderschön, ich bin noch nie so gekommen.

Solch einen Mann hatte ich noch nie zuvor. Nun roll zur Seite, ja mein Held, ich muss rasch ins Bad, sonst tropfe ich noch aufs Bettlaken und Du hast es doch erst frisch aufgezogen«

Mit der hohlen Hand im Schritt verschwand sie ins Badezimmer.

*** * ***

›*Oh man, das ist der Nachteil an der Enthaltsamkeit, je länger, desto mehr Geschmiere hat man hinterher. Die ganzen Beine sind voll. Da hilft kein Toilettenpapier mehr, da hilft nur eine Dusche. Eine Vasektomie soll dagegen ja angeblich auch nicht helfen, aber im Internet steht bekanntermaßen auch viel dummes Zeugs. Wie soll denn da was herauskommen, wenn die Zuleitungen gekappt sind? Ich lasse mir das mal durch den Kopf gehen. Was soll schon passieren. Ein zweites Kind_*:/-In will ich ohnehin nicht, und ihm tut es weder weh noch schadet es ihm. Ich habe das Gefühl, dass ich diese Schmiererei schon in Kürze los bin.*‹

*** * ***

»Da bin ich wieder, mein Held. Komm, kuschel Dich an mich.«

»Bitte nicht umarmen Darling, nicht auf meinem Rücken, der tut heute ganz besonders weh.«

»Ohhh, hat mein Held böse, böse Rückenschmerzen?«

»Nein, es geht schon.«

»Dachte ich mir doch, dass mein Held so ein lächerliches Zipperlein locker wegsteckt. Bist halt mein HELD!«

»Hast Du etwa noch geduscht?«

»Na hör mal, wer hat denn dafür gesorgt, dass ich völlig verschwitzt das Badezimmer aufsuchen musste! Mein großer Held natürlich! Bist Du mein großer Held? Dideldei, ja, Du bist mein großer Held, düdeldüü, mit seinem groooßen Schwert. Und nun lass uns schlafen, die Nacht wird immer kürzer.«

»Du hast ein neues Duschgel, das duftet sehr edel. Günstig war das sicherlich nicht.«

»Das war sogar kostenlos. Ein französischer Hautarzt, ich glaube August Guerlain heißt der, entwickelt Pflegeserien für Hautkranke, und sucht dafür ständig Tester_*:/-Innen mit extrem problematischer Haut, denen er seine Produkte kostenlos zur Verfügung stellt, jedoch dafür ausführliche Berichte erwartet. Du kennst doch meine Hautprobleme und meine Leidenschaft für Schreiben, also bin die ich perfekte Kandidatin.«

›*Guerlain und Hautarzt, na klar doch. Klingt auch überhaupt nicht an den Haaren herbeigezogen. Da schaut aber jemand offensichtlich zu viel deutsche Soaps.‹,*
»Ja,Darling, natürlich Darling. Da hast Du aber mal wieder großes Glück, dass Du die Produkte kostenlos nutzen darfst.«

»Du vergisst mein Leid, weshalb ich sie kostenlos nutzen darf.«

»Das wollte ich jetzt nicht unter den Teppich kehren. Ich weiß, wie sehr Du tagtäglich leidest, Darling.«, ›Ich muss vor lauter Schmerzen auf dem Bauch schlafen, und sie jammert von Hautleiden, die bisher nicht ein einziges Mal Thema waren und von denen nichts zu sehen ist. Im nächsten Leben werde ich als Frau wiedergeboren und dann bin ich die Mutter, die immer recht hat und keine Wi-

derworte duldet. Oh Mann, wie mich das ankotzt!‹, »Darling, ich wollte noch das Geburtstagsgeschenk für Kind besprechen. Ich habe heute beim Vorbeigehen gesehen, dass sie in der Spielburg wunderschöne Bauklötze haben. Alle haben andere Blautöne und wenn man die zusammenlegt, kommt da geradezu Kunst heraus. Das würde Kind ganz sicher gefallen.«

»Nein, Kind bekommt keine blauen Bauklötze. Es ist erst 3, o.k., demnächst vier, und ich möchte nicht, dass es bereits jetzt in diese Männerrolle gezwungen wird. Es soll später selbst entscheiden, welche Rolle es einnehmen möchte.«

»Oh ja, da hast Du natürlich absolut recht, Darling. Von der Seite habe ich es natürlich gar nicht betrachtet – mal wieder nicht. In der Erziehung bist Du mir einfach meilenweit voraus, Darling, und ich ein totaler Versager.«,

›*1:0 für sie. Wenn er später wirklich schwul werden sollte, oder sogar schon ist, ist das keine schlechte Idee – aber was hat sein Spielzeug von heute damit zu tun? Soll er doch spielen, womit er will.‹,* »Was hältst Du von einer Puppe, das ist doch vollkommen neutral.«

»Neutral, dass er mit Frauen spielt? Was ist denn daran neutral! Das ist der erste Schritt zur Unterdrückung. Später wird es denken, dass es ebenso mit Frauen spielen kann, und sie tun und lassen, was es will. Nein, nein, das lassen wir mal hübsch bleiben. Und ohnehin hat es ausreichend Spielzeug, wir sollten uns lieber mal Gedanken über etwas Sinnvolles machen, wie z.B. ein Musikinstrument.«

›*Musikinstrument? Nicht Dein Ernst! Das Üben der Tonleitern machst Du exakt 10 Minuten mit, dann flippst Du*

aus.‹, »Ein Musikinstrument? Darling, wie genial! Woran hast Du da gedacht, Darling?«

»An noch gar nichts, das ist mir erst gerade eingefallen, aber ich will heute auch nicht weiter darüber nachdenken, lass uns das die Tage klären, wir haben doch noch etwas Zeit. Und nun schlaf gut, aber nicht auf dem Rücken, sonst musst Du das Bettlaken morgen nochmals wechseln.«

Sie rollte sich auf die andere Seite und war ab dem Augenblick für nichts mehr aufnahmebereit, weshalb sein »Gute Nacht, mein Darling!« auch sinnlos im Universum verhallte.

Lediglich sein ›*Bitte, lieber Gott, gib mir die Kraft…*‹ wurde von etwas, von dem wir uns noch nicht einmal über den Namen einig sind, vernommen, aber es fehlte noch an Energie.

In der Nachbarschaft

*** * ***

Ein Mann ist ein kranker Triebtäter, ein bestialischer Mörder, ein wahnsinniges Monster. Die Mutter beschützt, versteckt, hilft ihrem Sohn, sodass er seiner gerechten Strafe entgeht.
— Drehbuch zu Star Trek, Edgar Wallace, Derrick, Grays Anatomy, und, und, und… natürlich unzählige Male im Real Life. —

*** * ***

Facebook-Gruppe: Selfpublisher-Autoren

Delia Ibendahl: Herzlichen Dank für die Aufnahme! Gibt es hier die Möglichkeit, Texte zu veröffentlichen oder als PDF zu verteilen, um Feedback zu bekommen?
Christa Guske: Oh bitte, bitte, ja, liebe Delia. Bitte mach uns die Freude und lade ein paar Deiner zauberhaften Texte hoch. Ich kenne ein paar aus anderen Gruppen und frage mich, welche Göttin dich reitet, dass du solche Texte hervorzaubern kannst? Wann kommt endlich dein erstes Buch heraus?
Yorick: Welcome on Board, liebe Delia! Alle Texte sind herzlich welcome, auch normale Links (keine Affi!) zu Amazon, nur keine Werbung für Spielcasinos, Geldanlagen etc.
Delia Ibendahl: @Yorick: Danke! Mit dem Link zu Amazon ist es noch nicht aktuell, aber ich habe bereits fünf Werke beendet, die nur auf ihre Veröffentlichung warten.

Könnte mal jemand meinen Ideenfluss stoppen, dass ich zwischendurch auch mal zum Veröffentlichen komme?
@Christa: Ja, ich kenne dich aus einer anderen Gruppe und danke dir vielmals für diese sehr herzlichen Worte. Auch ich saß viele Wochen, sogar Monate, vor einem weißen Blatt Papier, und hatte zwar die Ideen, was ich erzählen will, aber es kam einfach nichts. Wenn andere Autoren von einer Schreibblockade reden, so kann ich mich da nur zu gut hineinversetzen, denn ich habe sie live erlebt. Aber ich wusste, dass ich dazu geschaffen bin, Geschichten zu Papier zu bringen, MEINE Geschichten, also gab ich nicht auf und sah mich nach Techniken und Möglichkeiten um. Ich belegte Kurse bei der VHS, kaufte Bücher, Kurse auf YouTube, Kurse im restlichen Internet, und gab so tausende (ja, wirklich!) Euros aus, ohne auch nur einen Schritt vorwärtszukommen.
Eines Tages war ich so erledigt, dass ich einfach in Tränen ausbrach. Ich bin eine sehr gläubige Christin, und ich verstand nicht, wieso Gott mich an einer so schönen Aufgabe prüfen musste, war sie mir doch schließlich gegeben. Ich navigierte mich blind durchs Internet, das Halleluja rauf und runter heulend, eben noch das Wetter für den nächsten Tag abfragend, bevor es dann verheult ins Bett geht, aber ich war komplett woanders gelandet. Zwei Tempos waren nötig, mich vom überflüssigen Schleim zu befreien, und mir eine klare Sicht zu verschaffen, eine klare Sicht auf eine Website, die mein Leben komplett veränderte: TypeWritersHeaven!
Das war definitiv ein Wink des Schicksals, und ich habe es mit offenen Armen empfangen.
Mit den Werkzeugen, die diese App enthält, ist das Schreiben von Bestsellern ein wahres Kinderspiel. Danke,

lieber Gott, für diese Fügung!
Franky Boy: Grüß dich, Delia! An deine Schwärmerei hänge ich mich mal dran. Mir ging es ähnlich. Ich schreibe allerdings keine Bücher, sondern bin in der Werbung unterwegs und werde mich hüten, das Ding meinen Kollegen zu empfehlen.
Ailaff Wraiting: Ich lese immer wieder, dass Daten verloren gehen können, die dabei mein Werk zerstören, und man soll Backups durchführen, damit das nicht passiert. Sind diese Daten so etwas wie Viren, und wie vernichtet man diese? Sind die Backups so etwas wie Waffen gegen die Daten?
Amira Schmied: Das interessiert mich auch. Ich klinke mich mal hier ein.
Franky Boy: Kauf dir eine Version von TypeWritersHeaven, dann bist du auf der sicheren Seite, selbst gegen Daten und Viren. Backups sind da nicht mehr notwendig. TWH baut eine Schutzwand um dein Werk, und zwar so, dass wirklich nichts herankommen kann. TWH hat für diese spezielle Technik ein Patent angemeldet und weltweit Preise eingeheimst. Solche Dinger kosten sonst locker Fünftausend auswärts, aber die Entwickler sind nicht an Reichtum interessiert, sondern an der Verbreitung der Schreibphilosophie. Ist das nicht wunderbar?

DENIC-Rot-Weiß

*** * ***

Jodie Foster, eine lesbische Frauenrechtlerin, dreht zusammen mit Christoph Waltz den Film ›Der Gott des Gemetzels‹, in dem Roman Polanski, ein verurteilter Kinderschänder, Regie führt. Finde den Fehler!

*** * ***

So, nun aber endlich Richtung DENIC in Frankfurt, zumindest als grobes Ziel. Der Ex hatte er ja nun einen gigantischen Umweg zu verdanken, der aber in einem AMG, auch wenn er nur gemietet ist (als Perpetual Traveler darf er in Deutschland kein Auto besitzen), natürlich doppelt so viel Spaß macht. Von daher, ein dickes Danke an das Universum für diesen netten Zwischengruß seiner Ex.

Unterwegs fiel ihm wieder seine Schwester ein, die er ja im Telefonat mit der Anwaltskanzlei erwähnt hatte. Sie war das perfekte Beispiel für Frauen, die sich zu viel Gedanken machen und sich in diese hineinsteigern.

Die lebte in jeder freien Minute in der Vergangenheit und zählte geistig alle Ungerechtigkeiten auf, die man ihr seit der Kindheit angetan hat. So ging ihr Mann ständig fremd, als Kind war sie schon bei Adoptiveltern, und der Lebensgefährte Ihrer Mutter hat sie in einer Bank als Geisel benutzt, ihr ein Messer an den Hals gehalten, um die Bank zu überfallen.

Mark Twain, der Autor von Tom Sawyer sagte einmal, dass er viele schreckliche Dinge erlebt hat, von denen die meisten zum Glück nie passiert sind, und mit diesem Zitat kann man seine Schwester beschreiben. Denn nichts von ihren Geschichten ist jemals geschehen. Einzig und allein der Psychoterror der Mutter war real, und der war nicht nur für ihre Situation verantwortlich, sondern färbte auch auf sie ab.

Auf Gustavos Kommunion kamen sich seine Schwester und sein Patenonkel näher, und eines Tages kam heraus, dass sie still und heimlich geheiratet haben. Er war ein Beamter bei der Kindergeldkasse, fünfzehn Jahre älter als sie, liebte Bier und gutes Essen, und war ein herzensguter Mensch, der ganz sicher schon viele Verehrerinnen hatte, aber niemals fremdgehen würde. Dazu hatte er gar keine Zeit, denn er musste sämtliche Spinnereien seiner Frau ausbügeln.

Später ließ sie sich scheiden (von einem Beamten, wie blöd kann man sein), denn sie hatte seine ganzen Angriffe und Eskapaden satt, die garantiert niemals stattgefunden haben, und ihm hat es das Herz gebrochen. Er stürzte ganz übel ab und war nur noch am Saufen. Drei Jahre später bekam Gustavo, gerade als Tauchlehrer auf Ibiza aktiv, von seiner Schwester einen Anruf, die ihm schilderte, dass eine Krankenschwester sie anrief, ihr Ex liege im Sterben und er hatte nur ihre Telefonnummer bei sich, ob sie eventuell vorbeikommen und noch andere Angehörige benachrichtigen könnte, damit er nicht allein sterben muss. Die Antwort seiner Schwester: »Nein!«

Dieses abartige Miststück hat ihren Ex-Ehemann, seinen Patenonkel, allein im Krankenhaus verrecken lassen.

Es war das Letzte, was er von seiner Schwester gehört hat, er brach den Kontakt umgehend ab.

Solche Entscheidungen hat er nie bereut. Er trennte sich umgehend von Leuten, die keinen Mehrwert für ihn bedeuten und ihn nur nach unten ziehen. Bei seiner Familie beging er allerdings den großen Fehler, dass er damit etwa zwanzig Jahre zu spät angefangen hat.

Bei seinen anderen Brüdern, seinen Bros, gab es so ein Gezicke nicht. Die hätten so eine Frau schon längst zum Teufel gejagt, und wäre es ein Mann, hätten sie ihm vorher noch die Zähne ›gerichtet‹.

In ganz jungen Jahren war Gus ein überzeugter Anhänger der motorisierten Zweiradfreunde, vorwiegend solcher, die sich für die amerikanischen Produkte verschworen haben, vor allem Harley Davidson… hmmm… eigentlich NUR Harley Davidson, und die Farben des Universums trugen, nämlich Rot und Weiß. Weiß für das männliche Sperma, Rot für den Gegenpart.

Interessant dabei ist, dass der Mann tatsächlich das Leben des Universums in sich trägt, was jede Beobachtung von wuselnden Spermien unter dem Mikroskop bestätigt, während die Frau lediglich als Wirt für das neue Leben dient, und bei welcher Spezies hat der Wirt etwas zu sagen? Schon seine Mutter wusste: Wer nichts wird, wird Wirt.

Und spätestens jetzt dürfte auch der Dümmsten klar sein: Viele Männer handeln wider der Natur!

Irgendwann hatte das ganze Leben als Rocker nichts mehr mit dem eigentlichen Leben als Rocker zu tun. Von Freiheit konnte keine Rede mehr sein, es waren plötzlich Hierarchien wie beim Militär an der Tagesordnung, und die Eingliederung hatte nichts mehr mit einer spaßigen,

gleichzeitig schrecklichen Prozedur zu tun, sondern nur noch mit ellenlanger Erniedrigung. Das war nicht mehr seine Welt!

Er stieg aus, aber im beidseitigen Einvernehmen, denn seine Leistungen für den Verein sprachen für sich, und so ziemlich jeder stand in seiner Schuld.

Drei von ihnen hatte er aus einer ganz üblen Situation gerettet, deren genaue Beschreibung hier nicht wirklich was zu suchen hat, denn so etwas verjährt nicht, schon gar nicht vor einem deutschen Gericht, und auch bei den Zweiradfreunden mit den anderen Farben nicht. Auf jeden Fall hatte er bei denen noch RICHTIG was gut.

Den Kontakt zu seinen Leuten von damals hat er also niemals abgebrochen, und wie es sich für einen genialen Networker gehört, wurden sämtliche Beziehungen nicht nur aufrechterhalten, sondern auch gepflegt.

Etwa eine Stunde vor Zieleinfahrt rief er, wie versprochen, kurz durch, um sich anzukündigen; er wurde bereits sehnlichst erwartet.

*** * ***

Wahre Freunde können auch zwischen den Zeilen lesen, und das war hier der Fall. Hätte der Präsi laut verkündet, dass Gus zu Besuch kommt, wäre der komplette Vorhof voller Bikes gewesen, und man hätte ihn auf Schultern getragen. So gab es lediglich ein paar Prospects als Torwächter des Charters und den harten Kern zur Begrüßung.

»Gus, alte Socke, schön Dich zu sehen!«

»Alter, die Freude ist ganz auf meiner Seite. Lass Dich umarmen. Tony, komm auch Du her. Grüß Dich Mike.«

»Hier, nimm erst mal 'n Bier. Wie lange bleibst Du?«

»Dank Dir, Prost. Ich kann leider nicht lange bleiben, ich habe viel Shyce am Hacken, der erledigt werden muss. Sobald das erledigt ist, komme ich auf ein paar Tage rum und wir lassens richtig krachen.«

»Na, dann erzähl mal, wie können wir Dir die Schuhe putzen?«. »Habt Ihr Kontakt nach Sizilien?«

»Wenn es da einen Charter gibt, haben wir Kontakte nach Sizilien, und wenn es einen auf Grönland gibt, haben wir auch Kontakte nach Grönland!«

»Grönland wär tatsächlich das richtige Ziel für meine Ex. Und Sizilien, habt Ihr da einen Charter?«

»Na klar doch. Einer muss ja die Mafia vor den bösen Buben beschützen, hahaaaa.«

»Gibt es auch Taucher darunter?«

»Machst Du Witze? Das sind Italiener. Die tauchen alle, das ist deren zweiter Lebensinhalt, nach dem Fressen. Sollen wir jemanden beseitigen?«

»Nein, das ginge zu schnell. Mir schwebt das etwas ganz anderes vor. Zunächst eine Adresse herausfinden und dann lass uns ein wenig wohltätig sein und uns auch mal um die arme Bevölkerung kümmern, denen mal etwas Gutes tun. Hört zu, hier kommt mein Plan…«

*** * ***

Er hatte im Hinterkopf, dass Frankfurt eine recht interessante Stadt sein muss, weshalb er 1–2 Tage Aufenthalt für kulturelle Dinge einplante – eine Reiseführerin würde sich schon finden lassen.

Das erste Haus am Platze war das ›A la Baster‹, welches direkt am Marktplatz lag. Er parkte in der Tiefgarage,

mietete sich eine der Suiten für ein paar Tage, checkte die hoteleigenen Angebote und Räumlichkeiten, das Fitnessstudio ließ, wie erwartet, zu wünschen übrig, aber es gibt ja McFit, ließ sich zu Mittag von der hervorragenden Küche verzaubern, warf sich anschließend in Schale, ein Sprüher ›OneMenShow‹ von Bogart, und machte sich am frühen Nachmittag auf zur DENIC.«

*** * ***

»Guten Tag junge Dame, mein Name ist… ähhh… ach du meine Güte, in Anbetracht Ihrer Schönheit habe ich meinen eigenen Namen vergessen.«

»Sie bringen mich in Verlegenheit — Dankeschön!«

»Verzeihen Sie bitte, das war natürlich nicht meine Absicht. Hat Ihre Frau Mutter mal von den sintflutartigen Regenfällen nach Ihrer Geburt berichtet?«

»Bitte? Ähhh… nicht dass ich wüsste. Wieso?«

»Fragen Sie sie, junge Dame, fragen Sie sie. Sie wird ihnen erzählen, wie es damals geschüttet hat, tage-, wochenlang nur Regen, Regen, Regen. Der Himmel hat geweint, bitterliche Tränen geweint, weil er seinen schönsten Stern verloren hat!«

»Oh mein Gooottt, ist das süß! So etwas knuffiges habe ich ja noch nie gehört!«

Er verdrehte ein wenig den Kopf, schaute ihr tief in die Augen, und hauchte sanft lächelnd: »Wahre Worte junge Dame, einfach nur wahre Worte. Aber ich hab ihn wieder, meinen Namen. Jetzt weiß ich wieder, wie ich heiße: Gustavo de Torre und da ich recht hilflos bin, was das Thema Internet angeht, hätte ich gerne eine fachkundige Bera-

tung. Könnten Sie mir eventuell eine Dame zur Verfügung stellen, die mir diesbezüglich weiterhelfen kann?«

Sie schaute zu ihm hinauf, verträumter Blick, ein klein wenig nach rechts gebeugt, die Hand mit einer Haarlocke spielend antwortete sie: »Und ob ich das kann. Fahren Sie einfach im Aufzug in den 1. Stock, gehen links den Gang hinunter, bis zum Zimmer 3, dort wird Sie Frau Burgschneider sehr herzlich empfangen und ganz bestimmt zu Ihrer Zufriedenheit beraten. Ich melde Sie in der Zwischenzeit telefonisch an. Ich notiere Ihnen eben den groben Weg und Zimmernummer«

Mit einem kleinen Kärtchen in der Hand, betrat Gustavo den Aufzug.

*** * ***

Die Aufzugtür ging auf und eine Dame, etwa in den 50ern, in einem nicht wirklich preisgünstigen Kostüm lächelte ihm freundlich entgegen:

»Herr de Torre nehme ich an?«

»Sie nehmen richtig an!«

»Dann bitte hier entlang.«

»Nach Ihnen junges Fräulein«

»Ohhh, für das junge Fräulein werde ich mir bei Ihrer Beratung besonders viel Mühe geben.«

Das kleine Büro war wirklich sehr geschmackvoll eingerichtet. Das Design an den Wänden war sicherlich die Handschrift des Unternehmens, die in dieser Sparte ja bekanntlich mit der Kohle nur so um sich rotzten, aber diese kleine Bewegung, mit der die Dame eine der Skulpturen zurechtrückte, zeigte, dass auch von ihrem Herzblut etwas ins Design eingeflossen ist.

»Ja… ich bin grad komplett sprachlos… das nenne ich doch mal einen Arbeitsplatz. Was muss ich können, um hier anfangen zu dürfen?«

»Oh, ein Mann mit Geschmack, wie ich sehe. Sind Sie kunstinteressiert?«

»Und ob, meine Teuerste, und ob. Exakt aus diesem Grunde bin ich persönlich erschienen, um mir anschließend noch 1–2 Tage die Stadt anzusehen, und habe keine Beratung am Telefon gewählt. Ich las halt Frankfurt und war sofort Feuer und Flamme, da mir dieses deutsche Schmuckstück noch gänzlich fremd ist. Deutschland hat wirklich atemberaubende Seiten, was Kunst und Kultur angeht.«

»Das hat es tatsächlich. Was arbeiten Sie? Oder ist Ihr Interesse an Kunst ein reines Hobby?«

»Ich arbeite nicht. Wer arbeitet, hat keine Zeit, Geld zu verdienen. Wussten Sie, dass der Begriff Arbeit aus dem Mittelhochdeutschen kommt, und Leiden, Mühe bedeutet? Es gibt sogar Übersetzungen, die Sklaverei ergeben. Aber, um Ihre Frage zu beantworten, meine Leidenschaft ist eine Mischung aus Privatier, Daytrader und Unternehmer in diversen Bereichen.«

»Das ist ja interessant. Nun weiß ich endlich, wieso ich schon immer eine Aversion gegen diesen Begriff habe. Schon interessant, was für eine Rolle das Unterbewusstsein ab und an spielt. Aber was kann ich nun für Sie tun, was ist der nebensächliche Grund für Ihr persönliches Erscheinen? Amüsieren Sie mich mit ein paar Einzelheiten. Einen Kaffee, Espresso, Tee oder sonstiges Getränk?«

»Ich hätte gerne einen starken Espresso und ein Glas Wasser mit Sprudel.«

Sie nahm den Hörer vom Telefon, bestellte das Gewünschte, für sich einen Earl Grey, und ließ Gus mit einem Lächeln wissen, dass sie wieder ganz bei ihm ist. Weder hat sie einen Knopf gedrückt, noch bitte oder Danke gesagt, und auch kein weiteres Wort verschwendet. Die Dame wusste, was sie wollte, bekam es auch, und war hier im Laden eine Hausnummer. Sie erinnerte ihn ein klein wenig an Meryl Streep in ›Der Teufel trägt Prada‹, in dem sie eine, DIE Herausgeberin DES Modemagazins schlechthin verkörpert, unter deren Knute keiner, aber auch nicht einer, zu lächeln, geschweige denn zu lachen hatte.

»Ich leite ein Unternehmen, werde demnächst in ein weiteres investieren und dafür wollte ich Internetauftritte erstellen lassen. Eine Frau im Internet bot mir bereits Hilfe an, sie würde das angeblich professionell machen, aber als ich dann 5.000,– EUR zahlte, war sie spurlos verschwunden. Das Impressum auf ihrem Auftritt ist auch nur ein Postfach in Berlin, und somit ist sie unauffindbar. Und da ich nicht noch einmal auf so ein professionelles Exemplar reinfallen möchte, wende ich mich nicht noch einmal an einen kleinen Krauter, sondern an die oberste Stelle, wie mir mitgeteilt wurde. Dass das sicherlich ein paar Euro mehr kosten wird, ist mir durchaus bewusst, jedoch geht es mir um Qualität und die dürfte ich doch sicherlich hier finden.«

»Unfassbar. Aber so sind die Menschen. Das Erste, was sie bei neuen Technologien erforschen, ist ein Loch zu finden, wo sie durchschlüpfen können, und zwar mit viel Bargeld von anderen, noch unwissenden Leuten. Solche Geschichten hören wir fast täglich. Und natürlich ist es für Sie kein Trost, aber mit 5.000,– EUR sind Sie noch

sehr preiswert davongekommen. Ich weiß von Fällen, wo es in die Millionen geht. Wie lautet denn die Adresse dieser Frau?«

»Eigentlich sind es 10.000,–, denn sie nahm 5.000,– pro Webauftritt, aber im Vergleich zu Millionen natürlich noch immer ein Trinkgeld. Die Adresse lautet ›JuttasWebdienst.de‹, aber es geht mir grad viel zu sehr in Richtung Jammern, und davon bin ich wirklich Tagesreisen entfernt. Ich habe das Kapitel mit dieser Frau, wenn es denn überhaupt eine war, abgeschlossen und bin nur hier, um zwei professionelle Webauftritte für meine Unternehmen zu buchen.«

»Lieber Herr de Torre, ich muss leider sagen, dass ich die zweite Frau bin, die Sie enttäuschen muss, denn die DENIC ist wirklich nur für Adressen, und da auch nur für die Top-Level-Domain .de, und nicht für Inhalte zuständig. Ich kann Ihnen zwei Adressen verkaufen, aber für die Inhalte sind Sie selbst verantwortlich, darum müssen Sie sich selbst kümmern. Ich kann Ihnen jedoch absolute Top-Leute für diesen Job empfehlen, und für diese Empfehlung nehme ich nicht einmal Geld. Und was diese Frau angeht, so schaue ich einmal, was unsere Profis da ans Tageslicht bringen können. Sie erwähnten, dass Sie noch 1–2 Tage bleiben wollen, habe ich das richtig verstanden? Wo residieren sie?«

»Ich habe eine Suite im ›A la Baster‹.«

»Ohh, da ist er ja wieder, ihr vorzüglicher Geschmack.«

»Hmmm, für den Kaffee wird es zeitlich nicht mehr passen, da wir bereits Nachmittag haben, aber machen Sie mir doch die Freude, und seien Sie heute Abend mein Gast in einem dieser wirklich hervorragenden Restaurants

des Hauses. Ich überlasse Ihnen auch die Wahl der Küche.«

»Da sage ich ganz bestimmt nicht nein. In Wahrheit denke ich nicht einmal eine Sekunde darüber nach, ob oder ob nicht.«

»Soll ich Sie abholen oder Ihnen einen Fahrer schicken?«

»Nein, ich werde mit dem Taxi kommen.«

»Sagen wir um 20:00 Uhr in der Lobby?«

»Ich werde pünktlich sein.«

»Und ich schon ganz gespannt.«

*** * ***

Er ging noch eine Stunde zu McFit, verausgabte sich dabei allerdings nicht, denn ihm war klar, was auf ihn warten würde: eine ausgehungerte Dame mittleren Alters, die jederzeit damit rechnen müsste, dass es ihr letztes Mal ist – und vermisste mal wieder die FrauInnen in diesen heiligen Hallen.

*** * ***

»Lieber Gustavo, ich bin zu sehr vielen gesellschaftlichen Essen eingeladen, aber lediglich mein Mann versteht es, mich auf so hohem Niveau zu verwöhnen. Da bei ihm das Finale etwas anders aussieht, ist er der Einzige, der glatte 10 von 10 Punkten verdient, während ich Dir, bitte verzeih mir, lediglich eine 9,5 geben kann und werde. Lass uns doch so langsam zum geschäftlichen Teil übergehen, in dem ich Dir meine Ergebnisse mitteile, und Du somit das Essen von der Steuer absetzen kannst, was

Du ja mittlerweile mehr als zwei Stunden sehr erfolgreich herausgezögert hast.«

»Oh, Du hast mich eiskalt erwischt. Ich hoffte auf einer gemeinsamen ›Abrechnung‹ in meiner Suite, die so einzigartig ist, wie dieser Fresstempel. Nun schwebt Dein Mann über uns, und ich muss mit diesem sanft eingeflochtenen Korb wohl oder übel leben – ein hartes Los.

Was jedoch die Rechnung angeht, so kann ich die leider nicht absetzen, da ich Perpetual Traveler bin, somit in Deutschland nicht ansässig, und sämtliche Firmen weltweit verteilt sind. Aber trotzdem zerfließe ich gerade in Selbstmitleid und frage mich, was ich wohl falsch gemacht habe.«

»Bitte nimm es nicht persönlich, schon gar nicht körperlich, denn das Angebot ist mehr als verlockend, aber ich bin meinem Mann seit dem ersten Tag unserer Beziehung treu, und daran wird sich auch nie etwas ändern.«

»Hui, das hört man in der Tat sehr selten, vor allem von einer so erfolgreichen und außerordentlichen Grande Dame wie Du es bist.

Was macht Dein Mann beruflich?«

»Er ist Direktor einer der hiesigen, großen Banken. Wir haben uns auf der Finance School kennengelernt, er ist in den Banken-Sektor gegangen, ich in die Betriebsführung, und jeder hat sich für sich hochgearbeitet, natürlich stets mit dem jeweiligen Rückhalt. Aber weder kann er etwas für meinen Erfolg noch kann ich etwas für seinen. Jeder Weg war steinig, voller Rückschläge und Entmutigungen. Das Einzige, was wir tun konnten, war gegenseitige Ermutigung, gegenseitiger Aufbau, und darin sind wir spitze.

Wenn er da zwischendurch mal eine Praktikantin zur Selbstbestätigung benötigt hat – seis drum, ich hätte die-

sen Mann nicht einmal verlassen, hätte er mir 10 neue Enkel präsentiert, und glaube mir, ich verdiene selbst genug Geld.«

»Du beschämst mich!«

»Wie bitte?«

»Ich wollte Dich tatsächlich in meine gemietete Suite locken, ein paar Stunden auf den rosa Wolken Amors schweben, weitab von der animalischen Geilheit des Plebs, und nun hast Du mich auf den eigentlichen, romantischen Boden der Liebe zurückgeholt. Dafür vielen Dank!«

»Ist das so außergewöhnlich?«

»Oh ja! Ich war viele Jahre weltweit als Tauchlehrer unterwegs, und irgendwie sehen einen die Tauchschülerinnen als so eine Art Frei.Wild an, die im Preis inklusive sind, mit denen man nach Feierabend machen kann, was man will… na ja, und ab und an, haben sie recht.«

»Und wie lief das mit verheirateten Frauen?«

»Die Kollegen hatten dafür den Nachttauchgang, der ja mehrmals pro Woche von der Basis geplant wird. Der Ehemann muss im Hotel auf das Kind aufpassen, während die Ehefrau auf der Basis ›versorgt‹ wird, und der Rest tatsächlich Tauchen geht.«

»Und wenn die keine Kinder hatten?«

»Dann war nun mal kein Platz im Bus. Außerdem gibt es in jedem Hotel ein Animationsprogramm, jeden Abend große Show, da wird sich kaum ein Mann drum prügeln, allein im Tauchbus zu sitzen und auf die Angebetete zu warten.«

»Und wie viele von denen hast Du... ›versorgt‹?«

»Keine einzige! Zumindest nicht wissentlich. Ich fasse keine vergebene Frau an, auch wenn die Angebote jegli-

che Vorstellungskraft überschreiten. Käme das heraus, wäre ich für Leid verantwortlich, eventuell sogar an einer Trennung beteiligt, und damit hätte ich gigantische Probleme.

Es gibt da so eine Schmerz-Skala, von 1 bis 10, bei der nur ein Herzinfarkt und eine Geburt Stufe 10 erreichen würden, aber von den Erstellern dieser Skala hat wohl noch niemand einen wahren Liebeskummer erlebt. Ein wirklicher, wahrer, realer Liebeskummer frisst mal eben 20 Kilo von Dir, lässt Dich an nichts anderes mehr denken und zerstört Dich wie nichts anderes. Wofür sonst gehen Menschen und sogar Tiere so freiwillig in den Tod, wie für den Liebeskummer? Wahrer Liebeskummer erweitert die Skala auf 100. Für einen solchen Schmerz will ich nicht verantwortlich sein.«

»Und solche Worte ausgerechnet von einem Mann. Sehr bemerkenswert!«

»Garcon, noch eine Flasche ›Ruinart‹ und nochmals die Dessertkarte bitte!«

»Sehr wohl, Monsieur de Torre!«

»Nun aber genug Romantik ausgetauscht – entzücke mich mit Einzelheiten Deiner Recherche!«

»Die werden Dir leider auch nicht gefallen, ein weiterer Korb in Deiner Sammlung heute Abend.

Der Impressumsdienst läuft unter einer gewissen Renate Hünxfeld-Rorbush, hier ein Zettel mit ihren Daten, aber mehr ist absolut nicht herauszufinden. Von einer Jutta ist nichts zu sehen. Tut mir leid.«

»Müsste man solch kriminellen Websites nicht knallhart sperren?«

»Hach Gott, da hätten wir ja viel zu tun. Wir kämen gar nicht mehr zu unserem Hauptgeschäft, vor lauter Sperrun-

gen.

Hinter jedem Dreck herzujagen, das haben wir schon lange aufgegeben. Das überlassen wir der Polizei und den Anwälten.

Es gibt da ein schönes Zitat: Gestern war ich klug und wollte die Welt verändern. Heute bin ich weise, und möchte mich verändern.

Ich weiß allerdings nicht mehr, von wem es ist«

»Das sollten sich unsere woken Weltverbesserer mal etwas länger durch den Kopf gehen lassen. Dazu passt ein schöner Spruch von Michael Ende: Sei dreist und denke nur an Dich!«

*** * ***

›*Was solls, auch ein ganzer Mann kriegt mal einen Korb!*‹

Er ließ sich rückwärts aufs Bett fallen und sog den Duft dieser herrlichen, frisch gewaschenen Bettwäsche ein. ›*Jaaa, dafür zahlt man gerne 500,-EUR die Nacht! Nun fehlt nur noch das passende Beischlafgerät. Und wenn die eine nicht will, gibt es ja noch immer die andere.*‹

Er beugte sich zum Nachtschränkchen hinüber, nahm das dort liegende Kärtchen in die Hand und las laut vor: »1. Stock, linker Gang, Zimmer 3, Frau Burgschneider. Mein Name ist Ines und meine Telefonnummer ist…« er nahm den Telefonhörer »Rezeption? Können Sie mich bitte mit folgender Nummer verbinden?…«

Kling Klang

*** * ***

No Women, no cry
— Bob Marley —

Ich war immer freundlich, lieb und nett. Kriegte nie irgend'ne Frau ins Bett. Und dann auf Macho – cool und arrogant. Plötzlich kamen sie angerannt
— Du musst ein Schwein sein - Die Prinzen - Und auch wenn sich die Combo heute davon distanziert, so sind diese Lieder noch immer käuflich - wie merkwürdig aber auch! —

*** * ***

»Guten Tag, mein Name ist Jutta Waitzwinger-Cedel und habe einen Termin mit Frau Battuta-Andante«

»Daaas bin ich, Monica Battuta-Andante. Freut mich sehr, sie kennenzulernen. Und Du, kleiner Mann, wollen wir zusammen Musik machen?«

»Ach, nur nichts überstürzen, wir wollen ja keinen zweiten Mozart ins Leben rufen. Zunächst einfach nur informieren, ganz unverbindlich.«

»Seeelbstverständlich!«

»Ich hoffe, Kind stört dabei nicht.«

»Naaatürlich nicht! Iiihr Ehemann hatte keine Zeit, wenn die Frage erlaubt ist?«

»Ach, Ehemann hört sich so konservativ an. Ich bevorzuge Lebensabschnittsgefährte. Nein, er hat mal wieder

keine Zeit. Es wäre ja so schön, wenn auch er, als der leibliche Vater, anwesend wäre, aber er versteckt sich mal wieder hinter seiner Arbeit. Er liebt seinen Job halt mehr als seine Familie, und hält das Steuer ganz fest in der Hand.«

»Aaahhh, ich verstehe! Ein Industriekapitän der alten Schule, ein wahrer Selfmade-Millionär. Ja, die sind in der Tat mit ihrer Arbeit verheiratet. Ich habe selbst ein solches Exemplar gelegentlich im Schlafzimmer neben mir liegen, vorausgesetzt er kann sich von seiner Arbeit trennen und erinnert sich an seine Ehefrau. Aber wir klagen vom hohen Regal, denn dank derer Freizügigkeit können wir uns ebenfalls verwirklichen, und zwar ohne aufs Geld achten zu müssen, nicht wahr?«

»Ja, da sprechen Sie mir natürlich aus der Seele… und die Großeltern sind leider anderweitig beschäftigt…«

»Aaahhh jaaa«

»…deshalb ist es heute den ganzen Tag bei mir.«

»Aaahhh jaaa, das ist ja seeehr interessant, und nochmals, nein, natürlich stört er ganz und gar nicht, denn schließlich dreht es sich ja um ihn. Wie heißt Du denn, junger Mann?«

»Kind, es heißt Kind! Es soll später selbst entscheiden, welche Rolle es ausfüllen will.«

»Aaahhh jaaa, das ist ja seeehr interessant. Das habe ich vorher noch nie gehört. Auf welchem pädagogischen Ansatz basiert dieses Vorgehen? Montessori? Waldorf?«

»Wir haben uns zu einem Selbstversuch entschieden, bei dem wir diverse, erprobte Techniken und Strömungen in unsere eigenen Vorstellungen und Erfahrungen einfließen lassen und alles dem aktuellen Zeitgeschehen angepasst haben.«

»Aaahhh jaaa, das ist ja sehr interessant. Sosooo… Ähhh… Kind, Du willst also Musik machen. Was für Musik hörst Du denn gerne? Kennst Du schon… Triller… Pizza in den Haaren, Spaghetti auf der Hos. Oder Tabaluga?«

»Nein, nein, das ist gar nichts für seine zarten Ohren, viel zu aufbrausend und kommerziell.«

»Jaaa, ich verstehe!«

»Wir wollen es weltoffen erziehen, mit den Klängen der einzelnen Völker.«

»Aaahhh jaaa, ich verstehe.«

»Mal Äthiopien, mal Peru, Instrumente der Inuit_*:/-Innen, Gesänge der Wale und so weiter.«

»Aaahhh jaaa, das ist ja sehr interessant. Da hörst und lernst Du aber viele wunderschöne Dinge… Ähhh… Kind. Mit wir, nehme ich an, meinen Sie sich und Ihren Ehemann?«

»Lebensabschnittsgefährten. Ehemann klingt so konservativ, religiös und sehr unfrei, also ganz und gar nicht zeitgemäß.«

»Aaach ich Dummerchen, verzeihen Sie mir bitte, es ist nun mal noch recht ungewohnt, aaaber dennoch sehr interessant. Das ist wirklich sehr aufgeschlossen, fortschrittlich und in der Tat sehr zeitgemäß. Da können Sie sich aber glücklich schätzen, einen so verständigen Partner gefunden zu haben. Das ist in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit. Sehr interessant. Seeehr, sehr interessant. Und dass… ähhh… Kind nun ein Instrument erlernen will, ist seine eigene Entscheidung oder was genau führt Sie zu mir?«

»Also von seiner eigenen Entscheidung kann man in seinem Alter natürlich nicht reden…«

»Naaatürlich nicht!«

»…denn es weiß ja noch nicht, was für wunderschöne Sachen ihm das Leben anbietet…«

»Geeewiss!«

»…aber wir beobachten es schon seit einiger Zeit und haben eine ausnahmetalentierte Musikalität an ihm entdecken können…«

»Aaahhh jaaa, das ist ja seeehr interessant!«

»…die uns einfach verpflichtet, es auf diesem Gebiet zu fördern.«

»Aaahhh jaaa, das ist ja sehr interessant. Und wie macht sich diese Begabung bei… Ähhh… Kind bemerkbar? Nutzt e… es Töpfe und Besteck als Instrumente, oder trällert es Lieder nach, oder was tut es, was Sie derart von… ähhh… seinen Fähigkeiten überzeugt?«

»Sie werden es nicht glauben, aber das geschieht beim Essen.«

»Aaach was!«

»Hat es etwa Erbsen auf dem Teller, lässt es Essen Essen sein und konzentriert sich ganz darauf, jede einzelne vom Teller zu nehmen und kunstvoll auf den Tisch zu drapieren...«

»Neiiin!«

»… doch, und zwar so, als würde es Noten schreiben…«

»Saaagen Sie bloß!«

»… ein Stück komponieren.«

»Daaas ist ja...«

»Bei Spinat vergisst es alles um sich herum und geht völlig in dieser Beschäftigung auf. Der Tisch gleicht nach ein paar Minuten einer traumhaft schönen Partitur.«

»Waaas Sie nicht sagen, das ist ja sehr interessant!«

»Das hat Torben entdeckt, mein Lebensabschnittsgefährte, und der hat in der Grundschule ein bisschen Noten lesen gelernt.«

»Aaahhh jaaa, das ist ja sehr interessant! Ihr ... ähhh ... Kind scheint also so etwas wie ein Ausnahmetalent zu sein, ein Genie, sehe ich das richtig?«

»Genie, ja, das haben wir uns auch schon gefragt...«

»Jaaaja!«

»…aber das klingt doch sehr nach Unterschicht.«

»Naaatürlich!«

»Wir bevorzugen den Begriff Wunderkind.«

»Jaaa ja, ich verstehe. So etwas muss natürlich im höchsten Maße gefördert und gefordert werden. Wie alt, sagten Sie noch, ist Kind?«

»Vier. Demnächst. Also noch drei.«

»Viiier… und spielt noch mit dem Essen, soso, sehr interessant. An welches Instrument haben Sie beide denn da gedacht, falls Sie sich darüber bereits Gedanken gemacht haben?«

»Auf gar keinen Fall etwas, was mit Lärm in Verbindung gebracht werden kann, wie etwa Schlagzeug.«

»Naaatürlich, ich verstehe. Zu Anfang wird sehr gerne die Blockflöte gewählt, welche leider als reines Anfänger_*:/-Inneninstrument verschrien ist, obwohl sie in späteren Jahren höchsten Ansprüchen genügen kann, und zahlreiche Alternativen wie die Alt- oder die Querflöte bietet.«

»Nein, nein, nein, auf keinen Fall. Viel zu sexistisch. Mund... Blasen... wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Seeelbstverständlich. Ich verstehe. Wo habe ich nur meine Gedanken. Das Klavier ist auch sehr beliebt bei Anfänger_*:/-Innen. Wie steht es damit?«

»Klavier?! Welche Tasten sind da wohl in der Überzahl?! Die Weißen! Womit fängt eine Klaviatur an? Mit den weißen Tasten. Womit hört sie auf? Mit den weißen Tasten. Jede schwarze Taste von weißen eingeschlossen. Rassistischer geht es ja wohl kaum.«

»Aaahhh, jaaa, das ist ja sehr interessant. Unter diesem Aspekt habe ich das Piano noch gar nicht betrachtet. Sehr interessant! SEHR! Interessant!«

»Trooompete?«

»Laut und sexistisch!«

»Geiiige?«

»Viel zu hohe Frequenzen, wenn man sie nicht beherrscht! Ganz und gar nicht gut für meine Migräne.«

»Giiitarre?«

»Soll es mit den Kellys auf der Straße musizieren, wie die Asozialen?«

»Ceeello?«

»So ein Ding zwischen den Beinen? Reicht ja wohl, wenn wir das über uns ergehen lassen müssen!«

»Guuute Frau, so viele Instrumente bleiben bei Ihren Ansprüchen leider nicht mehr übrig. Kommen Sie mir doch bitte ein, zwei Schritte entgegen und nennen Sie mir doch mal ein Instrument, an welches Sie gedacht haben, welches für Sie infrage kommt.«

»Triangel?«

»… ??? … ??? … ??? … Triii… Aaangel???"

*** * ***

Jutta hatte natürlich von Anfang an gespürt, dass sie hier nicht kompetent beraten wird. Aber es gibt noch mehr

Musiklehrer_*:/-Innen in dieser Stadt, und man wird ihr Wunderkind schon noch entdecken.

Hannilein bekommt Hilfe

*** * ***

Jeder Mann lebt ohne Frauen besser!
— Stromberg - Staffel 3 - Episode 2 - 27:45 —

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

BaristaBarista: Auch ich, als Admina dieser Gruppe heiße Dich ganz herzlich willkommen, liebe Hannilein! Wo drückt denn der Schuh, wie können wir Dir helfen. Sei Dir versichert, es gibt nichts, was wir nicht lösen können. Und was die Kurse angeht, ja, die biete ich an, aber lass uns da gerne per PN mal drüber schnacken.
Herzlich Deine Renate H.-R.
Jörg Fettig: Einen wunderschönen guten Morgen und viel Spaß in dieser Gruppe!
Jutta hat es ja schon erwähnt, dass weitere Infos nicht schlecht wären, denn so sind uns allen leider die Hände gebunden.
Heike Dytkofen-Sperberling: Auch ich will mit meinen Willkommensgrüßen nicht hintenanstehen, und selbstredend bekommst Du auch von mir Hilfe noch und nöcher.
Küsschen!

*** * ***

Soso, liebe Leute. Es ist kurz nach acht, die Büros sind eröffnet, und schon wurden die ersten Postings bei Facebook getätigt. Was wohl Euer Chef davon hält? Aber das soll mir grad mal egal sein, ich schreite zur Tat.

*** * ***

Das Hannilein: Oh, Ihr ahnt ja nicht, was mir für ein dicker Stein vom Herzen fällt. Mit solch einer Begrüßung hätte ich ja im Leben nicht gerechnet, und verzeiht mir bitte die fehlende Weitsicht, dass ich meine ganzen Probleme nicht aufgelistet habe.
Also lasst mich mal ein klein wenig ausholen: Ich habe den ganzen Kopf voller Geschichten und einen ganzen Stapel von handgeschriebenen Notizen zu weiteren Geschichten. Ich bin bei Einladungen, Events, Festen immer von interessierten Zuhörern umringt, die diese Geschichten hören wollen. Vergangene Woche hat mir die Bekannte eines engen Freundes dazu geraten, mir doch mal eine professionelle Software für solche Geschichten zuzulegen und mich mit der Veröffentlichung auseinanderzusetzen, denn damit lässt sich der ein oder andere Euro verdienen, und nach oben wären da auch keine Grenzen gesetzt, Stichwort Filmrechte. Da ich die Powerfrau durch und durch bin, habe ich da nicht lange gefackelt und mir dieses TypeWritersHeaven-Programm zugelegt, bin aber schnell an meiner Geduld gescheitert. Ich bin keine Frau, die sich wochenlang mit Anleitungen beschäftigt, ich will schaffen und anpacken, also bitte so einen Kurs her, damit ich schnell einsteigen kann und Ergebnisse sehe. Und

dann geht es ja noch weiter mit der ganzen Technik bei Amazon, einer eigenen Website und, und, und.
So, nun ist es raus. Könnt ihr mir dabei helfen, mein Buch zu erstellen und auf den Markt zu bringen?
Ingo Berlin: Guten Morgen auch von mir! Ich kann Dir garantiert beim Thema Lektorat unter die Arme greifen. Melde Dich einfach per PN, dann bekommen wir das schon hin. Viel Spaß mit diesem tollen Programm!
JuttaGehtDichNichtsAn: Die Website fällt in meinen Zuständigkeitsbereich, das ist auch mein Hauptberuf. Damit kann man gar nicht früh genug anfangen, denn es dauert auch immer etwas, bis Google wach wird und die Seite findet. Würden wir die schon jetzt erstellen, hätten wir Dich bei Google bereits ganz oben in den Suchergebnissen, wenn Dein Buch gerade erscheint. Besser geht nicht. Auch ich verweise da auf die Kommunikation per PN. Schreib mich bei Interesse einfach an. Bis gleich!

*** * ***

»*So, klick, Freundschaftsanfrage gesendet, klick, Freundschaftsanfrage gesendet, klick, Freundschaftsanfrage gesendet. Bei allen drei Anbietern von Hilfe angefragt, so kommt kein Zweifel an meiner Person auf.*«
Der Lektor und die ›Webseiten‹ meldeten sich keine fünf Minuten später und bestätigten die Freundschaft, aber das wäre nun zu riskant, darauf direkt zu antworten. Die Hauptrolle war eindeutig die Kursanbieterin Renate, obwohl Jutta das Ziel war, und die musste zuerst angeschrieben werden.
Keine zwei Stunden später war auch die bestätigt.
PN-Das Hannilein: Hallo liebe Renate!

Das mit dem Kurs hört sich ja richtig gut an. Wie läuft der ab, was kostet der, wo finde ich den?
Gruß! Hannelore
PN-BaristaBarista: Hallo Hannelore! Ich biete zwei verschiedene Kurse an. Kurs 1 beinhaltet Lehrvideos, von denen Du eines kostenlos erhältst, damit Du siehst, ob das überhaupt etwas für Dich ist. Falls Dich der Kurs interessiert, bekommst Du Zugang zu 40 weiteren Videos, die Dir das Programm bis in jede Einzelheit genauestens erklären. Die Investition für diesen Kurs beläuft sich auf 198,-EUR, die Du jedoch problemlos von der Steuer absetzen kannst, und die sich locker in 1–2 Tagen amortisiert haben, sobald Du Dein Werk veröffentlicht hast, WENN Du mit TypeWritersHeaven schreibst und Dich an die Regeln im Kurs hältst.
Kurs 2 beinhaltet alle Videos aus Kurs 1, und zusätzlich zwei Mal die Woche jeweils eine Stunde privaten Fernunterricht, für insgesamt vier Wochen, also 8 Stunden zusätzlichen Privatunterricht, in dem wir auch alle Deine Hürden behandeln. Dazu benötigst Du eine gute Webcam.
Die Investition für Kurs 2 beläuft sich auf 598,-EUR. Zusätzlich können private Stunden gebucht werden, die mit jeweils 98,-EUR abgerechnet werden.
Wenn Du mir Deine E-Mail-Adresse mitteilst, sende ich Dir den Link zum ersten Video, welches vollkommen unverbindlich und gratis ist. Facebook ist immer recht schwierig mit solchen Links, die sind schnell dabei, etwas misszuverstehen, und dann ohne zu hinterfragen gleich zu sperren.
PN-Das Hannilein: Ja, das verschlägt mir gerade die Sprache, und das, obwohl ich sonst nicht auf den Mund

gefallen bin. Das ist doch EXAKT das, was ich gesucht habe. Hier meine Adresse: hannieilers@gmail.com. Ich schaue mir das Video noch heute an, aber weiß schon jetzt, dass die Chemie stimmt und ich das Komplettpaket buchen werde und garantiert die ein oder andere Privatstunde. Was soll ich mich da lange mit dem Lernen aufhalten, wenn man es mir für 98,-EUR/h persönlich zeigt. Da bin ich durch und durch Geschäftsfrau. Nun muss ich noch die Jutta kontaktieren, um das mit der Website zu klären. Hab vielen Dank und bis später!
PN-BaristaBarista: Die E-Mail ist schon unterwegs. Ja, eine Website ist ebenso notwendig, vor allem eine, die professionell gestaltet wurde, und bei Jutta bist Du da in hervorragenden Händen. Alles um TypeWritersHeaven herum, und auch meine ganzen Projekte, wurden von ihr erstellt. Dir noch einen schönen Tag!

*** * ***

PN-Das Hannilein: Hallo liebe Jutta, ich komme nun auf Dein Angebot, mir eine Webseite zu erstellen, zurück. Wie läuft das denn jetzt genau ab? Was benötigst Du? Was kostet das?
Gruß! Hannelore
PN-JuttaGehtDichNichtsAn: Ah, da bist Du ja. Ich dachte schon, dass das mit der Freundschaftsanfrage nicht geklappt hat, aber jetzt haben wir uns ja doch gefunden. Zunächst muss ich wissen, welche Inhalte Du haben willst. Hast Du schon fertige Bücher, die Du präsentieren kannst?
Dann benötigst Du eine Adresse wie z.B. Hannilein-SchreibtBuecher.de, die jetzt natürlich rein fiktiv und nur

als Beispiel gedacht ist. Sie sollte schon zu Dir passen, wobei ich Dich da natürlich sehr gerne berate.
Eine solche Adresse ist jährlich neu zu buchen, das macht man bei einer Provider_*:/-In, auch das kann ich gerne für Dich übernehmen, und für eine solche Adresse zahlt man mit Speicherplatz im Jahr etwa 198,-EUR. Wird die Website später größer, wird auch mehr Speicher benötigt, aber das ist Zukunftsmusik.
Ich fange mit einem reinen One-Pager an, bei der ein wenig Text zu Deiner Person eingefügt wird, noch ein Foto von Dir, rechtliche Informationen und Impressum, und fertig ist Deine Visitenkarte im Internet. Für das Impressum empfehle ich Dir 198,-EUR im Jahr für einen Impressumsdienst zu zahlen. So bleibt Deine Hausanschrift anonym, denn in den heutigen Zeiten weiß man ja nicht so wirklich, was für Subjekte sich im Internet bewegen und welche Dich besuchen wollen; im Forum findest Du dazu Geschichten, die Dir die Fußnägel hochrollen lassen. Auch diese Anmeldung kann ich für Dich erledigen.
Diese Visitenkarte ist das Grundgerüst für alle weiteren Arbeiten. Sie kann unendlich erweitert und gigantisch groß werden, sie wächst also mit Deinen Anforderungen. Benötigst Du ein Gäst_*:/-Innenbuch? Kein Problem! Einen Shop für Deine Bücher? Kein Problem! Und noch unzählige weitere Möglichkeiten existieren, um Deine Webseite auszubauen.
Meine Gebühr für eine solche Visitenkarte ist einmalig und die beläuft sich auf 498,-EUR.
Bitte bedenke bei allen Angeboten die kostenlose Hilfe in unserem Support-Forum der TypeWritersHeaven-App, die quasi unbezahlbar ist.

Schreib mir Deine E-Mail-Adresse, dann sende ich Dir ein paar Links zu meinen bisherigen Projekten.
Wenn Du noch mehr Inhalte benötigst, müsste ich zunächst eine Übersicht von den Inhalten bekommen, und dann würde ich Dir den Preis nennen. Module wie Shop oder Gäst_*:/-Innenbuch haben jeweils feste Preise.
Für die Visitenkarte würde ich ein Foto von Dir benötigen (bitte ein professionell erstelltes) und den Text, den Du Dir dazu wünschst. Sobald dann das Geld bei PayPal eingegangen ist, fange ich mit der Arbeit an. Hast Du schon einen Wunsch zur Adresse?
Ganz liebe Grüße! Deine Jutta
PN-Das Hannilein: Was ist heute Morgen eigentlich los? Zuerst diese tolle Unterhaltung mit der Renate, die so positiv verlief, und nun Du auch noch mit Deinem "RundUmAngebotDerZufriedenheit". Das Universum meint es zurzeit wirklich gut mit mir!
Schreibst Du eigentlich auch Bücher und nutzt Du das TWH-Programm, oder managst Du hier nur die Gruppe? Zur Adresse, da ist mir Folgendes eingefallen. Was hältst Du von ›Hannis Universum‹? Das legt mich nicht auf Bücher fest und unterstreicht mein Seelenleben.
Der Betrag für die Visitenkarte kann sofort bezahlt werden, jedoch mache ich so etwas nicht per Internet, denn eine alte Frau wie ich ist da doch eher skeptisch. Gib mir doch bitte Deine Bankverbindung, gerne auch per E-Mail. Meine Daten für die Rechnung lauten wie folgt: Hannelore Eilers – hannieilers@gmail.com – Gneisenaustraße 13a– 10961 Berlin.
Ich habe wohl gerade so etwas wie einen Lauf, wie die Jugend von heute sagen würde.

PN-JuttaGehtDichNichtsAn: Ja, auch ich schreibe Bücher und selbstverständlich nutze ich dazu auch die TypeWritersHeaven-App, die mir so viel Arbeit abnimmt und mit der es einfach viel flüssiger läuft.
Zur Zeit schreibe ich an einem Ratgeber über alternative Heilmittel, wie zB Brennnesselkraut, Tausendgüldenkraut und Tormentillwurzelstock. Du glaubst ja gar nicht, was diese Naturprodukte bewirken. Sie reinigen Dich von innen und drehen Deine biologische Uhr um 20 Jahre zurück. Sobald das Buch fertig ist, schicke ich Dir den Link zu Amazon. Dort übrigens findest Du meine Bücher unter ›Imana Divina‹, welches mein alternativer Hexenname ist.
Was Deine Website angeht, so habe ich grad bei meiner Provider_*:/-In geschaut und die Domain HannisUniversum.com wäre sogar noch frei. Ein Konto bei einer ganz gewöhnlichen Bank besitze ich natürlich auch, PayPal wäre nur wesentlich schneller, aber auf 2–3 Tage kommt es nun auch nicht an. Ich mache Dir die Rechnung fertig, sende Sie anschließend als PDF per E-Mail und sobald das Geld eingegangen ist, werde ich aktiv, buche die Domain (Adresse) und fange mit der Visitenkarte an. Vergiss bitte das Foto und den gewünschten Text nicht.
Ich freue mich auf eine tolle Zusammenarbeit!
PN-Das Hannilein: Das hört sich ja alles ganz toll an, vor allem Dein Projekt mit den Heilmitteln. Ich bin totaler Fan davon und bitte sende mir dann ganz schnell den Link, wenn das Buch fertig ist.
Ein ganz liebes Küsschen für Deine Mühen!

*** * ***

Au man, alternative Heilmethoden. Das kennt er nur zu gut von seiner Hexen-Mutter. Die hat nicht nur kiloweise Kraut aus der Apotheke eingekauft, sondern auch etliche Pflanzen selbst angebaut, und auch noch widerlich stinkendes Zeug gebraut und angerührt. Als Kind wurde Gus eine Zeit lang in der Nachbarschaft und im Supermarkt mitleidig angeschaut, weil jeder dachte, seine Mutter wäre eine Hardcore-Alkoholikerin. Für ihre Tinkturen, alle für den äußerlichen Bereich, brauchte sie literweise klaren Alkohol, und deshalb kaufte sie ständig ganze Kartons von klarem Korn. Das Problem dabei war: Die Kassiererin wohnte direkt in der Nachbarschaft und konnte ihren unbegründeten Verdacht natürlich nicht für sich behalten.

Als Gus das kapiert hatte, war er emsig bemüht, dieses Gerücht aus der Welt zu schaffen, auch indem er das angerührte Zeug den Leuten präsentierte, aber je mehr er sich bemühte, desto weniger glaubte man ihm. Die Wahrheit glaubt einem sowieso keiner. Und auch ihren Job als Krankenschwester glaubte niemand. Man fragte sich nur, wohin die wohl jeden Abend zur ›Arbeit‹ geht, wobei man das natürlich niemals wirklich ›sich‹ fragte, sondern stets die Nachbarn und deren Nachbarn, aber niemals die, die es tatsächlich betrifft.

Auf jeden Fall war seine Mutter eine Kräuterhexe, wie sie im Bilderbuch zu finden ist. Sie verteilte ungefragt kiloweise Johanneskraut, Brennnesseltee und ihre Elixiere, begleitet von ebenso unerwünschten Ratschlägen zu allen Möglichen, angeblichen Wehwehchen, und so flossen viele hart erarbeitete Taler im Klo der Beschenkten hinunter. Vielleicht haben sich ja die Ratten in der Kanalisation darüber gefreut.

*** * ***

So, der Lecktor in Berlin kann genau das, nämlich mich am Arsh lecken, den kontaktiere ich nun nicht mehr, schließlich habe ich, zumindest fast, was ich wollte.

Aber was sind das für abgefuckte Preise?! 198,– EUR für eine Domain und Webspace. Bei seinem Provider zahlt er dafür schlappe 26,– EUR im Jahr, für absolute Top-Leistung, De-Domain inklusive.

Die haben sich ein Umfeld von Fanboys aufgebaut, wie es zum Beispiel im esoterischen Bereich üblich ist, und dadurch, dass alle diese Preise für völlig o.k. halten, will man ja nicht negativ auffallen und zahlt pflichtgemäß.

So, jetzt noch den Kostenvoranschlag abwarten, und dann hab’ ich Dich!

Jutta hat nen Auftrag

*** * ***

Spare mit deinen Worten bei der Frau, sei es eine fremde oder die eigne. Wer viel mit ihr schwatzt, zieht sich Böses zu, wird von der Thora abgelenkt und gerät am Ende in die Hölle.
— Talmud —

*** * ***

Und schon wieder eine neue Kundin. Diese Gruppe auf Facebook und die Zusammenarbeit mit Renate ist wirklich Gold wert. Renate vermittelt ihre Websites und sie vermittelt Renates Kurse. Hinzu kommt der Impressumsdienst und demnächst noch der Verlag für SelfPublisher_*:/-Innen, in dem das volle Programm angeboten wird; dann haben sie die Lizenz zum Gelddrucken. Dann wird auch der Entwickler von TypeWritersHeaven ein bisschen mehr bezahlen müssen, als nur kostenlose Versionen seiner lächerlichen App. Der ist sich noch gar nicht klar, wie viel mehr er herausrücken, bzw. zurückrücken muss. Seine Tage sind gezählt, denn zwar ist er der Marktführer auf diesem Gebiet, aber auch nur in Deutschland, und sie und Reni haben schon ihre Fühler nach brauchbaren Programmierer_*:/-Innen und Übersetzer_*:/-Innen ausgestreckt und die ersten Diskussionen liefen recht vielversprechend. Diese Nische der Selfpublisher_*:/-Innen ist noch ganz am Anfang, steckt geradezu noch in den Kin-

derschuhen, und es wird ein gigantischer Markt werden. Beide sind sich einig, dass nur das Universum sie zusammengeführt haben kann. Beide ticken dermaßen gleich, und haben jeweils gleiche Fähigkeiten, aber ebenso welche, die die andere perfekt ergänzen. Beide schreiben sie nebenher Bücher, die sich noch dazu ganz gut verkaufen, und beide nutzen TypeWritersHeaven, in dessen dazugehörigem Forum sie sich auch kennengelernt haben. Sie haben von Anfang an gleich getickt und wussten beide, dass sie da nicht alt werden. Die Gruppe auf Facebook war nur eine Frage von Tagen, aber ihnen war auch klar, dass Facebook für Unternehmer_*:/-Innen immer ein Risiko darstellt, also haben sie sich auf eine Admina geeinigt, und sollte die Gruppe, wieso auch immer, bei Facebook weiß man ja nie, gesperrt werden, springt Admina B mit einer neuen ein. Die Gruppe war von Anfang an ein Erfolg, was sie dem Entwickler von TypeWritersHeaven zu verdanken haben, denn seine Reglementierungswut in seinem eigenen Forum grenzt schon an Paranoia, auch sein sonstiges Verhalten, weshalb die User_*:/-Innen ihr Angebot sehr gerne annahmen. So existiert nun zwar sein Forum noch immer, aber die Hauptanlaufstelle ist ihre Gruppe. Aber sie waren niemals als Konkurrenz aufgetreten, sondern beherrschen das Ränkespiel aus dem Effeff, und somit haben sie es in ihr Netzwerk eingebunden, wie auch die Beziehungen zu anderen Größen der Selfpublisher_*:/-Innen-Szene. Lediglich an den ›Professor‹ ist kein Herankommen. Er betreibt seine eigenen Webseiten zum Thema Selfpublishing, veröffentlich E-Books, als gäbe es Geld dafür, und gilt als extrem verschroben, borniert und nicht gerade sozial — nunja, wie ein Professor halt so ist.

Sie beide gehörten auch zu den intimen Fangirls des Entwicklers, der seine Fanboys und -girls auf wirklich alle Gruppen und Foren verteilt hat. Diese sorgten dafür, dass sein Programm wirklich nur lobend erwähnt und gelegentlich mal wieder zum Thema wird, natürlich auch nur im positiven Sinne. Für diese Aufgabe hatten sie diverse Fake Accounts in den Foren und Gruppen für exakt diese Aufgabe – auch ein Grund für ihren Erfolg.

Es gab noch andere Apps für Autor_*:/-Innen auf dem Markt. Die jedoch kamen nicht einmal annähernd an die Bekanntheit von TypeWritersHeaven heran, außer einem Mitbewerber aus England. Der war zwar weltweiter Marktführer, aber seine Arbeitsweise war derart unproduktiv und absehbar, dass es nur eine Frage der Zeit war, wann Jutta und Renate diese Position übernehmen werden. Es gab also ehrgeizige Ziele!

Der Verkauf der Online-Visitenkarte war jetzt nur ein Anfang, noch dazu einer, der nicht viel Zeit für den Verkauf in Anspruch nahm und für die Erstellung nehmen wird. Eine solche Vorlage hat sie auf der Festplatte, da wird nur der Text und das Bild eingearbeitet, anschließend auf den Server geladen und fertig. Keine 30 Minuten Arbeit, und dafür 498,-EUR vor Steuer, plus Provision vom Provider, plus Impressumsdienst – kein schlechter Stundenlohn. Davon träumen viele Anwält_*:/-Innen.

Wenn die Kund_*:/-Innen dann sehen, dass man sich mit so einer Visitenkarte nicht so wirklich von der Masse abhebt, wollen sie andere Inhalte, andere Designs, zusätzliche Module, die natürlich auch teurer sind, und wenn sie dann noch bei Google gefunden werden wollen, kommen kostspielige Zusatzdienste wie die Suchmaschinenoptimierung ins Spiel. Eine professionelle Website kann

ein kostspieliger Spaß werden, vor allem, wenn man mit ihr Bücher verkaufen will.

Ein schlechtes Gewissen hat Jutta bei diesem Geschäftsgebaren nicht, denn immerhin verkaufen ihre Kund_*:/-Innen mit ihrer Hilfe Bücher, und somit haben sich deren Kosten auch eines Tages amortisiert und noch dazu kann man ihre Dienste ja von der Steuer abschreiben. Und außerdem ist sie gegen die ganz großen ein wirklich kleiner Fisch. Sie hat eine Kundin, die von einem ganz großen Provider (2) gnadenlos abgezockt wurde, weil sie einen ganz gewöhnlichen Hausfrauenblog betreiben wollte und dafür 150,-EUR im Monat zahlen musste, auf zwei Jahre festgeknebelt. Dank Jutta ist sie aus diesem Vertrag herausgekommen, denn sie schrieb den Anbieter an und drohte mit rechtlichen Schritten, weil das den Tatbestand der Wucherei ganz sicher erfülle. Seitdem frisst die Kundin ihr aus der Hand und lässt alles nur noch über sie laufen.

Gleich Mittag. Sie muss nur noch die Rechnung für Hannilein fertigmachen und jeden Augenblick müsste auch Torben eintreffen.

*** * ***

»Hallo Darling! Hier ist Euer Essen.«

»Von dem neuen Äthiopischen Restaurant?«

»Von dem neuen Äthiopischen Restaurant!«

»Für Kind vegan?«

»Für Kind vegan!«

»Und für mich? Du weißt, meine Blutarmut, ich MUSS Fleisch essen!«

»Selbstverständlich weiß ich. Für Dich die Spezialität des Hauses: Elefantensülze!«

»TORBEN! SAG MIR, DASS DAS NICHT WAHR IST!«

»Darling, beruhige Dich doch, ich mach doch nur Spaß – so etwas haben die da doch gar nicht – es ist Lammauflauf!«

»Du weißt, wie leicht ich mich aufrege. Du nimmst keine Rücksicht auf mich. Das muss sich ändern, und zwar schlagartig, hast Du verstanden?!«

»Ja doch Darling, entschuldige bitte«, ›*und ersticke an dem Drecksfraß!*‹.

»Ja, nun beeil Dich, deck uns den Tisch, und dann wieder ab mit Dir, Deine Kunden warten, und meine übrigens auch!«

»Naja, ich hab doch auch grad Mittagspause.«

»Die kannst Du ja wohl im Wagen verbringen. Stell Dir mal vor, da will grad JETZT einer nach Stuttgart. Sagst Du zu dem, er soll sich das nächste Taxi nehmen, weil der Herr gerade MITTAGSPAUSE hat? Wag es Dir!«

»Nein, natürlich nicht. Ich geh ja schon. Nur noch ganz kurz: Warst Du schon mit Kind bei der Musiklehrerin?«

»Nein, von der wurde mir abgeraten. Neulich im Supermarkt hörte ich zufällig ein Gespräch, bei dem sich zwei Mütter über diese Dame unterhielten. Sie soll wohl noch von der ganz alten Schule sein, und gelegentlich auch mal das Lineal auf Finger und Hinterteil sausen lassen. Die eine Frau ging mit ihrem Kind zum Arzt, der am Gesäß Blutblasen diagnostizierte. Noch dazu kommt wohl am Ende eines Monats die dicke Rechnung, weil sie ihren Stundensatz angeblich als Viertelstundensatz erklärt hat, also alles mal vier. Nicht, dass mir das mein Kind nicht wert wäre, aber Blutblasen will ich nicht an ihm sehen.

Und überhaupt, hast Du Dir mal überlegt, was das für einen Krach macht? Bis er ein Instrument harmonisch spielen kann, vergehen Jahre, und bis dahin ist es Krach, und Du kennst meine Probleme mit Migräne, nicht nur an bestimmten Tagen. Da kann ich nicht auch noch Geigengefidel oder Tonleitern auf der Trompete vertragen.«

»Du? Seit wann leidest Du denn an Migräne?«

»TORBEN, geht diese Diskutiererei SCHON WIEDER LOS!«

»NEEEIIIN, nein nein, auf keinen Fall, ich hab mir nur Sorgen um Dich gemacht, auf keinen Fall, Du kennst mich doch, ich würde doch nie… nein, so Blasen braucht Kind wirklich nicht, da hast Du vollkommen recht. Und es kann ja Radio anschalten, wenn es Musik will… also später mal… wenn es groß ist, und ja, Deine Migräne ist ja wirklich übel«, ›*jetzt aber schnell raus hier, bevor die noch völlig ausflippt*.‹.

Gus hat nen KV

*** * ***

Er hatte sowieso Angst vor der Schule, dem Ort seiner täglichen Niederlagen, Angst vor den Lehrern, die ihm gütlich ins Gewissen redeten oder ihren Ärger an ihm ausließen, Angst vor den anderen Kindern, die sich über ihn lustig machten, und keine Gelegenheit ausließen, ihm zu beweisen, wie ungeschickt und wehrlos er war. Die Schule war ihm schon immer vorgekommen wie eine unabsehbar lange Gefängnisstrafe, die dauern würde, bis er erwachsen war, und die er einfach stumm und ergeben absitzen musste.
— Michael Ende - Die unendliche Geschichte —

*** * ***

Am Nachmittag war die Rechnung im Kasten.

Sieh an, sie an, Frau GehtDichNichtsAn leidet an einer gehörigen Portion Paranoia, denn auch hier erscheint ihr Name mit keinem Wort, und die Anschrift ist ein Postfach in der Nähe von Stuttgart. Was hat die eigentlich auf dem Kerbholz, dass sie vor der Menschheit eine solche Panik hat?! Und was für ein Provinznest ist Schaffunbeede? Diese Geizhälse im Ländle sind schon ein merkwürdiges Volk.

Das Postfach bringt mich keinen Millimeter weiter. Anfragen, wer das Postfach besitzt, werden erst gar nicht beantwortet, und da jemanden zu finden, der das bearbeitet, also jemanden, der Zugang zu den Daten hat, dazu ist

die Post viel zu groß und unübersichtlich. Das kann ich komplett knicken.

Ich könnte zur Polizei gehen, den Laden anzeigen, einen Grund findet man immer, er muss nur lapidar genug sein, dass die Staatsanwaltschaft es nicht bearbeitet und auf den zivilen Klageweg hinweist, und in der Ablehnung würden ihre privaten Daten stehen. Nur bei bedrohten Arten, wie Politikern, Polizisten, Mitarbeiter von Ämtern wie dem Jobcenter, da klappt das nicht, aber bei Privatpersonen ist das gang und gäbe.

Das Problem dabei ist allerdings, wenn sie zur Polizei gehen wird, und eines Tages wird sie zur Polizei gehen. Dann haben die eine Anzeige von mir im Computer, und dann brauchen die nur noch 1 und 1 (2) zusammenzuzählen, und somit war dieser Weg dann ein enormes Eigentor. Also einen anderen Weg einschlagen.

Die Bank wäre eine Möglichkeit, aber den Weg gehe ich besser erst, wenn ich alle Daten zusammen habe. Mit denen habe ich ja noch etwas viel Schöneres vor als nur billige Adressenbeschaffung.

Ich schau' mal, was ihre Website so an Daten rausrückt, aber viel Hoffnung habe ich dabei nicht, bei dieser Paranoia.

Aha, sie schreibt also jede Menge Bücher. Anleitungen für Webtools wie WordPress, Anleitungen zum Gendern, wie man ein Auto repariert, wie man Handwerksarbeiten im Haushalt ausführt, etc. pp. Immer die Basics, immer für Frauen. Autorin: Imana Divina! — also auch ihre Bücher sind eine Sackgasse.

Das Impressum gibt, wie zu erwarten war, nur den Impressumsdienst an, und somit kann ich auch die Website knicken.

Er merkte, dass er eine Blockade hatte. Jetzt könnte man ihm eine Million bietet, er würde keinen vernünftigen Gedanken fassen können. Also raus an die Luft, ›Solvitur Ambulando‹, im Gehen wird das Problem gelöst, ein sich immer wieder bewahrheitender Spruch, und es ist ohnehin Zeit für Mittag.

Damit er auch wirklich in Bewegung kam, wählte er einen Italiener, der etwa 5km von seinem Haus entfernt war, ›Nana Dani‹, sogar hübsch an einem See gelegen, es wird also ein lohnenswerter Spaziergang.

Unterwegs kam ihm am See eine junge Familie beim Spaziergang entgegen. Tochter, ungefähr acht, mit ihrem Helm auf dem Fahrrad. Der Vater hatte eine Art Geh-Dreirad in der Hand, welches wohl die jüngste Tochter eigentlich nutzte. Die jedoch lief, mit ihren etwa zwei Jahren, den drei heulend hinterher, weil sie ganz offensichtlich ein großes, ein viel zu großes Problem hatte, welches sich in Form eines völlig überdimensionierten Fahrradhelmes auf ihrem Kopf befand, und mit dem sie ganz und gar nicht einverstanden war. Gus fragte die Mutter: »Wieso trägt das Baby denn einen Helm?«

»Na, jetzt im Moment geht sie, aber sonst fährt sie ja auf ihrem Laufrad, und da muss sie doch geschützt sein«

»Dass der für so einen kleinen Hals noch viel zu schwer ist, was sie ja lautstark bestätigt, und Sie dem Kind irreparablen Schaden zufügen, darüber haben Sie noch nicht nachgedacht, nein? Nicht nur das Gewicht des Fahrradhelmes muss der absolute Horror für jeden Halswirbel unter 5 sein, sondern auch der Abstand vom Kopf zum Rand des Helmes bei einem Fall. Die Hebelwirkung dürfte dafür sorgen, dass jedes winzige Genick in null Komma nix

bricht. Und was ist am Mittagstisch, trägt sie da zusätzlich einen Fallschirm?«

»Na hören Sie mal. Was erlauben Sie sich! Das geht Sie doch… «… er ging einfach weiter. Fassungslos darüber, dass Mütter ihren Kindern so etwas antun, und noch mehr, dass angebliche Männer so etwas zulassen.

Früher hätte er bei so etwas die Polizei gerufen. Heute ist er schlauer, weiß, dass solche Probleme die ohnehin nicht interessieren, und hat für diese Berufsgruppe mittlerweile nur noch Verachtung übrig. Pastoren, Polizisten, Lehrer und öffentlicher Dienst. Durchweg arbeitsscheu, diktatorisch und überbezahlt.

Vor Jahren haben Jugendliche in seiner Straße Autos demoliert. Ein paar Jahre zuvor hätte er das Problem selbst in die Hand genommen. Mittlerweile ist man der Böse, wenn man sich gegen solchen Abschaum zur Wehr setzt. Also rief er die Polizei, die tatsächlich !!! SIEBEN Stunden später in Form von zwei Damen erschien.

Bei einem anderen Fall sah er, wie Jugendliche einen alten Mann ausraubten. Sie sahen, dass er sie dabei beobachtete und grinsten ihm kackfrech ins Gesicht, wohl wissend, dass sie in der Überzahl waren, und ganz bestimmt die ein oder andere 'Überraschung' in der Tasche versteckt hielten. Er musste !!! VIER Mal bei der Polizei anrufen, sich jedes Mal asoziale Sprüche anhören, bis nach vierzig Minuten zwei Wagen mit vier Beamten eintrafen, die lediglich seine Anschrift und die des Opfers aufnahmen, aber sonst nichts unternahmen. Der Hinweis, dass die Typen schräg gegenüber auf der Bank saßen, man sie nur festnehmen muss, interessierte keinen von denen. Die Täter brüllten vor Lachen, und die Polizisten fuhren wieder von dannen.

Oder seine damaligen Nachbarn. ›People of Colour‹, oder wie man die heutzutage nennen muss. Die Tochter war so happy, dass sie geradezu Freudentränen heulte und auf die Straße lief, mitten in dem Beschneidungsritual, aber das Thema hatten wir ja bereits. Jaja, die deutsche Polizei. Er sparte sich also den Anruf, obwohl man solchen Eltern wirklich mal gehörig den Kopf waschen müsste.

Allerdings stellt sich dann schon die Frage, wo man anfängt und wo aufhört. Sollten Bürgergeldempfänger wirklich Kinder bekommen? Es ist doch klar, wo die, zu einem hohen Prozentsatz, eines Tages enden. Dass es da eine in den Bundestag schafft, ist doch wohl eher als Wunder zu bezeichnen, denn als Ausnahme.

Oder sollten zukünftige Eltern einen psychologischen Test absolvieren? Das hätte bei seiner Mutter nicht viel gebracht. Die hatte im Nullkommanichts ihre Masken gewechselt, für jeden ihrer Gegenüber die nach Maß angefertigte, uns so liebten so ziemlich alle diese Frau (bis auf die bereits erwähnten Nachbarn). Was hinter ihrer Fassade abging, darüber spekulierte man nicht einmal.

Sie sagte zu allem Ja und Amen und kroch jedem so tief in den Allerwertesten hinein, dass jeder Kanalarbeiter vor Neid platzen würde, hätte er das gesehen.

Seine Grundschullehrerin Frau Meier (Maier, Meyer…) war alle vier Wochen bei seiner Mutter zu Gast, weil sie mit diesem missratenen Bengel einfach nicht fertig wurde. Seine Leistungen sind sogar unter den Anforderungen einer Sonderschule, und die Aufmerksamkeit ist eher im Minusbereich zu finden, er träumte ständig vor sich her, von den nie erledigten Hausaufgaben ganz zu schweigen.

Selbst der Legasthenie Unterricht, zu dem er verdonnert wurde, brachte nicht das Geringste.

Seine Mutter sagte zu allem Ja und Amen, gab der Frau in allen Punkten recht, aber eine Lösung hatte sie auch nicht, außer dem Bambusstock, der nach dem Besuch der Lehrerin auf ihn wartete, begleitet von den ganzen Geschichten über Kinderheime, und was da alles so abgeht und geschieht, was man dort mit solchen Kindern wie ihm anstellen wird, aber das wird er ja in den nächsten Tagen schon selbst erleben, denn…

Dass Gustavo sich in der Schule einfach nur gelangweilt hat, weil er schon vor der Schule lesen und schreiben konnte, sein Bruder brachte ihm das mit drei bei, auf die Idee ist niemand gekommen. Diese eine Lehrerin hat seine gesamte Schulzeit geprägt. Die Fünfte wiederholte er, weil er auf eine IGS wechselte, die angeblich ein eigenes System unterrichtete, was lediglich daraus bestand, alle paar Wochen eine Friedensdemo in der Innenstadt abzuhalten. Nach der Neunten ging er ab. Es war vier Wochen vor den großen Ferien. Die Lehrer baten ihn ins Lehrerzimmer, boten ihm eine Lehrstelle an, noch dazu einen Hauptschulabschluss, den er mit fünf Fünfen nie erreicht hätte, aber es gab auch eine Bedingung: »HAU END LICH AB!«

Er war tatsächlich zehn Minuten später raus aus dem Schulsystem. Eine Lehrstelle im Handgepäck, vier Wochen zusätzliche Ferien, nur um den Hauptschulabschluss haben sie ihn beschissen, er bekam nur ein Abgangszeugnis.

Noch heute misstraut er jeder Pastorin, Polizistin und Lehrerin und natürlich den Damen im öffentlichen Dienst!

*** * ***

»Ahhh, Gustavo, welch Freude, Dich endlich mal wieder in meine Trattoria begrüße zu dürfe, wie gehd es Dir?«

»Ahhh, Dani, ich würde ja gerne, aber wenn ich jeden Tag bei Dir esse, könnte man mich bald rollen, und Du weißt doch, schlechten Menschen geht es immer gut.«

»Komme, setze Dich, ich hole Dir eine gute Glas Vino, setze Dich!", der Wirt eilte Richtung Bar und kam mit zwei Gläsern und einer Flasche Wein zurück an den Tisch.«

Danis Trattoria war ein winziges Restaurant ohne feste Karte, aber trotzdem mit himmlischen Genüssen. Hier täglich zu essen würde nicht nur gehörig auf den Speckmantel gehen, sondern vor allem auf die Geldbörse, denn die leckersten Sachen waren alle direkt aus Italien importiert und sonst nirgends in Deutschland erhältlich.

»Dani, Du kannst Gedanken lesen, Du weißt ganz genau, was ich gerade brauche«, Dani entkorkte einen ›Vino Nobile de Montepulciano‹ von 1984 und goss beide Gläser halb voll.

»Salut, mein Freund!«

»Salut Dani!«

»Oh mein Gott, mir hat grad ein Engel auf die Zunge uriniert, so göttlich ist das Gesöff.«

»Oh si si, wi könne zwar geine Bolitik, aber in Vino und Mandjare macht uns so schnell keine was vo. Apopo Mandjare: Vitello Tonato von gaanz zarte Kalb, in de Toscana im Eichenwald aufgewachsen, hier dem lieben Gott übegebe, danah Spaghetti mit Truffo an Filet von Zander, wie höd sich das an?«

»Das hört sich so an, als hätte mir das mein Arzt verschrieben. Bitte lasse Deine Köche walten!«

»Si si, gebe kurz Bestellun auf, komme sofod zuück… Pronto Pronto!«

Nach ein paar Minuten kam Dani mit zwei Tellern zurück, servierte Gus seine Portion und ließ sich auf der anderen Seite des Tisches nieder.

»Ich abe au no nichde gegesse, deshalb leisde ich Dir Gesellschaft – Buon Apetito mein Freund!«

»Auch Dir einen guten Appetit, mein Gutester!«

»Wie geht es Dir sonst, was macht die Familie?«

»Ahhh, Familie alle gut, nur Äge mit Ämte. Paolo will hie Firma eröffnen, Import aus Italia, Spanien, Portugal und Frankreich, feinste Fleisch und andere Leckereie, abe Gewebeamt stellt sich queer, und keine weiß genau wieso.«

»Jaja, Du bist nun mal in Deutschland, da gibt es Regeln, auf die normal denkende Menschen im Leben nicht kommen. Das ist in Italien viel einfacher, wo man mal eben ein paar Scheine über den Tisch schiebt und schon ist das Problem erledigt.«

»Alle fluchen so über Korrupcion, aber das hat auch viele Vorteile. Hier ein Antrag, Woche und Monade, das hält die Wirtschaft auf, in Italien Stunden oder Minuten und schon kann Wirtschaft weitergehe.«

»Ja, Deutschland macht halt keinen Spaß mehr. Früher ging man zum Gewerbeamt, legte 20,– Mark…« ihm ging gerade ein Licht in der Größe einer Flutlichtanlage auf, und schon war ihm klar, wie er die Adresse herausfindet.

»Gustavo, is alle in Odnung?«

»Ähhh, ja, mir ist grad etwas eingefallen, aber das hat hier kein Platz. Also früher ging man zum Gewerbeamt,

legte 20,– Mark auf den Tisch und schon hatte man ein Gewerbe. Heute, mit den Auflagen, nicht mehr machbar. Deutschland fährt mit 250 gegen die Wand. Ich bin nicht unbedingt stolz darauf, Perpetual Traveler zu sein, aber diese kranke Politik lässt mir keine andere Wahl. Und warte ab, das Auswandern hat eben erst begonnen.«

»Si si, da hast Du nicht ganz unrecht.«

»Wobei das auch früher in vielen Dingen nicht einfach war. Einen Malerbetrieb, um den Omas ihre Küche zu tapezieren, was nun wirklich jeder halbwegs begabte Heimwerker kann? Undenkbar! Die Handwerkskammer erwartet dafür einen Meisterbrief, und deren Rechtsauslegungen gehen so weit, dass es noch gar nicht so lange her ist, als es noch Dörfer gab, in denen das öffentliche Backen, also im Ofen auf dem Marktplatz, untersagt wurde, weil man dafür einen Meisterbrief benötigt. Jeder Volkswirt, jeder Banker kann Stein und Bein schwören, dass so ein Meisterbrief eine wirtschaftliche Katastrophe ist, aber er bleibt merkwürdigerweise bestehen. Noch ein besseres Beispiel gefällig? Steve Wozniak und Steve Jobs haben in einer Garage angefangen, Computer zu bauen. In Deutschland hätte sie die Handwerkskammer bis in die nächste Steinzeit verklagt, weil sie ohne Meisterbrief mehrere Handwerkstätigkeiten ausübten – in den USA wurde daraus Apple und die beiden stinkreich. Und die Politiker wundern sich tatsächlich, dass immer mehr kluge Köpfe aus, und immer mehr Raketenwissenschaftler einwandern. Das ist Deutschland!«

Aus der Flasche wurden drei, der Grappa musste auch verkostet werden, und am Ende übernahm Gus die Rechnung für alles, rechnete noch Danis Essen auf den Endbetrag drauf, denn wenn man schon frisst und säuft, dann

bitteschön mit vollendetem Stil und nicht am falschen Ende gespart. Er hasste es zum Beispiel, wenn die Leute essen gehen und die Kinder nur eine Cola trinken durften, weil eine Zweite nicht mehr ins Budget passt. Dann bleibe ich lieber zu Hause und bestelle Pizza.

Die 5 km Fußmarsch zurück, taten seinem angeduselten Kopf ganz gut.

*** * ***

Zu Hause angekommen suchte er sich im Internet die Adresse des Gewerbeamts in Schaffunbeede. Darüber würde er die Adresse herausfinden. JuttaGehtDichNichtsAn, Du bist so gut wie geknackt!

Mit dem Konto von Hannilein ist es jetzt natürlich Essig, denn Jutta & Co würden ständig fragen, wo die Kohle bleibt, und kurz darauf würden die Damen Lunte riechen. Verzieht sich Hanni jedoch still und heimlich, wäre das garantiert eine Begebenheit, die sie von angeblichen Kunden ständig erlebt. Andererseits will Gus Jutta weiterhin im Auge behalten, und auch diese Gruppe, denn schließlich versucht er ja tatsächlich, diese App vernünftig zu nutzen – wenn das überhaupt möglich ist.

Also ein erneutes Konto auf Facebook, klickediklack, gleiches Prozedere wie vorher, und nun ist 'Karla Swenson' geboren.

Das Vertrauen der anderen User zu bekommen kann auch nicht schaden, also eine Gruppe gründen, die andere Selfpublisher bei ihrem Hobby unterstützt, in dem sinnvolle Manuals gepostet werden, denn diese App-Gruppen sind ja eigentlich nur Bauchpinselei statt hilfreich. Mal schauen, wie das ankommt.

Juttas Meeting

*** * ***

»Die Männer stehen über den Frauen, weil Gott sie ausgezeichnet hat und wegen der Ausgaben, die sie von ihrem Vermögen gemacht haben. Und die rechtschaffenen Frauen sind demütig ergeben und geben acht auf das, was verborgen ist, weil Gott acht gibt. Und wenn ihr fürchtet, dass Frauen sich auflehnen, dann vermahnt sie, meidet sie im Ehebett und schlagt sie! Wenn sie euch gehorchen, dann unternehmt nichts gegen sie! Gott ist erhaben und groß.«
— Der Koran - Sure 4:34 —

*** * ***

»Du Torben, ich fahre morgen auf eine wichtige Kundenbesprechung, und werde voraussichtlich erst Sonntagabend zurück sein. Pass Du in der Zeit auf Kind auf und halt die Stellung, mein großer Wachmann.«

»Aber Darling, am Wochenende ist Altstadtfest. Ich werde von Freitagmittag bis Sonntagnacht hinterm Steuer sitzen und mich dumm und dusselig verdienen. Das weißt Du schon seit Jahren, nicht erst seit gestern. Von wegen, nur ich vergesse hier wichtige Sachen.«

»Was ist hier wohl wichtiger, meine Migräne oder Dein dämlicher Job! Und soll ich deshalb nun meinen Kunden absagen und sie deshalb verlieren? Wohl kaum!«

»Wenn ich meinem Chef auch nur andeute, dass ich auch nur eine halbe Stunde nicht fahren kann, besetzt er den Wagen sofort mit einem anderen Fahrer. Das ist das

Highlight des Jahres, da will jeder fahren. Dagegen ist Silvester tote Hose. Das weißt Du doch! Bring Kind von mir aus zu Deinen Eltern.«

»Kind zu meinen Eltern? Hast Du zu lange in der Sonne gelegen? Und ich weiß nur eines: Du fährst dieses Wochenende nicht! Und jetzt ist Schluss mit dieser Diskussion. Ich war eben einkaufen und in der Kühlbox findest Du frisches Kalbfleisch. Dazu machst Du mir Ofenkartoffeln und eine sämige Rahmsoße.«

»Kalbfleisch? Was ist denn in Dich gefahren. Dass Du rotes Fleisch für Deine Periode benötigst, sehe ich ja noch ein, aber Kalbfleisch ist doch Tierquälerei hoch zehn!«

»Glaubst Du etwa, ich mache das zum Spaß, es gefällt mir, dass diese wehrlosen Geschöpfe derart gequält werden, und seit wann muss ich mich vor Dir rechtfertigen?«

»Nein, nein, so meine ich das doch gar nicht!«

»Die Soße und die Beilagen sind lediglich dafür da, dass ich es vor lauter Wut und Scham nicht umgehend erbreche! Und das Fleisch verfügt über gigantische Mengen an Östro…« sie unterbrach, denn ihr ging gerade ein Licht auf. »Ähhhh… Östrogene, die ich für meine Weiblichkeit dringend benötige – was hast Du für Dich und Kind?«

»Ich mach' uns dann Kartoffelbrei und Röstzwiebeln dazu.«

»Nein, Du machst für Kind ebenso Kalbfleisch. Es ist genug da.«

»Bitte? Kalbfleisch…«

»Hör endlich auf zu diskutieren. Ich habe Hunger. Los!«

»Natürlich Darling, selbstverständlich Darling, Kalb für zwei, kommt sofort.« ›*Verdammt, wo bringe ich Kind unter? Selbst vom Kinderladen sind alle auf dem Fest und*

haben ihre Zwerge über Nacht auswärts verlagert. Scheiße, scheiße, scheiße!‹.

*** * ***

›*Hmmm, mal schauen, was Google da so sagt, zum Thema Kalbfleisch und Östrogene. Ah ja, Kalbfleischskandal in den 80ern. So lange ist das also schon her. Also kann ich das mit dem Fleisch sein lassen.*‹

»Torben? Für Kind kein Fleisch, mach ihm auch den Kartoffelbrei.«

»Nun doch kein Fleisch?«

»Habe ich das gerade gesagt?«

»Äh, ja!«

»Was fragst Du dann noch so dämlich. Nun mach hin, ich habe Hunger!«

›*Was steht da noch: Östrogene, Testosteron, Estradiolbenzoat, Salbutamol, Hustensaft.*‹

»Hier Darling, Dein Essen.«

»Bevor Du Deine Schicht wieder aufnimmst, fährst Du vorher noch in die Apotheke und besorgst Hustensaft mit Salbutamol. Bei Kind meldet sich eine schwere Bronchitis an.«

»Woran merkst Du denn so etwas? Es hüstelt doch nicht einmal.«

»Daran merkt man, was Du für ein herzloser Vater bist. Was ist nur aus Dir geworden. Früher hättest Du Dein Essen stehengelassen, nur um Deine Familie zu schützen, und heute hast Du nichts als sinnlose Diskussionen und Hinterfragen im Sinn. Lass sein, ich mache das selbst.«

»Nein, nein, Darling, ich lass das Essen stehen, wärme es mir heute Abend auf und fahre jetzt schnell los!, ›Frü-

her wäre sie noch herzerwärmend in Tränen ausgebrochen, aber die Zeiten sind schon lange vorbei.‹

»Aber tu mir wenigstens einen Gefallen, und hab ein Auge auf Kind, nicht dass es mit dem Brei die Küche neu tapeziert. Bis später Darling!«

Bevor sie sich wieder an die Arbeit machte, befragte sie Google noch nach Östrogenen und entsprechende Hilfsmittel um die Weiblichkeit zu erhöhen, Hormon-Blocker um die Pubertät zu unterdrücken, und welche Länder eine Orchiektomie anbieten.

Die Leseprobe

*** * ***

Die meisten Menschen werden Ihnen nicht die Wahrheit sagen. Sie werden Ihnen erzählen, was Sie nach ihrer Meinung nach hören wollen: »Das ist gut, das hat mir gefallen.« Diese Leute handeln in bester Absicht; sie erkennen nicht, dass sie Ihnen eher schaden, wenn sie Ihnen nicht die Wahrheit sagen.
— Syd Field — Das Drehbuch —

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

Gerlind Behrends: Ich habe ein paar Zeilen eines neuen Romans geschrieben, und würde gerne dazu Eure Meinung lesen:
Margaret kam an Ihrem Ziel, dem Ferienort Heaster on Bath an. Dann fuhr sie vom Bahnhof mit einem Taxi zur Pension. Dann kam der Wirt von der Pension zum Taxi und stellte sich als George McFarrow vor, und sah atemberaubend gut aus und nahm ihren Koffer. Er war etwa 1.90, dunkle Haare, graue Schläfen, und hatte ein charmantes Lächeln. Dann trug er ihr den Koffer in ihr Appartement. Dann kamen sie an. Bei der Ankunft in ihrem Appartement stolperte sie über die Schwelle, aber sie tat sich nicht weh, weil der Wirt sie ganz schnell aufgefangen hat. Dann zog er sie hoch. Dann musste sie schlucken, als sie so kurz vor seinem Gesicht war. Sie sagte.

»Danke, Mister McFarrow«, sagte sie, und er antwortete und sagte:
»Nenn mich doch einfach George!«, sagte er, und sie errötete.
»Na gut«, sagte sie, »aber nur wenn Du mich Margret nennst!«, sagte sie ihm.
»Ok, aber nur wenn ich Dich heute Abend zum Essen einladen darf!«, sagte er.
So bis hier hin habe ich schon geschrieben. Wie gefällt Euch das?
Paula Schultz: Ja, Gerlind, das ist ja sooo bezaubernd. Keine Autorin der Welt könnte das romantischer beschreiben. Hach, seufz, wie schööön! Ich danke Gott, dass es so etwas wie Dich gibt!
RomAntik-Erin: Ich höre das Meer rauschen, rieche die Salzluft, und spüre den Sand unter meinen Füßen. Ich bin mit all meinen Sinnen in Heaster on Bath!
Gerd Kubi: Meisterwerk! Ein wahres Meisterwerk! Bitte gib Bescheid, wenn es fertig ist.
Karla Swenson: Hallo Gerlind! Das hier ist meine erste Reaktion in dieser Gruppe, denn ich wurde soeben aufgenommen, wofür ich ja so dankbar bin – Bussi, Bussi an die Adminas!
Es ist einfach atemberaubend, wie Frauen unsere wahren Gefühle so realistisch auf Papier bannen können, auch wenn das Papier mittlerweile dem Computer gewichen ist, aber dafür in Form von dieser fantastischen App TypeWritersHeaven, welche auch ich professionell nutze.
Ich möchte die Gelegenheit nutzen und auf meine Gruppe ›Selfpublisher Toolbox‹ hinweisen, indem es um alle Fragen rund um das Selfpublishing geht, wie z.B. Rechtsfra-

gen, Bedienung des Computers und natürlich auch diese fantastische App.
Ich hoffe doch sehr, dass dieser Hinweis gestattet ist, denn ich trete natürlich nicht in Konkurrenz, sondern bin eher als eine Erweiterung zu verstehen. Liebe Grüße!
BaristaBarista: Hallo liebe Karla und herzlich willkommen in unserer Gruppe!
Da Deine Gruppe tatsächlich für uns einen Mehrwert bietet, wäre es nett, wenn Du aus Deinem Kommentar einen ganzen Artikel erstellen würdest. Auch an weiterer Zusammenarbeit wären wir sehr interessiert. Bitte melde Dich per PN, falls Du Interesse hast.
Bussi zurück!
Reni
Hatori Hanso: Mir gefallen die ständigen Wiederholungen ›Dann dies‹, ›Dann jenes‹ nicht, und in einer Antwort sagt er doch schon etwas, da muss man nicht noch mehr ›sagte‹ einfügen. Das wäre mir jetzt so aufgefallen.
Gerd Kubi: @Hatori: Wie wäre es, wenn Du es mal besser machen würdest. Von Dir habe ich hier nämlich noch nichts gesehen.
Heike Dytkofen-Sperberling: @Gerd: Das wirst Du wohl auch nie, denn solche Hater sind einzig und allein in der Gruppe, um andere schlecht zu machen. Abscheulich!
JuttaGehtDichNichtsAn: @Hatori: Solche Postings mögen wir hier aber so rein gar nicht. Sachliche Kritik ist erwünscht, aber nicht so eine Hassrede. Deshalb wird der unsachliche Kommentar auch umgehend gelöscht!
@Karla: Herzlich willkommen hier in der Gruppe, und auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit!

Der Praktikant

*** * ***

Wissen Sie, sie tat es für mich, mehr oder weniger… Nicht, dass ich mir das je vorgestellt hätte - Frauen sind Teufel - absolute Teufel - Sie würden nie denken, dass ein Mädchen wie sie - ein nettes, offenes, fröhliches Mädchen - so etwas tut. Ein Kind raus aufs Meer mitnehmen und es ertrinken lassen - Sie würden nie denken, dass eine Frau so etwas tut, oder?
— Agatha Christie - 10 kleine Negerlein —

*** * ***

»Zentrale?«

»Wagen 42?«

»Ich bin das komplette Wochenende zu zweit besetzt.«

»Es gibt tatsächlich noch Dummköpfe, die sich diesen Job freiwillig antun wollen? Hallo, Du Anwärter, wer auch immer Du bist, ich hoffe, Du hörst gerade mit, es ist noch nicht zu spät, Du kannst noch aussteigen und lohnenswertere Berufe in Angriff nehmen, wie z.B. Flaschensammler oder Toilettenfrau. Quatsch, war natürlich Spaß: Willkommen in der einzigartigen Welt des Taxis! Pass aber auf, denn wenn Du erst einmal angefixt bist, kommst Du davon nicht mehr los. 42, Du bist das Wochenende als zweitbesetzt eingetragen. Und achte bitte auf die zulässige Fahrzeit, auch wenn Altstadtfest ist, mein Zwinkern kann man ja zum Glück über Funk nicht sehen. Gute Fahrt euch beiden!«

»Danke Zentrale! So Junior, nun lernst Du mal meine Welt kennen!«

»Cool!«

»Cool? Lass solche Ausdrücke nicht Deine Mama hören!«

»Die is ja nich da!«

»Richtig — und zum Glück!«

*** * ***

1927 startete in Australien ein Experiment, bei dem zähes Pech in einen Trichter gefüllt wurde, und man dann das Tropfverhalten des Pechs untersuchen wollte – acht Jahre später fiel der erste Tropfen, der zweite folgte neun Jahre danach.

Im Vergleich zu Torbens Leben ist dieses Experiment geradezu nervenaufreibend, ein wahrer Fingernagelkiller, der schlaflose Nächte garantiert.

Schon in einer der hektischsten Gegenden Deutschlands, der Mecklenburgischen Seenplatte aufgewachsen, war sein Leben ähnlich stressig, und gespickt mit glanzvollen Taten, Höchstleistungen und lebensgefährlichen Situationen. Er stand morgens auf, suchte das Bad auf, zog Hemd und Hose, beide mit Bügelfalte, an, Pullunder drüber, Scheitel von der Mama gekämmt, frühstückte mit seinen Eltern und seinen beiden Brüdern, und fuhr mit dem Bus eineinhalb Stunden zum Gymnasium. Dort war er nirgends der Überflieger, lediglich in Physik der Klassenbeste, aber auch kein Nerd, und am frühen Nachmittag ging es dann mit dem Bus zurück ins Dorf, wo er am Spätnachmittag ankam. Dort warteten die Hausaufgaben auf ihn, der Abwasch, Bügeln, Staubsaugen usw., halt alles,

was in so einem Haushalt anfällt und was die Mutter nicht alleine machen will. Und wartete wirklich mal nichts auf ihn, fand die Mutter schon die ein oder andere Aufgabe, die ihn von ›dummen‹ Gedanken, die man in der Jugend nun einmal hat, abhalten würde. In seiner spärlichen Freizeit und die Minuten vor dem Schlafen in seinem Bett verbrachte er mit Büchern über Physik, vor allem Laser. In der Schule war er noch in einer Schach-AG, aber im Dorf gab es niemanden, der an diesem Spiel Interesse hätte, und so blieb er auch da stets auf Otto-Normalo-Niveau.

Eines Tages hatte er tatsächlich mal so etwas wie ›Verlangen‹ nach Abwechslung, wollte mal ›raus aus seiner Haut‹, mal ›etwas anderes erleben‹, und rührte tatsächlich den morgendlichen Kakao gegen den Uhrzeiger um – es befriedigte seinen inneren Revoluzzer nicht wirklich.

Nach seinem Abi brach er das Herz seiner Mutter, denn er wurde einzig an der Uni in Stuttgart angenommen, und er sagte zu, wie sehr seine Mutter auch jammerte, klagte und heulte. Aber er musste ihr versprechen, sie jeden Tag anzurufen, was er natürlich auch einhielt.

Im Studium spezialisierte er sich dann auf Laser, wo er tatsächlich aufblühte und der Überflieger war, aber dann traf er Jutta, zwei Jahre älter, die auch an dieser Uni studierte, er entdeckte den Sex, und das Schicksal nahm seinen Lauf.

Fan Fan Fan Audoban

*** * ***

Deswegen sollte ich lieber die anderen Rätsel und Geheimnisse des Universums erforschen – Die Frauen!
— Doc Emmett Brown – Zurück in die Zukunft 2 —

*** * ***

Er packte sich Klamotten für ein paar Tage ein, man weiß ja nie, wie schön es wird, und plante anschließend mit seinem Bordcomputer die Route. Er wird wohl ein paar Stunden unterwegs sein, und so eine Tour macht mit einem Stern auf der Motorhaube, und drei zusätzlichen Buchstaben auf dem Heck, doch viel mehr Freude. Woken Weltverbesserern, die ihn fragen, wieso man so ein Monstrum von Auto benötigt, antwortet er stets: »Weil mein Pissvogel so klein ist, dass ich das irgendwie kompensieren muss!«, was jedoch nicht im Ansatz der Wahrheit entsprach. In einer Sauna in der Türkei hatte er tatsächlich mal so etwas wie Minderwertigkeitskomplexe verspürt. Das, was er da sah, war wirklich nicht von dieser Welt, aber eigentlich war er ganz zufrieden, und beschwert hatte sich bisher wirklich noch keine.

*** * ***

Auf der Höhe von Frankfurt spielt der Sender eine Hymne an die Frauen, geschmachtet von einem Sangesbarden, der bis dahin nur als Teil einer Combo bekannt war, sogar einer der erfolgreichsten weltweit, für die er auch die Lieder schrieb.

Was die Frauen aus den Männern machen, konnte man perfekt an ihm sehen, denn schließlich war sie es, die diese Band auseinandertrieb und somit Millionen von Fans ins Unglück stürzte, und trotzdem war er ihr hörig.

Als er irgendwann starb, nahm das Schicksal so richtig seinen Lauf, denn es kam ein junger Bengel um die Ecke, so zumindest die Aussage eines weiteren Mitglieds dieser Gesangsvereinigung, und dank der genialen Fähigkeiten dieser geschäftstüchtigen Witwe, waren plötzlich die Rechte aller Lieder der Musikanten, in der Hand des jungen Bengels. Und da sich diese Witwe ja so sehr dem Frieden, der Pressefreiheit, der Menschlichkeit und der Nächstenliebe gewidmet hat, aber wirklich alles durch Anwälte finanziell in Staub und Asche zerlegen lässt, was auch nur im Entferntesten an sie oder ihren Göttergatten erinnert, belassen wir es an dieser Stelle einfach mit einer groben Umschreibung und nennen keine Namen. Schließlich will hier niemand im Knast enden, und sogar noch siebzigjährig auf ›Menschlichkeit‹ oder gar ›Nächstenliebe‹ hoffen. Es gibt aber ganz offensichtlich noch Menschen, die William Young´s Werk ›Die Hütte‹ entweder noch nicht gelesen, oder gar nicht erst verstanden haben.

Übrigens ist auch der Kinderbuchautor Michael Ende über ein vergleichbares Schicksal gestolpert, aber würden wir so etwas vertiefen, säßen wir hier noch in zwei Jahren. Ach, und bevor ich es vergesse: Modern Talking hatten ja auch so das ein oder andere Problemchen mit ei-

nem Weibchen, aber nun ist mal wirklich gut — anderes Thema!

Schweben wir also zurück in Gustavos AMG, wo er sich gerade denkt, dass ja angeblich hinter jedem Erfolgsmenschen eine Frau steht.

Das mit der Frau im Hintergrund hatte er in Verbindung mit einem Witz gelesen:

Bill Clinton (der frühere US-Präsident) fährt mit seiner Frau ins Grüne.

Unterwegs haben sie einen Motorschaden und Bill rollt in die Werkstatt.

Dort flirtet Hillary mit dem Mechaniker, der das Auto repariert, und die Fahrt kann weitergehen.

Bill fragt Hillary: »Kanntest Du den Mechaniker?«

»Es war eine harmlose Jugendliebe, bevor ich Dich kennengelernt habe.«

»Ha haaa, dann stell Dir mal vor, was Du heute wärst, wenn Du ihn, statt mich geheiratet hättest.«

»Die Frau des US-Präsidenten!«. /Witz zu Ende!

Ihre spätere Kandidatur zur Präsidentin bestätigt den Witz als solchen, denn hätte sie gekonnt, wäre sie auch geworden. Zum Glück hat Hillary Clinton gegen Trump verloren; sie hätte die Welt in Schutt und Asche verwandelt. Ihre vergrätzte Hinterhältigkeit, ihre Boshaftigkeit, strahlt doch aus jeder ihrer Poren und vor allem aus den Augen. Auch in Deutschland und der EU gibt es solche Politikerinnen, die durch ihr Erscheinungsbild, ihr gnadenloses Auftreten und dem diktatorischen Führungsstil gegenüber ihren Angestellten auffallen.

Clintons Tochter ist dafür bekannt, ihren Kollegen den Arbeitsplatz zur Hölle zu machen. Was geht eigentlich im Kopf einer solchen Frau vor? Und wieso bekommt ein sol-

ches Verhalten auch noch positive Schlagzeilen, statt diese Frau einfach auf die Straße zu setzen? Aber die Frauen gingen dennoch für Hillary als Präsidentin auf die Straße, und zwar zu Tausenden. Später gingen sie gegen Trump auf die Straße, gegen einen Präsidenten, der es als einziger geschafft hat, die Welt nicht in einen Krieg zu stürzen, und der wirklich an sein Volk gedacht hat – schon verrückt!

*** * ***

Das mit den Augen, also wie bei Clinton, das hat Gus während seines Jobs als Tauchlehrer gelernt. Er bildete sich auf allen Gebieten stets weiter und klatschte keine Informationen oder Glaubenssätze als Humbug, Unmöglich oder Esoterik ab. Er machte sich von allem ein eigenes Bild und sah, was dabei herauskam.

Dass die Augen ein Spiegel der Seele sind, das konnte er schon früh bestätigen. Bei Menschen mit leicht zugekniffenen Augen war er vorsichtig, denn sie strahlten Hinterhältigkeit aus, die sich auch oft bestätigte. Man sah an den Augen, ob die Menschen lügen. Wenn ihm unter Wasser ein Tauchschüler mit seinen Fingern zeigte, dass alles o.k. ist, in dem er mit Daumen und Zeigefinger ein O formte, aber seine Augen aufgerissen waren, als würde Satan persönlich vor ihm stehen, dann war eben nicht alles o.k. und er transportierte seinen Schüler direkt an die Oberfläche, um die Situation zu klären. Er war sich sehr sicher, dass er es diesem Blick für die Augen zu verdanken hat, dass er in seiner ganzen Laufbahn nicht einen einzigen Tauchunfall persönlich erleben durfte. Andere Tauchlehrer hatten wohl nicht so einen professionellen

Blick, weshalb er von denen tatsächlich ein paar aus ihrer recht unvorteilhaften Situation retten musste, samt Schülern.

Auch von seiner Tante kannte er diesen Blick. Tante Christa war nur eines der Psycho-Spielchen seiner Mutter, mit der er ihm drohen konnte, denn sie war abgrundtief böse. »Wenn Du Dein Zimmer nicht sofort aufräumst, bringe ich Dich zwei Wochen zu Christa«, war eine der harmlosen Drohungen seiner Mutter, obwohl die jedes Mal gewirkt hat. Die Drohungen, ihn im Heim oder bei den Zigeunern, die über ihnen wohnten, abzuliefern, waren da noch viel härter.

Als junger Bengel nahm er einmal an einem Sonntag die gewaltige Strecke vom Dorf in die große Stadt mit dem Fahrrad auf sich, und besuchte seinen Cousin. Seine Tante führte ihn in sein Zimmer. Dort saß er dann, zwischen Möbeln, die eher in die Wohnung einer alten Oma passten, zwischen Paradekissen, deren Knick mit dem Lineal abgemessen wurden, mit einer Sauberkeit, die selbst ein Möbelhaus in den Schatten stellten. Da war nichts von Kinderzimmer. Kein Poster an der Wand, keine Stereoanlage, kein Spielzeug. Dafür umso mehr sauber, rein, steril.

Die Zimmertür schlug auf, seine Tante schrie »Wie sieht das denn hier aus!«, riss den Kleiderschrank auf, wo alles in Plastik und Kartons eingepackt war, packte alles aus und warf den kompletten Inhalt im Zimmer umher. Dann drehte sie sich zu Gustavo: »Werner hat heute keine Zeit zum Spielen, er muss diesen Saustall aufräumen. Du musst jetzt gehen!« waren ihre Worte. Natürlich auch geschrien, denn einen normalen Ton hatte er von ihr nie gehört. Immer steckte zumindest eine gewaltige Portion Ag-

gressivität in ihrer Stimme, aber niemals Harmonie, von Liebe mal ganz zu schweigen.

Heute hat sein Cousin einen Tic, er zwinkert extrem übertrieben und oft, besteht nur noch aus Haut und Knochen, sortiert in einem Supermarkt das Gemüse, und lebt mit einer Frau zusammen, die ihn mindestens ein Mal in der Woche ablascht. Wen wundert's?!

*** * ***

Am Ziel angekommen fuhr er zunächst ein wenig ziellos in der Ortschaft umher, und machte sich von dem Angebot an Schlafgelegenheiten selbst ein Bild. Dem Internet kann man ja mittlerweile, dank gekaufter positiver Meinungen, und gelöschter negativer Bewertungen von Google, nicht mehr so wirklich trauen.

Wie er an den unzähligen Ständen, die noch alle geschlossen oder im Aufbau waren, sah, war hier wohl eine riesige Party im Anmarsch. Also besser nichts direkt im Zentrum suchen, denn da ist an Schlaf wohl nicht zu denken.

Er fand, etwas am Rande, direkt am Wald gelegen, eine Art Gutshof, malerisch anzusehen, an dem ein Schild mit der Aufschrift ›»Zimmer frei!‹ für Gäste warb, und keinen Zweifel aufkommen ließ, dass es ihm hier so richtig gut gehen wird.

›Nur noch 5 Minude – entspannen können Sie woanders!‹ prangte auf dem Schild, und darunter: ›…WLAN sogar auf dem WC!‹. War das jetzt wirklich der Name des Hotels? Nur noch 5 Minude? Es ist schon 3 Uhr nachts, am 24. Dezember, aber 5 Minude Schaffe gehd noch?!

Oh man, diese workaholischen Ländler sind einfach nur krank.

Auf den zweiten Blick wurde ihm klar, dass hier Understatement der heftigsten Art betrieben wurde, denn es war eine Herberge der absoluten Luxus-Klasse – also genau richtig, für so einen Lebemann wie Gus es mitunter auch sein konnte. Ein Luxus-Hotel für Workaholics.

Er checkte ein, packte seine Sachen aus, und da es eh schon Nachmittag war, die Ämter also geschlossen, verbrachte er den Nachmittag auf Erkundungstour durch die wirklich schöne Ortschaft mit seinem direkt angrenzenden Wald.

Später machte er sich ein persönliches Bild von der hervorragenden Küche des Hauses und seinen überaus bequemen Betten, in denen er die Nacht traumlos verbrachte.

FeeMinistaziöser WochenAusklang

*** * ***

Vertraue nichts, was nach fünf Tagen bluten noch lebt!
— Indianische Weisheit —

Wenn es blutet, können wir es töten.
— Major Schaefer - Predator - 00:59:54 —

Du kannst nicht mit ihnen reden und darfst sie nicht töten.
— Albert Gibson - True Lies - 00:44:00 —

*** * ***

Juttas und Renis Treffpunkt war eine Autobahnraststätte fast in der Mitte, und von da aus fuhren sie dicht hintereinander, Reni voraus, zum Resort.

Sie brauchten nur die Wagentür zu öffnen und auszusteigen, das Gepäck wurde wie von Zauberhand geradezu von selbst entladen und die Autos wie auf Schienen geparkt. Ein Page führte die beiden zur Rezeption, wo man sie herzlich willkommen hieß, ihnen eine Erfrischung anbot und ihnen den Ablauf des Wochenendes, natürlich rundum Amerikanisch, erklärte.

»Herzlich willkommen auf ›Breyn van Stetten - Hexentanz‹, das einzige BvS-Resort in Deutschland, Ihre Wohlfühloase mitten im sagenumwobenen Harz! Mein Name ist Heiltrud Mainloch, und ich bin die Direktorin dieses bescheidenen Anwesens, Ihre Gastgeberin.

Lassen Sie mich zwei, drei Worte zum Ablauf erklären, bevor ich Sie in Ihre wohlverdiente Erholung entlasse.

Ich übergebe Ihnen nun ihren Block mit den zusammengehefteten BesserScheinen, NochBesserScheinen und NochVielBesserScheinen. Gutscheine sind fürs schnöde Volk.

Von allen Scheinen haben wir die Transportstreifen abgelöst und sie unserem mehrfach ausgezeichneten Öko-Bio-Recyclingsystem zugeführt, sodass Sie auch da keinerlei schlechtes Gewissen in puncto Umwelt haben müssen, denn ›Breyn van Stetten‹ ist durch und durch Grün.«

»Nein!«

»Ooohhh doch!«

»Ahhh!«

»Sie können jeden dieser Besserscheine, NochBesserScheine und NochVielBesserScheine einlösen, wozu ich einfach nur raten kann, oder aber das ganze Wochenende in der Wellness-Oase verbringen, oder sogar im Bett, wenn Ihnen das lieber und angenehmer sein sollte. Es ist IHR Wochenende, und nur SIE ALLEIN, entscheiden darüber.

Und wieso solche Besserscheine, NochBesserScheine und NochVielBesserScheine und kein Armband, wie es ja in den üblichen Resorts gang und gäbe ist? Weil ›Breyn van Stetten‹ nunmal nicht üblich ist, sondern wir für unsere Umwelt Verantwortung übernehmen und nicht nur dafür, sondern auch für die Gesundheit unserer Gäste.

Unsere Besserscheine, NochBesserScheine und NochVielBesserScheine sind viel umweltbewusster als ein solches Chip-Armband, bei dem man den ganzen Tag intensivsten Strahlungen ausgesetzt ist. Unsere Besserscheine, NochBesserScheine und NochVielBesserScheine be-

stehen aus blauen, ungebleichten Papierimitat, welches zu 100% ökologisch hergestellt wurde und ebenso zu 100% biologisch abbaubar ist. Unsere Besserscheine, NochBesserScheine und NochVielBesserScheine vermeiden somit jede Art von Plastikmüll. Ist das nicht einfach himmlisch? Und sagen Sie jetzt bitte nichts, denn ich sehe das eindeutige ›JA!!!‹ aus Ihren Augen strahlen! Welch ein erhabener Moment!

Die Besserscheine beinhalten zum Beispiel: Golfkurs, Kochkurs, Weinverköstigung, Whiskey für Frauen, mit einer Beraterin aus den Speysides. Sehr interessant: Der Golfplatz wurde nach Feng-Shui-Richtlinien erstellt!«

»Nein!«

»Ooohhh doch!«

»Ohhh!«

»Die NochBesserScheine beinhaltet unter anderem: Austernkurs, Kaviarverköstigung, Pelzkurs. Was halten sie von einem FrauenPowerKurs. Ein Zigarrenkurs für Damen. Feministisches Daytrading.

Für den Austernkurs und die Kaviaverköstigung müssten Sie sich jedoch zunächst einem Gesundheitscheck unterziehen, bei der es um Eiweißunverträglichkeit geht und garantiert keine Umstände bereitet. Es ist eine reine Formsache.

Unsere NochVielBesserScheine beinhaltet dann die absoluten Highlights dieses Wochenende, die weder einen Ausweichtermin noch ein Zuspätkommen akzeptieren. Sie werden nur ein Mal abgehalten und zwar auf die Minute pünktlich. Die Highlights wären: Parfumkurs mit Roja Dove persönlich, Timesharing auf Kiribati und natürlich... der Präsentation des iPhones xXx-In, dem ersten feministischen Smartphone im Universum. Entwickelt von Apple,

schon heute für Sie zur Verfügung gestellt von ›Breyn van Stetten‹ in Form des ›iPhone-BvS‹.«

»Nein!«

»Ooohhh doch!«

»Uhhh!«

Unser Resortphone ist ihr ständiger Begleiter auf dem gesamten Gelände und in allen Gebäuden. Es wird von Apple entwickelt und beinhaltet schon jetzt die Architektur des iPhones xXx-In welches drahtlos dem aktuellen Monatszyklus, das derzeitige Migränepotential und die Frequenz der aktuellen Laune messen kann, mit anschließenden Vorschlägen, wie sie diese im Handumdrehen verbessern können, durch diverse Shoppingvorschläge, einzig auf sie zugeschnitten.

Des Weiteren werden alle Strahlen, Wellen, Resonanzen, Impulse und Wellen durch einen Mondstein beschichteten Absorber geleitet, und somit können Sie ganz sicher sein, dass sie vor jeder Art von gefährlichen Strahlen geschützt sind. In einer Sache muss ich Sie jedoch enttäuschen, denn das Gerät kann noch nicht käuflich erworben werden, jedoch nehmen wir, gegen eine geringe Gebühr, Vorbestellungen entgegen.«

»Nein, Reni, hast Du das gehört? Shoppingvorschläge bei Migräne. Dieses Zauberding versteht uns! Wo kann ich das vorbestellen?«

»Morgen Nachmittag auf der entsprechenden Präsentation. Das Gerät kann noch viel mehr. Sie werden ihren Augen und Ohren nicht trauen.«

*** * ***

Sie teilen sich einen Bungalow. Das Gepäck stand bereits vor Ort und war so weit in die Schränke einsortiert, wie es Anstand und Sitte zuließen.

Die Necessaires wurden ungeöffnet, mit sonstigen Tiegeln und Tuben im Bad abgestellt, und die Damen machten sich nun daran, ihre heiligen Elixiere mit einem entsprechenden Platz zu würdigen.

»Ja, glaub ich's denn… Zahncreme von DekaDent… das Duschgel, ist das Blue Orchid?… heilige Scheiße!… und Gesichtscreme von La Prairie?… Du verkommene Kapitalistenschlampe! Wie kannst Du Dir so etwas leisten? Ja leck mich doch am Arsch: Eine Einführhilfe von CarbonDiva; kostet ja nur mal eben schlanke eins fünf. Hast Du im Lotto gewonnen und mir, MOI!, nichts davon erzählt, es mir, MOI!, verheimlicht?«

»Reni, Du denkst wie eine Marktleiterin von LIDL. Wie oft, wie viele Monate, Jahre prökelst Du, an diesem Loch da unten, in Deinem eigenen ekelerregenden Blut umher, um diese widerlichen Wattestöpsel zu positionieren, hä? Mit so einem Ding geht es wie geschmiert, man sifft sich nicht voll und das Ding hält ewig und drei Tage – scheiß auf die ZWEIeinhalbtausend, und NICHT eins fünf – eins fünf ist die verchromte Version. Diese Investition hast Du ganz schnell verschmerzt. Und was das Duschgel angeht, so will ich nicht den ganzen Tag im synthetischen Gestank vom Discounter vor mich hinschwitzen, sondern mich von diesem Wohlgeruch und dem Gefühl der samtweichen Haut umschmeicheln und inspirieren lassen. Die Arbeit erledigt sich damit fast wie von selbst. Außerdem nutze ich es eh nur 2x am Tag, wasche mir also nicht ständig die Hände damit, und deswegen hält eine solche Flasche locker eine ganze Woche. Und es kommt erschwerend hin-

zu, dass sich Torben und Kind täglich nur mit Wasser waschen und nur ein Mal die Woche die Haare mit Spülmittel, denn das löst Fett wesentlich besser als so überteuertes Shampoo. Dadurch spare ich auch dort sehr viel ein, und es ergibt sich in meinen Augen eine Ersparnis von mindestens 50%. Somit kostet so eine ergiebige, wohlfühlende, hochgradig pflegende Flasche Duschgel nur noch 75,– EUR statt 150,– EUR. Oder sehe ich da etwas falsch?«

»Hmmm, das klingt alles sehr logisch. Ich sehe schon, die Buchhaltung für unser Vorhaben wirst komplett Du übernehmen. Du hast Zahlen, und das Jonglieren mit diesen, einfach im Blut. Und wenn ich mir gleich mal Dein Blue Orchid ausleihe, und es mir unter der Dusche so richtig gut gehen lasse, werde ich wohl anfangen, meine Vorurteile über einen solchen ›Ernährer‹ nochmals zu überdenken. Es scheint ja tatsächlich seine Vorteile zu haben.«

»Hat es Reni, hat es. Und es dauert nicht lange, da ist ihr Verstand komplett in die Hose gerutscht, und sie würden alles dafür tun, nur um alle 2–3 Wochen zwischen Deinen Beinen liegen zu dürfen, und ihr Ding 1–2 Minuten in Deiner MuMu versenken zu können – ALLES!

Ich danke Gott für die Männer – es gibt nichts Primitiveres in diesem Universum!«

*** * ***

Vor dem Bungalow

»Darf ich Ihnen Britta vorstellen! Britta ist für das Wochenende ihre Chauffeuse. Nähere Angaben wird Ihnen

Britta mit Freuden und viel Kompetenz mitteilen.«

»Hallo und herzlich willkommen auf ›Breyn van Stetten - Hexentanz‹ zum Feeministaziösen Wochenausklang! Mein Name ist Britta Labretta und für den heutigen Tag bin ich ihre Chauffeuse. Ich fahre Sie an alle gewünschten Punkte auf dem Resort und in die angrenzenden Ortschaften. Wie es Ihnen beliebt, warte ich vor Ort auf sie oder hole sie auf Abruf wieder ab. Ich bin 24h über Ihr ›iPhone-BVS‹ erreichbar, welches Ihnen noch ausführlicher und kompetenter von einer Kollegin erklärt wird. Ich Chauffeuse Sie in dieser Zeit in einem Tesla-BVS, welcher speziell für das Resort entwickelt werde, jedoch auf der Technik des Model-S basiert, mit 1020 PS, 314 kw und 600 Reichweite. An Bord gibt es keine Langeweile, denn das Burmeester High End System verwöhnt Sie mit traumhaften Klängen und der Apple Store lässt keinerlei Wünsche in Bezug auf Musik oder Filme offen. Selbstverständlich verfügt das System auch über Netflix, Disney und alle Sportanbieter. Sie werden mit ultraschnellen 256Kbit/s mit allen Informationen und gewünschtem Content versorgt, und können dieses sogar, gegen einen geringen Aufpreis, auf bis zu 250 MBit/s erhöhen.«

»Ich bin hier, um mich zu entspannen und nicht weil ich im Auto Serien bingen will, und nun fahr uns zu unserem Bungalow und mach dabei einen Umweg über das Resort, damit wir einen ersten Überblick bekommen.«

»Sehr gerne. Dann fahre ich Euch…«

»Wie bitte? Euch? EUCH? Hab ich noch Duschgel in den Ohren? Hat ES uns gerade geduzt? Was nimmt sich dieses… FAHRER… Dingens… heraus! In der Schule nicht aufgepasst, weshalb DAS sich nun mit Fahren ernähren muss, aber die gehobene Klasse duzen. I break

together! DING, du hast uns mit gnädige Frau anzusprechen, oder wir ziehen dich wegen übelster Beleidigung, Rufschädigung und Duzen vor den Kadi. Lies mal Kafka, FALLS ES überhaupt lesen kann, dann weißt du um deine Chancen gegen unsere Armada von Anwälten vor Gericht. Die werden dein kleines, klägliches Leben ruinieren und dich bis in alle Ewigkeit verschulden. Hast Du primitives Subjekt das verstanden?«

»Ja, selbstverständlich, gnädige Frau… ich dachte nur, weil Sie mich ja auch… ähhh… gnädige Frau… alles gut… ich… ähhh… ich bitte vielmals um Verzeihung… ähhh… eine solch grobe Verfehlung wird selbstverständlich nie wieder passieren, gnädige Frau!«

»Das weiß ich! Und nun mach endlich deine Arbeit – DING!«

*** * ***

»Worauf hast Du zuerst Lust? Willst Du einen dieser Kurse besuchen, oder ab in den Wellnessbereich?«

»Mein Magen hängt in den Kniekehlen. Lass uns erst etwas futtern gehen, und dann ab zur Massage zum Verdauen.«

* * *

»Bonjour die Damen, mein Name ist Pierre und ich bin Le Capitaine de ›Auberge dorée‹. Die Damen sehen außerordentlich bezaubernd aus. Mit wem genau habe ich das Vergnügen?«

»Sie sind ein wahrer Charmeur, lieber Pierre. Darf ich Sie Pierre nennen?«

»Ich bitte darum, Verehrteste!«

»Na, dann, lieber Pierre, diese junge Dame ist Jutta Waitzwinger-Cedel und mein Name ist Renate Hünxfeld-Rorbush.«

»Ahhh, sehr angenehm. Ich bin außerordentlich erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen!«

»Jaja, nun hör endlich mit diesem Geseier auf und führe uns zu unserem Tisch!«

»Jutta, benimm Dich!«

KlatschKlatsch »Garcon!« Der Kellner, der die ganze Zeit hinter Pierre stand, tritt einen Schritt hervor.

»Mein Gott Garcon, wie lange sollen die Damen denn noch warten. Dein Trödeln ist unentschuldbar. Geleite Madame Waitzwinger-Cedel und Madame Hünxfeld-Rorbush zu Tisch 5, aber ein bisschen Dalli Dalli. Und Garcon: Joop in einem solchen Tempel wie diesem geht ja mal gar nicht. Morgen wählst Du nicht so ein penetrantes und dafür ein maskulines Aftershave, Du Banause!«

Garcon führte Jutta und Reni durch eine Art architektonischen Erlebnispark, der nicht mehr viel mit einem Restaurant gemein hatte.

»Man könnte meinen, Zaha Hadid persönlich hat sich in diesem Gebäude verewigt.«

»Wer ist Sara Died?«

»Jutta, Du willst wirklich andeuten, Du kennst eine der einflussreichsten Architekt_*:/-Innen der Welt nicht? Schande über Dich! Leider viel zu früh verstorben, weshalb dieses Gebäude wohl von anderer Seite erstellt wurde, und noch dazu verdammt gut kopiert.«

»Entschuldigen Sie bitte meine Damen, dass ich mich einmische, aber diese Architektur stammt tatsächlich von Zaha Hadid. Brayn van Stetten gibt es seit den frühen

80er Jahren in 42 Ländern, insgesamt 136 Resorts. Schon das erste Restaurant wurde von Zaha Hadid entworfen, es ist halt zeitlose Architektur, und seitdem in alle anderen weltweit kopiert. Das Restaurant von ›BvS - Hexentanz‹ in Deutschland sieht aus wie ›BvS - JustFuckingRich‹ in Malibu, sieht aus wie ›BvS - EvenRicher‹ in Montauk.«

»Und für jedes Restaurant hat die die Hand aufgehalten; im nächsten Leben werde ich Architektin.«

»Und Jutta hat mal wieder nur die Kohle im Sinn. Du musst auch mal an die schönen Dinge des Lebens denken, Dich auf dieses Werk einlassen, die künstlerische Leistung anerkennen.«

»Ich denke nur an die schönen Dinge des Lebens, liebste Reni. Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als ein prall gefülltes Bankkonto. Und über so eines werden wir sehr bald verfügen – vertraue mir!«

»Ich vertraue niemandem, der mir sagt: Vertraue mir!«

»Wenn Du mal klug bist, liebe Reni, wenn Du mal klug bist!«

Sie erreichen den Tisch und ein weiterer Garcon eilt herbei, Renis Stuhl zurechtzurücken und Wasser einzugießen.

»Meine Damen, ich fülle hier kein gewöhnliches Wasser ein, sondern einen Gruß der ›Aquafaktur Granderwasser‹, die uns freundlicherweise dieses hochwertige, belebte Wasser zur Verfügung stellt. Sie werden den Unterschied nicht nur schmecken, sondern erleben.«

Ein weiterer Garcon tritt an den Tisch.

»Einen wunderschönen guten Tag, die Damen, mein Name ist Jacques und ich bin Ihr Sommelier. Die Padrones Ihres FeeMinistaziösen Wochenausklangs sind zum

einen die ›Aquafaktur Granderwasser‹, mit deren hochwertige Köstlichkeit Sie soeben Bekanntschaft machen durften, sowie die ›Winzerei Sautner‹ aus Gols, deren Produkte ich Ihnen nun vorstellen möchte. Das ›Männekens Urinstinkt‹ als weißer Vertreter aus deren Haus, und der ›rote Duodecimus‹ sind im neuen ›Johnson Weinführer‹ die Neuentdeckungen des Jahres. Der ›Männeken‹ ist ein klein wenig vorlaut bei der Begrüßung und recht keck im Abgang. Der Decimus ist leicht adstringierend und verfügt über Pflaume und Blutorange in der Basisnote. Teilnehmerinnen des FWA erhalten einen satten Rabatt auf die Mindestbestellmenge. Beachten Sie bitte auch die Kurse des Hauses, die während des FWA mehrfach stattfinden.«

»Vielen Dank für Ihre kompetenten Informationen. Wir verlassen uns da ganz auf ihren fachkundigen Rat. Servieren Sie einfach, was Sie für passend erachten.«

»Eine SEHR gute Wahl Madame, Sie können mir blind vertrauen.« sprachs und trat ab.

»Amuse-Gueule, Wagyu-Perlen an Shitake und Miso-Hatori-Hanso, buon Appetit, die Damen« ertönte aus einer weiteren Kehle, während zwei andere Garcons die Hauben von den Tellern hoben und ein wahres Kunstwerk freilegten.

»Oh man… wenn man so etwas sieht… was ist schöner, die Architektur oder das Werk auf dem Teller? … mir fehlen die Worte… wie bekommen die mit Essen, mit Lebensmitteln so etwas harmonisch Atemberaubendes hin? Oh mein Gott, Jutta, das zergeht auf der Zunge. Fleisch vom Rind, aber butterzart. Die haben eindeutig Gött_*:/-Innen in der Küche stehen!«

»Nun komm mal wieder runter. Das ist ein Fresstempel, wie jeder andere auch. Ich bin ja schon froh, dass es hierzu kein Verkaufsgespräch gibt und wir einfach futtern und quatschen können, wie es uns beliebt. Ich schwöre Dir, bis Sonntagabend habe ich mindestens einen von denen mit meinen Blicken getötet.«

»Tut mir ja wirklich Leid, liebste Jutta, aber dafür waren die Tickets nun einmal kostenlos und nicht für die Normalsterbliche zu bekommen, sondern nur an ausgewähltes Klientel, zu denen wir eigentlich auch nicht so wirklich gehören – noch nicht.«

»Si vous plais die Damen, Attention, Schwarzfederhuhn an Perigord Truffeljous, bon Appetit« erklang es, alte Teller verschwanden, neue erschienen wie von Zauberhand.

»Da ich nicht glaube, dass die Gött_*:/-Innen in der Küche ehrenamtlich und selbstlos arbeiten, ebenso wenig wie die snobistischen Pinguine hier an der Front, müssen die einen gewaltigen Posten an Personal_*:/-Innenkosten haben.«

»Das siehst Du ein klein wenig verkehrt. Die zahlen nicht einmal den gesetzlichen Mindestlohn. Die sind durchweg auf geringfügige Basis eingestellt, werden sogar noch für Frack, Reinigung und billigste Verpflegung an den Arbeitgeber aufkommen müssen, und trotzdem nicht wenig am Monatsende in der Tasche haben. Die hoffen einfach auf ein hohes Trinkgeld der finanzstarken Kunden_*:/-Innen, und wäre das nicht der Fall, wäre keiner von denen hier. So funktionieren übrigens auch viele Kreuzfahrtschiffe, und nicht zu vergessen die Bierzelte auf dem Münchener Oktoberfest, wo jede Bedienung erst mal tief in die Tasche greifen muss, um vom Wirt ein vollkommen überteuertes Dirndl zu kaufen. Was allerdings nicht

so verkehrt sein kann, denn die Politiker_*:/-Innnen der ach so sozialen Parteien lassen sich selbst da mit Maßkrug von der Presse ablichten. Ist das noch Doppel- oder schon TrippleMoral?«

»Jaja, ich sags ja, Du bist die Frau der Zahlen. Können wir auch so unsere App-Entwickler_*:/-In bezahlen?«

»Das wird die nicht mit sich machen lassen, aber das wäre auch Sparen am ganz falschen Ende, denn die wird dafür sorgen, dass wir bald im Geld schwimmen, und da sie nicht die Dümmste ist, wird sie das sehr schnell kapieren, und ihren Teil abhaben wollen.«

»Was ist denn dabei, eine vorhandene App zu kopieren? Das passiert doch jeden Tag. Das sehe ich nicht so eng wie Du.«

»Es fängt schon damit an, dass sie sich an den eigentlichen Entwickler wendet, ihm alles erzählt, und mit den neuen Ideen bei ihm einsteigt. Schön blöd, wenn der alte Sack da nicht drauf anspringen wird. Auch eine Möglichkeit ist, dass sie das Ding derart kompliziert programmiert, dass kein anderer Programmierer etwas mit dem Code anfangen kann, oder nur unter den größten Umständen, und uns mitten im Hauptgeschäft mit außerordentlichen Zahlungen, sprich Erpressung, belästigt. Dann sind wir ihr hoffnungslos ausgeliefert und können gar nichts mehr gegen sie unternehmen. Hast Du jetzt kapiert, dass wir sie ins Boot holen müssen? Es hat aber auch etwas Positives, denn es gibt sicherlich Möglichkeiten die App zu erweitern, die wir nie im Leben sehen würden.

Wir müssen aber auf jeden Fall darauf achten, dass sie keinerlei Einblick ins sonstige Geschehen bekommt, denn ist das der Fall, kann sie alles an sich reißen.«

»Oh Frau, wo hast Du diese Denke her, was hat man Dir in Deiner Kindheit angetan? Auf solche Sachen wäre ich nie im Leben gekommen. Aber dafür habe ich jetzt, in diesem Augenblick, eine Idee, und zwar eine, die ganz sicher nicht die unwichtigste ist: Du bist die Einzige, die sich mit ihr unterhält, natürlich mit Ausnahme vom Bewerbungsgespräch, denn man muss sich ja kennenlernen. Ab da gibst nur Du die Anweisungen, und wir sprechen sie vorher gemeinsam ab. Die Entwicklerin darf keine Daten von mir bekommen!«

»Reni, was ist los? Du mauserst Dich zur abgebrühten Unternehmerin. Respekt, junges Fräulein, Respekt! Aber wichtig ist noch der Background der Dame; woher kommt sie, was kann sie, ist sie wirklich so gut und zuverlässig? Du musst es wissen, Du hast sie angeschleppt.«

»Si vous plais die Damen, Attention, Süßes Finale, Schwarze Limette & Baba au Scotch ›Royal Salute 21‹ bon Appetit« erklang es, und wie zuvor, alte Teller verschwanden, neue erschienen wie von Zauberhand.

»Das riecht aber durch und durch nach Whisky, und somit ist das mal so gar nichts für meine Mutters Tochter. Wenn Du willst, darfst Du gerne meine Ration haben.«

»Jutta, dafür heirate ich Dich im nächsten Leben. Her damit. Das ist derart köstlich, Du hast absolut keine Ahnung, was dieser Whiskey kostet.«

»Nur weil er abartig teuer ist, würge ich mir den doch nicht hinunter. Komm lieber mit Informationen zur Programmiererin.«

»Ja, was soll ich sagen. Sie ist in der Antifa-Szene sehr bekannt, dadurch bin ich auf sie gekommen, und sie hat einen einwandfreien Ruf.; Anschuldigungen, wie Du sie gerade aus der Nase gezogen hast, passen nicht einmal

annähernd zu ihr, aber ich verstehe schon Dein Sicherheitsdenken. Besser einmal zu viel denken und absichern als einmal zu wenig. Die Frau hat wirklich große Stationen durch: Goldman Sachs, Cisco, Oracle. Mittlerweile ist sie als digitale Nomadin in aller Welt unterwegs und selbstständig, was sie für unser Vorhaben sehr interessant macht, denn welche Behörde wird so etwas schon verfolgen wollen. Sie hat offensichtlich genügend Projekte, um ganz locker über die Runden zu kommen, hat an diesem Projekt jedoch ein gewaltiges Interesse, weil sie selbst gerne hobbymäßig schreibt und das gerne weiter ausweiten würde. Deshalb würde sie uns gerne dabei unterstützen. Allerdings ist sie keine Mutter Teresa, sie will schon bezahlt werden, und das auch nicht zu knapp – sie weiß also, was ihr Marktwert ist.«

»Hast Du mir ihr schon einen Termin vereinbart, wann wir mal online zusammenkommen werden?«

»Hab ich!«

»Gut!«

* * *

Im Massagesalon: Guten Tag gnädige Frau, mein Name ist Kim-Sang-Tong, ich bin ausgebildete Masseurin der US-amerikanischen Professional League of Masseur-Masters. Sie können in der Kabine nebenan ablegen und es sich anschließend auf dieser Liege bequem machen. Die bereitliegenden Badetücher sind aus ägyptischer Baumwolle mit einem Hauch Japanseide aus der Manufaktur »Habibi«.

Jutta und Reni machten sich, jeweils in ihren Kabinen nackig und breiteten sich auf den edlen Liegen aus.

»Vom Kopf bis zu den Schultern lässt es gefälligst die Finger. Ich habe da einen angeborenen, irreparablen Halswirbelschaden. Hat es das vernommen?

»Sehr wohl Madame. Ich massiere Sie soeben mit den reichhaltigen Ölen von Kukumukusu und Wauayuipuh, welches bei Vollmondnacht…«

»Kann es auch mal die Klappe halten und sich auf ihren Job konzentrieren!«

»Selbstverständlich, gnädige Frau!«

»Dann massiere mich gefälligst weiter unten im Hohlkreuz, wo ich ständig Beschwerden habe!«

»Sehr wohl, gnädige Frau!«

»Reni, lebst Du noch, oder hat man Dich schon totgequatscht?«

»Ohhh jaaa, ich lebe noch, und wiiie. Meine ist nicht ganz so verkaufsgeil wie Deine. Lass von ihr noch was übrig und zerpflück sie nicht komplett. Die will auch nur ein paar Euros verdienen.«

»Und hätte ich mit jeder Seele Mitleid, die in der Schule nicht aufgepasst und lieber schon zur Mittagszeit in den Discos abgehangen hat, wäre ich im Nullkommanichts ärmer als die.

»Nächster Schritt: Was machen wir, wenn Klaus sich sträubt?«

»Wie soll er denn? Unsere Gruppen und Foren sind mittlerweile viel zu groß. Stellt der sich queer, wechseln wir zur Konkurrenz und machen schlecht Wetter gegen sein Produkt. Dann kann er einpacken.

Wir machen ihm das Auslandsgeschäft schmackhaft, kaufen uns zu jeweils einem Drittel ein, er behält 34%, aber mit 66% haben wir ihn trotzdem im Sack.

Dann eröffnen wir in den USA eine Gesellschaft, verkaufen die App an diese, und er kann mit seinen lächerlichen 34% nichts dagegen unternehmen. So kommen wir zu 50/50 auf internationalem Parkett.«

»Wie oft haben Deine Eltern eigentlich darüber nachgedacht, Dich im Wald auszusetzen? Ich meine, so kranke Gedanken hast Du doch nicht erst seit ein paar Wochen. Egal, es hört sich auf jeden Fall machbar und richtig gut an. Lass uns endlich seine Einladung annehmen und ihm endlich mal einen Besuch abstatten, ihn also mal persönlich kennenlernen.«

*** * ***

Beim Yoga, Achtsamkeit, Meditieren:

»Aber für den Professor haben wir noch immer keine Lösung.«

»Der ist in der Tat ein harter Brocken. Man merkt ja schon in seinen Foren, dass der gehörig neben der Spur läuft, und mit der Meinung stehen wir nicht alleine, wie ja sogar die Bewertungen seiner Bücher auf Amazon zeigen. Den allerdings können wir taktisch umgehen, indem wir seine SelfPublisher_*:/-Innen-Website einfach kopieren, die Texte optimieren, auf eine neue Domain aufspielen, und dafür fleißig Werbung machen. Nebenher lassen wir sie natürlich so oft es geht hacken, damit Google so bald wie möglich das Interesse an dieser Schrottimmobilie verliert und sie letzten Endes aus dem Listing streicht.

Unsere neue Website wird in der App eingebaut, die Apps besuchen sie alle fünf Minuten mit neuen Anfragen, was sie bei Google interessant macht, und alle Foren und

Gruppen werden mit der URL geradezu bombardiert, natürlich von bezahlten Content-Manager_*:/-Innen.

Mit der Website, der App, den Hintergrundfunktionen der App, und den Übersetzungen für den internationalen Markt, haben wir über kurz oder lang den kompletten Weltmarkt der Selfpublisher_*:/-Innen-Szene an uns gerissen, und werden Millionen verdienen. Wir werden dermaßen wachsen, dass wir Auge in Auge mit Amazon sind, und Amazon den ganzen SP-Bereich an uns abtreten wird. Hinzu kommen dann noch die Märkte für Cover, Textverarbeitung und Verlag. Da sag nochmals einer, dass sich Lesen und Bücher schreiben nicht lohnt.«

»Du vergisst den wichtigsten aller Punkte, liebe Jutta«

»Nein, den vergesse ich garantiert nicht, teuerste Reni. Der hebt uns geradezu in den Olymp der SelfPublisher_*:/-Innen und macht uns zu Milliardärinnen.«

Der HotelDirektor

*** * ***

Männer regen sich zwar ständig auf, beruhigten sich am Ende aber immer wieder, während die Frauen, wenn sie in Fahrt kamen, fuchsteufelswild wurden, und kein Ende fanden.
— Meine geniale Freundin - Episode 1 - 00:25:55 —

*** * ***

Langweilig wurde es in diesem beschaulichen Ort wohl nur, wenn man es drauf anlegte. Überall gab es Läden mit lokalem Kunsthandwerk, Manufakturen, Winzer, Spezialitäten der Bäcker und Fleischer und oft wurden Führungen durch die Betriebe angeboten. Man hatte sich durch und durch auf den Tourismus eingestellt. Nebenbei besuchte Gus den Golfplatz, nahm an einem Ausritt teil, und so gab es auch für ihn bis zum späten Sonntagnachmittag nicht eine Minute Langeweile.

Am Abend ließ er sich zum Menü einen ganz besonderen Tropfen vom Sommelier empfehlen: Einen 2010er Montrachet. Während des Dekantierens erschien der Direktor des Hauses, stellte sich als Neuhaus vor, und informierte sich über die Zufriedenheit Gustavos, der Worte des Lobes in den höchsten Tönen trällerte.

»Sagen Sie, Herr Direktor, als ich heute durch den Ort schlenderte, fiel mir das Bankhaus La Dinera auf. Verfügen die über einen zweifellosen Ruf in Sachen Großinves-

tition? Oder soll ich besser auf die Mitbewerber in Stuttgart zurückgreifen?«

»Tatsächlich zweifellos verehrter Herr de Torre. Unser Haus arbeitet schon seit unserer Gründung mit der La Dinera zusammen, und sämtliche Projekte lassen wir von dieser finanzieren. Der Filialleiter, Herr Neisen, ist ein hochgeschätzter Kunde unseres Hauses! Darf ich, aus rein persönlichem Interesse fragen, um was für ein Großprojekt es sich handelt?«

»Ja sehr gerne, aber bitte setzen Sie sich doch. Sommelier, bitte bringen Sie noch ein Glas für den Herrn Direktor! Ich habe mich in diese atemberaubende Landschaft verliebt, noch dazu ist die Lage einfach perfekt, und die Gegend für seine Feinschmecker bekannt. Ich plane Fleisch und Tiere aus Portugal, Italien, Spanien und Frankreich zu importieren, hier zu verarbeiten und an Kunden in ganz Deutschland zu versenden.«

»Das hört sich sehr interessant an. Leider war es das dann wohl gewesen, mit der schönen Landschaft, wenn hier Fleischverarbeitungshallen und Schlachthöfe aus dem Boden gezogen werden.«

»Aber nein, Herr Direktor, ganz im Gegenteil. Bio ist das Stichwort, Bio. Vegetarisch und vegan sind zwar grad ganz groß angesagt, aber Hype hin und her, wir werden beide nicht mehr erleben, dass die Menschheit völlig fleischlos lebt. Und ich bin mir sehr sicher, dass selbst die eingefleischtesten Veganer ab und an in eine knackige Bockwurst beißen, oder sich nach einem saftigen Steak sehnen. Und Letzteres bekommen sie natürlich nicht von einer deutschen Milchkuh, die gar nicht für die Fleischproduktion gezüchtet wurde und deshalb schmeckt wie der

Sattel von Buffalo Bill. Wer sich so etwas in die Pfanne haut, hat die Kontrolle über sein Leben verloren.

Ich importiere lebendes Vieh, durchweg von Bio-Höfen. Die haben Ställe nur für die Nacht gesehen, wenn überhaupt, und sonst auf Felder, Wiesen und in Wäldern gelebt. Wenn die dann hier ankommen, erholen die sich von den Strapazen der langen Fahrt auf den Wiesen und Feldern, sind als hier völlig fremde Tiere also eine Augenweide für Anwohner und Touristen, und irgendwann wird ihnen völlig stressfrei das Licht abgedreht.

Und wirklich egal, was Sie nun von vegan oder vegetarisch halten, es ist erwiesen, dass das Tier beim Töten und im Todeskampf Stresshormone, wie Cortisol und Adrenalin, aussendet, die im Fleisch landen, und das schmeckt und spürt man. Je länger der Todeskampf, desto intensiver. Beim Geflügel geht es rasant, bei Fischen dauert es länger.

Dass das tatsächlich so ist, zeigen zum Beispiel Body Builder, die versucht haben, vegetarisch oder sogar vegan Erfolge zu erzielen, aber viele von denen beklagen nach einiger Zeit einen gewissen Mangel an Aggressivität, und das liegt an diesen Hormonen. Schweine landen in Gruben, die mit Gas gefüllt sind, und man hat sie dabei schon gefilmt, wie sie versuchen nach oben zu krabbeln, vor lauter Atemnot. Geschächtete Tiere müssen elendig ausbluten, und dabei haben sie garantiert keine Blumenwiese vor Augen, und Fische müssen noch tagelang im Netz, eingequetscht zwischen Artgenossen, verbringen, bevor der Erstickungstod sie erlöst, oder sie sich völlig erschöpft nach dem Todeskampf an der Angel ergeben. Es gibt tatsächlich Untersuchungen mit Veganern und Vegetariern, die nach langer Abstinenz Fleisch zu sich genommen ha-

ben, und danach über heftigste Albträume berichten, alle mit dem Tod als Inhalt, vor allem nach dem Verzehr von Fisch, welche wohl eindeutig den stressigsten Tod erleiden mussten. Alles Blindstudien. Ich persönlich esse nur selten Fleisch, nur wenn es wirklich ein Genuss ist, und bei Aktivitäten, wie z.B. beim Daytrading schon gar nicht, denn es macht müde und träge. Viele denken, von einem Salat wird man nicht satt, aber das ist nach drei Tagen der Umgewöhnung kein Problem mehr, und der Kopf dankt es einem durch Helligkeit, die mit einer Flutlichtanlage zu vergleichen ist. Von den gesundheitlichen Gründen mal ganz zu schweigen. Fleisch hat also definitiv seine Nachteile. Und da komme ich ins Spiel. Ich habe nämlich festgestellt, dass diese Viecher auf Bier völlig abfahren. Und da die ja nichts gewohnt sind, braucht es nicht viel, und so ein Schwein hängt völlig zugeknallt in den Seilen, und wenn es aufwacht, ist es schon zerlegt – 100% stressfrei, und das merken Sie enorm an der Fleischqualität. Jedes Steak wird Ihnen auf der Zunge zergehen. Und was wir hier nicht auf höchstem Niveau verarbeiten können, geht an die Döner-Industrie, und somit verdienen wir sogar an unserem Müll viel Geld. Und es wird keine Hallen oder Fabriken geben, alles wird sich ins Landschaftsbild einfügen, mit Fachwerk und Lehmbauten. Die Fleischerinnung wird auch nichts dagegen haben, denn die Tiere werden wie vorgegeben betäubt, allerdings erst, wenn sie schmutzige Lieder lallen, also auch davon bekommen sie nichts mehr mit. Und das beste am Schluss: Selbst Moslems oder Juden werden nichts gegen unser Fleisch haben, denn völlig besoffen ist es dem Tier so was von egal, ob es nun langsam ausblutet oder schnell verreckt.«

»Ja, ich bin ja vollkommen sprachlos, das hört sich ja faszinierend an!

Was Döner angeht, so bin auch ich einer der größten Feinde dieses Gammelzeugs. Vor etwa 15 Jahren gab es auf YouTube eine Ausgabe von ›Kronzuckers Kosmos‹, in dem gezeigt wurde, wie dieses Zeug hergestellt wurde. Damals legte man noch Wert auf Qualität, weshalb diese Sendung geradezu eine Warnung davor war. Merkwürdigerweise ist diese Sendung aus dem Internet verschwunden, weshalb auch immer. Und statt dessen man gegen so einen Mist vorgeht, macht der deutsche Gesetzgeber auch noch kräftig mit, und erlaubt nicht nur Döner, sondern gestattet auch noch, den größten Müll unter exotischen Namen wie ›Drehspieß‹ zu verkaufen. Der Gast denkt, er hat leckeres Fleisch vom Drehspieß nach Puszta-Art, dabei sind es durchweg Abfälle. Obwohl der Kunde ja nicht ganz unschuldig ist, denn würde er mal zum Fleischer gehen, und fragen, was ein Kilo Kalbfleisch kostet, dann könnte er sich selbst ausrechnen, dass das, was da in seinem Döner gammelt, alles, aber garantiert kein Kalbfleisch ist. Sonst würde der nämlich das Zehnfache kosten.«

»Ja, aber da verlangen Sie vom deutschen Bürger ja, dass er mitdenkt, und ich denke, da überfordern Sie ihn ein klein wenig. Der Deutsche will morgens aufstehen, Frühstücken, ins Büro fahren, abends nach Hause kommen, zu Abend essen, und sich von ARD, RTL & Co auf der Couch verblöden lassen. Das ist sein Paradies.«

»Oh man, lassen Sie uns wieder auf Ihr Projekt schwenken, denn der Deutsche ist ein endloses Thema.

Wir haben also demnächst unseren Fleischlieferanten direkt vor der Tür. Hören Sie, ich rufe umgehend beim

Bankhaus an und beschaffe Ihnen einen Termin. Wann ist es Ihnen recht?«

»Lieber Herr Direktor, ich erhole mich hier, ich habe keinerlei Termine. Ich passe mich gerne dem prall gefüllten Terminkalender des Bankdirektors an.«

»Wie Sie wünschen. Kein Problem. Ich bin in 10 Minuten zurück!«

Auf den ersten Blick sah es so aus, als hätte Gus den Direktor um den Finger gewickelt und er würde ihm aus der Hand fressen. Auf den zweiten Blick muss klar sein, dass es der Job von so einem Direktor ist, ständig eine Maske zu tragen, jedem Gast Zucker in den Arsch zu blasen und ihn in Sicherheit und Wohlfühlatmosphäre zu hüllen.

*** * ***

Hochwertige Tiere, die weder Stallhaltung noch Chemie kennengelernt haben, von A nach B zu transportieren, um sie sanft ›entschlafen‹ zu lassen, um so eine hundertprozentige Fleischqualität hervorzubringen, welch geniale Idee. Wegen solcher ›Macher‹ hat er seine bisherigen Jobs aufgegeben. Um solche ›Ikonen‹ persönlich kennenzulernen, hat er sich für einen Job im ›Not only Wonderful‹, wie dieses undankbare Gastgewerbe auch ironisch genannt wird, entschieden.

Geboren und aufgewachsen in einer kleinen Stadt am Harz, die außer einem bekannten Politiker eigentlich nichts Großartiges hervorgebracht hatte. Schon in der Grundschule hat er alles Mögliche arrangiert, und merkwürdigerweise tanzten alle nach seiner Pfeife, obwohl er niemals das Verlangen danach hatte. Er hat diese ›Macht‹

auch nie durchscheinen lassen, er hat sie selbst nicht einmal realisiert. Er sagte lediglich zu A, dass er dann und dann erscheinen soll, während B schon jetzt oder später an der Reihe ist, und selbst die Worte des Ansagers kamen eigentlich aus seinem Mund. In der vierten Klasse hat er ein ganzes Schulfest arrangiert und organisiert – die Party war der Oberhammer, was man ihm im nachfolgenden Zeugnis tatsächlich bestätigte, denn solche Noten kannte er bis dahin noch nicht.

Mit 14 wurde ihm Deutschland zu klein, und es zog ihn in andere Länder. Dank eines speziellen Tickets der Deutschen Bahn reiste er durch Europa und lernte so Land und Leute kennen und seinen zukünftigen Beruf: die Hotellerie. Eine Lehrstelle fand er bei der Menge an Hotels in seiner Umgebung schnell. Allerdings war die erste Wahl nicht wirklich durchdacht, denn der Betrieb lag schon sehr weit außerhalb, und Busse fuhren dort nicht hin. Ein Fahrrad oder ein Mofa wurde ihm verboten, weil seine Mutter der Ansicht war, das wäre auf den Landstraßen zu gefährlich. Also sechsmal die Woche zu Fuß ins Hotel und zurück, und ja, sechsmal, denn unbezahlte Überstunden wurden natürlich erwartet. Der sechste Tag war eigentlich Schule, aber danach wurde man wieder erwartet, und der siebte dann endlich frei.

Neulich las er Interviews mit zwei TV-Köchen, die wohl ebenso in seiner Zeit diesen Job erlernt hatten, er hatte als Hotelier ja auch seine Zeit in der Küche zu absolvieren, und über ihr Erlebnis wie folgt berichteten: »Dafür gibt es keine Worte. Da flogen nicht nur verbal die Pfannen. Es war die Hölle, und in der heutigen Zeit wäre so ein Chef im Knast.«

Und das konnte er genau so bestätigen. Restaurant und Hotel waren auch heute noch kein Zuckerschlecken, aber schon viel gemäßigter als damals.

Der Chefkoch in seinem Lehrbetrieb hatte als Hauptaufgabe, Gerüchte zu schüren und alle Angestellten gegenseitig auszuspielen; er war eine Drecksau hoch zehn. Er hat schnell kapiert, dass es was bei ihm zu holen gibt, und er zu schüchtern war, um sich zu wehren. Er ließ ihn oft bei sich schlafen, damit der ›arme Lehrling‹ den weiten Weg zum Hotel nicht zu Fuß antreten musste, und bei dieser Gelegenheit ließ er sich vom Lehrling gleich noch auf dessen Kosten durchfüttern, weil der Großteil seines Lohnes seiner hohen schulden wegen gleich gepfändet wurde, und seine Frau (ein ganz junges Ding, noch in der Ausbildung zur Restaurantfachfrau und kaum älter als er selbst, dafür aber schwanger, was dem Inhaber jedoch verschwiegen wurde, da sie sich noch in der Probezeit befand) war auch bereit, seine Unterwäsche und Pullover gleich mitzuwaschen, die er natürlich nie wieder sah. Unterwäsche von Boss und Pullover von Colluci – aber kein Fahrrad oder ein Mofa – die Logik einer Mutter. Auf diesem Wege ›verschwanden‹ all seine kostbaren Klamotten, und seine Mutter hat das alles geschluckt und ihm lieber neue Klamotten gekauft, statt den Koch, der tatsächlich auch noch so hieß, Kurt, mit Vornamen, zur Rede zu stellen.

Der Job machte ihm sonst sehr viel Spaß und er büffelte, was das Zeug hielt. Gegen Ende der Ausbildung bereitete er alles vor, meldete sich ein paar Tage vor dem Abschluss bei allen Ämtern ab, und noch am Tag der Entgegennahme des Abschlusszeugnisses war er auch schon abends in der Schweiz, um am nächsten Tag seinen ers-

ten Job als Jungkoch anzutreten. Ab dem Tag an konnte ihm Deutschland am Arsch lecken, und vor seinem achtundzwanzigsten Lebensjahr würde er nicht wieder hierhin zurückkehren, und so eine völlig sinnlose Zeit bei der Bundeswehr umgehen. Dieser Coup ist ihm tatsächlich gelungen. Es gab Anfragen von Ämtern und Behörden, die seine Eltern jedes Mal wahrheitsgemäß mit der Aussage beantworteten, dass er sich im Ausland aufhalten würde, und das war es dann auch gewesen. Briefe von denen an seine Adresse im jeweiligen Ausland hat er nicht ein einziges Mal beantwortet.

So lernte er schnell und günstig die Welt kennen, aber war auch schon sehr schnell unzufrieden. Er jobbte sich von einem 08/15-Touri-Bunker zum nächsten, und war von diesem All-Inklusive-Niveau recht schnell angekotzt. Die Leute haben kaum was bezahlt, aber stellten Ansprüche, als seien Sie Prinzessin von Sonstwo und hätten für 5.000,– EUR die Nacht gebucht.

Noch schlimmer waren die Einheimischen, die in diesen Bettenburgen arbeiten mussten. Wollte ein Touri Geld in die örtliche Währung wechseln, so lief einer der Angestellten schnell in eine der örtlichen Banken, wechselte dort das Geld zu einem wesentlich günstigeren Kurs, aber dem Gast gegenüber zum Hotelkurs abgerechnet, und die Differenz wurde unter den Ganoven aufgeteilt. Das Hotel ging leer aus.

In der Türkei hat er ständig mit Reiseleitern zu kämpfen gehabt, die unter der Arbeitsmoral ihrer türkischen Kolleginnen zu kämpfen hatten. Während die Reiseleiter aus aller Herrenländer sich die Seele aus dem Leibe schufteten, saßen ihre einheimischen Kolleginnen mit ihren Freundinnen an der Bar und genossen den aktuellen

Tratsch und Mokka, während die einheimischen Kollegen an den ausländischen Touristinnen baggerten. Hat man sich heute über die beschwert, sah es am nächsten Tag nicht viel anders aus. Täglich gab es Probleme mit Touristinnen, die an keiner Bar und in keinem Shop des Hotels mehr bedient wurden, weil sie sich schlicht und ergreifend weigerten, mit den Angestellten ins Bett zu gehen. Ausnahme? Fehlanzeige. Das Thema war auf der Tagesordnung!

Vor ein paar Jahren ging ein deutscher Jugendlicher ins türkische Gefängnis, weil er mit einer Engländerin erste Kuschelerfahrungen gemacht hatte. Das Urteil sorgte für ein kollektives Kopfschütteln unter den Hoteldirektoren, denn was auf der ›anderen Seite‹ tagtäglich passiert, und zwar härter als nur Kuscheln, hat keinen türkischen Richter jemals interessiert. Aber schon interessant, wie man in anderen Ländern mit ausländischen Straftätern umgeht. Da gibt es weder psychologische Gutachten wegen einer angeblich versauten Kindheit noch Kuscheljustiz. Ab und an sehnte er sich nach einer Justiz wie in Singapur. Da würde so manch ein Jugendlicher auf andere Gedanken kommen, als Graffitis sprühen oder alte Leute ausrauben.

Beim Abflug aus der Türkei erlebte er etwas recht Amüsantes. Direkt nach dem Start saßen ein türkischer Flugbegleiter mit drei deutschen Kolleginnen direkt hinter ihm im Servicebereich, und die Damen baten ihren Kollegen, ihm doch etwas über die türkischen Männer zu erzählen.»Och bitte!«

»Nun erzähl schon!«

»Wir sind doch so neugierig!«

»Na gut, ich erzähle Euch was. Also, da sind drei Männer am Strand und schauen sich die Touristinnen an.

Wenn dann eine zurück ins Hotel geht, folgt ihr einer der Männer. Er versteckt sich irgendwo, lässt sich bei seinen Kumpels also nicht blicken, aber auch bei der Frau nicht, und nach 1–2 Stunden kommt er an den Strand zurück, wo ihn seine Freude ausfragen. Er erzählt dann: »Männer, Ihr kennt mich, es ist immer das gleiche, ich habe es ihr natürlich besorgt, und nach dem achten Mal lag sie völlig erschöpft im Bett und konnte nicht mehr, und ich sagte ihr, Babe, auch ich bin nur ein Mann, ich brauch das schon noch öfter, also gib Dir etwas mehr Mühe, ich komme später zurück.«. Karl-Heinz prustete los und der Flugbegleiter sah erschrocken, dass er die ganze Zeit zugehört hatte. »Entschuldigen Sie bitte vielmals, der Herr, ich hätte vorher…«, »Bleiben Sie ganz entspannt…« unterbrach Karl-Heinz ihn, »Ich habe die letzten Monate in mehreren Hotels in leitender Position gearbeitet, und genau das habe ich tagtäglich erleben müssen. Ich kann die Ausführungen ihres Kollegen also bestätigen, meine Damen.«

Aber es geht auch andersrum: In der Karibik bestand eine der »Damen« darauf, dass sie die Animateure verführen darf, und zwar kostenlos, denn schließlich hat sie all inclusive gebucht. Dort hat er auch eine Frau gesehen, die wie gebannt auf einen der tanzenden Animateure (durchweg alle mit freiem Oberkörper und muskelbepackt) starrte, und ihr der Rotz aus dem Munde floss. Und was dort nach Sonnenuntergang abging, dafür gibt es noch keine passenden Worte – von wegen Sex-Tourismus existiert nur bei Männern.

Richtig schlimm wurde es, wenn die Themen Religion und Bildung hinzukamen.

Arm sind die Leute hier und da, aber während sie die Armen in der Karibik wenigstens noch der Lebenslust hin-

geben, von morgens bis in die Nacht am Tanzen sind, lassen sich die Religionsopfer in Ägypten von den Imamen das Blaue vom Himmel erzählen, und sie glauben diesen Mist auch noch. Egal, wie nett und freundlich sie sich geben, sie verachten jede andere Glaubensrichtung und verachten westliche Frauen, stempeln sie als Schlampen ab. Beispiele gibt es in Deutschland jeden Tag mehr als genug zu sehen, etwa auf den Höfen der Grundschulen, wo man den ›Kartoffeln‹ die Nasen blutig haut und die Zähne ausschlägt, aber da schaut natürlich kein behördliches Auge hin, die sind bei solchen Themen alle zugekniffen, vor allem die der Lehrer_*:/-Innen, die sich lieber darauf konzentrieren, den Opfern zu erklären, dass das ja gar nicht so gemeint ist, und die Täter ja lediglich ihren Glauben ausleben, oder ihre Wut darüber, dass man sie ausgrenzt, Luft machen müssen, und somit die eigentlichen Schuldigen die Opfer selbst sind.

In Dahab ließ er in einer Schmiede einen Fahnenmast schweißen. Der Schweißer nahm seine handelsübliche Sonnenbrille ab, und er ging zwei Schritte zurück. Die Augen waren komplett weiß, vom Schweißen, mit einer handelsüblichen Sonnenbrille, statt einer Schweißmaske. Nein, das hat nichts mit Armut zu tun, denn so ein Ding wäre in 1–2 Tagen aus der nächsten Großstadt herangebracht worden, es hat etwas mit Unwissen, mit Bildung zu tun, aber sein Leid wurde mit Religion abgeklatscht und gut ist. Er hat halt diese ›Prüfung‹ zu bestehen.

Auch die Tischlerei, in der er gelegentlich etwas reparieren ließ, jagte ihm einen eiskalten Schauer über den Rücken, denn der ganze Laden war kniehoch mit Sägespänen gefüllt, während freie Stromkabel an die Wände genagelt waren, und man ganz ungeniert rauchte. Allah

wird schon dafür sorgen, dass da nichts passiert, und wenn halt doch was passiert, dann war es auch Allahs Wille.

Der Leiter der hoteleigenen Tauchbasis wandte sich mit einem sehr heiklen Thema an ihn: Man hatte ihm 15.000,- USD geboten, wenn er mit einem der Hausmeister einen Schnuppertauchgang machen würde, und er alleine zurückkäme, den Hausmeister also ›unten ließe‹. Das Verbrechen des Hausmeisters: er hatte helle, fast weiße Haut und rote Haare!

Und dieses blutige Ritual an deren Frauen und Mädchen bewies geradezu, dass Bildung dort nicht existent ist, denn alle beriefen sich auf den Koran, aber dort steht nichts von Beschneidung der Frauen; er hatte ihn mehrfach gelesen.

Die Angestellten im Hotel waren durchweg Chef-Sonstwas. Chef-Koch, Chef-Kellner, aber auch Chef-Gemüseputzer, und das war schon eine Kuriosität, denn das ist nichts anderes als ein ungelernter Hilfsarbeiter, dem man aber einredet, er sei hier der Chef-Gemüseputzer (Chef-Spüler, Chef-Kistenstapler etc.), und wenn demnächst weitere Gemüseputzer (Spüler, Kistenstapler etc.) eingestellt werden, dann ist er der Chef und keiner sonst. Und in diesem Glauben leben die, und natürlich warten die ewig auf Untergebene, denn von diesen Leuten wird immer nur einer eingestellt. Aber auch da ist das eigentliche Problem, die fehlende Bildung. Religion ist die Pest der kompletten Welt, sie gehört abgeschafft. Sie trennt die Menschen. Die angebliche Schönheit der verschiedenen Religionen ging ihm komplett ab. In seinen Augen war das Romantisieren, Augenwischerei, Verschließen der Augen

vor der Gefahr, die von ihrem Missbrauch ausgeht, und das überwiegt leider weltweit.

So etwas liest man natürlich in keinem Reiseführer, und auch die Medien schweigen sich aus, denn schließlich gehört das ja alles zu Deutschland, wie vor einigen Jahren ein stolzer Bobbycar-Besitzer verkündete.

Gut, die Amerikaner und andere Glaubensrichtungen machen ihnen das Leben auch nicht wirklich leicht, und das ist noch sehr diplomatisch ausgedrückt, aber es geht ihm auch nicht um die große Politik, sondern um den Mikrokosmos Hotel. Einem Moslem zu erklären, er habe etwas falsch gemacht, ist geradezu ein Unding. Sie sehen den Fehler nicht ein, sind beleidigt und unbelehrbar, und begründen ihr Verhalten mit Stolz und Ehre. Ein Barbier rutschte mit seinem Haartrimmer mal ein paar Zentimeter aus und zauberte ihm eine üble Kahlstelle auf den Kopf. Unübersehbar, aber der Barbier wollte davon nichts wissen, da sei nichts, wiederholte er ständig, bis er völlig ausrastete, ihm die Schere vors Gesicht hielt und schrie »IHR SCHEISS CHRISTEN WISST GAR NICHTS, IHR HABT ALLE KEINE AHNUNG!«. Er wusste zwar nicht wirklich, was genau er meinte, aber ein Friseur mit Stolz und Ehre hätte wohl anders reagiert.

Und was die Amis angeht, so machen die den Russen das Leben auch nicht wirklich leicht, und die greifen trotzdem nicht auf Terror zurück, vor allem Terror gegen absolut unbeteiligte.

Nein, von so einem Niveau hatte er genug, er hatte die Nase voll.

Er ging noch drei Jahre in die Schweiz und besuchte diverse Schulen und Fortbildungen, um sich auf das High-End-Niveau zu pushen.

Ein Zuckerschlecken war der Job auf dem Level nun auch nicht, denn wenn die gelangweilte Millionärsgattin, nachts um vier wissen wollte, ob sie besser die Nachtcreme von Shiseido oder Issey Miyake auftragen soll, und er deshalb aus dem Bett geklingelt wird, kommen da schon Mordgedanken auf, und nein, man weist sie garantiert nicht darauf hin, dass er kein Kosmetiker ist, oder besser doch der Concierge dafür zurate gezogen werden sollte – man schluckt es einfach, wie so viel. Und wenn er seinen letzten Arbeitstag hinter sich gebracht hat, wird er über all diese ›Problemchen‹ ein Buch schreiben, welches sicherlich ein Bestseller wird.

Mit den Angestellten lief es in solchen Häusern auch wesentlich besser, denn das Trinkgeld war einfach überirdisch, zumindest für deren Verhältnisse, und so mancher ging mit einem zweiten oder gar dritten Monatslohn zusätzlich nach Hause, und so etwas setzte keiner freiwillig aufs Spiel.

*** * ***

»Ahhh, da sind Sie ja wieder, Herr Direktor. Ich hoffe, mit guten Neuigkeiten!«

»Morgen Abend, um Punkt 18:00 Uhr, sind Sie eingeladen, mit dem Herrn Direktor in einem unserer Separees zu dinieren. Sie sind selbstverständlich vom Herrn Direktor eingeladen.«

»Donnerwetter, so schnell wird man hier zum Essen eingeladen, und das auch noch bei Ihnen? Ich werde umgehend meinen Urlaub um drei Wochen verlängern, bitte verschaffen Sie mir bei allen ansässigen Handwerkern einen Termin, hahahaaa…«

»Hahaha, verehrter Herr de Torre, sie vergessen, was Sie hier in Aussicht stellen. Das mit den Handwerkern habe ich schneller organisiert, als Sie Programm sagen können, hahaha!«

»So abwegig ist das gar nicht, Herr Direktor. Sollte das alles wirklich zustande kommen, lasse ich nur ortsansässige Firmen Hand anlegen. So viel Lokalpatriotismus muss sein.«

»Das werden Sie garantiert nicht bereuen. Sie befinden sich immerhin im Ländle, hier wurde das Arbeiten erfunden. Die Firmen haben durchweg eine Perfektionsquote von 100%. Da wird nicht gepfuscht.«

»Jaja, hervorragende Weine, Autos der Spitzenklasse, ich fahre selber ein solches, und eine solide Arbeitsmoral. Nur beim Sprechen, da müssen sie noch nachbessern, hahahaaaaa.«

»Hahahaaa, lieber Herr de Torre, Sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen, hahahaaa. Darf ich Sie ebenfalls um einen Gefallen bitten?«

»Wenn es in meiner Macht liegt, gerne!«

»Ich habe bemerkt, dass Sie ein Mann mit einem außergewöhnlichen Geschmack sind. Ist Ihnen unsere Hintergrundmusik aufgefallen, wie gefällt Sie Ihnen? Ist sie zu aufdringlich?«

»Das ist Latin Jazz und es gefällt mir ausgesprochen gut. Es ist ganz und gar nicht aufdringlich und harmonischer als diese ewige Fahrstuhlmusik, die überall gespielt wird. Ist das ein Interpret, oder ist das ein Sampler mit vielen Bands?«

»Das ist Cal Tjader, und genau von dieser Fahrstuhlmusik wollten auch wir weg. Mit unserer Workaholic-Philosophie gehen wir ja schon andere Wege, also dachten wir,

auch da mal was zu ändern. Mögen Sie Jazz, etwa Miles Davis, Chet Baker?«

»Lieber Herr Direktor, solche Fragen beantworte ich nur sehr ungern, denn was ändert es, wenn ich Jazz mag, oder nicht? Gut, bei Ihnen wäre das nun ein perfekter Aufhänger, sich über Jazz zu unterhalten, Wissen auszutauschen und gemeinsam zu träumen, aber der Otto Normalo bewegt sich da auf anderem Niveau. Wenn man dort sagt, man mag Rock, Helene Fischer oder den Musikantenstadl, wird man in eine Schublade gepackt, und man ist im schlimmsten Fall unten durch. Bei Kindern und Jugendlichen wird man mindestens gemobbt und sogar verprügelt, wenn man auf die falschen Stars steht. Denken Sie da mal drüber nach, man wird gemieden und bei den Kindern sogar verprügelt, weil man eine andere Musik, einen bestimmten Filmstar, oder ausgefallene Bücher mag, die andere nicht mögen, wie krank ist das eigentlich? Und alle anderen sind davon überzeugt, dass mein Geschmack völlig daneben ist, egal um welchen Star es sich handelt? Ich habe nicht viel übrig für Jazz, aber wenn ein Miles Davis in seine Tröte hustet, versetzt er tausende Hörer in orgiastische Zuckungen. Und nun soll ich mir anmaßen, zu sagen, dass der Mann nicht spielen kann, oder was man auch immer für Meinungen vieler Leute über Künstler, Sportler und Stars hören kann? Vor allem von Leuten, die selber absolut nichts in ihrem Leben geschafft oder erreicht haben. Es gibt Meinungen, die gehören einfach verboten und bestraft, und damit meine ich ganz bestimmt nicht, wenn jemand kundtut, welche Partei er wählt, oder welcher Politiker für ihn ein Schwachkopf ist, denn sie fördern den Unfrieden der Leute untereinander. Wie können wir Weltfrieden bekommen, wenn man schon

in der Grundschule verprügelt wird, weil man die ›falsche‹ Musik hört? Bevor dort weiterhin Religion unterrichtet wird, sollte man besser mal die Akzeptanz anderer Meinungen lehren – allerdings ist das für Lehrer eine verdammt große Herausforderung, denn die müssen zunächst bei sich selbst anfangen.«

»… oh… Sie machen mich wirklich sprachlos, Herr de Torre. Sie sind ein wahrer Philosoph, ein großartiger Denker. Bitte mehr von Ihnen, alle über die Welt verteilt, dann haben wir bald den Weltfrieden.«

10111

*** * ***

Wann haben Sie das letzte Mal Sicherungskopien gemacht?
Öhmmm… ich tu das nie!
— Dmitri vom Apple-Support zu Carrie - Sex and the City - S4 E8 00:05:45 —

*** * ***

FaceBookGruppe: SelfPublisherToolbox

Herzlich willkommen hier in der FacebookGruppe Selfpublisher Toolbox, in der wir Euch nicht nur nützliche Tools rund um Euer eigenes Werk vorstellen, sondern Euch auch mit wichtigen Tipps & Tricks das Erstellen erleichtern wollen.

Zunächst zwei Anmerkungen:

Wir sind weder Brockhaus noch Wikipedia. Es muss nicht perfekt sein, das sind die Anleitungen auf YouTube auch nicht, und schon gar nicht die Inhalte auf Wikipedia.

Studierte Informatiker werden bei dem ein oder anderen Begriff den Kopf schütteln, aber es geht hier nicht darum, studierten Fachleuten etwas zu erklären, was ohnehin zu deren kleinen 1×1 der Grundlagen gehört, sondern dem absoluten Laien etwas so zu erklären, dass er bei seinem Hobby, dem Schreiben eines Buches, auf der absolut si-

cheren Seite ist, es auf Anhieb versteht und es sofort problemlos umsetzen kann.

Unser zweites Anliegen ist das Gendern: Wir haben mit Wokeness und Gendern absolut nichts am Hut, denn die Gleichberechtigung geht auch ohne so eine Verknotung der Gehirnstränge.

Wir erlauben uns, sämtliche Beiträge und Kommentare in diese Richtung zu löschen und die Urheberin aus der Gruppe zu entfernen.

In dieser Serie dreht sich alles um den richtigen Umgang mit Dateien, wie man speichert, richtig Sicherungen anlegt, was ein Backup ist, und wie man Dateien benennen sollte und wie nicht.

Wenn man sich in den einschlägigen Foren und Gruppen so umschaut, hat keiner der Autoren ein Problem mit seinen Texten, den Programmen oder den Daten, alles läuft geradezu gespenstisch perfekt. Es will nun mal niemand eine Schwäche gestehen, sich die Blöße geben, dass man ein Problem hat, mit dem Programm nicht klarkommt, oder mit Computern ohnehin auf Kriegsfuß steht. Das geht teilweise so weit, dass es sogar User gibt, die völligen Humbug von sich geben, nur damit sie hoch angesehen sind, gar als Fachleute gelten, und den Schaden der User in Kauf nehmen, alles sogar dann so drehen, dass nicht ihre Aussage zum Schaden geführt hat, sondern deren falsches Handeln. In so ziemlich jeder Gruppe gibt es so einen ›Horst‹.

Es gibt aber auch Softwarefirmen, die von ihrem Programm so überzeugt sind, dass sie jede Art von negativer Berichterstattung knallhart aus dem Internet, aus den Foren und Gruppen tilgen. Dazu drohen sie den Seitenbetreibern mit rechtlichen Schritten, und suchen sich User

heraus, die in den Gruppen und Foren positiv berichten, schlechte Kommentare löschen lassen, und dafür bezahlen die Firmen mit kostenlosen Updates ihres eigentlich schrottigen Programms.

Gibt dann in den allgemein gehaltenen Gruppen dann doch jemand einen Fehler zu, weil mal wieder eine Datei verschwunden ist, Text gelöscht wurde, oder die Arbeit von Wochen und Monaten den Bach runtergegangen ist, kommen dann doch einige weitere User aus den Löchern gekrochen, die dann auch von ihren Problemen berichten, und auf Hilfe hoffen. Für diese User ist diese Serie bestimmt.

Die Serie besteht aus drei Teilen:

1. Datei- und Ordnernamen
2. Dateinamenserweiterung
3. Backup und Sicherung

Hast Du diese Serie verinnerlicht, liegen gelöschte Texte, zerstörte Arbeit von Tagen, Wochen und Monaten künftig in der Vergangenheit, und alles, was von da an passieren kann, ist höchstens verschwundene Arbeit von ein paar Stunden, denn perfekt ist KEIN System, und so etwas kann immer passieren.

Es ist egal, ob Du mit Windows, Linux oder Mac arbeitest. Dein Schreibprogramm ist hierbei auch uninteressant.

Wir fangen mit einer Datei an, und wie man sie am besten benennt.

Dateien:

Was ist eine Datei: Öffnest Du Microsoft Word, tippst den Text ›Beispieltext‹ ein, speicherst es auf Deine Festplatte unter dem Namen ›Datei_001‹, hast Du eine Datei erstellt. Fertig ist die Datei. DAS ist eine Datei, deren Titel ist ›Datei_001‹ und deren Inhalt ist ›Beispieltext‹.

Schreibst Du also ›Kapitel 1‹ Deines Buches und speicherst es auf Deine Festplatte, ist ›Kapitel 1‹ die Datei – nicht mehr, nicht weniger.

Fangen wir mit dem Dateinamen an: Wer kennt sie nicht, die seltsamen Zeichen im Internet, die plötzlich mitten im Text auftauchen, wie z.B.

›&auml,ß, ‹

Das sind eine Art ›Code‹ die dem Computer androhen: Achtung, nun kommt ein ganz besonderes Zeichen!

Computer gibt es in jedem Land der Erde, und da fangen die Probleme auch schon an, denn Japaner schreiben anders als Israelis oder Araber, und die schon wieder anders als der durchschnittliche Amerikaner. Wir Deutsche haben unter anderem die Umlaute ä, ö und ü im Angebot, während auf der anderen Seite der dänischen Grenze schon wieder ganz andere Laute in Schrift verpackt wurden. Es gibt somit eine schier unendliche Zahl an Schriftzeichen, Sonderzeichen, Ziffern und sonstiges. Aktuell kennen die Computer der Welt ungefähr 8.000 solcher Zeichen.

Nun muss jeder Rechner, jedes Betriebssystem (Windows, Mac, Linux), jeder Server (die Dinger, auf die Du Deine Daten speicherst, wenn Du eine Cloud benutzt) und sogar jedes Programm (App) mit wirklich allen Zeichen klarkommen, sonst könnte es gewaltige Probleme geben,

die beim nicht Speichern der Daten anfangen, über den Absturz des Rechners gehen und sogar bis hin zur totalen Zerstörung der Daten reichen.

Aus diesem Grunde sollte man beim Dateinamen bei einer weltweit anerkannten Auswahl an Zeichen bleiben und auf alle weiteren im Dateinamen verzichten, sowie sich beim Vergeben des Dateinamens an ein paar kleine Regeln halten.

An Buchstaben sollten nur folgende Zeichen verwendet werden:

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz
ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ

Als Sonderzeichen dürfen nur folgende Zeichen verwendet werden:

-_ (das ist ein Bindestrich und ein Unterstrich!)

Folgende ZIFFERN dürfen verwendet werden:

0123456789

und aus diesen darf dann natürlich die gewünschte Zahl gebildet werden.

Folgende Zeichen dürfen NICHT verwendet werden:

()??[] (Leerzeichen)!«§$%&/=?,.‹^+*#SS´`<>|

Es bietet sich an, den Titel des Buches oder des Kapitels zu verwenden und Versionsnummer, Datum und Zeit.

Folgender Dateiname wäre geradezu perfekt:

Kapitel-001-21_03_16.txt

Diese Datei wäre halt Kapitel 1, welches am 16.03.2021 erstellt wurde.

Dein Schreibprogramm erweitert den Dateinamen automatisch noch um die Dateinamenserweiterung wie zum Beispiel ›.txt‹ für eine Textdatei eines gewöhnlichen Texteditors, ›.docx‹ für eine MS-Word-Datei, ›.rtf‹ für ein ›Rich Text Format‹ wie es WordPad erstellt, oder ›.odt‹ für ein ›Open Document Format‹, wie es zum Beispiel Libre Office nutzt. Den musst Du also nicht selber anhängen, das wird vom Programm ausgeführt.

Ich nehme hier .txt als Beispiel.

Das Beispiel wäre das erste Kapitel des Romans, erstellt am 16. März 2021. Das Wort Kapitel wurde von der Kapitelnummer mit einem - Bindestrich getrennt, die Nummer vom Datum ebenso, und die einzelnen Zahlen des Datums wurden mit einem _ Unterstrich getrennt.

Schreibst Du am nächsten Tag weiter am ersten Kapitel, speicherst Du unter:

Kapitel-001-21_03_17.txt

Schaust Du nun in Deinem Dateimanager (bei Windows ist es der Explorer), siehst Du nun zwei Dateien:

Kapitel-001-21_03_16.txt
Kapitel-001-21_03_17.txt

Du hast neben der alten Version von gestern (das ist eine winzige Sicherungskopie für Dich!), die Version von heute, sie sind sauber nummeriert, übersichtlich, und folgen einer logischen Reihenfolge. Arbeitest Du ein paar Wochen an Deinem Buch, wirst Du die Vorzüge einer solchen Namensvergebung zu schätzen wissen, denn selbst nach Monaten und Jahren ist das ordentlich und übersichtlich.

Auf keinen Fall sollte Deine Datei wie folgt, oder ähnlich aussehen:

Kapitel 1, (Erste »Version«, Test).txt

Darin siehst Du Leerzeichen (strengstens verboten!), Anführungszeichen, Klammern und Kommas, die Du auch nicht verwenden solltest.

Willst Du unbedingt aussagekräftige Dateinamen verwenden, dann bitte wie folgt:

Ankunft-in-Koeln.txt

Oder

Mein_erstes_Kapitel_23_Maerz.txt

Es kommen keine Leerzeichen vor, als Trenner wurden - Bindestriche oder _ Unterstriche verwendet und äöü wurden mit ae, oe und ue umschrieben.

Auch möglich ist der sogenannte CamelCase, der von Programmieren gerne genutzt wird, und so genannt wird, weil es den Höckern eines Kamels ähnelt. Jedes Wort fängt dabei mit einem Großbuchstaben an:

PetraHeiratetIhrenGeliebtenPaul.txt
K01-AbfahrtVonGleis_09-InParis.txt

Sicherlich muss man sich an diese Schreibweise, und sie zu lesen, erst gewöhnen, aber sie hat ihre Vorzüge, sonst würden sie nicht Millionen von Programmierern verwenden.

Auf keinen Fall sollte man folgende oder denen ähnliche Dateinamen verwenden:

Weiß grad keinen Namen, aber es ist voll schööön. ;-).txt
>==°> _TEIL 1_ >´`<.txt

Im ersten kommen wieder Leerzeichen vor, Komma und Punkt, ein ß, viele ö, und mit ;-) wird ein Smiley angedeutet.

Beim zweiten Dateinamen wurden Sonderzeichen zu kunstvollen Bildern arrangiert, die aber in einem Dateinamen absolut nichts zu suchen haben. Auch Smiley und sonstige Icons, wie es mittlerweile oft in den Dateinamen auf YouTube zu sehen ist, sind absolutes Gift für unsere Dateien.

Ordner:

Ordner sind eine tolle Möglichkeit Ordnung in unser System zu bringen. Wir können so viele Ordner verwenden, wie wir wollen, und sollten davon auch fleißig gebrauch machen.

So zum Beispiel einen Ordner für unsere gesamten Werke:

Meine_Buecher

In dem Ordner befindet sich für jedes meiner Werke ein weiterer Ordner:

Meine_Buecher/Mein_erstes_Buch/
Meine_Buecher/MeinZweitesBuch
Meine_Buecher/Idee-fuer-drittes-Buch

Die verschiedenen Ordner und Dateien trennt man mit einem / wenn man sie schriftlich erwähnt.
In jedem Werks-Ordner kann man sich dann weiterhin austoben und alles extrem übersichtlich gestalten:

Meine_Buecher/Mein_erstes_Buch/Kapitel
Meine_Buecher/Mein_erstes_Buch/Recherche
Meine_Buecher/Mein_erstes_Buch/Fotos
Meine_Buecher/Mein_erstes_Buch/Tabellen

und, und, und... Eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.
Die Ordner auf unserem Computer, in denen wir diese Dateien speichern, sollten nach den exakt gleichen Regeln benannt werden:

Projekt-001
Mein-erstes-Buch
Tagebuch-Teil_001

Immer wieder wird in den Foren und Gruppen behauptet, dass das alles uralte Regeln, aus den Anfangszeiten der Computer sind, an die man sich schon ewig nicht mehr halten muss, aber wir lesen die Probleme der Nutzer in den Foren und Gruppen ebenso, zählen dabei 1 und 1 zusammen, und sind uns sogar sehr sicher, dass mindestens die Hälfte aller Probleme mit diesen, nicht beachteten kleinen Regeln zu tun haben.

Wir haben sogar Fälle erlebt, bei denen sogar die Entwickler von sogenannten Autoren-Apps diese Regeln nicht einhalten, oder bei Problemen überfordert waren, deren Lösung lediglich in diesen Regeln versteckt lag.

Und wusstest Du, dass bei der Bahn heute noch Computer benutzt werden, die mit Windows 3.1, von Anfang der 90er, laufen? Und nein, nicht für die Modelle in den Bahnhofshallen!

Es hat aber nicht nur mit Deinem Computer zu tun. Mag sein, dass all diese verbote bisher mit Deinem Computer problemlos funktioniert haben, aber bedenke bitte, dass Du einen Rechner von der Stange hast, meist mit Windows Betriebssystem, und der Verlag nutzt einen Mac, und Dein Cloud-Anbieter nutz Linux (sehr wahrscheinlich sogar), und schon ist Deine Kalkulation im Arsh, denn Du hast drei verschiedene Betriebssysteme zu bedienen. Funktionieren Deine Missachtungen auch auf anderen Rechnern, oder wagst Du den Rausschmiss aus deren Programm, weil Du nicht einmal in der Lage bist, Deinen Spieltrieb beim Programmnamen zu unterdrücken, und professionelle Dateinamen zu erstellen?

Nicht vergessen: Der erste Eindruck ist IMMER der wichtigste, und das gilt auch für Dateinamen und Verlage. Liest ein Lektor einen ›hippen‹ Dateinamen mit Emojis

oder anderen ›Kunswerken‹, kann es gut sein, dass er die erst gar nicht öffnet und im Orkus des Internets ablegt.

Wir hoffen, dass dieser Artikel verständlich und hilfreich ist, und verweisen schon auf den nächsten Teil, in denen es um die Sicherung, Backup, Dateinamenserweiterung geht.

Ganz liebe Grüße!

Eure Karla Swenson

Schau Dir auch folgende Beiträge an:

Obsidian - das Tool für jede Menge Daten

WinMerge - Die App um Texte zu vergleichen

KOMMENTARE:

0000FF: Das mit den Informatikern kann ich bestätigen, denn ich bin so einer, wir würden das schon anders erklären, aber für Laien absolut top.

Sandina: Mir wurde bei einem Programm erklärt, dass das alles egal ist, und ich habe das teure Programm nicht starten können. Der Chef davon war auch überfragt, aber Geld gab es trotzdem keines zurück. Ich hab nun diese Tipps ausprobiert, es neu installiert, und was soll ich sagen: Das Programm läuft nun. Vielen Dank!

Der-Horst: Typ du schreibst so einen Schrott! Und Du erwähnst meinen Namen in Deinem Bericht. Ich verlange dafür ein Horrornah oder ich übergeb die Sache mein Anwalt Sollmekker. Der ist ein guter Freund und hat mir erzählt was Du demnächst zahlen musst. Ferrari ist bestellt!!!

Lektor-Heinz: Liebe Sandina, schau Dir mal das Programm TypeWritersHeaven an, wovon Du auch eine Demo-Version herunterladen kannst. Da hast Du mehrer Gruppen und Foren hinter Dir, die Dir in jeder misslichen Lage, sollte so etwas überhaupt jemals eintreten, helfen werden. Meine Arbeit als Lektor wurde dadurch um WELTEN besser und ich muss nun nicht mehr meine Stunden als Angestellter absitzen, sondern verdiene endlich Geld als Selbstständiger.

Man spricht Deutsch

*** * ***

»Oh nein, ich will nicht, dass Sie was mit meinem Bruder haben.« »Wie war das bitte?« »Ich bin nicht einverstanden.« »Aber... Sie kennen…« »Wir wollen doch nicht persönlich werden. Ich bin sicher, dass Sie ein wundervoller Mensch sind, aber Sie sind weiß, und ich habe etwas dagegen, dass mein einziger Bruder etwas mit einer weißen Frau anfängt .../... also... ziehen Sie Leine, bevor jemand verletzt wird.«
— Samantha und eine "Schwester" - Sex and the City - S3 E5 00:18:00 —

*** * ***

Einen Wecker brauchte er nicht, denn die aufgehende Sonne schien ihm direkt in den vorderen Gesichtsbereich. Einen Wecker nutze er sowieso nie, denn irgendwann hatte er herausgefunden, dass er fast genau fünfzehn Minuten vor dem Wecker aufwacht, hat es mal ausprobiert, sich selbst einzureden, dass er um eine bestimmte Uhrzeit aufwachen will, und auch das hat geklappt, wieder fast fünfzehn Minuten vorher, und seitdem verlässt er sich darauf. Hinterfragen tut er es nicht, denn ab und an… nein, eigentlich immer, sollte man die Dinge einfach akzeptieren, die einem da vom Universum in den Schoß fallen.

*** * ***

Das Badezimmer war ein einziger Traum; er liebte solche Wohlfühloasen. Selbst hatte er ein recht gewöhnliches Bad. Nicht dass es an finanziellen Mittel gefehlt hätte, aber an solche Dinge gewöhnt man sich sehr schnell, und das ist schade. So verbringt er gerne mal ein gepflegtes Wochenende im Luxus, zahlt nur den Bruchteil einer Bad-Renovierung, und hat ständig andere Spielereien und Augenschmeichler, an die er sich eben nicht gewöhnt.

Nach der Dusche, die eher ein Wasserfall war, der aus der Wand ragte, glitt die Voskhod-Klinge des Mühle-Hobels wie von selbst über die Bartstoppeln, die Friseure schon mit Stahldraht verglichen haben. Ja, er nutze russische Rasierklingen, denn einerseits ist die Qualität wirklich top, und andererseits haben sich deren Fabrikarbeiter den Krieg gegen die Ukraine garantiert auch nicht ausgesucht.

Schon ein paar Mal wurde er deswegen angefeindet, natürlich nur von ›studierten Politologen‹, ›Weltreisenden‹ und ›USA-Russland-Experten‹. Durchweg war natürlich Europa in großer Gefahr, demnächst von Putin überrollt zu werden, und niemand hat Interesse daran, in so einer Diktatur zu leben.

Auf die Frage, wieso denn die USA Putin ständig mit neuen Manövern an seinen Grenzen nervt, oder was die USA für ein Schlachten anrichten würde, hätten sie erst einmal freien Zugang zur Ukrainisch-Russischen-Grenze, hatte natürlich keiner eine Antwort, denn solche Szenarios würden doch niemals stattfinden, schließlich ist Amerika ja das Land der Freiheit.

Ja, nee, is klar. Völkermord an Indianer, denen man ihr Land geraubt hat und die noch immer unterdrückt werden. Millionen Tote und Geschändete während der Sklaverei, und noch immer werden die Neger diskriminiert. Zwei Atombomben auf Japan. Und für all diese Gräueltaten nicht ein Wort oder Cent der Wiedergutmachung. Und heute? Krankenkassen, die bei Krankheiten keinen Cent zahlen, dafür aber Gebühren kassieren, die mit ›Fell abziehen‹ gleichkommen. Angestellte, Arbeiter, die in Los Angeles in Zelten auf der Straße leben müssen, oder unter der Brücke, oder in U-Bahnschächten. Oder Pärchen, die, wenn man Hollywood Glauben schenken darf, angezogen Sex praktizieren, und Zehnjährige, die von einem Richter verdonnert werden, einen Psychologen aufsuchen zu müssen, weil sie ihrer kleinen Schwester beim Pinkeln geholfen haben, so krankhaft prüde ist dieses Land. Aber ein Vierzehnjähriger hat keinerlei Probleme, mit Papas Ballermann in seiner Schule ›aufzuräumen‹. Ja, genau in so einem ›freien‹ Land will er leben.

Auf dem Kopf hatte er ganz normales Haar, aber im Gesicht waren es tatsächlich eher Borsten. Mit Schaum aus der Dose kam er da nicht gegen an. Entweder musste er vor der Rasur duschen, oder ausgiebig waschen und am besten noch eine Pre-Shave-Creme nutzen. Eine gewöhnliche Bodylotion im Gesichtsbereich, vor dem Zubettgehen, wirkt am nächsten Morgen geradezu Wunder – natürlich darf es auch eine Nachtcreme fürs Gesicht sein.

Anschließend den Palmolive-Schaum gut mit dem Pinsel geradezu einmassieren, dann ging es wie durch Butter. Er hatte die teuersten Rasierseifen ausprobiert, aber keine weichten seine widerstandsfähigen Haare so genial auf, und hinterließ eine seidenweiche Haut, wie dieses

Billigprodukt. Gut muss teuer sein, war einmal und ist schon lange nicht mehr. Das sah man ganz besonders bei Jeans. Früher hatte er die ›501‹ von Levis geliebt, weil sie einfach nicht kaputtzukriegen war. Heutzutage ist nach ein paar Wochen der Hosenboden durchgescheuert, selbst wenn man nur steht. Seit dem er das erkannt hat, sucht er seine Jeans vor hellem Licht aus, und hält den Hosenboden dagegen. Bei so manch teurem Designer-Exemplar könnte man mit dieser Methode, wenn auch nur mit Brille und etwas Anstrengung, sogar Zeitung lesen.

Obwohl er so drahtige Haare hatte, war seine Haut genau das Gegenteil, nämlich sehr empfindlich. Er hatte früher mal den Hobel mit offenem Kamm und japanische Klingen von Feather versucht, aber das war ungefähr so, als hätte er sich die Haut damit abgeschält. Das war für seine Haut einfach nur Overkill. Ebenso Rasiermesser und Rasiermesser mit Wechselklingen.

Jetzt, mit dem geschlossenen Kamm und den russischen Klingen, wurde seine Rasur so BabyPoPomässig, dass die Frauen ihn tatsächlich darauf ansprachen. Zumindest die Frauen, die etwas von Pflege hielten. Die Holländer haben folgenden Witz auf Lager: Woran merkt man, dass ein Flieger mit deutschen Frauen angeflogen kommt? An den Haaren unter den Flügeln! /Witz zu Ende.

Wäre der Witz nicht so wahr, wäre er lustig. Und da er übermäßige Behaarung in bestimmten Regionen des Körpers tatsächlich unappetitlich fand, konnte er über diesen Witz nicht lachen; er fand ihn eklig.

Haare unter den Armen ist ja schon ein No-Go, ein dicker, ungepflegter Busch in der Intimzone ist ein Erschlaffungsmittel par excellence, und Haare die Oberschenkel runter, weit unterhalb der Bikinizone, da dreht sich ihm der

Magen um. Solche Frauen haben die Kontrolle über ihr Leben verloren.

Gegen eine gepflegte ›Landebahn‹ hingegen, hat er absolut nichts einzusetzen, denn das zeigt ja auch, dass gute Pflege eingesetzt wird.

Bei der triplemoralischen, woken Regenbogengeneration hingegen sind Haare völlig verpönt.

Also wenn Gus eine ohne Haare will, nimmt er sich eine Zehnjährige. Auf was anderes, als Kinderschändung läuft doch dieses ›komplett ohne Haare‹ auch nicht hinaus. Nur hier mal wieder unter einem woken Tarnmantel versteckt.

Faszinierend bei diesen FrauInnen ist die Tatsache, dass von solch ungepflegten Frauen kein Mann etwas will. Natürlich bekommen auch solch haarige Gestalten ihren Kevin, Horst oder Klaus ab, aber seien wir doch mal ehrlich: Was haben solche Gestalten mit Männern zu tun?!

Ein wahrer Mann ist erfolgreich, ein Fels in der Brandung, ein Macher und nicht so eine weichgespülte Sissi, und schon gar nicht ungepflegt. Wenn er auf die Bärte der angeblichen Frauenversteher blickt, überkommt ihn ein Würgereiz. Man muss sich nur einmal vorstellen, was sich da für ein Dreck den Tag über ansammelt; Viren und Bakterien, und das im Mundbereich. Oder wenn er hört, wie Frauen über die Unterhosen ihrer Männer herziehen. Dass es sie ekelt, diese Tiger-Unterwäsche (vorne gelb, hinten braun) zu waschen wundert ihn nicht. Bei ihm gab es so etwas nicht. Er putzte sich mit feuchten Tüchern nach JEDEM Geschäft sorgfältig ab, und zwar vorne als auch hinten. Ein Proktologe kommentierte seinen Unterleib mal mit den folgenden Worten: »So etwas Gepflegtes ist mir noch nicht untergekommen!«

Im Gesicht wird ein Mal in der Woche ein Peeling durchgeführt oder eine entsprechende Reinigung, jeweils mit den Top-Produkten von DM, und am restlichen Körper wird dazu eine Bürste oder sogar ein Topfschwamm benutzt, der wirklich jeden Dreck runterkratzt. Anschließend wird das Gesicht noch mit einer passenden Maske verwöhnt und auf den restlichen Körper kommt, auf die noch nasse Haut, Babyöl.

Die Füße werden jede Woche mit Hornhaut Entferner behandelt, anschließend mit einer Raspel bearbeitet, und zum Schluss mit einer Hornhaut reduzier Creme verwöhnt. Nach diesem Prozedere werden sie übernacht in Plastikfolie eingepackt. Das Ergebnis dieser Investition hat noch NIE eine Frau kaltgelassen.

Auch wird sich nach dem WC die Hände gewaschen und anschließend freuen die sich über einen Tropfen Handcreme — am besten mit Glycerin, denn die auf Wasserbasis sind tatsächlich nur ›Kosmetik‹, und die Frauen lieben gepflegte, seidenweiche Hände auf ihrer Haut. Also alles unverständliches Zeugs für wahre Frau_*:/-Innen.

NEIN! Kein wahrer Mann würde sich mit solch ungepflegten Frauen abgeben, schon gar nicht, wenn auf deren Stirn Woke, Feministin, Weltverbesser_*:/-In oder #MeToo blinkt.

Frau_*:/-Innen, nur echt, mit Haaren unter den Flügeln!

Aber die Krönung des Paradoxen ist, dass exakt diese Frauen sich beschweren, von der Gesellschaft nicht genug beachtet zu werden, zum Beispiel bei den Jobs in verantwortungsvollen Posten. Die aktuelle Politik zeigt leider, dass selbst solche Ungetüme eine Chance im Leben bekommen, selbst in den eigentlich mehr als verantwor-

tungsvollen Posten, und sogar eine verdammt gut bezahlte.

Das Leben ist nicht fair, war es aber noch nie, und, das muss man ihm zugutehalten, hat es auch niemals behauptet.

*** * ***

Das Frühstück ließ er wie immer aus, auch wenn es eine geradezu höllische Herausforderung war, als er durch die Lobby ging, die mit dem Duft des Frühstücksbuffets gesättigt war. Vom Frühstück wurde er nur träge, und er hatte gemerkt, dass er nach ein paar Minuten Überwindung -das Rudel von inneren Schweinehunden wollte halt mit Frühstück gefüttert werden- geradezu aufblühte und auf 180 lief, statt auf 90, selbst wenn er sich morgens zu einem kleinen Lauf von 5 bis 10 km entschied. Ohne Frühstück gehörte der Tag ihm, er war voller Power. Vor dem Mittag brauchte er nichts zu futtern.

*** * ***

Das Amt war wohl das größte Gebäude im Ort. Irgendwie spiegelte es den typischen Deutschen wider. Eigentlich sollte eine Schule, eine Bibliothek, halt etwas mit Bildung das größte Gebäude des Ortes sein, aber nein, es war etwas mit Regeln, Vorschriften, Bürokratie. Wozu benötigt ein so kleiner Ort so viele Regeln, so viel Bearbeitung?

An jedem der drei Drehtürflügel hing ein riesiges Poster: NO NAZI! — KEINEN MILLIMETER! — WIR SIND MEHR!

Der Saal war groß, grau in grau in grau, und ringsherum, etwa in drei Metern Höhe, ein gemaltes Band in Regenbogenfarben, allerdings nicht den physikalischen sieben, sondern den woken... wie viele das auch immer sind. Er machte sich nicht die Mühe, die zu zählen – es kommen ja ohnehin ständig neue hinzu, und bei mittlerweile 72 Geschlechtern haben die woken Spinner ja noch genug zu malen.

Es war eiskalt, trotz dessen draußen der Sommer nur so knallte, und irgendetwas war an dieser Situation merkwürdig, denn er bekam eine ganz üble Laune.

Es war die Musik. Sie spielten extrem schwere Pianomusik, deren Komponist er nicht erkannte, aber er hörte die extrem tiefen Bässe und eine sehr hohe Frequenz, die darüber gemischt wurden, ganz offensichtlich, um eine bedrohliche Situation zu erschaffen. In der hohen Frequenz erkannte er Morsezeichen, und zwar kurz–kurz–kurz–lang–lang–lang–kurz–kurz–kurz, also die Buchstaben S, O und S, welches das internationale Notsignal ist. Das ist Psychoterror vom obersten Regal. Kein Mensch würde das lange Zeit aushalten, zumindest nicht freiwillig. Und wer das unfreiwillig über sich ergehen lassen muss, hat mit übelsten Nebenwirkungen wie Depressionen zu rechnen. Allerdings hat das Amt nicht mit Klagen zu rechnen, denn er war sich sehr sicher, dass er eine der ganz großen Ausnahmen war, die das Geräusch vernahmen. Töne und Musik waren sein Ding. Auch Melodien hatte er nach 1–2 Mal hören drin und konnte sie problemlos nachklimpern.

In der 5. Klasse gab es an seiner Schule einen Musiktag, bei dem unzählige Instrumente vorgestellt wurden, und er war der einzige Schüler, der aus wirklich jedem In-

strument harmonische Töne herausbekam. Allerdings war das eine recht zwiegespaltene Erinnerung, denn als es an die Trompete ging, bekam er mit etwas Mühe auch da einen Ton heraus, aber er wollte cool wie Miles Davis sein, füllte seine Wangen, schloss die Augen, blies los, lehnte sich dabei ultracool zurück, hob die Trompete weit über seinen Kopf, und der Rotz von unzähligen Schülern, die vor ihm spielten, lief ihm direkt in den Rachen. Das war dann auch das letzte Blasinstrument, welches er an dem Tag ausprobierte.

Seine Musiklehrerin war begeistert und sprach umgehend mit seiner Mutter, die sprach mit seinem Bruder, der empfahl für ihn Gitarre, an der er so viel Interesse hatte wie eine Kuh am Eislaufen, sein Mutter kaufte ihm ein sauteures Modell, er bekam finanziell geförderten Unterricht, von einem Gitarrenlehrer, der so gut wie nie erschien, seine Lehrerin packte ihn umgehend ins Vororchester der Schule, obwohl er gerade mal drei Akkorde konnte, und später lief es darauf hinaus, dass sich sein Bruder über die gewünschte Gitarre freute. Dass er für Klavier geradezu brannte, hat keinen interessiert. Jaja, so sind Lehrer_*:/-Innen, Brüder und Mütter.

Unterhalb der Rezeption stand in großen Lettern: NAZI FREIE ZONE!

Die Dame dahinter in den Sechzigern, Dauerwelle in Straßenköterblond, rote Hornbrille wie in den 70ern, und die Schminke hätte für zehn Frauen gereicht. Als er sich bei ihr nach dem Gewerbeamt erkundigte, war für ihn der Tag gelaufen:

»NO NASIEH!«

»… ???…«

»… Ähhh… Grüsch Godd dr Härr, sie gomme ned ausch Schaffunbeede, gelle, wie gann isch ihne helfe gelle?«

Gott? Der hat, laut ›Depeche Mode‹, einen kranken Sinn für Humor, und Gus geht jede Wette ein, dass er, jedes Mal, wenn er diese Frau reden hört, auf dem Boden liegt, und vor Lachen kurz vorm Ersticken ist. Hat diese Frau Zungenkrebs? Oder doch nur noch ein Brötchen vom Frühstück im Mund? Dass man in diesem Teil des Landes der Muttersprache nicht mehr Herr ist, und stattdessen ›Gschwäbisch‹ gschwätzt, hatte er bis eben nicht auf dem Schirm. Selbst im Hotel ist ihm das nicht aufgefallen, was wohl sehr gut daran liegen wird, dass man den Gästen so etwas nicht zumuten will, und deshalb bei der Wahl der Angestellten auf reines Hochdeutsch achtet; noch ein Punkt für dieses exquisite Haus!

»Guten Tag, die Dame, ich bin fremd in dieser Stadt und suche das Gewerbeamt, also das Amt, wo ich ein Gewerbe anmelden kann. Ich benötige einige Informationen.«

»Ja gelle, ham ichs mir doch gleisch gedachd, gelle. Hams unern neue Grusch ned ergannd, gelle. Mer sin hier in Schaffunbeede innem Bilodbrojegd. Vorreider fürsch Ländle. Ned mehr Grüsch Godd. Dasch nur noch in Auschnahmefälle wie sie ahner sin, weil da annern Religione ja dran Ahnsdoß nehme gönnd. Heudschdage musch man da scho rügsischd nähme. Doaher!

Und deschhalb auch anner Monadsname und Zeidrechnung: Mer ham heud den Noinzehnde des Geranienmonats Noinundreisisch. Juni war ja aach sone Göddin, und 2023 wär ja aach nach, na Sie wisse schon, diese Geburd. Und weil doch unser Land so in Verruf, so in alle Weld, na, Sie wisse schon, sind wir vorübergehend die

Rebublik Arcus. Desch isch Ladain und heischd Regebo-ge. Damit sinn mer ned nur im Ländle führend, sondern inner gansen Weld. Jaja, wir im Ländle gönne schon was – dobbelbluschguud.

Is ja auscherdem nur vorübergehnd. Da gann man dasch mal midmache.«

»Gernaienmonat, Arcus. Ja, schon klar. Aha, und wie lange ist vorübergehend?«

»Na, bisch auf Waidderesch. So lang esch dauerd. Mer ham doch Zaid. Nu ned hurdele.«

»Und wo kommt die 39 her?«

»Ah, desch gann ich ihne auch ned sage. Dasch sinn ja midamahl so viel Informadione, die gann isch mir nisch alle uff einmal merge.«

»Hmmm… 2023 minus… ja, ich kanns mir denken. Und das mit dem Gewerbeamt, haben Sie das wenigstens behalten können?«

»Ah jaaa, selbschversdändlisch, des isch doch gar ned neu, des weisch ich doch schon lange. Da fahrens middem Padernoschda nauf inne achde Schdock, da lings ennlang bisch zum Zimmer null aachd aiins fünwe, dort bidde ein Kärdli ziehe, und den Einlasch abwarde.«

»Mit dem… was? Achter Stock hab ich, aber wie komm ich dahin?«

»Ja gelle, mit dem FAAASTUHL da hinner ihne, sprechens kein Deutsch guter Mann?«

»Naja, ich komme schon aus einem Land, in dem DEUTSCH die Amtssprache ist, aber dass es mich jemals in ein Land verschlägt, in dem Quaksprech zum guten Ton gehört...« er drehte sich um und ging, ohne ein weiteres Wort zu verlieren Richtung Fahrstuhl, und sah, was er anfangs nicht verstand, dass es sich um einen Paternoster

handelte. Die Frau am Empfang drehte grad absolut im Roten, warf ihm irgendwelche weiteren Würgelaute hinterher, aber das interessierte ihn nicht; was juckt es einen Löwen, wenn die Ziege plärrt.

Um dem geneigten Leser den Verlauf der weiteren Geschichte hier im Amt verständlicher zu gestalten, leihen wir uns von Douglas Adams für ein paar Stunden seinen Babelfisch aus. Universum: richte ihm bitte unseren größten Dank und unsere herzlichsten Grüße aus!

*** * ***

Im Wartebereich herrschte gähnende Leere. Alles grau, das wokefarbene Band an der Wand, und auch hier diese ›Musik‹.

Es gab exakt ein Büro, jede Menge Schilder, die auch dem Dümmsten klarmachten, dass dies das einzige Büro auf der Etage ist, in dem man sein Anliegen vortragen könnte, ein Automat für Wartemarken, eine entsprechende Anzeige, und links und rechts, jeweils weiter hinten, große Glastüren, natürlich undurchsichtig, hinter denen wohl weitere Büros lagen, denn ein einziges Büro auf einer solch riesigen Etage wäre wohl gigantische Platzverschwendung… obwohl… man hat es mit dem öffentlichen Dienst zu tun, und da ist nichts unmöglich. An der Wand ein großes Poster ›Sitzen ist Sklaverei – Stehen ist Freiheit‹ neben den drei schon bekannten: NO NAZI! — KEINEN MILLIMETER! — WIR SIND MEHR!

Also reicht hier ein Poster, um sich die Sitze für die Wartenden zu sparen — Willkommen im sparsamen Ländle!

Zimmer 0815 – Uwe Pfleiderer – Gewerbeamt stand auf dem Schild an der Wand.

Da er der Einzige war, der wohl etwas vom Gewerbeamt wollte, zog er keine Nummer, sondern klopfte einfach ungeniert an die Bürotür.

Nichts geschah.

Er klopfte nochmals, fester brauchte er nicht zu klopfen, denn er nahm sich diesbezüglich nie zurück, aber auch das blieb ohne Regung.

Nun wagte er einen weiteren Schritt vorwärts, drückte die Klinke herunter, und öffnete langsam die Tür.

Er fiel in ein graues Loch, welches sich selbst ein George Orwell in seinem ›1984‹ nicht trister ausmalen konnte. Dunkelgraue, fast schwarze Wände, weiße Papiere, schwarze Schrift, keine Pflanze, kein Foto der Familie, das übliche grau in grau, nur dunkler. Ein schwarzes Poster mit weißer Schrift an der Wand: NAZI FREIE ZONE!

Wobei er Grau an sich sehr mochte. Man konnte mit Grau hervorragend spielen, wenn man es denn konnte. Jedoch genügte eine kleine Abweichung, und schon rief es Depressionen hervor – so wie hier.

»Wann genau, habe Sie ein ›Hernei‹ gehörd?« kroch eine Stimme hinter den beiden Monitoren auf dem Schreibtisch hervor.

»Guten Tag, mein Name ist Gus…«

»Ich fragde: WANN habe Sie ein ›Hernei‹ gehörd?«

»Ebenso wenig, wie Sie wohl mein mehrmaliges Anklopfen. Könnte ich nun zur Sache kommen, werter Herr?«

»Welche Nummer habe Sie denn?«

»Was für eine Nummer?«

»Sie wolle mir doch ned weischmache, dass Sie den Audomaden im Wardebereich übersehe habe.«

»Natürlich nicht, aber…«

»Sehe Sie! Also, welche Nummer habe Sie!«

Gus riss die Tür weit auf. »Schauen Sie, ich bin der Einzige im ganzen Saal. Wozu benötige ich da eine Nummer?«

»Um hier ihr Anliege vordrage zu könne?«

»Gut, beim nächsten Mal denke ich dran. Nun bin ich ja schon mal drin, also können wir wohl weitermachen. Mein Name ist Gustavo de Torre und ich habe Fragen zur Gewerbeanmeldung.«

Nun erschien auch ein Kopf, wohl zur Stimme gehörend, hinter den beiden Monitoren, über beide Backen grinsend, die Augen sofort Gus fixierend, der Oberkörper nach hinten wandernd und sich genüsslich zurücklehnend.

Eingeengte, hinterfotzige Augen trafen auf ein unsymetrisches Gesicht, schiefe, ungeputzte Zähne und einem Meer von Hautschuppen und Mitessern.

Hätte ihm seine Mutter schon im Babyalter ein Kissen ins Gesicht gedrückt — kein Gericht der Welt hätte sie dafür bestraft.

»…/…«

»Ich bin doch hier richtig? Beim Gewerbeamt?«

»…/…«

Die Augen des hoffnungslos überarbeiteten Bürokraten wanderten panisch in der Gegend umher /Ironie off.

»…Sie… Sie wollen doch nicht tatsächlich… so ein dämliches Ticket?…«

Der Beamte ließ aus jeder Pore seiner fettigen Gesichtshaut Langeweile ausstrahlen, verdrehte noch dazu

die Augen, wohl auf der Suche nach etwas, was die Ähnlichkeit eines Gehirns aufweisen könnte, aber antwortete noch immer nicht.

Gus starte ungläubig auf den Jockey, der mit völliger Inbrunst auf seinen Paragrafen ritt: Das ist unglaublich meine Damen und Herren, das glauben Sie nie: Epona, Black Beauty und SheSellsSeaShells sind nicht einmal aus ihren Boxen raus, aber Bureaucracy durchbricht die Ziellinie mit nie dagewesenen 500 Längen Vorsprung.

Eine Frau drängte sich an Gustavo vorbei ins Zimmer, und der Paragrafenreiter schoss in die Höhe

»NO NASI!«

»NO NASI!«

»KEINE MILLIMEDER!«

»KEINE MILLIMEDER!«

»WIR SIN MEHR!«

»WIR SIN MEHR!«

»Frau Abdeilungschleiderin, wasch gann isch für Sie dun?«

»Habe Sie ein Broblem mit diese Besucher? Soll isch die Schecuridy rufe?«

»Hanoi, der Herr wollt grade zschurück in de Wardebereich, um sich dor eine Wardemarke zu ziehe. Trede Sie bidde ein, Frau Abdeilungschleiderin!«

»Isch hab hier eine Lischte mit de akduellschde Unwörder. Wenn Sie mal bitte schaue wolle?«

»Doppelpluschgud, Frau Abdeilungschleiderin, DOP PEL PLUSCH GUD! Ich werd sie soford überdrage. Ahhh, isch seh scho deh Fürerschoin. Dasch war überfällig Frau Abdeilungschleiderin.«

»Un Tomademark wird in Tomademarie gegendert. Auch dasch wurd Zeid!«

»Sie sage esch, Frau Abdeilungschleiderin. Sie sage esch!«

Gus ging zum Automaten und zog ein Ticket mit der Nummer 001.

Wurde hier gerade ein Film gedreht oder versteckte Kamera, mit ihm als Hauptdarsteller? Was solls, dachte er. Er konnte eh nichts am Geschehen ändern, wie auch damals nicht, bei den ständigen Friedensdemos der Schule, und so wie heute, die FFF–Greta–Luisa–Carla–Jünger; die allerdings haben noch zwanzig Jahre Zeit, das zu kapieren.

Er konnte sich nicht vorstellen, dass hier jemals mehr als fünf Leutchen sit… ähhh stehen würden, wozu also, hat man eine solche kostspielige Zählapparatur angeschafft? Kein Wunder, dass der Staat jeden Bürger, der auch nur 10 Cent in seiner Steuererklärung nicht angegeben hat, mit Strafen bombardiert, die jede Verhältnismäßigkeit vermissen lassen.

Er warf das Ticket in den Mülleimer und stieg wieder in den Aufzug. Hier war Feierabend, hier konnte er nichts mehr erreichen, er hatte versagt. Lediglich einen Trost hatte er, denn sein Kopfkino zeigte, dass der Jockey nun wusste, dass eine Marke gezogen wurde, und jetzt spielt er locker zwei Stunden an sich selbst herum, in Anbetracht dessen, dass er jemanden hat, den er mal eben zwei Stunden warten lassen kann – was ein kranker Kleingeist.

Er hatte auf 50:50-Risiko gesetzt, eine Frau hier erwartet und verloren. Selbst bei einer Tucke hätte er versucht, ihm den Kopf zu verdrehen, aber dieser Kerl in diesem Büro war derart stockkonservativ, dass es ihm geradezu aus dem Arsh wieder herauskam. Dem hätte er eine Milli-

on bieten können, für jede Art von Informationen oder Liebeleien, er wäre NULL angesprungen.

Es gibt bei diesen Beamten sogar welche, die, einem Daytrader gleich, weltweit an den Börsen mitspielen. Gut, in Deutschland ginge das, aufgrund ihres Beamtenstatus natürlich nicht, aber würden Sie ins Ausland auswandern, wären sie mit ihrem Wissen, welches sie sich in ihrem Job angeeignet haben, Ratz Fatz Millionär. So haben sie ein zusätzliches Monatsgehalt, ein paar Tage Urlaub mehr, und sonst ein geradezu lächerliches Gehalt im Vergleich zu denen, die sonst diesen Job ausführen. Hat was von den Informatikern der Bundeswehr, die im freien Berufsleben zehntausende jeden Monat nach Hause schleppen könnten, aber die ›Sicherheit‹ der Bundeswehr bevorzugen und ein Kleckergehalt. Von solchen Spießern bekommst Du keine Informationen, sondern nur Probleme, wenn die schon den Hauch von Bestechung wittern.

Aber er selbst hat einen gewaltigen Fehler begangen, denn er hatte die Möglichkeit, hier einen … hüstel… Mann vorzufinden, erst gar nicht in Betracht gezogen. Was ein amateurhaftes, unprofessionelles, erbärmliches, inkompetentes Laienspiel.

Ähnliches hatte er schon einmal in einem Jobcenter erlebt.

Großer Saal, zwei Rezeptionen, davor Bänder aufgestellt, wie am Flughafen, um die Warteschlangen zu ordnen.

Auch dort war der komplette Saal leer, er ging also vom Eingang direkt an die Rezeption, von der ebenso nur eine besetzt war, ließ die Bänder Bänder sein, und begrüßte die Dame am Schalter.

»Einen wunderschönen guten Tag, die Dame!«

»Sie können hier nicht einfach durchgehen, Sie haben sich an die Regeln zu halten!«

»An welche Regeln?«

»Dahinten ist der Eingang, und dort, und nur dort können Sie rein.«

»Aber der ganze Saal ist leer. Wieso soll ich nun durch die Bänder gehen, nur um da zu landen, wo ich jetzt bin?«

»Damit Sie bedient werden. Das muss hier jeder tun, und Sie sind keine Ausnahme!«

Und er ging diesen Gang nach Canossa, und unterwegs dachte er: »Danke, lieber Gott, für solch kranke Sachbearbeiterinnen!«

Das Problem bei solchen Gängeleien ist, dass die Macher maximal von der Tapete bis zur Wand dachten. Gut, dem Idioten im Gewerbeamt kann da nicht viel passieren, aber wie sieht es im Jobcenter aus? Klar, die haben Security ohne Ende, aber das sind letzten Endes auch nur Hilfsarbeiter mit Sonderschulabschluss oder Rentner, die sich was dazuverdienen wollen. Brauchbare Securitys beschützen Manager, Banker und Politiker und lassen sich das anständig bezahlen.

Er selbst stand schon vor einem Büro einer Sachbearbeiterin, die ihn wegen einer Umschulung wirklich übelst verarschen wollte, und war völlig am Ausklinken. Am Montagmorgen sollte die Umschulung beginnen, er benötigte noch dringend Papiere, sonst hätte er da erst gar nicht auftauchen brauchen, und es war Freitagmorgen, also schon fast zu spät für alles, und das nur, weil eine Sachbearbeiterin in Ruhe die neuen Richtlinien von Google durcharbeiten muss, bevor sie weiter aktiv wird. Die musste bei der Umschulung anrufen, um alles abzuklären,

suchte im Web deren Telefonnummer, stolperte dabei über die neuen Richtlinien von Google und sah sich verpflichtet, diese zunächst ausgiebig zu studieren, obwohl keine Zeit mehr war. Die Frau spielte mit seiner Existenz, und das nur, weil sie Macht ausüben wollte. So etwas gehört in eine Verbraucherzentrale, wo man sich darüber beschwert, ob nun 2 oder 3 Fruchtstücke in der Konfitüre sind, aber nicht in ein Jobcenter. Diese Frau verwies ihn in einen anderen Stock, der Bearbeiter dort in einen weiteren, und später zurück zu der Frau vom Anfang. Er kam sich vor wie Asterix in ›Asterix erobert Rom‹ der den ›Passierschein A38‹ benötigt.

Da stand er vor verschlossener Tür, sah sie aber durch das Milchglas vor dem Rechner sitzen, und rastete völlig aus. Nach einer Zeit standen fünf Securitys am Anfang des Flurs, und keiner von denen wagte sich auch nur einen Schritt näher. Was würden die tun, hätte er tatsächlich eine Waffe und würde die Frau angreifen?

An dem Morgen ging eine andere Bürotür auf, und eine Frau rief ihm zu, dass seine Angelegenheit geklärt wurde. Plötzlich wusste jeder, wer er war, plötzlich wusste jeder, was er wollte, und plötzlich war alles geklärt – na also, geht doch. Aber wieso nicht gleich?

Aber diese Tante an der Rezeption des Jobcenters, die gehört in Behandlung, denn ihr scheint nicht klar zu sein, mit was für kaputten Existenzen sie da zu tun hat, denn ihr Verhalten ist glatter Selbstmord. Man muss sich nur einmal ›Falling Down‹ mit Michael ›Gekko‹ Douglas anschauen, um zu sehen… tja, was eigentlich…??? Eigentlich ist der Mann absolut normal, vollkommen gesund und sogar ein Held. Es ist einfach so, dass man irgendwann die Schnauze komplett voll hat, und dann halt überläuft.

Und die Bezieher von Bürgergeld sind nun mal auf diesem Level. Da braucht wirklich keiner noch so eine Schikane wie durch künstlich angefertigte Gänge zu gehen. So ein unwürdiges Verhalten würde er nicht einmal an den Tag legen, würde er dabei hinter Panzerglas sitzen. Zwischen ihm und der Dame an der Rezeption war jedoch nicht einmal eine Plastikscheibe. Aber groß herumschreien und lächerliche Solidaritätsbekundungen auf Facebook posten, wenn etwas passiert.

Er musste einen klaren Kopf bekommen und in Ruhe an die Sache herangehen. Im Foyer packte er an einem der Arbeitstische seinen Laptop aus. Einfach mal ein bisschen belangloses Zeug im Internet surfen, um auf andere Gedanken zu kommen und gerade so eventuell eine Lösung zu finden. Notfalls musste er den Plan mit der Bank wohl doch schon vorzeitig umsetzen.

Ein KampfKubus, hoch, mal breit, mal tief, mit auffällig kurzen, wasserstoffblonden Haaren, störte seine Konzentration. Ähnlich uniformiert wie ein RoboCop, die rechte Gesichtshälfte von einer Art Gestell fast abgedeckt, welches wohl Lampe, Kamera, Sprecheinrichtung und einen winzigen Monitor trug.

»Sie können hier nicht sitzen bleiben!«

»Bitte?«

»Noch einmal: Sie können hier nicht sitzen bleiben! Verlassen Sie das Gebäude, wenn Sie keinen Termin haben oder eine_*:/-In Sachbearbeiter_*:/-In aufsuchen wollen, und zwar unverzüglich!«

»Und Sie sind?«

»Mein Name ist Fehling und ich bin hier die HausMeister_*:/-In! Und nun raus mit Ihnen!«

Sie stand so dicht vor ihm, entgegen jeder Regel, die jede Art von Selbstverteidigung schon an der ersten Stunde lehren, dass er roch, dass der Atem dieses Subjektes auch mit Zahnpasta, Mundwasser oder Interdentalbürsten nicht zu kurieren ist.

»Und wozu, verehrte Frau Fehling, hat man diese Tische installiert und öffentliches W-LAN eingerichtet, wenn nicht zum Arbeiten? Ich war gerade in einem Ihrer Büros und habe nun noch etwas zu recherchieren.«

»Dein W-LAN ist mir scheißegal, Herr de Torre. Weiß Mami, dass Du ganz allein, so weit weg von Düsseldorf bist?

Beweg Deinen schwarzen Arsch hier raus, oder ich rufe die Bullen!«

›*Woher wusste die, wer er war, und woher er kommt?*‹, »Das wäre mir neu, dass Spanier schwarz sind, und was soll ich bitteschön angestellt haben, was einen solch ungerechtfertigten Rausschmiss rechtfertigt? Was Sie hier betreiben, ist eindeutig Nötigung und Rassismus.«

»Die Arbeitsplätze sind für Gäste mit Termin, und ich bezweifle, dass Du den hast. By the Way: Schöne Grüße von Herrn Pfleiderer! Du kannst Dir sicher sein, dass mir da ganz miese Dinger einfallen. Vergiss nicht, dass ich hier das Hausrecht habe und noch dazu ein misshandeltes Weiblein bin. Und nun raus!«

Er schaute ihr in die Augen. Sie hielt ohne zu zwinkern stand.

Seine Stimme schaltete auf ultra langsam und extreme Betonung, fast wie bei einem Hypnotiseur, diese tiefe Hintergrundmusik kam ihm jetzt gerade richtig.

»Na gut, Frau Fehling!« Er fixierte ihre Augen und sie rückte nicht einen Wimpernschlag ab.

»Frau Silke Fehling, wie es auf ihrem Namensschild steht.«, was er schon vorher gelesen hatte und nun aufsagte, ohne seinen Blick abzuwenden.

»Meinen Namen kennen Sie. Auch meinen Wohnort. Aber auch meinen Job?«

»Was interessiert mich Dein Job, Du Kaffer! Raus hier!« auch sie hielt den Blick stand. Sie hat sich auf diese Machtprobe eingelassen und war sich sicher, dass sie dieses Spielchen nicht verlieren wird.

»Ab und an ist so etwas ganz interessant. Vor allem, wenn man Heilpraktiker ist und an der Iris innere Krankheiten erkennen kann. Wie bei Ihnen zum Beispiel. Du hast Krebs — in der linken Brust — weit fortgeschritten — man wird sie Dir abnehmen — Brustkrebs!«

Mit einer Mischung aus Unglaube und Panik kamen ihre Augen wie Leuchtkugeln hervorgeschossen.

Im Drehen verschluckte er ein »Gute Besserung!«, welches nun so klang, als hätte er mit ihr Mitleid, und verließ das Amt.

»Du räudiger scheiß Nigga…« mehr war nicht deutlich zu vernehmen, denn ihre Stimme hob erst zum Kastratenfalsett an, um sich anschließend mehrmals zu überschlagen.

Dieses Viech kann nun noch so oft grünes Licht von unzähligen Frauenärzten bekommen, sie wird sich dennoch so lange unnötige Gedanken machen, bis sie endlich ihren Krebs hat, und ihr die linke Brust abgenommen wird.

So etwas nennt man Psychologie!

*** * ***

Das Hausrecht war tatsächlich auf ihrer Seite. Traurig ist nur, dass ein solches Verhalten jede Stunde tausendfach in allen Ämtern Deutschlands geschieht, und auch dieses Subjekt nur durch Beziehungen an ihren Job gelangt ist, dafür nicht einmal ein Abgangszeugnis einer Sonderschule vorweisen musste, aber hier über mehr Macht verfügte, als ein studierter Mediziner. In Deutschland läuft gewaltig etwas schief!

Deutschland ist ein krankes Land der Anschycer. Sucht sich ein Obdachloser aus dem Altglas Pfandflaschen heraus, werden die Bullen gerufen, falls er dabei erwischt wird, und die kommen auch noch – haben doch nix anderes zu tun. Und dann kommt der Verwaltungsapparat in Gang, wegen 25 Cent – gehts noch? Selbst die Stasi der DDR wäre vor Scham in den Erdboden gekrochen.

Wie wäre es, wenn endlich mal ›Renate‹ und ›Wolfgang‹ an den Pranger gestellt werden, die schließlich dafür sorgen, dass ein gewaltiger Apparat wegen wahnsinnigen 25 Cent in Gang gesetzt, und somit tausende Euros an Steuergelder verpulvert werden? Deutschland sollte endlich mal lernen, die Anshycer anzushycen, mit Ausnahme der Polizei, denn die decken sich gegenseitig, auch bei den übelsten Vergehen, und somit kannst Du alle in einen Sack packen und draufhauen; Du triffst nie den Falschen. Dort sollte man mal drüber nachdenken, gewaltige Prämien auszuschütten, und schon würde die Polizeigewalt an den Otto-Normal-Bürgern radikal abnehmen.

Er fuhr zurück zum Hotel, machte einen Waldlauf, genoss die kräftigen Strahlen des 'GuteLauneGerätes' am Himmel, und ließ sich bis zum Termin mit dem Bankdirektor vom hauseigenen Spa und den kulinarischen Köstlichkeiten verwöhnen.

Der Copywriter

*** * ***

Frauen sind ja meistens auch Mist, das muss Mann ja ganz klar so sehen. Erst wer verheiratet ist, lernt ja, was es heisst, zu hassen.
— Stromberg - S3 - E5 - 00:22:35 —

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

OttoCar: Tach zusammen! Ich bin Otto und habe mir dieses tolle Programm gekauft. Da ich einen 28er-Monitor habe, ist da viel Platz für Informationen. Kann ich irgendwie die Synonyme auf die Arbeitsfläche bekommen, sodass ich sie ständig sehen kann? Ich habe das neulich bei einem anderen Programm gesehen und fand das sehr praktisch.
Gerlind Behrends: Ich hänge mich hier mal dran! Und ja, tach zurück!
Ingo Berlin: Hallo Otto! Das wäre auch für mich interessant.
JuttaGehtDichNichtsAn: Du markierst das Wort mit Rechtsklick, scrollst im Pop-up-Menü nach unten, gehst auf Synonyme, und schaust im nächsten Pop-up-Menü nach Deinen Wünschen. So einfach!
Heike Dytkofen-Sperberling: @JuttaGehtDichNichtsAn: Klasse, wie Du es immer wieder auf den Punkt bringst.

Einfach toll!
OttoCar: Es geht mir dabei um die Effektivität. So ein ›Nachschlagen‹ dauert ja doch länger als ein Blick an die Seite.
JuttaGehtDichNichtsAn: Und nun willst Du mir erzählen, dass diese 2 Sekunden Deine kleine Welt verändern? Wohl kaum!
OttoCar: Ich bin ein Copywriter, schreibe also professionell Werbetexte und Reden aller Art und arbeite dabei ausschließlich mit der Tastatur. Die Synonyme sind leider nicht mit einer Tastenkombination belegt, weshalb man die Maus nutzen muss. Ein Blick an die Seite kostet mich dabei keine Sekunde. Wohingegen mich die Maus zu nehmen, das Wort markieren, Rechtsklick, im Menü scrollen, erneutes Menü aufrufen, locker acht Sekunden pro Wort kosten. Das macht bei zehn Begriffen 80 Sekunden, und bei einhundert, die ich am Tag locker schaffe, ist das eine knappe Viertelstunde pro Arbeitstag. Akkordarbeiter in den Fabriken werden für weit weniger entlassen.
Sieht denn nun jemand eine Möglichkeit, die Synonyme auf der Arbeitsfläche zu platzieren?
JuttaGehtDichNichtsAn: Akkordarbeiter_*:/-Innen, ja? Da werden die Ärmsten der Armen vom kapitalistischen System hemmungslos ausgebeutet, damit Du Deinen, kranken, überflüssigen Luxus leben kannst, und Du ziehst sie hier öffentlich durch den Dreck, Du asoziales Kapitalistenschwein. Verzieh Dich mit Deinen dämlichen Milchmädchenrechnungen sonst wohin. Auch Dir gebe ich noch Zeit, diesen Eintrag zu lesen, und dann bist auch Du Nazischwein hier Geschichte. Troll woanders!

*** * ***

TAGEBUCH 19.06.2023:

… sobald wir die App übernommen haben, müssen wir die Entwickler_*:/-In damit beauftragen, dass jeder User einzelne Module, wie die Synonyme, frei auf dem Desktop positionieren und Shortcuts seiner Wahl erstellen kann.

Gus will Geld

*** * ***

Im November 2002 erstattete die ehemalige Ehefrau, eine Vermögensberaterin, Anzeige gegen Gustl Ferdinand Mollath, der anschließend mehr als sieben Jahre unschuldig in psychiatrischen Einrichtungen verbrachte. Dass diese Anzeige eventuell etwas mit angeblichen Schwarzgeldgeschäften zu tun haben soll, sind natürlich nur haltlose Spekulationen.

*** * ***

Es war ein Wink des Schicksals, dass er auf sein Bauchgefühl gehört hat, und den ›Brioni‹ im Reisegepäck verstaute. Auch wenn er ihn sonst nur selten trug, zu einem Termin mit einem Bankdirektor, geht man nicht in Stangenware von C&A, auch wenn es sich hier nur um einen Filialleiter handelte.

Auch würde er zu so einem Termin niemals ohne seinen ›Montblanc‹ und ein iPad oder ein MacBook Pro gehen, obwohl er produktiv weder das eine noch das andere nutzen würde.

Und ein solcher Füller wird angebetet, weil er ja über eine Feder aus purem Gold verfügt, die in Wahrheit lediglich aus vergoldetem Stahl ist, Goldwert 40 Cent, und viel mehr kostet auch der restliche Plastikschrott nicht. Er kann Leute nicht verstehen, die sich hinter so einem Müll verstecken, nur weil es angesehene Marken sind. Er persönlich schreibt lieber mit Füllern von ›Lamy‹ oder, man

höre und staune, einem ›BIC Cristal‹ Kuli zu 50 Cent, denn der hat es immerhin ins ›Museum of Modern Art‹ nach New York geschafft.

Bei geschäftlichen Treffen jedoch muss es überteuerte Markenware sein, denn diese Produkte öffnen Tore, sie verschaffen unterschwellig Respekt, der Gegenüber wittert Stallgeruch und meint »Ah, Du gehörst dazu!«. Auch wenn sich das für viele Menschen, meist die, die ohnehin keine Ahnung von wahrer Geschäftsmäßigkeit haben und sich solche Dinge ohnehin nicht leisten können, nicht logisch anhört. Ein gigantischer Fehler wären hier eine Rolex und ein Duft von Chanel. Rolex tragen nur minderwertige Zuhälter, und der komplette Umkleideraum bei McFit stinkt nach ›Chanel Bleu‹ in allen nachgemachten Preislagen. Eine ›Lange und Söhne‹ lässt jeden Kenner strammstehen, und ein ›Silver Man‹ von ›Milton Lloyd‹ verzückt jede Dame, obwohl er kaum etwas kostet. Der Witz dabei ist, dass es eigentlich der ›Kouros‹ von Yves Saint Laurent ist, allerdings der von damals, als er rauskam. Die von ›Milton Loyd‹ haben sich schon in den 70ern allerlei Düfte vorgenöpft und sie nicht einfach kopiert, sondern noch veredelt. Früher war der Kouros das Ding für Alphatiere schlechthin, heute ist er derart weichgespült, dass selbst Frauen ihn tragen könnten. Und nicht nur der kam unter die Räder der Parfum-Mogule: Lagerfeld, Egoiste, Boss, und, und, und… alles nur noch lächerliche Bolchenwasser oder ganz eingestellt. Schon wieder ein Zeichen dafür, dass viele Entscheider völlig an der Kundschaft vorbei entscheiden. Also nicht nur die Politiker mit ihrem _*:/-Innen-Gedöns, sondern auch in großen Firmen gibt es Fehlentscheider.

Wie auch immer, auf jeden Fall trägt man zu solchen Treffen nichts Schnuckeliges aus der Umkleide oder den Tanztempeln, sondern etwas, was Eier hat.

Vor ein paar Jahren saßen er und sein damaliger Kompagnon vor ihrem Steuerberater, der seinen Kompagnon, immerhin als seinen Klienten, nach Strich und Faden lautstark zusammenfaltete, weil der zu einem geschäftsmäßigen Termin keine Krawatte trug; was ein Mann, DER hatte Eier! Vom Kompagnon hatte Gus sich schnell getrennt, den Steuerberater hat er heute noch. Auch umgekehrt wird ein Schuh draus: hätte er sich bei dem Steuerberater beschwert, hätte er seine Inkompetenz durchscheinen lassen und wäre ihn, den absoluten Profi los gewesen.

»Guten Tag schönes Fräulein, mein Name ist de Torre und ich habe einen Termin mit Herrn Neisen. Können Sie mir sagen, wo genau das stattfindet?« trällerte Gus der atemberaubenden Schönheit hinter dem Tresen entgegen. Natürlich wusste er die Antwort, aber so hatte er einen Vorwand, dieses zauberhafte Wesen anzusprechen. Sie war ein Beischlafgerät vom obersten Regal — 100 Punkte auf der Skala. In die könnte er sich eine Nacht verknallen.

*** * ***

Die Skala haben er und sein damaliger Assistent Ronny erschaffen. Er, der als eigentlicher Skilehrer mal in die Welt des Tauchens hineinschnuppern wollte, blieb dann tatsächlich dort hängen, reiste erst gar nicht zurück nach Deutschland, sondern bot sich dem Chef als Azubi an, mietete sich ein Zimmer, und machte einen Tauchschein nach dem anderen, gegen Mitarbeit als Bezahlung, bis er

zum Assi aufgestiegen war. Später wurde er sogar noch Tauchlehrer, was kein Wunder war, denn er war wirklich gut

Die Skala ging damals bis 200 und beide waren sich einig, dass es nur EIN EINZIGES Beischlafgerät dieser Größenordnung gab, zumindest auf diesem Planeten, nämlich Anna Kournikova… die Betonung liegt auf DAMALS. Die Höchstpunktzahl der von Gott gegebenen, irdischen Frauen belief sich auf 100 — Anna war PERFEKT!

Nun bekamen nicht nur die Frauen diese Punkte, sondern auch der, der so etwas erlegt hatte.

Nun gab es ringsumher viele Frauen. 99% davon im Urlaub, und viele wollten nur eines: Ein Mal im Leben von einem gutaussehenden Surflehrer rangenommen werden! Die nämlich gab es direkt neben der Tauchbasis, und noch dazu vier in der Nachbarschaft, und alle tummelten sich direkt am Strand vor der Tauchbasis. Das Leben ist nicht fair… hat es aber auch noch nie behauptet!

Aber so aussichtslos wie sich das gerade anhört, war es dann doch nicht. Es stand nicht jede Frau auf Surflehrer und so schlecht gebaut waren Ronny und Gus auch nicht. Ganz im Gegenteil, konnten sich beide sogar sehen lassen. Irgendwann ließ Ronny sogar den Spruch »Scheiße, ich dachte, ein Skilehrer hätte viele Frauen!« fallen, was die Sache mit den Surflehrern wohl relativiert.

Wie auch immer, erfanden beide ihre Skala, und bevor ein Opfer ins Visier genommen wurde, bekam es Punkte. Wurde es erlegt, bekam der erfolgreiche Jäger die entsprechenden Punkte zugeschrieben.

Ein Ende des Wettkampfes gab es weder offiziell noch inoffiziell. Klar war jedoch, dass Ronny, trotz dessen er über Erfahrungen aus den Ski-Gebieten verfügte, keine

Sonne sah. Er hatte dort wohl keine Konkurrenz und die Frauen wussten bereits im Reisebüro, was ihr eigentliches Ziel war. Beim Tauchen war das nicht der Fall, denn die Frauen wollten tatsächlich die Unterwasserwelt kennenlernen und einen Tauchschein machen. Dass sich die Schülerinnen in die Lehrer verknallen, war zwar auch bekannt, aber die Frauen sind ja hart, diszipliniert, und lassen nicht mit sich spielen. Dass Tauchen allerdings weder Surfen noch Skifahren sind, sondern es dabei, zumindest im Notfall, ums knallharte Überleben geht, hatte keine Frau auf dem Schirm, und eben DAS, war der Unterschied zu Ski- und Surfboard – die Mädels verknallen sich halt schneller in einen wahren Helden.

Aber auch diese Tatsache, dass Ronny nur Assi und Gus Tauchlehrer war, nutze weder Gus aus, noch brachte es Ronny Punkte.

Er ließ seine Tauchschülerinnen sogar mit ihm alleine, und es war zwischen beiden klar, dass es keinerlei Eifersüchteleien gab, sondern nur knallharten Konkurrenzkampf. Hätte Ronny eine Tauchschülerin von Gus erobert, hätte er das als fairer Verlierer akzeptiert, ohne Wenn und Aber. Aber dazu kam es eh nie.

Der Grund war ein so klarer, einfacher, logischer, dass es schon peinlich ist, dass man ihn überhaupt erwähnen muss: Ronny kroch den Frauen in den Arsh, blies ihnen sämtliche Zuckersorten in denselben und sabberte bereits, wenn er sie in 5km Entfernung witterte… und das kann keine Frau ab.

Gus war der perfekte Gentleman. Er war nett, er war höflich, war zuvorkommend, flirtete gerne, aber ließ die Frauen hoffnungslos ins Leere laufen – DAS weckt in je-

der Frau den Jagdinstinkt, und wirklich in JEDER, selbst in den Frau_*:/-Innen!

Verliebt sich ein Mann in eine Frau, knallen bei ihr alle Rollläden runter und sie macht komplett dicht. Übrigens ein Zeichen dafür, dass sie nicht wirklich Ahnung von gutem Sex haben, denn Gus fand nichts Befriedigender, als sich für 1–2 Tage in eine Frau zu verlieben und mit ihr ›Liebe‹ zu machen. Solche weiblichen Exemplare, die das verstehen und die das auch umsetzen können, ohne sich gleich dem Beziehungsstress auszusetzen, sind auf der Erde seltener als Mondstaub.

So beschränkte er sich auf die rein tierischen Triebe, allerdings nur auf die letzten Tage ihres Urlaubs (auch Türsteher und Animateure lieben diesen Trick), denn sobald das Wild erlegt wurde, war es Essig mit der Coolness, und sie verballerten sich hoffnungslos in ihren Eroberer – das soll einer verstehen.

Eine verknallte Frau war schlimmer als Fußpilz. Eine verknallte Frau wäre mitten in den Tauchunterricht hineingeplatzt, hätte die Privatadresse herausgefunden, würde vor dem Chef mit Selbstmord drohen. Eine verknallte Frau war ein unberechenbares Risiko, EGAL, was sie vorher versprochen oder von Dir verlangt hat, so von wegen, man verliebt sich auf keinen Fall ineinander.

Die schönsten 100 Punkte, die er erlangte, waren während eines Nachttauchganges; ja, richtig gelesen: während!

Der Papa einer blutjungen Tauchschülerin buchte einen Nachttauchgang, und die Tochter wollte währenddessen am einsamen Strand auf ihn warten.

Dass sie sich in ihn verknallt hat, stand außer Frage, aber sie hatte keinerlei romantische Gedanken bei dem

Nachttauchgang, sondern wollte einfach nur mal den Ablauf eines solchen Tauchganges erleben.

Als Gus seinen Atemregler anschloss, pustete der Luft, als bekäme er Geld dafür.

»Verdammt, was ist denn das für ein Mist, der Automat ist frisch gewartet!«, schnell drehte er das Ventil zu.

»Au, das hört sich nicht gut an. Aber wie wärs mit dem Reserveautomaten?« ließ der Assistent betonend verlauten, denn er hatte mal wieder eine von seinen Ahnungen, und die sollte ihn nicht enttäuschen.

»Auf keinen Fall gehe ich als verantwortlicher Tauchlehrer mit einem Reserveautomaten ins Wasser. Lass uns mal Nägel mit Köpfen machen, und Dich endlich mal ins Wasser der Verantwortung kicken. Laut Verordnungen darfst Du einen Nachttauchgang führen, also wirst Du jetzt… ähhh… ins kalte Wasser geschmissen.« Entjungfert wollte er nicht aussprechen, denn Väter von Töchtern sind da sehr, SEHR feinhörig, was solche Begriffe angeht.

Es dürfte jedem Leser klar sein, dass Guss Automat perfekt funktionierte. Er hatte ihn halt ein wenig manipuliert. Und dass Papas Tochter, während er seinen Nachttauchgang, geführt von Ronny, durchführte, von Gus im Bus in die Geheimnisse der Liebe eingeweiht (automatisch 100 Punkte) wurde, muss wohl auch nicht extra erwähnt werden. Vier Wochen später lief sein Handy noch immer heiß vor lauter Klingeln. Papa muss sich über eine gigantische Telefonrechnung gewundert haben.

Natürlich bekam auch ein Gustavo Körbe, sogar ganze Sammlungen davon. Eine Animateurin eines Hotels nannte ihn sogar liebevoll ›Körbchen‹, weil sie seine zahllosen Versuche gnadenlos abblitzen ließ; man kann nicht immer gewinnen, und diese junge Dame zeigte ja nur, dass

selbst ein Körb… ähhh Gustavo, sich nicht immer an seine eigenen Regeln hielt.

*** * ***

Exakt fünfzehn Minuten vor der vereinbarten Zeit, betrat Gus das Restaurant, die Telefonnummer der Rezeptionistin in der Tasche, und wurde vom Direktor persönlich in das perfekt hergerichtete Separee geführt. Er ließ sich ein Wasser kommen, klappte sein MacBook Pro auf, und gab sich alle Mühe, geschäftig zu wirken. Nach ein paar Minuten betrat der Direktor im Beisein eines athletischen, rothaarigen Mannes den Raum. »Herr de Torre, darf ich Ihnen Herrn Neisen, Direktor der hiesigen La Dinera Bank vorstellen?«

Der Mann trat vor, gab Gus einen kräftigen Handschlag, und begrüßte ihn »Guten Tag Herr de Torre, es ist mir eine Freude, sie kennenzulernen. Der Herr Direktor hat sie in den höchsten Tönen gelobt. Ich bin sehr daran interessiert, mehr über ihr Vorhaben zu erfahren«

»Auch mir ist es eine Freude, verehrter Herr Neisen, aber bitte setzen Sie sich doch erst mal.«

Als Aperitif wurde eine Flasche Champagner geöffnet, aber nicht Dom Pérignon, den James Bond so berühmt gemacht hat. Bernard Arnault, also der, der den Dom Pérignon herstellen lässt, ist mit seinem Unternehmen, welches noch viele weitere Luxusgüter verkauft, einer der reichsten Menschen der Welt geworden. Wieso? Weil unter anderem vom Dom Pérignon so viel verkauft wird. Wikipedia spricht von +2 Millionen Flaschen im Jahr. Und aus einer solch gewaltigen Menge soll noch eine überragende Qualität entstehen? Wohl kaum!

Der Markt für Trüffel, auch ein Naturprodukt, beweist, dass es natürliche Grenzen beim Qualitäts-Mengenverhältnis gibt.

»Herr Neuhaus war so frei, und gab mir erste Informationen darüber, wie Sie Schaffunbeede positiv verändern wollen. So wie es sich anhört, können wir da auch gewaltige EU-Subventionen anfordern.«

»Ach Herr Neisen hören Sie mir mit der EU auf. Wo sind denn die gepflanzten Regenbögen der EU? Die italienischen Barbiere? Belgische Chocolatiers? Französische Bäcker? Und, und, und...

Stattdessen unzählige Handy Shops, Trinkhallen mit pfandfreien Getränkedosen und kostenlosen Plastiktüten, die anschließend die Straßen der heruntergekommenen Innenstädte vermüllen. Lassen Sie mal einen deutschen Laden pfandfreie Dosen verkaufen oder Plastiktüten verschenken; der wird mit Bußgeldern bombardiert, die ihn nie wieder auf die Beine kommen lassen. Oder schauen Sie sich diese angelernte Haartrimmer–Einschalter an, die sich hochgestochen Barbershop nennen, nachdem sie bei der Handwerkskammer, Stichwort Meisterpflicht, durchgewunken wurden, und bei denen die kleinen Mädels über beide Backen grinsend rausgetragen werden, nach ihrer grauenvollen Beschneidung im Hinterzimmer. Nee, nee, Herr Neisen, hören Sie mir mit der EU auf. Wozu sie eigentlich gegründet wurde, ist mir noch nicht so wirklich klar, aber ich habe bereits kapiert, dass sie ein höheres Ziel hat, und das nicht zum Wohle der Otto-Normalo-Bevölkerung.«

»Aber deren Millionen zur Gründung dürfen wir doch trotzdem mitnehmen?«

»Klar doch!«

»Wie schon erwähnt, hat Herr Neuhaus ja bereits Ihr Vorhaben angedeutet. Jetzt würde ich gerne Ihr Vorhaben mal in allen Einzelheiten aus Ihrem Munde hören. Wären Sie dazu bereit?«

»Nichts lieber als das. Also…«

*** * ***

Da sein Bruder als Filmvorführer malochte, musste er sich weder über Eintritt noch über Altersfreigabe Gedanken machen; er durfte sehen, was und wann er wollte, und zwar kostenlos und sogar mit den Kumpels.

Auf einer Sonder-, Haupt-, Realschule hätte ihm diese Tatsache den Titel ›BestFriend4Ever‹ eingebracht, aber nicht auf einem Gymnasium, auf dem geschätzt 99% der Eltern aus Medizinern, Anwälten und Bankern bestehen, und wo der einzige Malocher der Hausmeister ist.

Man bot den Eltern nach der vierten Klasse ein Stipendium für dieses Gymnasium an, und sie, einfache Arbeiter am Fließband, nahmen dieses Angebot auch noch an, so blöd wie sie waren. Kein Schwanz wird so hart, wie dort die ersten Jahre waren.

Im Alter von zwölf sah er Gordon Gekko in Wall Street zum ersten Mal im Kino: um 16:00 Uhr, um 19:00 Uhr und um 22:00 Uhr. Er war vom Film angefixt.

Von da an saugte er alle Informationen zum Thema Finanzen in sich auf: Stock, Futures, Pennystocks, Daytrading usw. Er schnorrte sich am Bahnhof Geld zusammen und kaufte sich das Handelsblatt, Capital und schreckte auch vor den Originalen aus New York und London nicht zurück. Es war nicht so, dass er etwas Neues lernte, es war, als würde ihm das Wissen zufliegen, er es wie einen

Schwamm aufsaugen würde. Er las es und hatte es sofort verinnerlicht. Er war sich sofort sicher, dass dies die Aufgabe war, die das Universum für ihn ausgesucht hat.

Er fälschte die Unterschriften seiner Eltern und fing selbst mit dem Trading an – mit Erfolg. Es war, als würde ihm das Universum die Zukunft voraussagen. Er kaufte sich nicht nur die FAZ und Financial Times, sondern auch die Klatschblätter wie Bild und NY-Post, und las zwischen den Zeilen, denn in jeder Lüge steckt auch ein Funken Wahrheit, ungefähr so, wie auch hinter jedem großen Vermögen ein großes Verbrechen steht. Die Regel Nummer eins in der Weltwirtschaft hatte er schnell begriffen: Wer den USA (Dollar wäre wohl der passendere Ausdruck) auf dem Weg zu Weltmacht im Wege steht, hat ein Problem – und DAS sah man unverzüglich an der Börse.

Er kaufte Währungen, wie andere Leute Brot und Milch, und noch im gleichen Atemzug vertickerte er sie wieder, zumeist mit Profit.

Um diese Technik noch zu verfeinern, abonnierte er Wochenmagazine der jeweiligen Länder, und stellte studentische Hilfskräfte ein, natürlich mit entsprechenden Kenntnissen der Landessprache, um diese nach wertvollen Inhalten zu durchsuchen. Die Studenten konnten mit den Informationen nicht das Geringste anfangen, denn sie wussten ja auch nicht, wozu er sie benötigte, und ein deutscher Student würde den Teufel tun, aber garantiert nicht hinterfragen, womit er sein Geld verdient. Sie durchsuchten die Zeitungen nach bestimmen Schlagwörtern, und kopierten entsprechende Passagen, so wie es zum Beispiel auch die Finanzministerien tun, auf der Suche nach Steuerhinterziehern, oder die GEMA, auf der Suche

nach DJs, die sich auf der Dorfdisco ein paar Euros nebenher verdienen wollen.

Man beachte, dass wir uns bei seinen Anfängen in den 80ern befinden, fernab von Internet oder günstigen Telefonverbindungen. Die Abo- und Portokosten für die Zeitungen waren horrend, aber es dauerte nicht lange, bis er sie als tatsächliche Portokasse ansah.

In den Anfängen, als er noch sein Sparbuch plünderte, um Geschäfte abzuwickeln, tat er dies zu den regulären Geschäftszeiten der Bank. Als diese jedoch bemerkten, dass sich das Guthaben geradezu exponentiell anstieg, und diese Vervielfachung ganz offensichtlich auf Kompetenz und nicht auf ›Gut Glück‹ beruht, bekam er nicht nur eine 24/7-Hotline, sondern auch ständige VIP-Angebote, aus dem Private Equity Bereich, um sein Geld zu investieren, zu Zinsen, von denen die Otto Normalverbraucher nur träumen konnten. Zum Leidwesen der Bank ging er auf keines dieser Angebote ein, denn es wäre für ihn ein deutlicher Schritt zurück. Wohingegen einige Trader der Bank eines Tages seine Aufträge als Anreiz sahen, und sie ihn schlicht und ergreifend einfach kopierten – natürlich mit Erfolg. Und wer nun Ahnung von diesem Business hat, hat natürlich schnell kapiert, dass genau dieses Copy-System ihn erst recht so richtig erfolgreich gemacht hat.

Auch privat hatte er das System mehr als durchschaut, denn er lief nur noch in Hosen von Boss, Pullovern von Colluci, und Turnschuhen von Nike umher, und wurde von allen Mitschülern geradezu angehimmelt. Er war noch keine vierzehn, als er seine erste Rolex trug.

Jeder Vierzehnjährige hätte dieses Anhimmeln garantiert anders verstanden, und sich durch die fünften Klas-

sen defloriert, dass die Klassen selbst im Winter wie eine Frühlingswiese geduftet hätten, aber auf diesem Gebiet war er noch nicht so weit. Er hatte lediglich Geld im Kopf, und zwar das große Geld. Ihm war klar, dass die große Masse seiner Mitschüler über Sparkonten verfügte, von denen jeder Durchschnittsarbeiter sein Leben lang nur träumen konnte, und da wollte er ran.

»Feuermelder, hat Deine verkommene Mutter im Lotto gewonnen?«, schrie der Schläger der Schule queer durch den Flur, natürlich nur im Beisein seiner beiden Kumpanen. ›Sohn von wem auch immer‹, beste Noten, weil ›Sohn von wem auch immer‹, Uni-Abschluss ebenso, weil ›Sohn von wem auch immer‹, und Karriere, weil ›Sohn von wem auch immer‹, aber eigentlich ein Weichei und Rotze doof. Jeder Highschool-Film der 80er beinhaltet solche Idioten.

»Nein, der Zuhälter Deiner Mutter hat mir ihre Wochengage abgetreten. Ich habe noch etwas übrig; brauchst Du was?« Das hat ihm eine blutige Nase eingebracht, und die blutige Nase hat im Gegenzug für eine Woche Krankenhaus, einen gebrochenen Kiefer und zwei zugeschwollene Augen gesorgt, mit dem Hinweis vom bezahlten Schläger, dass er besser genau das tun würde, was der ›Feuermelder‹ ihm demnächst befiehlt.

Seine blutige Nase wurde von keinem Lehrer beachtet. Dass ›Sohn von wem auch immer‹ verprügelt wurde, sorgte dafür, dass er vor der Direktorin antanzen musste, weil man vermutete, dass er etwas damit zu tun hatte. Sein Einwand, dass es merkwürdigerweise niemanden interessiert, wenn dieser Honk um sich prügelt, ließ die Rektorin an sich abprallen. Volker kochte vor Wut und entschied sich, hoch zu pokern. »Frau Direktorin, obwohl die-

ser Junge weit außerhalb der Schulzeiten verprügelt wurde, ich für diese Zeit ein felsenfestes Alibi habe, werde ich hier beschuldigt, wohingegen Sie nichts unternehmen, wenn dieser Schläger, mit zwei Helfern, weil er ja so stark und mutig ist, in der Schule, während der Schulzeit, vor Zeugen mich grundlos verprügelt. Ich werde nun ins Krankenhaus gehen, denn plötzlich habe ich ganz starke Kopfschmerzen, die ganz gewiss von diesem Angriff stammen. Ein Arzt wird mich erneut untersuchen und mir die Befunde übergeben. Anschließend erstatte ich bei der Polizei Anzeige und lasse das alles meinem Anwalt zukommen, mit dem Auftrag, mal ihre Kompetenz als Direktorin zu hinterfragen. Die örtliche Presse wird selbstverständlich auch Wind von der Angelegenheit bekommen. Und falls Sie nun meinen, ich hätte nicht genug Geld für einen Anwalt, so schauen Sie einfach auf mein Handgelenk. Ich gebe dem Anwalt meine Rolex als Pfand, und schon reißt der sich für mich alle Beine aus, nur um Ihnen das Leben so richtig schwer zu machen. Und seien Sie versichert, dass ich nicht so blöde bin und einen Alumnus dieses Gymnasiums als Anwalt nehme. Ich werde mir die größte Sozietät in Stuttgart suchen, und einer von denen wird wissen, wie er Ihnen die Hölle auf Erden bereitet.«

Die Rektorin schaltete auf Schockstarre, und es war nicht zu übersehen, dass es in ihrem Kopf ratterte, wie in einem Supercomputer. Sie entschied sich für die Schleimspur.

»Volker, lieber Volker. Von dem Überfall auf Dich wusste ich doch bis eben überhaupt nichts. Ich höre davon zum ersten Mal. Und Du wirst hier doch gar nicht beschuldigt. Dein Name wurde lediglich erwähnt und deshalb hinterfrage ich. Nicht mehr, nicht weniger. Nun lass uns doch

nicht mit Kanonen auf Spatzen… bla bla… und die Sache einfach vergessen… bla bla…« Die Direktorin wand sich wie ein glitschiger Aal. Beide Hände zu einer Faust geballt, den Kopf nach vorn gebeugt, schleimig grinsend, wie eine schmierige Bittstellerin vor hundert Jahren einem Herzog gegenüber. Volker war kurz davor loszulachen, aber er wusste, dass er die Nummer nun durchziehen musste.

»Ich lasse mir das durch den Kopf gehen!«, sprachs, und verließ grußlos den Raum.

Er hatte es wirklich geschafft, er hatte die Direktorin in der Hand. Großes Maul ein- und Gewissen ausschalten, mit Anwalt drohen, und schon tanzt man nach seiner Pfeife. Er war sich sicher, dass nicht er im Büro der Rektorin gesprochen hatte, sondern als eine Art Marionette fungierte. Eine überdimensionale Macht sprach aus ihm. Anders kann er sich dieses Vorgehen nicht erklären. Noch vor einer halben Stunde war er der Arschkriecher schlechthin, und nun stand selbst die Rektorin vor ihm stramm. Diese halbe Stunde war sein Weckruf. Er wandelte sich von Bud Fox zu Gordon Gekko.

Wir schreiben noch immer die 80er Jahre, und eine Mathe-Lehrerin der ganz alten Schule (welch ein dämliches Wortspiel) konnte es ganz und gar nicht leiden, dass ein asoziales Subjekt aus der Arbeiterklasse eine wertvollere Uhr trägt, als sie selbst. Das konnte sie natürlich nicht zulassen, weshalb sie, entsprechend der einzigen Macht, über die sie verfügte, die Noten-Zensuren-Bewertungen der Arbeiten natürlich aufs Tiefstmaß abklatschte.

Anfangs schob Volker das tatsächlich noch auf sein ungenügendes Wissen, bis er eines Tages sein und ihr Ver-

halten etwas näher betrachtete, und kapierte, dass ihn die Frau im Visier hatte.

Er nahm seine Arbeiten, ging zu anderen Schulen, lies diese von deren Mathe-Lehrern überprüfen, und zog mit deren, hervorragenden, Ergebnissen, und einem aufstrebenden Anwalt, vor Gericht, wo seine Lehrerin tatsächlich gehörig was aufs Maul bekam.

Lehrer – wissenschaftlich: Arschus-Kriechus.

Auf jeder Anti-Nazi-Demo finden sich unzählige Exemplare dieser weitverbreiteten Art – was ein Widerspruch. Eigentlich müsste sich exakt an dieser Stelle so eine Art Logikloch öffnen, es ganz laut ›Plopp‹ machen, und alle Lehrer wären im Orkus der Unlogik verschwunden. Was für eine erquickende Vorstellung.

Eine der niedersten Formen, die die Biologie kennt, wird nur noch von der LehrerIN untertroffen. Und somit bedarf es keiner wirklich großartigen Fantasie, um sich auszumalen, welch hervorragenden Zensuren unser Volker von dem Tag bekam, und das natürlich nicht nur in Mathe, denn niemand von diesem Gesocks wollte von ihm vor den Kadi gezogen werden.

Er hasste dieses Schulsystem. Es ging auf dem Gymnasium nur darum, wer den einflussreicheren Vater hat. Alles unterhalb von Doktor, Banker oder Anwalt hatte durchweg schlechte Karten. Aber nicht nur auf seiner Schule war das so. Kumpels berichteten von Hauptschulen, bei denen sich die Lehrer bei den Handwerksmeistern einschleimten, um dort kräftige Rabatte einzuheimsen, oder von Gesamtschulen, wo es um Öko und Bio ging, weshalb sehr viele Lehrerkinder dort unterrichtet wurden, und alles, was nicht öko oder bio, heutzutage wohl woke, genug war, oder keinen Lehrer als Papa oder Mama vor-

weisen konnte, hatte dort kein einfaches Leben, bis hin zur kompletten Zerstörung, wenn jemand als Cowboy zum Fasching kam, weil Waffen natürlich verpönt waren.

Im Handwerk sah das übrigens nicht anders aus, denn da fiel auch kein Meistersohn durch die Prüfung, egal, wie schlecht oder blöde der war; wirklich jeder bestand mit 1-1.

Aber Volker hatte es geschafft zurückzuschießen. Und nicht nur das – haben doch diese Arschkriecher sein Talent für Investments ebenfalls entdeckt, und überhäuften ihn geradezu mit ihrer angesparten Kohle, auf dass sie sich vermehre, vermehre, vermehre, aber ich greife hier zu weit vor. Nochmals zurück zum Schläger, denn der war ein wichtiger Auslöser: als Volker den Schläger zwei Wochen später wieder auf dem Schulhof sah, noch immer von seinen Taten gezeichnet, stellte er sich mitten auf den Schulhof, zeigte auf den Schläger, winkte ihn Dramamässig mit dem Zeigefinger zu sich, ließ ihn niederknien, und sich entschuldigen. Nichts passt hier besser als die abgelutschte Nadel, die man beim Fallen hören konnte.

Der Schläger selbst brachte die Mitschüler dazu, darüber nachzudenken, wo plötzlich seine Kohle für die teuren Klamotten herkam (und die Macht, die er hatte), und er beantwortete sie wahrheitsgemäß mit seinen Aktionen an der Bank, wenn er auch sein Vorgehen nicht näher verriet. Er bot einem Mitschüler an, sein Geld, welches er ihm anvertrauen würde, in nur zwei Wochen um 50% zu vermehren, und der ging tatsächlich darauf ein. Ein paar andere Schüler wollten nicht nachstehen und stiegen ebenfalls, natürlich lautstark, in das Geschäft ein. Zwei Wochen später erhielten alle Investoren 150% in BAR zurück. Dass er da kräftig drauflegte, lediglich eine Show

abzog, das hat wirklich niemand auf dem Schirm gehabt. Es hat niemand hinterfragt. Es gab keine Zweifler. Er selbst hatte lediglich auf eine kleine Welle gehofft, die er mit dieser Zahlung auslösen wollte. Der Tsunami, der darauf folgte, hatte selbst ihn eiskalt erwischt.

In den nächsten Tagen muss geradezu ein Run auf die Sparbücher gestartet sein, denn jeder wollte investieren, jeder wollte mitspielen. Einer überbot den anderen, und jeder wollte der mit der höchsten Einlage sein. Viele Jahre später hörte er auf der Bonus-DVD von Wall Street eine nette Erklärung: „Die Welt hat eine Menge aus der Finanzkrise der 80er gelernt, und sie wird es wieder vergessen." Und genau so war es. Das ist die Natur der Welt, es ist alles ein Kreislauf. Und kein Warnhinweis, keine Werbung, kein Film hält die Leute von etwas ab, sondern ganz im Gegenteil, es heizt sie sogar noch an. Nicht für Umme gibt das US-Militär so viel Kohle und Hilfe an Hollywood, weil sie sich nach jedem Vietnam-Kassenknüller vor Anträgen nicht retten können.

Auf dem Gymnasium war er von da an der angesagteste Junge überhaupt. Die Mädels aller Altersklassen vergötterten ihn.

Während des Sportunterrichts schlich er in die benachbarten Hallen, um zu sehen, was da an FreiWild zu holen war, denn auch bei ihm übernahmen eines Tages die Hormone die Steuerung. Ein junges Ding aus der Fünften vergötterte ihn wie ein Popp-Star. Sie sah ihn, schlich sich vom Unterricht fort, folgte ihm in den Geräteraum, und genoss ihr erstes Mal unter ihrem absoluten Traumboy auf einem alten, speckigen Sprungkasten. An der Kleinen war noch absolut nichts frauenmäßig, aber gerade das gefiel ihm: Er wollte die Nummer eins sein – überall!

Sie trafen sich privat noch ein paar Mal, aber irgendwann verloren sie das Interesse aneinander. Da er der Star der Schule war, gab es für ihn ohnehin noch viel zu tun. Von da an stand er komplett auf die jungen Dinger. Ok, so jung mussten sie dann doch nicht sein, aber alles über zwanzig war für ihn Tarnung, und über fünfundzwanzig ging gar nicht – da hätte er auch einen chinesischen Faltenhund von hinten knallen können. Er liebte seidenweiche, glatte Haut.

Volker brachte jeden Pfennig zur Bank, führte mit seinem Atari-Computer penibelst Buch, und schrieb am Ende des Monats eine Übersicht für jeden Investor, was er eingezahlt hat und wo sein Guthaben gerade steht. Kam jemand auf die Idee, dass er Geld ausgezahlt haben will, fragte Volker nur, wie blöd er denn sei, denn gerade ist eine neue Aktie auf dem Markt erschienen, die von den Top-Analysten in den höchsten Tönen gelobt, und durch die Decke gehen wird, und fragte die Investoren dann, ob er deren Höhenflug wirklich nicht mitmachen will. Natürlich wollten sie, sie wollten alle, und nicht einer schaltete mal seinen gesunden Menschenverstand ein. Hinzu kamen seine Geschenke. Er legte für jeden seiner Investoren eine eigene Datei auf seinem Atari an, in dem alle beschaffbaren Informationen eingetragen wurden, wie es auch die Hotels machen, um auf jeden Wunsch ihrer Gäste vorbereitet zu sein. Um an Informationen über seine Investoren zu gelangen, setzte er Himmel und Hölle in Bewegung, und das lohnte sich. Lehrer X suchte schon lange eine seltene Flasche Whisky, er fand sie. Lehrerin Y träumte von einer Fahrt in einem alten Buckelvolvo, sie bekam sie. Sobald seine Investoren die Geschenke annahmen, waren sie korrumpiert, und das ist wie ein Eid.

Sie gehörten ihm. Sie würden ihm keine Bitte mehr ausschlagen. Noch dazu bei der krankhaften Geldgeilheit im Ländle hatte er einfaches Spiel. Er machte eigentlich nichts anderes, als viele Hochstapler schon vor ihm, welche, die teilweise in die Geschichtsbücher eingegangen sind, und was noch viele andere nach ihm machen werden. Selbst Eltern und Lehrer waren bald dabei, und da gingen dann die richtig großen Summen über den Tisch. Einer blutigen Nase hatte er es zu verdanken, dass er eben noch Bud Fox war und über Nacht zu Gordon Gekko wurde.

Volker war restlos angefixt von diesem Zaubermittel, welches die primitiven auch Geld nannten. Er war hörig, er brauchte mehr davon, und er bekam mehr. Er mietete ein Büro, ließ ein paar Telefonleitungen legen, setzte professionelle Verkäufer ans Telefon und schaltete Anzeigen in den Groschenromanen wie Alpenglühn, Perry Rhodan oder John Sinclair: Sind Sie die 4% Ihrer Bank endgültig satt? Ich garantiere Ihnen 10% und bei einem kleinen, überschaubaren Risiko sogar bis zu 20%!

Briefträger, Müllmänner und Handwerker wollten mal am großen Geld schnuppern, und seine Verkäufer zogen ihnen nicht nur die Kohle aus der Brieftasche, sondern ließen sie ihre Sparkonten plündern. Sein Top-Verkäufer schaffte das schier Unfassbare: Er bequatschte eine Kundin, die etwa ein halbes Jahr dabei war, dermaßen, dass die, natürlich an ihrem Gatten vorbei, eine Hypothek aufs Haus aufnahm, um noch mehr zu investieren. Theoretisch hätte das geklappt, denn seine Zinsen waren höher als die der Hypothek – aber natürlich nur theoretisch… ok ok, für IHN auch praktisch.

Seine Ferien nutze er, um in den Verlagen der Magazine Praktika zu absolvieren, und so an die wichtigen Schreiber heranzukommen, die ebenfalls wichtige Schreiber in den USA kannten. Ganz nach dem Motto: Vitamin B, für Beziehungen, schadet dem, der Mangel daran leidet.

Mit 16 ging es auf einer Klassenfahrt nach New York und dort sagte er sich von allen Veranstaltungen frei, mit der Begründung, er müsse das Finanzparkett New Yorks kennenlernen, was natürlich die meisten Lehrer mit einem zwinkernden Auge bewilligten.

Er schaute sich an der NY Börse um, schwor sich, eines Tages bei Goldman Sachs zu arbeiten, knüpfte Kontakte, schmiedete Pläne, durchsuchte Fahr- und Flugpläne, besuchte Copyshops und Druckereien, und scherte sich einen Dreck um MoMA, World Trade Center und Chinatown.

Wieder zu Hause angekommen, arbeitete er einen Plan für ein besonderes Finanzinstrument aus, bei dem der Index aller Börsen der Welt eine Rolle spielten. Dann besorgte er sich einen nagelneuen Computer, erstellte darauf Briefpapier und professionelle Broschüren, und schrieb Texte, die sein Finanzprodukt so rosarot anmalten, dass man noch so hin und her rechnen konnte, man musste einfach dicken Gewinn einstreichen. Das Ganze noch mit schönen Tabellen und Zahlen geschmückt, ließ auch den härtesten Finanzwächter dahinschmelzen. Ihm reichte ja, dass er darauf hereinfallen würde – und das tat er. Danach fuhr er mit dem Computer zu einem Schrotthändler und schaute zu, wie der nagelneue PC, samt Festplatte, zu wertlosem Schrott verarbeitet wurde.

Eine Woche vor Weihnachten ließ er sich von einem Arzt, dem Vater eines Freundes, krankschreiben, schickte die Entschuldigung per Post zum Sekretariat der Schule, und flog nach New York. Er sorgte dafür, dass er viele Eintrittskarten von MoMA & Co bekam, die er jedoch nie besuchte, denn er fuhr weiter auf die Caymans, und zwar so, dass sein Name nirgends auftauchte; offiziell war er weiterhin in New York. Auf den Caymans eröffnete er eine Briefkastenfirma und diverse Bankkonten, genoss im kalten Winter den sonnigen Strand und fuhr dann zurück nach New York. Dort nahm er seine Disketten mit Briefkopf und Broschüre, passte die Adressen und Telefonnummern an, ließ sich professionelle Hochglanzbroschüren drucken, bei denen selbst das ›weiße Haus‹ vor Neid erblassen würde, und entsorgte die Disketten in einem Schredder. Ein paar Broschüren (sicher ist sicher), schickte er an sich selbst nach Deutschland. Dann telefonierte er mit diversen Reportern, lies auch denen ein Exemplar der Broschüre zukommen, und sorgte dafür, dass der Inhalt in einem winzigen Artikel in deren Blatt veröffentlicht wird, zusammen mit einer ganzseitigen Anzeige der Briefkastenfirma, und zwar noch vor seiner Abreise.

Puh, diese Reporter waren wirklich sehr hungrig, denn sie verlangten nicht nur die ganzseitige Anzeige, sondern auch für sich ein sattes Taschengeld, und dieses bitte auf New-York-Niveau, aber hätte er diese Zahlung nicht getätigt, hätte es nicht den Touch eines Artikels gehabt, und gerade das war für sein Vorhaben unumgänglich.

Jedenfalls wurde seine Firma in drei US-Blättern erwähnt, und das genügte ihm. Am Flughafen besorgte er sich ein paar Exemplare von jeder Ausgabe, flog zurück nach Deutschland, und noch am Flughafen FFM tütete er

jeweils drei Ausgaben mit einer Broschüre ein, und versendete sie, natürlich ohne Absender, an die deutschen Verlage. Von denen sprang lediglich einer an, aber das genügte ihm. Er hatte vier seriöse Magazine, die seine Firma und deren geniale Idee erwähnten. Als er zurück in Deutschland war, ließ er sich zwei weitere Wochen krankschreiben. Die Weihnachtsferien gingen zu Ende, und er war fertig wie noch nie. Die letzten zwei Wochen waren purer Stress, physisch als auch psychisch, von den paar Stunden am Strand der Caymans, als er auf seinen Transfer warten musste, mal abgesehen.

Zwei Monate vor seinem achtzehnten Geburtstag geschah das Unerwartete: Er war pleite! Er, das Wunderkind der Finanzwelt hatte sich hoffnungslos verspekuliert, und das auch noch so, dass selbst er keinen genauen Überblick hatte, wieso, weshalb und warum.

An Unterricht war nicht mehr zu denken, die Schule hatte nur ein Thema: wie bekommen wir unser Geld zurück. Irgendwie schon faszinierend: nirgends gibt es eine Gewinngarantie. Stets wird darauf hingewiesen, dass es ein hohes Risiko ist, das Geld zu einem so hohen Prozentsatz anzulegen. Aber alle wollen ihr Geld zurück, wenn es daneben geht. Wieso hat eigentlich noch niemand die Lottobuden gestürmt, weil er nichts gewonnen hat?

Polizei und Finanzamt durchwühlten sein Büro und sein Zimmer bei den Eltern. Die Telefonverkäufer wurden verhört, die allerdings nichts Verbotenes taten oder gar wussten, außerdem war denen eigentlich alles egal, denn für deren Bezahlung wurde von der letzten Kohle, vor dem Platzen der Bombe noch gesorgt (man muss immer schauen, mit wem man sich anlegt, und so manches Verkaufs-Ass verfügte über wirklich böse Kontakte), natürlich

unter der Hand, denn offiziell wurden auch die nicht ausbezahlt, und seine Eltern fielen aus allen Wolken, denn bis zu dem Tag hatten sie wirklich keine Ahnung vom Tun ihres Sprösslings.

Auch er war komplett fertig mit den Nerven, denn auch sein privates Geld war bis auf dem letzten Pfennig den Bach runter. Dabei sah alles so gut, so vielversprechend aus. Während seines letzten New York Urlaubs sah er diese Artikel über die weltweiten Börsen, und was bitteschön, soll denn da falsch laufen. Immerhin hat doch sogar ein deutsches Magazin davon berichtet. Er wäre doch bescheuert, wenn er da nicht aufgesprungen wäre. Nur leider hat er alles auf eine Karte gesetzt, statt zu streuen, so wie er es eigentlich immer getan hat. Und urplötzlich ist diese Firma wohl verschwunden, was er nicht verstehen kann, denn Börsen können doch nicht so einfach verschwinden.

An Schule war natürlich auch für ihn nicht zu denken, denn offiziell, nach außen hin war er vollkommen fertig mit den Nerven. Die inoffiziellen Morddrohungen beschäftigten ihn dann doch schon etwas mehr. Auf dieser Schule konnte er keinen Schritt mehr tun, er musste wechseln. Aber bis dahin hatte er noch viele Termine bei der Polizei, Staatsanwaltschaft, Finanzbehörden und, und, und.

Er zeigte die Broschüre und die Magazine, die er noch im Stapel Zeitungen auf der Toilette fand, die Eintrittskarten mit Zeitstempel, zu den Museen in NY hingen natürlich als schöne Erinnerung über seinem Bett. Und ja, er hatte gesündigt, denn er war doch krankgeschrieben und war trotzdem in die Ferien geflogen, aber das auch nur, weil er psychisch auf dem Zahnfleisch unterwegs und völ-

lig ausgepowert war, weil so ein Job auch enorm Nerven kostet, dass er einfach ein paar ruhige Tage benötigte.

Wo die Ämter auch ansetzten, wie sie drehten und wendeten, sie stießen stets ins Leere; das Geld war verschwunden. Rund elf Millionen Deutschmark waren in irgendwelche dubiose Kanäle geflossen, und die Staatsanwaltschaft konnte nichts gegen Volker ausrichten, denn er war zum Zeitpunkt des Geschehens noch nicht volljährig. Lediglich seine Rolex wurde gepfändet, aber diese zehntausend DM waren auch nur ein Tropfen Sprühnebel auf einem heißen Stein.

Wer nun glaubt, seine Karriere endete hier, bevor sie eigentlich begonnen hat, der kennt die Banken nicht. ›The Gekko Kid‹ war auf der Titelseite aller Finanzmagazine. Die Banken rissen sich um ihn, boten ihm Unsummen, würde er bei ihnen ein duales Studium absolvieren, und er bekam Fanpost nach Hause von Frauen und Männern.

Trotz Pleite musste man sich nur mal auf der Zunge zergehen lassen, dass der Bengel das alles in den 80ern, also ohne Internet, E-Mail und Wikipedia geschafft hat. Und das in einem technischen Entwicklungsland wie Deutschland, welches sogar im Jahr 2020 den eigentlichen Entwicklungsländern hinterherhinkt.

Die Aufregungen um diese Pleite, gingen nicht spurlos an ihm vorüber. Seine Noten sackten erheblich ab, und er schaffte mit Ach und Krach das Abitur. Von den Banken hingegen sprang keine einzige ab, sie wollte ihn alle. Er hatte die freie Auswahl. Ein gemütlicher Laden im Ländle kam für ihn nicht infrage. Auch der Kleingartenverein Deutsche Bank reizte ihn kein bisschen. Er war ein Macher, er war zu etwas Großem geboren, sie himmelten ihn

an, er wollte nach ganz oben, zur Nummer eins, es kam für ihn nur Goldman Sachs infrage.

Dass die Horrorstorys über die Arbeitszeiten von täglich 25 Stunden kein Witz waren, ließ man ihn bereits in Deutschland spüren. Während seine Mitschüler noch ein paar Wochen bis zum ersten Semester entspannen konnten, war sein Flieger nach NY schon am Tag nach der Abschlussfeier gebucht, und auch die zehn Stunden Flugzeit wurden bereits verplant. Er musste sich in eine hochgradig komplizierte Software einarbeiten, ähnlich wie Excel, mit der er fortan arbeitete.

Als er in NY ankam, ging es direkt in sein Appartement in Manhattan. Dort bekam er Zeit zum Duschen, und anschließend fuhr man ihn in die Firmenzentrale, wo er eine grobe Vorstellungsrunde und erste Anweisungen bekam.

»Äh, bitte entschuldigt, aber ich bin doch gerade erst angekommen. Wie wäre es mal mit 2–4 Stunden Schlaf, bevor ich mich hier hineinstürze?«

Ein peinliches Schwiegen breitete sich aus. Jeder schaute den anderen an.

»Du hast zehn Stunden Flug hinter Dir. Wie viel Pause brauchst Du noch?« und schon wuselte alles weiter, und nahm ihn nicht mehr wahr.

Die berüchtigten zwölf Stunden Arbeitszeit am Tag waren in der Tat die Ausnahme. Sechzehn Stunden trafen es eher. Sogar zwanzig kamen vor. Dass so ziemlich auf jeder Etage Kokain-Dealer umherlungerten, wunderte ihn schon nach ein paar Tagen nicht mehr; die Typen mussten im Monat ganze Kilos umsetzen. Im Office hatte er mehr frische Wäsche zum Wechseln als in seinem Kleiderschrank im Appartement. Er wurde in die Kunst des zwanzigminütigen Powernaps eingewiesen und lernte,

dass Fleisch und Weizen (Brot und Nudeln) müde und träge machten.

Schon nach ein paar Tagen ließ sein Welpenschutzprogramm nach, und er wurde härter rangenommen. Das Ding in Deutschland war seine eigene Latte, die er gelegt hatte, und an der er gemessen wurde. Darunter wollte man von ihm nichts sehen. Jedem war klar, dass er die Gelder auf den Caymans oder wo auch immer hatte. Der Umgangston zog merklich an, wenn auch noch lange nicht so, wie bei den älteren Gewächsen. Für Bitte und Danke hatte keiner Zeit, die benötigte man für Flüche jeder Art unter der Gürtellinie, die auch noch jederzeit angebracht schienen. Vor- und Nachnamen wurden lediglich ein Mal erwähnt, damit man verstand, um wen es sich beim folgenden Wutausbruch handelte, und dann durch Arschloch, Schlampe oder härteren Kalibern ausgetauscht. Wurde es persönlich, verzichtete man gleich auf sämtliche Etikette.

Frau_*:/-Innen gab es hier nicht. Ein Schneemann geht ja auch nicht freiwillig in die Wüste. Hier trug jede Frau einen BH, duftete gut, war dezent geschminkt, überdurchschnittlich elegant gekleidet und ging mindestens zwei Mal die Woche zum Friseur. Allein vor so viel Stil und Pflege zog jede Frau_*:/-In die Krallen ein.

Niemand wurde hier vergewaltigt, aber hat sich eine bei derben Männerwitzen oder mal einen respektablen Klaps aufs Hinterteil angegriffen gefühlt, wurde dafür gesorgt, dass ihre Zahlen gehörig ins Minus rutschten und sie freiwillig den Hut nahmen. Ein Streik, oder gar eine Klage, das wäre keiner Frau_*:/-In in den Sinn gekommen – so lebensmüde war keine.

Normale (hier müssten eigentlich sechs Anführungszeichen und drei Ausrufezeichen hin) Frauen hingegen, waren hier nicht zu unterschätzen. Sie waren unberechenbar und gnadenlos. Sie setzten nicht selten ihren eigenen Körper für wichtige Informationen ein, die sie dann, wenig seltener, an konkurrierende Banker, denen sie hörig waren, weiterleiteten.

Nicht selten sah er Kollegen, die für eine schnelle Nummer auf dem Schreibtisch mit ihrer Karriere zu zahlen hatten.

Gab man sich fünf Minuten romantischen Gefühlen hin, dass man etwa tatsächlich auf diesem Schlachtfeld einen Freund gefunden hätte, oder zumindest einen Sympathisanten, fand man keine zwei Minuten später seine Messersammlung, und zwar im eigenen Rücken. Man hatte also nicht nur genug mit der eigentlichen Arbeit zu tun, sondern musste auch noch ständig auf der Hut sein, vor Falltüren, falschen Freunden und verbalen Sprengsätzen.

Hatte man Kinder, durfte man am Heiligen Abend schon noch Geschenke verteilen, aber spätestens am 1. Weihnachtstag wurde man um 00:00 Uhr zurückerwartet. Ansonsten hatte die Familie gnadenlos zurückzustehen. Eine tote Ehefrau, Mutter, Vater würde auch kein Besuch am Grab zurückbringen, wieso also den Job deswegen unterbrechen. Die Scheidungsrate war dennoch nicht sonderlich hoch (dafür die Selbstmordrate), denn die Männer brachten schließlich so viel Kohle nach Hause, dass die Frauen vor lauter Shopping nicht zum Nachdenken, zum Grübeln kamen.

Man erwartete nicht nur absoluten Gehorsam und Pflichterfüllung, sondern auch die Bereitschaft, Schuld auf sich zu laden, und sei man noch so unschuldig. In den hö-

heren Etagen ging es da auch mal um ein paar Jahre Knast, etwa wenn ein richtig großes Ding geplatzt oder gar nur ans Tageslicht gekommen ist. Dann fuhr halt einer ein, wenn nicht gerade zufällig, rein zufällig natürlich, jemand ›passendes‹ Selbstmord beging, damit die Öffentlichkeit beruhigt war. In der Zeit des Gefängnisaufenthaltes wurde der Betroffene und seine Familie weiterhin gut versorgt, und kam der wieder raus, hatte der, notfalls bei einer anderen Bank, einen Traumjob fürs Leben. Ähnlich wie bei den Rockern, die wegen einer Sauerei in den Knast gingen, dort weiter versorgt, und anschließend für ihr Schweigen mit einem Posten als Präsi einer Zweigstelle belohnt wurden. Mit dem winzigen Unterschied, dass es bei den Rockern meist nur um 5-6stellige Summen oder 1–2 Todesopfer ging, und bei den Bankern um Milliarden und ganze Dörfer und Städte, wenn nicht sogar um Länder, wie zum Beispiel Griechenland.

Das ›Gekko-Kid‹ hatte erkannt, dass er nicht in einem neuen Job angekommen war, wie die vielen Handwerker, Sachbearbeiter und Automechaniker in Deutschland, sondern in einem neuen Leben – und das war ganz offensichtlich nicht seines.

Volker hielt sich auf dem Gymnasium und vor Gericht für eine gnadenlose, abgekochte Mistsau. Hier, bei der Elite, war er nicht einmal auf der Stufe eines Praktikanten angekommen. Die Bezeichnung Weichei hätte seinen Status um Tagesreisen verfehlt; er war höchstens Eischnee.

Nach einem halben Jahr wurde sein Appartement gekündigt und er hatte sich auf eigene Kosten eines suchen müssen, was mit den Zahlungen von Goldman Sachs hinten und vorn nicht geklappt hätte. Hat er früher noch ge-

dacht, er wäre der Macher und würde dort GELD machen, sah die Realität doch ganz anders aus, und aufgrund seiner Verträge, die hauptsächlich aus Provisionen bestanden, hätte er sich in Manhattan nicht einmal einen Platz unter der Spüle einer WG leisten können. Das erste Willkommensgeld, was sich mit 100.000,-USD auch recht viel anhörte, war in New York schnell für Klamotten und Schuhe nach Maß (ohne die käme er nicht einmal am Pförtner vorbei), Fastfood (und die Rede ist hier nicht McDonalds) und Beischlafgeräte (ebenfalls Luxus-Klasse) aufgebraucht. Mit seinem Polster auf den Caymans hätte es dann locker für Manhattan gereicht, aber dazu war er dann doch zu geizig, und so ging es weit raus nach Harlem. Nun kam die tägliche An- und Abfahrt hinzu, noch dazu den Ruf, in Harlem zu vegetieren, und nach nicht einmal einem Jahr, hatte ihn Goldman Sachs nicht nur geknickt oder gebrochen, sondern pulverisiert.

Er schmiss den Job (okay, eigentlich schmissen sie ihn, aber das verheimlichten beide Seiten, es war ja ohnehin jedem in der Szene klar), und beendete sein Studium auf eigene Kosten, und das sogar recht erfolgreich.

Anschließend kontaktierte er noch einige Banken in etlichen anderen Ländern, die damals um ihn geworben haben, machte hier und dort ein halbes Jahr, nun wissend, was auf ihn zukommen wird, und mit einem dann recht ansehnlichen CV bewarb er sich im beschaulichen Ländle um eine ruhige Stellung bei der La Dinera, wo er von da an ein sehr entspanntes Leben führte, noch immer mit genügend Reserven auf den Caymans, die ihm eigentlich erlauben würden, alles Jobs der Welt an den Nagel zu hängen, aber so ganz ohne Job ist das Leben auch nichts, und er liebte seine Wurzeln, die nun mal im Ländle lagen.

*** * ***

Entschuldigen Sie bitte, Señor de Torre, ein sehr dringender Anruf für Sie.

»Torre!«

»Hallo Gus, hier Jakob. Hör mal, ich hab' da ein altes Rezept von Dir, für diese geniale Grill-Marinade gefunden, hab damals aber nicht notiert, wie lange das Fleisch darin ziehen muss. Hast Du das eventuell noch im Kopf?«

»Aber selbstverständlich, Jay, das Ding ist schließlich ein Renner von mir, den ich auf so ziemlich jeder Grillparty auffahren muss; mit vier Tagen bist Du gut bedient, aber auf keinen Fall weniger, weil das Fleisch erst dann auf der Zunge zergeht. Es muss aber komplett bedeckt sein, hörst Du!«

»Natürlich hör' ich, und dank Dir vielmals für die Info. Ich muss jetzt auch wieder Schluss machen, denn ich bin mitten in den Vorbereitungen und wollt nur kurz für diese Info durchrufen. Also, mach's gut.«

»Mach es besser!«

*** * ***

»Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, verehrter Herr Neisen, aber dieses Gespräch war wirklich außerordentlich wichtig. Es nimmt langsam, aber sicher Fahrt auf. Ich wurde soeben darauf hingewiesen, dass ich mich frühzeitig um einen Webauftritt kümmern soll, weil es wohl sehr lange dauern kann, bis brauchbare Ergebnisse bei Google zu finden sind. Das war natürlich nicht das Thema

des Anrufs, aber es wurde am Rande erwähnt. Also notieren… kritzel… Webentwickler suchen.«

»Da brauchen Sie nicht lange zu suchen, ich kann Ihnen da eine Adresse nennen. Mit der Frau arbeiten auch wir zusammen, die hat unseren Webauftritt erstellt, auch den des Hotels und einiger anderer Firmen im Ort. Allerdings weiß ich nicht, ob Sie als Kunde erwünscht sind, denn die Frau ist schon recht… naja… sagen wir mal… ANDERS! Sehr Öko und Woke eingestellt, also ganz sicher durch und durch vegan. Aber Sie können es ja mal auf einen Versuch ankommen lassen. Wir haben sie ausgesucht, weil sie ein Konto bei uns hat, außerdem haben wir ihr Auto und ihr Haus finanziert, bitte mit diesen Informationen nicht an die Öffentlichkeit gehen, somit war es für uns ein kurzer Weg, und bisher hat sie keine goldenen Löffel gestohlen. Eine andere Adresse hätte ich nun auch nicht.« Er zog seinen Notizblock und seinen Mont Blanc aus seinem Jackett und notierte sämtliche Kontaktdaten von ›Jutta Waitzwinger-Cedel‹ aus Schaffunbeede, bei Stuttgart.

»Da sie ja auch die Website des Hotels erstellt hat, in dem doch auch Gerichte aus Fleisch serviert werden, dürfte mein Vorhaben eigentlich keine großen Aufregungen hervorzaubern. Eigentlich!«

»Das würde ICH, also ICH persönlich, nicht anders sehen, aber wir haben es hier mit einer Frau zu tun. Und was in deren Köpfen vor sich geht, wissen eigentlich nur die, und meist nicht einmal die. Vor allem die Exemplare der woken Feminismus-Fraktion.«

»Zehn zu null für Sie – bei dem Thema gebe ich mich gänzlich geschlagen. Ich wünsche mir eine Frau auf Augenhöhe, die noch was von Liebe, Sex und Kindererzie-

hung versteht, und die auch den Müll rausträgt, während ich das Wild erlege, mich um das Geld kümmere, welches sie ja immerhin ausgibt. Den Zwergen will ich ab und an mit einer schönen Geschichte aus ihrem Lieblingsbuch schöne Träume bereiten, und das alles notfalls mit meinem Leben beschützen. Das ist meine Vorstellung von liebevoller Beziehung.«

»Mit solchen Ansichten sind Sie eine sehr seltene Spezies in diesem Land.«

»Das glaube ich nicht. Ich bin der festen Überzeugung, dass weit über 90% der Bürger so denken, und nur die Medien und Ämter es in diese dubiose Richtung lenken.«

»Meine Aussage war eher ironisch zu verstehen. Natürlich habe sie recht, aber das sehen, angeblich, nicht viele wie sie. Aber lassen Sie mich ein anderes Beispiel anbringen: Eine Frau, angestellt bei einem der vielen Mitbewerber, also Finanzsektor, lässt nach vielen fiktiven Anschuldigungen ihren Mann in eine Klapsmühle einliefern. Dort verbrachte er acht Jahre, bis eines Tages festgestellt wurde, dass er da völlig zu Unrecht einsitzt, und nur beschuldigt wurde, um die Schwarzgeldgeschäfte der Frau nicht zu gefährden. Wollen Sie mir noch etwas über Frauen in der Finanzwelt erzählen?«

»Ja, ich erinnere mich. Das Ding ging zum Glück oft genug durch die Presse. Merkwürdig nur, dass solchen Opfern, wie ja auch dem ›Wettergott‹, eine solche ›Verurteilung‹, und sei sie noch so falsch, ein Leben lang anhaftet, während man nie wieder etwas über die Ersteller_*:/-Innen hören oder lesen kann, und noch dazu wurde beim Wettergott ja von einer feministischen, verurteilten Steuerhinterzieherin berichtet, die sich nicht zu schade war, ihre Steuerhinterziehung mit Opfern aus dem dritten Reich zu

vergleichen. Deren Leben war nie in Gefahr, das Leben der angeblichen Täter ist für immer zerstört.«

* * *

»Ich fühle mich gerade, als hätte ich eine jahrelange Seilschaft mit diesem Ort. Man ist halt im Ländle, und dort wird geschafft und nicht gequatscht. Man merkt es an jeder Ecke.

Hätte ich geahnt, wie sehr ich hier vorankomme, hätte ich das mit dem Golfkurs für meine Nichte weiter nach hinten verschoben.«

»Sie spielen Golf?«

»Najaaa… jain… ich versuche mich zumindest darin. Handicap von 9, also jenseits von professionell, aber mich verbindet schon eine gewaltige Leidenschaft mit diesem Sport.«

»Handicap von 9 und Jammern und Klagen. Hört sich eher nach ›Fishing for Compliments‹ an, haha. Wann haben Sie Zeit für eine Runde?«

»Ich mag weder Terminstress noch Leute versetzen, und da die nächsten Tage aufgrund der überraschenden Ereignisse recht übersichtlich geworden sind, lassen Sie mir ein paar Tage Zeit, ich rufe Sie dann an, damit wir uns verabreden können. Allerdings spiele nicht mit Personen, die ich sieze.«

»Lieber Gustavo… ich hoffe, das ist Dir recht?«

»Sogar sehr!«

»…bereits als mich Herr Direktor Neuhaus mit den Informationen über Dein Vorhaben gefüttert hat, hatte ich das Gefühl, von diesem Mann geht eine ganz besondere Energie aus, und jetzt, wo wir uns persönlich kennen,

kann ich meinen ersten Eindruck nur noch bestätigen. Ich freue mich auf eine hervorragende Geschäfts- und Freundschaftsbeziehung.«

»Ich könnte es nicht einmal halb so poetisch formulieren. Ganz in meinem Sinne. Prost!«

Er hatte ihre Adresse und er hatte ihre größte Abhängigkeit: Ihren Bankdirektor. Nun war es Zeit, eine hübsche Schlinge für ihren Hals zu suchen – für beide Hälse.

Jura am Strand

*** * ***

Zunächst war die Insel von einem amerikanischen Millionär gekauft worden, der verrückt aufs Segeln war…/… Der unglückliche Umstand, dass die neue, dritte Frau des Mannes eine schlechte Seglerin war, hatte dazu geführt, dass das Haus und die Insel in der Folge erneut zum Kauf angeboten wurde.

— Agatha Christie - 10 kleine Negerlein —

*** * ***

»Ciao bella ragazza! Wolle Sie einemale ausbrobiere, wie schöne die Underwasser Sicilia ist, es is auch völlig kosde los!«

»Was nichts kostet, taugt auch nichts.«

»Ahhh, sie sin nich nur ademberauben wunderhübsch, sie sin auch noch oberschlau und nich auf die Zunge gefalle.«

»Oberschlau ist aber kein Kompliment und es heißt auf den Mund gefallen.«

»Verzeihen Sie bitte vielmals, meine Deudsch ist unglaublich schlechd, ich muss mich vielmals endschuldigen, ich wolld Sie nich krängen.«

»Schon gut, ich habe das nicht als Beleidigung aufgefasst und meine Hinweise waren auch nicht als Belehrung einer strengen Lehrerin gemeint, sondern als nette Hilfe, Dein Deutsch zu verbessern.«

»Oh, das ist sehr nedd, viele Danke! Und die Tauchen, ja Sie haben mich endwischd, denn nur eine kleine Tauchgang ist umsonsd, damit Sie Lusd auf eine große Tauchgang bekommen, der dann nur 50,– EUR kostet, für eine halbe Sdunde. Und als Dank für Ihre Hilfe, zeige ich ihnen beiden anschließend die schönsten Sdrandbars Siziliens. Da müssen Sie aber wirklich nichts bezahlen, da kriege Sie von mir eine Drink ausgegeben.«

»Ich habe das noch nie gemacht, Du?«

»Ein paar hundert Mal. Mein Ex ist doch Tauchlehrer, und der hat mich nebenbei die ganzen Scheine machen lassen, weshalb ich mich nun ganz offiziell Tauchlehrerassistentin nennen darf. Geh Du nur, es wird Dir richtig gut gefallen. Es ist wie beim Sex: Vorher große Angst, aber nach dem ersten Mal kann man nicht genug davon bekommen — wenn man sich denn den richtigen… ›Tauch-Lehrer‹ ausgesucht hat.«

»Also! Gudrun! Nicht so unkeusch vor diesem fremden Mann… hihihi… Ich bin mir da aber schon noch sehr unsicher, ob ich das schaffe, unter Wasser durch dieses Ding da zu atmen.«

»Der zeigt Dir schon, wie das geht. Es ist kinderleicht.«

»Erst einmal ausprobieren kostet wirklich nichts?«

»Nein, nein, wie sdehen beide in die ganz flache Wasse, ich halde sie fesd, sie probieren ganz langsam aus, wenn geht, tauchen wir in gaaanz flache Wasser ein bisschen hin und her, und nu zum auspobieren, das kosde nichds."

»Jura, der macht einen wirklich seriösen Eindruck. Geh einfach mit.«

»So plötzlich die Nase zu und durch den Mund atmen müssen, dann auch noch unter Wasser. Und wir gehen

auch nicht tief? Weil ich da nämlich Probleme mit den Ohren habe, deshalb kann ich auch im Schwimmbad nicht tief tauchen. Meine Ohren tun dann höllisch weh.«

»Den Weh mache ich weg, und auch das völlig kosdenlos. Das liegd an die Trommelfell in die Ohre. Tauchst Du ab, kommd der Wassedruck auf die Ohr und drücke Trommelfell ein, das tue weh. Wasserdruck merke Du nich, Trommelfell tue weh. Nu drücke mit Daume und Finge Nase zu, und atme duch Nase aus, es mache plopp plopp in beide Ohre, muss unbedingd in beide Ohre sein. Dann ist Weh weg und es geht ein bisschen diefer, bis wiede Wassedruck auf Ohre, wiede plopp plopp, und wiede geht. Versdande?«

»Moment, ich versuche.« sie schloss ihre Nase mit Daumen und Zeigefinger, holte durch den Mund tief Luft und verzog ihr Gesicht schon in Richtung Hochdruck.

»Sdop, sdop! Nichd doll presse, sons Trommelfell kapudd. Gaaanze sanfde.« Er strich ganz zart über ihren Arm, legte ihn zwischen Daumen und zeigefinger und drückte ganz vorsichtig zu – »Sooo sanfde, dann klappd auch ohne Trommelfell kapudd«

Sie probierte es erneut.

»Tatsächlich, plopp, plopp ohne viel Druck und kein Schmerz.«

»Danne noch wichdig, die Handezeiche. Daume und Finger zu Ring, isse alles isse okeh. Mit Hand schütteln ist nichd is okeh, will oben tauchen. Verstanden? Wenn ich frage okeh, will ich immer eine Andwohd habe, ob Du okeh oder nicht okeh bisde.«

Sie bildete mit ihrem Daumen und dem Zeigefinger ein O.

»Das ist Ok?«

»Egsagde!«

»Das würde mir in Deutschland die ersten Probleme einbringen, denn da ist das der ›White-Power-Gruß‹. Es gibt da auch was bei den Türken irgendwas mit Wölfen, aber die dürfen das natürlich.«

»Nixe Bauwer, hie okeh!«

Sie schüttelte die Hand. »Nicht ok, will rauf!«

»Pefegdt, lasse Sie unse in Wasse ausbrobiere!«.

*** * ***

Das Jackett, an dem die Flasche befestigt war, war locker zwei Nummern zu groß, aber da es an der Oberfläche trieb, war das nicht wirklich störend. Sie setzte die Tauchermaske auf und fühlte sich etwas eingeengt und im Atmen behindert. Dann schob ihr der Tauchlehrer den Atemregler in den Mund, und schon war das bedrückende Gefühl des Atmens vorüber, denn durch das Ding kam wirklich verdammt viel Luft, fast wie von selbst.

»Bisse Du okeh?« fragte er, noch dazu mit Handzeichen, und sie erwiderte das O durch Daumen und Zeigefinger.

»Dann falle nah vohne auf die Knie!«

Er ließ die Luft aus dem Jackett, und plötzlich war das komplette Gewicht der Flasche auf dem Rücken zu spüren, welches sie nach unten und gleichzeitig hinten zog, aber er war stärker und zog sie in seine Richtung. Sie landete im weichen Sand auf ihren Knien.

Oh man, was war denn das jetzt? Rechts, links, geradeaus, überall nur Wasser, und ein paar Zentimeter über ihr die Wasseroberfläche. Sie brauchte also nur aufzustehen und wäre sofort an der Luft – Apropos Luft: Sie atme-

te! Sie atmete unter Wasser, und zwar ohne Probleme. Es ging ihr gut. Überraschenderweise ging es ihr sogar richtig gut. Der Tauchlehrer zeigte sein o.k., und sie antwortete mit dem gleichen Zeichen.

Dann fing es an zu zischen, und sie fing an zu schweben. Er hatte Luft ins Jackett gefüllt, die sie nach oben treiben ließ, aber gerade so viel, dass sie halt nicht nach ganz oben ging, sondern mitten im Wasser schwebte. Nochmals fragte er das Ok-Zeichen ab, sie antwortete entsprechend, und schon ging die Reise los.

Da sie keine Flossen trug, übernahm er den Antrieb mit seinen riesigen Dingern an den Füßen und zog sie langsam durchs Wasser.

Zunächst war nur Sand und viel Bein von den anderen Badegästen zu sehen, aber dann kam eine Kante, an der viele Felsen lagen, und plötzlich wurde es farbenprächtig und atemberaubend schön. Da waren so viele Fische und Pflanzen, und alles so voller Farben, so etwas Schönes hatte sie an der Oberfläche noch nie gesehen. Sie war völlig überwältigt. Plötzlich stach etwas im Ohr, und ihr fiel wieder diese Übung mit dem Trommelfell ein. Sie winkte hektisch mit der Hand und der Tauchlehrer stoppte sofort. Sie zeigte auf ihr Ohr, er verstand sofort das Problem, tauchte ein wenig höher, ihr Schmerz verschwand sofort, sie machte diese Übung mit dem Nase zuhalten und plopp plopp, und zeigte o.k. Die fantastische Reise konnte weitergehen. Von unten waren die Badegäste zu sehen, die über ihnen schwammen, und die Boote, die in der Bucht vor Anker lagen. Dann ging es mit der sandigen Landschaft schräg nach unten, aber sie blieben nahe der Oberfläche und schwebten über einer beginnenden Lavalandschaft von gigantischer Größe und Schönheit. Es war,

als würden sie über den Grand Canyon fliegen. Jura konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal so etwas Schönes erlebt hatte. Es war, als wäre der Traum aus Kinderzeiten, dass sie eine Prinzessin wird, wahr geworden. Oh man, das war schön. Möge der Tag nie zu Ende gehen, so schön war das.

*** * ***

Sie tauchten unter einem recht großen Boot durch, welches nicht vor Anker lag, sondern im gemächlichen Tempo an der Küste vorbei schipperte. Der Tauchlehrer hielt sich an einem Seil, welches mit einem schweren Gewicht vom Boot herabhing, fest, und ließ sich eine Weile von ihm ziehen, Jura fest am Jackett gepackt.

Ein Schnorchler sprang wohl vom Boot ins Wasser, schaute zu Jura und dem Tauchlehrer runter, und verließ wieder das Wasser. Das leise Summen, welches Jura erst jetzt auffiel, wurde stärker, und das Boot nahm gefühlt an Fahrt auf, jedoch so, dass sich der Tauchlehrer noch ohne Kraftaufwand am Seil festhalten konnte und es nicht nach oben glitt.

Jura hatte längst kapiert, dass hier etwas nicht mit rechten Dingen zugehen würde, nur wusste sie absolut nicht, was. Sie durfte nun nicht den Verstand verlieren, denn unter ihr war mittlerweile nichts als Blau zu sehen, und wie sie ohne Hilfe wieder ans Ufer gelangen könnte, war auch nicht mehr ihr Spezialgebiet. Sie war diesem Gigolo, ganz sicherlich Mafia, hoffnungslos ausgeliefert.

Nach einer gefühlten Ewigkeit betätigte der Tauchlehrer einen Knopf an ihrem Jackett und ließ Luft einströmen – es ging aufwärts.

Oben angekommen klemmte er sich hinter sie, drückte ihren Atemregler in ihren Mund, sodass sie ihn nicht ausspucken konnte, und zog sie Richtung Boot. Dort packten sie zwei Hände, es ging weiter nach oben, man riss ihr die Maske vom Kopf, nahm das Jackett ab, und sie saß mit einem Mal auf einem Fischkutter. Ein Kopf erschien zwischen ihr und der grellen Sonne, und eine tiefe Stimme ertönte:

»Frau Anwältin, herzlich willkommen an Bord der Nitribit. Ich wünsche Ihnen einen schönen Aufenthalt!«

Neulich bei den Nerds

*** * ***

Cherchez la femme bedeutet ungefähr: Such die Frau, die dahintersteckt. So verwenden französische Polizisten bei durchdachten Kriminalfällen diesen Ausdruck, aber auch bei Fällen, in denen sich Männer völlig neben der Spur verhalten.

*** * ***

Zeit ist kostbar, und deshalb delegiert man gewisse Aufgaben. Außerdem wollen ja auch andere Leute leben und Geld verdienen.

Geld ist ein Kreislauf – man muss es zum Fenster rauswerfen, damit es zur Tür wieder reinkommt. Wer das nicht kapiert, verdient entweder kein Geld, oder verdient es nicht.

Auf geht's, in die dunklen Abgründe des Internets, ins berühmt-berüchtigte Darknet.

Im dunklen Teil des Webs lassen wir aber weder Apple noch Bill Gates, und schon gar nicht Google daran teilhaben, also im Boot-Menü ›Linux-Mint‹ ausgewählt und den ›TOR-Browser‹ gestartet.

Als er sich Mitte der 90er ein Konto im Darknet zulegte, befand er sich in Ägypten, und Deutschland hatte gerade ISDN für sich entdeckt, zumindest so ungefähr. Ein rückständiges Land wie Ägypten klatschte ein solch ›fortschrittliches‹ und ›führendes‹ (wirtschaftlich gemeint, nicht

auf diesen Adi H. aus B. in Österreich gemünzt!) Land wie Deutschland mal eben weg; unfassbar!

Und selbst als ›Bobbele‹ 1999 endlich ›drin war‹, gemeint ist die damalige Werbung von AOL, in der Boris Becker den deutschen Weltbürgern suggerierte, das ach so komplizierte Internet, von manchen auch Weltnetz genannt, ist mit dieser ach so tollen Software ja so einfach zu bedienen, dass das sogar ein ›ähhh… ähhh… Bobbele‹ schafft, da reinzukommen.

Und selbst da, war es für den Otto-Normal-Weltbürger noch viele, viele Jahre unmöglich, das, eigentlich vollkommen freie, Darknet zu besuchen. Als Student über einen Zugang der Universität war das natürlich möglich, vorausgesetzt, man bekam Zeit am Rechner zugeschrieben.

Zu dieser Zeit hatte er natürlich schon diverse Erfahrungen im Vernetzen von Computern mit seinen Kumpels aus der Szene gemacht. Per Telefon-Modem und dem damals heiligen ›Brotkasten‹, dem ›C-64‹, aber damals war vom heutigen Internet natürlich noch absolut nichts zu verspüren.

War man ein Mal in der Szene der Hacker drin, war es eigentlich ein Ding auf Lebenszeit. Fast so, wie bei den motorisierten Zweiradfreunden, nur dass es bei den Hackern von damals keine Hierarchie, und es auch sonst keine Verpflichtungen gab. Alle kannten sich, niemand hatte irgendwelche Zettel mit Namen oder Adressen oder anderweitigen Notizen zu Hause herumliegen, die im Falle einer Durchsuchung von den Bullen hätte gefunden werden können, und hat sich einer lange nicht gemeldet, war er entweder im Bau oder tot.

Jeder, wirklich jeder hatte Shyce am Hacken, und alle hatten Hass auf Bullen, was sich prima vertrug.

Alle hatten eines gemeinsam: Sie waren käuflich. Alle hatten noch etwas gemeinsam: Gab es Hinweise auf Kinder, wurde alle Power gebündelt, jeder gab sein Wissen und Können dazu, und zwar kostenlos und ohne Blick auf die Uhr. Gegen Kinderschänder gab es kein Pardon, egal, was studierte Psycholog_*:/-Innen über deren angeblicher Strafunmündigkeit referierten!

Ok, sich wochenlang nicht zu duschen, wie es bei denen tatsächlich hier und da mal vorkam (aber selbst in den reichsten Familien gibt es absolute Pottsäue, wie jeder Krankenpfleger bestätigen kann), versiffte Schreibtische durch von Kippen überquellende Aschenbecher, und die hauptsächliche Ernährung von Salami-Pizza sind nicht wirklich jedermanns Ding, aber dafür schauten sie einfach nicht nach links oder rechts, sondern nur auf die wirklich richtigen Bösen. Was ihr Nachbar so treibt, ob der nun einen BMW oder einen Dacia fährt, katholisch, moslemisch oder atheistisch ist, bei Amazon oder als Zahnarzt arbeitet oder gar Bürgergeld bezieht, war denen völlig wumpe, völlig shyceegal, während locker 90% der woken Spinner_*:/-Innen von heute ihr privates Lebensglück davon abhängig machen, ob nun der Nachbar mit der linken oder der rechten Hand in der Nase bohrt, und dabei eine Vehemenz an den Tag legt, als wären sie Sturmbandführer_*:/-Innen ›summa cum laude‹, natürlich mit platiniertem Eichenlaub.

Heutzutage kümmern sich die aktuellen Hacker nur darum, dass deren linksfaschistische Botschaft in die weite Welt hinausposaunt wird, während alles, was auch nur den Verdacht eines Hauches von ›Anti-Woke‹ durchscheinen lässt, sofort attackiert werden muss, bis deren Server den Geist aufgeben. Die wirklich Bösen, wie Drogendea-

ler, Waffenhändler und Anbieter von Kindervideos interessieren die nicht. Der Staat ist da aber auch nicht besser. Inhaber von Seiten auf denen illegal Filme aus Hollywood und Musik angeboten wird, zahlen gigantische Strafen, landen im Knast oder deren Seite wird gesperrt. Wieso bringt man eine solche Energie nicht für den Schutz unserer Kinder auf?!

*** * ***

›*So, es ist 0300 morgens und somit dürfte auch der komatöseste Hacker aus seinem Bett gefallen sein. Mal sehen, wer im Livechat so aktiv ist.*‹

BOT: Ein neuer User, T0R-r3r0, betritt den Raum!

T0R-r3r0: Hallo zusammen!
8ack8one: Ja, wer ist denn das? Ewig ists her. Alles okay bei Dir?
H3X3R: Alder, schön Dich zu sehen. Hast Du was vor?
T0R-r3r0: Jau, alles o.k. Ich brauch Unterstützung. Hab ’nen kleinen Job zu vergeben. Falls wer Interesse hat, bitte per PN.
8ack8one: Als ob bei Dir einer kein Interesse haben könnte. Du bist Dir ja wohl klar darüber, dass Du unser aller Unterstützung hast.
T0R-r3r0: Gut, das ist natürlich schön zu hören, aber trotzdem kann ich nicht alle bezahlen. 2–3 Leute wären ausreichend.
H3X3R: Sag Du, was der Job ist, und überlass uns das Ding mit der Bezahlung und wie wir das aufteilen.

T0R-r3r0: Ich möchte mal eben klarstellen, dass es keinen armen Krüppel trifft. Die Leute sollen schon gutes Geld verdienen, aber ich kann nicht wahllos hunderte Akteure bezahlen. Auch ich habe meine Grenzen.
8ack8one: Alles ok Bestester. Nun komm aber mal langsam mit mehr Infos rüber. Ist ja nicht so, als würden wir uns auf dem Berliner Marktplatz aufhalten, wo Schweigen eine Währung ist.
T0R-r3r0: dann alle ab in meinen privaten Chatbereich, denn auch nur eine winzige Info in den falschen Ohren, und schon ist mein Plan im Arsh.
H3X3R: Geh Du schon mal vor, ich hab noch was drehtechnisch zu erledigen. Bis gleich.
8ack8one: Und ich muss mal aufn Pott. Komme auch gleich nach.

*** * ***

DeepChat-XyreWire-bnH-7384-Cj-80201-aDbeJ-2-K-03-H

T0R-r3r0: Alle da?
…
…

Keine Antwort.

Das ging ihm wirklich so richtig auf den Sack, die Unpünktlichkeit dieser Leute – von allen Menschen. Zehn Minuten! Für solche Zeitverschwender keine Zeit, nicht einmal ein Begriff und schon gar nicht der Rede wert.

Zehn Minuten an der Börse entscheiden zwischen Millionär und armen Schlucker. Zehn Minuten beim Bewerbungsgespräch entscheiden zwischen Karriere und Ar-

beitslosigkeit. Zehn Minuten, die der Notarzt mehr benötigt, entscheiden zwischen Leben und Tod. Und die Mehrheit, locker mehr als 90%, spielt mit 10 Minuten, als hätten sie davon etliche Reserven in irgendeinem versteckten Lager auf Vorrat.

Mag ja sein, dass solche Leute auf ihrem Gebiet weltklasse sind, aber wirtschaftlich erfolgreich wird nur ein verschwindend geringer Prozentsatz im NullKommaNull-Null-Bereich. Somit hat das was von den mehrgeschlechtlichen Bürgern weltweit und dem Anteil Deutschlands an weltweiter Umweltverschmutzung.

Als Kind hatte keine wirkliche Ahnung von Zeit.

Eines Tages zog ihn seine Mutter auf die Couch. Den Wecker vor sich, drehte ein bisschen herum, »Voll!«, drehte weiter »Halb!«, ein bisschen zurück, »Viertel nach«, und die Hälfte vor »Viertel vor«, und schon konnte er die Uhr – zumindest war das die Meinung der Mutter. Es hat noch etwas länger gedauert, bis er den Sinn hinter Voll, Halb und Viertel verstanden hatte, obwohl er schon vor der Schule lesen und schreiben konnte.

Nicht viel anders war es bei dem einzigen Spiel, welches sie mit ihm spielte: Halma. Sie liebte dieses Spiel und er hasste es. Ihre Erklärung beschränkte sich darauf, ihm zu sagen, welche Züge er tätigen musste. Weder hat er eine Regel erkannt, noch einen Sinn darin, weil er auch gar nicht wollte. Man hat einfach keinen Bock, wenn man mit so einem Druck zu etwas gezwungen wird, noch dazu, wenn der Gegenüber völlig unfähig war, Wissen zu vermitteln, und schon gar nicht, wenn man eine Gewinnchance von exakt null hatte, denn verlieren konnte seine Mutter auch nicht.

In der Schule gab es auch so einen Fall: den Musiklehrer. Der hat jedem ein Instrument in die Hand gedrückt, gezeigt, was man machen muss, erklärt wurde nichts, und dann wurde geklimpert (von Spielen kann keine Rede sein).

Der Tutor (auf dieser Schule gab es keine Lehrer, sondern nur Tutoren) war natürlich so kumpelhaft und nett, dass er stets eine Umfrage startete, welche Lieder gespielt werden sollen, aber nicht ein einziger Vorschlag wurde jemals angenommen, es wurden immer die Beatles gespielt. Bis heute konnte Gustavo kein Lied der Beatles hören. Dieser geisteskranke Lehrer, mit seiner pervers egozentrischen Art, hatte es geschafft, den Kindern Musik und sogar Bands von Weltruf zu versauen.

Gustavo würde Lehren und Prüfen trennen. Die Lehrer müssten den vorgegebenen Stoff unterrichten, und alle paar Monate würden die Schüler vor neutralen Prüfern einen Test absolvieren müssen. Völlig unabhängig von der Schule und erst recht vom Lehrer. Fallen X% bei der Prüfung durch, hat der Lehrer ein Problem. Wird eine Beziehung zwischen Prüfer und Lehrer bewiesen, haben beide ein Problem. Nicht perfekt, aber ein Weg zur Neutralität und die Lehrer auf ihre eigentliche Aufgabe festzunageln, statt an Urlaub zu denken oder ihre OneMenShow abzuziehen.

Nicht jeder, der weiß, kann das Wissen auch vermitteln.

Sein ältester Bruder hingegen war ein Gott im Erklären. Er hatte die Intelligenz der Mutter geerbt, und was er sah, hatte er im Kopf. Er brachte Gus im zarten Alter von drei Jahren das Lesen bei, zeitgleich mit dem Bademeister des Dorfes, der ihn packte, seine Schwimmflügel abriss und ins große Becken warf.

»Los, komm her, Du kannst das!«, und mit wildem Gepaddele schaffte er das tatsächlich. Anschließend brachte Heinz, so hieß der Bademeister, ihm die Schwimmbewegungen bei, und das wars. So lernte er Schwimmen. An das Schwimmen konnte er sich erinnern, an das Lesenlernen jedoch in keiner Weise, obwohl es zeitgleich war.

Und seine spätere Lehrerin bedankte sich für dieses Können, indem sie ihn in den Legasthenie-Unterricht packte, aber das… hatten wir ja schon.

*** * ***

XyreWire: 8ack8one betritt den Raum!

8ack8one: Bin da!

XyreWire: H3X3R betritt den Raum!

H3X3R: Da bin ich!

T0R-r3r0: Es geht um eine Jutta Waitzwinger-Cedel und ihre Kunden.
Ihre Website ist folgende: Juttaswebdienst.de
Hackt Euch bei der Frau ein und findet ihre Kunden heraus.

H3X3R: Und dafür machst Du so einen Aufriss? Wir kennen ihre eigene Website. Kein Webdesigner weltweit wird von seinen Prinzipien abweichen. Dazu brauchen wir nicht einmal Inhalte. Suchen wir nach dem Grundgerüst ihrer Website, werden wir auch nur dieses Grundgerüst finden. Suchen wir nach einem Impressum mit ihrem Webauftritt als Werbung, finden wir ihre Kunden. Die Handschrift eines Webdesigners zu finden, ist tausendfach einfacher, als würde man nach einem Fingerabdruck suchen.

T0R-r3r0: Ich mach keinen Aufriss, ich will nur alle Infos zu dieser Frau, alle Kunden, und es ist mir völlig wumpe, was das kosten soll. Aber bei dem üblichen Vorgehen bin ich mir nicht so sicher, denn die weiß sich schon ganz gut zu verstecken. Die Zeit, das herauszufinden, habe ich nicht, deshalb geb' ich Euch den Job.
8ack8one: Hui, da scheint Dir aber eine das Herz ganz übel zerrissen zu haben.
T0R-r3r0: Das hat mit Herz absolut nichts zu tun! Die benimmt sich im Web derart asozial, dass es einem wirklich die Sprache verschlägt. Postet Sprüche von Antifa, ›Wir sind mehr‹, Regenbogen und son Zeugs und ich bin mir sicher, dass die gehörig was auf dem Kerbholz hat.«
8ack8one: Bist Du etwa für Nazis?
T0R-r3r0: Allein für diese Frage sollte ich Dich vom Job ausschließen. Auf keinen Fall! Und das weißt Du ganz genau! Ich will aber auch keine Nachahmer, wie die, die zurzeit angeblich gegen das Original sind. Die scheinen nämlich alles dafür zu tun, noch heftiger als dieses Gesocks von früher zu sein.
8ack8one: Das mit dem Herz war nur ein Spruch. Und eigentlich interessiert es mich nicht einmal, ist nur immer wieder traumhaft, zu sehen, was die angeblich so schöne Liebe so aus den Menschen macht: Krüppel!
T0R-r3r0: Ich kenne ich die Frau nicht einmal persönlich. Aber was Deine Einstellung zur Liebe angeht, so solltest Du die besser mal checken lassen, denn die Liebe ist der Hauptbestandteil unseres Universums. Das Problem ist halt, dass die Mehrheit LIEBE mit Macht, Geld und Geilheit verwechselt.
H3X3R: hey, T0R-r3r0, keep cool Alder, alle ham Dich lieb!

T0R-r3r0: Das weiß ich doch H3X3R! Was ist nun mit dem Job, habt Ihr Bock drauf? Ich brauche zunächst alle Adressen, und dann sollen nach und nach alle angegriffen werden, immer nach meinen Anweisungen und meinem Zeitplan. Auf keinen Fall einen Angriff auf eigene Faust starten.
8ack8one: Das ist nicht viel Arbeit, das schaffen H3X3R und ich allein. Von mir aus geht das klar.
H3X3R: Sehe ich ebenso 8ack8one.
T0R-r3r0: Dann legt los. Wann habt Ihr erste Ergebnisse?
H3X3R: Das geht eigentlich schnell. Lass uns aber ein paar Tage Zeit, um noch tiefer zu schürfen, um alle Eventualitäten einzuplanen. Sagen wir in einer Woche, gleiche Zeit, gleicher Ort? Ist das schnell genug?
T0R-r3r0: Das hört sich gut an. Bis denne!
H3X3R: Bis denne!
8ack8one: Tschaui und danke für den Auftrag!

Die AppEntwickler_*:/-In

*** * ***

Die verurteilte Emanze und Lesbe Alice Schwarzer verglich ihre Steuerhinterziehung mit den Opfern aus dem dritten Reich. Das hätte sich mal ein Mann wagen sollen.
Der Zentralrat der Juden wäre auf die Barrikaden gegangen.

*** * ***

Diedeldüh Düd Diedldüh

"Hallo Reni, ist alles… Moment!"

Diedeldüh Düd Diedldüh

»Oh, das nenne ich pünktlich. Dann sind wir ja schon alle zusammen. Hallo Gertraud, darf ich Dir Renate, Reni vorstellen, mit der ich zusammen dieses Vorhaben leite. Reni, das ist Gertraud, die Entwickler_*:/-In.«

»Hallo Gertraud, ich freue mich, Dich kennenzulernen. Auf gute Zusammenarbeit!«

»Hallo Reni, ich hoffe, Reni ist ok, die Freude ist ganz auf meiner Seite, das Projekt hört sich ja mächtig spannend an!«

»Natürlich ist Reni ok!«

»Gertraud weiß, um welche Software es geht und ganz grob, was wir vorhaben. Willst Du jetzt mal übernehmen und uns die Situation erklären, Gertraud?«

»Also zunächst einmal, bitte nennt mich Gerti. Meine erste Frage an Euch: Einen Computer bedienen könnt Ihr

wohl, aber was wisst Ihr über das Erstellen, die Entwicklung, das Programmieren eines Programms?«

»Ich denke, da spreche ich auch in Juttas Namen, wenn ich sage: Das Wissen liegt bei exakt null.«

»Du sagst es Reni!«

»Gut, zunächst der Hinweis, dass ich es nur ganz grob erkläre, nur dass Ihr die Basics begreift, und nicht in die haarfeinen Einzelheiten gehe, denn dann würden wir noch Jahre hier sitzen. Dann fange ich mal bei null an, und gehe zunächst auf zwei Arten von Software, von Apps ein, nämlich die proprietären, kommerziellen Programme, die Geld kosten, und die kostenlosen, freien Programme, die man auch Open Source nennt. Mit den ersten Programmen verdienen Hersteller_*:/-Innen wie ›Microsoft‹ Geld, oder wollen Geld verdienen. Die zweiten werden meist von enthusiastischen Entwickler_*:/-Innen, sogar von ganzen Gruppen erstellt, um der Gemeinschaft etwas zurückzugeben. Ein Beispiel für eine proprietäre Software wäre Microsoft Word oder Adobe Photoshop, ein Beispiel für Open Source wäre LibreOffice oder der Firefox Webbrowser.

Open Source muss in keiner Weise schlechter als proprietäre Software sein, aber proprietäre Apps können ohne Weiteres schlechter als Open Source sein, wie Ihr gleich sehen werdet.

Nun darf man bei Open Source nicht nur das Programm installieren und es verwenden, bedienen, sondern auch den dazugehörigen Quellcode, den die Entwickler_*:/-Innen geschrieben haben, und zwar ohne dafür etwas zu bezahlen. Und man muss auch nicht alles benutzen, wie z.B. bei LibreOffice, wo es ja ein Schreibprogramm, ein Malprogramm und sonstiges gibt, sondern auch nur Teile

davon, also etwa die Druckfunktion von der Textverarbeitung.

So dürfte ich mir ein gänzlich neues Programm aus vielen Open-Source-Apps zusammenbasteln und jetzt kommt es, das sogar verkaufen, also dafür Geld nehmen. Ich könnte also aus LibreOffice ein Fotobearbeitungsprogramm oder einen MP3-Player basteln, wenn ich die nötige Erfahrung hätte, und das für viel Geld verkaufen, und es wäre zu 100% erlaubt. Und der Entwickler von ›TypeWritersHeaven‹ macht genau das. Er nimmt sich viele Open-Source-Module und schneidert sie zusammen. So wie man zum Beispiel eine Patchworkdecke aus vielen Stoffteilen zusammennäht. Jedoch können auch da die einzelnen Module, also Stoffteile, sehr hochwertig sein, aber wenn es laienhaft zusammengenäht wird, hat man bald einzelne Fetzen auf dem Bett umherfliegen, statt einer Tagesdecke.

Ein schönes Beispiel ist eine Wanderer_*:/-In: Bei einem Flickenteppich ist es ungefähr so, als würde eine einzige Wanderer_*:/-In einen Rucksack von 50 Kilo (viele Flicken) schleppen. Würde man hingegen jedes dieser Module einzeln benutzen, also ein Textverarbeitungsprogramm, eines für den Zeitstrahl, eine Datenbank usw., würde man diese 50 Kilo auf 50 Wanderer_*:/-Innen aufteilen, und das System würde viel stabiler und schneller laufen. So verhält es sich mit dem EINEN Autoren-Programm gegenüber mehreren einzelnen Spezial-Anwendungen.

Microsoft hat ja auch nicht Word, Excel, PowerPoint und Access in einem Programm zusammengefügt, sondern sie werden jeweils einzeln gestartet, und somit laufen sie alle wesentlich stabiler.

Noch besser ist das Beispiel Auto. Früher wurden alle Teile so eines Wagens in der eigenen Fabrik gefertigt. Heute wurden diese Arbeiten ausgelagert, und man kauft die Module hinzu. So hat sich die eine Firma auf Bremsen, die andere auf Getriebe und wiederum eine andere auf Scheiben spezialisiert, und stellen für die jeweiligen Autobauer_*:/-Innen exakt die gewünschten Teile her, versenden sie in die Fabrik, wo sie passgenau, je nach Modell zusammengebaut werden, und der Wagen läuft wie ein Uhrwerk.

Nimmt man aber nun einen Vergaser von VW, ein Getriebe von Renault und Bremsen von Ford, hat man zwar hochwertige Teile, aber ein funktionstüchtiges Auto kriegt man damit nicht zusammen. Und das ist exakt das Problem von ›TypeWritersHeaven‹. ›TypeWritersHeaven‹ besteht aus vielen, vielen einzelnen Modulen, aber sie wurden außerordentlich primitiv zusammengeflickt, weshalb die App umständlich zu installieren ist und nicht selten den Dienst verweigert, bis hin zu totalen Abstürzen und sogar der Vernichtung von Daten. Letzteres geschieht auch durch das komplizierte Dateiformat, welches wohl auch auf seinem Mist gewachsen ist.

Bei ›TWH‹ wird alles codiert, sodass das erstellte Projekt, also das Buch, NUR mit ›TWH‹ geöffnet werden kann. Andere Programme aus diesem Genre sind da moderner und speichern in modernen Formaten ab, die sich problemlos mit anderen Programmen öffnen lassen, um im Falle eines Falles immer wieder an seinen Text und andere projektbezogene Daten heranzukommen.

Man sieht es schon an der Oberfläche, die ja eher einem zerbombten Disneyland gleicht, als einem sinnvollen Design, dass der Entwickler weder Auge noch Ahnung für

Usability hat. Dann gibt es diese Feinheiten der übergreifenden Gewohnheit. Bei Mercedes drückt man den Blinker runter, und es wird links geblinkt, bei VW ebenso, auch bei BMW, Dacia und, und, und; KEINE Hersteller_*:/-Innen weichen davon ab. Bei ›Word‹ drückt man Strg-S und es wird gespeichert, bei Photoshop ebenso, und bei tausenden weiteren Apps weltweit. Bei ›TWH‹ geschieht da etwas anderes, was bedeutet, dass die Anwender_*:/-Innen sich ENORM umstellen müssen, und der Entwickler kein Auge für solche Feinheiten hat, und er sogar noch ein großer Sturkopf und sehr unprofessionell sein muss, weil er lediglich SEIN Ding durchdrücken will bzw. gar keine Ahnung von dem hat, wie man es sonst noch machen kann, was besser wäre.

Schaut man die Einträge in seinem Forum an, kommen die User_*:/-Innen schon mit einigen Wünschen, die er ja sogar fordert, allerdings ist das wohl eher dem guten Ton geschuldet, um seinen User_*:/-Innen das Gefühl zu geben, man würde auf ihre Wünsche eingehen, denn er redet alles klein und setzt nichts um, was wiederum seiner Inkompetenz geschuldet ist – er kann es einfach nicht. Er ist wohl mit seinem Wissen in den 80ern steckengeblieben und hat von aktuellen Techniken nicht die Spur von einer Ahnung. Ungefähr so, wie ein Friseur_*:/-In, in den 70ern gelernt hat, einen ›Ponny‹ zu schneiden, und seitdem weder einen ›Bob‹ noch einen ›PixieCut‹ dazugelernt hat.«

»Oh mein Gott, Jutta, hast Du das gehört? ›Ponny‹!«

»Ja, habe ich. Und Gerti, was ist Deine Meinung? Oder hat Reni Dich gerade unterbrochen und Du hast noch mehr solcher grauenvoller Neuigkeiten?«

»Mein Fazit: Die App ist ein einziger Schrotthaufen. Da geht nur etwas völlig Neues zu erstellen. Hand würde ich an das Ding jedenfalls nicht legen und ich kann es Euch auch nicht empfehlen.«.

»Reni und ich fahren demnächst nach Österreich und besuchen den Entwickler. Er gibt zwar vor, ein ganzes Team zu sein, aber es scheint irgendwie, als wäre das ein Solo-Projekt. Auch was dieser Kerl für einen sonstigen Eindruck so macht, wenn man sich backstage mit ihm unterhält, so deckt sich vieles mit dem, was Du sagst, und plötzlich erklärt sich noch so einiges dazu.«

»Und ein gänzlich neues Programm in diese Richtung, mit unseren speziellen Wünschen, könntest Du erstellen?«

»Noch kenne ich Eure speziellen Wünsche nicht, aber eine solche App, wie sie hier diskutiert wird, kann ich problemlos erstellen.«

»Uns wäre auf jeden Fall sehr…«

»Reni will sagen, dass wir die speziellen Wünsche noch ausdiskutieren müssen, und sie Dir später mitteilen werden. Auf jeden Fall war das ein toller, sehr ausführlicher und hilfreicher Vortrag, für den wir Dir vielmals danken, und Du kannst Dir schon jetzt sicher sein, dass Du einen Auftrag hast. Von heute an werde ich mich um die App kümmern, während Reni andere Aufgaben übernimmt. Das heißt, dass nur noch ich Deine Ansprechpartnerin bin, was Dir Reni sicherlich gerne bestätigt. In ein paar Stunden gebe ich Dir die ersten Anweisungen, natürlich mit den dazugehörigen Bitcoins. Reni? Hast Du noch etwas?«

»Nein, auch ich bin dankbar und wunschlos glücklich, zumindest für den Moment.«

»Dann auch von meiner Seite vielen Dank für das Vertrauen, ich lege dann los, sobald die Bitcoins in meiner Wallet liegen. Bis dahin noch einen schönen Abend!«

»Danke, Dir ebenso«

»Mach es gut!«.

»Reni, Nachbesprechung auf der Fahrt nach Österreich oder ist noch was Wichtiges zu bereden?«

»Von mir aus viel zu erledigen, aber im Moment nichts zu bequatschen. Lass uns auf der Fahrt alles Weitere diskutieren.«

»Sehe ich auch so. Also mach es gut und freu Dich aufs Wochenende.«

»Tu ich, Du ebenso!«

Der Detective

*** * ***

»Man sollte niemals die Hand gegen eine Frau erheben.«
»Die einzige Sprache, die das Pack versteht!«
— Ludwig van Beethoven zu seinem jungen, unerfahrenen Neffen -
›Beethoven - Die ganze Wahrheit‹ - 00:11:10 —

*** * ***

»Gus, alte Socke, gibt es Dich noch? Wie geht es Dir? Was kann ich für Dich tun?«

»Gut geht's, Iustus, schlechten Menschen geht es doch immer gut. Bei Deinem Tonfall nehme ich an, dass es auch Dir gut geht.«

»Würde ich behaupten, ich kann nicht klagen, ginge es mir schlecht. Alter Anwaltswitz, der nicht wirklich lustig ist. Aber ja, mir geht's richtig blendend.«

»Hör mal, Du als gewitzter Rechtsverdreher brauchst doch sicherlich hier und da mal ein bisschen Hilfe von Spürhunden, also Detektiven und so was in dieser Richtung, oder?«

»Öfter, als Du denkst. Scheidungsanwälte haben oft mit Fremdgehen zu tun, und dafür benötigt man Beweise, die solche Leute liefern. Wieso, hast Du Probleme?«

»Nein, alles in bester Ordnung. Aber könntest Du mir einen solchen empfehlen, aber so einen richtig abgewixxxten, einer, der nicht zu viele Fragen stellt?«

»Was darf der denn höchstens kosten? Oder brauchst Du Qualität?«

»Unverschämtheit. Allein für diese Frage gibst Du den nächsten Abend aus. Du kennst meinen sehr einfachen Geschmack: immer nur das Beste!«

»Unser nächster Abend ist tatsächlich schon lange überfällig, und wenn ich mich an den letzten erinnere, zumindest an die verschwommenen Bruchstücke, gehen die nächsten fünf auf mich, um auch nur einen Teil Deiner Kosten zu decken.«

»Nein, nein, das geht schon in Ordnung. Wenn, dann richtig, und ich gehe nicht fressen und saufen, wenn ich es mir nicht leisten kann. Man lebt nur einmal, und ich kenne nicht mehr viele wahre Typen, mit denen man solche Abende durchziehen kann. Die meisten haben sich unter Mamas Pantoffel verkrochen, nachdem sie geheiratet haben, und dürfen nicht mehr so spät aus dem Haus, geschweige denn ein paar Drinks zischen. Weicheier!«

»Da sagst Du was! Solch ein Weibstück käme mir nicht ins Haus. Dafür gibt es zu viele und noch dazu wesentlich günstigere. Kein Mann, zumindest kein wahrer, muss sich solche Viecher antun, aber immer wieder fallen sie herdenweise darauf rein. Mein Terminkalender ist voll von solchen Opfern, und nicht umsonst sind wir Scheidungsanwälte die Bestverdiener unter den Juristen.«

*** * ***

Ja, auch er hat so etwas kennenlernen müssen, und sogar Jahre mit gelebt. Der nächste Mann nach seinem Vater hat sich geradezu aufgedrängt, hat sogar auf dem nackten Boden vor der Haustür geschlafen, und seine

Mutter hat ihn dankbar angenommen. Sie hat von Anfang an klargestellt, dass er in ihrem Schlafzimmer nichts zu suchen hat, und es nicht einmal einen Kuss auf die Wange gibt. Dafür durfte er dann in seinem Job als Maler und Lackierer Schwarzarbeit ohne Ende leisten und jeden Pfennig bei ihr abgeben.

Seine Kumpels durfte er am Sonntag auf dem Fußballplatz sehen, und saufen tat er ohnehin jeden Tag auf der Arbeit.

Für ihn war es das Paradies auf Erden, denn seine Kumpels glaubten, er hätte tatsächlich eine Frau abbekommen.

Als sein Vater starb, mietete Gustavos Mutter eine größere Wohnung, holte ihre Mutter und seine Mutter (gegen ihren lautstarken Willen und den der restlichen Verwandtschaft) zu sich, und hatte somit ihren Verdienst als Krankenschwester, zwei Renten, das Ersparte seiner Eltern, seinen Verdienst als Maler und sein Schwarzgeld zum Verprassen, was sie auch fleißig tat.

Alles Ersparte der Eltern weg, sieben Tage die Woche von morgens bis abends ackern, dafür kein Geld sehen, und immer unterm Pantoffel leben – ist das noch ein Leben, oder kann das weg?

Als er dann in Rente ging, ließ er sich sogar breitschlagen und heiratete Gustavos Mutter (da gab es dann sogar einen Kuss vor dem Standesbeamten), was natürlich eine erneute Finte von ihr war, denn später ließ sie sich wieder scheiden, und er durfte ordentlich Unterhalt an sie zahlen.

*** * ***

»Ist das so? Ich dachte immer, so ein GT2 wäre das Standardgefährt aller Anwälte, hahaahaaa.«

»Ach, das ist doch kein Maßstab. Dass meine Chefsekretärin einen ›kleinen‹ 911er fährt, sagt viel mehr aus — DAS ist Alphatier!«

»Logisch, bei Deinen Kunden kann sie nicht im Dacia vorfahren, wenn sie wichtige Schriftstücke verteilt. Da lässt sich das Finanzamt auf keinen Streit mit einem Profi ein, sondern die lassen Dich das Ding hübsch abschreiben.«

»Mal wieder exakt auf den Punkt! Was den Schnüffler angeht, so hast Du bereits Post an die übliche E-Mail-Adresse bekommen, darin findest Du alles, was Du brauchst, um mit dem Mann in Kontakt zu kommen. Eines noch: Du nennst am Telefon keine Namen, außer Deinen bei Deiner Vorstellung, und erklärst nicht, worum es geht. Lass ihn, nur ihn reden und höre zu. Sprich erst, wenn Du aufgefordert wirst.«

»Jimmy, Du bist der Knaller! Schreib mir auch, wann Du Zeit hast, dann lassen wir es krachen. Ich richte mich da ganz nach Deinem Terminkalender.«

»Werd ich tun lieber Gus. Bis dahin viel Erfolg bei Deinem Vorhaben, und gehab Dich wohl.«

*** * ***

»Detektei Grischke, Falco Grischke am Apparat!«

»Gustavo de Torre hier, Sie wurden mir empfohlen.«

»Ich wurde bereits per E-Mail vorgewarnt. Wie kann ich Ihr Leben angenehmer gestalten?«

»Vorgewarnt, von wem?«

»Von wem haben Sie denn diese Nummer, die nirgends registriert ist? Erhalte ich keine vorherigen Anmeldungen zu dieser Nummer, wird hier einfach nicht abgehoben, so einfach.«

»Und woher wissen Sie dann, wer anruft? Es kann doch sonst wer sein, und der eigentliche Anrufer hat erst morgen Zeit anzurufen.«

»Es gibt keine Zufälle im Universum, und wer mich benötigt, wartet nicht bis morgen.«

»Das klingt halbwegs durchdacht und professionell. Weswegen ich…«

»Halten Sie die Klappe! Gehen Sie auf Arnonymail.com, loggen Sie sich mit Ihrem Namen, alles Kleinbuchstaben, keine Leerzeichen ein, Passwort: Ihr Vorname rückwärts, Bindestrich, 1234 ein, und rufen dort die Mail ab. Da finden Sie Anweisungen, die Sie befolgen werden. Wir werden ab sofort nur noch darüber kommunizieren. Haben Sie alles verstanden?«

»Ja!«

»Dann wiederholen Sie!«

»Arnonymail.com, mein Vorname rückwärts, Bindestrich 1234, lesen, ausführen, nur noch darüber.« Die Leitung war tot.

*** * ***

Guten Tag, Señor de Torre!

Senden Sie den ungefähren Betrag von 5.000,-EUR in Bitcoins an folgende Adresse: 5510a843b-c1b7acb9507a5f71de51b9

anschließend gehen Sie über das TOR-Netzwerk auf folgende Adresse: Fal-

co0100011001100001011011000110001101101111.onion und erhalten weitere Anweisungen.

*** * ***

Donnerwetter, er hatte es wirklich mit einem ausgeschlafenen Profi zu tun.

Die Problematik und gleichzeitig das Ausgebuffte lag darin, dass all diese Techniken unter staatlicher Kontrolle sind, zumindest für den 08/15-Nutzer. Hat man so etwas jedoch vor vielen Jahren, als alles noch in den Kinderschuhen steckte, in die Wege geleitet, eingerichtet, bewegte man sich geradezu unsichtbar durchs Universum des Internets. Es wäre ein unbeschreiblicher Aufwand nötig, so eine Adresse herauszufinden, und die Wahrscheinlichkeit, da einen Treffer zu landen, wäre im Bereich von etlichen Nullen hinter dem Komma. Ein geiler Typ!

So etwas schafft niemand, der morgens aufsteht, frühstückt, sich zur Arbeit quält, danach die Couch aufsucht um sich von ARD und ZDF verblöden zu lassen, und nach acht Stunden Schlaf den Trott von vorne beginnt, ohne auch nur fünf Minuten an seinem Vorankommen zu arbeiten. Ach ja: Samstags wird sich natürlich das Hirn mit billigstem Fusel weggeknallt, weil man feiern muss, obwohl es eigentlich nichts zu Feiern gibt, außer, dass man mal wieder eine weitere Woche des Lebens rumgekriegt und vergeudet hat.

Eine solche Einstellung war Gustavo schon immer zuwider. Er nutze Alles und Immer für seine Bildung, sein Vorankommen.

Während seiner Dehnübungen, die er neben McFit täglich absolvierte um nicht mit 60 am Rollator zu landen, las

er auf dem Tablet E-Books; auf dem Klo ebenso. Auf dem Ergometer schaute er Videos auf YouTube, im Auto und beim Joggen waren es Hörbücher, und, und, und… er nutze so ziemlich jede Minute um schlauer zu werden. Leute, die nach der Lehre oder dem Studium mit dem Lernen abschlossen, waren für ihn die absoluten Verlierer. Wie kann man sein Leben nur derart vergeuden?!

*** * ***

»Ihre Spende ist eingegangen!

Sobald weiteres Geld nötig sein sollte, werden Sie es früh genug erfahren, um eventuell die Reißleine zu ziehen.

Beschreiben Sie nun Ihr Problem in Stichworten – ich will keine Lebensbeichte lesen.«

»Ich benötige ALLE Informationen zu folgender Person:

Jutta Waitzwinger-Cedel

Waruweg 66g

Schaffunbeede«

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten:

»Das sind keine großen Anforderungen, die Sie stellen. Ich benötige ein paar Tage. Schauen Sie täglich hier hinein. Es werden keine weiteren Kosten auf Sie zukommen.«

*** * ***

›Mit dem Mann würde ich gerne mal ein paar Bier saufen. Ihn kennenzulernen dürfte nicht schwierig sein, aber ihn zum Saufen zu überreden geradezu unmöglich. Und wenn herauskommt, dass man ein Auftraggeber ist, war

es das auch mit der geschäftlichen Beziehung auf immer und ewig.‹

Jura bekommt Besuch

*** * ***

Eine junge Frau wird geschwängert und mit dieser Schande aus ihrem Dorf getrieben, weil der Erzeuger nicht zu dem Kind steht. Sie kehrt im hohen Alter als Milliardärin zurück, hat mittlerweile das komplette Dorf aus der Ferne wirtschaftlich ruiniert und nimmt nun Rache am Erzeuger des Kindes, indem sie ihn töten lässt.
— Der Besuch der alten Dame - Friedrich Dürrenmatt —

Männer… wahrt… die… Verhältnismäßigkeit!
— Hauptmann J. Kordesch - 4. PzBtl 44 —

»Nein, stattdessen kommst Du am Hochzeitstag meiner Tochter in mein Haus, und bittest mich, einen Mord zu begehen — für Geld.«
»Ich bitte Sie um Gerechtigkeit.«
»Das ist keine Gerechtigkeit — Deine Tochter lebt.«
— Don Corleone - Der Pate I - 00:05:25 —

Der Pate ist gnädiger als eine vergrätzte alte Frau!

*** * ***

»Wer sind Sie? Was wollen Sie von mir?«

»Liebe Frau Anwältin, Namen sind doch Schall und Rauch. Sie werden in den nächsten Tagen so viele Männer, von Herzen dankbare Männer kennenlernen, glauben Sie mir, so viele Namen können selbst Sie sich nicht merken. Was interessiert da ein unwichtiger, unbedeutender,

mehr oder weniger. Wichtig ist lediglich EIN Name: Gustavo de Torre! Kennen Sie den?«

»Soso, da hat der Señor de Torre also mit der italienischen Mafia zu tun. Der kam mir schon immer sehr suspekt vor. Da haben sich meine Zweifel ja bewahrheitet.«

Das Schiff nahm Fahrt auf und Unruhe stieg in ihr hoch.

»Sie abgefuckter Spaghettifresser haben ja keine Ahnung, mit wem Sie sich hier anlegen. Sie bringen mich jetzt unverzüglich ans Ufer zurück, sonst schlage ich Ihnen das Tor zur Hölle auf. Ist das klar?«

»Wie sollen wir Dich kleine Schlampe denn zurück ans Ufer bringen? Willst Du zunächst ein paar maßgefertigte Zementschuhe und Dich anschließend bis zum Ufer hinter dem Boot herziehen, oder sollen wir zunächst mal 30km hinausfahren und Dich dann zurückschwimmen lassen? Falls Du das überlebst, wäre Dir ein Platz bei Euren deutschen Kampfschwimmern schon so gut wie sicher.«

»Da Du mieses Dreckstück eben noch prophezeit hast, dass ich angeblich viele Männer kennenlernen werde, kann ich den Rest wohl als leere Drohung, als heiße Luft abtun. Sobald ich wieder einen Fuß auf italienischen Boden gesetzt habe, werde ich den Carabinieri Feuer unterm Hintern machen, und kurze Zeit später wirst Du und Dein Chef für lange, lange Zeit nur noch Mauern und Gitterstäbe sehen. Das verspreche ich Dir!«

»Für jemanden in Deiner Situation, hast Du ein verdammt großes Maul. Ich habe Dir gegenüber den großen Vorteil, dass ich sowas von genau weiß, was für schöne, selbstlose, barmherzige Taten auf dich zukommen werden, und ich deshalb einfach nur sagen kann: Mädel, wenn Du wüsstest! Aber mit dem Fuß auf dem Boden liegst Du gar nicht mal so verkehrt. Deine Füße werden

den Boden für eine gewisse Zeit nicht mehr spüren, und ich kann Dir jetzt schon beim heiligen Sankt Georg versprechen, dass Dir jede Sekunde bis dahin, wie ein ganzer Tag vorkommen wird.«

Aus dem Augenwinkel sah sie, dass sie zwar ein ganzes Stück vom Land entfernt waren, aber da sie eine gute Schwimmerin war und auch keine Angst vor Strömungen hatte, würde sie diese Entfernung auf jeden Fall bewältigen. Das Schiff war groß und träge, sie war klein und wendig; und sie war sich sicher, dass es beim Kraulen keiner dieser Männer hier mit ihr aufnehmen konnte.

Noch bevor der Mafiosi seinen Satz beendet hatte, duckte sie sich, drehte sich im Ducken nach rechts, deutete eine Vorwärtsbewegung an, drehte sich jedoch weiter, insgesamt um 270 Grad, und stürmte los Richtung Reling.

Noch bevor der Mafiosi seinen Satz beendet hatte, lief sie auf ihn zu, duckte sich nach links unten, wollte offensichtlich an ihm vorbeilaufen, was der Mafiosi jedoch kommen sah, denn er duckte sich ebenso, breitete die Arme aus und war kurz davor, sie zu fassen, sie jedoch vollzog im Ducken eine Drehung, ließ alle Energie in ihr rechtes Sprungbein strömen und schlagartig explodieren. Sie flog elegant wie eine professionelle Hochspringer auf seinen Rücken, rollte sich rückwärts ab, eine erneute Drehung, und setzte zum Endspurt Richtung Reling an.

Ein Tom Brady wäre vor Scham im Erdboden versunken.

Würde man diese Sekunden in Zeitlupe betrachten, hätte sie die perfekte Wandlung zu Usain Bolt in Mikrosekunden geschafft. Vangelis´ ›Chariots of Fire‹ ertönt, der linke Fuß schießt in die Luft, Oberkörper, rechter Arm und rech-

tes Knie nach vorn gestreckt, ihre langen Haare noch in der Kreisbewegung umherwirbelnd. Das Stadion tobte. Jeder Gesichtsmuskel auf Gewinn gespannt, der Blick hochkonzentriert, exakt auf den Punkt des Absprungs über die Reling fixiert, die weit aufgerissenen Augen, als der dumpfe Schmerz im linken Knöchel einsetzte, ihr in nicht messbarer Zeit klar wurde, dass das Rennen vorbei war, ihr linker Fuß eigenmächtig das Ruder übernahm und nach ganz weit rechts rüber steuerte, sie sich so selbst ein Bein stellte, und mit Pauken und Trompeten gegen die Bordwand klatschte.

Die Zeit nahm an Tempo zu, verging wieder normal, Vangelis wurde abgewürgt, und Mr.Bean kam hinter seinem Keyboard aus dem Lachen nicht mehr heraus.

Jedem war klar, dass sie einen solchen Versuch starten würde, und ihr Tauchlehrer war es, der eigentlich gar nicht viel gemacht hat. Er hat nur seinen Fuß ein klein wenig in Richtung ihres Knöchels bewegt, schon rutschte Jura unkontrolliert über das raue Deck, und das tat sicherlich verdammt übelst weh. Aber das Universum war auch da auf Gustavos Seite, denn sie hat sich weder was gebrochen noch eine Gehirnerschütterung zugezogen, und somit konnte das Vorhaben planmäßig ausgeführt werden.

»Hattest Du einen guten Flug, Du Schlampe?«

»Ach, hat der Herr Tauchlehrer während des letzten Tauchgangs perfekt Deutsch gelernt? In den Knast werde ich Dich katapultieren, wo das Wort Schlampe eine ganz neue Bedeutung für Dich bekommen wird. Das verspreche ich Dir!«

»Na klar doch!«

In aller Ruhe fesselte man ihre Knöchel mit Handschellen und ließ sie anschließend allein in der Sonne Siziliens

braten.

*** * ***

Nach gefühlt zwei Wochen, in Wahrheit lediglich vier Stunden, auf dem Sonnendeck der Nitribit, und viertelstündlichen Salzwasserspülungen, hatte sich Jura in ein rotglühendes Knäuel mit aufgeplatzten Lippen verwandelt. An Sprechen war nicht zu denken. Gegen ihren Mund war das Tal des Todes ein Feuchtgebiet. Irgendwo weit entfernt registrierte sie, dass der Motor gedrosselt wurde, und das Schiff an Fahrt verlor. Kurze Zeit später vernahm sie ein helles Motorengeräusch, welches stetig näher kam. Sie hörte Schritte, die Salzwasserdusche blieb diesmal aus, stattdessen wurden die Handschellen geöffnet, jemand zog sie hoch, warf sie wie ein halbes Schwein über die Schultern und trug sie fort.

An der Reling angekommen sah sie ein Motorboot mit vier Außenbordmotoren und zwei Männern, die sie in Empfang nahmen, auf den Boden warfen und mit aufschreienden Motoren losdüsten. Die Motoren hatten eine solche Kraft, dass Jura auf dem Boden ans Heck rutschte, und ihre Arme und Beine die Bewegungen eines Gummimännchen annahmen. Völlig verknotet und verdreht blieb sie liegen. Es interessierte niemanden, keiner kümmerte sich um sie.

Diese Fahrt war deutlich kürzer, denn schon nach ein paar Minuten wurden die Motoren in den Leerlauf geschaltet, und es trieb mit hoher Geschwindigkeit weiter. Wie sie nun an der Brandung hörte, Richtung Küste. Dort ein ähnliches Schauspiel, sie wurde an Armen und Beinen

hochgezogen, zwei Mal hin und her geschaukelt, und auf der anderen Seite in Empfang genommen.

Auf irgendeiner Schulter wurde sie an Land gebracht, über den Strand getragen, hinweg über Dünen, einen steinigen Abhang herab, bis sie hörte, wie sich die Türen eines Transporters öffnete, den sie kurz darauf von innen sah. Der Schlachter wuppte das halbe Schwein über die Schulter, direkt auf die Zerlegeplatte, und da lag es nun im Fensterlosen Innenraum, konnte im halbdunklen Raum gegen das Licht von außen keine Gesichter erkennen, und sah somit auch das Wasser nicht kommen, was man ihr ins Gesicht klatschte. Wasser, Süßwasser, eiskalt. Sie öffnete den Mund und saugte gierig jeden einzelnen Tropfen ein. Ihre Zunge blühte auf, wie die Kalahari nach zwei Wochen Regen. Sie war sich sicher, noch nie in ihrem Leben so einen Genuss, so eine Wohltat verspürt zu haben. Eine zweite und dritte Dusche folgten direkt darauf, und sie war Tagesreisen davon entfernt, Einspruch einzulegen.

»Wer sind Sie? Was haben Sie mit mir vor?«

»Stai zitto puttana, shut up bitch!«, erwiderte die Gestalt.

Links von ihr tauchte eine zweite Gestalt auf, klemmte ihr Handgelenk zwischen einen menschlichen Schraubstock, riss den Arm nach oben, drückte ihn in eine schalenförmige Halterung und fixierte ihn mit einem Gurt. Zeitgleich nahm der Kerl auf der rechten Seite seine Arbeit mit dem rechten Arm auf und ein gewaltiger Adrenalinstoß riss Jura aus ihrer Trance.

»Ihr miesen Schweine, Ihr scheiß Itaker, was habt Ihr mit mir vor?«. Sie riss und zerrte an den Gurten, aber die gaben nur Millimeter nach. Der Gedanke, ihre Beine zur

Wehr einzusetzen, um sich zu treten, kam ihr ein paar Sekundenbruchteile zu spät. Die beiden hatten sie gepackt und auch diese in eine Führung gelegt und an diversen Stellen mit Gurten fixiert.

Der dicke Kloß im Hals, mit mindestens zwei Brüdern weiter unten, unterdrückte jede Art von Geräusch, noch dazu lief es ihr eiskalt den Rücken runter, und noch vor fünf Minuten hätte sie sich nicht vorstellen können, jemals eine solche Angst zu haben, nicht einmal, dass es ein solches Level von Angst überhaupt gibt. Sie hat kapiert, worauf sie lag: auf einem Gynäkologenstuhl.

*** * ***

Der sizilianische Hurensohn auf ihrer rechten Seite beugte sich über sie, hauchte ein »Have Fun!«, und zog heiser lachend ab.

Die Luke klappte zu, zwei weitere Türen ebenso, und der Wagen ratterte los.

*** * ***

Einen klaren Gedanken konnte sie nicht fassen. Stattdessen tauchten alte Sachen auf, die eine ähnliche Tortur für sie waren, trotz dessen sie in einem guten Hause in Münchens Vorzeigeviertel aufwuchs. Da war die erste bewusste Anfahrt zur Tetanus-Impfung. Man hatte ihr Tage vorher erzählt, dass sie zum Arzt müsse, um geimpft zu werden, und für ein Kind gibt es kaum Schlimmeres, als eine Spritze mit spitzer Nadel.

Dann war der Tag gekommen. Sie stieg ins Auto ein, und die ganze Fahrt über hing ihr Magen auf halb acht.

Die Treppe zur Praxis hoch, mindestens zehn gefühlte Stunden im Wartezimmer, der Doktor, wie er die Spritze aufzog, und die letzten Versuche, Unvermeidliches noch nach hinten zu schieben:

»…noch nicht… einen Moment noch… bitte warten Sie…«,

aber der Doc wartete nicht, er stach gnadenlos zu. Es tat noch drei Tage danach weh.

Oder das berühmte erste Mal. Vierzehn war sie und er der süßeste Junge der Schule, wenn nicht sogar der ganzen Stadt. Er war schon sechzehn und alles andere als unerfahren in Sachen Liebe. Man sagte über ihn, dass er Mädchen nur ausnutze, mit ihnen nur ein Mal Sex haben will, dann sofort Schluss machen würde, und er nur auf Jungfrauen stehe. Und dieser süßeste Junge der Stadt stand plötzlich und vollkommen unerwartet Samstagvormittag vor ihrer Tür. Sie hatten noch nie ein Wort miteinander gewechselt, es hatte sie bis dahin nicht einmal bemerkt, wie es schien. Woher und ob er überhaupt wusste, dass sie gerade alleine im Haus war, fragte sie sich nicht.

»Ich habe gehört, Du bist perfekt in Französisch, hättest Du eventuell ein paar Minuten, um mir 1–2 Sachen zu erklären?« und natürlich ließ sie ihn rein.

In ihrem Zimmer angekommen, lenkte er geschickt vom Französisch ab, und redete über die Schule und sich, beichtete geradezu, dass er diese ganzen Geschichten über sich alle kenne und sehr darunter leide, weil sie einfach nicht wahr sind; sie glaubte ihm.

Er interessiere sich gar nicht für Französisch, er sei nur hier, weil er sie sah, und es ihn wie ein Blitz getroffen hat, er sie abgöttisch liebte; sie glaubte ihm auch das. Und nicht nur das, noch dazu schoss sie innerlich hoch auf ro-

sa Wolken, ihr Glück war nicht zu fassen, der süßeste Junge der Schule, der ganzen Stadt, des ganzen Universums liebte ausgerechnet sie.

Sie küssten sich, und es fühlte sich verdammt gut an; es kribbelte überall – überall! Sie merkte, dass er darin sehr viel Erfahrung haben musste, im Gegensatz zu ihr. Und als sie kurze Zeit später auf ihrem Bett lagen, schon halb ausgezogen, wollte sie noch einmal hören, dass er sie liebt, dass er sie wirklich liebt, denn ihre Alarmglocken bimmelten nicht nur, sie kreischten geradezu, schließlich waren sie ja gerade mal ein, zwei Stunden zusammen, aber als er ein »ja, mehr als alles andere auf der Welt. Ich bin ganz vorsichtig, es wird auch ganz bestimmt nicht wehtun – versprochen!« hauchte, verklang auch das leiseste Bimmeln, und sie sagte ja, ließ sich ausziehen, spreizte leicht die Beine, zwischen die er sich legte, und als sie nur grobes Handeln, statt liebevolle Zärtlichkeit spürte, versuchte sie auch da

»Stop!… Moment!… Warte!… ich bin noch nicht so weit!… ICH BIN NOCH JUNG…« mehr brachte sie nicht heraus, denn er kam herein, liebevoll und zärtlich wie ein Dampfhammer, zerriss sie geradezu

»Oh mein Gott, tut das weh.«

»Entspann Dich, Baby, bleib locker, nicht verkrampfen!«

»Hör auf, das tut weh… DAAAS TUUUT WEEEHHH!!!«.

»Nein, Baby, das tut sooo guut!«

Natürlich hörte er nicht auf, denn es war ihm scheißegal was sie dabei für furchtbare Schmerzen erlitt. Ihn interessierten auch die anschließenden Schmerzen nicht, die einsetzten, als er sich wieder anzog, sich für die schnelle Nummer bedankte, und ihr klarmachte, dass ihr ja wohl

klar sein muss, dass er mit so einer billigen Schlampe keine Beziehung eingehen kann. Noch Wochen später heulte sie sich in den Schlaf.

Später erfuhr sie, dass er am selben Tag noch ein weiteres Opfer gefunden hatte: Sabine Mollenweber – dieses Schwein.

Aber wenigstens war sie nun bei ihren Freundinnen im Kreise der wahren Frauen aufgenommen, und sie war schneller als Sabine, denn Sabine war vier Monate älter, und sie wurde erst am späten Nachmittag gepimpert, obwohl diese Schlampe garantiert schon nach zwei Minuten freiwillig die Beine breit gemacht hat – diese verkommene Hure.

Sie ging nicht unter die Dusche, sondern direkt ins Wohnzimmer, schnurstracks auf das Telefon zu, nahm den Hörer ab und wählte eins, eins, null:

»Hallo? Polizei? Hier spricht Jura Bossi… ja, die Tochter von Anwalt Bossi, ich bin 14, und wurde soeben vergewaltigt.«

Sie wurde eine erfolgreiche Anwältin — seine Karriere war beendet, bevor sie überhaupt begonnen hatte.

*** * ***

Der Wagen wurde wesentlich langsamer, fuhr eine ganze Weile im Schritttempo und hielt schließlich an. Sie hörte Schritte und Stimmen, viele Stimmen, Stimmengewirr, Rufe, Jubel, noch mehr Rufe. Die Luke öffnete sich und eine Gestalt trat herein. Mit ihr viele Stimmen von Männern, die sich wohl am Transporter versammelt hatten. Die Gestalt hantierte an einem kleinen Schrank umher. Sie hörte Zellophan knistern. Wie in einem chinesischen

Schattentheater sah sie, dass eine Spritze aufgezogen wurde.

»Bleib mir bloß vom Leib, Du sizilianischer Hurenbock! Hau ab!« Noch immer hielten alle Gurte und nichts schützte sie vor der Nadel, die gezielt auf ihren Oberarm zusteuerte und in sie eindrang. Der Arm wurde warm, wurde heißer, und ein Brennen stieg hinauf zum Kopf, wo es schließlich ihr Hirn zu Gelee verkochte. Sie war auf einmal hellwach, sah kristallklar, trotz der Dunkelheit, hörte das Gras wachsen, aber konnte sich keinen Millimeter mehr bewegen. Jetzt schoss Panik in ihr hoch, sie hatte jede Menge Einspruch auf der Zunge, aber es kam nur undeutliches Geschwurbel heraus.

Es machte ›klick‹ und durchdacht positionierte Strahler flammten auf.

Sie beleuchteten vor allem ihren Unterleib und ihre Brüste. Direkt auf ihr Gesicht war kein Strahler gerichtet, man wolle sie also nicht blenden.

Nun sah sie auch jede Einzelheit der Gestalt, in Form eines typischen Italieners: dunkle Haare, braungebrannt, große dunkle Augen, welcher nun ihren Bikini aufschnitt und seine Fetzen in einer Tonne entsorgte.

Er schritt zur Tür, brüllte unverständliche Wortfetzen, und eine weitere Gestalt trat in Erscheinung.

Der Aufseher drehte sich zur Seite, ging nochmals zum Schrank, klickte an irgendetwas herum und Musik ertönte: Das altbekannte ›Happy Birthday‹, wie man es ständig im TV, in Restaurants und Bars, Diskotheken, sowie auf so ziemlich jeder Geburtstagsparty zu hören bekommt.

Er drehte sich wieder zu ihr hin, diesmal mit einem großen Becher in der Hand, ließ darin zwei Finger verschwinden und verteilte den Inhalt zwischen ihren Beinen. Es

fühlte sich kalt, glitschig und erniedrigend an – ›Happy Birthday…‹

Der Aufseher verschwand, brummte etwas vor sich hin, und die Gestalt, die bis jetzt im Eingang warten musste, trat langsam näher ›…to you…‹, begleitet von hüstelnden, vorfreudigen Lachen, welches sich nicht nur ein wenig irre anhörte… »Hä hähä hähähä«… ›Happy Birthday…‹. Sein Gesicht konnte sie noch immer nicht sehen, aber dafür konnte sie ihn riechen. Sie hatte ein paar Semester Medizin studiert und musste dabei ein Praktikum an der Gerichtsmedizin absolvieren. Selbst schon verwesende Leichen, die sie dort gelegentlich auf den Seziertischen liegen hatten, haben nicht einmal annähernd so gestunken wie dieser Kerl… ›…to you…‹. Als er seinen Bewegungen nach, die Hosen runter ließ, ging der Gestank erst richtig los, obwohl der Gestank gar nicht das Schlimmste war, was Jura zu schaffen machte… ›Happy Birthday…‹ vielmehr war es das Beißen in Nase, Augen und Lunge, was sie störte.

Als er sich über sie beugte, sah sie sein gegerbtes, faltiges Gesicht und völlig verfaulte Zahnstummel. Sein Mundgeruch passte zum restlichen Gestank … ›to you…‹. Eigentlich würde sie die nächsten drei Stunden mit Kotzen verbringen, aber die Betäubung schaltete wohl auch jeden Würgereiz aus.

Er richtete sich wieder auf und begann, ihre Oberschenkel abzulecken. Sie spürte jeden Pickel auf seiner Zunge… ›Happy Birthday…‹. Es war so widerlich. Als er an ihrem Schritt angekommen war, stöhnte er laut auf und fing an zu schlabbern, wie ein räudiger Köter am Wassernapf. Währenddessen wanderten seine Hände immer höher, sein Geschlabber folgte ihm, und ein erneutes Stöh-

nen kam aus seinem Hals, als er an ihren Brüsten ankam… ›…to you…‹. Er drückte nicht, er quetschte, dabei dämlich grinsend und auf ihre Brüste sabbernd. Nun ließ er eine Hand nach unten wandern… ›Happy Birthday…‹, und rieb sein Gehänge an ihren verschmierten Schamlippen. Womit auch immer da umhergeschmiert wurde, es tat nur außen seinen Dienst – innen war sie vor Ekel knochentrocken. Als er sein Ding einführte, war es nicht nur unter aller Würde, es war auch extrem unangenehm…‹… to you…‹. Er riss die Augen auf und fing an, wie ein Rammler im Rekordtempo zu stoßen. Dabei flog sein Sabber unkontrolliert durch die Gegend, begleitet von völlig irren Gestöhne, und ›Happy Birthday‹ im Hintergrund. Sein Geruckele brachte ihr Gedärm in Bewegung, und sie fühlte, dass sie dringend eine Toilette benötigte. Da sie aber keinen Körperteil unter Kontrolle hatte, entleerte sie sich vorn und hinten. Sie pisste und kackte diese Drecksau an, und ihm war es egal. Er machte einfach weiter; das war es dann mit dem kleinen Funken Genugtuung… ›…Happy Birthday…‹

Obwohl es keine 30 Sekunden dauerte, bis sich seine Finger in ihren Brüsten verkrampften und er orgiastisch die Augen verdrehte, kam es ihr wie eine Ewigkeit vor… ›…to you…‹. Er fing an zu zucken, vibrierte wie eine Rüttelplatte, und klatschte mit seinem ganzen Oberkörper auf sie drauf. War er tot?

Die Antwort wird sie nie erfahren, denn der Aufseher kam, zog ihn von ihr runter und warf ihn zur Luke hinaus.

Der Aufseher nahm einen der Kanister, die an der Seite standen, öffnete ihn, und kippte einen Teil auf den Boden, um sämtliche Ausscheidungen, von ihr und ihm, aus dem Wagen zu spülen. Chlorgeruch breitete sich aus – wohltu-

ender Chlorgeruch.Er kippte einen Teil über ihren Unterleib und wusch sie mit einem Schwamm sauber.

So also sieht die Hölle aus. Sie wollte weinen, schreiend zusammenbrechen, aber das war alles ›abgestellt‹. Anscheinend war die Tortur überstanden. Gustavo de Torre hatte sich gerächt. Wie sollte sie ihrem Mann erklären, dass sie die nächsten 300 Jahre keinen Bock mehr auf Sex hat? ›*Gustavo de Torre, ich werde Dich vernichten, so wahr ich Jura heiße. Ich habe diese Tantalusqual überstanden, also wird es ein Leichtes für mich sein, Dich zu jagen und zu erlegen.*‹

Sie malte sich in ihren Gedanken jeden einzelnen Schritt in hochglänzenden Farben aus, machte Pläne, wie sie Gustavo zur Strecke bringen würde und vergaß dabei völlig Regel Nummer eins: Willst Du Gott zum Lachen bringen, erzähl ihm von Deinen Plänen!

Der Aufseher nahm den Becher mit dem glitschigen Zeug, schmierte es erneut in ihren Schritt, und in der Luke erschien im Gegenlicht eine weitere Silhouette… ›Happy Birthday to you!‹.

Gus sucht eine Disco

*** * ***

Die ehrgeizige und alkoholkranke Mutter von Brooke Shields sorgte dafür, dass diese bereits im Alter von elf Monaten vor der Kamera stand, im Alter von 10 für Nacktaufnahmen abgelichtet wurde, und im Alter von 12 nackt in dem Film ›Pretty Baby‹, neben !!! Susan Sarandon (noch heute ein gefeierter Star – finde den Fehler!) auftrat. 40 Jahre später verklagt BS den Kameramann. Die woken Feminist_*:/-Innen klatschen natürlich Applaus.

*** * ***

Für den nächsten Akt brauchte er eine passende Verkleidung, fast wie zu Karneval. Weit fahren musste er dazu nicht, denn in Stuttgart gab es Breuninger, und die hatten wirklich alles, was er dazu brauchte: Sneaker von Balenciaga, Jeans von Amiri, Shirt und Jacke von Gucci, ›Bleu de Chanel‹ als Duft, und die dringend benötigte Rolex hatte er sowieso, auch wenn sie ihm nicht so wirklich gefiel. Es gab tatsächlich mal Zeiten, in denen er dachte, man braucht so etwas.

Nun sah er aus wie ein billiger Zuhälter, und in gewissen Kreisen und Vierteln wie ein gemachter Mann. Auf ins Sozialviertel Stuttgarts!

*** * ***

Den Vormittag verbrachte er damit, die Gegend zu erkunden und leer stehende Fabrikgebäude und Hallen, sowie leere Plätze und Felder zu begutachten, wo man etwas draus hätte machen können, wo man etwas errichten könnte. Nebenher galt seine Aufmerksamkeit eventueller Treffpunkte Jugendlicher, die entweder bereits in der Schule waren, noch im Bett lagen, oder tatsächlich schon an Ort und Stelle abhingen, was nicht selten der Fall war. Wurden die von den Bullen eingefangen und zur Schule gebracht, waren sie eine halbe Stunde später wieder am Platz ihres Begehrens. Was sollten denn Bullen und Lehrer machen?! Die waren völlig überfordert, und das Jugendamt hat bei denen eh jede Mühe aufgegeben – obwohl man beim Jugendamt wohl eher von Regung statt von Mühe reden sollte.

*** * ***

Er wurde an einer Dönerbude fündig, an der sich fünf Jugendliche tummelten. Alle trugen sie Markenklamotten, allerdings nur die mit den drei Streifen, waren somit definitiv in komische Geschichten verwickelt, denn so etwas konnte sich hier sonst niemand leisten; also die perfekte Zielgruppe.

»Aaalder, was geht, was ne fette Kiste, was macht der?«

»Aaach Fuck, jeder Porsche zersägt den… ischwör!«

»Und nen McLaren zersägt jeden Porsche, Alder, spätestens wenn ich fünfundzwanzig bin, hab ich so ein Teil underm Arsch Alder!«

»Aus dem AMG sind alle Begrenzungen ausgebaut, 600 PS, 300k Euro, und er lässt absolut jeden, wirklich je-

den Porsche von der Stange weit hinter sich, und der Vergleich mit dem McLaren stinkt ja nun gewaltig, denn dann könnte ich auch 'nen Gleiter aus Star Wars ins Rennen geben, der nun wirklich jeden Macky abhängt. Hat noch jemand Fragen?«

»WaddIsDem für geile Mucke Alder? ZiehsuMir ne Copy?«

»›Jam on it‹ von ›Newcleus‹, feinster EastCoastRap aus den 80ern, da warst Du noch nicht geboren. Das ist noch geile Musik."

»Hadder da Pissole hihi? Hadder Pissole hihi?«

»Nein Billy, der hat keine Pistole!«

»Wieso will der eine Pistole?«

»Das ist unser Hill Billy, mein Bruder, unsere Mutter war betrunken, als sie ihn gemacht hat… oder der Vater.«

»Wohl eher beide hahaha.«

»Wann ist Deine Mutter denn nicht betrunken haaahaaahaaaa«.

»Der guckt den ganzen Tag Serien, wo sie ballern. Da steht er total drauf. Ist ein bisschen matschig in der Birne, aber ist stark wie ein Bär und er gehört zu uns«.

›*Und er stinkt wie ein ganzer Bärenkäfig*‹ dachte Gus.

Der einzige Vorteil dieser Aso-Viertel lag ja darin, dass hier geradezu Hochdeutsch gelabert wurde, im Vergleich zum restlichen Bundesland.

»Und wann nimmst Du mich mal mit, auf eine SPRITZ … TOUR? Ich kann auch zahlen, wenn auch nur in Naturalien, falls Du mal zwischendurch auf einem ruhigen Parkplatz hältst, aber Du wirst erleben, dass das wertvoller als Geld sein kann.«

Die Stimme kam von einem Kind, einem Mädchen, welches sich vor ihm breitbeinig aufgebaut hatte.

»Bingo, der Tag lief wirklich gut, er hatte sein Opfer gefunden.« Das Mädel war etwa zwölf, maximal dreizehn, und abgekocht bis in die Schamhaarspitzen, die sie definitiv noch nicht hatte, ebenso wenig wie Brüste, geschweige denn Brustansätze.

»Sorry Kleine, aber ich hab den Kindersitz zu Hause vergessen; im nächsten Leben vielleicht.«

Gegröhle, alles schrie vor Lachen.

»Ich schieb' Dir gleich 'nen Kindersitz in den Arsch, Du Penner! Wer bist Du überhaupt, dass Du hier so 'nen dickem Mac machst, was willste hier? Und wenn mir Deine Antwort nicht gefällt, hast Du ein dickes Problem, etwa in der Größe von 'nem Kindersitz, klar?!«

Kein Gegröhle, alle waren still. Dieses junge Ding hatte alle unter Kontrolle. Genau hier war er richtig, er hatte, was er wollte. Eine Gruppe asozialer, krimineller Jugendlicher und eine minderjährige Schlampe. Anlegen würde er sich nicht mit denen, auch wenn er recht fit war und auch Kampfsport in einem Dojo trainierte, aber das hier war eine Welt für sich – was viele nicht kapierten.

Die Member hier, waren heftigste Gewalt, Hass und Misstrauen von Geburt an gewöhnt, sie wurden dazu erzogen, absolut niemandem zu vertrauen. Sie schauten selbst nach dem Kacken in die Schüssel, nur um sich zu vergewissern, ob sie nicht auch da beschissen wurden. Denen konnte man ins Maul hauen, das hätten die in ihrem zugedröhnten Kopf nicht einmal realisiert. Und wenn man einen von denen auf die Bretter schickt, laufen die anderen los, um Verstärkung zu holen, und im Sekundenbruchteil hat man hier Dutzende von denen, die einem noch dazu den Wagen zerlegen. Also friedvoll, aber schlagfertig und arrogant bleiben, und immer im Hinter-

kopf behalten, dass auch die, oder gerade die, Begehrlichkeiten haben, die man ohne große Probleme sättigen kann.

»Vor der Hinrichtung steht mir noch eine Henkersmahlzeit zu, und ich hab' Hunger wie ein Bär. Deshalb hol' ich mir nun 'nen Döner, Prinzessin. Mit was willst Du Deinen?«

»Mit alles, scharf und Zaziki!«

»Mein eigentlicher Grund, weshalb ich hier bin, ist allerdings nicht Dein Döner. Ich betreibe Discos und suche nach einem neuen Standort. SpotHunter, egal aus welchem Gebiet die kamen, waren sich durchweg einig, dass hier der perfekte Ort für eine neue Disco ist.«

»Heißt das, Du willst hier ne Disse bauen?«

Die Frage kam vom scheinbaren Anführer, der sich schnell gefangen hatte. Der Rest stand mit offener Klappe vor ihm, und musste den Brocken erstmal verarbeiten.

»Wenn ich hier einen brauchbaren Platz finde, ja.«

»Dann brauchsu ja auch Türsteher und sonstige Malocher, richtig?« kam vom Zweiten, der sich gefangen hatte.

»Richtig! Aber darf ich nun erstmal was einwerfen? Ich hab nämlich höllischen Kohldampf. Hat noch jemand hunger? Ich geb' einen aus!«

Das ließ sich natürlich keiner zwei Mal fragen.

*** * ***

Er hatte schon früher mit solchen Jugendlichen zu tun gehabt. Es war in seinen Anfangszeiten als Tauchlehrer. Er hatte gerade seine Prüfung hinter sich gebracht, währenddessen auf den Kanaren gearbeitet, als ein Sozialarbeiter aus Wuppertal auf die Basis seines Chefs kam und

ein paar Tauchgänge machte. Er war wohl von der Geldgeilheit des Chefs und seiner Frau überzeugt, denn er machte ihm ein Angebot, welches er definitiv nicht abschlagen konnte, und wenn man mal bedenkt, um was es da eigentlich ging, war das Zitat aus ›Der Pate‹ wirklich passend. An dieser Stelle muss mal ein wenig ausgeholt werden, um Chef und Chefin wenigstens ein klein bisschen vorzustellen. Siegfrid und Margot kamen aus Berlin und hatten dort seit knapp zehn Jahren eine Tauchbasis an einem der absoluten Top-Spots der Kanaren. Beide ständig schlecht gelaunt, wobei es bei ihm eher Unlust war, aber bei ihr die Vergrätztheit über ihr shyce Leben, weil sie definitiv seine Sklavin war, und sie bei ihm wirklich gar nichts zu sagen hatte, und das ließ sie halt an ihrem Umfeld aus. Beide derart adipös, dass er einen Tauchanzug nach Maß benötigte, und obwohl er selbst schon ewig nicht mehr im Wasser war, ließ er ihn sich trotzdem regelmäßig einen schneidern, und sie hatte mit ihren Ausmaßen die Toilettenbrille nicht mehr im Griff, weshalb diese nach jedem größeren Geschäft eklig verschmiert war und offensichtlich vergaß, sich danach mal umzusehen.

Als Assistent auf der Basis wohnte man bei den beiden im Haus, und angeblich hatte mal ein früherer Assi aus Versehen die beiden beim Sex gesehen, weshalb er tags darauf kündigte und sofort die Basis verließ — dass er von da ab keusch lebte, war jedoch nur ein Gerücht.

Als mal wieder ein Fresspaket aus Deutschland kam, waren auch die gewünschten Maxi-Milkas eingepackt. Siegfrid nahm eine, riss sie auf, schielte zu Gustavo rüber, fragte zögerlich:

»Ähhh… willst Du auch was?«

»Nein, nein, Siegfrid, futtere Du mal ganz allein!« was er auch tat, denn dieses riesige Ding war in weniger als EINER Minute komplett verspeist.

Beide geldgeil bis zum Abwinken, jedoch nur, wenn sie nichts dafür tun mussten, denn beide hassten jeden Schritt zu viel. Es kamen mal drei Manager einer großen, SEHR bekannten Telefonfirma und buchten für eine Woche den ganzen Laden, wenn sie nur die TOP-Spots zu sehen bekämen, und man ihnen jede gewünschte Zuckersorte in den Arsh blasen würde. Sie bekamen die üblichen 08/15-Hausriffe zu sehen, weil der Chef keinen Bock hatte, sein Boot anzuwerfen, Zucker gab es keinen, aber zahlen durften sie trotzdem.

Ein anderer Kunde beschwerte sich über den hohen Preis, denn auf dem Preisschild, welches auf der Theke stand, waren deutlich günstigere Preise zu lesen. Die Chefin nahm das Schild vom Tresen und fragte: »Welches Schild? Soll ich die ›Guardia Civil‹ rufen, und wir diskutieren mit denen weiter?«. Wären die Gäste klug gewesen, hätten sie exakt das getan; die nämlich hätten den Laden umgehend geschlossen. Nun aber zurück zu Ronald.

Ronald hatte mit seiner Freundin eine eigene Firma gegründet, die sich um die jugendlichen Härtefälle Wuppertals kümmerte. Nun suchte er unter dem Deckmantel der Resozialisierung eine Tauchbasis, die mal versuchsweise einen solchen Jugendlichen aufnehmen und ihn bis zum Tauchlehrerassistenten ausbilden würde. Die Basis müsste sich um absolut nichts kümmern, und man würde sogar Ausbildung, Unterkunft und für deren Mühen zahlen. Summen wurden nur unter vier Augen besprochen – Margot hatte bei so etwas nichts zu sagen.

Als der ›Checker‹ aus dem Flieger stieg, wandelten sich die Gesichter von Siegfrid und Margot ins unermessliche Grinsen, und Gustavo war somit klar, um was für welche Summen es hier gehen musste. Dem ›Checker‹, wie er sich nannte, wurde wirklich jeder Wunsch von den Augen abgelesen, und vorherige Diskussionen mit der Chefin um jeden einzelnen Cent, etwa fürs Tanken der Busse der Tauchbasis, gehörten der Vergangenheit an, wenn es nur um ihn ging. Der Typ selbst war doof wie zehn Meter Feldweg, und ständig darauf aus, andere Leute anzushycen, hat dabei aber selbst absolut nichts auf die Kette gekriegt. Der würde nicht einmal die Grundausbildung des Tauchers bestehen, was er natürlich trotzdem tat, denn Siegfrid nahm ja die Prüfungen persönlich, im Auftrage des deutschen Tauchverbandes ab. Alles von seinem Schreibtisch aus. Weder wurde ein Tauchgang durchgeführt, noch ein einziger Prüfungsbogen ausgefüllt. Hat aber ständig die unseriösen amerikanischen Tauchverbände durch den Dreck gezogen.

Für diejenigen, die noch immer nicht kapiert haben, worum es dabei geht: Das alles wurde vom deutschen Steuerzahler, von den Jugendämtern in Deutschland gezahlt, in der Hoffnung, dass diese Idioten wieder ›auf Spur‹ kommen, was natürlich nie geschah, auch mit den Nachfolgenden nicht. Da wurden gigantische Summen verballert, von Ämtern, denen ach so kluge Frau_*:/-Innen vorstehen.

Gus verließ umgehend die Tauchbasis und machte sich selbstständig, denn weder wollte er mit solchen Idioten arbeiten, noch sich zum Kasper machen, noch so etwas, definitiv kriminelles unterstützen.

Nach knapp einem Jahr meldete sich Ronald bei Gus. Er bot ihm an, ihn reich zu machen, wollte das gleiche wie mit Siegfried nun mit ihm durchziehen. Margot und Siegfried haben ihn, ganz den Erwartungen entsprechend, komplett abgezockt, seine Freundin hat ihm den Laden geklaut, er war also kein Teilhaber mehr, und nun, als schwer kranker Alkoholiker, versuchte er, sich ein neues Standbein aufzubauen, auf Kosten der deutschen Steuerzahler. Sorry, aber nicht mit Gus!

*** * ***

»Ich weiß natürlich nicht, ob jeder von Euch Döner will, deshalb bestellt Euch einfach selbst, was ihr haben wollt – Üzgür, die bestellen, ich bezahle, ok?!«.

»Ok Chef! Du Chef, Du bekommen!«

»Du bist ne echt coole Sau!«

»Ich bin keine 15 mehr. Das Leben hat mir gezeigt, dass es bequemer ist, wenn man ne coole Sau ist, statt sich Stress zu machen. Du scheinst hier der Anführer zu sein; wie heisst Du?«

»Jerome! Und Du?«

»Gustavo. Und ich erkenne einen Anführer, wenn er vor mir steht. Ich verwette meinen Arsch darauf, dass wir beide geschäftlich gut zueinanderpassen.«

»Den Eindruck habe ich auch!«

»Die Döner sind fertig, lass uns futtern.«

*** * ***

Beim gemeinschaftlichen Mahl wurden dann alle redseliger, und sie ließen durchweg ihre Hüllen fallen: Jerome,

Kevin (wie auch sonst), Schantall (tatsächlich so, und keine Ahnung, wie die Mutter das beim Standesamt durchbekommen hat), Hakan, Mahmoud und Monya.

»Ich hätt nicht gedacht, hier eine so coole Truppe vorzufinden.«

»Du bist aber auch eine coole Sau!«

»Ich brauch solche Typen: Zapfer, Security, Drogenhandel.«

»Du bist bei uns in den besten Händen!«

»Das Gefühl habe ich allerdings auch! Ich hätt Bock auf Party. Für Getränke sorge ich, den Platz besorgt ihr!«

»Dann bei Mahmoud, der hat seine eigene Bude und bei Allah, die ist Party erprobt.«

*** * ***

Was die Gewalt, die einem im Leben, vor allem in jüngster Kindheit angetan wurde, so konnte er garantiert mit keinem der Anwesenden mithalten. Beim Einkaufen kam er jedoch ganz schnell in Dimensionen, die keiner der Anwesenden zuvor erlebt hat. Er packte nicht ein paar Bier und dazu einen harten Schnaps in den Wagen, es schob übrigens jeder einen, nein, er stapelte von jedem Bier eine Kiste, dazu Unmengen an Rum, Whisky, Vodka etc. jeder Sorte. Genug, um ein ganzes Dorf abzufüllen. So etwas hatte von den Anwesenden noch keiner erlebt, und er war sich sicher, dass das auch für den Rest des Viertels galt.

Schon auf der Hinfahrt hatte die ›kleine‹ Monya den Sitz neben ihn problemlos ergattert, nun auch auf dem Heimweg. Alle Anderen musste mit dem Taxi fahren, denn der Wagen war bis zur Oberkante voll mit Alk und es gab

wohl niemanden, der ihr diesen Posten streitig machen würde. Sie schien keine Nullnummer zu sein, trotz ihres Alters. Sie hat schon früh kapiert, wie das Leben tickt.

So ein abgewixxtes Miststück hatte er auch schon im Sandkasten erlebt. Da war er etwa zehn und sie klingelte mit ihrer Mutter an seiner Tür. Seine Mutter machte auf und hörte sich das Gejammer ihrer Mutter an, dass der ach so verkommene Bengel ihre Tochter fast erwürgt hätte und zwar grundlos. Die kleine Rotzgöre war die ganze Zeit am Plärren und hat ihren Hals gezeigt, an dem nicht das Geringste zu sehen war. Seine Mutter sah jedoch die ganzen Würgemale, und es war ihr auch egal, dass er den ganzen Nachmittag in seinem Zimmer verbracht hatte, dem Mädchen also gar nicht begegnet sein konnte, sie ließ mal wieder den Frust ihrer Arbeit durch den Bambusstock an ihm ab.

*** * ***

Das Ausladen ging schneller, als Katzen ficken, und nicht eine Flasche ging am Ziel vorbei (was lediglich den eingeladenen Gästen zu verdanken war, sonst hätte man in Nullkommanix seinen Wagen ausgeräumt!) – die Party konnte steigen.

Übelste Bässe knallten aus der High End Burmeester Anlage. Ja, er war hier tatsächlich bei Bürgergeld-Empfängern am Werk, aber dennoch hatten sie Ahnung, was geiler Sound ist und ganz offensichtlich auch, wo sie die Kohle dafür herbekommen.

Tanzen. Ja, er liebte es zu tanzen, aber hier gab es nur atonalen, unterirdischen Deutsch-Rap der absoluten Unterklasse, zu dem man alles machen konnte, aber nicht

Tanzen. So ging es die ganze Zeit ›Heeeeehhhhhh‹ und ›Hooooohhhh‹, ohne Sinn und Verstand. Und je leerer die Flaschen wurden, desto sinnloser das Gegröle.

»Hey DiscoMan, hassU die LaLa aus deinem Audo dabei?«

»Na klar!« Gustavo gab Mahmoud einen USB-Stick.

»Aber shyce mich ja nicht an, dass ich hier Raubkopien verteile.«

»Ey Alder, Iiich jemanden anscheißen? Das würde ich nie bringen ey ganz erhlich nich, du kannst dich da voll auf mich verlassen ey, im leben nich ey!«

»Ja doch, ist schon gut. War nur ein Spruch!«

Man Parrishs ›HipHop‹ ertönte, gefolgt von 2Fabiolas ›Play this Song‹, und plötzlich war das ganze Wohnzimmer eine völlig ausgeartete Tanzfläche, und wurde voller und voller, weil Bewohner des ganzen Blocks zu dieser Mucke abtanzen wollten. Hill Billy sprang, mit den Armen am Körper gepresst wie ein Pogostock durchs Zimmer, und der Rest nutzte jede freie Fläche zum Tanzen, inklusive Tische und Sofas.

Freestyle ›DontStopTheRock‹, Noho ›Touch‹, SaltN-Peppa ›PushIt‹, keiner kannte diese wahren Bretter aus den 80ern, aber alle wollten sie.

Er sollte sich wohl wirklich mal überlegen, einen 80s Tanzpalast zu eröffnen.

*** * ***

Monya wich nicht eine Sekunde von seiner Seite. Sie trankt auch ein paar harte Drinks, aber das schien ihr nicht im Geringsten etwas auszumachen. Ab und an stand sie auf, bewegte sich zu dem, was da aus den Bo-

xen geknallt kam, und heilige Shyce, sie konnte sich bewegen. Muskeln und Gelenke, von denen er bisher noch nie etwas sah, hörte oder spürte, hatte sie unter Kontrolle. Sie war, trotz ihres Alters, Erotik pur, und das wusste sie.

Sie hing auch nicht an ihm dran um zu nerven oder zu klammern. Nein, sie war einfach nur da, um bei ihm zu sein.

Er hatte sein perfektes Opfer gefunden!

*** * ***

Als gegen 19:00 Uhr die ersten Hüllen fielen, wurde Gus dann doch etwas warm ums Herz. Eine halbe Stunde später bliesen ein paar Mädels die ersten ›Kerzen‹ aus, und kurze Zeit später wandelte sich die Tanzfläche in eine Art Begattungsritual, bei der selbst jeder Ashram so etwas wie Zensur erfunden hätte. Es wurde wirklich jedes Loch ausgenutzt, und ob da nun Männlein oder Weiblein am Start waren, wusste man oft erst, wenn man die komplizierten Knoten bis zu ihrem Ursprung verfolgte. Hill Billy stand in einer Ecke, mit der Hand vorm Mund und prustete wie ein Vierjähriger.

Wäre mal interessant zu erfahren, was die hochgestochenen, ach so intellektuellen Damen beim Jugendamt denken würden, würden sie sehen, was ihre Sprösslinge hier so treiben. Allerdings würde es auch mal interessieren, wie viele zukünftige Bürgergeldempfänger soeben gezeugt wurden.

Er wollte sich bei seinen Gastgebern in aller Form verabschieden, aber die waren grad in einer anderen Galaxie, haben von ihm null bemerkt, und somit bat er lediglich seine junge Begleitung um Verzeihung, aber ein paar Ge-

schäfte würden noch auf ihn warten, die leider keinen Aufschub dulden würden.

Mit ihrer Handynummer im Speicher verließ er die Party ohne Probleme, stieg in den Aufzug, fuhr Richtung Erdgeschoss, und blieb mitten in der Fahrt stecken. Verdammte Kiste, so ein Mist, ausgerechnet hier, das hatte ihm gerade noch gefehlt. Was nun? Feuerwehr anrufen oder diesen eingebauten Notruf betätigen, von dem man ja eh wusste, dass er nicht funktioniert? Bevor er zur Aktion schreiten konnte, setzte sich der Fahrstuhl wieder in Gang und fuhr weiter Richtung Erdgeschoss. Puh, das war nochmals gut gegangen.

Der Fahrstuhl kam an, die Tür öffnete sich, und vor ihm stand… Monya. Sie wich ihm einfach nicht von der Seite.

»Naaa, Kleiner, hat sich Dein Kindersitz verhakt?«

»Wie hast Du das angestellt?«

Sie hatte irgendwie das Ding zum Stoppen gebracht, ist das Treppenhaus runtergelaufen, und stand nun frech grinsend vor ihm.

»Mit einer App. Eigentlich ist die nur für die Installateure, aber wenn man brav ›Bitte Bitte‹ macht, öffnet das einem so ziemlich alle Türen.«

»Engelchen, ich habe Termine, ich habe keine Zeit für Dich.«

»Halt die Klappe und hör mir zu, ich habe ein Angebot für Dich: Du holst mich hier raus, dafür mache ich, was auch immer Du willst, so lange Du willst, klar?!«

Diesmal klappte ihm der Kiefer runter. Das Engelchen war noch viel abgewichster, als er annahm.

»Komm mit!«

Sie ging mit!

Da er den ganzen Abend nur so tat, als würde er etwas trinken, war er völlig nüchtern als sie seinen AMG bestiegen und Richtung Airbnb starteten.

*** * ***

»Eine merkwürdige Wohnung hast Du, die passt irgendwie gar nicht zu Dir.«

»Das ist auch nicht meine Wohnung, die habe ich nur über Airbnb gemietet. Ich wohne wo ganz anders. Willst Du etwas trinken? Hast Du Hunger?«

Die nächste Stufe von nah, wäre in ihm, so dicht klebte Monya an ihm dran. Sie umarmte seine Hüften, rieb ihren Schenkel an ihm, und schaute an ihm herauf.

»In einer anderen Stadt? In einem anderen Land? Nimmst Du mich mit dahin? Sei ein Böser, ein ganz Böser, entführe mich!«

»Mädchen, Du hast noch nicht einmal Brüste, und man sagt über Männer, dass sie entweder schwul sind oder auf kleine Mädchen stehen, aber dann wähle ich wirklich das Schwulsein aus, denn das ist in meinen Augen moralisch absolut korrekt. Während man bei kleinen Mädchen nur seine Minderwertigkeitskomplexe ausleben, sein beschissenes Leben kompensieren und ein kleines Mädchen dafür bestrafen würde, was durch und durch krank ist. Kapierst Du das?«

Sie grinste ihn verliebt an.

»Du kannst hier pennen, so lange Du willst, ich bin weder Dein Vater noch Dein Erzieher. Erscheinen die Bullen Deinetwegen, lasse ich Dich wie eine heiße Kartoffel fallen, ich kenn’ Dich nicht, ich weiß von nichts. Klar?«

»Du hast nicht wirklich Ahnung von der aktuellen Situation, oder? Weder interessiert es meine Mutter, wo ich bin, noch wird es einen Lehrer interessieren und schon gar nicht werden Bullen meinetwegen auftauchen. Und was das Ficken angeht, so hat das vor ein paar Jahren bereits ein ganz romantischer Nachbar übernommen. Von da an habe ich selbst dafür gesorgt, dass ich nicht aus der Übung komme, mit den ganzen Lovern, die mir mein Essen zahlen. Du wärst also einer von verdammt vielen, aber endlich mal einer, bei dem man mehr als nur rein und raus spüren würde.«

»Engelchen, was das Poppen angeht, so habe ich da schon klare Verhältnisse geschaffen: Ich poppe NICHT mit Kindern – PUNKT! Du darfst gerne in meinem Bett schlafen, Du darfst gerne in meinen Armen einschlafen, aber mehr nicht. Und ich bin nicht dafür verantwortlich, was Dein Nachbar mit Dir angestellt hat.

Aber pass auf, ich mache Dir ein Angebot: Du erledigst für mich einen Job, einen, der Dir noch dazu verdammt gut gefallen wird, und dafür bekommst Du von mir 5.000,- EUR auf die Hand, und ich werde nochmals so viel investieren, um Dich aus diesem Dreck herauszuholen. Ich verspreche Dir bei meinem Leben, dass ich Dich nicht ausnutzen werde, Dich niemals verarsche, so lange Du mich nicht verarschst, und ich bin auch kein Zuhälter. Ist das ein Angebot?«

Gus hatte schon viele große Augen gesehen, aber er hatte zum ersten Mal Angst, dass diese aus den Höhlen geschossen kamen.

»Ich mache alles, was Du verlangst - ALLES!«

»Deal?«

»Deal!«

*** * ***

Die Nacht schliefen beide im selben Bett. Beide splitterfasernackt. Beide aneinandergekuschelt. Er hatte das Gefühl, als läge seine eigene Tochter in seinem Arm. Seine Tochter, die endlich angekommen ist. Wieso werden solche Mädchen eigentlich nirgendwo erwähnt? Es gibt sie in jeder Stadt, in jedem Viertel, auf jedem sozialen Niveau. Aber heutzutage ist es wichtiger, gegen irgendwelche Richtungen aufzustehen und im ›Fremdwörter-Duden‹ jede Tätigkeit, die auch von einer Frau ausführbar sein könnte, einen eigenen Eintrag zu widmen, wie z.B. der ›Reparateurin‹ auf Seite 436. Haben wir keine wichtigeren Themen? Kranke Welt!

Nun könnte er zur Mutter gehen, und das Mädchen ›freikaufen‹. Die Mutter würde monatlich Geld aufs Konto bekommen, wovon sie ihren Alk zahlen könnte, und er würde das Mädchen auf eine gute Schule schicken, wo sie irgendwann mit einem Einser Abi abgehen könnte, aber das war nicht der Plan des Universums.

Der einzige Weg, dem Mädchen zu helfen war nicht der, den Plan des Universums zu durchkreuzen, sondern ihn zu unterstützen, sie auf diesen Weg zu führen und dann anzustoßen. Das war die einzige Möglichkeit, dass auch sie glücklich wurde. Wer nun beklagt, dass die Wege des Universums absolut nichts mit Moral, Anstand und Ethik zu tun haben, sollte mal bitte bei seinem Gott anfangen, der kleine Kinder erbärmlich verrecken lässt.

Er würde ihr auf andere Weise helfen – auf ihre Weise.

Die nächsten Tage verbrachte er damit, Ihr die Basics von gutem Benehmen beizubringen, und sie zeigte ihm

nebenbei Stuttgart.

*** * ***

»Meine Tochter, wird auf das Titelblatt der nächsten Vogue kommen, oder spätestens auf das, der übernächsten, haben Sie das verstanden?! Ich will, dass sie mit ihren zwölf aussieht, als wäre sie eine reife Frau. Kriegen Sie das hin?«

»Guter Mann, ich habe Ihnen bereits mehrfach erklärt, für welche Label wir arbeiten, und das tun wir sicherlich nicht, weil wir nicht wissen, was wir tun! Wir sind eine der ersten Adressen in Stuttgart was Kosmetik angeht, und ja, wir werden Ihre Tochter auch in den absoluten Basics unterrichten, was aber nicht bedeutet, dass sie ab morgen unsere Arbeit übernehmen kann.«

Gustavos Anliegen an den Kosmetiker war ungefähr so, als würde man in Berlin zehn Schrippen bestellen. Solche Geschichten hörten die jeden Tag zuhauf. Jeder wollte seine Tochter bei ›Heidi‹ auflaufen sehen, jede war noch schöner, jede war der einzige wahre Stern am Himmel der Top-Labels. Mit den Schattenseiten hingegen hat sich von den Papas keiner beschäftigt.

Während einer Umschulung in Düsseldorf bekam Gus einmal Atemnot und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. In der Notaufnahme sah er einen Engel und dachte tatsächlich, es wäre um ihn geschehen. Es war das bezauberndste Wesen, dem er je begegnet ist. Sie war definitiv nicht von diesem Planeten. Er hätte heulen können, so schön war sie. Sie war angehende Ärztin.

Er versuchte sie anzusprechen, und bemerkte, dass er, ausgerechnet er, wirklich Komplexe hatte. Sie war einfach

zu schön!

»Entschuldigen Sie… bitte verzeihen Sie… dürfte ich Sie etwas fragen? Aber bitte verstehen Sie diese Frage nicht falsch…«

»Kein Problem, Sie dürfen mich fragen, was auch immer sie wollen!«

»Ähm… hüstel… naja… mir ist aufgefallen, dass Sie atemberaubend schön sind, … und … naja… wir sind hier in Düsseldorf… glauben Sie nicht… dass sie als Model viel mehr verdienen würden, als so eine Ärztin?«

»Das glaube ich nicht nur, das weiß ich sogar. Ich habe viele Jahre professionell gemodelt und eine Menge Geld verdient. Aber ich habe auch erlebt, was hinter den Kulissen abgeht, und das tut man sich nicht freiwillig an. Ich habe den Absprung gerade noch geschafft.« Das waren ihre Worte.

Nun stellt sich nur die Frage, wieso sich diese woken Feministinnen mit ihrem ›MeToo-Gehabe‹ nicht auf diese Branche stürzen – sie hätten Futter für die Ewigkeit.

*** * ***

Das Ergebnis ließ sich nicht nur sehen, er konnte es sogar in seiner eigenen Hose spüren: Der Kosmetiker hat ganze Arbeit geleistet: Monya sah aus, wie eine reife Frau, die auch noch atemberaubend schön war. Der Kosmetiker hat aber nicht nur in ihrem Gesicht ganze Arbeit geleistet, sondern auch in seiner Geldbörse, was allerdings abzusehen war, denn mit Lippenstift von ›DM‹ lockt man keinen Mann hervor (obwohl er auf deren Lippenpflegestifte stand, denn die kosten nur ein Drittel des bekannten Markenprodukts, aber halten 100x länger), also muss-

te zusätzlich Kosmetik im vierstelligen Euro-Bereich bezahlt werden.

Gesicht und Haare stimmten, nun waren noch Klamotten nötig.

In Breuningers Abteilung für Handtaschen wurde er fündig: ein durch und durch gestylter, stockschwuler Verkäufer. Wer, wenn nicht der, wusste, wie Frauen auszusehen haben!

»Hallo und guten Tag! Wie ich sehe, verfügen Sie über mehr als nur angelesenes Halbwissen, was Design und Style angeht. Wären Sie so freundlich, meine Tochter entsprechend einzukleiden?!«

»Oh, Pardon gnädiger Herr, aber man hat mich für diese Handtaschenabteilung eingeteilt, und es ist mir nicht möglich, diese zu verlassen. Tut mir sehr leid. Aber ich bin mir sicher, dass die Kollegen in den entsprechenden Abteilungen über ebenso viel Erfahrung verfügen wie ich.«

»Und genau das, glaube ich nicht! Du kleidest meine Tochter für 10.000,– EUR entsprechend ein, erhältst ein Trinkgeld in Höhe von 500,-EUR, und alle sind glücklich. Oder ich raste hier komplett aus, Dein Laden gibt mir kräftige Prozente, Du bekommst nicht einen Cent, und ich bin glücklich! Alles klar?!«

»Alles klar!«

»Na, dann… Vamos!«

*** * ***

Auch er hatte ganze Arbeit geleistet und dieses junge Mädchen auf ›alt‹ getrimmt. Vor ihm stand eine junge Dame von zwanzig.

Die 500,– EUR Tipp haben sich durchweg bezahlt gemacht, und die doch recht offenen Anmachversuche des Verkäufers hat er charmant ablenken können, obwohl er bei solchen Männern tatsächlich knapp an der Versuchung vorbeirutschte. Der Typ war 1a gestylt, gepflegt bis in die Zehenspitzen, und sah verdammt gut aus. Dass unter der professionell ausgewählten Schale ein top durchtrainierter Adonis lauerte, konnte er nur erahnen. Wieso gibt es keine TV-Show für männliche Models? Der würde da knallhart abräumen.

Nun kam die Generalprobe: Er führte seine Neueroberung in das erste Haus des Platzes, und wartete auf Reaktionen.

Natürlich wartete er nicht nur auf Reaktionen, sondern nutze diesen Abend dazu, seiner ›Angebeteten‹ alle nötigen Regeln beizubringen, die eine solche Position nun einmal mit sich bringt. Wer begrüßt wen, begrüßt man überhaupt, mit welcher Gabel fängt man an, steht man auf, bleibt man sitzen, wann lacht man, wann schaut man entsetzt.

Die Kellner hatten nur Augen für sie, und nicht selten vergaßen sie ihren Job in Anbetracht ihrer Schönheit. Jeder von ihnen, hätte einen ganzen Monatslohn gezahlt, um einmal auf ihr zu liegen.

Monya war eine sehr gelehrige Schülerin. Sie war geradezu der Traum eines jeden Lehrers, denn nach nur ein paar Abenden hatte sie alle Regeln der Etikette komplett verinnerlicht, und der gesamten Belegschaft jedes Hotels den Kopf verdreht.

Ich hatte vorgehabt, Dich ein wenig nach oben, in Richtung Alter zu pushen. Dass so etwas daraus entstehen könnte, hab ich in meinen kühnsten Träumen nicht erah-

nen können. Du warst noch nie hässlich, aber nun bist Du eine atemberaubende Schönheit.

Nun zu Deinem Job…

*** * ***

»Du willst aus dem Loch raus, aus dem Du gekrochen kommst? Dann lass Dir gesagt sein, dass Du das Schlimmste noch vor Dir hast: die Pubertät!

Noch stehen die alten Säcke auf Dich. Auf Deine flache, noch nicht existierende Brust, Deine glatte Haut, Deine Nacktheit im Schritt.

Aber sobald Du richtig in der Pubertät drinsteckst, war es das mit der glatten Haut. Die wachsende Brust kann ein Vorteil sein. Die Haare kann man abrasieren. Aber die unreine Haut, wirst Du nur durch knallharte Diät unter Kontrolle bringen: kein Fleisch, kein Zucker, kein Alkohol. Jeder Leistungssportler muss ähnliche Opfer bringen. Dafür winken olympische Medaillen und Sponsorenverträge. Dir winken Geldscheine in gigantischen Mengen und durchweg die höchsten jeder Währung. Du hast nun etwa fünf Jahre Zeit. Fünf Jahre, für die jede professionelle Hure ihr restliches Leben geben würde. Fünf Jahre, mit denen Du Dein restliches Leben finanzieren kannst. Du fährst zwei Mal im Jahr in die Schweiz und zahlst dort Deine Kohle auf ein Bitcoinkonto ein, ich werde Dir noch ausführlich beibringen, wie das geht.

Die Fahrt in die Schweiz kannst Du in Deinem Alter kostenlos bekommen, indem du dich einfach in den Speisewagen stellst, und dem Schaffner erzählst, Dein Vater hat die Fahrkarte, er sitzt weiter hinten. Fällt er darauf nicht rein, ziehst Du halt ’ne traurige Nummer ab, dass Du

Deinen Vater suchst, wo der wohl ist etc. Stellst Du es klug an, bis Du mit 20 mehrfache Millionärin, und brauchst den Rest Deines Lebens nicht mehr zu Arbeiten, oder kannst, mit einem gewaltigen Ruhekissen im Hintergrund das Abitur nachholen und dann sogar studieren. Du hast die Wahl, und die hat nicht jeder!«

»Schön und gut, aber bis nachmittags hab' ich Schule, und so ist auch schon mehr als der halbe Tag hinüber. Viel Zeit zum Arbeiten ist da nicht.«

»Schule? Was willst Du in der Schule? Machen wir uns nix vor: für Abitur hast Du im Moment nicht die Disziplin aufgrund Deines Umfelds, in dem Du wohnst. Ruck zuck, bist Du da wieder im alten Trott, und da kommst Du nicht mehr raus. Also wirst Du auch da rumhuren, allerdings für lächerliche Beträge, und irgendwann für Alk und Drogen.

So eine gute Fee taucht nicht zweimal im Leben auf. Und mit einem Haupt- oder Realschulabschluss kannst Du in diesem kaputten Schulsystem nur Toilettenfrau oder Verkäuferin bei Netto werden, also ein Leben auf unterster Ebene. Sklavin für alles über Dir. Leiten oder entscheiden wirst Du nie, vom Geldverdienen ganz zu schweigen. Du wirst immer so viel haben, dass Du gerade über die Runden kommst, Dir eventuell Urlaub auf Malle gönnen kannst, aber das wars dann auch. Mal Urlaub in der Karibik, eine nette Eigentumswohnung oder einen Mercedes, kriegst Du nur mit Abitur oder halt Deinem jetzigen Job.

Investiere Deine Zeit in perverse Geldsäcke, dann brauchst Du Dir mit 18 keine Gedanken mehr über Job und Schule zu machen. Und dann hast Du vielleicht sogar einen von denen so an der Angel, dass er Dich heiraten wird, und dann hast Du komplett ausgesorgt. Und mach so schnell es geht Urlaub in Monaco, damit Du Deine

Fühler auch nach der absoluten Elite ausstreckst. Da winkt das ganz große Geld. Und wenn Du einem von denen ein Kind andrehen kannst, dann winkt Dir eventuell sogar eine Karriere als Model und TV-Sternchen. Dann kannst Du den ganzen Tag ›Heidi-Heido-Heida‹ singen und den lieben Gott nen guten Mann sein lassen.«

»Du hast die Bullen vergessen. Die sammeln mich ein und bringen mich in die Schule, wenn ich schwänze!«.

»Du hast doch neulich selbst gesagt, dass die andere Sorgen haben und sich einen Dreck um Dich kümmern. Das würden die eventuell bei einem Zehnjährigen machen, aber nicht mehr bei Dir. Und zweitens müssen die Dich doch erst einmal finden. Wenn Du sonst wo mit Graf Rotz im Bett liegst, weiß das keine Sau. Das Jugendamt ist auch überfordert, und wenn ich Deinen Storys über Deine Mutter so glauben darf, ist die ganz froh, wenn sie Dein Essensgeld in Alk umsetzen kann.«

»Ja, die ist wirklich das kleinste Problem, oder, besser gesagt, gar keines.«

»Siehst Du?! Also, leg los!«

100001

*** * ***

Oh Gott, Miranda, ich flipp aus. Was mach ich, wenn alles, was ich jeh geschrieben habe weg ist? Du wirst doch Sicherungskopien gemacht haben. Weißt Du, kein Mensch erzählt einem was von Sicherungskopien, ich weiß dass Du das Wort mir gegenüber nie erwähnst, aber anscheinend ist die halbe Welt mit nichts andrem insgeheim beschäftigt, als Sicherungskopien machen.
— Carrie zu Miranda - Sex and the City - S4 E8 - etwas später —

*** * ***

FaceBookGruppe: SelfPublisherToolbox

Herzlich willkommen hier in der FacebookGruppe Selfpublisher Toolbox.

In dieser Serie dreht sich alles um den richtigen Umgang mit Dateien, wie man speichert, richtig Sicherungen anlegt, was ein Backup ist, und wie man Dateien benennen sollte und wie nicht.

Dieses ist der zweite Teil der Serie, mit dem Thema: Dateinamenserweiterung.

1. Datei- und Ordnernamen
2. Dateinamenserweiterung
3. Backup und Sicherung

Öffnest Du das Schreibprogramm Deiner Wahl, und tippst das Wort

›Beispieltext‹

so kommt es nun auf Dein Programm an, wie dieser Text in Deinem Computer verarbeitet wird.

Wenn wir mal unter die Motorhaube des Rechners schauen, und gaaanz tief in seine Architektur reisen, sehen wir, dass er aus diesem Text lediglich Nullen und Einsen zaubert, den sogenannten Binärcode:

00110101101001101010101010101010100101

So liest der Computer Deinen Text, etwas anderes versteht er nicht.

Aus einem ›A‹ macht er

›01000001‹

Und aus einem ›Hallo‹

›0100100001100001011011000110110001101111‹

Das ist jetzt aber wirklich sehr tief ins Innere Deines Rechners getaucht, und nur am Rande erwähnt; Du musst Dir das nicht merken.

Schauen wir ein paar Etagen höher, und untersuchen mal, was die einzelnen Programme aus diesem Text basteln.

Als einfachstes Programm gilt der reine Texteditor, auch schlicht Editor genannt, wie das Programm unter Windows auch heißt.

Dein Office ist kein reiner Texteditor, denn damit kannst Du ja Texte formatieren, dass sie fettgedruckt, unterstrichen, oder schön farbig sind.

Ein reiner Texteditor ist z.B. ›Notepad++‹, den Du hier finden kannst: https://notepad-plus-plus.org/

Ein reiner Texteditor kennt keinerlei Formatierungen, er kennt nur reinen Text. Tippst Du ›Beispieltext‹ ein, spei-

cherst die Datei ab (Regeln aus Kurs 001 beachten!), und öffnest Du sie mit einem Editor, siehst Du das Wort

›Beispieltext‹

Nicht mehr, nicht weniger. Das ist Purismus vom Feinsten.

Reiner Text wird mit der Erweiterung .txt gespeichert, also zum Beispiel

Beispieltext.txt

Texteditoren und die Erweiterung .txt gab es schon in den 70ern, auf Computern von Commodore, Atari, Apple, IBM, und hätte man damals eine Textdatei erstellt, könnte man sie noch heute, 50 Jahre später, mit jedem handelsüblichen Computer öffnen, und den Text sogar lesen und bearbeiten – faszinierend!

Anders sieht das bei Office aus. Egal, ob nun Microsoft, Libre, Open, WPS, Only und wie sie nicht noch alle heißen. Hierbei kann Text formatiert werden, man formatiert Größe, Schriftart, Farbe, Überschriften, Aufzählungen und, und, und. Wer sich damit einmal etwas näher beschäftigt hat, weiß, wie umfangreich so ein Word sein kann, oder auch wie kompliziert. Nur das Handbuch für MS-Word, also nicht für das komplette Office-Paket, hat knapp 1.000 Seiten. Will man das komplette Office auf professionellem Niveau bedienen, käme das einem kleinen Studium gleich.

So ein Office-Dokument kann unter mehreren Erweiterungen gespeichert werden, wie zB

.docx (MS-Office)

oder

.odt (Libre-Office)

Schauen wir uns nun einmal an, was ein Office aus so einem Beispieltext macht. Wir tippen also wieder

›Beispieltext‹

speichern (Regeln aus 001 nicht vergessen!) es zum Beispiel unter

Beispieltext.docx

oder

Beispieltext.odt

und öffnen nun diese Datei mit einem Editor. Und voilà, es folgt eine Überraschung, denn wir sehen absolutes Kauderwelsch:

›6a0f 1c40 9fef 1f7c 7d6e‹

Allerlei mögliche Zeichen, wild durcheinandergewürfelt, alles ohne Sinn und Verstand, aber nirgends ist das Wort ›Beispieltext‹ zu sehen.

Das liegt daran, dass die ganzen Formatierungen, Schriftarten und sonstige Befehle auch irgendwo untergebracht werden müssen, natürlich auch in dieser Datei, und diese Befehle sind natürlich nicht in Deutsch verfasst, denn der Computer spricht kein Deutsch, er spricht nur seine Sprachen, und die sehen nun einmal so aus, wie sie der Editor gerade anzeigt, zumindest fast. Der Editor kann das Format .docx nicht lesen, es ist ungefähr so, als würden wir uns ein Buch in Japan kaufen.

Es gibt einen Trost bei den Office-Dateien, denn hätten wir nun kein entsprechendes Programm zur Hand, könnten wir die Datei noch immer mit einem Zip-Programm (einem Entpacker) entpacken, würden wir dann viele Ordner mit noch mehr diverser Dateien vorfinden, und irgendwo würden wir folgenden Code vorfinden:

Im Beispiel von Docx: mc:Ignorable="w14 wp14 w15"><w:body><w:p><w:pPr><w:pStyle w:val="Normal"/><w:bidi w:val="0"/><w:jc w:val="start"/><w:rPr></w:rPr></w:pPr><w:r><w:rPr></w:rPr><w:t>Beispieltext</w:t>

Im Beispiel von Odt: <text:p text:style-name="P1">Beispieltext</text:p>

Du siehst: in beiden Beispielen kommt unser ›Beispieltext‹ vor, und nun können wir ihn herauskopieren und auf Festplatte sichern. Jedoch ist es in beiden Beispielen mit viel Arbeit (bei Odt wesentlich weniger) und Geld für den entsprechenden Fachmann oder Computer affinen Kumpel verbunden, aber der Text wäre auf jeden Fall gerettet.

Nun starten wir ein weiteres Experiment:

Wir nehmen uns einen alten Computer zur Hand, installieren darauf das Programm Lotus-Office, erstellen damit die Datei ›Beispieltext‹, und versuchen jetzt, sie mit einem der aktuellen Programme zu öffnen. Ergebnis: Es wird nicht funktionieren!

Wieso nicht, denn immerhin war Lotus bis in die 2000er hinein, eine Office-Lösung von IBM, also eine gewaltige Hausnummer, ein gewaltiger Konkurrent zu MS-Office und trotzdem kann keine aktuelle App diese winzige Datei lesen.

Antwort: Ja, so ist das halt mit den Programmen und Dateien!

Unser Text, unsere ganze Arbeit ist, nur ein paar Jahre später, hoffnungslos verloren, wenn wir nicht die dazugehörigen Programme verwenden.

Mit einer.txt-Datei eines kostenlosen Texteditors wäre das nicht passiert, denn sowohl ›Lotus‹ als auch jedes andere Office kann diese problemlos öffnen.

Nun sei bitte nicht verunsichert, denn zu diesem Problem präsentieren wir Dir etwas später eine ganz einfache und kostenlose Lösung.

Jetzt werfen wir mal einen Blick auf diese Spezialprogramme, auch Autoren-Apps genannt.

Die haben eine vollkommen eigene Erweiterung, nutzen halt nicht .txt, .odt oder .docx, und das ist ein Problem – ein GEWALTIGES Problem.

Tippen wir in so einer App das Wörtchen

›Beispieltext‹

und speichern es in deren hauseigenen Format, kann es weder ein Texteditor, noch ein Office und auch kein Zip-Programm öffnen. Dein Text lässt sich ausschließlich mit dieser, und nur, wirklich NUR mit dieser App öffnen und weiterverwenden, und da liegt die gigantische, nirgends angesprochene, völlig unterschätzte Gefahr dieser Apps.

Du tippst Text, Du speicherst zwischendrin mal ab, und gab es beim Speichern ein winziges Problemchen, von den vielen Einsen und Nullen (siehe oben, der Binärcode?) hat es nur EINE EINZIGE Eins nicht auf die Festplatte geschafft, und schon ist die ganze Datei hinüber. Selbst mit dem aktuellen Programm, welches Du ja gekauft und installiert hast, ist diese Datei nicht mehr zu öffnen, der Text ist hoffnungslos verloren.

Nun argumentieren einige User, dass man sein Werk ja immer wieder zwischendrin als PDF-Datei (ein Dokumentenformat von Adobe) abspeichern kann, oder es ausdrucken, und damit haben diese User ja sogar recht, wenn auch nur teilweise. Denn hast Du von Deinem Roman bereits 645 Seiten geschrieben und ausgedruckt, willst Du die garantiert nicht noch einmal eintippen, nur weil das teuer erworbene Programm ein Problem hat.

Und als PDF wird auch nur der Text abgespeichert, nichts anderes. Die Recherchen, Notizen, Charakterbö-

gen, Zeitstrahl sind alle im Orkus des Internets gelandet, und zwar unwiederbringlich.

Oder ein anderes Szenario: Der Hersteller ist Konkurs. Irgendwann verabschiedet sich auch der treueste Computer, Du brauchst einen neuen, hast früher mit Windows-XP oder Win 7 gearbeitet, heute mit Windows 10 oder 11, aber darauf läuft die alte App nicht mehr, eine neue gibt es nicht, weil es den Hersteller nun einmal nicht mehr gibt, und somit kann die Arbeit von Jahren den Bach runter sein, denn es gibt kein Programm, mit dem Du Deine Texte der Autoren-App lesen könntest.

Solche Probleme können JEDERZEIT auftauchen (siehe IBM-Lotus). Die Festplatte braucht nur einmal ein bisschen zu wackeln. Eine winzige Stromschwankung in der hauseigenen Leitung oder kompletter Ausfall bei Gewitter. Man hört auf dem Rechner nebenher noch Musik und verwendet dazu einen Player, der sich mal eine Zehntelsekunde nicht mit der Schreibapp verträgt, oder der Browser fürs Internet, und schon hat der Rechner husten und stürzt ab oder speichert falsch.

Man wiegt sich beim Thema Computer in absolut falscher Sicherheit. Von jetzt auf sofort ist die Arbeit von Jahren hinüber, unwiederbringlich, und dann wünscht man sich, man könne die Zeit zurückdrehen und sich an diese simplen Regeln halten, die nun wirklich weder schwer zu lernen sind noch viel Zeit benötigen, um umgesetzt zu werden.

Wie oft mussten wir in den Gruppen und Foren schon von neunmalklugen Usern wie ›Horst‹ lesen: Kann bei mir nicht passieren!

Leider gibt es Horst in jeder Gruppe, jedem Forum. Meist hat er sich durch kleine Kommentare wie »Hallo!«

eine gigantische Anzahl von Kommentaren erarbeitet, und die User sehen nur seine Zahl und halten ihn deshalb für einen Fachmann, einschließlich des Admins. Bei einer solchen Anzahl fällt es natürlich kaum auf, dass er ausschließlich dummes Zeug postet. Nicht selten tritt er in Rudeln auf, hat also seine Fanboys gut eingenordet und um sich geschart, wenn diese nicht sogar seine eigenen Zweit- Dritt- Fünftkonten sind.

Solche User sind absolutes Gift für jedes Forum, denn es ist durchweg Blödsinn, was der erzählt, denn es kann Dich jederzeit erwischen, so wie es Dich schon morgen in einen Unfall verwickeln kann, oder übermorgen haut Dich eine Erkältung um.

Auf solche Klugshycer solltest Du auf keinen Fall hören, denn wenn Deine Arbeit von Tagen, Wochen oder gar Monaten im Eimer ist, dann haben diese Typen auch nur dämliche Sprüche für Dich übrig, aber keinen Ersatz.

Und noch einmal zur Erinnerung: Informatiker, Netzwerk-Admins, Softwareentwickler, also alle, die professionell Ahnung von dieser Materie haben, würden das alles natürlich ganz anders, und noch viel ausführlicher, tiefgehender erklären, aber für die schreiben wir hier nicht. Wir schreiben für den 08/15-User, der schon froh ist, seinen Computer zum Laufen zu bekommen und seinen Text eintippt und vernünftig sichert – und NUR FÜR DIE schreiben wir hier!

Und wir möchten nun auch keine Kommentare von ›Horst‹, der uns erklärt, wie man eine Datei von ›IBM-Lotus‹ zum Laufen bekommt.

Also bitte haltet in den Kommentaren die Bälle flach!

Der Einsatz solcher Autoren-Programme sollte gut überlegt sein. Zu jedem aktuell erhältlichen Autoren-Pro-

gramm werden wir nach und nach einen ausführlichen Test veröffentlichen. Auf jeden Fall sollte man von ALLEN Texten eine Kopie in einem reinen Texteditor anfertigen, und das ist die versprochene Lösung für dieses Problem.

Einfach neben dem gewohnten Schreibprogramm den kostenlosen Texteditor laufen lassen (er frisst kaum was an Speicher) und gelegentlich den bisher geschriebenen Text

mit ›STRG-A‹ komplett markieren,

ihn mit ›STRG-C‹ kopieren,

und im Texteditor mit ›STRG-V‹ einfügen

und den Regeln entsprechend abspeichern, eventuell unter

›Kapitel_001_Datum-Uhrzeit.txt‹

Dazu fertigt man am besten im Projektordner einen neuen Ordner für die reinen Textdateien an, wie z.B.

›Kapitel-Text‹

oder

›Kapitel-reiner-Text‹

oder was auch immer Dir vorschwebt, und darin speicherst Du ausschließlich Deine Textdateien, also die Sicherungen Deines Werks

Auf jeden Fall solltest Du Ordnung halten, und zwar von Anfang an.

Ein Editor mit einer schönen Besonderheit ist der FocusWriter, den Du hier finden kannst: https://gottcode.org/focuswriter/

Denn er speichert nicht nur als ›txt‹ oder ›odt‹ ab, sondern erlaubt noch dazu, das Umfeld komplett den eigenen Wünschen entsprechend zu gestalten, also Hintergrund, Schriftart und -farbe, und alles so, dass es nicht in der Datei erscheint, wie bei einem Office. Noch dazu bietet er

100%iges ablenkungsfreies Schreiben, man kann sich also gänzlich auf den Text konzentrieren und wird nicht durch Buttons oder Bling-Bling abgelenkt. Er ist sogar in der Lage, einzelne Szenen der Kapitel zu trennen, was für viele Autoren sicherlich schon genug Autorensoftware ist. Es geht also auch mit einem ›schnödem‹ Texteditor.

Für uns ist der FocusWriter aktuell die erste Wahl!

Noch einmal in Kürze:

Empfehlenswerte Endungen sind:

.txt

.odt

.xml

Empfehlenswerte Editoren sind:

FocusWriter

Notepad++

Sublime Text: https://www.sublimetext.com/

Geanny – Link: https://www.geany.org/

Wir hoffen sehr, dass auch dieser Teil hilfreich für Euch war. Habt Ihr Anregungen, lasst Sie uns einfach, als E-Mail oder in den Kommentaren, zukommen.

Ganz liebe Grüße!

Eure Karla Swenson

Kommentare:

Karla Swenson: Danke für den wertvollen Hinweis von LinuxUser, denn das XML-Format ist ebenso leicht zu lesen und notfalls wiederherzustellen, wie das TXT-Format, wird allerdings nicht wirklich oft verwendet, und sogar ab und an unter einem ›Tarnumhang‹, ist also nicht immer leicht zu erkennen. Die Software ›Scrivener‹ schauen wir

uns genauer an, und werden drüber einen eigenen Artikel schreiben. Auf den ersten Blick sieht sie auf jeden Fall verdammt gut aus.

LinuxUser: Vielen Dank für diese wichtige Serie. Hast Du mal die Autorensoftware Scrivener benutzt? Die nutzt, neben RTF, auch das XML-Format, welches ebenso einfach wie TXT ist. Kann ich nur empfehlen.

Martin-Z: Scrivener hat aber keine Zeitleiste. Die ist bei anderen Programmen dabei und ich möchte sie nicht missen. Etwas Anderes als TWH braucht kein Mensch!

LinuxUser: In jedem Office (Microsoft, Libre, Softmaker) gibt es eine Tabellenkalkulation wie Excel, die lässt jede aktuelle Autoren-App-Zeitleiste vor Neid erblassen.

Der-Horst: Kannst Du maln Beispiel nenn wo ne Firma für Software für Schreiber pleiteging? Die Zeit der SP hat grad erst angefangen. Du schreibst sonen Müll. Lang lebe SP. Wir wern Mijonäre!

Der Zeitstrahl

*** * ***

Ich glaube, dass im radikalen Feminismus, der auch einen neuen Menschen will und einen radikalen Egalitarismus predigt, eine erhebliche Gefahr steckt.
— Dr. Dr. Rainer Zitelmann - Unternehmensberater —

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

L-Storm: Ich empfinde den Zeitstrahl als sehr unübersichtlich. Kann man den so einstellen, dass er vertikal angezeigt wird?
Gerlind Behrends: Mal mitles
Gerd Kubi: Also ich komme damit prima klar. Es gibt nichts Besseres.
Wolf Meier: Wozu braucht man das?
Martin-Z: Hallo zusammen, ich bin sonst im TWH-Forum sehr aktiv und einer der ›leitenden Angestellten', nun habe ich mich auch hier registriert. Zum Thema: So etwas braucht kein Mensch und wie Du sehr wohl hier sehen kannst, will das hier auch niemand. Ich werde nicht zulassen, dass dieses hervorragende Programm durch solch Kinkerlitzchen verunstaltet wird.
L-Storm: Wenn ich lange Überschriften habe – **Notiz** nehmen die horizontal viel Platz weg – **Notiz**

Wäre der Zeitstrahl – **Notiz**
jedoch vertikal angelegt – **Notiz**
bräuchte man viel weniger Platz – **Notiz**
Alles wäre viel übersichtlicher – **Notiz**
Und am Ende wäre sogar noch – **Notiz**
viel Platz für weitere Notizen – **Notiz**
am rechten Rand – **Notiz**
Seht Ihr? – Notiz
JuttaGehtDichNichtsAn: Herzlich willkommen in dieser Gruppe L-Storm!
Neben den ›handelsüblichen‹ Programmierer_*:/-Innen, werden in der Firma außerdem Controller_*:/-Innen für den inneren Ablauf beschäftigt, Buchhalter_*:/-Innen, eine Empfangsdame am Eingang, sowie studierte Designer_*:/-Innen, die sich nicht nur mit der Usability der ganzen App auseinandergesetzt haben, sondern auch mit der dazugehörigen Psychologie und die haben die ganze Thematik sogar studiert. Es hat also seinen Grund, weshalb diese App ein wenig mehr kostet, als ein gewöhnliches Textverarbeitungsprogramm, denn all diese Team-Mitglieder_*:/-Innen müssen natürlich auch bezahlt werden. Aber es geht hier ja nicht um den Preis, der war nur am Rande erwähnt.
Diese Designer_*:/-Innen haben sich bei dem horizontalen Aufbau ganz sicher etwas gedacht, und ganz sicher sogar etwas sehr Kluges. Dass ich hier nicht aus deren Nähkästchen plaudere, ist wohl selbstverständlich, denn das sind Ergebnisse jahrelanger Arbeit, und unsere Mitbewerber_*:/-Innen schlafen auch nicht auf Bäumen. Es ist also kein Fehler der App, sondern eher Dein Unvermögen, diese App professionell zu nutzen.

Und nun sei bitte nicht böse, aber es ist hier üblich, dass wir Threads mit Fehlern, die eigentlich keine sind, sondern aus der falschen Anwendung heraus entstehen, umgehend löschen, damit kein falsches Bild dieser hervorragenden App entsteht.
Du hast allerdings noch Zeit, diese Antwort zu lesen, damit Du auch eine vernünftige Antwort auf Deine Frage erhältst.
Hab noch einen schönen Tag!
Martin-Z: Liebe Jutta, deinen Bericht unterschreibe ich blind! Ich könnte es nicht passender formulieren. Man merkt das gigantische Team und deren Professionalität in jeder Minute, die man mit der App verbringt an. Sie leistet mir treue Dienste, und ich hätte auch das Zehnfache dafür bezahlt.
Vielen Dank für Eure perfekte Arbeit!
BaristaBarista: Dank Dir Jutta, besser hätt ich es auch nicht formulieren können. Ich mach hier dann mal dicht.
Und auch von mir ein Hallo an L-Storm und Martin-Z!

*** * ***

TAGEBUCH 22.06.2023:

To Do: Wir müssen unbedingt die Entwicklerin fragen, ob es möglich ist, die Zeitleiste vertikal zu gestalten (oder sogar nach Wunsch des Users), denn horizontal ist absolut nicht durchdacht und schon fast nicht zu gebrauchen.
Wie blöd muss man sein, so einen kleinen Unterschied zu übersehen!

Ihre Bestellung

*** * ***

Mit einem Mann ins Bett zu gehen und ihn zu belügen? Sie ist eine Frau, das braucht sie gar nicht zu trainieren.
— Anthony Hopkins zu Tom Cruise - Mission: Impossible 2 - 00:28:15
—

*** * ***

Sehr geehrter Herr de Torre, hier ist Ihre Bestellung:
Name: Jutta Waitzwinger–Cedel geb. Waitzwinger
Geburtsdatum: 28.08.1993 in Hintervottsingen um 00:42 Uhr
Beruf: selbstständige Mediengestalterin in Schaffunbeede
Verheiratet mit
Torben Waitzwinger-Cedel, geboren als Torben Cedel
Geburtsdatum 07.09.1995 in Penkow um 08:15 Uhr
Beruf Taxifahrer bei ›The-Taxi-Company‹ in Schaffunbeede

Es folgten mehr als ausführliche Daten zum Wohnort, Telefonnummern, Bankverbindung, E-Mail, Name und Geburtsdatum von Kind, Daten der Eltern, Automarke mit Kaufdatum und Kfz-Kennzeichen, Grundschule, Gymnasium, Studium der Psychologie (haben alle nen Hau weg), keine Vorstrafen, und !!! Fotos von wirklich ALLEN Beteiligten!

Er schloss mit:

Vielen Dank für Ihren Auftrag, ich hoffe, ihn zu Ihrer vollsten Zufriedenheit erledigt zu haben, und zögern Sie bitte nicht, mich bei weiteren Wünschen erneut zu kontaktieren.

Mit freundlichen Grüßen!

Falco Grischke

Der Detective hat Gustavos Ansprüche bei Weitem übertroffen. Mit diesen Daten konnte Gus enorm was anfangen.

*** * ***

Hallo Herr Grischke!

Ich bin völlig sprachlos ob der Qualität Ihrer Leistung. Falls Sie Zeit finden, hätte ich eine weitere Aufgabe für Sie:

Name: Pfleiderer

Angestellt im Gewerbeamt Schaffunbeede

Mit freundlichen Grüßen!

Gustavo de Torre

*** * ***

Seine Ehrfurcht vor diesem Mann stieg ins Unermessliche. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit war dieser Mann ein überzeugter Single, wie er. Eine solche Top-Arbeit ist mit einer Bremsbacke in Form einer Frau doch kaum möglich. Die haben doch ständig was zu gackern: Guuus, das Fahrrad, was Du mir geschenkt hast, das passt gar nicht zu meiner Haarfarbe! — Guuus, wie lange musst Du

denn noch vor diesem dämlichen Computer sitzen? — Guuus, wieso musst Du Dir um 04:00 Uhr noch Nudeln kochen? — Guuus…

Er liebte das Alleinsein. Eigentlich gingen ihm alle Leute auf den Sack, nicht nur Frauen. Jeder wollte nur Jammer, sein neuestes angelesenes Halbwissen an den Mann bringen, oder die Medikamente auflisten, die einem der Arzt verschrieben hat.

Solche Frauen gab es sogar im Urlaub. Als Tauchlehrer stand er am Hotelpool, wartete auf Gäste, die im Pool mal Tauchen ausprobieren wollten, und nicht selten stellte sich irgendwann eine Frau (es waren IMMER Frauen!) dazu, und wartete darauf, dass man sie ansprach. Sprach man sie nicht an, legte sie irgendwann los: »Ich würd das ja auch gerne ausprobieren, aber mein Arzt hat mir das verboten! Außerdem wär ich als Kind beinahe mal ertrunken, und seit dem habe ich Angst vor Wasser. Ich nehm ja täglich 3 Pillchen von diesem, gegen Schluckauf, 6 von dem, gegen Haarausfall, 2 rote noch dazu, gegen Weiterbildung, 4 blaue natürlich auch, gegen Glücklichsein, und…« die zählen ihre ganzen Krankheiten und Medikamente auf, ohne Punkt und Komma, ohne dass man sie dazu aufgefordert hat, und das im teuer bezahlten Urlaub. Was haben solche Opfer von ihrem Leben? Wieso hängen die sich nicht einfach auf?!

Andere Mitbewohner dieses Planeten pochen ständig auf ihre Meinung, und ist sie noch so falsch. Man erklärt ihnen, dass der Himmel nicht grün ist, man kann es sogar beweisen, aber das wollen sie gar nicht hören, denn sie haben recht und kein anderer, denn schließlich haben sie ja Lebenserfahrung, auch wenn sie noch nie aus ihrem verkackten Dorf herausgekommen sind.

Humor haben die Wenigsten, es wird jedes Wort auf die Goldwaage gelegt, und man ist ja sooo wichtig, auch wenn man es nur an die Kasse von Netto geschafft hat, weil in der Schule Kreide holen interessanter war, als aufzupassen. Und entwickelt sich dann doch mal ein Gespräch, dann nur über Belanglosigkeiten wie das Wetter, Fremdgehen der Kollegin oder das neue Auto des Nachbarn. Also ebenso sinnlos und uninteressant wie Facebook-Artikel oder Videos auf YouTube zu kommentieren, weil es eh keiner liest, und wenn doch, es eh keinen Einfluss hat… außer… man postet negative Kommentare, denn räumen nicht selten kräftig im Seelenleben auf, und zwar nicht zum Guten. Je öfter man das macht, desto vergrätzter wird man selbst, und Krankheiten wie Krebs sind bei solchen Leuten keine Seltenheit. Gedanken sind Energie, solche Postings sind Gedanken, und diese Art von Postings sind definitiv negative Energie. Bitte einfach mal mit Pulsmesser und Blutdruckgerät überprüfen, wenn ein solcher Kommentar geschrieben wird.

Was interessieren ihn andere Leute, B-Promi XYZ, oder die Nachbarin? Das ist alles durchweg sinnloses Gequatsche und hochgradige Zeitverschwendung. Die Leute sollten sich mal ein Maßband nehmen, alle Zahlen darauf in Jahreszahlen umdenken, die erhoffte Zahl 80 suchen, ihr aktuelles Alter ebenso, und dann mal staunen, wie wenig noch bis zur 80, dem erhofften Alter übrig ist. Und dieses bisschen soll man mit hirnverbranntem Gelaber vergeuden? Nein, ganz bestimmt nicht!

Sein zweites Handy bimmelte und ›Kanzlei Jura‹ erschien auf dem Display.

»Ramirez?«

»Guten Tag Herr Ramirez, schneuz, hier ist die Anwaltskanzlei, rotz, Bernhard, Coppelius, Ohlenbusch, heul, Sie haben bei Frau Coppelius einen Termin, den wir leider absagen müssen, schnief.«

»Ja, das passt mir ja jetzt mal so gar nicht. Wieso denn so plötzlich? Und wieso heulen Sie? Sie heulen doch, oder? Das ist doch kein Schnupfen.«

»Ja, ich weine. Frau Coppelius ist auf Sizilien spurlos verschwunden. Sie ist nach einem Tauchgang nicht wieder aufgetaucht und seitdem wird sie vermisst. Es wird noch immer nach ihr gesucht.«

»Mein Gott, Herr im Himmel, das ist ja eine Tragödie! Das ist natürlich ein Grund für die Absage, den ich selbstverständlich nachvollziehen kann. Bitte lassen Sie mich wissen, wenn ich irgendwie helfen kann.«

»Das ist freundlich von Ihnen, Herr Ramirez, aber wir sind hier alle einfach nur hilflos, weil wir auf die dortige Polizei angewiesen sind. Wollen Sie einen Ausweichtermin bei einem der Partner?«

»Nein, nein, ist schon in Ordnung. Ich muss nun erst mal einen klaren Kopf bekommen, nach so einer schrecklichen Neuigkeit. Haben Sie vielen Dank für Ihren Anruf und ich wünsche Ihnen alles, alles Gute!«

CEO-CTO-VINO

*** * ***

2 Girls 1 Cup
— Hungry Bitches - Marco Villanova —

*** * ***

Der Zug hielt weder pünktlich noch das, was man im allgemeinen unter verspätet verstand; es war, als hätte man sich in der Woche geirrt; herzlich willkommen in Österreich!

»Da, der dritte Wagen ist eine Frau, den nehmen wir.«

»Wir müssen den ersten Wagen nehmen, das ist so Vorschrift!«

»Wessen Bettlakenbesudeler ist doch gleich nochmal Taxifahrer? Ah ja: Meiner! Auf geht's!«

Die Taxifahrerin sah zwei Damen zielgenau auf sie zusteuern, stieg aus, begab sich Richtung Kofferraum, öffnete diesen, und begrüßte die Neuankömmlinge herzlich:

»Grüß Goatt die Doamen! Gebens her, ich mach' das schon.« sie riss Renie den Koffer förmlich aus der Hand, und verfrachtete ihn mit einem gekonnten Schwung ans Ende ihres Kombis.

»Un dönna da gloich anoch« und Juttas flog hinterher. »Stoigns oan, junge Doamen, wo solls hingehen?«, und eh Reni sich versah, war sie an Taxi 2 und 1 vorbei.

»Also ich bin zunächst erstaunt, dass keiner der vorherigen Taxis Beschwerde eingereicht hat – in Deutschland undenkbar.«

»Ah geh, gerade bei Euch Piefkes üs doas moachbar – von da hammwer ja den woken Shoice. Soll ma oiner woagen, sich zu bekloagen, dann kimm i dem wegen Frauenfeindlichkeit und schon hats sichs gegessen, mit seinem öarsten Platz in der Roihe. Ich liebe diesen Feminismus-Shyce haaaahahaaaaaaaa… Aber wo wollns denn nu hin?«

»Burgweg 2 bitte!«

»Ah neee, zum Dösbaddel wollens? A geh!«

»Also Dösbaddel verstehen sogar wir in Berlin. Was in denn an dem so dösbaddelig?«

»Kennens den genauer?«

»Nein, nur über Internet!«

»Dann schnallts Euch oana. Dieser geile Hurenbock ist shon oane Nummer für sich. Koane Frau fährt den gerne, weil er alle übelst anbaggert und sogar Geld anbietet, für oahn paar Stunden müt ühm. Die goanze nacht brönnt dort das Licht, und der hiesige Supermarkt kann nur vom Weinverkauf an ihn gut leben, so säuft der. Woas woiens dönn von dem?«

»Wir sind wegen geschäftlichen Interessen hier, haben ihm ein Angebot zu unterbreiten.«

»Dem a Angebot, diesem Dämlack? Da passens bloss auf, dass der Sie nicht über den Tisch zieht. Der ist nix, der hat nix, der kann nix. Hoat an Haus geerbt und durch son Zeug im Internet finanziert der soanen Suff. In so einem winzigen Ort spricht sich alles rum, auch Bankgeheimnisse.«

»Ach, da schau einer an, und uns erzählt er was von Angestellten und großer Firma.«

»Der und a Firma? Angestellte? Na wartes ab, wenn i das döm Heuschoberlwirt erzähle, der ganze Ort wird auf dem Boden liegen vor lachen. Lassens sich nix vormachen, der ist der totale Dösbaddel und mehr nicht!«

»Siehste Reni, nun weißt Du, wieso ich auf eine Fahrer_*:/-In bestanden habe! Von einem Fahrer hätten wir diese Informationen nie im Leben bekommen.«

»Mal wieder zu Recht!«

*** * ***

»Ja, Grüß Gott die Damen, pünktlich wie die Eisenbahn! Herzlich willkommen in Powidl am See! Stellt doch zunächst ab, bevor ich Euch zu Eurem Gästehaus im Garten führe, und genießt erst mal einen Begrüßungstrunk: frischer Veltliner, aus der hiesigen Winzerei. Zum Wohl!«

»Das ist zu aufmerksam lieber Klaus. Die Fahrt war lang und sehr stressig, da ist ein solcher Tropfen mehr als recht. Prost, liebe Reni!«

Sie nahm ein Glas vom vorbereiteten Tablett und reichte es Reni.

»Prost auch Dir, liebe Jutta, und vielen Dank für diese herzliche Begrüßung, lieber Klaus.«

»Hiesige Winzerei, ich sah auf der Bahnfahrt hier her gar keine Weinberge?«

»So? Nun ja, das wird wohl … ähhh … daran liegen … ähhh… dass Sie aus dem Norden kommen, und diese kleinen Biester sich im Süden versteckt halten haaa haaaaa ha haha.«

»Ja, das wirds wohl sein, haben sich im See versteckt ha ha!«

»JUTTA!«, Renie stieß Jutta unauffällig aber heftigst in die Seite.

»Ja sag a mal, die Flasche ist ja schon wieder leer. Ich muss mal ein Wörtchen mit der Winzerei sprechen, obwohl das wohl eher ein Problem der EU ist. Früher hatten die Flaschen noch stolze 750 irgendwas an Inhalt, heute ist es nur noch ein erbärmlicher Liter. Und wie schnell so ein winziger Liter verdunstet, weiß doch wirklich jeder. Haaa ha haaaaa…«

Er stank nach altem Männerschweiß und soff wie eine ganze Familie von Kesselflickern.

»Wo können wir denn unsere Sachen ablegen und uns ein wenig frisch machen?« rettete Reni die Situation.

»Ah, die Damen, bitte hier entlang!«. Der Altbau verfügte über riesige Zimmer, geradezu Säle, mit Stuck an Wänden und Decken, die schon allein den Kaufpreis auf das Dreifache hochtreiben würden. Der Garten war völlig verwildert, und gerade das machte ihn zu etwas Besonderem, zu etwas so Außergewöhnlichem, dass in Jutta und Reni synchron, zumindest in einem winzigen, ganz weit hinten liegenden Teil des Hirns, so etwas wie der Gedanke an Mord aufkam. Dieser Mann lebte in einem Paradies, und das Einzige, was ihm dazu einfiel, war, dass er seine Realität nicht ertragen konnte, und es im Suff versinken müsse. Das Leben ist ungerecht!

*** * ***

Klaus wuchs schon als Weltbürger auf. Seine Mutter trampte mit ihm durch Indien, Australien, Brasilien… ei-

gentlich so ziemlich überall, wo es nur warm war. Eine Schule besuchte er nie. Väter hatte er viele, aber den einen hat er nie gehabt, auch nie kennengelernt. Wo genau er geboren wurde, hat er auch nicht herausgefunden. Seine Mutter hielt nicht viel von diesen irdischen Festlegungen, wie Orte oder Zahlen. Er war ein Kind des Lichts, Teil des Universums, und das musste ihm genügen. Später schmuggelte er Drogen, in dem er vor sich ein paar Hippies in einem bunt bemalten VW-Bus an die Grenze fuhren ließ, vorher ein paar Spuren von diversen Drogen auf den Sitzflächen hinterließ, so dass die Drogenhunde ansprangen, und der Wagen von den Zöllnern rausgewunken und komplett auseinandergepflückt wurde. Die waren mit dem Bus beschäftigt, und er wurde mit seinem einigermaßen seriös aussehenden Wagen einfach durchgewunken. Mit einem Kofferraum voller Drogen hatte er freie Fahrt.

Er wuchs mit viel Sex und Drogen auf, dafür mit wenig Essen. Seine Mutter war ständig von Drogen und Alk weggeknallt, finanziert durch viel Sex, geführte Meditationen, Wahrsagerei und sonstigem esoterischem Dingsbums, deshalb war Essen für sie nur eine Nebenbeschäftigung, und wie er satt wurde, dafür sorgte, ihrer Meinung nach, schon das Universum. Er war also schon verdammt früh auf sich allein gestellt, und nicht nur was die Beschaffung von Essen angeht. Was er in der Kindheit lernte, waren diverse Sprachen, dass das Universum uns alle lieb hat, man sich davon aber nichts kaufen kann, jeder jeden lieben sollte, was auch, zumindest bei den Älteren, fleißig praktiziert wurde, und dass das Universum für einen sorgt, und man davon noch immer nicht satt wird. Die Realität sah nicht ganz so liebevoll aus. Gerade den Frauen

ging es ausschließlich um ihr Wohl und um ihr Interesse. Lächelten sie vor fünf Minuten noch ganz entspannt, und ratterten ihre heiligen Mantras herunter, flippten sie in Sekundenbruchteilen völlig aus, wurden zu einer wilden Furie, ließen sich Krallen und Reißzähne wachsen, und man kannte sie nicht wieder, und das wegen absoluten Kleinigkeiten. Durchweg alle hatten sie nur eine gütige ›wir lieben uns alle‹-Esoterik-Maske auf, die jedoch verdammt locker saß, weil wirklich keine so tiefenentspannt war wie vorgegeben, und sie bis ins Mark seelisch gestört waren. Diese ›Eso-Dämonas‹ waren gefährlicher als ein Wagen voll Nitroglyzerin, und zwar jede Einzelne von denen. Und auch von Lebenskünstlerinnen waren sie weit entfernt, denn nicht wenige hatten irgendwo einen geschiedenen Mann im Hintergrund, der jeden Monat fleißig Unterhalt für sie und das Kind ablatzte. Diese Frauen, an jedem SurferStrand der Welt zu sehen, in jedem Ashram, in jeder HippieBar, zogen durch und durch eine gigantische Show ab.

Stets waren sie mit ihren wertvollen Ratschlägen für eine ganzheitliche Gesundheit und einem lichtdurchfluteten Astralkörper zur Stelle, und empfahlen doch statt Kaffee besser den ›Sieben Samsara Kräutertee‹ zu trinken, und mochte man dann doch lieber Kaffee, wurde die nächste Bitte dann schon ausführlicher diskutiert, bis einem klargemacht wurde, dass man besser diesen verdammten Tee saufen sollte, weil man sonst mit ganz unangenehmen Ausrastern dieser angeblich ach so entspannten Dame zu rechnen hätte. Nicht selten wünschte man den ›Kaffeetrinkern‹ (oder welcher Meinung sie auch immer vertraten) dann eine angenehme Weiterreise, bis hin zur Empfehlung, die Ortschaft schnellstens zu verlassen. So

entspannt und tolerant waren diese doppelmoraligen Damen, wobei multimoralig wohl besser passen würde, denn jede dieser Damen machten sich, ganz Pipi Langstrumpf like, die Welt, wie sie ihr, und nur IHR gefällt – es gab also schon damals woke Spinner.

Dass die Leute wirklich alles glauben, und vor allem anfällig für Esoterik sind, hat man ihm täglich vorgelebt. Schon in jungen Jahren stapelte er am Strand Steine aufeinander, ließ diese einfache Technik für die Touris schwer aussehen, dachte sich dazu ein paar esoterische Geschichten aus, und schon riss man ihm die Fotos, die er von diesen Steinen anfertigte, für viel Geld aus der Hand, geradezu so, als wäre es ein Splitter vom Kreuz Christi. Nebenbei verwickelte er die Kunden in ein Gespräch, lenkte es auf das gute Essen im Land, und empfahl zwei, drei Restaurants, so beiläufig, als würde er das gute Wetter erwähnen.

Mittags und abends durchkämmte er dann die Restaurants nach seinen Kunden, um diese esoterischen Spinner dann komplett auszunehmen. Er fand sie, natürlich rein zufällig, erzählte ihnen von seinem einfachen Leben mit seiner kranken Mutter, erzählte ihnen, wie wenig man doch braucht, um wirklich glücklich zu sein, und bekam so, natürlich heftigst ablehnend, das Mittag oder Abendessen bezahlt und noch ein paar Dollar nebenher. Er schleppte so viele Kunden in die Restaurants, dass er auch ohne Begleitung nie zahlen musste.

Für sich entdeckte er eine Leidenschaft fürs Schreiben. Es gefiel ihm, die Geschehnisse des Tages auf Papier zu bannen, den Gedanken dabei freien Lauf zu lassen. Noch dazu schien es ihm, als würden dadurch Probleme gelöst und Ideen entwickelt. So kam ihm z.B. die Idee, diese

ständigen Weisheiten der Jünger und Gurus aufzuschreiben, mit ein paar esoterisch anmutenden Zeichnungen zu versehen, als Broschüre zu heften, und neben den Steinfotos anzubieten. Den ersten Band nannte er ›Das Geräusch von einer Hand beim Klatschen!‹ und es verkaufte sich wie geschnitten Brot. Weitere Broschüren folgten. In den 80ern kam er nach La Gomera, wo er die Welt der Computer kennenlernte, und diese vereinfachten ihm dann das Schreiben der Broschüren. Dann kam der Augenblick, als ihm klar wurde, dass die Computerprogramme zum Schreiben nicht das können, was er gerne hätte, und somit fing er mit dem Programmieren an. Er stellte sich dabei nicht wirklich dumm an, aber zu Meisterschaften würde er es nie dabei bringen. Programmieren war somit nicht wirklich sein Ding, aber er konnte labern und überzeugen. Den Computer und seine Sprachen verstand er schon so weit, dass er wusste, worauf es ankam, was machbar ist und was nicht. Also suchte er sich einfach ein paar leichtgläubige Partner, ließ von denen seine Ideen umsetzen, und unterstellte diesen später, dass sie ja eigentlich nichts am Code gebastelt haben, und das Programm lediglich auf seinen Mist gewachsen ist. Er belaberte sie so lange, bis sie selbst davon überzeugt, oder von seinen versteckten Drohungen eingeschüchtert waren, obwohl die auch nichts weiter als leere Versprechungen waren, denn weder war er der harte Typ für Schlägereien, noch hatte er irgendjemanden, der für ihn so etwas ausführen würde. Eigentlich war er nur ein kleiner, schleimiger Ganove, der mit miesen Betrügereien tagtäglich ums Überleben kämpfte, also mit einem völlig versauten Leben.

La Gomera wählte er, weil es eine der durchgeknalltesten Inseln im Esoterikbereich ist, damals das Frührentnerparadies der deutschen Lehrer, die sich sogar schon mit Ende dreißig dort als angeblich psychisch kaputte Frührentner niederließen, und er da gleich alle sieben Inseln der Kanaren für seine Fotos und Broschüren zur Verfügung hatte. Von den ach so kaputten Lehrern lernte er so richtig, wie man die Leute verarscht und Touris abzockt. Er war also in den besten Händen.

Mit seinem Programm erstellte er nun gebundene Softcover und keine zusammengetackerten Broschüren mehr, und so konnte er da auch den Preis anheben. Zu den Heften und Fotos kam nun auch seine Software, an der er ständig arbeiten ließ – für Umme versteht sich.

Nebenbei schmuggelte er Drogen und Zigaretten, und hielt sich so recht bequem Überwasser. Als dann das Internet kam, sah er seine große Chance angeflogen kommen. Er schnappte sich mal wieder ein paar leichtgläubige Idioten, und ließ von denen Websites für Esoterik und Sexangebote erstellen. Um das Füllen mit Inhalten kümmerte er sich anfangs noch selbst, denn das hat er dann schon noch hinbekommen.

Das EsoterikPortal drehte sich um ihn, den neu ernannten Guru, und natürlich seine Wahlheimat La Gomera, die für seine Tätigkeit als Guru geradezu perfekt war, und auf den Sexseiten bot er halt… naja… halt alles rund um Sex an. Touristinnen, die sich fotografieren und filmen ließen, gab es geradezu ohne Ende, und selbst die ein oder andere Katzenmami hatte nichts dagegen, sich ein paar Dollar dazuzuverdienen – die Nachfrage war wirklich für ALLES vorhanden, und er bediente so ziemlich jede.

Die Pornoseiten waren auch recht schnell Gelddruckmaschinen, um die er sich nicht mehr groß zu kümmern brauchte, denn er hatte auf jeder Insel Kameramänner, die sich um die Kundinnen kümmerten, die entweder durch Mundpropaganda, im Falle der Einheimischen, auf ihn aufmerksam wurden, oder im Falle der Touris, einfach abends in den Discos angequatscht wurden. Viele von denen wurden mit Alk abgefüllt, dann zu den Drehorten gefahren, dort wurde dann heftigst ›Party‹ mit denen gemacht, und am Morgen wachten sie mit einem gewaltigen Schädel am Strand auf und erinnerten sich an nichts. Klaus hingegen hatte danach nicht nur neue Nackedeis zum Präsentieren, sondern heftigsten HardCore, der die Kassen so richtig klingeln ließ. Die Filmer luden die Videos auch gleich hoch, und er hatte nur noch die Aufgabe, das Geld zu kassieren, und da er sah, was auf der Seite hochgeladen war, konnte auch niemand an seiner Kasse vorbei agieren.

Er fuhr auch nicht mehr auf den Inseln umher, sondern vertickerte Fotos, Bücher und viele andere esoterische Produkte nun über sein EsoPortal, auf dem er sich tagtäglich im Chat aufhielt, um seine Jünger zu bedienen und ihnen das Geld aus den Taschen zu ziehen. Er verdiente jede Minute ungefähr einen Euro. Als er den Einfall des Jahrtausends hatte, schoss sein Einkommen kurze Zeit auf einen Euro pro Sekunde an. Er verkaufte Reinkarnationsversicherungen und die Dinger wurden ihm geradezu aus der Hand gerissen. Leider hatte er dabei die professionellen Versicherungsvertreter vergessen, die überraschend schnell in seine Idee hineingrätschten, und er konnte froh sein, dass sie ihm noch seine Klamotten am Leibe ließen.

Eine völlig in ihn vernarrte Anhängerin aus Österreich, ließ ihn regelmäßig zu sich einfliegen oder kam auf die Insel, um sich auf ihre alten Tage nochmals so richtig rannehmen zu lassen. Als er zum ersten Mal ihr gigantisches Anwesen in Österreich sah, sprang er richtig auf diesen Zug auf und sorgte dafür, dass sie auf die Idee kommt, ihn zu heiraten. So wurde er durch eine Erbschaft Eigentümer dieses atemberaubenden Anwesens, und das zur richtigen Zeit, denn die Viertelstunde seiner Internetaktivitäten war so langsam aber sicher vorüber. Die Sex-Welle ebnete ab, alles wurde kostenlos, somit machte man damit nicht mehr so viel Geld wie früher, und auch Gurus wurden mehr und mehr, und die Leute sehnten sich nach anderen Gesichtern, vor allem nach Typ ›Ureinwohner‹, die auch wirklich wie Gurus aussahen, und nicht nur so taten. Letzten Endes haben die, die Leute auch nur abgezockt, aber das hinterfragt eh keiner.

Er konzentrierte sich von da an aus Österreich heraus auf seine Software.

Mit dem Internet kam die Open-Source-Welle und somit viele kostenlose Programme und Tools, die für ihn ganz nützlich waren. Diese einzubauen war auch nicht so wirklich schwer, weshalb er keine teuren Entwickler benötigte, sondern selbst umherfrickelte. Sein Programm wuchs. Leider wuchs aber auch die Meinungsfreiheit im Internet, und somit gab es in vielen Foren, Portalen und Kommentaren von Onlinemagazinen reichlich Bewertungen über seine App, und nur wenige waren damit so happy, wie er es war. Ja, die hatten ja sogar recht, denn das Ding war wackelig ohne Ende, und sowieso nur mit heißer Nadel zusammengeschustert, aber ein Auto hat ja auch Pannen und trotzdem kauft man sich immer wieder eines.

Aber auch dafür fand er Lösungen. Er bastelte eine Website, die so aussah, als wäre sie von einem Anwalt, und sendete eine E-Mail von dieser Adresse an die einzelnen Seiten, mit der Aufforderung, die entsprechende Kritik zu löschen, da sie gegen diese und jene Gesetze verstößt, ob das wirklich so war, wusste er nicht, aber es hörte sich gut und wichtig an, und drohte mit einer horrenden Rechnung, würde man nicht innerhalb von 7 Tagen entsprechend reagieren. Die Bewertungen wurden nicht nur gelöscht, es erschien auf diesen Seiten nie wieder eine negative Kritik über seine App, weil die Betreiber der Seiten halt echt Panik hatten. Es gab nicht einen Betreiber, der da mal etwas hinterfragte.

Mittlerweile gab es auch ein paar Mitbewerber, die allerdings durchweg noch nicht so viel Erfahrung im Internet hatten und lediglich über eine einzige Adresse, oft mit kryptischen Domains, verfügten. Er reservierte sich alle Top-Level-Domains zu deren Namen und ließ seine App auf deren Seiten erscheinen. So waren auch die Suchmaschinen schnell auf seiner Seite.

Er suchte sich in den Foren und Gruppen Leute mit Einfluss, nicht unbedingt die Admins, und versprach ihnen kostenlose Versionen seiner App, wenn sie dafür sorgten, dass negative Bewertungen aus den Gruppen umgehend verschwinden und positive Meldungen dafür öfter mal, von ›diversen Usern‹ erscheinen. In kürzester Zeit war seine App in aller Munde, zumindest bei den Leuten der schreibenden Zunft.

Zwei dieser ›bezahlten‹ Userinnen waren Reni und Jutta. Die Zusammenarbeit vertiefte sich recht schnell und recht erfolgversprechend, und nun mal sehen, was aus der Zusammenarbeit noch so wird.

*** * ***

»Du lebst hier ja wie im Paradies. Für so einen Garten würde ich meinen linken Arm geben. In so einer Umgebung muss es lyrisch doch nur so aus Dir herausspriеßen. Wie unterdrückst Du das und konzentrierst Dich stattdessen auf Deine Arbeit als Programmierer?«

»Nur den linken Arm? Für so einen Garten würde ich töten. Ich mach mal eben Fotos für Torben, damit er sieht, was sein nächstes Hobby ist.«

»Zunächst einmal prost die Damen! Die Antwort ist ganz einfach: Ich habe ein großes Team an Entwicklern hinter mir, die mir den Hauptjob abnehmen, und so kann ich mich vollends auf mein eigentliches Dasein als schaffender Typewriter konzentrieren. Mehr steckt da nicht hinter.«

Aber davon ab, habe ich doch bereits ein paar Bücher veröffentlicht, die sich auch gar nicht so schlecht verkaufen.«

Der weitere Abend kam Jutta vor, wie der fünfte Teil von ›Rad am Wagen‹ – sie war geradezu Luft für die beiden.

Er besoff sich, Reni war nicht weit davon entfernt, und somit entschloss sie sich, die Nacht mit einem guten Buch zu begrüßen und ging ins Bett.

100101

*** * ***

»Ich bin Nummer P438Y. Sie haben meinen Computer.«
»Ja.«
»Ok.«
»Und das hier konnten wir von Ihrer Festplatte retten. Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor?«
»Da war sie. Meine Vergangenheit. Das nackte Chaos. Können Sie bitte sagen, weshalb mein Computer eigentlich abgestürzt ist?«
»Ach, wissen wir auch nicht. Ab und zu passiert es einfach, die Dinger stürzen ab. Wir können das Motherboard ersetzen. Aber SIE, brauchen ein System für Sicherungskopien …/… (schaut auf den Preis) AUTSCH!!!… Sie haben Ihre Garantie doch noch, oder?«
— Dmitri zu Carrie - Sex and the City - S4 E8 - viel später —

*** * ***

FaceBookGruppe: SelfPublisherToolbox

Herzlich willkommen hier in der FacebookGruppe Selfpublisher Toolbox.

In dieser Serie dreht sich alles um den richtigen Umgang mit Dateien, wie man speichert, richtig Sicherungen anlegt, was ein Backup ist, und wie man Dateien benennen sollte und wie nicht.

Dieses ist der dritte Teil der Serie, mit dem Thema:
Speichern, Sicherung, Backup

1. Datei- und Ordnernamen

2. Dateinamenserweiterung
3. Backup und Sicherung

Wir gehen davon aus, dass Du einen handelsüblichen Rechner ›von der Stange‹ besitzt. Windows oder Mac, eventuell sogar Linux, eine Tastatur, einen Monitor, ein Laufwerk, auch Festplatte genannt.

Auf dieser Festplatte ist zum Beispiel Dein Betriebssystem (Windows…) gespeichert, Deine Apps, die Du installiert hast, oder die vorinstalliert waren, und alle Dateien, die Du anfertigst, wie die Briefe, die Du mit Office schreibst, Fotos von Deinen Kindern, alle Kennwörter zu Deinen Konten auf Facebook & Co, die Rechnungen von Amazon, Belege vom Finanzamt, E-Mails von Deinem Arbeitgeber, und auch Dein Buch.

Nun lies den letzten Satz noch mal genauer, lass ihn Dir eine Weile durch den Kopf gehen, und denk mal darüber nach, was Du tatsächlich alles WERTVOLLES auf dieser Festplatte gespeichert hast, auf lediglich EINER Festplatte, und was Du anstellen würdest, wäre diese Festplatte von jetzt auf sofort unbrauchbar, und alle Deine Daten wären für immer verloren. Das letzte Foto Deiner Mutter, das nie abgeschickte Mail an den Ex, Kochrezepte von Oma, die Kombination fürs Konto in der Schweiz (live erlebt!).

Dein ganzes ›Leben‹ ist auf dieser EINEN Festplatte gespeichert, und es genügt EINE winzige Winzigkeit, um dieses ›Leben‹ zu zerstören.

Du bist in Eile. Der aktuelle Text muss dringend ausgedruckt werden, und ab in die Post (die aus Papier!). Du klickst auf ›Drucken‹, aber das shyce Programm, dieser Drecksdrucker reagiert einfach nicht. Eigentlich reagiert Programm wie auch der Drucker perfekt, aber Du bist in

Zeitdruck, Dir kocht das Wasser im Arsh, und so kommen Dir zwei Sekunden wie eine Ewigkeit vor. Du klickst und klickst und klickst, aber es passiert nichts. Oh doch, es passiert etwas, nämlich Du gibst mit jedem Klick einen weiteren Druckauftrag an den Drucker, das Programm muss mittlerweile 90 dieser Aufträge bearbeiten, hat also alle Hände voll zu tun, dem Drucker geht es ähnlich, und irgendwann haben Programm, Drucker, Betriebssystem und Speicher die Nase voll, kapitulieren vor Deiner schier unendlichen Anzahl an Druckaufträgen, und machen einfach nur noch Blödsinn, und irgendwann gar nichts mehr. Den Blödsinn musste die Festplatte ausbügeln, denn die wurde gehimmelt, ist also Schrott, und Du kannst nun zum nächsten Computerhändler gehen, Dir eine neue Platte einbauen, und ein neues Windows installieren lassen. Deine wichtigen Daten (siehe oben, Fotos, Mails, Buch etc) hast Du ja schließlich gesichert, oder? Klar! Wo denn? Auf C:, dem Standardlaufwerk von Windows? Also der Festplatte, dessen Leben Du mal eben mit rund 90 Druckaufträgen verdammt schwer gemacht hast? Na, schwant Dir was? Richtig! Deine Daten sind im Arsh! Unwiederbringlich, trotz Sicherungskopie aller Daten! Du hast sicherlich mal wieder auf einen dieser ›Klugshycer‹ in der Gruppe oder im Forum gehört (Teil 2, mir kann das nicht passieren). Herzlichen Glückwunsch! Und was hat der Typ nun für einen guten Ratschlag für Dich?

Und falls Du nun denkst, dass das unmöglich ist, oder entsprechende Kommentare unter diesem Text erscheinen: Wir haben auch DAS LIVE erlebt! Versprochen! Wir schwören! Und nun aber genug mit ! Ausrufezeichen!

Das Problem ist Deine EINE Festplatte. Nicht DIE, sondern dass Du nur EINE hast. Willst Du Sicherungskopien

oder gar Backups auf EINER Festplatte erstellen, ist das geradezu so, als tauschst Du bei einem Flugzeugabsturz den Sitzplatz mit Deinem Nachbarn – also völlig sinnlos!

Zunächst klären wir die Begriffe Sicherheitskopie (oder Sicherung, Sicherungskopie etc.) und Backup.

Eine Sicherung muss gar nicht für lange Zeit ausgelegt sein, sie kann nur vorübergehend sein. Ich habe Kapitel 1 angefangen, will an Kapitel 1 weiterarbeiten, bin mir aber noch nicht so sicher, wie die Story weitergeht.

Ich kopiere also die Datei

›Kapitel_001.txt‹

lege einen neuen Ordner, auf der gleichen Festplatte an

›Arbeitskopien‹

speichere darin eine Kopie meines Kapitels

›Kapitel_001.txt‹

benenne es um in

›Kapitel_001-AK.txt‹

wobei AK für Arbeitskopie steht und kann darin umherpfuschen, ohne etwas am Original zu verändern.

Sollten mir Änderungen tatsächlich zusagen, kann ich sie zwischendurch in das Original einfügen. So arbeiten auch professionelle Programmierer.

Soweit zum Arbeiten mit EINER Festplatte.

Fazit: Ist die Platte defekt und EINE Datei zerstört, sind zu 99,99% alle zerstört.

Lösung: Wir lassen eine zweite Festplatte in den Rechner einbauen, was meist recht einfach ist (es sei denn, man nutzt einen Mac!) und nicht mehr als 50,– EUR kosten müsste (es sei denn, man nutzt einen Mac!), aber es gibt auch Alternativen. Bleiben wir aber zunächst bei der zweiten Festplatte.

Der Händler, Profi, Affine hat die zweite Platte eingebaut und die wird im Explorer nun als Festplatte E: (wie man das Laufwerk benennt, weiß jeder, der es eingebaut hat) angezeigt.

Nun können wir da tatsächlich Sicherungen von all unseren Dateien anfertigen.

Dazu erschaffen wir am besten Ordner, die klar ausdrücken, dass es sich hierbei um

›Sicherungen…von…‹

handelt, also

›Sicherung-von-Fotos‹

›Sicherheitskopie_von_allen_Dokumenten‹

so ungefähr sollten die Ordner benannt sein.

Anschließend kopieren wir die Dateien von unserer Hauptfestplatte C. in unsere Sicherung E, und jetzt sind wir einen kleinen Schritt weiter in Richtung sichere Seite.

Das Problem ist nur, was passiert, wenn man an einem Buch weiterarbeitet und somit schon wieder unterschiedliche Dateien hat.

Dafür gibt es auch eine Lösung, und die heißt zum Beispiel:

PureSync: PureSync.de

Die App ist kostenlos und sorgt dafür, dass Ordner und Dateien, die Du vorher eingegeben hast, ständig aktualisiert werden.

Anleitungen dazu gibt es ohne Ende auf YouTube, weshalb wir hier nicht weiter darauf eingehen werden.

Hast Du keine zweite Festplatte, ist dieses Vorgehen auch mit einer externen Festplatte oder einem USB-Stick möglich. Die kosten auch viel weniger (das ist natürlich relativ) und man benötigt keinen Profi, um sie einzubauen, sie werden einfach nur eingestöpselt.

Auf jeden Fall ist es die perfekte Lösung, um endlich eine Sicherung zu erstellen, die den Namen auch einigermaßen verdient hat.

Du hast mittlerweile die 50%-Hürde überschritten.

Nun kommen wir zum König der Sicherungen, dem BackUp:

Ein Backup ist eine zu 99,99 getrennte Sicherung vom Original, nämlich auf einen Datenträger, wie einen nicht ständig verbundenen USB-Stick, einer nicht ständig verbundenen, externen Festplatte, oder einer nichtständig verbundenen Festplatte. Das Zauberwort dabei heißt: NICHT ständig verbunden!

Eine zweite Festplatte im Rechner ist ständig verbunden. Eine externe Festplatte, die ständig angeschlossen ist, ist ständig verbunden, usw., usf. Auf solchen Datenträgern ist KEIN Backup möglich!

Für ein wahres Backup benötigen wir einen Datenträger, der nicht permanent mit dem Rechner verbunden ist (Festplatte, externe Festplatte, USB-Stick).

Der Hintergrund für ein Backup sind Viren, die beim Aktivieren ALLE Laufwerke des Rechners befallen und zumeist verschlüsseln. Anschließend melden sich die Entwickler dieser Viren und verlangen horrende Summen für einen Freischaltcode, damit man wieder an seine Daten herankommt.

Hat man seine ganzen Daten auf so einem Backup gesichert, kann man denen jedoch den erhobenen Mittelfinger zeigen, die Festplatte komplett löschen, und auf sein Backup zurückgreifen – welches jedoch zuvor mit einer Antivirus-App überprüft werden sollte.

Bei einem Backup geht man wie oben beschrieben vor, jedoch stöpselt man erst kurz davor den Stick oder die ex-

terne Festplatte ein, macht dann das Backup und entfernt das Laufwerk umgehend wieder vom Computer.

Wir hoffen, dass dieser Artikel verständlich und hilfreich ist.

Dies war nun auch der letzte Teil unserer kleinen Serie rund um Dateien und Sicherungen. Lest alles nochmals durch, verinnerlicht es, wendet es an, dann habt Ihr eine große Sorge weniger und könnt Euch ganz aufs Schreiben konzentrieren.

Ach, eines ist mir noch eingefallen: Diese ganzen Tipps sind natürlich nur auf dem heimischen PC oder Mac anwendbar. Bei Facebook, wo grundlos Konten gelöscht werden, ist man weiterhin in Gottes Hand!

Ganz liebe Grüße!
Eure Karla Swenson

KOMMENTARE:

Ortlind-60: Das ist ja so bezaubernd, was Du Dir für eine Mühe machst!
HeidelotteVdH: Vor allem ist das auch wirklich hilfreich. Man schreibt viel entspannter, mit so einem Sicherungsnetz.
Der-Horst: Das nennt man KlickBait und is nur dafür da, Klicks zu bekommen. Hilfreich ist da nix, weil da nix passieren kann. Hab ich noch nie erlebt. So war das vielleicht früher, in den 70ern, aber nicht mehr heute. Basta!

Grübel Grübel

*** * ***

Die Dokumentarfilmerin Jennifer Fox wird als dreizehnjährigevon ihrem Trainer missbraucht,in dem er ihr eine Liebesbeziehung vorgaukeltund mit ihr mehrmals Sex hat. Sie rächt sich fünfzig Jahre später, in dem sie diese Beziehung in einem Film verarbeitet und ein Kind für die Missbrauchsszene ›benutzt‹. Unzählige Kameraleute, Regisseure, Produzenten und sonstige Fachleute weigerten sich, so etwas mit einem Kind zu drehen und lehnten die Zusammenarbeit ab. Sie drehte trotzdem. Die woken FrauInnen klatschen Applaus!
— The Tale - Die Erinnerung - USA 2019 —

*** * ***

Als Jutta am frühen Morgen die Küche betrat, staunte sie nicht schlecht, denn der Tisch war fürstlich gedeckt. Sie kannte kein Hotel, das ein solch gigantisches Frühstücksbuffet auffahren ließ.

»Oh mein Gott, wer soll denn das alles essen?«

»Die schmackhaftesten Dinge werden nicht gleich heute schlecht, somit verbleibt uns schon noch etwas mehr Zeit als nur heute, und ein paar werden sogar noch viel interessanter, wie zum Beispiel dieser Serrano oder dort, der Harzer Roller. Las sie noch ein paar Tage reifen, und Du wirst einen nie erlebten Gaumenorgasmus verspüren.«

»Frühstückst Du so jeden Tag?«

»Natürlich nicht, aber wenn ich schon Gäste hab, noch dazu so reizende, dann fahre ich gerne mal auf.«

»Was Dir eindeutig gelungen ist.«

»Langt nur zu und lasst es Euch schmecken.«

»Hast Du schon so ein Buffet gesehen?«

»Nein, selbst neulich, das im Resort war kleiner.«

»Eindeutig! Wie lange habt Ihr noch gemacht?«

»Die Frage sollte wohl eher sein, ob wir irgendwann aufgehört haben. Purzelchen, was sagst Du dazu?«

»Also ich bin noch mittendrin, hihi.«

»Aha?!«

»Hüstel… darf ich Dir etwas erklären, liebe Jutta?«

»Ich höre!«

»Naja, ich und Renate, naja, wie soll ich das erklären, wir sind schon länger… per E-Mail, also nicht so richtig, aber dann doch… naja, wir empfinden schon lange Sympathie füreinander, und gestern waren wir halt das erste Mal so richtig zusammen, und da hat es dann so richtig gefunkt. So, jetzt ist es heraus!«

»Na, dann… herzlichen Glückwunsch! Wann ist die Hochzeit?«

»Ähhh…«

»Häää?…«

»Jutta, Du hast recht!« Er sprang auf, um sich gleich danach wieder Richtung Boden zu begeben, diesmal auf einem Knie, mit Blick auf Renate, und feierlich folgende Worte sabbernd:

»Liebste Renate, Du bist die Liebe meines Lebens, willst Du meine Frau werden?«

Renate schossen die Tränen in die Augen und sie stammelte nur noch ein »Ja, oh ja, ich will!«, während Jutta nur noch kotzen wollte.

*** * ***

Beim Frühstück wurde Klaus dann noch viel redseliger.

»Liebste Jutta, da gibt es etwas, was ich auch Dir sagen muss. Ich habe mein Herz bereits letzte Nacht Reni gegenüber ausgeschüttet.«

»Nur zu, ich bin auf alles vorbereitet.«

»Naja, auf alles ganz sicher nicht, wie Du gleich sehen wirst.«

»Ich bin gespannt!«

»Es gibt kein Team hinter der TypeWritersHeaven-App, ich mache das ganz alleine.«

»NEIN! Ist das denn die Möglichkeit?!«

»Doch, ich schwöre, es ist so. Ich habe das vor vielen Jahren angefangen, und dass die irgendwann gekauft wird, konnte ich ja nicht erahnen. Dann wurde es mehr und mehr, und ich habe kapiert, dass 99 % eines Produkts nur schöne Geschichten und Marketing sind, also hab ich schöne Kommentare im Web verteilt, negative durch Androhungen eines fiktiven Rechtsanwalts löschen lassen und mir einflussreiche Moderatoren und Admins gesucht, die ich mit kostenlosen Versionen manipuliert habe, damit sie in ihren Gruppen negative Kommentare löschen und meine App über den Klee loben. So hab ich ja auch Euch kennengelernt.«

»Ich bin ja völlig geplättet. So ein Gigantum hast Du ganz alleine aus dem Boden gehoben? Wahnsinn!«

»Nun würde er gerne in die weite Welt ziehen, hat aber nicht so wirklich die Ahnung, wie er das anstellen soll. Ich habe ihm versichert, dass wir bereit sind, ihm da unter die Arme zu greifen. Was sagst Du dazu, Jutta?«

»Hui, das kommt sehr überraschend! Zunächst einmal wäre das kein Problem. Wir sind sehr sicher auf dem internationalen Parkett, können somit nicht nur Englisch, sondern auch Französisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch anbieten, und das wäre schon ein gewaltiger Schub nach vorn. Die Übersetzungen zu Russisch, Arabisch und Chinesisch geben wir in Auftrag, und schon sind wir bei den ›Global Playern‹ angekommen.«

»Ja, das hört sich ja ganz fantastisch an. Habt Ihr noch mehr von solchen Ideen? Ich… ähhh… Moment, der Wein ist schon wieder alle, ich geh mal eben in den Keller und hole eben noch.«

»Nein, nein, lass mal, ich mach das schon. Lass Dir lieber von Jutta unsere weiteren Ideen erklären.«

Reni holte Wein und Jutta fing an zu erzählen.

*** * ***

Den Rest des Vormittags verbrachte Jutta mit ihrem Laptop im Garten. Mit dem von Reni besorgten Passwort durchforstete sie den Rechner von Klaus, sandte wichtige Dinge an die Entwicklerin, tauschte mit dieser ein paar Neuigkeiten aus und gab grünes Licht für die digitale Welteroberung der Selfpublisherszene.

Reni und Klaus waren seit dem Brunch wie vom Erdboden verschluckt, was Jutta nur recht war, denn so kam Klaus nicht auf dumme Gedanken und Reni konnte den Plan so noch zusätzlich festigen.

›Naja… das kam dann ja doch sehr überraschend… also mit deren Beziehung… Reni hätte ja schon was sagen können… also was deren Techtelmechtel… aber egal, das ist doch deren Sache… obwohl… so vorher schon

per E-Mail und so… das muss ja schon lange so gehen… also schon vor dem Resort… wieso hat sie eigentlich nicht?… aber so sind nun mal Verliebte… aber ich dachte immer, wir erzählen uns alles… im Resort meinte sie doch noch, sich auch einen zulegen… ach, damit meinte sie bestimmt, dass sie gerade mit Klaus dabei ist… aber ne, sie sprach ja eindeutig von Vorurteilen gegenüber dieser Ernährer… schon merkwürdig!… und neulich auch beim Videochat… hat sie da nicht erst ihr Singleleben in den höchsten Tönen gelobt?… ja, hat sie!… ganz bestimmt!… hat sie nicht sogar alle Männer in die Hölle gewünscht?… ich glaube schon… ja, doch, das waren ihre Worte!… nie wieder käme ihr ein Mann ins Haus… darauf hat sie Stein und Bein geschworen… will die mich etwa ausboten?… nein, das kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen… aber hat sie gestern nicht gesagt, dass sie für so einen Garten morden würde?… hat sie?… sie hat!… die will mich ausbooten… die will mir meine Idee klauen… die will das Projekt alleine durchziehen… die will alles an sich reißen… DIESE VERHURTE SCHLAMPENKÖNIGIN… diese Rechnung hast Du ohne mich gemacht, und ICH bin von uns das Zahlengenie… und das zahl ich Dir heim, Du aussätziges Krepelkind.

Ich muss sofort hier weg!‹

Monya lernt Golf

*** * ***

»…und da ist die Polizei mit so, Din-A4 Seiten Papier, da stand drauf, also die Mädchen sollen sich vorsehen, und haben die beschrieben, wie die Jungs eben so aussehen, und so sollen sie aufpassen, so, die Polizei war noch gar nicht ganz raus mit ihren Zetteln, so, und da warn Jungs drinne, die eben so ausgesehen haben, so, und da ham die sich da gleich an den Hals geschmissen, also das hätten sie sich auch schenken können.«
— »Als die Killer auf den Kiez kamen« - Doku über St. Pauli. Hanne über die Aktion der Polizei, die Frauen in den Discos vor den Zuhältern zu warnen. —

*** * ***

»Wieso soll ich ausgerechnet Golf lernen? Das ist doch für impotente Opas. Ich hab mal gehört: Hast Du noch Sex oder spielt Du schon Golf? Da bin ich doch völlig verkehrt.«

»Mit Potenz hat Golf absolut nichts zu tun, und selbst wenn, dann bezahlen Dich die Opas halt in Zukunft fürs Nichtstun. Alle Geldsäcke spielen Golf. Tennis wird mittlerweile in jeder Grundschule angeboten, und beim Polo, der einzige Sport an Land, der noch elitärer als Golf ist, würdest Du Dich wie ein fünftes Rad am Wagen fühlen, weil Du weder ein Pferd noch Beziehungen, und schon gar nicht das Geld hast.

Natürlich gibt es auch hier Blender, aber die hast Du ganz schnell erkannt. Kein Blender kann sich eine Mitgliedschaft in einem Golfclub für 5.000,- EUR leisten, und die, die sich im Internet eine Fernmitgliedschaft für Zwei Euro Fuffzig gegönnt haben, erkennst Du daran, dass sie beim ›Bier danach‹ alleine am Tisch sitzen; mit denen will von den Geldsäcken keiner was zu tun haben. Noch dazu gibt es elitäre Clubs, die ihre Mitglieder peinlichst genau auswählen, und Dich sogar Jahre warten lassen. Solche Läden sind Goldgruben für Dich. Also versteif Dich nicht auf Stuttgart, sondern reise herum. Ah, das scheint Dein Golflehrer zu sein…«

»Hallo? Seid Ihr Gustavo und Monya?«

»Das sind wir!«

»Ah, wie schön. Mein Name ist Elrique Wilson, und ich bin wohl Dein Golflehrer, oder?«

»Äh… ja… ich glaube… schon.«

»Entspann Dich, liebe Monya, ich werde zwar als Golf-LEHRER beschrieben, aber mit dem LEHRER, den Du aus Deiner Schule kennst, hab ich absolut NICHTS zu tun. Ich bin garantiert KEIN Lehrer. Ich zeige Dir, wie man Golf spielt, bringe Dir die Regeln bei, und das mit ganz viel Spaß und garantiert ohne Stress oder Prüfungsangst. Also das totale Gegenteil von Schule — versprochen!«

»Puhhh, da bin ich aber froh!«

»Hört sich wenig pädagogisch aber dafür sehr cool an. Gefällt mir.«

»Was genau weißt Du denn bereits vom Golf?«

»Ähhh… eigentlich… nichts?«

»Das ist besser als gar nichts, und überhaupt nicht schlimm, denn dafür bin ich ja da. Wir lassen jetzt mal Theorie Theorie sein und steigen gleich ein in die Praxis.

Hier hast Du Deinen ersten Schläger. Jeder Schläger hat bei uns einen Namen, und Deiner nennt sich Putter. Und mit dem gehen wir nun auf einen speziellen Übungsplatz, auf dem nur das Putten, also das Einlochen geübt wird, so hast Du schon ganz schnell Erfolgserlebnisse und wirst schnell Spaß am Golf haben.«

»Elrique, entschuldige, dass ich da jetzt mal eben reingrätsche, aber ich wollt sie hier nur abliefern, denn selber hab ich einen Termin für ein privates Spiel.«

»Kein Problem Gustavo!«

»Wann bist Du fertig mit ihr?«

»Wann IHR wollt. Ihr habt das VIP-Paket gebucht, dass heißt, ich stehe den ganzen Tag für Deine Nichte zur Verfügung, und wenn sie Pause haben will, dann kriegt sie Pause, und wenn sie ins Restaurant will, dann geht sie ins Restaurant, will sie Schluss machen, dann ist halt Feierabend.«

»Gut, dann suche ich Euch, wenn ich mein Spiel absolviert habe. Bis denne!«

*** * ***

›Stehe ich hier wirklich mit einem Golfschläger in der Hand? Noch vor vier Wochen habe ich meiner stets besoffenen Mutter ein paar Cents für was zu essen klauen müssen, notfalls was bei Aldi geklaut, oder, wenn wirklich gar nichts mehr ging, bei irgendeinem Typen im Ghetto ein paar Euros ›abgearbeitet‹, und nun stehe ich hier, mit den teuersten Klamotten, der teuersten Schmiere im Gesicht, und lerne Golf.‹

Keine Frage, ihre Ziele waren schon immer sehr hoch. Schon früh hat sie gesehen, dass es nicht nur völlig ver-

dreckte und zugemüllte Wohnungen gibt, sondern auch sehr schöne und saubere, wie z.B. bei der Kindergärtnerin, die sie mal mit nach Hause genommen hat, weil ihre Mama angeblich für ein paar Tage weggefahren ist, was nichts Anderes hieß, als dass sie mal wieder in der Psychiatrie gelandet war.

Später, in der Schule, wurde diese Tatsache nicht mehr in rosa Watte gepackt, und stattdessen ihr knallhart an den Kopf geknallt dass ihre Mutter eine Säuferin ist, und auch sie eines Tages so enden wird.

Das hörte auf, wenn auch nur von den Mitschülern und nicht von den Lehrerinnen, als sie mit dem Boxen anfing und sich nicht nur wehren, sondern tatsächlich Schaden anrichten konnte; sie brach schon in der Grundschule so manches Nasenbein.

Das Jugendamt war ein paar Mal zur Kontrolle angerückt, aber sie sahen stets ein normal ernährtes, sauberes und sehr selbstständiges Kind, welches wohl auch alleine zurechtkam, und somit gab es für die keinen Grund, irgendwie ins Geschehen einzugreifen, und von ihren viel wichtigeren Dingen, wie Regenbögen pflanzen oder dem Bekämpfen anderer Meinungen, abzukommen.

So ganz daneben lagen die Aufseher vom Jugendamt auch nicht, denn sie war schon immer… naja… halt… anders. Während andere sich mit der siffigen Umgebung abfanden, denn im Ghetto gab es noch viele solcher Wohnungen, und sogar noch um einiges schlimmer, fand sie den Zustand absolut ekelerregend. Gut, an der Wohnung konnte sie nicht viel ändern, außer ihr Zimmer einigermaßen aufzuräumen, aber sie fühlte sich schon von klein auf so beschmutzt, dass sie täglich duschte und sich auch zweimal am Tag die Zähne putzte, wie sie es ja in der

Schule gelernt hatte. Anerzogen war das garantiert nicht, denn einen Vater, der ihr das gezeigt haben könnte, gab es auch nicht, weshalb es wohl in den Genen liegen musste. Auch ihre eigene Wäsche wusch sie regelmäßig, wenn auch nur mit Duschgel, aber dank DM gibt es das schon für 50 Cent, und die sind schnell besorgt. Klauen geht da allerdings nicht, denn die haben verdammt gute Ladendetektive. Man könnte allerdings bei Aldi das Duschgel klemmen, aber das stinkt. Aber egal, wie sehr sie auch darauf achtete, nicht zu stinken wie die anderen Kinder aus dem Ghetto, den Lehrern in der Schule war das egal, sie trug den Stempel: SOZIALFALL!

Sie hätte in der ersten oder auch in der vierten Klasse die deihundertdrölfzigsten Nachkommastelle von PI rückwärts aufzählen können, und es hätte keinen Lehrer interessiert - auch das kapierte sie sehr schnell. Also musste sie einen anderen Weg finden, wie man ein sauberes Zuhause bekommt.

Als sie gerade zehn wurde, spielte sie mit ihren Freunden Verstecken. Die Idee, sich in der Waschküche zu verstecken, war eine ganz blöde… oder, so im Nachhinein, eventuell doch eine richtig gute. Ein junger Typ aus dem Haus hängte gerade seine frisch gewaschene Wäsche auf, als er sie sah:

»Hey, Kleine, was machst Du denn hier?«

»Wir spielen Verstecken, also verrat mich nicht!«

»Tu ich nicht. Hoch und heilig versprochen. Pass auf, ich helf Dir sogar. Ich verschließ die Tür mit einem Keil, sodass hier niemand hereinkommen kann, und wir völlig ungestört sind.«

Gesagt, getan, und sie saß in der Falle. Sie spürte es, hörte geradezu, wie die Falle zuschnappte.

»Siehst Du, es kann keiner rein, Du bist jetzt in Sicherheit.

Nun musst Du aber auch mir einen Gefallen tun. Komm mal eben her.«

Er hob sie hoch, trug sie zur Waschmaschine, setzte sie darauf und zog ihre Hosen bis zu den Knöcheln herunter. Dann hob er ihre Beine nach oben, so, dass ihr gar nichts Anderes übrig blieb, als nach hinten zu fallen, drückte ihre Knie auf ihre Brust, und nach ein paar Minuten, die ihr wie Stunden vorkamen, lag sie noch immer wie paralysiert auf der Maschine, blut- und schleimverschmiert im Schritt und unfähig zu weinen.

»Kleines, das war wirklich cool. Du bist jetzt eine richtige Frau. Wenn Du groß bist, werd ich Dich heiraten — versprochen.« sprach der Typ und verschwand zur Tür hinaus.

»Das war Runde 1, in Runde 2 bin ich am Zug!«, wisperte sie vor sich hin. Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie da noch lag, und noch immer brachte sie keine Träne heraus, aber auch Schreien kam ihr nicht in den Sinn, denn dann hätte man sie ja gefunden und sie hätte das Spiel verloren, und verlieren, war mal so gar nicht ihr Ding.

Sie wusste auch nicht so ganz genau, was da gerade passiert war. Schon in der ersten Klasse witzelten die Jungs von Bumsen und Ficken, aber ihr war das immer zu blöde, sie hatte an diesem Zeug kein Interesse — bis zu dem Tag in der Waschküche. Von da an fing sie an, sich dafür zu interessieren, und saugte jede Neuigkeit wie ein Schwamm auf. Sie kapierte, dass diese Öffnung zwischen ihren Beinen ihr Tür und Tor öffnen würde, wenn sie es denn klug anstellt. Ihr war klar, dass dies die Eintrittskarte

in ein sauberes Leben sein wird. Sie knüpfte Kontakte zu den Jugendlichen aus dem Ghetto, ließ sich dabei ungefähr zehn Mal entjungfern, kapierte so, dass die Jungs wirklich alles glauben, was man ihnen in ihrer Geilheit erzählt, und bekam so viel Nachhilfe auf diesem Gebiet, und ganz nebenbei auch den ein oder anderen Euro. Das allererste Mal bewusst eingesetzt, hat sie ihre neue Magie bei Zoltan. Zoltan war von oben bis unten mit Muskeln bepackt und seine Liebe galt dem Boxen, und auf Platz zwei kam sie. Er war zwanzig und völlig in Monya vernarrt.

»Kennst Du den Typen aus dem elften Stock, der immer die gleichen schwarzen Klamotten trägt?«

»Den gefärbten Blonden, fast weiß?«

»Ja, genau.«

»Was ist mit dem?«

»Ich hab mit ihm noch ’ne Rechnung offen. Ich will, dass Du ihm einen Besuch abstattest. So einen Besuch, dass er danach drei Wochen im Krankenhaus liegt und kein Fitzelchen Sonnenlicht durch seine zugeschwollenen Augen dringt.«

»Aber sonst geht’s Dir noch ganz gut? Was aufs Maul geht garantiert, aber das, was Du willst, dafür würde ich in den Bau wandern, mit meinen Vorstrafen.«

»Das bezweifle ich, denn ich habe noch das ungewaschene Höschen mit seinen Spermaspuren, welches ich getragen hab, als er mich vergewaltigt hat. Was meinst Du, wie viel Bau auf Vergewaltigung von Kindern steht?«

»Der hat WAS?!«

»Unten in der Waschküche. Ich war gerade zehn, noch Jungfrau. Ist zwar schon lange her, aber so etwas verjährt nicht.«

Zoltan sprang auf: »Du wartest hier!« und verließ wutschnaubend seine Wohnung.

Sie wartete lediglich ein paar Sekunden, dann lief sie durch das Treppenhaus in den elften Stock, und schlich in Richtung Wohnung, aus der helle, qualvolle Schreie drangen.

Dann schlich sie zurück ins Treppenhaus, wartete dort eine gefühlte Ewigkeit, lugte dabei durch einen Spalt in der Tür, bis Zoltan wieder in den Aufzug stieg, und ging dann zurück zum Ort des Geschehens. Sie beäugte Zoltans Arbeit und war… mehr als zufrieden. Sie sah oft Schlägereien, denn die waren im Ghetto an der Tagesordnung. Die Opfer, manchmal auch Täter, hatten kaputte Nasen, aufgeplatzte Lippen, rot-grün-blaue Augen und bluteten oft wie aufgeschlitzte Schweine. Was sie jedoch hier sah, war eine neue Größenordnung von geleisteter Arbeit; hier war ein Profi am Werk.

Sein rechtes Knie war wohl gebrochen, denn der untere Teil des Beines war unnatürlich verdreht und abgestreckt. Was mit Bauch und Rippen war, konnte man nur vermuten, und vom Gesicht, da war nichts mehr übrig, es war kompletter Matsch. Seine Zähne lagen vor ihm auf dem Teppich verteilt.

Als ihr Blick in den Hüftbereich wanderte, wusste sie dann auch, mit was für einem komischen Ding die Katze am Spielen war. Sein Schniedel war mit einem Bindfaden abgebunden, was das ›wenige‹ Blut erklärte, also relativ zum Schaden, und die Spitze wurde wohl abgeschnitten… nein, abgebissen kam ganz sicher nicht infrage. Sie prustete los bei dem Gedanken, dass sich wohl kein Mann eine solche Muschi als Spielgefährtin für seinen Pimmel wünscht. Lass es Dir schmecken, Miezekatze!

Sie sah sein Handy neben dem zerdepperten Fliesentisch auf dem Boden, nahm es und rief den Notruf.

»Hallo? Hier gibt es ein Opfer einer Schlägerei. Er liegt bewusstlos in seinem Blut, sein Gesicht ist nur noch Matsch und den abgeschnittenen Pimmel frisst gerade die Katze. Gropiusstraße zwei, elfter Stock, die Eingangstür liegt im Flur… wer ich bin, geht Dich mal gar nix an. Ich telefoniere mit dem Handy des Opfers, und nun beweg Deinen Arsch hierher, der Typ ist am Verrecken.« Sie klickte das Gespräch weg, packte das Handy ein, würde es später irgendwo entsorgen, natürlich vorher die Karte entnehmen, denn die kann sich noch als sehr nützlich erweisen, und verließ die Wohnung.

Wer nun glaubt, sie habe aus Mitleid mit dem Opfer, beziehungsweise mit dem Täter gehandelt, der irrt sich gewaltig. Der Kerl war so zugerichtet, dass er den Tag ohne ärztliche Hilfe nicht überleben würde, und so einen schnellen, gnädigen Abgang gönnte sie ihrem Peiniger, ihrem Opfer nicht. Sie verstand die Geschichten nicht, in denen die ›Gerechten‹ ihre Opfer töteten und ihnen somit einen schnellen, gnadenvollen Tod bereiteten, ganz im Gegensatz zu ihren Opfern, die fast immer zu leiden hatten. Ihre Opfer, das hat sie sich geschworen, werden leiden, und zwar lebend und jahrelang.

Und dieser Mann sollte leiden und für den Rest seines Lebens an seine Tat in der Waschküche erinnert werden, so wie ja auch sie.

Als sie ihn sechs Wochen später sah, diesmal in einem Rollstuhl, wusste sie, dass sie genau richtig gehandelt hatte. Sie ging zu ihm hin, beugte sich zu ihm hinab, ganz nah an sein Gesicht, sah ihm in die Augen und hauchte: »Na, Blondie? Willst du’s mir nochmal in der Waschküche

so richtig besorgen, oder hast Du schon genug? Ach ne, da geht ja nix mehr, oder?« und verschwand. An dem Tag jedoch ging sie zurück in Zoltans Wohnung und bedankte sich bei ihm auf ihre ganz besondere Art.

Jetzt fehlte nur noch ein Gustavo, und der kam tatsächlich — Danke, Universum!

*** * ***

»Nein, Herr Direktor, Sie auch hier? Welch Überraschung!«

»Die Idee kam von Volker, der mich einlud, falls es Ihnen passt, und bitte nennen Sie mich Karl-Heinz.«

»Aber auch nur, wenn Ihnen Gustavo flüssig über die Zunge rollt, haha.«

»Ich kann es ja mal versuchen, haha.«

»Ich hatte irgendwie das Gefühl, als würden wir drei perfekt zusammenpassen, weshalb ich Karl-Heinz noch bat, in unser Spiel einzusteigen.«

»Eine perfekte Entscheidung! Sie hätte von mir kommen müssen! Gentlemen, lassen Sie uns zur Tat schreiten, und vergessen Sie bitte nicht: Ich hasse es, zu verlieren! Die anschließenden Getränke zahle ich, das Essen der Verlierer.«

»Welch ein Angebot!«

»Da lohnt sich ja sogar das Verlieren.«

Für das folgende Spiel lohnt sich keinerlei Beschreibung. Wer das Essen zahlen wird, war schon nach Loch 1 klar. Karl-Heinz nutzte seinen Heimvorteil voll aus, er kannte wirklich jeden Grashalm mit Vornamen, und wusste um jedes noch so feine Gefälle im Grün. Volker hingegen kam gegen das Handycap von Gus nicht an, und so

wurde er gnadenlos zum Zahlen der anschließenden Schlemmerorgie verdonnert. Da er dafür ja saufen konnte, bis der Arzt kam, nahm er das sehr gelassen hin. Und der Direktor zeigte sich später sehr erkenntlich, indem er allen Beteiligten den Hausrabatt einräumte.

*** * ***

»Ah, da seid Ihr ja. Wie läuft es?«

»Es macht echt Spaß, aber so wie es aussieht, bleibe ich bei dem Sport lediglich Garnitur.«

»Und was sagt der Herr Lehrer zu Deiner Meinung?«

»Ihre Meinung kann ich in keiner Weise bestätigen. Du musst Dich enorm bremsen in Deinen Erwartungen. Es sind Deine ersten Stunden Golf, da hat selbst ein Tiger Woods nicht besser gespielt. Du setzt Dich selbst unter Druck, und das ist nicht nur schlecht, das ist geradezu ein Garant fürs totale Versagen.«

»Ja, das stimmt, sie ist in vielen Dingen einfach zu ehrgeizig, das kann ich bestätigen.«

»Aber ich koche innerlich, wenn das nicht sofort klappt. Da kann ich doch nichts zu.«

»Doch, daran musst Du wirklich arbeiten. Du musst cool wie ein Eisblock werden, oder sagt man heute Eisblöck_*:/-In?«

»Alter, bloß nicht so dämlich quatschen!«

»Lieber Gustavo, lass uns bloß mit diesem Müll in Ruhe und sprich bitte weiterhin lockeres und entspanntes Deutsch!«

»Das ist mir auch viel lieber. Was habt Ihr denn heute alles geschafft?«

»Wir haben mit Putten angefangen, weil es da die schnellsten Erfolgserlebnisse gibt, und das sah bei ihr auch richtig gut aus. Dann ein paar Abschläge auf der Driving Range, auch da gab es keinerlei Kritik zu verzeichnen, dann haben wir ein Loch gespielt, und sie hat mal den Unterschied zwischen Sand und Gras gemerkt, und Wasser und Gefälle kennenlernen dürfen…«

»Wo ich dämliche Kuh gleich drei Bälle drin versenkte!«

»…Du kannst am Ende der Saison ja mal vorbeikommen, und schauen, was dann die Taucher da alles rausholen. Das werden ein paar mehr als nur drei sein, und zwar auch von den Profis«

»Ja, aber die sind von vielen Golfern und nicht nur von einem.«

»Ja, schon klar, aber von denen ist jeder einzelne im Moment noch besser als Du. Naja, und dann zum Schluss haben wir noch ein paar Abschläge geübt, und hier stehen wir ja jetzt.«

»Wann und wie geht es denn nun weiter?«

»Von mir aus gleich morgen, wie ja auch gebucht. Die ganze Woche ist für Monya eingeplant. Ich habe ihr einen Vorschlag für den Ablauf des weiteren Kurses ausgedruckt, der auf meinen Einschätzungen über sie basiert.«

»Hier ist er!« Monja gab ihm einen gefalteten Zettel.

Oh man, ein sauber gefalteter Zettel mit einem Stundenplan drauf - das weckt Kindheitserinnerungen.

Wenn es in der Schule irgendwelche Mitteilungen gab, dass man dieses oder jenes mitzubringen hatte, dass dann und wann Elternabend ist, oder sei es auch nur ein Rezept für Weihnachtskekse, dann knickten und knüllten seine Mitschüler die Zettel und steckten sie in die Hosentasche. Er fasste den Zettel vorsichtig an und trug ihn

schwitzend vor sich her, bis zur Erlösung, hinter die heimische Haustür.

Seine Mutter hasste geknickte, gefaltete, zerknüllte Zettel. Sie erwartete einen geradezu gebügelten, sauberen, trockenen Zettel, so wie er frisch aus dem Kopierer kommt. Die Schikanen der Mitschüler, Regen und sonstige Umstände haben sie nie interessiert. Kam das Ding nicht so an, wie sie es ihm oft genug eingeprügelt hat, wurde es halt nochmals eingeprügelt. Einem Kind jedoch mal zu zeigen, WIE es den Zettel trocken, sicher und glatt nach Hause bringen konnte, indem man ihn etwa in einen Schreibblock legt, mit einer Klarsichthülle einheftet, oder, oder, oder… das kam ihr nie in den Sinn; sie hätte sich ja schließlich selbst ihrer wohlverdienten ›Entspannung‹ beraubt.

*** * ***

»Wie ist das mit Ausrüstung? Soll sie weiter die Leihausrüstung spielen, oder denkt Ihr schon über eigene nach?«

»Wie ist das mit dem Lagern von Ausrüstung? Man kann von einem Mädchen nicht erwarten, dass sie die im Bus mitschleppt, wenn sie mal wieder Bock auf ein paar Runden hat. Ich denke da an die Windsurf-Center an den Meeren der Welt, wo die Surfer ja auch gegen Gebühr ihr Zeug das ganze Jahr lagern können.«

»So etwas bieten wir hier natürlich auch an. Und wenn Ihr alles in unserem Shop kauft, dann fällt im ersten Jahr auch die Gebühr dafür weg, die in ihrem Alter sowieso sehr gering ist.«

»Dann lass Dir mal durch den Kopf gehen, was sie für eine Grundausstattung benötigt, und lass sie gleich morgen damit spielen. Und bitte kein Zeug von Decathlon. Ich halte absolut nichts davon, erst mit den billigen Einsteiger-Sets zu beginnen, und sich später erst an Profi-Equipment zu wagen — übrigens in allen Bereichen. Später muss man sich wieder umgewöhnen und das Einsteiger-Zeugs verstaubt im Keller, weil ein Verkauf auf E-Bay derart umständlich ist, dass, rechnet man die Arbeitszeit ein, so ein Verkauf teurer wäre als die Differenz zum Profi-Equipment. Also bitte Equipment vom obersten Regal.«

»Wir haben schon mehrere Firmen im Angebot, aber Schrott ist definitiv nicht dabei. Der Hinweis mit dem Profi-Equipment ist jedoch sehr hilfreich. Ich verbinde den Kauf gleich mit einer Einheit Theorie, so lernt sie die Feinheiten der Schläger kennen und kann ein Wörtchen mitreden.«

»Kluge Einstellung. So, junge Dame, hast Du Hunger?«

»Und wie!«.

»Dann verschwinden wir nun ins Restaurant. Dir noch einen schönen Tag weiterhin und bis morgen!« Gus gab Elrique zum Abschied die Hand, in der er unauffällig einen Hunderter Trinkgeld platziert hatte — für den Fall, dass ein zufälliger Beobachter der Meinung war, man müsse Trinkgeld versteuern.

»Euch ebenso, und bis morgen!«

*** * ***

»Der Golflehrer ist süß!«

»Auch wenn er einen Gürtel von Hermes trägt, ist er keiner von uns. Der Golflehrer ist Dein Diener, er ist weit unter Dir, er ist Dein Fußabtreter. Vögelst Du mit ihm und

es kommt raus, schaut Dich keiner mehr an und Du gehst dahin zurück, von wo Du kommst. So einfach! Kapierst Du das?«

»Äh, ja?«

»Nein, tust Du nicht! Pass mal auf. Da gab es vor Kurzem ein junges Ding, die hat sich einen Milliardär aus Deutschland angelacht, und der wollte sie heiraten. Ein Milliardär, kapierst Du?«

»JA!«

»Die Hochzeit war geplant, alle Gäste waren eingeladen, alles war organisiert und gebucht, und sie, diese dämliche Trulla, vögelt in letzter Minute mit einem ›süßen Jungen‹ und lässt sich dabei auch noch erwischen.«

»Wie blöd ist die denn!«

»Meinst Du, weil sie das tat, oder weil sie sich erwischen ließ?«

»Hmmm...«

»Mit Deinem Hmmm hast Du nun ein Problem. Du meinst also, man muss sich nur nicht erwischen lassen. Die Gefängnisse sind voll mit Leuten, die so klug waren und sich nicht erwischen ließen.«

»Hä? Die haben sie doch erwischt!«

»Exakt junge Dame, aber es hat vorher niemand daran gedacht, nicht einmal geahnt, dass das passieren könnte. Und nicht wenige sind für einen Appel und ein Ei darin gelandet, also für etwas, was sich absolut nicht gelohnt hat. Hätte man die wenigstens erwischt, als sie eine Million Euro klauen wollten, dann hätte sich das ja sogar noch gelohnt, aber diese Summen waren nur den wenigsten vergönnt. Aber Du, Du kannst an diese Summen locker herankommen, wenn Du es klug anstellst. Aber machst Du den Fehler, und denkst nur daran, mit so einem Hilfs-

arbeiter unter Deinem Stand zu poppen, schießt Du Dich selber ab. Sei höchstens nett zu solchen Leuten, aber geh auf keinen Fall mit ihnen ins Bett und schon gar nicht, dich in sie verknallen. Das wäre Dein Todesurteil. Also nicht mehr Worte mit denen wechseln, als unbedingt nötig. Und Typen auf noch unterer Ebene guckst Du nicht einmal an und redest auch nicht mit ihnen. Dieses Pack zieht Dich nur nach unten und schlägt Dich dort mit seiner Erfahrung.

Du befindest Dich nun auf einem Level, wo es nicht mehr um ein paar Euros für was zu essen oder eine Schachtel Kippen geht. Hier geht es um das richtig große Geld, und nicht ein winziger Fehler wird vergeben, oder eine zweite Chance verteilt. Bei diesen Geldsäcken gibt es weder Gnade noch Freundschaft.«

»Ich glaub, ich hab's kapiert.«

»Du musst stets den Jäger im Mann erwecken, immer etwas unbeholfen, etwas dumm wirken, es aber niemals sein, und Dich niemals aufdrängen oder gar einschleimen. Die Kerle müssen angekrochen kommen. Du musst die Männer reihenweise ablehnen, damit Du elitär wirkst, damit das Verlangen nach Dir steigt. Gut, und nun ein anderes Thema, da sind meine Freunde. Karl-Heinz, Volker, darf ich Euch meine Nichte Monya vorstellen? Sie lernt gerade bei Elrique diesen erhabenen Zeitvertreib.«

»Sehr erfreut, liebe Monya. Wie weit bist Du denn schon?«

»Ich hatte heute meine ersten Stunden. Wie ist Dein Name?«

»Oh, Verzeihung werthes Fräulein: Karl-Heinz, sehr erfreut, Deine Bekanntschaft zu machen!«

»Und ich bin Volker. Herzlich willkommen in der Familie junge Dame.«

»Nun lasst uns an der Bar einen Apperitif zu uns nehmen, bevor die Schlemmerorgie startet. Ich nehme einen Martini, Monya, Du einen O-Saft? Volker? Karl-Heinz?«

»Ja, O-Saft ist ok.«

»Bestell mir einen Aperol.«

»Und ich nehme einen Gin Tonic.«.

Lach — Prost — Sauf — Haha — Prost — Sauf — Lach

»Da hast Du uns aber ganz schön alt aussehen lassen, lieber Karl-Heinz.«

»Die Anzahl der Schläge setze ich nun in Drinks um, dann ist die Schande leichter zu ertragen.«

»Wir müssen nur auf einen anderen Platz gehen, dann sieht das Ergebnis ganz anders aus. Ich habe halt den Vorteil, dass ich mit jedem wichtigen Gast ein paar Löcher spielen muss, und ich weiß nicht einmal annähernd, wie oft ich hier schon gespielt habe, und Übung macht nun einmal den Meister.«

»Dass Du jedes Loch in- und auswendig kennst, konnte man gut daran sehen, dass Du teilweise Umwege genommen hast, statt direkt aufs Loch zu spielen. Du hast die bösen Fallen geschickt umspielt.«

»Das hast Du gut erkannt. Und Du, was ist mit Dir? Gefällt Dir der Sport? Bleibst Du am Ball?«

»Naja, es ist ja erst mein erster Tag und gefallen tut es mir schon, obwohl ich noch grottig schlecht bin.«

»Gutes Stichwort Karl-Heinz: Was ist mit ihr und einer Mitgliedschaft in Eurem Club? Ist das für sie alleine möglich? Ich werde ja schon woanders geführt und fühle mich da auch sehr heimisch, weshalb ich nicht wechseln wer-

de. Aber gibt es für sie eine Möglichkeit, bei Euch aufgenommen und geführt zu werden?«

»Da mach Dir mal keine Gedanken, das kriegen wir schon hin. Und bis zu ihrem 18. Geburtstag sogar zu Konditionen für Kinder und Jugendliche, auch wenn kein Elternteil aktiv ist.«

»Das hört sich gut an. Gleich morgen füllen wir den Antrag aus.«

Prost — Sauf — Lach — Laber — Haha — Sauf — Prost

»Volker, wie ist das mit einem Konto für Monya bei Dir?

»Heute hat die Bank schon geschlossen, der Direktor macht Party, aber am Montag richten wir eines ein, und Kinder und Jugendliche zahlen bei uns absolut gar nichts.«

»Wouw. Nichte, heut ist Dein Glückstag. Wünsch Dir was, es geht bestimmt in Erfüllung.«

Haha — Lach — Prost — Sauf — Fress — Schmatz — Rülps

»Habt Ihr auch eine… ähhh… Zweigstelle in der Schweiz?«

»Selbstverständlich haben wir auch eine… ähhh… Zweigstelle in der Schweiz. Allerdings nur für Kunden mit sehr gutem Taschengeld, und leider zu völlig überhöhten Konditionen.«

»Diese Voraussetzungen waren eigentlich schon in meine Frage eingebaut.«

Lach — Prost — Sauf — Schlürf — Rülps — Lach — Sauf

»Monya, Du gehst ja ganz offensichtlich noch zur Schule. Was willst Du mal werden? Kann ich Dir das Finanz-Business schmackhaft machen?«

»Oder ich die Welt der Hotellerie?«

»Du kannst mir alles schmackhaft machen, was mit Geld zu tun hat. Vor allem einen heiratswilligen Millionär. Am besten in den 80ern oder 90ern, dann hat sich das Thema Berufswunsch nämlich schnell erledigt.«

»Und die Hotellerie kommt für sie auf keinen Fall infrage. Bis man da in der Direktion angelangt ist, gilt es, eine Menge schmutziger Bettwäsche zu wechseln und Plastikmüll zu sortieren. Und ständig lassen sich die Damen und Herren Politiker neue Schikanen für Bürger und Unternehmer einfallen.«

»Da muss ich Dir leider zu einhundert Prozent recht geben. Man glaubt nicht, was der Mensch für eine Pottsau sein kann. Und das mit der Mülltrennung ist wirklich pure Schikane. In Krankenhäusern wird jede Schnitte Brot einzeln in Plastik eingepackt. Was meinst Du, was die für ein Müllaufkommen haben. Die Unternehmen wechseln von Glas zu Plastik, und wir dürfen es durch einen gigantischen Aufwand ausbaden, weil wir alles sortieren müssen. Wieso nehmen die für so etwas keine Bürgergeldempfänger? Im Handumdrehen haben wir sortierten Müll, gepflegte Parks und saubere Straßen. Oder noch besser, ich rede mich gerade mal wieder in Rage, sind die neuen Schraubverschlüsse. Weil man an den holländischen Stränden tatsächlich !!! 20 solcher Verschlüsse auf !!! einem Kilometer gefunden hat, werden wir Deutsche, und vor allem die Renter, denn die Dinger sind eine Technik für sich, schikaniert, statt den Kassköppen mal auf die Finger zu klopfen, dass die gefälligst auf ihre Strände aufzupassen haben. Und was ist mit den Milliarden Kronkorken, die im Jahr hergestellt werden? Fliegen die von alleine in den Sondermüll? Das zeigt doch mal wieder die Un-

logik der ganzen EU und der Umweltschützer. Es ist alles Schikane, aber nicht für fünf Cent durchdacht!«

»Hört hört!«

»Hört hört!«

Grummel — Wut — Flirt — Sauf — Prost — Smile — Fress

»Karl-Heinz, lass uns doch mal den hochgeistigen Bereich betreten. Was für Kostbarkeiten im höheren Preissegment kannst Du uns denn da anbieten?«

»Einen japanischen Whisky, nur für wahre Kenner. Ehrensache, dass ich den an so einem schönen Abend zum EK abgebe — 3.000 ,- EUR die Flasche. Aber es lohnt jeder Cent.«

»Dann lass uns den doch mal etwas näher betrachten. Lass rankarren, das Zeug.«

Haha — Kampai — Sauf — Stöhn — Fress — Rülps — Flirt

»Freunde, so jung kommen wir nicht mehr zusammen. Einen Toast auf diesen genialen Sport — Prost!« gab der Bankdirektor schon leicht im Oberkörper schwankend von sich, riss Mund und Augen zum Erstaunen auf und schwieg in aller Ruhe vor sich hin, den Blick starr auf das edle Gesöff gerichtet.

Prost — Sauf — Lächel — Haha — Fummel — Schmatz — Rülps

»Karl-Heinz, welches war optisch das schönste Land, in dem Du aktiv warst? Ich nehme ja an, dass Du bisher gut herumgekommen bist.«, grätschte Gus rein, um die Situation zu retten.

Monya saß ganz und gar nicht damenhaft und sichtlich gelangweilt dreinblickend auf der rustikalen Eckbank, fläzte sich gelangweilt auf dem Tisch, die Arme seitlich herab-

hängend, und sehnte sich wohl nach Unterhaltung für ihr Alter.

»Türkei, lieber Gus, eindeutig Türkei. Ein Land wie aus dem Bilderbuch. Atemberaubend schön. Und ja, liebe Monya, für Dich ist der Abend wirklich recht langweilig. Wir sind tatsächlich nicht auf Kinder eingestellt. Hauptsächlich auf reiche Workaholics. Du kannst ja aufs Zimmer gehen und Dir eine Serie auf Netflix anschauen. Hau Dich aufs Bett und lass Dir Cola und Gummibärchen kommen.«

»Och, schon ok.« antwortete sie, desinteressiert in die Gegend schauend.

»Ooohhh… Räusper… Hust… Hust… entschuldigt mich bitte, aber ich hab da was in den falschen Hals bekommen, ich verschwinde mal eben auf Toilette.«

Prost — Sauf — Fummel — Prost — Sauf — Fummel — Stöhn

»Ich glaub, die Idee mit Netflix ist doch gar nicht so verkehrt. Darf ich aufs Zimmer?«

»Ja, klar, mach doch. Ich muss mich entschuldigen, dass ich bisher gar nicht auf Deine Unterhaltung geachtet habe, und Dich hier vor langeweile zergehen ließ.«

»Karl-Heinz Idee hätte eigentlich schon längst von mir kommen müssen. Wir machen hier bestimmt noch ein bisschen, also warte nicht auf mich, und geh ins Bett, wann es Dir passt. Kann ich ja eh nicht kontrollieren, weil Du Deine eigene Bude da obene hast. Mach nur nicht ganz so laut, denn Deine Nachbarn wollen eventuell schlafen. In so einem Hotel ist Rücksicht angesagt.«

»Alles klar. Dann noch nen schönen Abend und schlaf gut. Gute Nacht Nacht Karl-Heinz.«

»Schlaf auch Du gut liebe Monya, und bis morgen.«

»Ahhhh, das ist schon was Feines, wenn man beim Schmaus nicht aufs Geld achten muss. Du kannst das jeden Tag haben. Ich hab mal gehört, die Köche, die das ja ebenso jeden Tag haben könnten, futtern am liebsten Kartoffeln mit Ketchup.«

»Ja, da ist tatsächlich was dran. Aber ein wichtiger Punkt ist auch das Niveau. Es bringt Dir alles Geld nichts, wenn Du die Sachen nicht kennst, sie nicht genießen und wertschätzen kannst, und von solchen Banausen gibt es mehr als genug. Apropos futtern: Was hältst Du von einer Portion Schwarzwälder Speck zu einem schönen Craft-Beer?«

»Ah Volker, wenn man vom Teufel spricht. Wir dachten schon, Du seist reingefallen. Komm, setz Dich. Karl-Heinz will gerade Speck und Bier kommen lassen.«

»Nein, tut mir leid, aber ich habe Whisky in die Luftröhre bekommen, und das ist widerlicher als Sodbrennen. Ich mach Feierabend, geh zu Fuß nach Hause, ich brauch frische Luft. Ich hole meinen Wagen morgen ab. Gus, wir sehen uns am Montag in der Filiale?«

»Auf jeden Fall!«

»Dann habt Ihr zwei noch viel Spaß, und schlaft gut.«

»Machs gut Volker, und Danke für den schönen Abend.«

»Oh ja, das Futter haben wir ja Dir zu verdanken. Also vielen Dank und bis Montag.«

Jutta hat Laune

*** * ***

Es war einmal ein stattlicher Prinz, der die wunderschöne Prinzessin fragte: »Willst Du mich heiraten?« und sie antwortete: »NEIN!!!« Und der Prinz lebte viele Jahre glücklich und zufrieden und ging Angeln und Jagen und hing jeden Tag mit seinen Freunden ab und feierte und besoff sich sooft er wollte, spielte Karten, ließ die Klobrille oben, den Rasen verwildern, und hatte Sex mit Nutten und Nachbarinnen und Freundinnen, furzte nach Herzenslust, und sang, und rülpste, ging in Unterhose durch die Wohnung, und kratzte sich ausgiebig am Sack. Und wenn er nicht gestorben ist…

*** * ***

Am sehr späten Abend erreichte Jutta ihr Haus in Schaffunbeede.

»Darling, was machst Du denn schon hier? Ich hab Dich erst Montag erwartet. Was ist geschehen? Kind schläft schon.«

»Halts Maul und ab ins Schlafzimmmer. Ich will Sex!«

Panik stieg in sein Gesicht. »Darling, hör mal, das kann nicht Dein Ernst sein, heut ist zwar Samstag, aber Du bist doch eigentlich auf Dienstreise, und ich bin da überhaupt nicht drauf vorbereitet!«

»UND DU…« der Lederriemen traf in völlig unerwartet, direkt auf die linke Wange »…WEISST…« er verlor den Halt und fiel über zwei Stühle direkt ins Küchenregal. Den Hinweis von Ikea, Regale nicht nur aufzustellen, sondern

sie auch an der Wand zu befestigen, zu missachten, ist eine ganz dumme Idee. Die unteren zwei Böden brachen wie Knäckebrot und der obere Bereich kippte nach vorn. Kochbücher für mehrere Jahre Lesestoff, garniert von exotischen Gewürzen, begruben Torben unter sich.

Sie zog ihn am Gürtel unter dem Regal weg, fasste sein T-Shirt und riss es ihm vom Leib. »…DASS ICH…« sie drosch mit dem Lederriemen auf ihn ein, und er lag in einer so verdrehten Position, dass er keine Chance hatte, sich zu schützen »…WIDERWORTE HASSE!!!« sie trat auf in ein und jeder Tritt saß: Gesicht, Bauch, Schritt — wieder und wieder.

Da lag kein Torben mehr, schon gar kein Mann, da lag ein kleines Mädchen und seine Stimme überschlug sich, schrilles Schmerzgeschrei, »DARLING… NICHT… DARLING… ICH LIEBE DICH DOCH… BITTE HÖR AUF… DAS TUT SO WEH… OAHHH… AUAHHH… KEIN SEX DARLING… NICHT SCHLAFZIMMER… NICHT…«

»…BEWEG DICH INS SCHLAFZIMMER DU ERBÄRMLICHE WITZFIGUR, BEVOR ICH DICH TOTSCHLAGE, DU LÄCHERLICHE NULLNUMMER, UND WAGE ES JA NICHT, AM MONTAG KRANKZUFEIERN DU SCHLAPPSCHWANZ!« Jede Silbe wurde von einem Knall des Riemens begleitet.

*** * ***

…/… «Da bin ich wieder, mein Held. Komm, kuschel Dich an mich."

»Bitte nicht umarmen Darling, nicht auf meinem Rücken, der tut heute ganz besonders weh.«

»Ohhh, hat mein Held böse, böse Rückenschmerzen?«

»Nein, es geht schon.«

»Dachte ich mir doch, dass mein Held so ein lächerliches Zipperlein locker wegsteckt. Bist halt mein HELD!«

…/…

Happyy News

*** * ***

»Krite war mein Ausbilder.«
»Er hatte einen guten Schüler.«
»Er? Commander, es gibt keine Ers oder Sies in einer Spezies ohne Geschlecht.«
»Verzeihung. Seit zwei Tagen versuche ich schon Sätze ohne Personalpronomen zu konstruieren. Ich gebe auf. Was soll ich sagen? Es? Das klingt so unhöflich!«
— Eine ›geschlechtslose‹ J'naii im Gespräch mit Commander William Riker - Star Trek - TNG - S 5 - E 17 - 00:06:57 —

*** * ***

»Purzeline, klopfst Du bitte mal ganz zärtlich an Juttas Tür. Das Frühstück ist fertig, sie kann nun aufstehen. Oder nein, Sie MUSS aufstehen, denn wir wollen pünktlich beim Notar sein. Da gebietet die Höflichkeit, wo der sich zu so einem kurzfristigen Termin hat breitschlagen lassen.«

»Ich komme grad aus ihrem Zimmer und das ist leer. Was ist passiert? Wo ist sie hin?«

»Leer? So kann ich nicht arbeiten. Hol bitte eine neue aus dem Keller!«

»Purzelchen, das ZIMMER ist leer, Jutta ist weg. Wieso, weshalb, warum?«

»Purzeline… würdest Du jetzt bitte in den Keller… ich muss nachdenken!«

»…ich geh ja schon!«

*** * ***

»Hier, ich hab's. Sie hat mir eine E-Mal geschrieben: ›Liebe Reni und lieber Klaus, ich wollte Euch nicht stören, aber ich bekam die Nachricht, dass es Kind nicht gut geht, weshalb ich umgehend aufbrechen musste. Bitte seid mir nicht böse, wir sehen uns! Im Anhang findet Ihr auch schon ein erstes Modul für die App. Gebt es ruhig schon frei. Eure Jutta!‹

Oh mein Gott, wir haben sie seit Samstagmittag völlig vernachlässigt. Sie muss enorm stinkig sein.«

»Dann hat die Natur doch alles durch ihre natürliche Auslese geregelt und wir klären das zu zweit beim Notar.«

»Purzelchen, das kannst Du vergessen. Für ihre Teilhabe brauchen wir keine Anwesenheit. Wir gründen die Ltd, lasen zunächst uns als Teilhaber eintragen und sie wird halt eingetragen, wenn wieder Zeit ist. Es ist doch eh zunächst nur ein Schritt von vielen.«

»Purzeline, wie auch immer Du meinst. Du bist meine Königin. Ich gehorche Dir!«

»Untertan Purzelchen: Lass uns frühstücken und anschließend schleunigst zum Notar fahren, und heute Nachmittag verkünden wir es feierlich in den Foren.«

»Sehr gute Idee, Euer Hoheit!«

*** * ***

Forum: TypeWritersHeaven

Administrator: Hallo liebe Freunde und Freundinnen der TypeWritersHeaven-App!
Ich habe die Ehre, Euch die frohe Botschaft übermitteln zu dürfen, dass sich in dem TWH-Unternehmen etwas Gewaltiges getan hat. TWH ist dabei, eine Art Gesellschaft, auf Malta Ltd. zu werden, und als Gesellschafter werden, neben meiner Person, außerdem die beiden Damen Renate und Jutta, welche die befreundete TWH-Gruppe auf Facebook leiten, eingetragen.
Seit heute heißen wir ›DOPPIO Ltd.‹!
Somit haben wir alle Tore geöffnet, um TWH in die weite Welt zu tragen, in vielen Sprachen anzubieten, und um noch mehr Möglichkeiten einzubauen. Unser Ziel, Weltmarktführer auf dem Gebiet der Autoren-Apps zu werden, ist in greifbarer Nähe gerückt.
Aber damit nicht genug: Ich habe noch eine wunderschöne Botschaft für Euch!
Zur Feier des Tages hat das Team von TWH ein ganz besonderes Update erstellt, mit dem Ihr die Möglichkeit habt, alle Eure Daten, verschlüsselt mit 5012-Bit, in die Clouds Eurer Wahl hochzuladen und dort zu lagern. Ob nun OneDrive, Google, DropBox oder sogar Eure eigenen Lösungen, werden problemlos erkannt.
Lediglich bei Eurem ›Windows-Defender‹ müsst Ihr eine Ausnahmegenehmigung einrichten, damit das Modul problemlos funktioniert und Euer Windows nicht abstürzt oder falschen Alarm schlägt.
Jetzt kommt die dritte frohe Botschaft: Zur Feier des Tages ist dieses Update völlig kostenlos!
Und nun lasst uns feiern — Prost!

Klaus Zunami

Erfinder von TypeWritersHeaven

TypeWritersHeaven
DIE App, auf die tausende Autoren schwören, auf die Shakespeare, Mao Zedong und Jesus geschworen hätten!

Martin-Z: Ich gratuliere zu diesem gewaltigen, dieser grandiosen Software ebenbürtigen Schritt!
Das großartige Update wurde installiert, der Defender hat natürlich gestreikt -aber wer braucht den bei TWH denn noch?- und wurde ausgeschaltet.
Mit diesem genialen Update habt sogar Ihr Euch noch übertroffen.
Ich werde diese frohe Botschaft umgehend in meinem Umfeld verbreiten.
Lang lebe Doppio!
Ortlind-60: Ja allerliebster Klaus, das sind ja entzückende Neuigkeiten. Gratulation zu so einem Vorankommen. Aber tu mir den Gefallen und verbrenn Dich nicht in der heißen Sonne Maltas.
Und sobald mir mein Sohn dieses ausgezeichnete Programm installiert hat, werde ich mich auch um das Update kümmern.
Ehrbaecher: Den Defender deaktivieren ist aber gar keine so gute Idee. Man kann Microsoft anschreiben, dann überprüfen die die Software, und wenn alles im grünen Bereich ist, schalten die da eine Ausnahme ein, so dass der Defender nicht anschlägt. Kostet zwar zwei Euro Fuff-

zig, aber bei so einem gewaltigen Unternehmen sollte das doch machbar sein.
HeidelotteVdH: Auch von mir die liebsten Grüße und Glückwünsche an das gesamte Team! Cin Cin!
Martin-Z: @Ehrbaecher: Nun hab Dich mal nicht so und spiel hier nicht den Paranoiden. Deine Anschuldigungen sind unter aller Niveau. Was soll bei TWH schon schiefgehen. Das sind alles Profis durch und durch!
Ehrbaecher: Na dann, lieber Martin-Z, kannst Du mir ja auch sicherlich verraten, wieso die kleine App ›WireShark‹, die bei mir den Netzwerkverkehr überprüft, Megabytes an Daten in Richtung ›Malta‹ meldet, oder?
Tambilabambi: TrollAlAAArm! Zum Glück hab ich noch Popcorn vom letzten Besuch! Ach so, und auch Glückwünsche von mir!
BaristaBarista: Hallo liebe Community! Ich bin die Reni aus der Gruppe von Facebook, und da ich ja nun auch ein Teil des Teams bin, werde ich ab sofort auch hier aktiv mitmachen.
@Ehrbaecher: Deine haltlosen Äußerungen haben nichts mehr mit Trollen zu tun, das sind definitiv strafbare Unterstellungen, die meilenweit an der Realität vorbeigehen. Bist Du etwa von der Konkurrenz?
Die Daten, die transferiert werden, sind Sicherheitsupdates, denn unser Team arbeitet nicht nur eine Stunde pro Woche an der TWH-App, sondern in zwei Schichten täglich, außerdem werden Lizenzen überprüft und wichtige Daten auf unsere kostenlose Cloud gelegt, und zwar mit 5012-Bit verschlüsselt, also nicht einmal wir können Deine Daten lesen.
Deine IP ist gespeichert, Screenshots sind gemacht, Zeugen sind vorhanden, und nun übergeben wir die Sache

unseren Anwälten.

*** * ***

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

BaristaBarista: Hallo liebe Freund_*:/-Innen der Type-WritersHeaven-App!
Ich habe die Ehre, Euch die frohe Botschaft übermitteln zu dürfen, dass sich in dem TWH-Unternehmen etwas Gewaltiges getan hat. TWH wird eine Ltd. und als Gesellschafter_*:/-Innen werden, neben dem bisherigen Entwickler Klaus, außerdem meine Wenigkeit und Jutta (JuttaGehtDichNichtsAn) eingetragen.
Seit dem heutigen Tage firmieren wir unter ›DOPPIO Ltd‹!
Somit haben wir alle Tore geöffnet, um die TWH-App in die weite Welt zu tragen, in vielen Sprachen anzubieten, und um noch mehr Möglichkeiten einzubauen. Unser Ziel, Weltmarktführer_*:/-Innen auf dem Gebiet der Autor_*:/-Innen-Apps zu werden, ist in greifbarer Nähe gerückt.
Aber damit nicht genug: Ich habe noch eine wunderschöne Botschaft für Euch!
Zur Feier des Tages haben die Entwickler_*:/-Innen der Doppio Ltd ein ganz besonderes Update erstellt, mit dem Ihr die Möglichkeit habt, alle Eure Daten, verschlüsselt mit 5012-Bit, in die Clouds Eurer Wahl hochzuladen und dort zu lagern. Ob nun OneDrive, Google, DropBox oder sogar Eure eigenen Lösungen werden problemlos erkannt.
Lediglich bei Eurem ›Windos-Defender‹ müsst Ihr eine Ausnahmegenehmigung einrichten, damit das Modul problemlos funktioniert und Euer Windows nicht abstürzt oder falschen Alarm schlägt.

Und nun kommt die dritte frohe Botschaft: Zur Feier des Tages ist dieses Update völlig kostenlos!
Einen Wehmutstropfen habe ich dennoch für Euch, denn unsere Jutta kann an dieser frohen Botschaft leider nicht teilnehmen, da sie sich um ihr krankes Kind kümmern muss. Von hier aus alles Gute zu Dir liebe Jutta!
Und nun lasst uns feiern!

Renate Hünxfeld-Rorbush
CEO_*:/-In
Doppio Ltd
Malta

*** * ***

Währenddessen an einem Arbeitsplatz in Schaffunbeede:

›So so, Gesellschafter_*:/-Innen sind wir jetzt. Das ist mir ja ganz neu. Wann war denn die Unterzeichnung? Wer hat denn das geplant? Und wann wurde das angesagt? Es ist genau so, wie ich es mir gedacht habe: Diese räudige Schlange will sich den ganzen Kuchen unter den Nagel reißen.

Na gut, ich werde mitspielen und gute Miene zum bösen Spiel machen, aber Euer Erwachen wird kein angenehmes werden. Wartet es nur ab, ihr miesen Verräter!‹

5 Sehen Mehr Als 4

*** * ***

Aber das Wort, hergeleitet aus dem Lateinischen, Niger, Nigra, Nigrum, gleich schwarz, würde erst dann zum Schimpfwort werden, wenn man statt Neger in abfälliger Weise Nigger sagte. Natürlich hält das die Tugendwächter aller Länder nicht davon ab, uns ständig irgendwelche Worte im Mund zu verdrehen, oder sogar zu verbieten. Political Corectnes heißt dieser Schwachsinn, der, aus den USA kommend, jetzt auch uns erreicht, und verherrende Folgen gezeigt hat. Ersatz von Hexenverfolgung, wird sie nicht nur von Politikern und Professoren, sodern auch von wildgewordenen Emanzen, linken und rechten Holhlköpfen, und vor allem von Schreiberlingen gepredigt, die kein Blut sondern im wesentlichen Tinte in den Adern haben. Sprachpolizisten, Sprachverbrecher allesamt, die jedes Substantiv, jedes Verb auf ihre rassische Reinheit untersuchen.

— ZDF-Serie - Unser Lehrer Dr. Specht - 1999 —

*** * ***

Der nächste Morgen war die Hölle. Er hatte Monya früh genug eingenordet, sodass sie ihn schlafen ließ, allein zum Frühstück ging und gleich im Anschluss zum Golfunterricht. Er ließ sich nach dem Aufwachen, noch immer im Halbkoma befindlich, Eier mit viel Speck, ein Glas puren Zitronensaft und eine Kanne Kaffee aufs Zimmer kommen. Nach einem anschließenden Lauf durch den Wald fühlte er sich wieder unter den Lebenden — wenigstens so einigermaßen. Erst am Nachmittag traf er sich mit ihr

und besprach den Stand der Dinge. Den Abend verbrachten sie im Kino und beim Italiener, und gingen tatsächlich mal früh zu Bett.

*** * ***

Am Montagmittag plante er das Mittagessen von Volker mit ein, wollte dabei natürlich nicht stören, und erschien deshalb erst um 14:00 Uhr in der Bank. Er wurde selbstverständlich umgehend vorgelassen. Volker sah viel ausgeruhter aus als er, ihm saß der Kater noch immer in den Knochen, und von den Problemen am Samstagabend war nicht mehr viel, eigentlich gar nichts mehr zu vernehmen.

»Komm, verrat mir Dein Geheimnis. Wie machst Du das? Vorgestern noch völlig im Arsh und heute fit wie ein Turnschuh. Ich meine, als ich zwanzig war, hab ich das auch geschafft, aber mittlerweile bin ich nach so einem Besäufnis drei Tage nicht zu gebrauchen.«

»Tja, mein Lieber, das ist eine Art Verjüngungskur. Aber die Zutaten, die erfährst Du nicht, zumindest nicht von mir.«

»Der Nachtmarsch nach Hause, scheint Dir richtig gutgetan zu haben. Sollte ich wohl auch mal in mein Saufprogramm mit aufnehmen.«

»Auf jeden Fall! Das solltest Du mit aufnehmen. Kann ich Dir nur empfehlen. Bevor wir zum Geschäftlichen kommen: Was kann Dir meine Sekretärin bringen? Kaffee? Tee? Bier?«

»Nein, ich bin wirklich wunschlos glücklich.«

»Dann geht’s auch mir gut, ich brauche auch nichts.«

»Lass uns doch hier an Deinem Sitzungstisch Platz nehmen, dann kann ich Dir die Zahlen besser präsentie-

ren. So gegenüber ist das doch recht umständlich.«

»Du könntest auch mit Bluetooth den Beamer benutzen, aber ganz wie Du willst.«

»Nein, mein Laptop ist schon wirklich Oberklasse, der ist schärfer als ein Beamer. Nur einen kleinen Augenblick, er muss nur eben booten.«

»Wouw, was ist denn das Cooles? Ein neues Mac-Modell?«

Mac? Meinst Du diesen woken Müll, der selbst im Betriebssystem ungefragt gendert? Die ja alle einbeziehen wollen, aber schon bei der Installation hapert es an einer Bildschirmtastatur für Behinderte? So ein Dreck kommt mir nicht ins Haus. Das ist ein Lenovo mit Linux-Mint. Ein Trekker-LKW-PC, ein absolutes Arbeitstier, mit einem extrem geilen Arbeitsplatz und Hammer-Effekten.«

»DAS muss ich haben. Das zeigst Du mir nachher.«

»Wird gemacht. Vorher zeig ich Dir aber noch was ganz Anderes. Man hat mir da ein Video aufgespielt, so ganz zufällig natürlich. Schau mal hier!«

Der Banker hielt sich bis vor zwei Minuten noch für eine recht abgewichste Drecksau, aber was er da, auf diesem Arbeitstier-Laptop sah, ließ diesen berühmten Film, den angeblich Leute kurz vor dem Sterben nochmals sahen, diesmal an ihm vorüberziehen.

»Was… was soll das sein, was ist das?«, wimmerte er.

»Das ist Dein nächtlicher Spaziergang. Das ist der Grund, weshalb Du sogar heute noch aussiehst, wie frisch gevögelt und nicht versoffen. Das bist Du. Nicht einmal mit einer Minderjährigen, über die schon so mancher Fußballstar gestolpert ist, sondern definitiv mit einem KIND, und zwar BEIM praktizierenden Beischlaf… obwohl… Vögeln trifft es wohl eher.«

Das, was er da sah, war tatsächlich schärfer als die Realität, und auf dem Beamer, den man auch in den angrenzenden Büros sah, wenn er nicht die Jalousien zuzog, wäre seine Karriere und sein Leben tatsächlich in diesem Augenblick beendet gewesen. Verdammte Shyce, was hatte er da nur angerichtet.

Die Göre saß links neben ihm, und ständig spürte er ihr Bein an seinen, ihren Fuß mit seinen Beinen spielen, auf und ab bewegend, nicht zufällig, sondern beabsichtigt, und es fühlte sich wirklich sehr angenehm an. Später dann die Hand an seinem Knie. Sie hatte ihr Kinn in ihrer linken Hand gestützt, schaute gelangweilt in der Gegend herum, und fummelte gekonnt an seinem Knie herum.

›*Jesus Christus, was ist denn das für ein verkommenes Miststück!*‹, dachte er sich ganz im Stillen, während sein Schritt kurz vorm Explodieren war. Sie ließ sich Zeit. Sie war nicht in Eile. Sie hatte anscheinend alle Zeit der Welt, und seine Geilheit stieg mit jedem Zentimeter, den sie sich nach oben bewegte. Später folgte sie ihm auf die Toilette, zog ihn in eine der Kabinen, machte dort ganz kurz mit dem Mund weiter und stöhnte ihm ihre Zimmernummer ins Ohr.

Er konnte nicht anders. Er war hörig. Sie hat ihm das Hirn ausgesaugt und der Whisky tat seinen Teil dazu.

Er suchte nach einer Ausrede für Gus und Karl-Heinz, entschuldigte sich bei denen, folgte ihr aufs Zimmer und erlebte für Stunden ein Feuerwerk nach dem anderen, was er nun in 4K und aus mehreren Perspektiven vor sich sah. Da half kein Leugnen, das war er, und zwar in höchster Auflösung, jede Pore seines Gesichts war zu erkennen, und auch sie wusste von den Kameras, in die sie lasziv hineinblickte.

»Das bin ich nicht, das ist gefakt. Verlass sofort mein Büro.«

»Klar doch. Dann fährt das Kind umgehend ins nächste Krankenhaus, lässt sich dort untersuchen, gibt das Bettlaken mit Deinen Spermaspuren ab, und schon ist nicht nur Deine Karriere, sondern Dein ganzes Leben komplett im Arsh.«

»WAS BILDEST DU DIR EIN! ICH KANN DOCH NICHT DEIN GANZES PROJEKT FINANZIEREN, SO VIEL KOHLE HABE ICH NICHT, DU MIESES ARSCHLOCH! ICH ZEIG DICH AN WEGEN ZUHÄLTEREI!«

»Aber, aber, Herr Direktor, wer wird denn auf solche Gedanken kommen? Vor allem in der Lautstärke hier in der Filiale?! Zunächst ist Deine Drohung ja nun wirklich nur ein Witz. Und wer sagt denn, dass Du mir etwas finanzieren sollst? Sollst Du nämlich nicht!«

»Nicht? Was willst Du dann? Du initiierst doch nicht für zwei Euro Fuffzig so ein Ding. Da kommt doch gleich ein Tsunami auf mich zu. NICHT WAHR? LOS, RAUS MIT DER SPRACHE! WAS WILLST DU?«

»Du kündigst alle Kredite, Hypotheken und Konten von Jutta Waitzwinger-Cedel und ihrem Mann, dann sind wir quitt und das Video wird gelöscht, ohne dass es eine Kopie davon gibt — versprochen. Hoch und heilig versprochen. Ohne nachträgliche Hintertür. Ich bin Geschäftsmann mit Rückgrat und Anstand.«

»Wie bitte? Was hab ich denn mit dieser Frau zu tun?! Wie bist Du denn drauf?! Hast Du sie noch alle?!«

»Mit ihr hast Du, hoffentlich, nichts zu tun, außer, dass Du halt ihr Geld verwaltest, und das ist Dein Problem. Und ich habe persönlich etwas gegen diese Frau, weshalb ich ihre Existenz zerstören will, und Du kannst mir da

sehr behilflich sein. Mehr ist das nicht. Nimm es nicht persönlich.«

»Wenn es darum geht, dass diese Frau ganz gehörig gestört ist, so bin ich bei Dir, auch wenn ich nicht weiß, was sie Dir angetan hat… Moment, ich schau mal eben nach… da ist es schon… Hypothek und Auto läuft auf sie, ein Kleinkredit über 20k läuft auf ihn, und abgebucht wird alles von seinem Konto. Der Mann lebt quasi für Kredite. Aber wie auch immer, es ist absolut unmöglich, ihr das komplette Paket so mir nichts, Dir nichts zu kündigen — unmöglich!«

»Durchforste doch mal bitte das Internet nach solchen Fällen. Da gibt es Fälle, da wurden den Kunden wegen absoluter Nichtigkeiten der Boden unter den Füßen weggezogen, obwohl sie keine Rate ausließen und sich auch sonst nichts zu Schulden kommen ließen. Da gibt es Betriebe, die wurden in den Ruin getrieben nur weil der Sohn von der Freundin einer Bekannten der Filialleiterin einer 08/15-Bank ebenso einen Betrieb eröffnen will, und so jegliche Konkurrenz ausgeschaltet werden soll. Und nun willst Du mir erzählen, dass man das hier nicht umsetzen kann?«

»Natürlich ist so etwas machbar, und ja, Du hast recht, das wird ständig praktiziert, um zum Beispiel günstig an Immobilien ranzukommen, aber es geht dabei um MICH - ICH habe diese Macht nicht! Nicht ohne triftigen Grund! Liefere mir den, dann lege ich los - versprochen!«

»Hör auf zu jammern. Du hörst Dich ja an wie ein Kleinkind und nicht wie ein Banker. Was brauchst Du für Gründe, Beweise?«

»Ähhh… ich weiß auch nicht so wirklich… etwa, dass sie die Bank ausrauben will, Schindluder mit dem Konto

treibt, und all so Zeugs.«

»Die Website der Bank hacken, um an die Konten der Kunden heranzukommen? Die Bank damit erpressen? Ihre Kunden erpressen? Reicht das?«

»Auf jeden Fall. Das wäre mehr als genug. Tut sie das denn?«

»Noch nicht, aber sie wird.«

»Häh? Was? Wie… sie wird?«

»DAS, lass meine Sorge sein! Du erledigst den Rest, und nur der sollte Dich interessieren.«

»Ent… Entschuldige bitte… mir ist schon klar, dass gerade ein ganz anderes Thema angesagt ist, aber was ist mit dem Kredit für Deine Firma, kann ich den nun vergessen?«

»Nein, der bleibt weiterhin aktuell. Allerdings werde nicht ich die Firma aus dem Boden stampfen, sondern der Sohn eines guten Freundes. Und er wird keine andere Bank zu Hilfe nehmen als Deine. Das mache ich zur Bedingung - versprochen.

Und nun hör Dir meinen Plan an…

Hack Hack

*** * ***

»Es ist uns nur verboten, mit Männern zu verkehren. Wir dienen ausschliesslich dem Satan. Mehr nicht.« Eve beugte sich in ihrem Sessel vor. »Frauen, sagte sie, nur Frauen. Wir haben die Macht. Sieh Dir die Geschichte an. Wer waren die wahren Herrscher? Doch nur die Frauen. Wegen ihnen sind Kriege entfesselt worden, haben sich ganze Völke gegenseitig vernichtet. Die Frauen haben die Macht. Nur wissen sie es nicht. Und deshalb können sie ihre Macht auch nicht richtig ausschöpfen. Aber das wird jetzt anders. Dank Damona!«
— Jason Dark - John Sinclair - Band 4 - ›Damona-Dienerin des Satans‹ —

*** * ***

DeepChat-XyreWire-bdW-2874-Jw-91127-wKnHl-4-N-98-S

T0R-r3r0: Alle da?
…
…
Mal wieder keine Antwort.

XyreWire: 8ack8one betritt den Raum!

8ack8one: Da bin ich!
T0R-r3r0: Fein. Nun noch auf H3X3R warten.

8ack8one: Ach so, fast vergessen, dem ist was dazwischengekommen, wir sind allein. Ist doch ok, oder?
T0R-r3r0: Solange die Infos stimmen, ist mir alles egal.
8ack8one: Die Infos hat eh nur einer und nicht zwei. Gearbeitet haben wir aber zusammen, jeder an anderen Baustellen. Aber zusammen haben wir in unserem Eifer mal einen Blick auf ihren Rechner geworfen, und das war noch viel interessanter als ihre Kunden.
T0R-r3r0: Und, was habt Ihr rausbekommen?
8ack8one: Kriegst Du alles als PDF. Setz Dich aber hin, wenn Du das liest.
T0R-r3r0: Ich kann mir schon vorstellen, was da so kommt. Von daher bin ich da ganz entspannt.
8ack8one: Bist Du Dir ganz sicher? Ich mir nicht. Und auch H3X3R hat ordentlich geschluckt, als wir das ganze Zeug zusammenhatten. Die notiert sich wirklich alles, jeweils mit Zeit und Datum dazu, und wenn ich alles schreibe, meine ich wirklich ALLES. Die Suche im Internet hätten wir uns sparen können, denn wir konnten alles lesen, wonach wir gesucht haben.
T0R-r3r0: Ich hab doch gesagt, dass die einen an der Waffel hat. Es hat schon seinen Grund, weshalb ich Euch beauftragt habe.
8ack8one: Waffel schon, aber nicht so! Pass auf jeden Fall auf Dich auf. Der ihr Umfeld ist in großer Gefahr. Pass auf, dass Du nicht auch unter die Räder kommst.
T0R-r3r0: Ja Mutti! Entspann Dich. Ich les mir das durch und dann geb ich Euch irgendwann grünes Licht, um ein paar Kunden zu hacken. Ihr mal ein bisschen Feuer unter dem Hintern machen. Ihr ein paar Kunden vertreiben. Sie soll mal sehen, wie das so ist, wenn man auf der ›anderen Seite‹ steht und hilflos zugucken muss.

8ack8one: T0R-r3r0, mit ein bisschen Feuer ist es da nicht getan. Dieses Weib gehört in eine geschlossene Anstalt. Die ist brandgefährlich.
T0R-r3r0: Alles klar! Dank Dir und grüß den H3X3R, ich melde mich die Tage, und die Bitcoins hab ich überwiesen.
8ack8one: Hau rein Alder!

*** * ***

Als Gustavo bei der Hälfte des Berichts angekommen war, nahm er sich eine Flasche Johnnie Walker ›Game of Thrones - Special Edition‹, er fand es mehr als passend zum Thema, und goss sein Glas randvoll. ›*Universum, in was für eine Sauerei hast Du mich da reingezogen?!*‹

Das Fahrgeschäft, welches in diesem Augenblick in seinem Kopf seine Runden drehte, und der Whisky waren nicht schuld daran, wären sogar auf jedem deutschen Jahrmarkt verboten worden, mit mehr als doppelt so vielen G-Kräften wie bei einem Raketenstart.

Die Gondeln knallten nur so an ihm vorbei, weder wusste er, wo er einzusteigen hat, noch wie, und die beiden Karussellbremser hatten Besseres zu tun, denn sie vergnügten sich ganz ungeniert mit Jutta Waitzwinger-Cedel.

Gus fährt Taxi

*** * ***

Am 31.12.2024 postete die Sprecherin der 'Grünen Jugend' Jette Nietzard auf der Plattform ›X‹: »Männer die ihre Hand beim Böllern verlieren können zumindest keine Frauen mehr schlagen.« Stunden später löschte Nietzard ihren Post und schrieb: »Hab meinen Tweet gelöscht. Wäre gut über systematische Lösungen für häusliche Gewalt zu sprechen, statt über gekränkte Männeregos. Jede 4. Frau wird Opfer durch (Ex)Partner. Hoffe da diskutiert ihr auch so leidenschaftlich mit.« /Zitat Ende

*** * ***

Nun wollen wir doch mal sehen, was der Ehemann so für ein linksfaschistischer Aggro ist. Erlebt man ja häufig, dass sie irgendwann kapieren, das sie unter dem Pantoffel gelandet sind, und dann ihr Umfeld zum Dank darunter leiden lassen und mit Hass und Aggressivität überschütten, während sie zu Hause unter dem berüchtigten kleinen Stein leben, aber dieses natürlich niemals zugeben würden, weil sie ja anerkannte Frauenversteher sind.

Er suchte sich das Taxi mit Torben, stieg hinten ein, denn Chefs sitzen immer hinten, und schaute gelangweilt aus dem Fenster, als der erwartete Einwand kam.

»Entschuldigen Sie, aber Sie müssen in den ersten Wagen einsteigen, wenn man Sie fahren soll.«

»Nein, das muss ich nicht! Es wird zwar gerne gesehen, aber ich habe als Fahrgast die freie Wahl, und die

Zahl zweiundvierzig hat mir schon immer Glück gebracht. Falls Sie einen anderen Grund benötigen, dann brauchen Sie nur auf die Sauberkeit dieser Wagen zu achten, und Sie erwarten von mir doch nicht wirklich, dass ich mich in solchen Dreckskutschen bis nach Düsseldorf kutschieren lasse… wobei… wenn ich Sie so aus der Nähe betrachte, frag ich mich schon, ob Sie überhaupt in der Lage sind, mich bis nach Düsseldorf zu fahren.«

»Bitte warten Sie! — Zentrale?«

»Ja, Wagen 42?«

»Ich stehe am Bahnhof als Dritter und der Gast besteht darauf, mit mir zu fahren, weil der erste und zweite Wagen verschmutzt sein sollen.«

»Dann ist das halt so. Gute Fahrt!«

»Ich melde mich ab nach Düsseldorf!«

»Dann sogar noch bessere Fahrt!«

»Glauben Sie mir, ich sehe schlimmer aus, als ich mich fühle. Es sind nur Schürfwunden. Mein Hund hat mich im Schlaf überrascht, wollt mit mir spielen und zog mir Krallen und Halsband durchs Gesicht. Ich kann Sie problemlos und ganz sicher nach Düsseldorf bringen. Bitte, guter Mann, ich brauche die Fahrt ganz dringend!«

»Na gut, dann will ich mal nicht so sein, aber bei der kleinsten Unstimmigkeit steige ich aus!«

»Ja, kein Problem. Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Ich werde Sie nicht enttäuschen!«

»Tschendale?«

»Ja, Wagen 3?«

»Die geh nich, dem is mein Gas, tehe Banhof ganzforn, is mein Gas!«

»Wagen 3, das ist noch immer die Wahl des Gastes und nicht die des Fahrers. Falls Du die Regeln noch nicht

kennst, sollten wir wohl mal eine Überprüfung der Lizenz in Betracht ziehen. Und ab und an mal Wagen waschen, soll Wunder wirken!«

»Sollen ihm alle Reifen platzen nach Düsseldorf dieses X$%_*:/-Innen«

»Wagen 3, Du hast für den Rest des Tages Funksperre. Und da Du schon die einfachsten, kollegialen Regeln nicht beherrscht, hier nochmals den Passus Funksperre zur Erinnerung: Schalt Dein Funkgerät für heute ab, Du brauchst es nicht mehr, Du darfst keine Aufträge mehr über Funk annehmen, Du darfst nur noch Einsteiger fahren, und wenn noch so ein mieses Ding kommt, lass ich Deine Lizenz tatsächlich überprüfen.«

»Oh man, da haben Sie ja ganz schön was angerichtet!«

Gus schwieg, denn er liebte dieses Anfahren eines Taxis, natürlich nur Mercedes — dieses Blinken, Steuern, Anfahren… so klang nur ein Mercedes, und nur beim Gefahrenwerden, konnte man es richtig genießen.

»Was war denn da nun angerichtet? Der Typ lässt seine Karre versiffen, Kunden haben da keinen Bock drauf, er wirft die übelsten Verfluchungen in die Runde, was über Funk geradezu einem Todesurteil gleicht, und jetzt habe ICH etwas angerichtet? Was ist das für eine Logik!«

»Jaaa, naja, man muss auch die andere Seite verstehen.«

»Was muss ich daran verstehen? Ich habe Ihnen gerade die andere Seite präsentiert. Noch mehr Beispiele? Haben Sie nachts um vier einen Motorschaden, müssen Sie sich auf solche Kollegen verlassen. Werden Sie überfallen, müssen Sie sich auf solche Kollegen verlassen. Der Einzige, der hier ein Problem hat, nämlich mit seiner

weichgespülten Einstellung, sind Sie, denn von solchen Kollegen werden Sie im Notfall verlassen! Und ich bin locker 20 Jahre älter als Sie und habe entsprechend mehr Erfahrung, und zwar echte Lebenserfahrung und keine woken WeltVerbessererWunschGedanken. Davon ab möchte ich auch Sie nicht zum Kollegen haben, denn wenn es drauf ankommt, hört man lediglich die lächerlichsten Ausreden: »Dazu kann ich nichts sagen, denn ich war ja nicht dabei…«, »Ich kann da jetzt gar nichts machen, aber ich leite das weiter…« und was diesen rückgratlosen Gestalten noch so alles einfällt. Nur nicht anecken. Immer schön schwammig bleiben. Widerlich!«

*** * ***

Das hat er tatsächlich schon mehr als zigmal erlebt. Der krasseste Fall war in seiner Stadtbibliothek, wo er Zeuge wurde, wie ein Wachmann drei etwa zwölfjährige Schülerinnen misshandelte, während sie dort lernten. Er war nicht so lebensmüde, da gleich einzugreifen (was sich später auch als sehr klug herausstellte, denn es hätte wohl mit einem Besuch bei den Bullen geendet), aber als er sich von seinem Tisch erhob, nahm der Security Reißaus und verschwand schnell zurück in den unteren Eingangsbereich.

Er beruhigte die weinenden Mädels, versprach ihnen, sich darum zu kümmern und die Bibliothekarinnen zu informieren, und dann ging er zum ersten Schalter auf gleicher Ebene, wo allerdings niemand zu finden war.

Also weiter nach unten, zum Empfang, wo man ihm erklärte, er solle sich doch an die Dame im ersten Stock wenden, denn die sei dafür zuständig. Auf die Info, dass

dort keine Dame zu finden sei, bekam er die Auskunft, dass die Dame nun gar nichts machen könne, aber die Angelegenheit weiterleiten würde.

Zurück im ersten Stock war mittlerweile die dazugehörige Dame an der Rezeption. Von ihr bekam er die Auskunft, dass sie dazu nichts sagen könne, weil sie nicht anwesend war, aber gerne die Sache weiterleiten wird.

Keine von den Damen kam auch nur annähernd auf die Idee, mal die Mädels aufzusuchen und sich um sie zu kümmern.

Und auch nur er kam auf die Idee, mal die Polizei einzuschalten. Er ging ein paar Meter weiter, direkt zur nächsten Wache, durfte nach etwa zwei Stunden Wartezeit, obwohl ›Misshandlung von drei Kindern‹ erwähnt wurde, sein Anliegen vortragen, und wurde mangels Zeugen abgewiesen.

Der Wachmann war drei Wochen später noch im Einsatz, und auf eine Anfrage bekam er von einer dritten Dame der Bibliothek die Auskunft, dass es nicht seine Aufgabe sei, in der Stadtbücherei für Ordnung zu sorgen. So viel zum Thema Zivilcourage!

Ob es daran lag, dass der Wachmann über einen sehr gebrochenen Akzent verfügte, lassen wir mal dahingestellt - dieses ist ja schließlich kein Pamphlet.

*** * ***

»Hätte ich als Kind solch rückgratlose Formulierungen, Ausreden gebraucht, hätt ich eine Woche nicht sitzen können. Aber von dieser völlig idiotischen Generation denkt wirklich keiner mehr so weit und alle schieben Verantwortung von sich und verschanzen sich hinter Ausre-

den oder ihrem Posten im öffentlichen Dienst oder gar Beamtentum. Ekelerregend!«

»Verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbrechen muss, aber wir sind kurz vor der Autobahn. Ich will nur noch ein letztes mal klarstellen, dass ich Sie nach Düsseldorf, der Landeshauptstadt von Nordrhein-Westfalen fahren soll, was mehrere hundert Euro kosten wird, ist das korrekt?«

»Das ist korrekt, junger Mann! Und bitte fahren Sie ganz entspannt, wir haben alle Zeit der Welt.«

* * *

Das ›Entspannt‹ hätte er sich sparen können, denn die Autobahn war pickepackevoll. Nie zuvor war er über so einen stauähnlichen Zustand so dankbar, denn der Kerl machte chauffeurtechnisch so gar keinen vertrauenerweckenden Eindruck. Die Lehne seines Sitzes, fast bis auf die Rückbank geschraubt, fast ins Lenkrad beißend, saß er da, wie ein Affe auf ´nem Schleifstein.

Gus merkte, wie der Typ mittlerweile 15 Minuten kochte. Er warf seine Argumente hin und her, und hatte letzten Endes keinen Plan.

»Stellen Sie sich vor, Sie sind in einem fremden Land!«

Bazinga, er hat das Schweigen gebrochen, er hatte die Diskussion verloren, und zwar die komplette noch anstehende.

»Ich BIN in einem fremden Land! Ich komme aus Spanien.«

»Naaajaaa, ich meine schon ein richtig fremdes Land, so wirklich Ausland.«

»Ach, nur weil ein paar Idioten aus Deutschland jedes Jahr einen Strand auf Mallorca in ein Sodom und Gomor-

rha verwandeln, ist der Rest von Spanien gleich ein neues deutsches Bundesland?«

»Nein, natürlich nicht, aber es ist ja doch schon was anderes.«

»Klar, wir schicken Horst Schmidt und seine Frau erst in das eine Land und anschließend in das andere. Und da, wo Sie ein Jägerschnitzel mit Kartoffelsalat und ihr Becks bekommen, das Land hat gewonnen und ist nur noch halbes Ausland? Die USA sind sowieso kein Ausland mehr, denn dort heißen sie Meyer und Schmidt, und feiern in deutscher Tracht Oktoberfest; wer protestiert da eigentlich gegen kulturelle Aneignung? Sach mal, nimmst Du irgendwelche komischen Sachen? Darfst Du mich überhaupt fahren?«

»Nein, auf keinen Fall! Ich rauche nicht, ich trinke nicht und Drogen nehme ich auch nicht. Das können Sie mir glauben! Und mir ist es egal, ob mein Sohn als Indianer zum Fasching gehen will, nur meiner Frau nicht.«

»Bei Deinem glibberigen Rückgrat, welches Du hier an den Tag legst, und dem dummen Zeug, das Du hier laberst, fällt es mir verdammt schwer, das zu glauben. Hast Du überhaupt so etwas wie Spaß im Leben?«

»Ich habe mit meiner Frau und unserem Kind sogar sehr viel Spaß am Leben, und ich bin Physiker, und weiß, was solche Mittel anrichten können.«

»Ach, da bist Du also so ein woker Öko-Physi-Student, der den Omis an der Aldi-Kasse ein schlechtes Gewissen einredet, weil sie von ihrem bisschen Rente ein paar Gramm Schweinefleisch einkaufen? Scheiße, lass mich am nächsten Parkplatz raus, ich geh zu Fuß weiter.«

»Nein, nein, glauben Sie mir, so einer bin ich nicht. Bitte steigen Sie nicht aus, verdammt, ich brauch den Job, blei-

ben Sie bitte drin!«.

Oh man, was ist denn das für ein peinlicher Jammerlappen. Das letzte Mal, als er sich so fremdgeschämt hat, und anders kann man diese hochnotpeinliche Situation nicht bezeichnen, war, als dieses junge Ding beim Grand Prix gesungen hat und für den miesen Job von Angela Merkel, übrigens auch eine Frau!, abgestraft wurde, obwohl ihr Song wirklich nicht schlecht war. Er befand sich zu dem Zeitpunkt auf Zypern, und alle in der Bar wussten, dass er zwar Spanier war, aber in Deutschland aufwuchs. Da hätte er vor dem TV-Gerät im Erdboden versinken können. Die Krönung waren dann noch die verständnisvollen Klopfer auf dem Rücken, und die Bestätigungen, dass er ja nichts dazu kann, denn gerade das machte es noch schlimmer, weil sie ihn mit Deutschland identifizierten.

Und nun so ein Waschlappen.

»Kumpel, Du bist mitten in der Fahrt, natürlich bleibe ich drin und steige garantiert nicht aus. Was ist eigentlich los mit Dir? Bist Du wirklich nicht auf Drogen? Pass auf, da vorne ist eine Raststätte, da fährst Du drauf, wir gehen einen Kaffee trinken.«

»Bitte, ich flehe Sie an, lassen Sie uns weiterfahren, ich komme sonst in Teufels Küche. Solche Touren werden nach Kilometern abgerechnet und nicht nach Zeit. Wenn ich nicht nach soundsoviel Stunden zurück bin, werde ich entlassen.«

»Ach, und Dein Chef kann die Wartezeit bei einem Stau einrechnen? Lass mir seine Anschrift da, ich werde ihn für den Nobelpreis vorschlagen!«

»Nein, Sie verstehen das nicht, das ist…«

»…oh doch, mein Junge, das verstehe ich schon sehr gut. So lebenserfahren bin ich dann schon, um das zu kapieren, wohl im Gegensatz zu Dir. Schau mal, die Autobahn ist gerammelt voll, und so wie es aussieht, könntest Du ´ne Pause brauchen. Ich geb ’ne Kanne Kaffee und Teilchen aus, und wenn Du hier weiter rumzickst und nicht umgehend rechts auf die Raststätte fährst, werde ich diese Fahrt bis heute Nacht in die Länge ziehen.«

* * *

Als er vom Pott kam, sah er deutlich entspannter aus.

»Entschuldigen Sie bitte, aber die Schlange vorm Klo war endlos lang.«

»Seit wann rauchst Du diese Shyce?«

Er blickte wild um sich, als wüsste er nicht, dass er gemeint war.

»Wie? Wie bitte? Meinen Sie mich etwa? Wie… was… meinen Sie bitteschön? Ich rauch doch gar nicht, und schon gar kein Hasch!«

»Wer sagt denn etwas von Hasch? Mir ist halt nur aufgefallen, dass Du zwanzig Minuten auf dem Pott warst, obwohl Du Dich vorher extremst vor einer Pause gesträubt hast. Plötzlich bist Du komplett tiefenentspannt. Und als ich zwischendrin pinkeln war, war da keine Schlange zu sehen. Lediglich aus einer Kabine stieg Qualm auf, und der roch nicht wirklich nach Marlboro. Also? Seit wann?«

Einen so leichten Job hätte Gus im Leben nicht vermutet. Der Typ war ein einziges, kaputtes Nervenbündel. Eines von der Sorte, die es offiziell gar nicht gibt. Alle Anhänger dieses angeblich geilen Räucherwerks waren klar

im Kopf, 24h am Tag aktiv und finanziell erfolgreich, so zumindest die Argumente der Konsumenten. Auf keinen Fall konnte man seinen Körper mit diesem Zeug ruinieren, oder gar seinen Verstand, von der Geldbörse mal ganz zu schweigen. Selbst Politiker lobten es in den höchsten Tönen; wenn das mal nichts bedeutet! Allerdings merkte er auch, dass der Typ wohl nicht aus Langeweile rauchen würde, sondern seine kleine Welt anders wohl nicht mehr ertragen würde. Und so verschwand dieses freudige Gefühl, eine Beziehung zu zerstören, und wich dem Mitleid für einen höllisch unterdrückten Mann. Dem Typ muss tatsächlich geholfen werden!

»Hör´n Sie, wenn die herausfindet, dass ich ab und zu rauche, dann bin ich geliefert! Dann kann ich von der nächsten Brücke springen. Ist Ihnen das klar? Außerdem ist das doch mittlerweile legal.«

»Legal? Als Taxifahrer? Bei der Arbeit? Würde mich wundern. Und dass die Polizei das nicht so toll findet, ist doch nun wirklich logisch. Das wusste ich vorher schon.«

»Die Polizei? Meine Frau. MEINE FRAU VERDAMMT! Die darf das nicht wissen.«

»Und was soll mich das jucken? Du bringst mich in Lebensgefahr, was interessiert mich Dein Eheleben. Pass mal auf Du wandelnder DrugStore, ich lass mich nicht verarschen. Ein paar Meter weiter haben die Bullen eine Zweigstelle. Entweder Du spielst nun nach meinen Regeln, oder ich lasse umgehend Bullen antanzen, die einem Drogentest garantiert nicht abgeneigt sind, und dann ist nicht nur Deine Lizenz im Arsch, sondern noch ganz andere Dinge, weil Du nämlich einfahren wirst. Und die weiteren Spaßigkeiten, die Du dort erleben wirst, kannst

Du Dir wohl ausmalen. Auch wenn Du aussiehst wie ein Penner und wirklich nicht Patchouli ausdünstest.«

»Ich tu alles, was Sie wollen, nur erzählen Sie meiner Frau nichts!«

»Wie heißt Du?«

»Hä? Was?«

»Du solltest Dich besser konzentrieren, denn muss ich mich wiederholen, pinkelst Du kurze Zeit später in ´nen Becher bei den Bullen.«

»TorbenIchHeißTorbenWaitzwinger-Cedel!«

»Brav gemacht, Torben Waitzwinger-Cedel! Wir trinken nun unseren Kaffee, essen die Teilchen, und dann geht es weiter Richtung Düsseldorf. Ok?«

»Ok! Aber was wollen Sie, was soll ich tun?«

»Gar nichts, und wirklich gar nichts. Du wirst Dich gleich auf den Beifahrersitz setzen, die Klappe halten, und ich werde uns fahren.«

»Sie? Das dürfen Sie doch gar nicht. Ich kriege größten Ärger mit meinem Chef. Das geht nicht!«

Du kriegst größten Ärger mit den Bullen, wenn DU fährst, kapiert? Und hör endlich mit diesem albernen Gesieze auf, ich bin Gustavo.«

* * *

Der Kaffee war eine gute Idee, denn die Situation auf der Autobahn hatte sich entspannt. Sie würden ab hier gut durchkommen.

»Hör´n Sie, ich weiß nicht, ob das eine so gute Idee ist. Wenn mein Chef das mitkriegt, dann ist die Hölle am Dampfen.

Ich mach Ihnen ein Angebot: Sie nehmen ein anderes Taxi, und ich bezahle das für Sie. Dann fahre ich zurück und Sie haben immerhin das Geld bis hierhin gespart. Was halten Sie davon?«

»Halt endlich Dein Maul und steig ein! Steig ein wenn Du leben willst!«

* * *

Kein AMG, aber immerhin ein schöner Stern auf der Motorhaube, und sanftes Geschnurre darunter. Sie waren noch keine 100 km gefahren, und schon hatte Gus ihn noch tiefer, als auch nur annähernd geplant: im absoluten Minusbereich der Psyche — für Laien geradezu ein Todesurteil.

»Ich bin nicht so einer!«

Hui, diesmal hat es aber gewaltig länger gedauert, bis das Opfer sein Schweigen gebrochen hat; Er wuchs also empor, an seinem Leiden. Mal schauen, was da noch geht.

»Was für einer? Was meinst Du?«

»So ein Veganer, der Omas belästigt, und ich bin fertiger Diplom-Physiker und kein Student.«

»Wärst Du fertiger Diplom-Physiker, bräuchtest Du mich nicht nach Düsseldorf zu kutschieren, sondern hättest Deinen eigenen Chauffeur.«

»Das Leben spielt nicht immer nach den gewünschten Regeln.«

»Das Leben ist nicht fair, das hat es aber auch noch nie behauptet. Es jedoch für DEIN Scheitern verantwortlich zu machen, ist jämmerlich und feige. Das Universum gibt Dir jeden Tag eine Menge Hinweise für ein glückliches Leben.

Wenn Du die übersiehst und trotzdem unbedingt Millionär werden willst, obwohl das nicht Deine Aufgabe ist, oder Du trotzdem meinst, nur mit einer Rolex und dem neuesten iPhone wirst Du glücklich, dann bist nur Du daran schuld. NUR DU!«

»Mich interessieren keine Millionen oder ein iPhone. Meine Frau ist hinter diesem Scheiß her und würde alles dafür tun. Neulich wollte sie mir erzählen, dass ihr Duschgel für 150,- Euro — EINHUNDERTFÜNFZIG EURO, HAST DU DAS VERSTANDEN? — kostenlos von einem Hautarzt verteilt wurde, und ich bin so blöd und spiel ihr dämliches Spielchen mit. Ab und zu wirft das Leben einem Steine in den Weg, denen man durch nichts umgehen kann, man ist am Ende.«

»Wenn das wirklich so wäre, hättest Du nie laufen gelernt.

Jede Grenze ist eine neue Prüfung des Universums und eine Prüfung ohne Lösung gibt es nicht.«

»Darf ich fragen, was Dein Job ist?«

»Ja, darfst Du: Ich bin Dompteur und habe mich auf Muskelkater und Schweinehunde spezialisiert.«

Hätte sich Gus mit einer Parkuhr unterhalten, hätte die eventuell sogar gegrinst, aber bei dieser Stimmungskanone geschah wirklich nicht das Geringste im vorderen Gesichtsbereich. Der Kerl war entweder absolut humorlos oder völlig erledigt. So wie es aussah, hat der noch nie so ein Gespräch geführt, und er wohl auch keinen hat, dem er sich anvertrauen kann, oder der ihm mal ´nen Spiegel vor die Nase hält.

»Nun mal dahingestellt, dass es so etwas überhaupt gibt: Wer braucht so etwas?«

»Jeder, der keinen Spaß mehr am Leben hat, der sein Leben mehr in einem dunklen Loch statt an der Sonne verbringt. Jeder, der sein Leben nur noch zugekifft erträgt. Jeder, der in winzigen Schritten, Stück für Stück erst unter den einen, dann unter den anderen Pantoffel gekrochen ist und dann in einer gnadenlosen Falle landete, aus der er mit eigener Kraft nicht mehr herauskommt. Solche Leute brauchen mich.

Aber Spaß beiseite: Ich hab genug Geld im Hintergrund, welches mit sich selbst genug beschäftigt ist, da muss ich es nicht durch einen schnöden Job bei stören.

Wenn ich zufällig sehe, dass irgendwelche Leute meine Unterstützung oder mein Netzwerk brauchen könnten, dann schaue ich, was ich da machen kann, ohne mich aufzudrängen, denn eine wichtige Regel aus Arian Devels genialer Bibel ›Bis einer weint‹ lautet: Bieten Sie Ihre Hilfe nicht an! Das Buch solltest Du dringend lesen.

So habe ich durch Zufall erst gerade dem Sohn eines Bekannten geholfen, seine Importfirma einen gewaltigen Schritt nach vorn zu pushen. Nebenher hat es sich ergeben, dass ich einer jungen Dame geholfen habe, auf die Beine zu kommen und ein abgesichertes Leben zu führen, wenn sie keine goldenen Löffel klaut. Ich scheine so etwas magisch anzuziehen, was mich jedoch nicht stört, denn es erfüllt mich mit einer großen Portion Glück, zu sehen, dass die Leute vorankommen. Und wenn ich sehe wie Du aussiehst, und was Du vor Dich hinstammelst, ist selbst ein Fünfjähriger eine Hilfe für Dich.«

»Verdammt, ich bin Physiker und kein Taxifahrer. Mein Traum war es schon immer, an einer lasergesteuerten Steuerung für Autos zu arbeiten und damit verdammt viel Geld zu verdienen. Brauchbare Anfänge waren auch

schon gemacht. Und was kam dazwischen? Natürlich eine Frau! Oh man, wir müssen reden!«

»Tun wir doch grad!«

»Ich meine so richtig, kapierst Du das?«

Das war kein Torben mehr auf dem Beifahrersitz, das war ein absolutes Wrack, das nur darauf gewartet hat, dass ihm jemand das Ventil zum Ablassen gezeigt hat. Logik und Hausverstand konnte er nun nicht mehr erwarten, jetzt hieß es nur noch: Schleusen auf!

»Während sie telefoniert, muss ich den Müll rausbringen, damit ich nichts mithören kann, und draußen warten, im heftigsten Regen, ich habe zu keinem einzigen Kumpel mehr Kontakt, einen Abend mal Saufen, Baseball oder Schach ist völlig undenkbar, und sie hat das teuerste Duschgel auf dem Markt und ich darf nur ein Mal pro Woche mit Kernseife oder Spülmittel duschen, angeblich der Umwelt zuliebe, und ein Mal pro Woche bekomme ich nur Wasser und muss fasten, um irgendwelche körpereigenen Fresszellen zu aktivieren, Fleisch gibt es nur für sie, obwohl sie angeblich Vegetarierin ist, aber es für ihre Periode braucht, und ich mach die komplette Hausarbeit und sie macht rein gar nichts, und mein ganzes Geld wird von ihr verwaltet und ausgegeben.«

Er brach auf dem Beifahrersitz komplett zusammen und krümmte sich vor seelischen Schmerzen.

»Ich kann nicht mehr! Würde es Kind… was ein schwachsinniger Name, er ist ein Junge, benimmt sich wie ein Junge und will auch immer ein Junge sein, er ist ein Karl-Hermann, wie mein Großvater, verdammt nochmal, und würde es ihn nicht geben, wäre ich schon längst weg. Nicht nur von ihr, sondern aus der gesamten, spießi-

gen Gegend, ab ins Ausland. Da werden deutsche Physiker gesucht wie Einhornblut.«

»Das ist es, worauf sie gesetzt hat, als sie ein Kind wollte, dass sie Dich festnageln kann. Und das mit dem Ausland, jaja, das sagt sich so leicht. Die Realität sieht anders aus.

Ich lebe nur zeitweise in Deutschland, ich bin ein Perpetual Traveler, mal hier, mal da, und ich hab ein paar Jahre etwa fester als Tauchlehrer gearbeitet, mal eine Saison hier, mal ein paar Jahre da. Jeden Tag hatte ich mit Touristen zu tun. Jeden Tag haben sie mir erzählt, zum wievielten Male sie dort Urlaub machen und wie es dort früher aussah. Die ganze Promenade entlang muss man sich anhören: Das stand damals noch nicht, und das gab es auch noch nicht, und das sah damals ganz anders aus, und bla bla. Und anschließend kamen die Geschichten über verpasste Gelegenheiten, dass sie ja damals, im ersten Urlaub für zwei Mark Fünfzig Häuser und Grundstücke hätten kaufen können, und heute Millionär wären, wenn sie denn bla bla, aber mit dem Auswandern ist ja nicht so leicht, man muss ja Hunderttausende investieren, und dann die fehlenden Versicherungen, und wer weiß, wie die Ärzte sind, und man muss ja aufpassen, dass man nicht über den Tisch gezogen wird, von diesen bösen Ausländern, und sowieso die Familie, was ist, wenn da mal was ist, und man schnell mal nach Hause muss, und dann noch die Bekannten im Dorf, die einem durchweg davon abraten, und da gibt es schon welche, die davon Ahnung haben, bla bla. Dass von den meisten Bekannten nicht einer jemals das Dorf verlassen hat, oder eine Autofahrt von München nach Hamburg länger dauert als ein Flug von den Kanaren nach Deutschland, hatte keiner

von denen auf dem Zettel. Alle haben sie nur nach Ausreden gesucht. Bla bla.«

»Oh man, ich hab ja schon nach den paar Sätzen die Ohren voll.«

»So eine Shyce habe ich mir fast jeden Tag anhören müssen. Aber ich habe auch viele erlebt, die den Sprung ins kalte Wasser gewagt haben. Irgendwann haben aber auch die aufgegeben. Deren Ausreden waren dann durchweg fehlende Theater, Opern oder Kinos in der Muttersprache, als würden die nach Feierabend etwas anderes machen, als vor der Glotze zu hängen. Zu wenig Freizeitangebote ist auch noch so ein Klassiker. Hunderte Urlauber kommen jeden Tag angeflogen, weil dort der Bär steppt. Wassersport, Freizeitparks und Discos ohne Ende, 24h am Tag Party, aber keine Freizeitangebote. Also ich war immer wieder mal froh, ein Wochenende in aller Ruhe zu Hause zu verbringen.

Aber willst Du mal raten, wie viele von denen, die ich persönlich kennengelernt habe, die den Versuch gewagt haben, es geschafft haben? Also ich meine nicht die, die es damals schon vor meiner Ankunft geschafft haben, sondern ausschließlich die, die während meiner Zeit den Sprung gewagt haben. Na, willst Du raten? Vergiss es, kommst Du eh nicht drauf. Eine Einzige von Hunderten.

Und ausgerechnet Du willst mir erzählen, dass Du einen Job im Ausland annehmen würdest? Noch dazu mit einem Kind? Ohne Frau kriegst Du doch nicht einmal die Schuhe zugebunden. Träum weiter!«

»Du redest von den Träumen der normalen Angestellten. Am Strand von Kokolores ´ne Bar aufmachen, oder auf der Touri-Meile deutsche Bratwurst verkaufen, unter Palmen viel verdienen, wenig arbeiten. Ich hingegen rede

von der Tatsache, die einem schon vor dem Studium der Physik klar sein sollte, nämlich dass es DIE Jobs in Deutschland so gut wie nicht gibt, und man ins Ausland muss. Schon damals wusste ich, dass ich ins Ausland gehe, habe ja auch während des Studiums ein paar Auslandssemester belegt, und bin dort nicht nur gut klargekommen, sondern es hat mir ausgesprochen gut gefallen. Ich würde sofort die Zelte abbrechen, wenn ich nur könnte.«

Gus tat so, als würde er sich das Gehörte durch den Kopf gehen lassen.

»Hmmm… das klingt tatsächlich ganz anders als die restlichen auswanderwilligen Träumer auf ihrer rosa Wolke. Eins zu null für Dich!«

Ok, den Test hat er bestanden. Es scheint sich zu lohnen, an ihm zu arbeiten, ihm unter die Arme zu greifen.«

Nun ließ er den Berg wachsen, auf dem Torben saß, und legte eine künstlerische Pause ein. Er ließ die Landschaft teilnahmslos an sich vorüberziehen, konzentrierte sich aufs Fahren und wartete dieses innere Gefühl des peinlichen Schweigens ab. Nur wenige Leute können sich darauf einlassen, können diese Energie spüren und für sich nutzen, die Mehrheit ist ihm unterlegen.

»Nehmen wir an, da kommt ´ne hübsche Fee oder ´n guter Feterich, was wäre Deine Wahl?«

»Meinst Du das Ding mit den drei Wünschen?«

»Yoh!«

Nun kam diese Art von Schweigen, bei der die Leute um Worte ringen, nicht zwischen Wortkarg und Redselig unterscheiden konnten, plötzlich auch die Nase mit einbezogen wurde, das Schniefen und Schluchzen stets lauter wurde, bis er irgendwann hervorplatzte:

»Ich würde sie in Stücke hacken lassen und einen Neuanfang wagen!«

»Mein Gott, Torben, Du bist ja ein wahres Tier!«

Bingo, der Köder war geschluckt. Er ist nicht der übliche Dampfplauderer, sondern war, mit ein bisschen Nachhilfe und ein paar unangenehmen ›Neuigkeiten‹, sehr wohl bereit, neu anzufangen, das konnte man sehr klar heraushören. Nun lassen wir ihn erstmal zur Ruhe kommen!

Nach ungefähr zehn Minuten legte er dem schluchzenden Bündel auf dem Beifahrersitz die Hand in den Nacken und drückte fest zu. Er sollte spüren, dass eine kraftvolle Hand an seiner Seite ist.

»Ich wusste nicht, dass es so heftig ist!«

»Tausendmal schlimmer, als Du Dir jemals vorstellen kannst. Karl-Hermann und ich leben in der Hölle.«

Das war der Augenblick, an dem der Angler die Leine kräftig anzog, um den Haken tief ins Fleisch zu treiben. Mal sehen, wozu er bereit ist.

»Ok, das kriege ich hin, Dein Wunsch sei mir Befehl.«

Zugegeben, es hat ein wenig oder ein wenig länger gedauert, aber irgendwann wagte Torben sich dann doch vor:

»Was meinst Du mit: Das kriegst Du hin?«

»Ganz einfach: Du hast Deinen Wunsch geäußert und ich erfülle ihn. Nicht mehr und nicht weniger!«

Torbens Gesichtszüge entgleisten komplett.

»Was bist Du denn für ein… fahr mich hier… an der nächsten… Raststätte lässt Du mich raus! Mein Gott, was bist Du denn für eine kranke Sau?«

»Ich? Wer hat denn den Feterich bestellt?! Ist ja fast so wie bei den Linksfaschisten der ANTIFA, die Forderungen stellen, die denen der Rechten in nichts nachstehen, die-

se allerdings auch skrupellos umsetzen, und das Leben von Polizisten, Politikern und anderen Familienmenschen aufs Spiel setzen.«

»Damit hab ich nichts zu tun!«

»Doch, hast Du. Schau doch auf Dein Armaturenbrett. Durch Deine Aufkleber mit deren Flagge, Regenbögen und ›Wir sind mehr‹-Parolen solidarisierst Du Dich doch mit der ANTIFA, diesem Gesocks, das in einem Satz mit Wolfgang Grams, Alfred Herrhausen, Michael Newrzella und Baader-Meinhof genannt werden muss, nur um eine kleine Auswahl aufzuzählen. Die Politiker unterstützen die nur, weil sie Angst haben, auf deren Liste zu erscheinen. Damit kollaborierst Du!«

»Das machen doch alle. Naja, fast alle, also alle, die gegen Rechts sind. Das ist doch normal, oder bist Du so eine rechte Sau?«

»Oh, Rechts ist also weiblich; passt sehr gut in mein Weltbild. Aber da kannst Du mal sehen, wie blind alle sind. Wünschen sich vom Regen in die Traufe. Statt Rechts-, wünschen sie den Linksfaschismus her. Kannst Dir ja mal Städte ansehen, in denen die ANTIFA das Sagen hat. Wahre Vorzeigestädte, mit besetzten und beschmierten Häusern und einer jährlichen Schneise der Zerstörung in den Einkaufsstraßen. Schau Dir mal auf YouTube die Videos von den Räumungen dieser als Jugendzentrum getarnten Viren-Mutterschiffe an. Vom Keller bis unters Dach derart versifft, dass man schon beim Zusehen Herpes bekommt. Selbst Ratten und Kakerlaken leben unter hygienischeren Umständen als diese Zecken. Und wo sind sie denn, die ach so aktiven ›Omas gegen Rechts‹, wenn es darum geht, da mal Klar Schiff zu machen? Die würden da nicht einen Fuß reinsetzen, weil es

selbst mit schwerem Atemschutz riskanter als jede Coronapandemie ist. Jeder Polizist, der da reinmuss, hat mein tiefstes Beilight.

In meiner Jugend hab ich viel ausprobiert. Ich habe mit Rechts und Links mein Bier gesoffen. Ich habe sogar mit Pennern an der Bushaltestelle mein Bier gesoffen, weil wirklich jeder sein Päckchen zu tragen hat und es sich niemand so ein Leben aussucht, was leider viele vergessen. Übrigens, ganz interessant, was die teilweise für Geschichten zu erzählen haben.

Bei Links hab ich Wohnungen vorgefunden, da blieb ich den ganzen Abend stehen, weil alles eklig verschmiert und vergammelt war. Es gab dort weder Seife noch Zahnbürste, das Waschbecken und die Badewanne wurden nie benutzt und die Klospülung auch nicht. Lass das rechte Pack sein, wie es will, aber solche Zustände habe ich bei denen nie erlebt.

Sehr geil war auch, wenn die von ihren Touren, was andre Urlaub nennen, erzählt haben. Da wird in den Naturschutzgebieten gecampt, weil sie ja was Besseres als die ›üblichen Touris‹ sind, oder Strände werden versifft hinterlassen, wie z.B. auf Gomera. Als ein paar aus Ägypten wiederkamen, haben sie folgenden Witz gerissen: Ein Touri auf Nil-Kreuzfahrt: Nix zu fressen, aber Boote von Lacoste! /Witz zu Ende. Und weißt Du, wo die damals ihre Drogen eingekauft haben? Bei den Nazis! Bei denen mit Glatze und Springerstiefeln. Hast Du noch Fragen zu deren Doppelmoral? Gut!

Und hast Du Dich mal mit deren Zielen auseinandergesetzt? Die wollen das ganze System zersetzen, den Kapitalismus abschaffen, und dazu sind die weltweit vernetzt. Schau auf Indymedia.org, welches vom Verfassungs-

schutz als das wichtigste Medium für die linksextremistische Szene eingestuft wird. Da kannst Du schwarz auf weiß lesen, wo die in letzter Zeit Autos abgefackelt oder Polizisten verletzt haben und demnächst auch werden. Dort gibt es solche ›Stundenpläne‹ für fast jedes Land der Welt in allen Sprachen — selbstverständlich alle gegendert.

Wo hat denn die RAF damals Unterschlupf gefunden? In der DDR! Und so ein System willst Du wieder aufleben lassen? Kaum zu glauben, dass sich mit so einem kranken, versifften Pack tausende blinder Bürger solidarisieren. Und so etwas will ›mündig‹ genannt werden.«

Und schon wieder dieses jämmerliche, schweigende Bündel auf dem Beifahrersitz.

»Was hast Du mir gegeben?«

»Was meinst Du?«

»An Psychopharmaka oder so´n Zeugs. Du musst mir doch was in den Kaffee getan haben.«

»Sorry, aber Du bist es doch, der so ein Zeug raucht. Von mir hast Du nichts bekommen.«

»Aber bis heute Morgen war ich nicht so drauf. Ich meine, mir war alles egal, und kaum kommst Du und erzählst mir was, komme ich ins Grübeln und Erzählen, und irgendwie wird alles hell, und ich muss Dir in vielen Punkten recht geben. Das ist doch nicht normal. Wie hast Du das angestellt?«

»Der Mensch denkt in einer Art von Kanälen, und die kann man verstopfen, aber auch freiblasen, und Letzteres hab ich getan. Psychologen hassen diesen Trick, denn er macht sie arbeitslos. Da gibt es ein wunderbares Buch von Charles Haanel ›Das Master Key System‹, was Dir

erst richtig den Kopf durchpustet. Ich werde es Dir kaufen.«

»Das absolute Highlight kommt erst noch. Ein Mal pro Woche werde ich mit dem Riemen gezüchtigt, direkt vor dem Sex, neben den Schlägen, die ich eh schon einzustecken habe; willst Du meinen Rücken sehen?«

Er beugte sich nach vorne, zog sein Sweatshirt hoch und entblößte seinen Rücken. Gustavo wäre um ein Haar in die Leitplanken gerauscht. Es kostete ihn etwas Überwindung, nicht das Lenkrad vollzukotzen. Jetzt wusste er, was hier so muffig roch. Alles war in Frischhaltefolie eingewickelt, aber trotzdem war das Wesentliche sichtbar. Es war nur Rot, Blau, Grün und ganz viel Gelb auf Torben zu sehen, nur vom Rücken keine Spur: alle Wunden komplett vereitert.

»Siehst Du? Ich brauch nichts, was mir den Kopf durchpustet, der ist einigermaßen klar, ich brauche etwas, was IHR den Kopf WEGpustet, denn der ist es, der gewaltig gestört ist.«

Nun war es Gustavo, der mit den Worten gewaltige Probleme hatte, und nur noch völlig abwesend antwortete.

»Das ist nicht die einzige Frau, bei der das so ist.«

»ICH KANN NICHT MEHR!!! Fahr bitte direkt vor den nächsten Brückenpfeiler! BITTE! BITTE! BITTE!«

* * *

Hier ging man mit Gewalt gegen einen Mann vor, der garantiert so etwas wie Gewalt noch nie im Leben kennengelernt oder gar angewandt hat, und aus eigener Kraft in seinem Leben da nicht mehr rauskommen würde.

Ok, der Typ war weit entfern davon, so etwas zu sein, was man sich eigentlich unter einem ›Mann‹ vorstellt, er war eher so etwas wie ein ›Weichei‹, aber so wirklich ›wahre‹ Männer gibt es auch nicht so viele, und wieso soll nicht auch so ein Weichei seine Existenzberechtigung haben; er tut doch niemandem etwas. Auf jeden Fall hat niemand, und schon gar nicht seine Ehefrau, Stichwort Eheversprechen, das Recht, ihn derart zu misshandeln. Das ist eine so feige, niederträchtige Tat, als würde er gegen einen Dreijährigen boxen. Noch dazu von einer Frau, an deren gesunden Geisteszustand er mittlerweile gewaltig zweifeln musste. Mit den ganzen Infos der Hacker, kam grad ein gigantisches Puzzle zutage, und jedes Teil passte perfekt.

Er hasste Frauen die berechnend eine Beziehung eingehen, nur um Gewalt und Unterdrückung auszuüben, und von denen gab es nicht wenige. Die, die man beim Wort Mutter in Gedanken hatte, fürsorglich, herzensgut, von Karel Gott als ›Babishka‹ besungen, für die man den Muttertag feiert, waren eindeutig in der Minderheit. Und je länger er darüber nachdachte, welche Mutter er eigentlich kannte, die einen solchen Titel verdient hat, desto weniger kamen ihm in den Sinn. Aus seiner Grundschulzeit gab es die Mütter von Dirk, Reinhard und Nicola, die wirklich ein Herz und eine Seele waren. Die Mehrheit hat es gar nicht zugelassen, dass man dort im Kinderzimmer spielen durfte, hat sich stets als streng und mürrisch gegeben, und auch die Väter hatten nichts zu lachen. Oder das totale Gegenteil, dass die Kinder total verzogen wurden, wie Alexander, die jeweils bei der Mutter, dem Vater und den Omas ein völlig überfülltes Spielzimmer hatte, aber dafür keine Freunde. Und dann gab es da noch den Ralf. Ralf

war schon als Kind nicht gerade schlank, trotz dessen er alle paar Tage Hungerkuren mit Salatblättern und teurem Tafelwasser durchziehen musste, die ihm seine Mutter verschrieb.

Wenn man bei ihm spielen durfte, dann nur im Flüsterton, denn sie wohnten direkt über dem Büro eines Steuerberaters, der noch dazu der Chef seiner Mutter war, und dort hörte man angeblich jeden Schritt und jedes Wort, wovon sie natürlich ausgenommen war, denn sie war nur am Schreien, trotz dessen sie über dem Büro wohnten, und nur Befehlston, erst recht dem Vater gegenüber.

Und diese Frau sah schon wie direkt aus der Hölle kommend aus: Schweinebacken, Doppelkinn und fast zugekniffene Augen.

Ralf hatte Heiligabend Geburtstag, bekam also morgens und abends Geschenke, und immer die neuesten Brettspiele, was ihm aber nichts brachte, denn die wurden umgehend im riesigen Wohnzimmerschrank eingeschlossen, damit ja kein Teil verlorengeht. Spielen durfte er damit nie. Wenn man mit Ralf spielen wollte, gab es eh nur ein Spiel, für ihn: Er wollte, dass man unter seinen Tisch krabbelte, er hätte einem eine Schnur um den Hals gebunden, und wenn er den Lichtschalter betätigte, sollte man so tun, als würde man einen Stromstoß bekommen, er wollte also die Hinrichtung von Hunden spielen, wie sie wohl in Tierheimen praktiziert wird. Der Typ war also völlig durch den Wind, und das schon in zarter Kindheit, und wer ihn dazu getrieben hat, lassen wir einfach mal dahingestellt. Viele Jahre später hat er ihn durch Zufall noch einmal gesehen. Etwa 200 Kilo wiegend, und sein Verstand ließ vermuten, dass er sein ›Lieblingsspiel‹ ein paar mal zu oft an sich selbst ausprobiert hat.

Danke, lieber Gott, für solche Mütter!

Aber zurück zu Torben und seiner Angetrauten: Was ist das nur für ein krankes Weibsbild. Je mehr er über sie in Erfahrung brachte, desto mehr kam es ihm vor, als hätte ihn das Universum persönlich beauftragt, dieses Subjekt zu entsorgen.

»Ich fahre nicht vor den nächsten Brückenpfeiler, ich fahre Dich ins nächste Krankenhaus! Zumindest das erste in Düsseldorf.«

»INS KRANKENHAUS? HAST DU SIE NOCH ALLE?! Mein Chef bringt mich um, und was meine Frau mit mir machen wird, kannst Du nicht einmal erahnen.«

»Beruhig Dich!«

»SPINNST DU? ICH SOLL MICH BERUHIGEN? WER HAT DENN DAFÜR GESORGT, DASS ICH AUF 250 BIN?!«

»Und wer hat denn dafür gesorgt, dass er in so einer Lage steckt? Jeder ist seines Glückes Schmied!«

»Was für ein dämlicher Spruch. Kotzen könnte ich. Wenn in diesem shyce Spruch auch nur ein Funken Wahrheit stecken würde, gäbe es nur halb so viele Alkoholiker.«

»Die allerdings pures Gift zu sich nehmen, welches ihre Psyche beeinflusst. Was nimmst Du in Deiner Beziehung ein? Ach ja, das Thema hatten wir ja erst auf der Raststätte. Und apropos, Psyche ist das richtige Wort, allerdings ohne Flaschenabfüllung. Ist ja nicht so, dass ich mich über das Thema nicht schon informiert hätte. Neben den kostenlosen Erfahrungen im BackStageBereich mit VIP-Ticket hab ich ´ne Menge gelesen. Ein neckischer Stups mit dem Zeigefinger in die linke Seite, dann in die rechte Seite. Irgendwann ein Knuff in den Bauch, und alles na-

türlich völlig liebenswürdig. Irgendwann kommt der Klatscher ins Gesicht, und auch der ist doch ›nicht so gemeint gewesen‹. Und irgendwann ist die Psyche so weit unten, dass man das alles für völlig normal hält, sich nichts bei denkt, alle Abwehr-Signale abgeschaltet hat, völlig wehrlos ist, und dann kommen die richtigen Hammer, die gnadenlose Angriffe, und Mann ist wehrlos wie ein Zweijähriger, und lässt einfach nur alles über sich ergehen, in Hoffnung, dass es nur ein Versehen ist, eine Ausnahme, aber es geschieht wieder und wieder, und die Wehrhaftigkeit ist mittlerweile im Minusbereich, Mann lässt alles nur noch über sich ergehen. Es ist, als hätte man einen Tiger in eine Maus verwandelt. Wäre es tatsächlich ein Tier, hätte PETA schon Einspruch erhoben, aber es handelt sich ja nur um Männer. Meine Tante war so ein Monster, und Du kannst ja mal raten, wie es den Männern meiner vier Cousinen ergeht und was sich meine Cousins für ›Frauen‹ gesucht haben.«

»Ich würde so gerne zurückschlagen, aber ich bringe das einfach nicht fertig.«

»Das ist nur normal, dieser Wunsch, zurückzuschlagen, aber schau da lieber auf die Kampfsportarten, die uns zeigen, statt zurückzuschlagen den Gegner zu ziehen, damit er das Gleichgewicht verliert. Und erst wenn er am Boden liegt, schlagen wir gnadenlos und vernichtend zu. Je mehr Du kämpfst, umso weniger erreichst Du. Das gilt auch für unsere Probleme. Übrigens sind wir beim Städtischen Krankenhaus in Düsseldorf angekommen.«

»Ich hätte eine Idee, wie wir ans Ende des Universums gelangen, würde halt nur ein bisschen dauern, aber einen Ausweg aus meiner Situation? Nicht die Spur von Ahnung!«

»Wir gehen da nun rein, und Du wirst behandelt. Mit dem, was Du da als Rücken bezeichnest, wirst Du hier wohl nicht so schnell entlassen werden. Das soll Dich nicht kümmern. Dein Chef hat eine Versicherung, die dafür sorgt, dass der Wagen abgeholt wird, der wird Dich also nicht köpfen, und für Deine Frau denke ich mir etwas aus. Ich habe Dir ein bisschen von meinen Möglichkeiten erzählt. Von dem, was ich alles weiß, habe ich bisher nichts berichtet. Glaube mir: Wenn Du das alles erfährst, was Du noch nicht weißt, ich aber, wirst Du das alles aus einem noch ganz anderen Blickwinkel betrachten. Da werden Dir noch weitere zehn Paar Augen wachsen.«

»Was meinst Du mit…«

»Jetzt nicht, vertrau mir einfach. Ich bin der richtig gute Feeterich und werde dafür sorgen, dass Du mit Karl-Heinz in eine glückliche Zukunft ohne Gewalt von Frauen geführt wirst.«

»Karl-Hermann«

»Sorry! Karl-Hermann. Während Du untersucht wirst, werde ich mit einem befreundeten Anwalt für Familienrecht telefonieren und ihn hierherbestellen. Wir werden dann unter sechs Augen alles Wichtige besprechen, die Geschütze in Stellung bringen, laden und zurückfeuern.

Du wirst mit Karl-Hermann ganz neu anfangen können. Das verspreche ich Dir. Vertrau mir! Du wirst nun behandelt und ich fahr mal eben zu mir nach Hause, um ein paar Dinge zu klären. Ich komme mit einem neuen Leben im Gepäck in spätestens zwei Stunden wieder zurück.«

Gus verließ das Krankenhaus, stieg in ein Taxi und ließ sich nach Hause chauffieren.

* * *

»Und, was sagen die Docs?«

»Mindestens vier Wochen kein Taxi. Wie bringe ich das nur meiner Frau bei? Und ich muss meinen Chef anrufen.«

»Das wurde beides bereits erledigt, oder meinst Du wirklich, dass Du rein zufällig hier gelandet bist? Einer der Docs ist ein Kumpel aus dem hiesigen Börsen-Verein. Der hat Deine Frau schon über alles informiert, und zwei Kollegen sind unterwegs, um den Wagen abzuholen.«

»Nein, natürlich nicht, und das ist ja das Merkwürdige, das Unheimliche an dieser Sache, dass sich irgendwie eines zum anderen ergibt. Bist Du von Scientology oder so ´nem Verein, und wann kommt meine Frau?«

»Gar nicht! Sie erwartet wohl den König von England und den US-Präsidenten zum Dinner, zumindest könnte man das denken, wenn man ihrer angeblichen Panik glauben schenken darf, und so etwas duldet natürlich keinen Aufschub, weshalb ein Ehemann im Krankenhaus selbstverständlich etwas zurückstecken muss, und nein, hinter mir steckt auch keine Sekte. Sobald der Anwalt da ist, wirst Du alles erfahren. Und nein, der kostet Dich keinen Cent — ähhh, also ja… wie auch immer, Du kannst Deine Kohle steckenlassen. Und hast Du von Deiner Frau etwas anderes erwartet?«

»Nein, natürlich nicht. Es klingt ganz nach ihr.«

Hatte Gus eine heimliche Schwester? Das mit dem Krankenhaus hat er exakt so erlebt. Er hatte gegen seine Hausstauballergie eine Desensibilisierung mitgemacht, musste sich ständig Spritzen bei einem Hautarzt abholen und durfte dann an dem Tag keinen großen Kontakt mehr zu Hausstaub haben. Die Arbeit ging allerdings vor, und

da wurde gerade ein ganzes Haus von allem, was sich innen befand, ausgeräumt, einschließlich Teppichen und Tapeten. Er landete mit Erstickungsanfällen im Krankenhaus, dreckig wie er war, weder Waschzeug noch neue Wäsche dabei, und wer ihn nicht besuchen kam, war seine Mutter.

Seine Mutter. Der Engel, die Göttin von Station 1014 hatte wohl mal wieder einem Patienten eine Currywurst zu besorgen oder für einen Doc Formulare abzustempeln. Wie auch immer, auf jeden Fall hatte sie keine Zeit für ihren Sohn, für den es lange Zeit wirklich nicht gut stand, denn die Schwestern ließen ihn nicht aus den Augen, und das Überbringen der unangenehmen Nachricht war ihnen auch sichtlich unangenehm — war sie doch eine von ihnen.

Am nächsten Tag komplette Entwarnung, und er durfte die Heimreise antreten, in völlig verdreckten Klamotten, zu Fuß, zehn Kilometer, weil er keinen Pfennig dabei hatte.

Danke, lieber Gott, für so eine barmherzige Mutter!

* * *

»Die schauspielerischen Leistungen Deiner Frau sollen sich wohl weit unterhalb der deutschen Soaps bewegen, wenn das überhaupt möglich sein sollte — so etwa auf dem Niveau der Moskauer U-Bahn. So zumindest der Doc, der mit ihr telefoniert hat.«

»Und auch das kann ich nur bestätigen.«

»Der Doc hat mir das mit Deinem Rücken erklärt. Bitte shyce ihn nicht an, er ist ein guter Kumpel von mir und nur an Deinem Wohlergehen interessiert.«

»Nein, auf keinen Fall. Kennst Du dieses Gefühl, dass zwar alles fremd ist, aber man sich trotzdem sicher und beschützt fühlt? So ergeht es mir gerade. Ich kenne Dich nicht, aber ich habe einfach das Gefühl, hier zu 100 % richtig angekommen zu sein. Dass ich auf dem Rücken wie ein Brandopfer aussehe, und zwar für den Rest meines Lebens, da erzählt er nichts Neues. Das ist nicht erst seit Samstag so. Das weiß ich schon seit Jahren.«

»So, nun komme ich ins Spiel, und ich habe Dir versprochen, Dich aus dieser Shyce rauszuholen. Dazu brauch ich Deine 100%ige Mitarbeit, und zwar ohne zu hinterfragen; mach einfach, was ich Dir sage!«

»Ich mach ja schon die ganze Zeit, was Du sagst, und ich KANN NICHT hinterfragen, weil ich gar nicht kapiere, in was für einem Film ich gerade gelandet bin. Haben Dali und Kafka gemeinsam das Drehbuch geschrieben, während Miro und Bunuel die Kameras bedienen? Ich bin heute Morgen aufgestanden, jetzt liege ich in einem Düsseldorfer Krankenhaus, und dazwischen war eine noch nie dagewesene Achterbahnfahrt. Man sagt ja immer, dass man denkt, man träumt, aber exakt so fühle ich mich grad, weil ich wirklich nicht den Hauch verstehe. Bin ich etwa schon im Himmel, oder träume ich wirklich?«

»Wie Du sagst, liegst Du in einem Düsseldorfer Krankenhaus und bist somit in Sicherheit. Sterben wirst Du nicht, und was meine Person angeht, so bitte ich Dich noch um ein paar Stunden Geduld, bis ein Anwalt an unserer Seite ist, denn dann wirst Du auch rechtlich auf der sicheren Seite sein, und dem wirst Du sicherlich eher Glauben schenken, wenn der Dir eine neue Zukunft verspricht. Psychisch gehst Du auf dem Zahnfleisch, und das ist es, was sie, Deine eigene Frau, will. Sie will, dass Du

bei der kleinsten Kleinigkeit zusammenbrichst, damit Du Dich nicht wehren kannst. Wir müssen Dich im Rekordtempo wieder aufbauen, Dich geistig belasten. Das ist so wie ein Bogen aus Ziegelsteinen. Der wird auch erst so richtig stabil, wenn etliche Steine auf ihm liegen und die Spannung auf alle verteilt wird. So musst Du nun Deinen Geist belasten, damit wir Dich da schnellstens rausholen können.

Du musst nun peinlichst genau darauf achten, was in Deinem Kopf vor sich geht. Lass allen Müll aus Deinem Kopf verschwinden. Denke nicht an die schlimme Vergangenheit, sondern an die gute Zukunft. Denke nur nach vorne, aber denke nicht nach. Du, Dein Sohn, Dein neuer Job. Aber bis dahin hast Du im Kopf Schwerstarbeit zu verrichten. Sobald Du merkst, dass Deine Gedanken auf altes Leid zusteuern, reiß den Lenker rum auf etwas Positives. Denk Dir eine positive Notbremse aus, wie z.B. eine schöne Insel in den Tropen oder so ähnlich. Etwas, was Dich aufheitert. So etwas nennt man ›positives Denken‹ und das ist eine reale Macht und keine Einbildung. Das wurde vor über 100 Jahren zum ersten Mal von Ralph Waldo Emerson erwähnt, und heutzutage in, na, wie wohl? Weißt Du's? Ahnst Du es? 2022 wurde es in ›Lucky Girl Syndrom‹ umbenannt — also schon wieder etwas, was sich die Damen unter den Nagel gerissen haben. Als hätten die ›Boys‹ kein Anrecht auf schöne Gedanken. Widerlich!

Der Anwalt wird Dich mit seinen Infos darin noch aufbauen.

Du bist das, was Du denkst. Bleibst Du in diesen negativen Gedanken hängen, bleibst Du auch in diesem Loch gefangen. So einfach ist das, und doch so schwer.

Während Du untersucht wurdest, hab ich Dir ein Android-Tablet besorgt und präpariert. Da findest Du vier E-Books drauf: Von Charles Haanel ›Das Master Key System‹, welches Dir zeigt, wie Du von jetzt an zu denken hast, um Glück und Fülle anzuziehen. Dann von Chade-Men Tan ›Search inside yourself‹. Das Buch handelt von der Power der Meditation und vertieft Themen aus dem ›Master Key‹. Der Typ arbeitet bei Google und hat dort seine Techniken umgesetzt, und Google ist nicht gerade bekannt dafür, dass die auf ein falsches Pferd setzen; ganz im Gegenteil. Also lesen und jede freie Minute umsetzen.

Dann Anthony Robins ›Grenzenlose Energie - Das Power Prinzip‹. Das Buch bläst Dir den Kopf frei. Die Liste an Stars, Athleten und sogar Präsidenten, die ihm ihren Erfolg zu verdanken haben, gibt ihm zu 100% recht.

Bist Du damit durch, fang es von vorne wieder an.

Und last but not least von Arian Devel ›Bis einer weint‹. Das ist Dein neuer ›Knigge‹, Deine neue Bibel. Lies es, dann nochmals und nochmals, bis Du es rückwärts aufsagen kannst, und lebe NUR danach. So etwas wie jetzt mit Deiner Frau, wird Dir damit nie wieder geschehen — garantiert nicht!

Mit dem Wissen dieser drei Bücher wirst Du zu einem neuen, erfolgreichen Menschen. Lies sie, und setz es um. Hast Du Fragen, bin ich 24/7 für Dich da. Ich werde nun jede freie Minute, die Du hier im Krankenhaus liegst, an Deiner Seite sein, damit Du keinen Rückfall erleidest und das Programm wirklich durchziehst. Ich will, dass Du ein neuer Mensch wirst. Ohne wenn und aber, ohne Hintergedanken, ohne etwas dafür zu verlangen. Ganz im Gegen-

teil, zahle ich sogar den Chefarzt hier im Krankenhaus und den Rechtsanwalt.

Und glaube nicht, dass ich Dir nun dummes Zeug erzähle. Wenn Du Fußball, Schach oder eine Fremdsprache lernst, kaufst Du Dir ja auch Bücher, setzt das Gelernte sofort um und wirst anschließend immer besser. So ist das auch mit Selbstbewusstsein, Psyche, Verhalten: Je mehr und regelmäßiger, desto klarer der Kopf, und den müssen wir bei Dir mal so richtig durchblasen. Deiner Frau kannst Du ja erzählen, dass das ein Tablet von der Firma ist. Ich werde den Ordner mit den Büchern noch verstecken und verschlüsseln, so dass sie die auf keinen Fall sieht.

Ich muss Dich nun verlassen, denn zu meinen normalen Aufgaben kommen die noch hinzu, die Dich auf eine neue, lebenswerte Ebene pushen, und da sind nicht wenige.

Der heutige Tag ist fast rum, aber ich bin morgen Vormittag wieder am Start, da kommt dann auch der Anwalt mit, also nicht dass Du mir einknickst. Ich werde jeden Tag abchecken, was Du aus den Büchern gelernt hast. Zieh das bitte durch, wenn nicht für Dich, tu es für Karl… Hermann — ha, jetzt hast Du kurz gedacht, Du hättest mich, aber nix da!

Und was die Meditation angeht, so erwarte keine Wunder, denn die treten erst nach etwa drei Wochen ein — dann aber richtig. Also, mach es gut, wir sehen uns morgen Vormittag.«

»Gus!«

»Ja?«

»Danke!«

»Noch nicht. Erst, wenn wir da durch sind.«

Krokodilstränen

*** * ***

»Aber sie, oder jemand wie sie, wird immer da sein, und auf den richtigen Moment warten um an die Macht zu gelangen und Furcht zu verbreiten, im Namen der Rechtschaffenheit.«
— Captain Jean-Luc Picard - Star Trek - TNG - S 4 - E 21 - 00:43:59 —

*** * ***

Diedeldüh Düd Diedldüh

»Süße, wo bist Du denn? Wieso erreiche ich Dich nicht? Was ist denn nur los mit Dir?«

»Ich bin voll durch den Wind. Du glaubst nicht, was ich die letzten Tage durchgemacht habe und noch immer mache. Verzeih mir bitte, dass ich mich nicht gemeldet habe, aber ich konnte nicht.«

»Ach Du meine Güte, Du bist ja ganz aufgelöst. Komm, erzähl mir, was Du auf dem Herzen hast. Was ist passiert?«

»Na, zunächst rief mich Torben an, dass Kind schlimme Atembeschwerden hat, und er es ins Krankenhaus bringen wird, weshalb ich umgehend nach Hause musste.«

»Ja, selbstverständlich, da durftest Du keine Zeit verlieren. Wenn etwas mit Kind ist, ist alles andere egal. Das haben wir beide eingesehen. Erzähl weiter, was hat er?«

»Heul, Schluchz, es hat nur noch einen Bruchteil seiner normalen Atemleistung, weshalb man es künstlich beat-

met, und sie wissen noch nicht, wieso das so ist, woran das liegt. Vermutlich eine Allergie. Und nun liegt da dieses winzige Wesen in so einer eisernen Lunge, bleich wie Schnee, ohnmächtig, und erkennt die eigene Mutter nicht einmal. Heul, schrei, schluchz.«

»Süße, das ist ja fürchterlich. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie leid mir das tut. Ich bin ja völlig sprachlos.«

»Aber das ist noch nicht alles. Torben hatte eine Fahrt nach Düsseldorf und geriet kurz vor der Stadt zwischen zwei LKWs, von denen der eine plötzlich eine Vollbremsung hinlegte und der hintere voll auffuhr. Der vordere Fahrer hatte gar nicht gebremst, es war ein Defekt in der Bremsanlage. Hätte Torben keinen Mercedes als Firmenwagen, wäre er platt wie eine Briefmarke. So jedoch, schluchz, konnten sie ihn aus dem Wagen ziehen, und nun, heul, liegt er auf der Intensivstation, ebenfalls, heul, im Koma.«

»Nein! Vater und Sohn, beide im Koma. Das ist Schicksal, Jutta, das ist Schicksal. Können wir etwas für Dich tun? Klaus ist gerade beim Notar und anschließend beim Weinhändler. Der wird aus allen Wolken fallen, wenn ich ihm das berichte. Du, hör zu: Mach Dir um die Firma keine Gedanken, wir haben die ersten Dokumente unterschrieben, und sobald bei Dir wieder alles in Ordnung ist, und das wird es, kommst Du vorbei und Du wirst eingetragen; so einfach. Aber bis dahin kümmer Dich um Deinen Anhang und überlass uns das Geschäft.«

»Das ginge auch gar nicht anders, denn ich habe im Moment gar nicht den Kopf dazu. Auch meine Arbeit auf Facebook muss warten, bis ich hier alles geregelt habe.«

»Ja Süße, das ist doch klar! Lass uns wissen, wenn wir Dir helfen können, und melde Dich einfach wieder, wenn

alles ok ist.«

»Ja, so machen wir das. Reni, ich bin so glücklich, dass ich so eine Frau wie Dich an meiner Seite habe!«

»Das geht mir mit dir nicht anders!«

»Wir hören voneinander und grüß Klaus ganz herzlich!«

»Bis bald, meine Süße!«

»Bis bald!«

›Bis sehr bald. Bis viel früher als Du denkst, Du niederträchtiges Weibsstück! Sei froh, dass Torben im Krankenhaus liegt, so habe ich niemanden, der auf Kind aufpasst. Aber sobald der wieder auf den Beinen ist, komme ich Euch besuchen, ohne dass mich jemand bemerkt. Nicht einmal ein Schaffner oder die Grenzer. Ganz still und heimlich komme ich über den Schleichhändlerpass von Hinterfottsingen angeschlichen. Und mit dem Quellcode der App, geht es dann anschließend mit 100% ganz alleine weiter.‹

Seine Ex nochmals

*** * ***

Drei Daytrader im Chor: Es gibt keine Frauen mit gutem Charakter
— American Psycho - 00:44:20 —

*** * ***

»Sie Ha Ben Sechs Und Zwan Zig Neu E Nach Rich Ten. Piiiep. Nach Richt Numm Er Eins:

Wo bist Du, Du mieses Stück Dreck? Ruf mich sofort zurück! Piiiep.«

›Oh, die liebe Gudrun. Ist ja völlig unerwartet. Mal sehen, was sie will. 003009…‹ tuuut…

»Von Strochau?«

»Ich bins! Fass Dich kurz, es wird teuer!«

»Du Schwein, Du mieses Dreckschwein, Du verkommenes Stück Dreck, das wirst Du teuer bezahlen.«

»Worum geht's?«

»Tu nicht so, das weißt Du ganz genau. Das hast Du, DU ALLEIN initiiert. Aber lass Dir gesagt sein, Deine Tage in Freiheit sind gezählt, die Polizei ist informiert.«

»Ist etwas mit Maria?«

»Es geht um Jura, meine Anwältin, und das weißt Du ganz genau. Das hat mit Maria absolut nichts zu tun!«

»Und was habe ich mit der zu tun? Ich kenne Deine Anwältin ja nicht einmal, außer vom Sehen bei den Verhand-

lungen. Was soll ich denn jetzt schon wieder angestellt haben, bitteschön?«

»Du brauchst eine Bestätigung für Dein verkommenes Verhalten? Bitte schön: Du hast Jura entführen, sie vier Tage lang auf der Insel herumkutschieren, und von allen asozialen Pennern der Insel vergewaltigen lassen. Sie ist ein psychisches Wrack, wackelt nur noch hin und her, und singt dabei ›Happy Birthday‹, und wenn man ihr das Lied vorspielt, weil man meint, sie möchte es hören, kriegt sie einen Anfall, als wolle man ihr die Haut abziehen. Und das, Du mieses Schwein, hat sie nur Dir zu verdanken! Aber freu Dich nicht zu früh, denn auch Dein Name ist gefallen und Deine Tage in Freiheit sind gezählt.«

›Und schon wieder eine tote Leitung. Na toll.

Aber auf jeden Fall vielen Dank für die Warnung. Ich werde wohl in den nächsten Tagen Besuch bekommen. Also für zwei Punkte den Anwalt anrufen. Nun aber erstmal eine weitere gute Tat vollbringen: 92865…‹ tuuut…

»Tratoria Nana Dani, Dani persönelicke anne Delefon?«

»Ciao Dani, treuer Freund, Gustavo de Torre hier!«

»Gustavo, gomme vohbei, ick habe frische ›Frutti die Mare‹, noh am zucke inne Korb.«

»Heute geht das leider nicht, ich habe zu viele wichtige Dinge zu klären, aber ich komme die Tage vorbei. Weswegen ich anrufe: Sag Deinem Sohn, er soll das Gewerbeamt hier in den Arsh treten. Ich habe ein richtig großes Ding im Raum Stuttgart für ihn. Kredite und Gebäude stehen schon. Näheres, wenn ich die Tage zum Essen komme. Ok?«

»Gustavo, das höred sich gud an, ich richde ihm aus. Wir wade auf Die!«

»Auch das hört sich gut an. Also, bis die Tage!«

Flutlicht

*** * ***

Und gehst Du zum Weibe, vergiss die Peitsche nicht!
— Friedrich Nietzsche - Also sprach Zarathustra —

*** * ***

»Torben, darf ich Dir Anwalt Iustus Mukami vorstellen!«

»Guten Tag Herr Waitzwinger-Cedel, mein Name ist Mukami und ich bin Fachanwalt für Scheidungen und Familien. So, hier muss ich leider Schluss machen, denn weitere Infos sind streng vertraulich, und Sie sind noch nicht mein Klient. Haben Sie Interesse daran, dass ich Sie vertrete? Es kommen keinerlei Kosten auf Sie zu, die werden von Herrn de Torre komplett übernommen, was auch im Vertrag festgehalten wurde.«

»Schön und gut, aber ich verstehe noch immer nicht, wieso Gus das alles macht und was auf mich zukommt.«

»Ich kann Ihnen versichern, dass Herr de Torre kein übles Spiel mit Ihnen spielen wird, sondern ganz das Gegenteil ist der Fall. Herr de Torre verfügt über sehr wichtige Informationen, die ich Ihnen jetzt noch nicht näher erläutern darf, aber sollten Sie hier unterzeichnen, bin ich IHR Anwalt, notfalls auch gegen Herrn de Torre, und dann werde ich Ihnen Augen öffnen, von denen Sie noch nicht einmal geahnt haben, dass sie existieren. Und sollte ich

gegen Ihre Interessen tätig werden, wäre ich meine Zulassung los, was ich garantiert nicht aufs Spiel setze.«

Torben unterschrieb und bekam einen zweistündigen Ritt durch die Hölle.

*** * ***

Torben lag bäuchlings auf seinem Bett und heulte Rotz und Wasser.

»So ist die aktuelle Situation, und es gibt keinen Grund, da ein paar rosa Farbtupfer reinzusetzen. Ziehen Sie nicht umgehend die Reißleine, bleiben Sie im freien Fall. Sie und ihr Sohn sind definitiv in Lebensgefahr.«

»Was ist das nur für ein Monster und wie blind und blöd bin ich, dass ich das seit Jahren mitmache, über mich ergehen lasse.«

»Wenn Du willst, fahr ich eben in den Baumarkt und kauf Dir einen Hammer. Mit dem kannst Du dann den restlichen Tag auf Deine Hände und Füße einkloppen und sie zu Matsch verwandeln — hätt den gleichen Sinn, wie bei sich die Schuld zu suchen. DU kannst da absolut NICHTS zu — PUNKT!«

»Herr de Torre hat völlig recht. Bei sich die Schuld zu suchen, ist reine Zeitverschwendung. Wenn ich erzählen dürfte, was ich alles in meiner Kanzlei erlebe, als Scheidungsanwalt, dann würde man morgen das weibliche Geschlecht abschaffen. Glauben Sie mir!«

* * *

Ja, bei diesem Häufchen Elend die Schuld zu suchen, wäre der völlig falsche Ansatz. Der war zu etwas, was Schuld verursacht, gar nicht fähig.

Ebenso sein Ziehvater, der zwar auch auf seine Art und Weise ein Arshloch war, aber letzten Endes auch nur ein Opfer seiner Mutter.

Im Alter von 12 kam Gus von der Schule nach Hause, und da lief diese schwarze Bestie in Form eines völlig gestörten Cockerspaniels, in der Wohnung umher. Seine Seele war noch schwärzer als er selbst.

Seine Mutter hatte sich im Tierheim bei einem Gelegenheitsbesuch in ihn verknallt und nahm ihn umgehend mit. Die Vorbesitzer kamen mit ihm nicht mehr klar, denn er war auf Dauerangriff gepolt, weil er mit mehreren Schäferhunden zusammenleben musste, die ihn natürlich entsprechend behandelt haben.

So blöd es klingt, aber es war eine Qual für das Tier, dass man ihn am Leben ließ, denn er war rund um die Uhr entsprechend gestresst.

Seiner Mutter gefiel das, denn sie nahm sich ihn ein paar Mal vor, und dann hatte er seine Meisterin kennengelernt. Der restlichen Familie gegenüber hatte er jedoch keinen Respekt, und man musste ständig auf der Hut sein, unter welchem Schrank, Sofa oder Bank er lauerte, um von da aus anzugreifen. Da seine drei Geschwister schon aus dem Haus waren, waren nur Gustavo und der mittlerweile angetraute Ehemann die Leidtragenden, aber das hat auch gereicht.

Wolfgang kam eines Nachts von einem Klassentreffen heim, natürlich entsprechend angeduselt, schlief wohl auf dem Sofa ein, und das Erwachen hat er garantiert für den Rest seines Lebens nicht vergessen. Gustavos Mutter fand ihn mitten in der Nacht schlafend auf dem Sofa vor, also die Krankenschwester mit unzähligen Heiligenscheinen, für die ihr Mann nun mehr als zehn Jahre den Skla-

ven machte, die nicht nur seinen Lohn, sondern auch sämtliche Erbschaften verprasste, leinte die Bestie an der Tür fest, ging zum schlafenden Mann, nahm seine Hand, und schlug sich selbst damit, während sie um Hilfe rief. Die Bestie flippte an der Tür völlig aus, denn er war natürlich auf der Seite seines Frauchens, und es war ein Wunder, dass der Köter sie nicht aus den Angeln gerissen hat, aber so stark war er dann doch nicht.

Dann ging sie zur Tür, nahm die Leine und schrie immer wieder »Da, böser Mann! Da, böser Mann!«, schlug dabei auf den gerade mühsam Erwachenden ein, das Viech raste immer mehr, öffnete irgendwann den Haken an der Leine und ließ die Bestie ihre Wut austoben. Spätestens, als Wolfgang merkte, dass der Köter sich in sein Gesicht verbissen hatte, war er hellwach.

Lieber Gott, was hast Du da für ein Monster erschaffen!

*** * ***

Und auch wenn´s jetzt viel schöner wäre, Trübsal zu blasen und sich im Selbstmitleid zu wälzen — dafür haben wir nun keine Zeit.

Herr de Torre hat einen sehr genialen Plan ausgearbeitet, mit dem ich natürlich nicht das Geringste zu tun habe, aber anschließend, und auch teilweise schon vorher, komme ich ins Spiel und kann Ihnen garantieren, dass Ihr Sohn nahtlos in Ihre Obhut übergehen wird. Und ich glaube, ich habe noch eine weitere Überraschung für Sie, und zwar Ihren neuen Job bei ›LaTec‹ in Frankreich. Dem führenden Anbieter für Lasertechnologie in Europa. Ein Klient sitzt dort im Vorstand und der wird Sie mit offenen Armen

empfangen. Und haben Sie keine Angst, Ihr Sohn wird im Handumdrehen Französisch lernen.«

»Auch ich habe gute Nachrichten! Ich habe mit Deinem Chef gesprochen und auch im Kinderladen angerufen. Es scheint, als wüssten die schon lange Bescheid, zumindest haben sie schon lange die Ahnung, dass da etwas ganz heftig im Argen liegt, und es sind wirklich alle auf Deiner Seite und unterstützen Dich, wo es nur geht. Ich kann Dir aus eigener Erfahrung berichten, dass das wirklich die Seltenheit ist. Normalerweise bekommmt der Mann einen Arschtritt und die ach so misshandelte Frau Unterstützung noch und nöcher, auch wenn sie das Böse ist — verkehrte Welt. Aber bei Dir ist das wohl anders.

Ich habe denen mein Vorhaben erklärt, und sie haben mir geschlossen Hilfe für Dich und Karl-Hermann zugesagt, auch wenn Dein Chef nicht gerade glücklich ist, dass er so einen zuverlässigen Mitarbeiter verliert.

Und sobald Du wieder gerade sitzen kannst, fahre ich Dich nach Hause.«

Sarafina tanzt

*** * ***

Simon Petrus forderte: »Maria soll uns verlassen; denn Frauen verdienen das Leben nicht.«
Thomasevangelium - Logion 114

*** * ***

Torben war versorgt und, wie es schien, auch überzeugt. Nun hatte Gus ein wenig Zeit, sich um die wichtigen Dinge des Lebens zu kümmern.

*** * ***

»DaddyOh! Du hast mir etwas sehr Wichtiges verschwiegen.«

»So? Was denn?«

»Dass Tic Tac Toe eine sehr coole Girlgroup waren.«

»Oh, nein, das habe ich Dir nicht verschwiegen, ich habe es Dir lediglich nicht erzählt, weil ich da selbst nicht dran gedacht hatte. Aber ja, Du hast recht — *wobei das cool… naja… da gibt es schon einschlägige Videos auf Youtube, vor allem der Zoff und ein gewisses Popp-Sofa einer ComedyShow, aber man soll jungen Damen nie die Träume nehmen!* — Tic Tac Toe waren eine richtig coole Girlgroup und sogar Pioniere des DeutschRaps.

Nun hab ich Dir aber definitiv etwas verraten, was Du noch nicht wusstest.«

»Und ich werde Dir nun verraten, wie Deine Idee mit Linda geklappt hat, wenn es Dich denn interessiert.«

»Sogar SEHR!«

»Na gut. Du hast mir eine zweite wichtige Sache verschwiegen, nämlich, dass die noch einen Hit hatten.«

»Die hatten sogar mehr als zwei.«

»Einen WICHTIGEN Hit!«

»Der da wäre?«

»Verpiss Dich!«

»Huch!«

»Nein, doch nicht Du. So heißt der Titel.«

»Ach so, ja, ich glaub ich erinnere mich.«

»Der ist fast noch cooler als Dein Tipp. Auf jeden Fall fiel mir dazu etwas ein. Ich ging erst zu Jordan, der Linda auch voll nicht abkann. Der hasst sie, wie alle anderen. Und Jordan hat es voll drauf mit Musik. Nur mit seinem Computer, der hat einen MAC, und ICH… NICHT!!! macht der voll die coole Musik. Und dem spielte ich beide Lieder vor und fragte, ob er da was rausschneiden kann und sie zusammenkleben, und für ihn war das kein Problem.«

»Sorry Engelchen, dass ich da ganz kurz unterbrechen muss, aber ich kann mich gut daran erinnern, dass Du neulich erst über dieses Apfelmus gelästert hast, und das ist auch gut so. Wenn Du irgendwann einmal, also viel später im Berufsleben, etwas mit Grafik zu tun haben solltest, dann kriegst Du eventuell einen Mac von mir. In Sachen Grafik ist er tatsächlich noch immer die Nummer eins, aber auch nur auf diesem Gebiet. Bei Musik gibt es mittlerweile irre viele Produzenten, die mit Windows mindestens ebenso erfolgreich sind. Und nur weil viele völlig

verblendete, unselbstständige Fanboys auf völlig überteuerte Gimmicks stehen, die es auf Windows und Linux kostenlos gibt, musst Du nicht dahinterhertanzen. Stell Dir nur mal vor, bei iTunes kostet sogar der Song ›4:33‹ von John Cage Geld. Weißt Du, was Du da vier Minuten und 33 Sekunden hörst?«

»Nein!«

»Nichts! Du hörst absolut NICHTS, das ist die Kunst dabei, und Apple hat die Frechheit, für Nichts auch noch Geld zu nehmen. Informiere Dich in alle Richtungen, und dann bilde Dir Deine eigene Meinung. Du hast es nicht nötig, Dich hinter Marken zu verstecken wie so viele Looser, Noobs und Boons! Entschuldige bitte die Unterbrechung, bitte fahre fort.«

»Du hast ein iPad und ein iPhone, also tanzt Du auch hinterher.«

»Nein, denn ich nutze sie nicht. Bei wichtigen Treffen nehme ich sie mit, um sie vorzuzeigen, weil ich primitive Idioten beeindrucken muss, zeigen, dass auch ich sie habe, aber nutzen tu ich diesen Müll nicht. Glaube mir, das Thema ist nun ein klein wenig zu umfangreich, um es Dir nun ›mal eben‹ zu erklären, deshalb erlaube mir, Dich auf später zu vertrösten. Und Du weißt ganz genau, dass ich so etwas eigentlich gar nicht mag, aber bei diesem Thema ist es wirklich wichtig, weil es groooß ist und nicht mal eben in zwei Minuten abgefrühstückt. Jetzt ist Dein Rachefeldzug viel wichtiger und interessanter.«

»Ok, akzeptiert. Also bei mir weiter im Text: Dann ging ich zu Helene, und die kann voll gut tanzen, und die ist auch voll auf Linda allergen, und der erklärte ich mein Vorhaben, worauf die völlig austickte und erst einmal im

Kreis tanzen musste, bevor sie mir zusagte. Sie hat eine Koreofie ausgearbeitet.

Als sie damit fertig war, wurden weitere Mitverschwörer ausgesucht, die nicht gut auf Linda zu sprechen waren und bei denen wir felsenfest sicher waren, dass die die Klappe halten.

Dann wurden beide Lieder für ein paar Tage gespielt, so wie von Dir vorgeschlagen, und schon nach Stunden waren sie der Hit bei uns.

Nun kam der Tag der Wahrheit und die große Pause vor dem Musikunterricht. Alle, die eingeweiht waren, nahmen sich einen Mitschüler an die Seite, natürlich bis auf Linda, und erklärten, was gleich im Musikunterricht passieren wird. Ob sie mitmachen wollten, blieb allein ihre Sache, aber ihnen wurde auch klargemacht, dass wir nur gemeinsam gegen dieses Monster bestehen werden und dass es keinerlei Konsekennzen geben kann.

Als dann Katja das Klassenzimmer betrat…«

»… wer ist Katja?«

»Unsere Musiklehrerin natürlich… hach… Du verstehst aber auch gar nichts… also als dann Katja das Klassenzimmer betrat und ihren Plan für die nächsten zwei Stunden vortrug, unterbrach ich sie und erklärte ihr, dass ein paar Schüler eine musikalische Überraschung für eine Mitschülerin vorbereitet hatten und wir die sehr gerne jetzt vorführen würden, es würde auch nicht lange dauern.

Sie legte beide Hände an die linke Wange, kippte den Kopf zur Seite, verdrehte die Augen und trällerte: »Ohhh, eine musikalische Überraschung, das ist ja außerordentlich zauberhaft. Ja, Kinder, bitte führt sie vor, Eure Überraschung.«

Dazu musst Du wissen, DaddyOh, dass die Tische im Musikzimmer im großen Kreis gestellt sind, sodass viel Platz in der Mitte ist. Wir baten Linda, sich an den obersten Tisch zu setzen, und auch sie hat sich nicht mehr eingekriegt«

Sie äffte mit quietschiger Stimme: »Waaas? Für mich? ohhh, Ihr seid so süüüßßß, vielen Dank, Ihr Lieben!«

»Jordan startete seine Musik, und wir, also der harte Kern, die Koriefie von Helene.

Wir tanzten links, links rechts links rechts, links rechts«

Ihr ›DaddyOh‹ war vergessen, sie war im Tanz vertieft, durchlebte nochmals den Augenblick der Genugtuung.

»Es kamen immer mehr hinzu, herum, rechter Arm nach oben, guckst Du?, runter, runter, runter… und dann: Wir finn Dich scheiße, so richtig scheiße, so richtig sch sch sch sch scheiße… und es sangen tatsächlich alle mit, es war ein voller Erfolg, und nun Jump nach vorne, hüpf, Jump einmal komplett herum, hüpf, rechter Arm in Kreisbewegung, von oben nach unten, auf Linda stehenbleibend, Zeigefinger ausgesteckt, und alle: verpiss Dich… was Jordan so gebastelt hat, dass nur diese zwei Worte zu hören waren und es sich immer und immer wiederholte, also so Hall mäßig, und die letzten Worte haben wir selbst gesungen: Niemand vermisst Dich!… und alle Dreh komplett herum um Klaps auf den Po!

Dann haben wir alle gejohlt und haben uns umarmt. Allen ist ein Stein vom Herzen gefallen, niemand hat auf Linda oder Katja geachtet. Das war die Show des Lebens. Es hat alles geklappt, niemand hat gepetzt, alle haben mitgemacht und Jordan und Helene wurden von allen bejubelt und umarmt. Das war total schön.«

Die letzten Worte waren nur zu erahnen, denn sie brachte keinen vernünftigen Ton mehr heraus. Sie fiel in seine Arme und ihre Schleusentore öffneten sich. Sie war am Heulen. Sie heulte sich ihre komplette Seele aus dem Leib. Nicht mit Freudentränen, weil sie so erfolgreich war, sondern weil ihr Verhalten nicht ihrer Natur entsprach und sie deshalb zu Tode betrübt war.

Sie wollte nicht so böse sein, sie wollte Linda in den Arm nehmen und zu ihrer besten Freundin machen, und zwar neben allen anderen. Aber das war in diesem kranken System nicht möglich. Sie war so glücklich und doch verzweifelt, dass sie nur noch heulen konnte. Sie war froh, dass es endlich vorbei, dass das Monster erledigt war. Sie fiel ihm in die Arme, und er drückte sie, gefühlt bis kurz vor dem Erdrücken, denn er platzte grad vor Stolz.

»Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!«

»Was?«

»Das hat Bert Brecht in seiner Dreigroschenoper geschrieben:

Ein guter Mensch sein?
Ja, wer wär's nicht gern?
Doch leider sind auf diesem Sterne eben,
die Mittel kärglich und die Menschen roh.
Wer möchte nicht in Fried'n und Eintracht leben?
Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!«

»Wer ist Bert Brecht?«

»Ein fantastischer Schriftsteller, der leider schon lange tot ist. Der hat die Dreigroschenoper geschrieben und danach daraus sogar einen fantastischen Roman verfasst, eben den Dreigroschenroman. Ich werde ihn Dir besorgen, denn den verstehst auch Du schon.

Engelchen, ja, Du hast gegen Deine Natur gehandelt und etwas richtig Übles veranstaltet, aber siehe auch die ander Seite: Du hast die Menschen vor dem bösen Drachen gerettet.«

»Willst Du gar nicht wissen, was aus Linda geworden ist?«

»Wieso soll mich jemand interessieren, der den Krieg ganz offensichtlich verloren hat?

Engelchen, Dein Jordan und Deine Helene interessieren mich, lad sie doch bitte für nächsten Sonntag auf Burger King und Kino ein.«

»Was hast Du vor… Schneuz… Rotz?«

»Das, was Du da veranstaltet hast, war, ganz grob erklärt, geballte Power. Du hast halt die Kraft von vielen Schülern genutzt, zusammengetan und es hat sich als gewaltige Explosion in Richtung Gegner entladen. Soweit klar?«

»Ja!«

»Nur so werden Menschen erfolgreich. Mehrere Menschen lernen sich kennen, der eine kann dieses, die andere kann das, und gemeinsam erschaffen sie eine gewaltige Energie. Eine so gewaltige Energie, die sie alleine niemals zustande gebracht hätten.

Und in Deiner Helene und Deinem Jordan sehe ich solche Energie, die im Moment allerdings nur am Aufglühen ist, weil ihnen noch die Erfahrung und die Connection fehlt, und die will ich ihnen vermitteln.

Ich werde Helene mit CHO-REO-GRAFEN in Düsseldorf zusammenbringen, die ihr professionelle Choreografien«, er schrieb ihr das Wort auf einen Zettel, »beibringen, die ihr den Weg in die Professionalität zeigen werden.

Und Jordan wird einen Kumpel aus Salzburg kennenlernen, der für viele Radiostationen weltweit Jingles herstellt und jede Menge Wissen in Sachen Musik und Mixing auf dem Kasten hat. Wenn sie keine goldenen Löffel stehlen, ist ihre Zukunft von jetzt an gesichert. Diese Aktion wird also ausschließlich positive KON-SE-QUENZEN für Dich und Deine Kumpels haben«, auch das Wort schrieb er ihr auf »und siehst Du trotzdem graue Wolken am Himmel, verursacht durch Lehrer oder Direktoren, dann kümmere ich mich darum. Solche wichtigen Verbindungen nennt man auch Netzwerk!

So, und nun lass uns ein wenig gute Laune einfangen, was fürs Auge und unsere Bildung tun, denn in der Kunsthalle wurde letzte Woche eine neue Ausstellung eröffnet, und anschließend gehen wir auf die Kö und futtern Eis. Ok?«

»Au ja. Ok!«

*** * ***

Oh ja, da hatte er ein kleines Klugshycerchen herangezogen. Das kommt davon, wenn man sie nicht als Kinder behandelt, sondern als wissbegierige Schwämme, die alles aufsaugen und auch behalten. Sobald er in einer Beziehung mit Kindern zu tun hatte, hat er durchgesetzt, dass die Schlafenszeit von den Kindern entschieden wird. Um sieben waren Zähne geputzt, Nachthemd oder Schlafanzug angezogen und sich mit einem Stapel Lieblingsbücher ins Bett gesetzt — das war die Bedingung. Was dann geschah, war ganz allein die Entscheidung der Kinder, denn sie durften so lange lesen, und NUR lesen, wie sie wollten. Sie durften also nicht mehr das Bett verlas-

sen, (WC war natürlich eine Ausnahme), nichts mehr essen, keinen Film anschauen, sondern nur lesen.

Gus hat nicht ein einziges Kind erlebt, das sich dagegen gesträubt hat; alle fanden das total cool.

Er hat aber auch nicht ein einziges Kind erlebt, welches länger als dreißig Minuten durchgehalten hat. Spätestens dann machten sie selig Heiabutzi zwischen ihren Büchern und starteten ihre Träume mit einem gigantischen Erfolg und nicht mit einer Niederlage.

»Gutschi Gutschi, nun schlaf schön!« oder »Butzi Butzi, Du bist doch sooo müde!« hat er Eltern reden hören, die vorm Bett ihres Kindes saßen und mantraartig diese völlig dämlichen Sätze wiederholten. Das ging von sechs, weil Kinder halt um sechs schlafen MÜSSEN, als wären es Maschinen, bis um zehn, wo ihnen selbst die Augen zufielen, aber die Kinder noch freudestrahlend und quietschvergnügt im Bett lagen. Mal darüber nachdenken, ob es auch anders geht? Fehlanzeige!

Kinder bedeuteten für Gus bedingungslose Liebe und Rückhalt. Er war der Fels in der Brandung und er liebt immer, egal was kommt.

Kinder machen Fehler, so wie vernünftige Erwachsene ja auch, denn Fehler sind die Treppenstufen zum Erfolg. Wer keine Fehler macht, arbeitet nicht, kommt aber auch nicht voran. An Fehlern lernt man — Punkt!

Baut man Mist, muss man dazu stehen. Allen Kindern, mit denen Gus zu tun hatte, hat er dieses beigebracht. Mist bauen, heißt nicht, nicht geliebt zu werden. Man regelt die Angelegenheit, schafft sie aus der Welt, steht wieder auf, putzt sich ab, und weiter geht’s, mit neuer Erfahrung.

Aber zu ihnen stehen bedeutet nicht, dass man eine Glocke über sie stülpt. Sie sollen lernen, ihre Probleme allein zu lösen, ihre Gegner allein aus dem Weg zu räumen. Sind diese Gegner zu groß, wie z.B. Lehrerinnen oder Mütter der Opfer, springt Gus sofort ein, lässt alles stehen und liegen, verteidigt bis aufs Blut, und streitet ab, bis das Gegenteil bewiesen ist, was nie der Fall ist, denn jedes Kind hat ja gelernt, zu seinen Taten zu stehen. Jedes seiner bisherigen Kinder (die, bis auf zwei, ja nie seine eigenen waren) konnte sich zu 100% auf ihn verlassen.

Bei seiner Mutter sah das anders aus. Die hat ihre eigenen Kinder verkauft und verraten, bis auf den Erstgeborenen, und eigentlich auch den, weil er, eben durch dieses Verhalten, keine Grenzen kennenlernte und zu einem Egoisten heranwuchs, den selbst Hollywood so nicht auf dem Zettel hatte.

In der dritten Klasse wurde Gustavo mal auf dem Heimweg von der Schule von sechs seinen Mitschülern überfallen und an eine Laterne gefesselt. Wieso? Weil ihn zwei Mitschülerinnen nicht mochten, die das Ding angezettelt hatten. Mitschülerinnen, die schon damals nichts auf die Reihe gekriegt haben, außer Unfrieden zu stiften, und jede Leistung von anderen mit dummen Sprüchen wie »Der will ja nur angeben!« kommentierten. Anschließend liefen die Täter johlend davon und überließen ihn seinem Schicksal. Nach etwa einer Stunde kam ein Mann vorbei, der ihn dann losband. Seine Mutter freute sich sehr über die Verspätung, hatte sie anscheinend mal wieder ein bisschen eigenen Frust aus ihrem versauten Leben abzuarbeiten, und holte den Bambusstock aus seinem Versteck hervor. Dass er von Mitschülern überfallen

wurde, interessierte sie kein Stück; er wird es schließlich verdient haben, so ihre Antwort.

Schon sehr früh war sich Gustavo sicher, dass der Storch, der ihn bei diesen Eltern abgeliefert hat, noch in zehn Jahren vor Lachen auf dem Boden liegen wird.

Was die beiden Mitschülerinnen angeht, so scheint es tatsächlich so etwas wie Karma zu geben, denn die eine wohnt mittlerweile in einem Vor- Vor- Vorort des damaligen Provinznestes, also wirklich auf einem verschissenen Kuhdorf, und wird wohl nur selten ohne Veilchen oder Platzwunde gesehen, weil wohl mal wieder ›die Treppe so rutschig‹ war, während die andere im Provinznest blieb, sich eine Zeit der Antifa anschloss, aber irgendwann auf dem Vorplatz einer Kirche landete, die sich den wirklich ganz unten Angekommenen annahm, wo sie auf der angrenzenden Toilette für 5,- EUR ihre Dienste anbot.

Die Polizei Obermeisterin

*** * ***

Nun ja! Sobald du und deines gleichen sich unter die Menschen rechnen, sobald bekomme ich Lust, mich mit dein Himmel zu zanken, daß er mich zu einem gemacht hat.
— Wumshäter zu Lisette - Gotthold Ephraim Lessing - Der Misogyn —

*** * ***

»Herr de Torre?«

»Das bin ich. Wie kann ich ihnen helfen?«

»Ich bin Polizeiobermeisterin Zongül Yilmaz und dies ist mein Gehilfe Hauptkommissar Horst Fronzek.«

Gus schaute ein wenig irritiert den Kollegen an, fing sich aber schnell

»Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, kommen Sie doch bitte herein. Darf ich erfahren, woher sie wissen, dass ich mich zurzeit hier aufhalte?«

»Och, so etwas spricht sich schnell herum, wenn jemand, wie Sie, in der Gegend ist.«

»Kaffee, Tee, eine Erfrischung?«

»Nein, wir möchten nichts.«

Betretenes Schweigen breitete sich im Flur aus, die Beamten schauten sich interessiert um, Gus beobachtete die Beamten. Die Obermeisterin baute sich vor Gus auf, schaute ihm in die Augen, drehte dabei ein wenig den Kopf, schob ihn von rechts nach links, wieder zurück, ließ

dabei seine Augen nicht aus ihren weichen, hoch, runter, schön langsam, als könne sie seine Gedanken lesen, wollte sie wohl damit wohl suggerieren. Ihr Kollege stand währenddessen regungslos schräg hinter ihr, beobachtete die Szene, aber verlor auch kein Wort.

›*Das hältst Du ja doch nicht lange durch, Du Obermeisterin!*‹

›*Verdammt. Wie hieß die noch? Wo war das? Ach ja, Notizbuch! Und cool bleiben. Provozieren!*‹

»Fronzek?« keine Antwort — nun hatte sie verloren, denn ihre Augen suchten irritiert rechts und links nach Fronzeks Antwort.

»FRONZEK!«

»Ja, Yilmaz?« Ihre Augen hatten seine wieder eingefangen, allerdings leicht aufgerissen und starr -

»In spätestens zwei Minuten haben wir von diesem Herrn ein Geständnis!« — Schweigen im Walde.

›Blick rechts, Blick links, wo ist denn bloß die Antwort vom Kollegen? Ja, wo ist sie denn bloß?‹

»FRONZEK?«

»Ja Yilmaz?«

»Hast Du das verstanden, Fronzek?«

»Ja Yilmaz!«

›*Kann sie ihn am Arsch lecken, oder ist er noch dämlicher als sie? Da er, trotz Hauptkommissar ihr Hilfswilli ist, vermutete ich ersteres.*‹

Ihr Handy bimmelte. Aus ihren Augen las er jeden Punkt, jedes Komma, jedes Ausrufezeichen und, vor allem, jede Menge Fragezeichen.

»Entschuldigen Sie bitte, das ist sehr dringend, da muss ich ran.«

Sie drehte sich ab, ging ein wenig zur Seite und machte den Blick frei auf ihren Kollegen. Der stand nun breitbeinig im Flur, die Hände auf dem Rücken, den Oberkörper ein wenig nach vorn geschoben, und machte einen gelangweilten Eindruck.«

»Ja Buba… ja… ja Buba, ich gehe nachher noch einkaufen… Moment, ich schreib mir das auf… FRONZEK, ich muss mal eben zum Wagen, halt Du die Stellung… ja Buba, mein Kollege… nein, kein Türke…«

»Soso, Herr HAUPTkommissar, GEHILFE einer Obermeisterin. Wie schafft man denn so etwas?«

»Wie wäre es, wenn Sie das mal unsere woke MeToo-Gleichstellungsbeauftragte fragen, oder unsere aktuellen Politiker, Sie Klugscheißer!«

»Nanana, bitte Klugshycer_*:/-In, ich habe heut so… Hitzewallungen… fühle mich heute ganz feminin« ein breites Grinsen zog über sein Gesicht, und der Bulle kochte vor Wut.

»Wollen Sie nicht doch einen Kaffee, einen Espresso? Ich misch auch gern nen doppelten Whisky drunter: Ardbeg 25 Jahre, 500,-EUR die Flasche, oder Port Ellen, 34 Jahre, unbezahlbar. Hilft enorm beim Entspannen, Herr HAUPT... KOMMISSAR! Haben Sie eigentlich Abitur? Also ich hab nur ein Abgangszeugnis einer Hauptschule abbekommen. Mein AMG hat mich aber trotzdem lieb. Bitte nicht wundern, der steht grad im Ländle. Was fahren Sie so in der Freizeit?«

Zum völligen Austicken brachte er den Hauptkommissar leider nicht, denn die Obermeisterin trat wieder in den Flur.

»Entschuldigen Sie bitte nochmals, aber das war sehr wichtig. Dienstlich.«

»Natürlich!«

»Also dienstlich, wichtig. Wo waren wir stehengeblieben?«

»Wir sind noch nicht einmal losgegangen, Frau OBER… MEIS… TERIN, wenn ich Ihren Dienstgrad noch richtig in Erinnerung habe — ich bin da nicht so ganz bewandert.«

»Doch doch, das haben Sie sich schon richtig gemerkt. Also ich gehe davon aus, dass sie wissen, weshalb wir hier sind. Also, was sagen Sie dazu?« ihr strenger Blick aus dem leicht verdrehten Kopf war auf seine Augen festgetackert.

›*Na Fatma, das haste aber während Deines Telefonats mit Papa fleißig vor dem Rückspiegel geübt!*‹

»Wozu?«

»Guter Mann, Sie können es uns, also auch Ihnen, nun leicht und schmerzfrei machen, oder Sie tun weiter so, als wüssten Sie von nichts, und wir packen Sie für ein paar Tage in Untersuchungshaft!«

»Gute Frau, sie können mir aber auch mal so langsam aber sicher mitteilen, worum es hier geht, weshalb Sie hier sind, oder sie stellen sich wieder raus in die Kälte und warten dort auf das Erscheinen meines Anwalts, denn ohne diesen Durchsuchungsfetzen sind Sie doch auf mein Wohlwollen angewiesen, wenn sie hier IN MEINEM Haus stehen, oder sehe ich das falsch?«

Ihr Blick rastete ein, ratter, ratter, ratter… ihr Hirn arbeitete auf Hochtouren. Ihr Buba hat sich bei der Zeugung wohl nur olle Magnetbänder leisten können, denn von einer modernen SSD war sie Jahrzehnte entfernt.

»Verehrte Frau Polizei-Obermeisterin, mir wird es mit Ihnen nun langsam zu bunt, ich werde jetzt meinen An-

walt anrufen und mein Handy auf laut stellen, damit Sie mithören können.«

»Anwaltskanzlei Mukami, mein Name ist Kimberly, was kann ich für Sie tun?«

»Hallo Kim, Gus Torre hier, kann ich mal Att ans Telefon bekommen?«

»Hallo Gus, einen Augenblick, ich verbinde!«

»Iustus Mukami?«

Die Augen weit aufgerissen, Arme und Hände wild am Schütteln und Winken, von einem Bein aufs andere hüpfend, versuchte Obermeisterin Yilmaz ihm wohl klarzumachen, dass sie endlich Vernunft angenommen hat.

»Hallo Ius, ich glaube, es hat sich erledigt. Ich ruf die Tage nochmals an. Bis denne! Also, Frau Beamtin, worum gehts?«

»Was denken Sie?«

»Das letzte Mal, als ich gedacht habe, dachte ich, wir leben in einer friedlichen, sozialen und gerechten Welt. Als ich erkannte, dass ich einige Tagesreisen danebenlag, hab ich das mit dem Denken aufgegeben; ich habe einfach kein Talent dafür.«

»Na gut. Kennen Sie Sizilien?«

»Und wenn ich nun mit Ja antworte, werde ich festgenommen?«

»Weil Sie wissen, was Sizilien ist? Nein, natürlich nicht, wo denken Sie hin?!«

»Man hat schon Pferde kotzen sehen, gerade bei der Polizei.«

»Pferd? Kotzen? Das war aber nicht meines. Ganz bestimmt nicht. Ich habe gar kein Pferd, auch bei der Polizei nicht.«

»Das war eine Redewendung, Frau Polizistin. Kennen Sie so etwas wie eine harmlose Redewendung? Ja?«

»Ähh, ach so, ja, natürlich. Aber dennoch, ich würde mit dem Tier sofort zum Arzt…««

»Herrgott Yilmaz, komm endlich zur Sache, ich will heut noch Feierabend machen!«

»Ich habe mit Deinem Gott nichts zu tun, ich bin Moslemin, dass das klar ist! So, nun aber raus mit der Sprache: Wann waren Sie das letzte Mal in Sizilien?«

»Wenn Sie Sizilien in Italien meinen, dann ist das eine Insel, und somit könnte ich höchstens AUF Sizilien sein, ja? Und eigentlich egal, welches Sizilien Sie meinen, ich war noch nie dort.«

»Ah Rassismus! Sie machen sich über meine Sprache lustig, über meinen türkischen Hintergrund. Na gut, dann ziehen wir andere Saiten auf.«

»Ich soll mich als Spanier und somit als Ausländer in Deutschland über eine Frau mit türkischem Hintergrund, eventuell sogar in Deutschland geboren, lustig machen? Sie machen Witze!

›*Ratter, ratter, ratter…*‹

»Wie war das denn 1572, als die Türken in Spanien einmarschiert sind und beinahe ein ganzes Volk ausgerottet haben, Frauen und Kinder abgeschlachtet, und bis heute hat das türkische Volk keine Abbitte geleistet, wo bleibt denn da Ihr… RASSISMUS gute Frau?«

Der Polizistin verknoteten durchweg alle Züge und Bahnen im vorderen Gesichtsbereich, sich nicht entscheiden können zwischen Panik und Schrecken »Ich, ich… was? Türkei in Spanien? Lieber Herr Torre, ich hatte ja keine Ahnung. Ich kann Ihnen versichern, dass ich da nicht beigewesen bin… ich nicht… ganz ehrlich nicht. Ich kenne

auch keinen, der dabei war – glaube ich zumindest… naja, vielleicht einer oder zwei, denen ich das zutrauen würde. Das ist ja wirklich schrecklich. Also… ja, ähhh, nein, ich beschuldige Sie natürlich nicht wegen Rassismus… das war nur so dahergesagt, ganz ehrlich. Passen Sie auf, wir ziehen das hier nun ganz schnell durch, und lassen Sie dann in Ihrer Trauer alleine. Ist das so angenehm für Sie, Herr Torre?«

»Dann machen Sie aber schnell!«

»Selbstverständlich Herr Torre. Also, kennen Sie eine Frau Coppelius?«

„Coppelius? Hmmm… Coppelius? Nein, nie gehört!“

„Sind Sie sich da ganz sicher?“

„Ja, eigentlich schon.“

„So heißt eine Anwältin.“

»Ach, meinen Sie die Anwältin meiner Ex? Was wollen Sie denn mit der? Hat die endlich der Blitz beim Shycen getroffen?«

»Ähhh, nein, zumindest steht davon nichts in der Akte. Ich frage mal bei…«

»YILMAZ, KOMM ZUR SACHE!«, ›*wouw, Fronzek kann ja richtig Eier zeigen.*‹

»Ja, natürlich. Also, die hat Ihre Frau auf Sizilien besucht, und dabei kam es zu einer Entführung mit mehrfacher Vergewaltigung. Wissen Sie etwas davon? Haben Sie für die vergangene Woche ein Alibi?«

»Sie kann höchstens meine EX-Frau auf Sizilien besucht haben, und nein, ich habe davon keine Kenntnis, mein Mitgefühl ist bei der Dame, und ja, ich habe für die Zeit ein wasserdichtes Alibi. Ich war die ganze letzte Woche auf Urlaub im schönen Ländle. Ich gebe Ihnen die Anschrift des Hotels, und die können bestätigen, dass ich

dort jeden Tag gegessen und jede Nacht dort geschlafen habe. Selbst für einen Kurztrip nach Sizilien war da gar kein Platz.«

»Das wäre sehr nett, das würde uns enorm helfen. Und Sie natürlich von jedem Verdacht befreien. Aber wenn Sie eh noch nie auf Sizilien waren, können Sie damit ja gar nichts zu tun haben.«

»Liebe Frau Polizistin, dass ich die Frau nicht mag, ist ein offenes Geheimnis. Würde ich ihr Schaden zufügen, wäre es ja wohl etwas ZU offensichtlich. Von daher wäre ich ja schön blöd, hätte ich etwas damit zu tun. Außerdem sehe ich ein solches Verfahren mit Anwälten und Richtern als eine Art Spiel an, und ich war schon immer ein guter Verlierer und treten niemals nach. War das nun alles, Frau Obermeisterin?«

»Ja, Herr Torre, ich denke, das war alles, und so wie es aussieht, kommt da auch nichts mehr in Ihre Richtung. FRONZEK?«

»Yilmaz?«

»Notier die Daten vom Hotel, lass Dir später alles bestätigen und fahr schonmal den Wagen vor!«

»Der Wagen STEHT bereits direkt vorm Haus. Exakt dort, wo DU ihn abgestellt hast.«

›*Ratter, ratter…*‹ ihr Hirn mal wieder, zumindest der Versuch.

»Gut Herr de Torre, dann nix für ungut, ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.«

»Nix für ungut Frau Obermeisterin, und natürlich Ihnen ebenso einen schönen Tag.«

Die Beamtin drehte sich ab und verließ das Haus. Fronzek kam mit langsamen Schritten auf Gus zu.

»So so, Türkisch-Spanischer Krieg, ja? Rassismus ja? Soziale und gerechte Welt am Arsch, Du spanischer ›Hijo de Puta‹. Mir geht dieser woke MeeToo-, Feminismus-, Rassimus- und sonstige Shyce ganz kräftig auf den Sack. Sollen die Verantwortlichen doch zusehen, wie sie mit dem Ergebnis fertigwerden, ich bessere da jedenfalls nichts aus, ich lass sie durchweg gegen die Wand fahren. Und der Anwältin habe ich es zu verdanken, dass meine Ex in Saus und Braus lebt, mit ihrem neuen Lover, einem Zahnarzt, den sie natürlich nicht heiratet, denn so blöd ist sie gewiss nicht, dafür darf ich nun in einem heruntergekommenen Loch zur Miete leben, mit Fahrrad und Bus fahren, vom pfändungsfreien 1.024,- EUR im Monat vegetieren, und meine drei Kinder darf ich auch nicht mehr sehen, weil ich angeblich meine Ex ständig abgelascht habe und etliche Male mit Männern beim Vögeln erwischt wurde, was natürlich ebenso an den Haaren herbeigezogen ist. Als ich die Story aus Italien auf den Schreibtisch bekam, musste ich dringend auf Toilette verschwinden und hab mir drei Mal hintereinander darauf einen runtergeholt. In normalen Zeiten hätt ich Dir das Fell abgezogen und aus Deinem Arsch Paella gemacht. Aber wir haben keine normalen Zeiten – Dein Glück!« und auch er drehte sich ab und verließ das Haus.

The Other Place

*** * ***

Mr Spock, die Frauen auf Ihrem Planeten handeln logisch, nur ist das der einzige Planet in unserer Galaxie, wo das so ist.
— Captain Kirk - Star Trek - TOS - S03 - E13 —

*** * ***

Okay, das Ding mit Sizilien ging wohl durch, also muss man auch mal Danke sagen. Irgendwann im Laufe der Geschichte fand Gustavo Zeit, sich bei den Engeln mit einer zünftigen Party zu bedanken.

Er betrat den Charter und sah, dass sich diese Party wohl keines der Member entgehen lassen wollte. Das Ding, was da auf Sizilien abging, war einfach zu abgewixxxt, selbst für solch harte Kerle, und jeder war gespannt auf die Geschichten und Ergebnisse über diese Meisterleistung.

Ein Jubelschrei brach los und aus allen benachbarten Räumen kamen weitere Member herbeigeströmt, die in den Jubelgesang einstimmten: Ahhh Eff Eff Ahhh… Ahhh Eff Eff Ahhh…

Sie stemmten Gus in die Luft und transportierten ihn per Crowdsurfing Richtung Bühne, wo er sich eines der vorbereiteten Mikrofone krallte, ein obligatorisches »Testing, Testing, One Two…« hineinhauchte und sich mit einem »Hallo zusammen, Gus ist mein Name, schön, bei

Euch zu sein, und tausend Dank für Eure geile Unterstützung!« mehr als lautstark vorstellte — die Menge raste.

»Was passiert ist, wird wohl so ziemlich jeder wissen, aber den Hintergrund kaum jemand kennen, aber alle wollt Ihr erfahren, wie es ausging, und dafür bin ich hier.«

Gejohle und Geschrei nahmen kein Ende.

Er konnte hier frei reden, denn er befand sich in einem der vielen Clubhäuser der Engel. Es war also so weit gedämmt, dass kein Außenstehender draußen etwas gehört hätte, und alle Räume waren zu 100% frei von Abhörwanzen. Auch Handys gab es nicht. Selbst der Präsi wurde am Eingang elektronisch gecheckt und musste sein Handy abgeben.

Wenn eine Immobilie zu einem Clubhaus, zu einem Charter umgebaut wird, bleibt kein Stein auf dem anderen, selbst der Putz wird von den Wänden geschlagen, und somit hätte man eventuelles AbhörZeugs schon da entdeckt, mal davon abgesehen, dass selbst die Polizei ja nicht wissen kann, was einmal ein Clubhaus wird und was nicht. Und ab dem ersten Tag der Renovierung ist der Charter 24h am Tag durch mindestens einen Rocker belegt. Von außen sieht und hört man nichts, und auf Klopfen von irgendwelchen Leuten wird nicht reagiert. Durch diese ständige Anwesenheit ist es der Polizei unmöglich, Abhörwanzen im oder irgendwo am Gebäude anzubringen, zu platzieren, und deshalb konnte Gustavo auch frei von der Leber über die Ergebnisse berichten.

Jakob betrat ebenfalls die Bühne, nahm das andere Mikrofon und begrüßte den ehemaligen Member:

»Lieber Gus, Du hast schon so viel für uns getan, Du hast nicht wenige von uns aus der tiefsten Scheiße gezogen, ohne jemals auch nur ein winziges Danke zu wollen

— es wurde endlich mal Zeit, dass wir an die Reihe kamen. Es war uns ein großes Vergnügen, Dir mal zu helfen. Und auch wenn Du unsere Farben leider nicht mehr trägst, bist und bleibst Du einer von uns — ANGELS FOREVER FOREVER ANGEL!«

»Ahhh Eff Eff Ahhh… Ahhh Eff Eff Ahhh…«

»Wer einmal die Kutte ablegt, hat bei Euch normalerweise nichts mehr zu suchen, weshalb das alles hier eine große Ehre für mich ist. Aber nun zum Thema, zu den Fragen und Antworten, die allen hier unter den Nägeln brennen. Wie habt Ihr was gemacht?«

»Ich würde vorschlagen, Du erzählst erstmal genau, worum es eigentlich ging, denn nicht alle wissen genau, was eigentlich passiert ist, und nur sehr wenige, worum es überhaupt geht.«

»Das wär natürlich nicht schlecht, wenn wirklich alle wissen, worum es geht, also aufgepasst, hier kommt in 1-2 Sätzen die Hauptstory: Meine Ex zog nach Sizilien und hat ohne meine Erlaubnis unsere gemeinsame Tochter mitgenommen. Ihre Anwältin half ihr dabei, indem sie mir falsche Unterlagen zur Unterschrift unterschob. Sollte so etwas nicht bestraft werden?«

Der Saal tobte. Aus dem Geschrei formte sich langsam ein SingSang: »Kill… Kill… Kill… Kill… Kill… « Jakob hob beide Arme und bat so um Ruhe.

»Männer, die Geschichte fängt doch jetzt erst an.

Gustavo, wir haben natürlich von diesem tragischen Fall mit der Frau Anwältin gehört, und eigentlich sind Anwälte unsere besten Freunde, sofern es sich nicht um Staatsanwälte handelt, aber bester Gustavo, viele von uns sind auch Väter und können daher sehr gut nachvoll-

ziehen, was in Dir vorging. Also Gustavo, die Antwort der Männer hast Du bereits gehört. Wie geht es weiter?«

»Ich habe erfahren, dass die Anwältin bei meiner Ex auf Sizilien Urlaub macht, hab mir überlegt, wie ich sie dort packen kann, und dabei hab ich mich an meine rot-weißen Brüder erinnert, an die ich ja sowieso jeden Tag denke, und die um Hilfe gebeten.«

Und mal wieder zwei Minuten Pause, weil außer Jubelgeschrei nichts zu hören war.

»Und wir waren selbstverständlich bereit, unserem verlorenen Bruder unter die Arme zu greifen. Du gabst uns die Flugdaten und wir leiteten sie nach Sizilien weiter. Anhand der Fotos, die Du uns von ihr und Deiner Ex gabst, wurden beide sofort am Flughafen erkannt. Nach ein paar Tagen lagen beide am Strand, und ein befreundeter Tauchlehrer lud sie auf einen Tauchgang ein, der auf einem Fischkutter vor der Küste endete. Sie wurde in einen umgebauten Transporter geladen und ging auf eine viertägige Sizilien-Tour durch alle Elendsviertel dieser Insel, und Sizilien hat verdammt viele davon. Sozial wie die Dame ist, empfing sie bei den Ärmsten der Armen jeden, der sich vor dem Lieferwagen brav anstellte, und ließ ihn mal rüberrutschen. Wüssten die, von wem das kam, würde man von Dir ein Foto in jeder Kirche aufhängen, noch über Lattenjupp. Die selbstloseste und sozialste Tat in der Geschichte der Menschheit. Die Bibel muss neu geschrieben werden. Man kann nur hoffen, dass die die Pille nahm. Da die Vaterschaft zu erforschen, wäre das größte Puzzle der Menschheit.«

Das Gejohle im Saal nahm neue Ausmaße an. Selbst Jakob als Präsi konnte keine Ruhe reinbringen. So eine Geschichte hatte man noch nicht gehört, das war ein ganz

neues Kaliber. Die jubelnde Menge feierte Gus, der sich dieses Ding ja immerhin ausgedacht hat:

»Gus!… Gus!… Gus!… «. Nach etwa 10 Minuten konnte der Präsi fortfahren:

»So wie ich es gehört habe, wurde die Dame nach vier Tagen 24/7 DauerPoppen dann vor ein Krankenhaus gefahren, weil ja wohl das Haus Deiner Ex bewacht wurde, wo man sie dann vor die Notaufnahme schmiss, und sicherheitshalber noch einen anonymen Anruf hinterherschob. So viel zu dem, was ich gehört hab. Hast Du noch was, was ich vergessen habe?«

Es gab nur verhaltenen Applaus, denn jeder wollte wissen, wie es weitergeht.

»Zu dem, was Du geschildert hast, habe ich keine Ergänzungen, ich kann jetzt nur erzählen, wie es weiterging, was während der Tour geschah, und das alles auch nur aus zweiter und dritter Hand. Meine Ex rief mich an, rastete am Telefon völlig aus, erzählte, dass man ihre Freundin entführt hat, und beschuldigte mich, ausgerechnet mich, damit etwas zu tun zu haben. Kann man sich so etwas vorstellen?! Zwischendurch ließ sie so manch interessante Einzelheit vom Stapel. Ebenso die Polizistin, die mich mit ihrem Hofnarren besuchte und ihrem Vorgesetzten das wohl als Verhör verkaufen konnte, denn aufgrund dieses Verhörs wurde das Verfahren gegen mich, aus Mangel an Beweisen, von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Und auch die Staatsanwaltschaft legte in ihrem Schreiben nicht wirklich großen Wert auf so etwas wie Ethik oder gar Datenschutz, weshalb auch da das ein oder andere ganz Interessante zu lesen war.

Was mir zu Ohren kam, sind folgende Dinge:

Ihre Tour wurde tatsächlich 24/7 durchgezogen, damit 1. mehr sozial Abgehängte auch mal ihren Spaß hatten und 2. weil das Unterbewusstsein niemals schläft. Selbst wenn sie schlief, registrierte ihr Unterbewusstsein jeden neuen Besucher und immer wieder das Lied ›Happy Birthday‹, was man ja auf so ziemlich jeder Party oder Firmengeburtstagen hören kann.

Von ihrem Mann hat sie sich wohl getrennt, wobei man wohl problemlos behaupten kann, dass sie sich für alle Ewigkeit wohl von jedem Mann getrennt haben dürfte. Ob sie nun mit einer Frau glücklicher wird, lassen wir mal dahingestellt.

Die Großkanzlei, bei der sie Teilhaberin war, hat sich von ihr getrennt, denn in einem solch großen Laden dudelt ständig irgendwo das Lied ›Happy Birthday‹, welches sie sich auf ihrer Tour 24/7 anhören musste, und schon bei den ersten Noten rastete sie völlig unkontrolliert aus und schrie den ganzen Laden zusammen. Sie sollte also in Zukunft wirklich jede Bar, jede Disco und jede Geburtstagsparty gegen 24:00 Uhr meiden.

Karrierefrau, wie sie nun mal ist, hat sie ihren eigenen Laden eröffnet, jedoch mit so vielen Auflagen für die Angestellten, nicht ›Happy Birthday‹ zu spielen, ist nur eine davon, dass es nur eine Frage von Wochen sein kann, wann ihre Leute davon die Nase voll haben. Einige haben bereits nach einem Tag das Handtuch geworfen. Die Klienten meiden sie bereits jetzt, denn es hat zwar jeder Mitleid mit einem solch bedauernswerten Opfer, aber nach der ausgesprochenen Teilnahme lässt man so etwas auch ganz schnell fallen, denn es möchte sich niemand mit einem solchen Unglück anstecken — so sind die Menschen.

Die Frau ist physisch, psychisch, wirtschaftlich und sozial ruiniert; Die schiebt niemandem mehr falsche Unterlagen zu. Angels forever, forever Angel!«

Dieser Moment erinnerte an das Tanzgelage in Matrix, welches im Inneren des Planeten abgehalten wurde. Alle flippten völlig aus, alle jubelten, alles tanzte. Jakob versuchte nicht einmal, Ruhe reinzubringen.

*** * ***

Als die Party so langsam Normalzustand annahm, gesellte sich Gus zu Jakob im TV-Raum. »Was glotzt Ihr?«

»Wir bingen ›Breaking Bad‹, da kommt auch so eine abgedrehte Tussi vor.«

»Oh man, Breaking Bad ist das beste Beispiel dafür, wie blöd die Männer eigentlich sind. Wollen Prinz und Ritter spielen und merken nicht, wie sie dabei verarscht werden und sich selbst ruinieren, nur weil sie einer Frau hörig sind. Walter ist ein Wrack, weil er noch immer unterm Pantoffel lebt. Das ist kein Mann mit Eiern, auch wenn er gemordet hat.

Ja, die Frau vom Helden der Geschichte, Skyler White. Die typische Anti-Frau und trotzdem fallen immer wieder Menschen mit Penis, als ›Männer‹ will ich so etwas nicht bezeichnen, auf so etwas herein. Stell Dir vor, das wär Deine Frau, Jakob!«

»Alter, die könnt Putzen! Gäbs ne Weltmeisterschaft, die stände auf dem Treppchen.« Das Gelächter der Brüder ließ nicht lange auf sich warten.

»Für mich eine der geilsten Serien überhaupt — nur ›Fringe‹ ist besser. Ich hab noch die Folge im Kopf, wo sie die Waschanlage kauft. Alle raten ihr davon ab, aber sie

setzt ihren Kopf durch, denn sie hat ja die Kohle und wurde schließlich vom ehemaligen Besitzer herablassend behandelt. Sie setzt das Leben ihrer ganzen Familie aufs Spiel, nur weil ihr Stolz verletzt wurde. Wer, wenn nicht Hollywood, hat die Frauen wirklich verstanden.«

»Das ist der Grund, weshalb Frauen bei uns nichts zu sagen haben. Bei so einer würde es reichen, wenn ein 12-jähriger sie ›blöde Kuh‹ nennt, und sie würde 20 von unseren Supportern aufscheuchen, um ihn zu jagen — tot oder lebendig!«

»Wahre Worte, weise ausgesprochen. Aber dieser Spruch vom ehemaligen WaschanlagenBesitzer, der bringt es eigentlich auf den Punkt: ›Können Sie hart sein, Walter? Wenn nicht, können Sie immer noch Ihre Frau holen!‹ der bringt es auf den Punkt, denn im Grunde ist er ein absolutes Weichei, was jedoch an seinen Aufgaben wächst.«

»Wenn Du alle schon gesehen hast, kennst Du auch den Teil, wo sie an diesem VierStaatenPunkt steht, eine Münze wirft, und die Münze mit dem Fuß verschiebt.; kennen wir die Frauen anders?«

»Oder der Teil, wo sie 600k vom ach so bösen Drogengeld an ihren Stecher verschenkt, der sich umgehend einen Mercedes kauft, statt die Schulden abzuzahlen.«

»Auch geil ist Carrie Bradshaw aus ›Sex and the City‹, die pausenlos fremdgeht und beim besten Willen nicht verstehen will, wieso man ihr nicht verzeiht, obwohl sie sich doch dafür entschuldigt hat, immerhin hat sie ihren Lover nicht geküsst, und noch dazu für das zweite Mal und später sogar für das dritte Mal, es war ja schließlich keine Liebe dabei. Na, sowas aber auch.«

»Gus, wollen wir uns mal nix vormachen, aber auch in Hollywood gibt es noch wahre Männer, und die wollen uns keine Drogendealer zeigen, denn die gibt es schon in jedem zweiten Streifen, sie wollen uns mal das ›Real Life‹ zeigen. Sie wollen uns aufzeigen, wie eine gewöhnliche Frau ein sehr erfolgreiches Unternehmen gegen die Wand fährt, und zwar bergab und in Schussfahrt. Man muss gerade bei Hollywood zwischen den Zeilen lesen!«

»Dem ist nix hinzuzufügen. Bei Euch und den Moslems, da ist die Welt mit den Frauen noch in Ordnung. Die Frauen kommen mit einer hanebüchenen Logik, die mir als 10-jähriger peinlich gewesen wäre. Aber wenn Du mal die Kaiserin der tripplemoralischen HollywoodNymphen kennenlernen willst, dann schau Dir Meredith Grey aus ›Greys Anatomy‹ an, da versinkt selbst Skyler White in den tiefroten Boden des Schames. Würde man ein Buch über Frauen und ihre Doppel, Trippel- und Multimoral schreiben, könnte man über die Grey, White und Bradshaw ein ganzes Lexikon in Angriff nehmen, und so verkehrt wäre das wirklich nicht, denn Millionen von Frauen nehmen sich an denen ein Beispiel — zum Leidwesen vieler Männer.«

Die Fickszene

*** * ***

Ich nehme das EiweissOmelette, aber ohne Käse, dafür mit Tomaten und Champignons, und anstelle der Bratkartoffeln einen Obstsalat, aber ohne Trauben, und einen Koffeeinfreien Capuchino.
— Charlotte York - Sex and the City - S3 - E14 - 00:12:06 —

*** * ***

»Si Ha Ben Zwei Neu E Nach Rich Ten. Piiiep. Nach Richt Numm Er Eins:

Hallo Gustavo, Gudrun hier. Ich muss mit Dir reden. Wenn Du willst, auch auf meinem Handy. Die Nummer ist… Piiiep.«

›Oh, die liebe Gudrun. Ist ja völlig unerwartet. Und auch noch so leise und kriecherisch. Mal sehen, was sie will. 003009…‹ tuuut…

»Von Strochau?«

»Ich bins schon wieder! Fass Dich kurz, es wird teuer!«

›Und schon wieder eine tote Leitung. Na toll. Was war denn das jetzt?‹

Das Telefon bimmelte.

»Hallo?«

»Gustavo? Hier ist Gudrun!«

»Ist Dir Dein Telefon in den Pool gefallen, oder was war das gerade?«

»Nein, ich wollte Dir die hohen Telefonkosten ersparen. Deshalb hab ich aufgelegt und nun zurückgerufen.«… Und jaaa, er wurde zwischendurch schwach und hat ihr seine Nummer gegeben. Das tat er allerdings auch nur, weil sie schließlich die Mutter seiner Tochter war.

»Aha, und was gibt es nun so Wichtiges?«

»Du hör mal, ich hab mir das alles nochmal durch den Kopf gehen lassen. Ich maile Dir unsere Adresse zu und Du kannst jederzeit vorbeikommen, um Maria zu sehen. Und ich weiß nicht, ob der Umzug wirklich so klug war. Ich denke, wir kommen zurück nach Deutschland. Das willst Du doch, oder?«

»Das will ich auf gar keinen Fall. Zieht eher nach Grönland oder in den Senegal, aber auf keinen Fall in dieses vor die Hunde gehende Land. Bleibt besser in Italien, da gibt es hervorragende Privatschulen und Maria wird bei Dir eine liebevolle Erziehung genießen. Wenn Du eine englische Schule wählst, wird sie sogar dreisprachig aufwachsen und somit gehört ihr eines Tages die Welt. Aber noch besser: Geh raus aus der EU!

*** * ***

Er erinnert sich noch sehr genau an das Kennenlernen. Es war an einem Luxus-Spot, an dem sich die Schönen und Reichen tummelten, denn, wie sich später herausstellte, musste die Frau unbedingt verheiratet sein und ein Kind bekommen, als Auflage für eine gigantische Erbschaft, und für so etwas nimmt man keinen BürgerGeld-Beauftragten, sondern sucht sich die Elite als Vater. Dass die Wahl auf Gustavo fiel, war sowas von unwahrschein-

lich, dass hier definitiv mal wieder das Universum seine Hand im Spiel haben musste.

Er hatte nichteinmal sie, sondern ihre Freundin, Bärbel, am Hotelpool angequatscht, beim üblichen Schnuppertauchen im Hotel, und die sprang sofort an, war hellauf begeistert, und zwar so, dass sie sofort für sich und Gudrun einen Tauchgang im Meer buchte: »Egal, was meine Freundin davon hält, wir gehen tauchen!«.

Nach dem Tauchgang war wirklich allen klar, dass sich die Verhältnisse gehörig verschoben hatten: Bärbel wollte was von Gus, Gus nix von Bärbel, Gudrun wollte was von Gus, Gus wollt was von Gudrun. Und wer nun meint, dass das nix mit ›gehörig‹ zu tun hat, war ganz offensichtlich noch nie richtig verknallt.

Sie ließ ihn gekonnt zappeln, und die Betonung lag auf ›gekonnt‹.

Ohhh man… ohhh man… auf einmal saß er auf der anderen Seite, er wollte was von einer Frau, und das fühlte sich, verdammt nochmal, nicht gut an, aber das mit dem Zappeln hatte auch er gut drauf, also: Lassen wir die Spiele beginnen!

Nach dem Tauchgang war es an ihm, sie zum Essen einzuladen, was er natürlich auch tat, jedoch nur im Beisein von Bärbel, die natürlich auch völlig happy zusagte.

Beim Essen hätte er gerne nur Augen für sie gehabt, aber das ließen die ›Regeln des Krieges‹ von ›Sunzi‹ natürlich nicht zu, also verwöhnte er Bärbel mit 60% und Gudrun mit 40% Aufmerksamkeit, so hart es auch war.

Noch an dem Abend sagten beide für einen Tauchkurs zu, und ab da war klar, dass sie mindestens die nächsten fünf Tage von morgens bis abends zusammen verbringen würden, und eventuell dann auch die Abende, bei gutem

Essen, leckeren Cocktails, natürlich nur in Maßen, denn am nächsten Tag brauchte man zum Tauchen wieder einen klaren Kopf, und jeder Menge erwünschtem Taucherlatein, also so, wie es eigentlich bei 99% der Tauchkurse abläuft.

Und so kam es dann auch. Morgens wurde ein bisschen Theorie gelernt, vormittags ein Tauchgang mit Übungen durchgeführt, und wenn Bärbel mal wieder nicht wusste, ob der Atemregler nun rechts oder links hing, war Gustavo sofort zur Stelle, während er Gudrun bei solchen Problemchen immer zappeln ließ. Mittags wurde dann eine Kleinigkeit in einem der vielen Restaurants gefuttert, dabei der Tauchgang besprochen und ein wenig Theorie eingebunden. Nachmittags dann der zweite Tauchgang, bei dem Gus Bärbel natürlich half, das schwere Equipment anzulegen, während Gudrun sich alleine abmühte, und anschließend auf der Basis noch eine Stunde Theorie gelernt. Was sich nun wie Schule anhört, wurde aber sehr locker gehalten, denn schließlich waren alle im Urlaub. Abends wurde er dann tatsächlich auf leckeres Essen eingeladen, allerdings auf Cocktails nicht, denn beide tranken so gut wie nie Alkohol. Bereits am zweiten Abend wäre er mit Gudrun alleine gewesen, weil Bärbel sich wohl in einen anderen Typen verguckt hatte. Gudrun ging da nicht näher drauf ein, aber somit war ja wohl klar, wer bei den beiden die Hosen anhatte, aber auch Gustavo musste absagen.

»Wieso? Was ist passiert?«

»Ich muss leider Flaschen füllen. Das gehört ab und an auch zu den Aufgaben eines Tauchlehrers.«

»Aber dazu habt Ihr doch die Bunten!«

»Für normale Pressluft schon, aber für Nitrox und Trimix sind die viel zu unerfahren, das muss ein Profi erledigen.«

»Och verdammt! Aber da kann man wohl nichts machen. Dauert es denn lange? Vielleicht können wir uns danach noch sehen?«

»Nein, das wird bis nach Mitternacht dauern, und dann werde ich auch kaputt sein. Sorry!«

»…grummel… grummel…!« hörte er nur, dann trat sie von der Bildfläche, und auch Gus begab sich nach Hause, denn Flaschen waren keine zu füllen.

Am dritten Tag des Kurses war das Tiefdruckgebiet über Gudrun von wirklich jedem zu spüren. Nun musste er handeln, und zwar mit Fingerspitzengefühl.

»Es hat gestern tatsächlich bis nach Mitternacht gedauert. Ich habe jede Minute verflucht, weil ich gerne mit Dir zusammengewesen wäre.«

Ihr »Ach! Wirklich? Na sowas!« hätte selbst Helium zum Gefrieren gebracht.

»Ich habe es eigentlich nicht verdient, aber bekomme ich heute eine zweite Chance? Ich revanchiere mich auch mit einem Fresstempel, der bei den Touris absolut unbekannt ist!« heulte er geradezu, während er ihr ins Equipment half.

Die Eiskristalle flogen ihm nur so um die Ohren, während sie ein »Ich lass es mir durch den Kopf gehen, aber versprechen kann ich nichts!« zischte und zum Glück durch ihn hindurchsah, denn ihr Blick konnte Augen blenden und Haut abätzen — garantiert.

›Bingo! Geschafft!‹ waren Gustavos Gedanken, und er sollte Recht behalten.

Eine reiche, verwöhnte Rotzgöre entscheidet sich für ihn, obwohl an diesem Spot ein Überangebot an Schönen und Reichen herrscht — man kann sich Schlechteres vorstellen.

Ab da legte Gustavo richtig los, und, wie zu erwarten, landeten sie noch in derselben Nacht in ihrem Bett, in ihrer Suite.

*** * ***

O.k., das Ding war nicht unter 5.000,-USD pro Nacht zu bekommen, das war so sicher wie das Amen in der Kirche. Das Mädel hatte RICHTIG Kohle am Start.

»Ich geh mich mal eben etwas frischmachen, bedien Dich an der Bar, mach es Dir gemütlich!«, war wohl die elegantere Version von ›Ich geh mal eben kacken!‹. Ein alter Hase wie Gustavo hatte solche Befindlichkeiten bereits im Restaurant geklärt, um vor Ort direkt durchstarten zu können.

Er nahm sich ein Wasser aus der Bar, suchte das Schlafzimmer, stellte Flasche und Glas auf das Nachtschränkchen, entledigte sich Gürteltasche und Hemd und ging mit nacktem Oberkörper zurück, Richtung Badezimmer.

»Du verschwendest wirklich keine Zeit!«, waren ihre Worte, während ihre Augen auch den Rest von Gustavo auszogen.

Ganz der Bräutigam, der seine Angetraute über die Schwelle trägt, ließ er sie ins Schlafzimmer schweben. »Wir haben den ganzen Abend gequatscht. Es wird Zeit, dass wir mal ein klein wenig Praxis einschieben. Oder bin ich Dir zu schnell?«

»Äh, nein. Nein, schon gut. Alles ok.«

Sie lagen beide auf der Seite und schauten sich an. Er verliebt, sie wie ein Schluck Wasser in der Kurve.

Er streichelte ihre Wange, ihre Nasen berührten sich, er spielte zärtlich Eskimo, nahm ganz sanft ihre Unterlippe zwischen seine, sie glotzte, als würde sie Verben auf Kishuaheli deklinieren.

Nun richtete sich Gus auf, kniete sich zwischen ihre Beine, zog sie nach oben, auf seine Schenkel, massierte ihren Arsh, und bearbeitete ihre Lippen ganz vorsichtig mit seinen, und ab und an knabberte er mit den Zähnen daran. Dabei ließ er seine rechte Hand unter ihr T-Shirt wandern, ihren Rücken hinauf, öffnete ihren BH, während die linke weiterhin ihren Hintern knetete. Mit ihren Augen ging sie wohl die Einkaufsliste für den morgigen Tag durch.

Gustavo drückte sie sanft zurück auf die Matratze, und zog ihr Rock und Tanga aus. Sie lag da, wie ein Eisberg, wobei Eisberge ja immerhin durchs Wasser treiben können, und wartete wohl auf Anweisung von der Regie.

Er fuhr zärtlich mit den Fingern über ihren wunderschönen, durchtrainierten Körper, provozierend an den ganz empfindlichen Stellen vorbei, zwischen den Brüsten, über dem Bauch, Oberschenkel Innenseiten, Außenseiten, aber das hätte er auch mit seiner Hantelbank machen können.

Er beugte sich über sie. »Was ist, gefällt’s Dir nicht?«

Sie riss überrascht die Augen auf: »Doch, doch, es ist wunderschön! Wieso fragst Du?«

»Weil Du so still bist, deshalb. Aber jeder Mensch ist beim Sex anders. Also mach Dir keine Gedanken, ich will Dir nur den Himmel auf Erden bereiten.«

»Ja, ja, das tust Du. Es ist wunderschön. Es ist nur, dass es mir immer peinlich ist, mich völlig gehenzulassen, verstehst Du.«

Gus antwortete nicht und küsste sie stattdessen. Er ließ seine Zunge weiter nach unten wandern, und plötzlich fing sie an zu stöhnen. Er erreichte den Bauchnabel, das Stöhnen wurde lauter. Er kam zwischen ihren Beinen an und das Porno-Gejammer setzte ein: Ohhhh… Shhhh… Hmmm… Ahhh… Fhhh… usw.

Alles klar, hier musste er bei null anfangen. Das Mädel hatte in ihrem Leben noch nie so etwas wie einen Orgasmus erlebt. Aber kein Problem, denn darin hatte Gustavo Erfahrung. Ihm stöhnte keine Frau was vor, und wenn doch, dann nur bis er kam und es ihr anschließend an den Kopf knallte. Ja, da war er hart, denn das war wie ein böses Erwachen, was die Frauen echt aufrüttelte. Das ist so wie mit Phobien, also Ängsten, bei denen man den Patienten mit dem Ding konfrontieren muss, dann ist seine Angst wie weggeblasen. Und Sex macht nur Spaß, wenn BEIDE was davon haben — PUNKT!

Leidenschaft war hier das Zauberwort, und die fehlte hier komplett. Zeit für seine Gürteltasche, die er ständig am Mann trug, die nicht nur mit Schlüssel, Ausweis und Bargeld gefüllt war, und die er ja vorher strategisch, taktisch klug neben dem Bett platziert hatte. Er nahm zwei kleine Flaschen heraus.

»Was hast Du da?«

»Das eine ist Baileys, ein leckerer Sahnelikör, das andere ist Babyöl.«

»Und was hast Du damit vor?«

»Der Baileys ist Deine Vorspeise, und das Babyöl nutze ich für den Hauptgang, zum scharfen Anbraten.«

»Ich bin kein Fan von Alkohol, schon gar nicht von so starkem Zeugs.«

»Warte die Art der Verabreichung ab!«

Er öffnete die Miniatur mit dem typischen Knacken des Verschlusses, setzte die Flasche an und ließ den kompletten Inhalt in seinen Mund laufen.

Mit seiner Linken umschloss er ihr Genick, beugte sich über sie, setzte dabei einen Blick auf, der keinen Widerspruch zuließ, und zog mit den rechten Fingern vorsichtig an ihrem Kinn. Sie öffnete ihren Mund und er ließ den Mindbraker ohne Widerstand laufen.

»Hust… hust… oh, das ist scharf, aber sehr lecker.«

»Pssst!«

Gustavo fasste ihre Hüfte und rollte sie langsam auf den Bauch, öffnete das Fläschchen mit dem Babyöl, ließ einen zarten Strahl über ihren Rücken wandern, schmierte danach seine Handflächen ein, und verteilte das Öl, hauchzart streichelnd über den ganzen Rückenbereich. Erst sanft wie ein zartes Lüftchen eines warmen Windes.

»Huhhh, das prickelt!«

Dann auf dem Level, als würde er sie mit Sonnenöl einschmieren.

»Huhhh, das ist sooo schööön!«

Und anschließend transformierten sich seine Hände zu ›The Magic Massage Machine‹ und er knetete auf dem Level, bei dem sich auch die härtesten Muskeln zu Matsch wandeln.

»Ohhh mein Gott!«, schrie sie auf, »Was hast Du für eine Kraft in den Fingern… oh mein Gott, tut das guuut!« Die letzten Worte dann nur noch geseufzt, und diesmal wirklich aus tiefstem Herzen.

Er arbeitete sich vom Steißbein rauf zu den Schultern, anschließend bis ganz nach unten, massierte ihr traumhaftes (man kann es nicht oft genug erwähnen) Hinterteil, was sie mit einem heftigen Keuchen quittierte, und auch diesmal garantiert echt, und setzte, wie ein Torero, zum Finale an: Mit beiden Daumen fuhr er rechts und links an ihrer Wirbelsäule hoch, ließ es hier und da mal knacken… Gudrun bestätigte ihr wahres Wohlbefinden mit…

»Oooaaahhh… was machst Du mit mir… harg… hmpf… hoah… pfff…«

…und erst bei ihrem Haaransatz ließ er von ihr ab, nachdem auch sämtliche Halsmuskeln bearbeitet wurden.

Er hatte sie auf Betriebstemperatur. Völlig erledigt ließ sie sich willenlos auf den Rücken rollen, wo er seine weit gespreizten Finger, noch schön flutschig vom Öl, sanft über ihren Körper gleiten ließ. Vorbei an den Brüsten, hinab zum Bauchnabel, wieder hoch zu den Brüsten und diesmal nicht nur vorbei, an den Seiten langsam herab bis runter zu den Knien, innen wieder rauf, jeder einzelne Finger am Beinansatz entlang, was sie mit einem süßen Schrei quittierte, im großen Kreis zum Nabel, abwärts an ihrer sehr gepflegten Landebahn vorbei, und ein sanfter Flug, fast nur ein Hauch, über ihre gigantische Naturperle sorgte dafür, dass sie von jetzt an ›orgiastisches Zucken‹ garantiert nicht mehr bei Google suchen musste.

Mit winzigen, kreisenden Bewegungen fuhr er mit seinem Mittelfinger in ihre glühende Oase hinein, während sein Daumen weiterhin ihr zartes Kleinod verwöhnte. Heiß und feucht, wie ein Tauchgang in den Kavernen von Yucatan, und so eng, dass es sie zerrissen hätte, würde er hier unvorbereitet wie ein Teenager vorgehen; nur ein nai-

ves Baby käme auf den Gedanken, hier wieder rauszuwollen.

Kurz vorm G-Punkt erhöhte er sanft den Druck, massierte dabei leicht den Nacken und näherte sich mit seinen Lippen den Ohrläppchen, und so sorgten Zähne, Daumen und Mittelfinger für ein wahrlich gigantisches Triple-High, welches sie wieder beim Thema ›orgiastisches Zucken‹ ankommen ließ und mit einem erstickten Schrei kommentierte.

›Genug mit Orchesterprobe, nun lassen wir mal so langsam die Ouvertüre erklingen‹, dachte sich Gustavo und arbeitete sich mit den Lippen wieder abwärts… über die Wange… ein kleiner Gruß an ihre prallen Lippen gehaucht… hinab zum Kinn… gerade runter zum Hals, wo er seine Zähne vergrub, jedoch gaaanz vorsichtig, gerade so spürbar, dass der Biss seinen Vampir in ihr weckte und sie verzückt aufschrie. Diese Mischung aus Geilheit, Todesangst und gekonnter Massage des G-Punkts bescherte Gus eine klitschnasse Hand und ihr den ersten feuchten Orgasmus; ja, auch Frauen können spritzen!

Eigentlich war hier nun Feierabend und er hätte seine Sachen zusammenpacken und gehen können, denn ihre Erwartungen waren ganz offensichtlich schon jetzt weit übertroffen, aber das war nicht Gustavos Art, denn, wie bereits erwähnt, war das für ihn gerade mal die Ouvertüre. Jetzt ging das Konzert erst richtig los.

Sie lag völlig fertig, schwer außer Atem, weiterhin nur da, während er sich mit den Lippen auf ihre Brüste zubewegte, um dort mit sanftem Saugen weiterzumachen, während die rechte Hand ihre Hüften streichelte und die linke ihren Kopf massierte. Ihr war, als hätte er hundert Zungen und tausend Arme.

»Geht's Dir gut?«, flüsterte er, kurz vor ihren Brüsten angekommen.

Ein zarter Hauch von »Jaaa!« war zu vernehmen.

Ihre linke Brust verwöhnte er mit zärtlichen Küssen und sanftem Saugen, während er die rechte mit halbwegs festem Griff massierte. Er hielt inne, beugte sich über sie, und ließ seinen Blick über ihr Gesicht wandern. Sie öffnete die Augen und ihre Blicke trafen sich.

»Was ist los?«, fragte sie, ein wenig unsicher und völlig ausgepowert.

»Ich war noch nie in meinem Leben so glücklich wie in diesem Augenblick. Ich wollte einfach nur noch einmal sehen, wem ich dieses Glück zu verdanken habe. Du bist so außerordentlich schön. Für so etwas wie Dich würde jeder Mann töten und notfalls auch sterben.«

»Ist das der Standardsatz für Deine Tauchschülerinnen?«, fragte sie mit einem frechen Grinsen im Gesicht.

»Ich liebe Dich, mehr als alles andere im Universum! Und mit diesen drei Worten spiele ich nicht.«

»Das waren aber neun.«

»Zahlen waren noch nie meine Stärke. Ich habe mich stets auf wichtigere Dinge konzentriert, wie zum Beispiel diesem hier… « und während er ihren Kopf fast schon schützend mit seinen Händen umschloss, glitt er sanft, wenn man das bei dieser Größe noch sagen darf, in sie hinein. Wieso er so plötzlich, so unerwartet, wie von Magie gesteuert, über ihr war, auf ihr lag, war nur eines der vielen Rätsel an diesem Abend, und weder wurden sie jemals gelöst, noch danach gefragt. Er war einfach nur in ihr, und es schien nicht nur, dass von seiner Männlichkeit ein Strahlen ausging, welches sie rundherum erfüllte, sondern dieses Strahlen auch noch von ihr weitergetra-

gen wurde, durch sie hindurch, hinaus ins All, ins Universum. Oh man, er war nicht nur in ihr, sie waren wirklich EINS: Er, sie, das Universum!

Als sie leiser wurde und ihr Atmen heftiger, hielt er inne und glitt sanft heraus.

»Nicht aufhören… mach weiter… nicht aufhören…« keuchte sie, während ihre Finger versuchten, sein muskulöses Hinterteil an sie zu pressen, mit Granit hätte sie ähnlichen Erfolg, und ihr Becken im rhythmischen Achteltakt nach oben stieß, jedoch ins Leere.

»Pssst… nicht so schnell. Wir haben alle Zeit des Universums.« flüsterte er ihr ins Ohr. Er streichelte ihre Wange, hauchte ihr einen Kuss auf den Mund… und noch einen… noch einen… einen.

»Hast Du mich lieb?«, und zurück kam eine Antwort, die man so, in dieser Atmosphäre, niemals hätte faken können:

»JA!« tremolierte sie weinerlich, völlig unfähig, etwas Souveränes, Berechnendes von sich zu geben. Das war die ehrlichste Antwort in diesem Universum.

»Und Du mich?«

»Das hatten wir doch vorhin erst.«

»Ich will es noch einmal hören.«

»Meine Liebe zu Dir ist so tief, wir kämen im Himmel von Neuseeland wieder raus…« und DAS… nahm er, TAT er wörtlich. Erneut war er in ihr, zwischen ihr, auf ihr und nochmals in ihr. Er ließ seine Pracht nicht einfach nur rein- und rausgleiten, er bewegte sich laaangsam und kraftvoll, an sie pressend, mit jedem Millimeter ihre Naturperle massierend, auf und ab, rein und raus, hin und her. Nabel abwärts war bei ihr alles nur noch am Zucken, sie hatte keine Macht mehr über diesen Bereich. Er packte

mit beiden Händen fest ihren Brustkorb, und nach einem kurzen, schrillen Aufschrei, wie bei einer Fahrt mit der Achterbahn, lag er unter ihr, und sie auf ihm.

»Was… was war denn das? Wie hast Du das denn gemacht?«

»Jetzt bist Du mal an der Reihe. Los, Fury!«

Jetzt hatte sie das Sagen, jetzt ging es ohne Abbruch direkt auf die Zielgerade, jetzt würde sie ihn spüren lassen, was es heißt, wenn man mit drei Jahren das erste Mal im Sattel saß. Zureiten war ihre Abteilung.

Sie ließ ihn in sich rotieren wie einen Quirl von KitchenAid, und sie hatte sich nicht zu viel versprochen: Aus der Mitte heraus bildete sich ein kribbelndes Strahlen nach außen hin, welches sie so noch nie zuvor…

»Heh! … Nein, nicht schon wieder! Nicht aufhören! Bitte mach weiter! Bitte! Bitte… «

Sie lag wieder unter ihm und hatte keine Ahnung, wie sie da so schnell wieder hingekommen war, aber sie spürte, dass mit ihrer erneuten Rundreise die Lunte zu einem gigantischen Feuerwerk erlosch.

»Nicht aufhören! Nicht aufhören!«

Ihre Beine umklammerten seinen Knackarsch, wollten ihn nicht gehen lassen, während ihre Arme die gleiche Arbeit weiter oben verrichteten.

»Nicht aufhören! Nicht aufhören!«

Er hatte ihr die Seele aus dem Leib gevögelt. Würde es nach der Kirche gehen, würden beide, sowohl Täter als auch Opfer, nach ihrem Ableben bis zum jüngsten Tag in der Hölle schmoren, aber bis dahin war noch viel Zeit — hoffentlich. Bis dahin wurde weiter die hohe Kunst des befriedigenden Beischlafs praktiziert, bei dessen Ende wir noch immer nicht angelangt sind.

»Nur Geduld, mein Engel, es geht gleich weiter.«

»Steck ihn wieder rein! Mach weiter! Steck ihn wieder rein!«

»Ich will nur mal eben was trinken.«

Er nahm ein paar gewaltige Schlücke aus der Wasserflasche, beugte sich über ihr Gesicht und ließ das Wasser direkt in ihren begierigen Mund laufen.

Es war kein Rotzen, es war keine unangenehme Feuchtigkeit oder gar störende Nässe im Bett, es war Erotik pur.

»Ich kann nicht mehr, ich bin völlig fertig!«

»Nur noch ein ganz kleines bisschen, und das wird auch ganz besonders schön. Lass Dich überraschen.«

Sie konnte nicht mehr. Nein, sie konnte wirklich nicht mehr, davon war sie felsenfest überzeugt. Schon vor einer halben Stunde (oder waren es bereits Stunden?) konnte sie alles über Bord werfen, was ihre bisherige Erfahrung mit Sex anging. Die drei Schulknaben, von Männern kann seit heute keine Rede mehr sein, die sie seit ihrem siebzehnten Lebensjahr auf sich herumwackeln ließ, hatten ihr nicht einmal ein Kribbeln im Bauchbereich produziert, geschweige denn tiefer.

Sie wurde in diesem Bett von diesem Mann ein zweites Mal entjungfert, und alles, was von nun an kommen würde, wäre wie Selbstbefleckung mit einem Eiszapfen.

Und schon wieder eine unangekündigte Rundreise, diesmal mit dem Ziel Bauch, auf dem sie nun lag und vorsichtig mit seinen beiden Händen an den Hüften nach hinten gezogen wurde. Seine Knie wirkten dabei wie ein Pflug, der ihre Beine spreizte und so den Weg für diese fleischgewordene Kreation aus triefnassen Wunschträumen freimachte. Als er in sie hineinglitt, wanderten seine

Hände unter ihren Achseln hindurch, verschränkten sich hinter ihrem Nacken und hob so ihren gesamten Oberkörper so weit an, dass sie nur noch unterhalb der Knie Bodenkontakt hatte; der Rest schwebte auf Wolke 7 aus rosaroter Zuckerwatte. Ab hier war nichts mehr mit zärtlich und gefühlvoll, denn jetzt präsentierte er jeden einzelnen Zentimeter mit Fanfaren und Feuerwerk und ließ durch seine gewaltigen Stöße das massive Bett erschüttern.

Sie hatte mal gelesen, dass eine Meisterschaft, egal, auf welchem Gebiet, 10.000 Stunden vollster Hingabe erfordern — dieser Mann hatte beim Vögeln mehr als 20.000 auf der Uhr.

Als sich ihr Atmen dem unkontrollierten Keuchen näherte, umklammerte Gus mit beiden Händen ihren Kopf und verpasste ihr eine höllisch gute Kopfmassage.

»Was ist denn das! Ohhh mein Gooottt…« kreischte sie, und jetzt war es vorbei mit ihrem Verstand, sie spürte diesen Hurrikan aus ihrer eigenen Mitte, der Tsunami tobte im Beckenbereich und der Orkan knallte ihr die Schädeldecke weg — es wurde dunkel.

*** * ***

Von da an klebte sie an ihm und verlängerte ihren Urlaub sogar um vier Wochen. Auf jeden Fall weiß er auch nicht, was ihn da geritten hat, dass er ein solch verwöhntes Prinzesschen eines reichen Top-Managers geheiratet hat, das unter viel zu viel Langeweile und noch mehr Geld litt. Ja, er liebte sie tatsächlich und auch von ganzem Herzen, aber gleich heiraten? Und dann auch noch so etwas? Hm, schon komisch: Auf der einen Seite wünschen wir uns Harmonie und Entspannung, auf der anderen Sei-

te ist ein Zuviel davon langweilig und wir landen in Therapie, wie die reichen, angeheirateten Frauen der Millionäre und deren Kinder, die vor Langeweile vergehen und den ganzen Tag nichts anderes zu tun haben, als einkaufen und das Personal zu schikanieren. Jeder, der sich sehnlichst wünscht, mit solchen Frauen oder den Kindern zu tauschen, von Partys in Monaco oder dem Jet-Set träumt, sollte mal eine halbe Stunde mit deren Therapeuten sprechen; danach ist man geheilt. Falls das nicht reicht, einfach mal schauen, was Hollywood oder die deutsche Filmindustrie so an Alkoholikern und Alkoholikerinnen fabriziert, wenn z.B. mal wieder ein Regisseur sternhagelvoll auf YouTube seine Fäkalien durch den vorderen Gesichtsbereich in Form von Worten umleitet und sich auch sonst nicht zu schade ist, Drehbuchautoren um ein paar Euros zu prellen.

Naja, auf jeden Fall war Gudrun nach diesem Urlaub schwanger und für sie als tiefgläubige Katholikin kam weder eine Abtreibung noch ein Bastard infrage. Das war wohl auch ein Grund für Gus, weshalb er sich dieses Fangeisen an den Finger legen ließ. Später bekam er von ihrer Großmutter den Hinweis, dass ihr gigantisches Erbe mit einem Kind und einer Ehe verknüpft war, Gustavo also so gesehen von ihr benutzt wurde. Und natürlich musste er versprechen, davon nie etwas gehört zu haben und dieses Geheimnis mit in sein Grab zu nehmen. Und das war nur eine Merkwürdigkeit von verdammt vielen, die er hinter den Kulissen dieser angeblich so besseren Gesellschaft kennenlernte und erlebte.

Zugriff

*** * ***

Du wirst mir nie wieder sagen, was ich zu tun habe, Carolyn!«
— Lester zu seiner Frau - American Beauty - 01:24:37 —

*** * ***

»Du, das ist ja total lieb von Dir, liebe Hedi, dass Du für Torben einspringst.«

»Jutta, Du weißt doch, dass ich das für Dich doch gerne mache. Torben hat heute die Kurierfahrten für Mercedes, und da wird er bis zum späten Nachmittag mit beschäftigt sein.«

»Ja, liebe Hedi, ich weiß doch. Ich fahre doch auch lieber mit Dir, denn was Torben so treibt und wie es ihm geht, weiß ich, glaube ich, ganz gut.«

»Ja!« GrinsÜbersGanze Gesicht »Den Eindruck habe ich auch, haha.«

»Torben ist beschäftigt, Kind ist den ganzen Tag mit seinem Kinderladen auf so einem Öko-Bio-Lehrpfad, und so habe ich Zeit genug, den Wagen zur Inspektion zu geben.«

»Aber Jutta, hast Du etwa Euren Wagen in die teure Inspektion gegeben? Das macht doch unser Heinz zwischen Tür und Angel, und das auch noch für ’ne Kiste Bier. Euer ist zwar ein Rumäne, aber wer Mercedes reparieren kann, hat alle Fabrikate unter Kontrolle.«

»Das ist total lieb, Hedi, und ja, das weiß ich natürlich, aber noch ist Garantie auf den Wagen, und in dieser Zeit muss alles von der Hauswerkstatt ausgeführt werden.«

»Ach, ist der doch noch so neu!? Na gut, aber für die Zeit danach weißt Du Bescheid. Trotzdem schon außergewöhnlich, dass die Frau sich um diese Belange kümmert.«

»Auf jeden Fall ist das meine Abteilung. Die Meister_*:/-Innen der Werkstätten versuchen immer, Unterschriften unter Blanko-Aufträge zu ergattern, und wenn man den Wagen dann später abholt, haben sie sogar die Leuchte im Handschuhfach gewechselt, gegen horrende Gebühr natürlich, und Einspruch ist zwecklos, denn man hat ja dafür unterschrieben. Aber solche Zähne ziehe ich denen schon bei der Begrüßung. Ich scheiße den ganzen Laden zusammen, und zwar vom ersten Hallo an, bis zu dem Zeitpunkt, an dem ich den Wagen wieder abhole, schwitzen die Blut, statt Wasser. Anschließend legen die für jedes Schräubchen und jeden bezahlten Euro ausgiebig Rechenschaft ab, und bin ich dann endlich weg, lassen die nen Pastor einfliegen für einen außerordentlichen Gottesdienst. An mir verdienen die keinen Cent!«

»Hör auf, Jutta, hör auf. Mir kommen die Tränen vor Lachen und ich muss mich auf die Straße konzentrieren. Ja, so ein Szenario kann ich mir bei Dir mehr als gut vorstellen.«

»Lediglich bei deren Rückständigkeit kann ich nichts machen. Schon über dem Eingang ist zu lesen: ›Nur BARES ist Wahres!‹ und ›Es werden keine Kreditkarten akzeptiert‹, und da die ja jetzt noch nicht wissen, was so eine gewöhnliche Inspektion kostet, laufe ich nun mit ner Menge Bargeld umher. Na gut, so viel ist es auch nicht,

aber wenn man sonst wirklich alles mit Karte erledigt, ist das schon ungewohnt. Nun aber genug über Männerthemen geredet. Wie geht es Dir?«

»Ach herrje, wie soll es mir schon gehen. Ich werde auch nicht jünger, noch immer wasche ich die dreckigen Unterhosen meiner besseren Hälfte, und ich weiß nicht, ob es die sind oder die Wechseljahre, die mich mehr umbringen.«

»Für beides habe ich gute Rezepte, liebe Hedi. In Stuttgart gibt es eine Expertin für traditionelle chinesische Medizin. Die mixt Dir Tees, die wirklich jedes unserer Leiden im Handumdrehen nicht nur lindern, sondern gänzlich ausschalten; ich lass Dir ihre Visitenkarte zukommen. Die kostet ein Heidengeld, aber sie ist jeden Cent wert. Die hat eine eigene Hausapotheke mit Ingredienzen, die andere Bio-Anbieter_*:/-Innen und sogar Apotheker_*:/-Innen alt aussehen lassen — ganz alt. Mondphasen? Alter Hut! Als hätte nur der Mond Einfluss auf unser ganzheitliches System. Die berechnet die Einflüsse von allen einflussreichen Gestirnen in unserer kompletten Galaxie, und das nach einem Kalendersystem, das den Maya-Kalender wie neumodischen Esoterik-Mist aussehen lässt. Das System ist so alt, dass davon in keinerlei irdischen Hieroglyphen was zu finden ist, selbst in denen nicht, die noch zu finden sind.

Lediglich die Sennacherib zu Kouyunjik, die heißen wirklich so, gaben einen winzigen Teil frei, der allerdings nur speziell ausgebildete Medien, die es geschafft haben, auf Meditations-Ebene entfernteste Galaxien zu erreichen, und dem unaussprechlichen Schweigen, der Wiedergeburt des Dalephorigor, mit der Schlange der Orphi-

ten, haben wir dieses System zu verdanken. Aaahlon Thualia!

Und jede Zutat wird in einem Mixer zerkleinert, der mit Nano-Messern und Shankara-Lichtern arbeitet, und so hundertfach kleiner als ein Atom zerkleinert, um auch wirklich jede positive Eigenschaft freizulegen. Und nach diesem System werden sämtliche Tinkturen, Essenzen, Substanzen, Präparate, Tropfen und Bestandteile bei ›Y-Zock-Diab‹ angefertigt, hergestellt und sogar selber angebaut.«

»Nein!«

»Doch!«

»Sag bloß!«

»Aber ja!«

»Du musst mir auf jeden Fall ihre Karte zukommen lassen. Die kommt wie gerufen. Wie erbeten.«

»Ich gebe sie Torben gleich morgen mit. Und was die Unterhosen Deines Peinigers betrifft, so nutz einfach die Slipeinlagen eines Billiganbieters. Nicht die teuren, hochwertigen Markenprodukte, sondern die Billigware vom Discounter. Die reicht für deren Inkompetenz, sich nach erfolgreichem Geschäft, ob nun vorne oder hinten, entsprechend zu säubern, völlig aus. Vorne eine, hinten eine, und Du hast eine Woche Ruhe, und nur ein Stück Schmutzwäsche. Und hast Du mal drüber nachgedacht, dass dieser Schmarotzer (denk mal über den Sinn dieses Begriffes nach!) zwar so etwas Kompliziertes, aber letzten Endes völlig Zweckloses wie eine HiFi-Anlage, TV und Computer bedienen kann, aber so etwas Simples, aber hochgradig Wichtiges wie eine Waschmaschine, Geschirrspüler oder ein Bügeleisen nicht? Das musst Du Dir nicht gefallen lassen. Zeig es ihm. Lass ihn selbst waschen und

bügeln.«
»Also zieht Torben seine Unterhosen mit dieser speziellen Technik eine ganze Woche an?«
»Wieso die Aufregung? Das machen Französ_*:/-Innen auch ohne Slipeinlage.«
»Nein, nein, keine Aufregung, nur interessiertes Erstaunen.«
»Stop! STOP! Halt sofort an! STOP VERDAMMT!«
Mit der Reaktion einer Taxifahrerin, die seit locker 30 Jahren Fahrgäste chauffiert und heikle Situationen erlebt, brachte sie den Benz zum Stehen, fast gleichzeitig wieder in Anfahrt, und wich auf die Gegenspur aus, um eine Kollision mit dem hinteren Fahrzeug zu vermeiden. Jutta schoss erst nach vorn, von dort zurück in den Sitz und wirbelte von rechts nach links.
»Ja doch, was ist los?«
»Mein Gott, was tust Du!«
»Anhalten, so wie Du es reingebrüllt hast. Nebenbei dafür gesorgt, dass mir der Hintermann nicht den Arsch versohlt. Alles klar bei Dir?«
»Was geht da vorne ab?«
»Keine Ahnung, aber da blinkt alles blau. Ist das nicht bei Euch in der Nachbarschaft?«
»Nein, nicht Nachbarschaft, das ist direkt bei uns!«
›Was stimmt heute nicht? In der Früh kam sie nicht bei Facebook rein, plötzlich hatte Torben einen Auftrag und konnte den Wagen nicht in die Werkstatt bringen, und von dem Ausflug im Kinderladen hatte er bis heute Morgen auch nichts erwähnt. Und nun Blink-Blink vor unserem Haus. Da stinkt etwas ganz gewaltig.‹

*** * ***

Nur ein paar Minuten zuvor, gar nicht so weit weg vom aktuellen Geschehen, saß der Frührentner Ingo mit seinen 46 Jahren an seinem völlig verdreckten Schreibtisch. Um ihn herum überfüllte Aschenbecher, Tastaturen für etliche Computer und andere Gerätschaften, noch mehr Zigarettenkippen, Monitore, auf denen Zahlen ratterten, andere Anzeigen mit Zahlen und Wellen und diverse andere Geräte, die einem nur etwas sagten, wenn man entweder Raumfahrt oder Elektronik studiert hat, oder ein völlig weltfremder, verwahrloster Elektronik-Nerd war. Da Ingo mit Ach und Krach seinen Hauptschulabschluss geschafft hat, was einzig und allein daran lag, dass die Lehrer durchweg nicht kapierten, was Ingo da den ganzen Tag von sich gab, kann man die beiden Studiengänge ganz gemütlich von der Liste streichen.

Die Tasse Kaffee in der Hand, das halbe Frühstück noch im Bart verteilt, eine Selbstgedrehte im Mundwinkel, eine andere im Aschenbecher, stinkend wie ein Puma, hellte sein strahlender Blick plötzlich sein komplett verwüstetes Dachgeschossapartment, als einer seiner Scanner einen Funkspruch einfing, und wohl noch dazu einen digital codierten, was nicht auf Polizei schließen ließ, sondern ein paar Stockwerke höher angesiedelt sein musste. MAD? KSK? BND?

Stimme 1: »Das Wetter heut, ein absoluter Traum!«

Stimme 2: »Nicht ein Wölkchen am Himmel!«

Gebannt schaute er auf die nichtssagenden Wellen und Zahlen auf einem der Monitore. ›*Was labern die da? Das muss ein Code sein!*‹

»…/…«

»…/…«

Stimme 2: »Nicht ein Wölkchen am Himmel!«

›*Ah, nochmals der gleiche Text. Da scheint einer Probleme zu haben, weshalb er auf diesen Satz nicht reagiert.*‹

Stimme 2: »Wäre das nicht perfekt, seinen Hund Gassi zu führen?«

›*Nochmals die zweite Stimme, wohl mit einem Hinweis für den, der anscheinend ein Problem hat!*‹

Stimme 3: »Schon, würde das Herrchen nicht im Stau stecken!«

›*Ah, da ist er ja endlich, der mit dem Problem. Aber Stau wird das ganz sicher nicht sein. Das Signal ist extrem stark. Weit weg, können die nicht sein.*‹

Stimme 2: »Was machst Du denn im Stau? Bei diesem Traumwetter?«

Stimme 3: »Schonmal was von Arbeit gehört?«

Stimme 1: »Ich fasse es nicht. Da geht an so einem Tag, das Wetter ein absoluter Traum, wirklich jemand arbeiten?«

›*Jawoll, das ist es. Die werfen sich gegenseitig die Bälle in Form von irgendwelchen Parolen und Codes zu, bis sie alle passen. Mal schauen, was dann passiert. Passieren wird da auf jeden Fall etwas.*‹

Stimme 2: »Und noch immer kein Wölkchen am Himmel!«

Stimme 3: »Ich hab da wohl was in der Bibel überlesen, denn Gott versorgt ja die Vögel, ohne, dass sie was tun müssen, aber wie das bei uns Menschen genau geht, hab ich, trotz Bibelstunden, noch nicht herausgefunden. Und eindeutig JA, Du hast recht, es ist das perfekte Wetter, um seine Hunde zu schnappen und Gassi zu gehen.«

Stimme 4: »Z U G R I F F ! ! !«

Sämtliche Zufahrtsstraßen zu diesem Haus wurden blitzartig abgeriegelt, als hätte eine Mausefalle zugeschnappt. Panzerfahrzeuge fuhren rundherum auf, und ebenso, als kämen sie aus dem Nichts. Helikopter standen in der Luft, spuckten lange Seile aus, an denen sich vermummte Kampfmaschinen direkt an das Haus abseilten und den direkten Weg durch die eben noch verschlossenen Fenster wählten.

Im Erdgeschoss stießen zwei Gruppen zum Haupteingang sowie zur Terrasse vor, ersetzten fehlende Schlüssel durch einen Rammbock und drangen auch dort in Windeseile in Mannschaftsstärke vor. Ein früherer Angriff auf Osama bin Laden hätte nicht wirklich anders ausgesehen.

»Hier Charly: Gesichert, negativ!«

»Hier Delta: Gesichert, negativ!«

»Hier Bravo: Gesichert, negativ!«

»Hier Alpha: Alles gesichert, keine Bewohner, alles ausgeflogen, nichts sieht nach Sprengfallen aus!«

»Gut, dann normale Arbeit aufnehmen, Spuren und Beweise sichern und alles, was nach Computer aussieht, einkassieren. Gute Arbeit. Danke an alle!«

*** * ***

»Ja Jesus, Jutta, schau Dir das an, da kommen sogar Hubschrauber angeflogen. Da, schau Dir das an, die seilen sich ab. Ist das wirklich bei Euch? Ich meine, wir sind noch weit entfernt, es ist sicher bei den Nachbarn. Weshalb sollte so eine Aktion bei Euch stattfinden, was solltet Ihr getan haben?«

»Dreh! DREH! Nun dreh doch endlich und hau hier ab!«

»Ja doch, ich bin doch schon dabei. Was soll die Panik?«

»Torben muss da was angestellt haben. Er war schon lange sehr merkwürdig. Ich versuch mal, ob ich ihn ans Telefon bekomme. Fahr mich zum Kinderladen im Kinzelforst, und entschuldige bitte meinen Tonfall, ich bin grad ein wenig neben mir.«

»Mach Dir darüber keine Gedanken, das wäre ich wohl auch in so einem Fall, und ich hätte da noch ganz andere Ausdrücke auf Lager!«

»Torben? Jutta hier, was ist bei uns los? Die Polizei hat das Haus mit Hubschraubern gestürmt.«

»Jutta, es ist vorbei! Man hat Deinen Computer durchsucht und Deine Notizen und Tagebücher gefunden, die Deine Taten und Vorhaben preisgeben. Mir hat man die Augen geöffnet und ich habe jetzt verstanden, was für ein kranker Mensch Du bist. Ich bin mit Kind auf dem Weg zu einem Versteck, von wo aus ich mit einem Anwalt gegen Dich angehen werde, was unsere Ehe und die Vormundschaft angeht. Kind ist also nicht auf einem Lehrpfad, das war fingiert. Das Jugendamt ist ebenso informiert. Stell Dich der Polizei, es ist besser für uns alle!«

»Aha, Du hast also auch keine Ahnung, was da gerade abgeht. An Filmarbeiten glaube ich jedoch nicht im Traum.«

»Was redest Du da?«

»Ja, ich kann nach Stuttgart kommen, dort können wir uns treffen.«

»Wie bitte? Ich bin weder in Stuttgart noch werden wir uns treffen. Geh zur Polizei, es ist vorbei.«

»Ja, ich bin mir sicher, es wird sich alles aufklären. Also bis gleich, wir sind schon unterwegs. Ja, ich liebe Dich

auch, mein Großer — Schmatzer!« Diese Worte hallten lediglich durchs Taxi, denn sie hatte längst aufgelegt. Dramatisch ließ sie die Hände in ihren Schoß sinken, den Kopf gegen die Nackenstütze fallen, und atmete ächzend aus.

»Und? Was sagt er?«

»Er hat ebenso wenig Ahnung wie ich. Er hatte die geniale Idee, dass wir uns in seiner Pause in Stuttgart treffen und dort alles Weitere besprechen. Fahr mich bitte nach Stuttgart — natürlich zahle ich Dir Deine Mühen.«

»Lass das Geld mal meine Sorge sein. Die Frau eines Kollegen ist in Not, da denke ich an alles, nur nicht ans Geld. Wagen 8 an Zentrale?«

»Wagen 8, was gibts?«

»Ich melde mich ab nach Stuttgart.«

»Gute Fahrt, Wagen 8!«

Um diese Uhrzeit saß schon alles im Büro oder war anderweitig auf der Arbeit beschäftigt, und so war die Autobahn geradezu ein Traum, es ging in einem Rutsch direkt bis kurz vor Stuttgart.

»Ich ruf mal eben eine Freundin in Berlin an. Die ist zwar keine Anwältin, hat aber eine Menge Ahnung von so juristischem Zeugs. Ich frage die mal, was ich tun soll. Ach verdammt, Mailbox. Ja, was ist denn nun schon wieder? Nein, nicht auch noch der Akku leer.«

»Wieso gehst Du nicht zur Polizei und klärst das ab, erklärst denen die Lage?«

»Erklären? Was denn? Wie soll ich denen was erklären, wenn ich nicht einmal selber weiß, worum es geht?«

»Ja, aber wie willst Du denn herausfinden, was die wollen, wenn Du sie nicht fragst? Geh doch einfach hin, frag nach, und dann kannst Du reagieren.«

»Hedi, die kommen nicht wegen unbezahlter Rechnungen für Falschparken mit Hubschraubern angeflogen — da muss schon etwas anderes anliegen. Und wenn ich dort antanze und frage, dann haben die mich. Dann kann ich meine Anwältin anrufen und das war's. Dann sind mir die Hände gebunden und ich kann weder großartig recherchieren noch mich anderweitig vorbereiten. Ich warte ab, was Torben dazu sagt, denn der hat bei so etwas immer einen klareren Kopf als ich. Letzten Endes muss ich auch damit rechnen, dass Torben damit etwas zu tun hat. In letzter Zeit sprach er oft von Geld, was wäre, wenn wir auf einmal viel davon hätten, und ob ich mir ein Leben im Ausland vorstellen könnte. Also auch da muss ich aufpassen, nicht, dass ich auf einmal eine ungewollte Komplizin bin. Andererseits ist Torben auch viel zu blöd, einem Erstklässler das Pausenbrot zu stehlen. Ich stehe also vor tausend Rätseln. Vor allem muss ich dabei an Kind denken. Ohne Vater kann so ein zartes Geschöpf aufwachsen, aber ohne Mutter? Undenkbar! Fahr mich bitte zum Hauptbahnhof. Von da aus komme ich allein weiter.«

Der Verkehr in Stuttgart, sowieso eine einzige Katastrophe, kam an diesem Tag fast vollständig zum Erliegen, vor allem im Bereich des Bahnhofs.

»Pass auf, ich spring hier raus, dann kannst Du hier abbiegen, Dich vom Stau befreien, und bist schnell wieder auf der Landstraße.«

»Damit hättest Du mein Gebet erhört. Das spart mir viel Zeit, und ich kann zurück und noch ein paar Groschen verdienen.«

»Hier, für 'nen Kaffee. Hab vielen Dank und wir sehen uns, wenn das alles, was es auch immer sein sollte, vorüber ist.«

Sie drückte Hedwig 50,- EUR in die Hand, sprang aus dem Wagen und marschierte Richtung Hauptbahnhof.

»Äh, ja…« stammelte Hedwig, da war Jutta aber auch schon raus und weg.

Ein paar Sekunden wartete sie, dann nahm sie ihr Handy zur Hand.

»Torben? Ja, ich, Hedi. Es hat alles geklappt. Nachdem sie mir eine Menge Theater vorgespielt hat, vor allem während des Telefonats mit Dir, wollte sie nach Stuttgart zum HBF und da läuft sie nun irgendwo herum. Die scheint ja richtig was am Hacken zu haben. Den Aufriss, den ich an Eurem Haus gesehen habe, machen die sonst nur bei der RAF und altersschwachen Reichsbürgern. Ja ja, da hast Du absolut recht. Mach Dir keine Gedanken, wir stehen alle hinter Dir. Nun hau Du erstmal ab, und komm einigermaßen zur Ruhe. Wir telefonieren uns wieder zusammen. Ja… mach's gut!«

Sie beendete das Gespräch und wählte drei Ziffern:

»Hallo? Mein Name ist Hedwig Karsuppke, ich bin Taxifahrerin aus Schaffunbeede, stehe in Stuttgart am HBF und bin mir sicher, dass ich soeben einen sehr interessanten Fahrgast hatte: Jutta Waitzwinger-Cedel… ja, direkt am Bahnhof… auffällig wie ein Clown, hochgesteckte Haare, lila Garderobe… ja gut, ich warte hier. Bis gleich!«

Die Presse

*** * ***

»Kriminelle nutzen die Schwäche der Gesellschaft aus, die sich Verständnis nennt!«
— Batman Beginns - 00:17:40 —

*** * ***

Die umgehend einberufene Pressekonferenz der La Dinera fand tatsächlich großen Anklang. Nicht nur die regionale Presse war vor Ort, auch die großen Medienvertreter wie Bild, FAZ und RTL waren am Start.

»Guten Tag, meine Damen und Herren, mein Name ist Volker Neisen und ich bin der Direktor der örtlichen La Dinera Filiale.

Ich bedanke mich für Ihr großes Interesse und das zahlreiche Erscheinen. Ollsso ssänk juh tuh se internäschionäl präss foah komming.

Unsere hochgradig spezialisierten Fachleute aus der IT-Abteilung haben vor geraumer Zeit festgestellt, dass die Server der La Dinera einem Angriff aus dem sogenannten ›Darknet‹, das ist das dunkle Internet der gesetzlosen und bösen Dinge, ausgesetzt waren, und statt Alarm zu geben, und somit unnötige Unruhe, wenn nicht sogar Panik zu verbreiten, sich dazu entschlossen haben, den Angreifer, wie sich allerdings herausgestellt hat, handelte es sich um eine AngreiferIN, noch dazu um eine Einzige, also

auch noch im Alleingang, sich also dazu entschlossen haben, diese Angreiferin zu beobachten und sie während ihres Tuns in einem Käfig aus Panzerglas, dieses natürlich allegorisch formuliert, zu sperren, also einem sinnbildlichen Käfig, den sie nicht sah, aber auch unmöglich aus ihm ausbrechen konnte, WENN unsere hochgradig spezialisierten IT-Fachkräfte das nicht wollten, und, ob sie es glauben oder nicht, aber sie wollten es sogar. Sie WOLLTEN, dass dieser Geist ausbricht, sich für unverwundbar hält und wiederkommt, und er, ähhh, SIE natürlich, sie kam wieder. Sie waren sich sicher, dass dieses nur eine Art Generalprobe für einen weit größeren Angriff war, oder zumindest einer von vielen Besuchen, um zunächst die Lage zu observieren, um dann irgendwann später einen gewaltigen Coup zu landen. Und sie lagen mit dieser Vermutung goldrichtig. Unsere Techniker beobachteten über mehrere Tage diverse Angriffe derselben Person, die sich bei jedem Angriff anders tarnte, und stets etwas tiefer vordrang, so dass schnell klar war, dass es nicht beim Sightseeing bleiben würde, sondern tatsächlich ein groß angelegter Angriff geplant war. Es folgten weitere Besuche, bei denen dann Kleinbeträge auf ein ausländisches Konto transferiert wurden, und stets wurde ausbaldowert, wie weit man sich noch vorwagen kann, ohne bemerkt zu werden. Als dann tatsächlich ein ›Flippa-inn-sie-Ailänd-Bäckjards-kills-se-Datsch-Männ-inn-se-Middel-Angriff‹ durchgeführt wurde, griffen unsere Leute zu und orteten zusammen mit dem bereits kontaktierten LKA, dem BKA und Interpol die Angreiferin. Entschuldigen Sie bitte diesen außergewöhnlichen Terminus, aber die IT-Welt hat ihren eigenen Slang, und die Hacker erst recht. Auf den an Sie verteilten Broschüren wird genauer erklärt, worum

es sich bei diesem Angriff genau handelt, und natürlich können Sie dort weitere, tiefergehende Informationen erhalten.

Dieses Team aus der Elite der IT-Spezialisten griff gnadenlos zu — es gab keine Überlebenden. Allerdings auch keine Toten, denn alles lief im Cyberspace ab. Und falls nun jemand mit meinem Humor nicht einverstanden ist, suche er sich bitte eine andere Bank, denn bei uns wird die Sicherheit der Kunden, Gäste und Freunde großgeschrieben und stets humorvoll auf solch erfolglose Attacken und Vermutungen reagiert. In unseren Augen der einzige Weg, auf so etwas zu reagieren, wenn man stets vorbereitet ist.

Was jedoch einen angeblichen Anti-Terror-Einsatz von SEK, GSG9 und KSK angeht, so kann ich dazu rein gar nichts sagen, denn 1. weiß ich davon nichts, und 2. hören meine Befugnisse und Interessen da schon lange auf, denn mir geht es ausschließlich um die Sicherheit unserer Kunden, Gäste und Freunde, und die wurde von unserem hervorragenden IT-Team gewährleistet.

Mal wieder zeigt sich, dass Gelder, die in Fortbildung investiert werden, sich nur auf den ersten, noch dazu auf einen halben Blick als Fehlinvestitionen herausstellen. Würden wir unsere Leute nicht stets auf dem aktuellen Stand der Technik halten, und wären diese nicht permanent bestrebt, stets das Beste zu geben, wäre dieser Angriff wohl zunächst spurlos an uns vorbeigezogen, und wir hätten ihn erst bemerkt, wenn es zu spät gewesen wäre. Männer und Frauen in der IT, geht heute Abend kräftig feiern, und macht Euch über die Rechnung keine Gedanken, denn die geht auf mich. Ihr habt es Euch verdient!«

Tosender Applaus im Saal.

»Ich bitte nun um Ihre Fragen… Ja, bitte Sie zuerst…«

Gustavo stand als stiller Beobachter schräg neben der Bühne, wo er alle Reporter im Blick hatte. Es war schon faszinierend, wie sich alle Medienvertreter, vor allem der menstruierende Part, sich doch wie zivilisierte Weltbürger benehmen konnten. Vor laufender Kamera hingegen blasen studierte Moderatorinnen und sogar Politikerinnen gegen nahkampfausgebildete Neunzigjährige zum Hallali, nachdem sie diese mit ihrer Eloquenz hochnotpeinlich an die nächste Wand gequatscht haben, und lassen sich mit staatlichen Auszeichnungen dafür feiern. Im gleichen Atemzug jedoch fordern sie für ihresgleichen Respekt und Toleranz und ziehen jeden vor Gericht, der dazu eine andere Meinung hat, und ist er auch noch so knapp bei Kasse. Ein abgrundtief schäbiges Verhalten — schäbig!

Hier hingegen, in Anbetracht von so viel Macht, die von dieser Bank ausgeht, kuschen alle und wollen ihren Job nicht riskieren.

FAZ, WAZ, TAZ wären jetzt absoluter Overkill, erst recht die TV-Stationen. Er brauchte einen Reporter von den kleinen Blättern, einen, der hungrig war, und im Schreiberling vom ›Der Ländle Bote‹ fand er ein dankbares Opfer.

*** * ***

»Oooaaahhh, tut das gut! Ja leck mich doch am Arsh, war das ein langes Gerede. Aber die Pissoirs haben echt Stil: Aussicht runter aufs Dorf, während wir hier urinieren und auf den kleinen Bürger pissen. Wenn man bedenkt, dass wir uns in einer Bank befinden, lässt das echt tief blicken.«

»Aus dem Blickwinkel habe ich das noch gar nicht betrachtet. Donnerwetter, Sie sind ausgeschlafen! Ein Kollege der Presse?«

»Nein, keiner von der Presse. Ich bin Privatschnüffler. Also nur an der Berichterstattung an meinen Auftraggeber interessiert und nicht an ein öffentliches Blatt.«

»Dann kennen Sie die Frau? Wissen worum es geht? Wieso fanden Sie das langweilig, haben Sie andere Infos? Ich wäre sehr dankbar dafür! Ach so, Entschuldigung, Peter Blacewski vom ›Ländle Bote‹«

»Junger Mann, natürlich wärst Du dankbar für die Infos, die ich habe. Die sind ja auch hart erarbeitet und kosten meinen Auftraggeber eine hübsche Stange Geld. Und so wie ich das gerade erblicken konnte, hat nicht einmal die Polizei auch nur den Bruchteil meiner Informationen. Aber käme das raus, dass ich nebenher noch gequatscht habe, wäre ich nicht nur diesen Auftrag los, sondern würde meinen Ruf verlieren, und mein Auftraggeber hat noch dazu so viel Macht, mir gewaltig in den Arsh zu treten, was garantiert sehr schmerzhaft wäre. Noch dazu würde ich nicht an kleine Hinterwäldler-Blätter verkaufen, sondern an Bild & Co, denn DA gibt es Geld. Kapiert? Noch einen schönen Tag!«

Er drehte den Wasserhahn zu, trocknete sich die Hände ab und ging zum Ausgang.

»Ich zahl Dir 500,-EUR!«

Die Klinke in der Hand prustete Gus los.

»Reporter, DAS meinte ich mit Bild & Co. Die wissen, dass ich das am Tag verdiene. Lass es einfach sein, das ist weit über Deinem Niveau.«

»Zweitausend!«

Er zog die Tür auf und trat hinaus.

»Fünftausend!«

Gus blieb stehen.

»Junge, sagtest Du FÜNF TAUSEND EURO? Ok, DAS meinte ich tatsächlich mit GELD, aber ich bin mir sicher, dass Du das nicht auftreiben kannst.«

Der eigentlich recht kühle Abort verwandelte sich ganz offensichtlich für den unerfahrenen Reporter in eine Sauna, denn er schwitzte wie ein Schwein. Mit solchen Summen hantierte er garantiert zum ersten Mal, und Gus war sich sicher, dass er keinen blassen Schimmer hatte, woher er das Geld nimmt.

»Wann kannst Du zahlen?«

»Äh… nächsten Montag?«

»Gut, dann bekommst Du die Infos aber auch erst nächsten Montag.«

»Aber dann sind sie völlig veraltet!«

»So ist es mein Junge, und wenn Du nun kein Plan B hast, wars das mit uns beiden.«

»Moment Chef, gibt es hier im Ort eine Volksbank?«

»Natürlich gibt es hier eine Volksbank. Es gibt sogar auf dem Mond eine Volksbank. Ich liebe die VoBa! Die Leute kapieren gar nicht, was sie an einer VoBa haben, stattdessen werfen sie ihr Geld lieber Kriegstreibern in den Rachen, aber das nur am Rande. Also, was ist mit der VoBa?«

»Dann lass uns zur Bank fahren, ich hebe das Geld ab und Du hast es noch heute. Meine Frau wird toben. Sie wird völlig ausrasten. Das gibt ein halbes Jahr kein Sex. Shyce! Wenn das mal gutgeht. Ich vertrau Dir da total.«

»Oh man, in Deinem Alter schon Dein Leben mit Ehe versaut? Viel Spaß beim späteren Unterhaltzahlen! Und wenn Deine Frau deshalb wirklich tobt, such Dir eine an-

dere, denn sie steht zwischen Dir und Deinem Job, Deiner Karriere im Weg, Deinem Erfolg. Und ich muss gleich noch auf eine andere Pressekonferenz, also sehen wir uns direkt danach im Café neben der VoBa, in etwa einer Stunde«

»Zur Pressekonferenz vom ›Nur noch 5 Minude‹? Da wollt ich auch hin!«

»Brauchst Du nicht, die haben auch nur die 08/15-Infos, und mit meinen Infos kaufst Du Deiner Frau später das vegane Perlenkettchen aus biologischer Aufzucht, damit wird aus dem halben Jahr nur eine kurze Woche. Bis später Peter!«

»Äh, Moment, hast Du nicht vielleicht schon jetzt eine winzige Neuigkeit? Ich mein, damit ich sehe, dass sich die fünf Riesen auch wirklich bezahlt machen?«

»Kennst Du den Spitznamen der Frau, in dem Ort, wo sie aufgewachsen ist?«

»Ich kenne ja nicht einmal ihren richtigen Namen, geschweige denn den Ort, wo sie aufgewachsen ist.«

»Jutta, Hinterfottsingen und… ›die… Kinderhexe!‹«

Mit großen Augen und aufgerissenem Mund ließ er Peter alleine weiterschwitzen und fuhr zum ›Nur noch 5 Minude!‹«

*** * ***

»Guten Tag meine Damen und Herren, mein Name ist Karl-Heinz Neuhaus, ich bin der Direktor des ›Nur noch 5 Minude‹ und ich begrüße Sie recht herzlich zu dieser Pressekonferenz, und bedanke mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind, was wir uns schon als kleines Lob

für unsere hohe Qualität verstehen, denn am normalen Durchschnitt ist natürlich niemand interessiert.

Worum geht es hier? Es geht natürlich um den Angriff auf die Server, auf die Computer unseres Hauses. Mit großem Erschrecken mussten wir feststellen, dass sich ein unerwünschter Eindringling, welch kurioses Wortspiel, als ob es jemals einen erwünschten Eindringling gegeben hätte, na, wie auch immer, auf jeden Fall hatten wir auf unseren Rechnern, Computern, Servern unerwünschten Besuch. Da unsere Gäste ihre geheimsten und intimsten Daten über unsere Server in die Cloud hochladen, ist das für uns nicht nur ein wichtiges Problem, sondern Thema No.1!

Da wir jedoch im gesamten System auf Linux setzen und somit sämtliche Daten des ›Nur noch 5 Minude!‹ und unserer Gäste bereits auf allen Rechnern und Servern des Hotels geradezu unknackbar verschlüsselt lagern und austauschen, erst recht in Richtung Internet, haben wir den Angriff nicht nur unverzüglich bemerkt, sondern auch abgeblockt, und zwar erfolgreich. Sämtliche Daten unserer Gäste sind auch in Zukunft im ›Nur noch 5 Minude!‹ in den besten Händen. Nun bitte Ihre Fragen!«

Gus stand rechts am Rand, und soeben stellte der aufstrebende Jungjournalist des ›Badenser Kreisblattes‹ seine hoffnungsvollen Fragen.

*** * ***

»Oooaaahhh, tut das gut! Ja leck mich doch am Arsh, war das ein langes Gerede…

*** * ***

10.000,- EUR in drei Stunden verdient, und es ist noch nicht einmal Mittag. Weder die Dummheit noch die Geldgeilheit sterben jemals aus. Gäbe es nun eine Organisation, ein Unternehmen, die mit dieser Kohle wirklich etwas Sinnvolles anstellen, würde ich den gleichen Betrag nochmals drauflegen und frohen Herzens spenden. Aber weder ›Greenpeace‹ noch das ›Rote Kreuz‹ und schon gar nicht die Kirche lassen das Geld wirklich bei den Bedürftigen ankommen. Selbst bei ›Live Aid‹, 1984 von Bob Geldof ins Leben gerufen und das Konzert weltweit übertragen, versickerten fast alle Gelder in undurchsichtigen, dubiosen Kanälen. Wann wird so etwas mal näher untersucht? Da könnten die Staatskassen mal wirklich Geld verdienen. Stattdessen wird weiterhin der kleine Bürger mit verhältnismäßig lächerlichen Strafgeldern gepiesackt, wegen noch lächerlicheren ›Vergehen‹, und die Großen, mit Milliarden im dunklen Hintergrund, lässt man machen.

Mal sehen, eventuell zieht er eines Tages in seine Traumstadt ›Rio de Janeiro‹ eröffnet dort eine Schule für Programmierer und holt so die Kids von der Straße. Da wäre jeder Cent gut angelegt und jede Spende würde auch exakt da ankommen, und nicht wie bei allem, was mit Kirche zu tun hat, nur ein winziger Bruchteil. Hat was von ›Noahs Arche‹ von damals: Immer nur zwei von jeder Art, immer nur zwei, zwei zu denen, achtundneunzig zu uns, zwei zu denen…

Sowieso faszinierend, dass Unternehmen wie Apple mittlerweile Billionen wert sind und somit als die Wertvollsten im ganzen Universum gelten. Wieso rechnet niemand die Kirche mit ein? Die haben Ländereien, Wälder, Häuser und Unternehmen locker im doppelten Wert, und

wozu? Nur um noch mehr Reichtümer zu scheffeln. Würde man diesen Verein endlich schließen, noch dazu enteignen und die ach so barmherzigen Tätigkeiten privatisieren, ginge es vielen Ländern und Menschen viel, viel besser. Und anschließend bitte bei ›Rotes Kreuz‹ & Co. weitermachen.

So, jetzt aber hurtig im AMG Richtung Süden knallen, die Zeit drängt enorm.

Juttas Stadtbummel

*** * ***

Wer weitere Beispiele für die Kompetenz der ANTIFA (also neben RAF-Terror, versiftem Umfeld und Steinen auf Polizisten) benötigt, soll mal einen Blick auf die deutsche Piratenpartei werfen, die eigentlich sehr gute Ziele auf dem Plan hatte und auch kurze Zeit sehr erfolgreich war, dann aber über die übliche Zerstörungswut der ANTIFA und ihren Frau_*:/-Innen gestolpert ist und in der Versenkung verschwand.

Die ANTIFA ist nicht ANTI, sie ist FA!

*** * ***

So, jetzt brauchte sie erstmal einen Kaffee. Nein, nicht die Plörre, die im Bahnhof ausgeschenkt wird, sondern einen vernünftigen. Also ab in die Buchhandlung, dort kann ich auch das Handy aufladen und die KiTa anrufen.

Noch in Sichtweite zum Bahnhof hörte sie eine große Ansammlung von Sirenen. Mehrere Mannschaftswagen der Polizei nahmen jede freie Fläche in Beschlag und rotzten schwer bewaffnete Beamte aus, wie eine Kröte ihren Laich.

Sie verteilten sich systematisch in alle Himmelsrichtungen, hauptsächlich ins Gebäude hinein, und Jutta wusste: Die kommen meinetwegen — Hedwig hat gequatscht.

Nun kam ein Puzzleteil hinzu, aber für diesen gigantischen Aufriss konnte sie sich noch immer keinen richtigen Reim darauf machen. Als ihr klar wurde, dass ihr leerer

Akku ein Wink des Schicksals war, denn so konnte sie nicht geortet werden, hörte sie einen Hubschrauber der Polizei angeflogen kommen, der sich über dem Hauptbahnhof positionierte und dort wohl auf weitere Anweisungen wartete.

Verdammt, ihre Klamotten, ihre Haare, auffälliger geht es ja wohl kaum. Sie stürmte in die nächste Passage, kleidete sich bei Kick auf unterstem Niveau neu ein, ließ sich beim Türken für ’nen Zehner einen Kampflesbenlook verpassen und ließ eine neue Frau die Mall verlassen.

Wo ist nun ein öffentliches Telefon? In Zeiten von Handys gar nicht so einfach, denn so gelbe Zellen wie früher, gibt es nicht mehr. Am Schlossplatz wurde sie fündig und rief die KiTa an:

»Hier ist der Kinderladen im Kinzelforst, Du sprichst mit Söhnke. Was kann ich für Dich tun?«

»Hallo Söhnke, schön, Dich zu hören, hier ist Jutta, die Mutter von Kind. Ist Kind bei Euch?«

»Hey Jutta, auch schön, Dich mal wiederzuhören. Geht es Dir gut?«

»Ja, mir geht es gut. Was ist nun mit Kind, ist es bei Euch?«

»Du, Kind ist doch heute nicht gekommen. Torben sagte was von Kopfläusen. Weißt Du nix davon?«

Sie legte auf, denn Torben hatte auch da ganz sicher ganze Arbeit geleistet, wenn schon die Hubschrauber ihretwegen kreisten.

›Wo gibt es nun Internet mit Computern, also nicht nur WLAN? Ah, Stadtbibliothek. Auf geht’s!‹

*** * ***

›Ah, der Zugang zur TWH-Gruppe ist dicht. Reni hat mich gesperrt. Das war zu erwarten. Also die Fake-Accounts nutzen.‹ tipp… tipp… tipp… *›NEIN! Dieses tripperverseuchte Schlampenluder hat mich auch da gesperrt. Aber warte es ab, ich bin noch lange nicht am Ende.‹* tipp… tipp… tipp… *›Na, wer sagts denn, mein geheimes Sockenpuppenkonto hat keiner auf dem Schirm.‹*

FaceBookGruppe: TypeWritersHeaven-App

BaristaBarista: Hallo liebe User_*:/-Innen!
Aufgrund der aktuellen Situation werden keine weiteren Threads freigeschaltet und stattdessen wird die Diskussion nur hier geführt. Wir bitten um Verständnis.
Ich übertreibe wohl keineswegs, dass wir alle vom Posting, Rundschreiben an alle User_*:/-Innen und dem Thread der Userin Karla Swenson mehr als überrascht waren. Wir betonen ausdrücklich, dass wir weder von den Aktivitäten der Userin JuttaGehtDichNichtsAn etwas wussten noch etwas damit zu tun haben. Wir haben alle ihre Konten und Zugänge gesperrt und gegen Sie Anzeige erstattet. Wir haben der Polizei unsere Mitarbeit angeboten sowie alle verfügbaren Informationen zur Verfügung gestellt.
Wir werden es nicht zulassen, dass diese wunderbare App derart durch den Dreck gezogen wird.
Bis hoffentlich sehr bald wieder in dieser Gruppe!
Eure Reni und Euer Klaus!

*** * ***

Jutta fiel aus allen Wolken. Nun musste sie unbedingt noch erfahren, was denn die Userin Karla Swenson so zu erzählen hatte, und wechselte in deren Gruppe, für die sie zwar keinen Zugang hatte, aber da es da wohl keinerlei Einschränkungen gab, war sie in Nullkommanichts dort angenommen.

FaceBookGruppe: Selfpublisher Toolbox

Karla Swenson: !!!_Wichtige Nachricht an alle Mitglieder_!!!
!!!_Wichtige Nachricht an alle Nutzer von TypeWriters-Heaven_!!!
Liebe User, liebe Nutzer der App ›TypeWritersHeaven‹!
Nachdem diverse Computer und Server, darunter die der ›La Dinera‹ Bank und der ›Nur noch 5 Minude‹ Hotelgruppe, durch Cyberkriminelle angegriffen wurden, stürmte vor ein paar Tagen eine Kooperation zwischen dem SEK, der GSG 9 und dem KSK das Haus von Jutta-Waitzwinger-Cedel, auf Facebook in der Gruppe ›TypeWritersHeaven-App‹ als Admina unter dem Namen ›JuttaGehtDichNichts-An‹ bekannt. Sämtliche Computer und Speichermedien wurden beschlagnahmt, von Experten der digitalen Kriegsführung decodiert und ausgelesen. Dabei traten haarsträubende Tatsachen ans Tageslicht, die eigentlich unter ›Geheime Verschlusssache‹ eingestuft werden, uns jedoch von Mittelsmännern zugespielt wurden. Diese möchten wir Euch nicht vorenthalten, denn es geht dabei um EUER Werk.
Wir haben herausgefunden, dass die Entwickler der App ›TypeWritersHeaven‹ durch ebendiese App sämtliche Computer der Nutzer ausspionieren. Die Teilhaberin Jutta

Waitzwinger-Cedel, aka ›JuttaGehtDichNichtsAn‹, nebenher als Webdesignerin tätig (wobei sie völlig überteuerte Leistungen anbot), hackte etliche Computer ihrer Kunden, so z.B. die Rechner der ›La Dinera‹ Bank in Schaffunbeede, und ließ so Millionen Euros auf diverse Konten in der Karibik verschwinden.
Um diese Tatsache zu beweisen, folgen ein paar ›erste Wörter‹ aus den Werken der User:
Karls Sohn: Sizilien ist nicht einfach nur eine Insel…
Th3r3sa: Mit abgerissenem Gemächt lief er noch…
Martin-Z: Die Schatten der Stützen bewegen sich geisterhaft…
Hadburg-MüllerIn: Tom! Keine Antwort. Tom!…
HeidelotteVdH: Hubertus war von so adliger Abstammung…
Na, Ihr angesprochenen User, kommt Euch da was bekannt vor?
Eure Werke wurden durch diese App geklaut und sollten, leicht umgeschrieben, vom Team selbst vermarktet werden, wie alle Tagebucheinträge von Jutta persönlich beweisen. Aber es kommt noch viel dicker:
Um das Projekt an sich zu reißen, plante sie einen Mord an ihren Teilhabern Klaus Zunami und Renate Hünxfeld-Rorbush, aka ›BaristaBarista‹.
Und um den gestörten Charakter dieses Subjektes in allen Einzelheiten hervorzuheben, machen wir auch vor ihrem intimsten Privatleben nicht halt:
Um die Unterwäsche ihres Mannes nur ein Mal pro Woche waschen zu müssen, was eh ihr Ehemann übernehmen musste, so wie eigentlich den ganzen Haushalt, musste er als Mann Slipeinlagen tragen. Er durfte sich nur ein Mal pro Woche duschen und dann auch nur mit Spül-

mittel. Derzeit liegt er mit einer lebensgefährlichen Infektion, die sich über den ganzen Rücken verteilt hat, in einem Krankenhaus in Düsseldorf — das Ergebnis einer wöchentlichen sexuellen Sitzung, bei der er jedes Mal als ›Prügelknabe‹ dienen musste (und dabei garantiert keine Lust verspürte), die enorm aus dem Ruder lief. Und um die wöchentliche Penetration zu umgehen, hatte sie geplant, ihren eigenen Ehemann kastrieren zu lassen. Ihr eigenes Kind, ein vierjähriger Sohn mit Namen ›Kind‹, wollte sie einer Hormonbehandlung unterziehen, um seine ›Männlichkeit‹ zu unterdrücken.
Gegen Jutta Waitzwinger-Cedel liegt ein Haftbefehl vor und sie befindet sich derzeit auf der Flucht im Raum Stuttgart. Es ist höchste Vorsicht geboten, denn es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie bewaffnet ist.
Was die App ›TypeWritersHeaven‹ angeht, so empfehlen wir:
- Die sofortige Deinstallation dieser App
- Sofortiges Abkoppeln des Computers vom Web
- Sichern aller Daten auf einem externen Laufwerk
- Eine Neuinstallation des jeweiligen Betriebssystems
NUR SO schützt Ihr Euer Werk vor diesen hinterhältigen Betrügern!

Ganz liebe Grüße!
Eure Karla Swenson

*** * ***

»Was zum Teufel geht denn hier bitteschön ab? Wer steckt dahinter? Reni und Klaus? Torben? Alle drei?« Wäre ein klarer Kopf nicht auf Platz 1 ihrer am dringendsten

benötigten Dinge, hätte sie sich jetzt mit einer Flasche Cointreau in eine stille Ecke verzogen, so war ihr zumute.

Was nun? Wie ging es nun weiter?

Jetzt bewahrheitete sich so ziemlich alles, was sie zu Hedwig im Taxi sagte, würde sie sich nun stellen, hätte sie keinerlei Chance, das Ding aus der Welt zu schaffen. Sie musste aus dem Untergrund agieren, und dazu benötigte sie zunächst Geld, um hier fortzukommen. Das für die Werkstatt eingeplante Geld kam ihr schonmal sehr gelegen. Da ist aber noch Platz nach oben, also ab zum Bankautomaten. Dort müsste es dann schnell gehen, denn man kann sie sicherlich auch durch eine Abhebung am Automaten ausfindig machen. Also nicht in Bahnhofsnähe. Wobei sie ja den Vorteil ihres neuen Aussehens hat.

*** * ***

Der Bankautomat hatte einen gesegneten Appetit, denn die Karte wurde ohne weitere Angaben, oder Geldausgabe eingezogen. Aber sie hatte einen Plan B, und dafür musste sie zunächst hier verschwinden und einen weiteren Automaten aufsuchen, denn durch die Nutzung des Automaten hatten die Verfolger nun ein eindeutiges Ziel, welches sie auch sofort aufsuchen werden. Also weg hier!

Dort benutzte sie ihre Mastercard von PayPal, gab die Höchstsumme des Automaten ein, 1.000,-EUR, und Bingo, sie kamen herausgeflattert.

Auf zum nächsten Automaten, denn lange würde auch das nicht gut gehen, und sie hatte immerhin einen Kredit von 5.000,-EUR.

Nun, mit richtig viel Geld in der Tasche, machte sie sich auf zu einer Anwältin, deren Adresse sie sich vorher aus

dem Internet notiert hatte.

*** * ***

»Guten Tag, mein Name ist Waitzwinger-Cedel, ich muss dringend mit einer Anwältin sprechen.«

»Um welche Angelegenheit geht es denn, haben Sie einen Termin?«

»Ich werde von der Polizei gesucht, mit Hubschrauber, ich bin unschuldig.«

»Und von wem werden sie vertreten? Haben Sie denn einen Termin?«

»Bis jetzt von keiner Anwältin, und nein, ich habe noch keinen Termin, ich bin ein Notfall. Die Polizei durchsucht den Bahnhof und Fußgängerzone nach mir.«

»Um was geht es dabei? Weswegen werden Sie gesucht?«

»Ich habe angeblich Rechner meiner Kunden gehackt und Millionen Euros gestohlen.«

»Also Internetkriminalität. Das wäre ein Fall für Dr. Sobelius.«

»Haben Sie keine Anwältin?«

»Die Wartezeit für Dr. Sobelius beläuft sich zurzeit auf ein Dreivierteljahr, dennoch bin ich mir sehr sicher, dass er für Ihren Fall sofort Zeit hätte, aber wenn Sie unbedingt eine AnwältIN wollen, hätten wir Frau Juhnkers, die sich auf diesem Gebiet spezialisieren möchte.«

»Ja, auf jeden Fall eine Anwältin. Frau Juhnkers hört sich gut an.«

»Wie Sie meinen. Setzen Sie sich bitte noch einen Augenblick ins Wartezimmer, es wird nicht lange dauern, bis

Frau Junkers Sie abholt. Wollen sie in der Zwischenzeit eine Erfrischung, oder Kaffee, Tee?«

»Ein Wasser wäre nett, ich bin am Verdursten. Der Kaffee, ist der aus fairem Anbau?«

Wo lernt man als gewöhnliche Sekretärin einen derart herablassenden Blick? Ein NEIN hätte völlig genügt, um sie wissen zu lassen, dass Anwält_*:/-Innen kein Interesse an fair bezahlter Weltbevölkerung haben.

Frau Waitzwinger-Cedel? Guten Tag, mein Name ist Juhnkers, ich bin Ihre Anwältin. Bitte folgen Sie mir!

Die Situation war schnell erklärt, denn Jutta selbst wusste ja nicht wirklich viel.

»Hmmm, das ist ja in der Tat keine alltägliche Situation. Frau Waitzwinger-Cedel, darf ich Sie mit meiner Gehilfin für die Abteilung Recherche bekanntmachen, das ist Frau Alberding. Würden Sie Frau Alberding bitte alle Internetadressen geben, auf denen sich für Sie interessante Inhalte befinden. Anschließend gehen wir Ihre Möglichkeiten durch.«

Jutta gab sämtliche heute besuchte Facebook-Adressen an, außerdem ihre eigene und die der App. Frau Alberding verschwand zur Tür hinaus.

»Hätten Sie diese Adressen bitte auch für mich?«

Jutta zeigte ihr die FacebookSeiten, die sie sich ausführlich durchlas.

»Was halten Sie denn persönlich von dieser Situation? Sind Sie dafür verantwortlich? Haben Sie damit etwas zu tun?«

»Ich höre davon zum ersten Mal. Ab und an befrage ich meine Kund_*:/-Innen nach einer Bewertung für mich, die ich auf meinen Webseiten veröffentlichen darf, und die fallen stets zur vollsten Zufriedenheit aus. Und die La Dinera

gehackt, so etwas wäre für mich völlig unmöglich. Das Wissen um solche Techniken besitze ich nicht einmal im Ansatz. Ich kann lediglich Webseiten erstellen, aber das war's dann auch mit meinen Möglichkeiten, was Netzwerk angeht.«

»Nun, wenn bei einer Programmiererin wie Ihnen…«

»Ich bin KEINE Programmiererin, ich bin Webdesignerin. Ich habe geradezu null Ahnung von höheren Programmiersprachen.«

»Aber Sie gelangen durch Ihre Zugangsdaten auf deren Server, um die Websites hochzuladen?«

»Ja, das muss ich ja, aber das ist durch etliche Firewalls abgesichert und ich komme nur an die Außenseite der Schale der Frucht, nicht einmal an das Fruchtfleisch, geschweige denn an den Kern.«

»Und die Misshandlungen ihres Kindes und Ehemannes, was sagen Sie dazu?«

»Das ist völlig aus der Luft gegriffen. Ich liebe beide wie mein eigen Fleisch und Blut. Nie im Leben würde ich sie misshandeln. NIE!«

»Sie haben also niemals darüber nachgedacht, Ihrem Kind, in seinen jungen Jahren, eine Hormontherapie unterziehen zu lassen, um die männlichen Hormone zu unterdrücken, oder Ihren Mann sterilisieren zu lassen?«

»Was ist denn daran auszusetzen? Es ist doch nur zu ihrem Besten!«

»Soso, zu IHREM Besten. Und Ihren Mann lassen Sie in Damenbinden umherlaufen, damit Sie an dreckiger Wäsche sparen?«

»Was ist denn jetzt daran schon wieder auszusetzen? Den Tipp hab ich heute Morgen einer Taxifahrerin, einer Kollegin meines Mannes, gegeben, und schon steht es da

schwarz auf weiß im Internet. Das stinkt doch zum Himmel.«

»Ja, da gebe ich Ihnen recht, aber woher kommt denn der Gestank?«

Die Tür ging auf und Frau Alberding bat die Anwältin um eine kurze Unterbrechung.

»Entschuldigen Sie mich bitte, ich bin gleich wieder zurück!«.

*** * ***

»Schauen Sie sich den Link hier an… klick… und nun, was da steht.«

»Ja Jott verdamme, was auch immer die Frau angestellt hat, sie hat sich mit den Falschen angelegt. Wir sind doch nicht so lebensmüde und legen uns wegen einer unbekannten kleinen Nummer mit der Antifa an. Dann könnten wir ab morgen in Notunterkünften schlafen und uns in Stundenbüros einmieten, weil man uns Feuer unterm Arsh gemacht hat. Nein, auf keinen Fall. Die Frau muss so schnell wie möglich hier raus. Danke, Julia, wie immer gute Arbeit!«.

*** * ***

Ein »Entschuldigen Sie bitte die Störung« könnte man nun vermuten, aber die Anwältin explodierte ohne Entschuldigung, direkt vor Juttas Nase, direkt in ihr Gesicht:

»Gute Frau, ich soll Ihre Anwältin sein, und der haben Sie zu vertrauen und ALLES zu beichten. Ich glaube und traue Ihnen nicht. Ich traue Ihnen nicht einmal so weit, wie ich Sie werfen kann.«

»Sonderlich stark sehen Sie aber nicht aus.«

»Eben!«

»Ich bin absolut unschuldig.«

»Das höre ich hier 20x am Tag. Meinen Sie, die Polizei macht so einen Aufriss wegen nichts und wieder nichts? Wenn Sie es nicht waren, wer will Ihnen so an den Karren fahren? Wer hat solche Informationen und woher hat er sie?«

»Ich habe absolut keine Ahnung. Und nun?«

»Wir rufen die Polizei, und Sie stellen sich. DANN fängt unsere Arbeit an.«

»Und in die, haben Sie mir in der letzten halben Stunde einen Einblick gegeben, der nicht gerade für Sie spricht. Nee, danke. Das krieg ich für den halben Preis selbst geregelt. Schönen Tag noch.«

»Gott sei's getrommelt und gepfiffen. Alberding, wir nehmen den Rest des Tages frei, ich brauch 'nen Drink… oder zwei.«

»Wenn ich einen Vorschlag machen dürfte: Ich hab' da neulich im Vorbeigehen eine schnuckelige Bar gesehen. Wie wäre es mit der?«

»Einverstanden!«

*** * ***

Man kann von der Frau halten, was man möchte, aber wir haben mittlerweile Spätnachmittag, und sie hat es geschafft, den halben Tag in einem recht gut bewachten Bereich aktiv zu sein, ohne erwischt zu werden — Hochachtung!

* * *

Das Glück hatte sie verlassen. Was für ein dämlicher Spruch, als hätte das Glück sie je aufgesucht. Sie stand vor diesem Prachtbau von Anwaltskanzlei, von deren Miete man locker zwanzig Kleinfamilien unterstützen könnte, in Südost-Asien mehr als das Hundertfache, und nun fing es auch noch an, wie aus Eimern zu schütten. Wer hätte je mit so einer Abfuhr von einer Anwältin gerechnet? Wohl niemand_*:/-Innen!

Mittlerweile wurde es Abend und so langsam ging es darum, einen sicheren Platz für die Nacht zu finden. Freund_*:/-Innen aufzusuchen, dürfte der größte Fehler sein, denn wie es aussah, wurden sie alle von Torben und Reni geimpft. Reni, diese hinterfotzige Brunhilde hatte sie das alles zu verdanken. Dieses Miststück hat das alles organisiert, zusammen mit ihrer neuen Liebe Klaus. Aber wartet nur ab, ich werd Euch kriegen und ich werde Euch nicht so zerstören, wie Ihr mich, ich werde Euch pulverisieren, atomisieren, ins Jenseits schicken — versprochen!

Nun musste sie sich erneut ins Internet begeben, suchen, wo sie die Nacht verbringen kann, und auch eventuell herausfinden, wieso sie bei der Anwältin derart abgeblitzt ist.

Hotels gab es erst ab 100,-EUR, die aber auch nur gegen Personalausweis, und somit viel zu gefährlich, aber AirBnB war auch nicht wirklich günstiger, und auch da hing eine Anzeige wie ein Damoklesschwert ständig über ihr.

Sie kam an einem Zeitungsautomaten vorbei und las die regionale Schlagzeile: Frauenhaus erhält anonyme Spende über 100.000,- EUR. Heureka, das ist es! Wieso bin ich nicht gleich auf das Frauenhaus gekommen? Mit

deren Hilfe werde ich sogar Kind zurückbekommen und Torben bis in die nächste Steinzeit verklagen können. Sein finanziell abgesichertes, bequemes Leben dürfte der Vergangenheit angehören. Geiler Zufall!

Wo sich das Frauenhaus befand, wusste sie. Nicht wirklich weit von ihrem jetzigen Standpunkt aus, also brauchte sie weder Bus noch Taxi, das ging in ein paar Minuten zu Fuß.

Vor DER Tür hatte sie Respekt. Ein knallrotes Monster, so gefertigt, dass man ihr tonnenschweres Gewicht sofort ansah, mit einem etwa zwanzig Zentimeter breiten Streifen aus wohl weißem Panzerglas, der von fast ganz oben bis fast nach ganz unten reichte. Der Sinn dahinter erschloss sich ihr nicht wirklich, es sei denn, er ist nur von dieser Seite aus undurchsichtig. Es gab nur einen Knopf, den sie drückte, und hörte kurz darauf im Befehlston: Wer bist Du? Was willst Du?

»Hallo, ich bin Jutta, mein Mann hat unser Kind entführt und ich werde mit Hubschraubern von der Polizei gesucht. Ich benötige Hilfe!«

Der weiße Glasstreifen wurde durchsichtig und ringsherum wurde alles hell wie Flutlicht, strahlte sie an, und eine vermummte Gestalt mit Frauenaugen wurde sichtbar.

Es wurde wieder dunkel und der Streifen wieder weiß, und wie von Zauberhand öffnete sich die Tür, wenn auch langsam, aber an dieser Stelle war sie ausgesprochen glücklich über diese abgedroschene Phrase, denn so eine Art Tür kannte sie von der Polizeistation ihres Ortes, und dort musste sie mal selbst Hand anlegen, als es um eine Anzeige wegen eines gestohlenen Fahrrades ging, und dieses gewaltige Gewicht, hätte sie im aktuellen Zustand garantiert nicht bewältigen können.

Sie trat ein und befand sich nun in einer Art gläsernem Käfig. Die Tür hinter ihr schloss sich ebenso langsam, wie sie sich geöffnet hatte. Vor ihr sah sie einen langen Korridor mit vielen Türen, weitere vermummte Gestalten im Hintergrund, eventuell sogar bewaffnet, aber das hätte sie nicht beschwören können. Die Augen vom Türschlitz öffneten den gläsernen Käfig, die Frau zog die Kapuze von ihrem Kopf und begrüßte Jutta sehr herzlich: »Hallo Jutta, herzlich willkommen in Sicherheit! Du, ich bin Claudia, folge mir einfach.«

Sie gingen den langen Korridor entlang. Rechts öffnete sich eine Tür, eine junge Frau kam herausgeschossen, rief »Platz da!«, und stürmte an Jutta vorbei. In dem Zimmer saß auf einer Art Behandlungsstuhl etwas, was schon aussah wie eine Frau, jedoch mit zugeschwollenen Augen und einem blaugrünen Kinn. »Du, Jutta, bitte komm weiter, Du, und spiel nicht die Schaulustige. Da mag hier keine und in deren Situation würdest auch Du das nicht sonderlich gut finden.« womit sie eindeutig recht hatte.

Sie wurde in einen größeren Raum geführt, in dem es mehrere Sitzecken in den unterschiedlichsten Farben gab und esoterische Klänge im Hintergrund zu hören waren. »Wir haben mehrere Sitzecken mit den verschiedensten Themen. Such Dir einfach eine aus und mach es Dir so gemütlich, wie es nur geht. Ich bin gleich wieder bei Dir.« Claudia verließ den Raum und Jutta schaute sich nur sehr halbherzig um. Esoterisch-Feministisch-Rot wechselte mit Esoterisch-Feministisch-Gelb und das mit Esoterisch-Feministisch-Violett, mehr Themen waren nicht auszumachen, aber auch scheißegal, Hauptsache, sie hatte die Nacht ein Dach über’m Kopf. Sie setzte sich einfach aufs nächste Sofa, und auch da war es ihr scheißegal, wel-

chen Bereich sie da nun erwischt hatte und was ihr Karma dazu sagen würde. Es dauerte nicht lange, bis ihre Vermutungen bestätigt wurden, denn Claudia kam wieder herein und sprach exakt das an: »Ah, wie ich sehe, hast Du gelb gewählt. Du, Deine Senzai-Shakren sind sehr aufgewühlt, Du, Oglysia steht im Zeichen von Calinichta, und hinzukommen die Zotarischen Esokryphen im Neumond. Du, eigentlich müsstest Du hier schreiend zusammenbrechen.« Und das war das Stichwort: Jutta brach schreiend zusammen: »Ich kann nicht mehr, ich weiß nicht mehr weiter, ich bin fix und alle. Man hat mein Kind entführt, die wildesten Gerüchte kursieren über mich im Netz, und alles wurde von meiner früheren besten Freundin erfunden, weil die sich meine Anteile aus der Firma aneignen will. Ich kann nicht mehr, ich will Kind zurück. Mach, dass es aufhört!«. In ihrem Schluchzen war nichts mehr von Berechnung, sie war wirklich am Ende angekommen.

»Du, Jutta, Du musst das nicht alleine durchstehen, wir sind alle auf Deiner Seite, wenn Du das denn willst. Und Du, pass mal auf Du, wenn Du das denn willst, wenn Du es wirklich willst, dann teilen wir Deinen Schmerz, indem wir uns einfach liebevoll und zärtlich umarmen. Du glaubst ja nicht, wie herzerwärmend und wohltuend das ist, Du.«

Baggert die mich an? Scheiße, die blöde Kuh baggert mich tatsächlich an. »Du Claudia, das glaube ich Dir aufs Wort, aber auf körperliche Nähe kann ich jetzt aber so gar nicht, da hätte ich noch mehr das Gefühl, dass Kind mir fehlt.« »Du Jutta, Du, das kann ich voll und ganz nachvollziehen. Mach Dir da keinen Stress, Du, hier wird alles nur angeboten, Pflicht gibt es nicht, auch keinen Druck und erst recht keinen Zwang. Alles geschieht hier auf liebevol-

ler Ebene, Du, und absolut freiwillig, mit ganz viel Liebe. Und Du bist hier echt angekommen, Du. Du befindest Dich in absoluter Sicherheit. Sämtliche Mitarbeiterinnen haben einen Misandrie-Kurs absolviert, und sind somit in feministischer Verteidigung perfekt ausgebildet. Du, Dir kann hier nichts passieren.«

»Das sagst Du so einfach. Immerhin wurde Kind entführt und die Polizei ist auf der Suche nach mir.«

»Du, Jutta, glaube mir, wenn ich Dir sage, dass wir sehr oft solche Fälle hier haben, und wenn wir das nicht wollen, findet Dich keine Polizei der Welt bei uns. Wir haben da so unsere Tricks und Beziehungen, Du.«

»Danke, vielen Dank, liebste Claudia, dass ich hier sein darf, und dass Du mir mit Deinem Team geradezu selbstlos hilfst.«

»Das ist nicht mein Team, das ist unser Team. Du bist nun ein Teil von diesem Team.«

»Das fühlt sich gut an. Ich brauche nun solche Frauen um mich herum. Frauen, die mir helfen, wieder auf die Beine zu kommen. Und ich benötige ganz dringend ein paar Stunden Schlaf. Kriege ich das hier?«

»Jutta, Du, keine Bange, nach ein paar Stufen der Überprüfung bekommst Du das, und noch viel mehr.«

»Was heißt denn Überprüfung? Reicht die Entführung meines Kindes nicht aus? Die Verfolgung durch die Polizei?«

»Die alleine würde Dich schon auf der Warte- und alle anderen Listen ganz nach oben pushen, Du, aber wir haben hier knallharte Bestimmungen, was unsere Sicherheit angeht, und deshalb müssen wir zunächst ein paar Überprüfungen durchführen. Keine Bange, so hart sind die auch nicht und es wird auch nicht wehtun.«

»Und was sind das für Prüfungen, wie lange dauert das?«

»Du, dazu geben wir keine Auskunft. Nur so viel an Dich, weil ich Dir, denke ich, schon vertrauen kann: Du bist hier nicht im eigentlichen Frauenhaus, sondern nur in einer Anlaufstelle, einer Zwischenstation.«

»Zwischenstation? Zwischen was denn?«

»Jutta, Du musst verstehen, eine misshandelte Frau hat absolut nichts mit der Frau zu tun, die fünf Minuten vor ihr durch die Tür kam, oder zehn Minuten nach ihr erscheint, jede Frau ist anders. Man glaubt es kaum, aber viele von denen rufen über ihr Handy ihren Peiniger an, lassen sich von ihm neu einwickeln und erzählen ihm, wo sie sich gerade befinden. Der taucht natürlich umgehend hier auf und will sie abholen, weshalb wir über solche Türen und andere Sicherheitsvorkehrungen verfügen. Aus diesem Grund haben wir eine Art Probezeit vereinbart, die jede Frau bestehen muss, damit wir die Abweichlerinnen von den Hard-Coras unterscheiden können. Eine Garantie gibt es für uns dann noch immer nicht, Du, aber wir sieben da schon ordentlich aus.«

»Was sind denn Abweichlerinnen?«

»Du Jutta, vorhin auf dem Weg hier her, da hast du doch die Frau im Zimmer gesehen, oder?«

»Frau? Grünblaue Kugel auf dem Hals würde es wohl besser treffen.«

»Du, Jutta, das ist Elena the Clutch, eine ›Stammkundin‹, wenn man es ganz blöd ausdrückt. Sie kommt regelmäßig so zugerichtet hier her. Ihren Mann deswegen anzeigen? Wo denkst Du hin? Keine zwei Tage später erscheint er hier mit einer nagelneuen Clutch von Dior, Knot, Chanel, von Woauchimmer, und alles ist vergeben

und vergessen. Solche Frauen können wir nicht in unseren Hard-Cora-Bereich lassen, denn sie würden ihn verraten und wir hätten noch mehr Verteidigungsarbeit als ohnehin schon. Deshalb haben wir auch diesen Schleusenbereich, wo wir die Frauen aufnehmen und abchecken. Erst wenn wir zu 1.000% sicher sind, dass sie nicht so ohne Weiteres zu ihrem Peiniger zurückkehren, gehen sie in die nächste Stufe, ins wirkliche Frauenhaus.«

»Und dort habt Ihr dann drei Meter dicke Türen aus Kryptonit?«

»Du, Jutta, das kann ich Dir gar nicht sagen, Du, ganz ehrlich nicht. Aber drei Meter dick sind die nicht, und woraus die Türen sind, weiß ich auch nicht, Du, ganz ehrlich nicht, aber Du, aufgrund unserer ganzen Überprüfungen, Du, glaub' ich schon, dass die ganz gewöhnlich sind, und unser Sicherheitssystem hat noch nicht ein Mal versagt. Wir wollen, dass sich dort alle von Grund auf sicher fühlen, und nicht erst durch übertriebene Sicherheitsmaßnahmen. Du, Jutta, dort sind auch alle recht aktiv, so mit Solidaritätsgruppen, Femi-Dance, Lesben-Kamasutra und ganz tollen Veggie-Kochgruppen. Es wird Dir dort ganz sicher gefallen, Du. Ich habe hier einen kleinen Fragebogen für Dich. Einfach nur die grundlegenden Daten über Dich, Du, damit wir wissen, mit wem wir es zu tun haben, und für eventuelle Notfälle etwas mehr über Dich wissen, Du, wie zum Beispiel wichtige Medikamente, Blutgruppe, falls Du eine hast, oder weitere Angehörig_*:/-Innen, die wir in einem Notfall benachrichtigen sollen.«

»Ob ich eine Blutgruppe habe? Natürlich habe ich eine Blutgruppe. Jeder Mensch hat eine Blutgruppe.«

»Du, das denkst Du, aber wusstest Du, dass dieses System von dem höchst kapitalistischen Pharmaziesys-

tem, welches durch und durch von Männern beherrscht wird, eingeführt wurde? Die männerdominierenden Pharmaunternehmen machen allein damit Milliarden im Jahr. Es gibt da ganz tolle Alternativen, aber dazu später mehr. Komm erstmal an. Aber zurück zum Fragebogen: wenn Du willst, füll ich den mit Dir aus, aber Du darfst das natürlich auch ganz alleine erledigen, Du. Schließlich weiß ja niemand über Deine Daten besser Bescheid als Du selbst. Ganz wie Du willst, Du.«

»Ja, ich glaub schon, dass ich das hinbekommen werde. Dank Dir! Ich will Dir auch keinerlei Umstände bereiten und Dich von wichtigeren Fällen, wie der Elena abhalten.«

»Auch da hab keine Angst, Du, wir sind kein kleines Team, und notfalls stehen noch viele Helfer_*:/-Innen auf Abruf bereit. Hier der Fragebogen, und noch ein Stift dazu. Ich verschwinde mal eben in die Teeküche, und bereite uns einen Oolong zu, der wurde bei Sonnenfinsternis gepflückt, besteht nur aus weiblichen Blättern, natürlich Bio und vegan, und hat ein unvergessliches Aroma.«

»Moment bitte, was bedeuten diese Symbole hier? Die verstehe ich nicht.«

»Ah, Jutta, ich merke schon, Du bist nicht sehr aktiv in der LGDCisDisFistX-Community, aber keine Bange, das wird schon werden. Diesen Fragebogen hat unsere liebe Freundin Antje entwickelt, eine geniale Vorreiterin, eine Missionarin auf dem Gebiet der Genderneutralität, und sie hat Ankreuzfelder entwickelt, bei denen sich wirklich keine Varietät ausgegrenzt fühlen muss, bei denen niemand ausgeschlossen wird, inklusive eventuell noch kommender Möglichkeit_*:/-Innen. Du, Jutta, Antje und ihr geradezu kosmischer Intellekt ist für uns alle ein solcher Glücks-

fall… hach… mir läuft es grad eiskalt den Rücken runter und ich könnte vor Freude weinen. Schau Dir die Symbole nochmals mit dem jetzigen Hintergrundwissen an, dann sind sie so ziemlich selbsterklärend. Ich muss mal eben zu Franka, ich bin so überwältigt, ich muss ganz doll in den Arm genommen werden. Füll Du nur in Ruhe aus.«

›Man gut, dass sie nicht von mir in den Arm genommen werden will. Nun mal schauen, was der Glücksfall Antje sich da zusammengreimt hat.‹

1. Welche Bezeichnung (Identifikation… Buchstabenfolge… Semantische…) hat deks/ikses/hen/xies/pers/ens Dir nach Deiner Geburt aufgezwungen?

›Ähhh, wie bitte? Was?‹

2. Und wie bezeichnest Du Dich selbst, wie möchtest Du genannt/angesprochen/bezeichnet/identifiziert werden?

3. Wie lautet die Familien_*:/-Innenbezeichnung der deks/ikses/hen/xies/pers/ens Gruppe, in die Du hineingeboren wurdest? …/…

›Was wollen die von mir? Ich verstehe nur Bahnhof!‹

9. Hast Du eine kapitalistische Blutgruppe oder eine der Owesifemifazanen alternativen? …/…

16. Für den Fall eines medizinischen Notfalls: Willst Du mit kapitalistischen Blutkonserven versorgt werden?

16a. Soll dieses Blut mit X- oder Y-Chromosomen angereichert werden? …/…

18. Du bist:

LaktoCisDisHenEnsFistX_*:/-Innen veganerisch?

MakroCisDisIksesFistX_*:/-Innen veganerisch?

MikroCisDisXiesFistX_*:/-Innen veganerisch?

LaktoCisDisPersEnsFistX_*:/-Innen frutanerisch?

Andere Ernährungsweise?

Bei ungefähr der Hälfte des Fragebogens verschwammen alle Buchstaben vor ihr, und mit einem lauten Knall brach die Tür aus den Angeln.

Johlend und schreiend betraten Reni und Klaus in einer Polonaise den Raum, beide in Clownskostümen und mit roter Ballnase, in der rechten Hand eine blutige Machete, Reni trotzdem die Rechte auf der Schulter von Klaus, und an ihren Seiten hingen an langen Ketten die Köpfe von Torben und Kind, die gleichzeitig Teil der Polonaise waren, wenn auch kopflos. Aus den aufgeschlitzten Hälsen von Klaus und Reni floss das Blut ohne Unterlass, ihre Gedärme hingen an ihnen herab, und Torben und Kind waren nicht minder zugerichtet.

Gemeinsam zogen sie einen Wagen, etwa wie beim Karneval, auf dem hocherhoben zwei Throne standen, und auf denen saßen: die Eltern!

Auch aus ihren Hälsen lief das Blut in Strömen, die Ohren waren abgeschnitten und die Augen hingen heraus, bis kurz vorm glitschigen Gedärm. Die Köpfe wackelten hin und her, entgegengesetzt zu den wabbelnden, heraushängenden, meterlangen Zungen.

Ihre Hälse wurden länger und länger, bewegten sich in ihre Richtung, hielten kurz vor ihrem Kopf und fragten: »Na, wie gefällt Dir unsere Armee? Wir werden Dich vernichten. Du hast keine Chance. Du kleine hässliche, widerliche Kröte.«

Es taten sich alle zusammen, bildeten einen Kreis und tanzten kreischend umher: »Jutta, wir kriegen Dich, wir kriegen Dich, Du kannst uns nicht entkommen… Jutta, Jutta, Jutta, wir kriegen Dich… Jutta, Jutta, Jutta…«

»… wach auf Jutta!« Ein schriller Schrei, aus dem Liegen sprang sie direkt hoch, stieß mit dem Kopf an die

Schräge in der Wand, fiel benommen wieder aufs Sofa, und blieb stöhnend liegen. »Au verdammt, das tut weh. Ich hatte einen ganz üblen Traum. Mein Mann und Kind…«

»Wir haben Deine Daten vom angefangenen Fragebogen gecheckt. Bist Du aus Schaffunbeede?«

»Ja, genau, da wohne ich.«

»Dein Mann ist Torben, Dein Kind heißt… ähhh… Kind?«

»Ja!«

»Wir haben auf Indymedia einen Bericht über Dich entdeckt. Du musst uns sofort verlassen, mit so etwas wollen wir nichts zu tun haben. Weder unterstützen noch beschützen wir so etwas.«

»Ja, Moment, wie spät ist es überhaupt, und was steht denn da über mich?«

»Es ist morgens drei Uhr und Du fliegst hier sofort raus. Es gibt einige Kolleginnen, die dafür sind, Dich der Antifa auszuliefern, dann hast Du richtig Probleme am Hacken, also beweg Dich, zieh Dich an und raus hier, bevor ich es mir anders überlege.«

»Aber es ist mitten in der Nacht!«

»Und in ein paar Stunden ist wieder Morgen. Und nun RAUS!«

*** * ***

›*Was sind das nur für Monster_*:/-Innen, die eine Frau in Gefahr mitten auf die Straße setzen?! Und was war das für ein dämlicher Traum? Reni und Klaus mit aufgeschlitzten Hälsen — zumindest ein verdammt guter Anfang. Aber… ja, genau, ihre Eltern tanzten auch darin umher.*

Was hatten ihre Eltern in dem Traum zu suchen? War das etwa eine versteckte Botschaft? Sie hatte schon oft von solchen Phänomenen gehört, dass ein Traum solche Nachrichten überbringt. Ich kann mir einen Mietwagen nehmen, der wird ja erst bei Abgabe berechnet, und damit nach Hinterfottsingen fahren. Dort könnte ich ja mal kurz bei den Eltern anklingeln, ob sich da was getan hat in den letzten Jahren, ob sich die Gemüter abgekühlt haben, sie ob ihrer Spießigkeit ein Einsehen haben, was ich jedoch nicht wirklich vermute. Wenn nicht, dann auch egal, dann geht's direkt über den Schleichhändlerpass zu den Schluchtenscheißern, um Reni und Klaus diesen vortrefflichen Halsschmuck aus dem Traum anzulegen.‹, zumindest diese Botschaft hat sie verstanden.

›*Auf geht's zum Flughafen, dort gibt es 24h Mietwagen.*‹

Hinterfottsingen

*** * ***

Audacter calumniare, semper aliquit haeret
Verleumde nur dreist, es bleibt immer etwas hängen
— Lateinisches Sprichwort —

*** * ***

Er fühlte sich 200 Jahre in die Vergangenheit versetzt, als er durch dieses Dorf fuhr. Abgelutschter geht es kaum, und schlechten Romanautoren fiel einfach nichts anderes ein. Andererseits, wozu soll einem etwas anderes einfallen, wenn das Einfache, das Naheliegende die Wahrheit mehr als eingeholt hat, es perfekt traf?!

Die Anfahrt in dieses zeitversetzte Tal begann über den Wolken, und es war wirklich über den Wolken. Über ihm war alles unendlich, unter ihm ein gigantischer, flauschiger, weißer Teppich. Dieses Bild kannte er zwar von Teneriffa, wenn man sich auf dem Weg zum Teide (immerhin der höchste Berg Spaniens) befindet, aber es war derart surrealistisch, als würde just in diesem Moment Salvador Dali persönlich seine Eier kraulen. Er hielt während des ›Anflugs‹ kurz an und notierte: Urlaub, Teneriffa, Wolken, Nacht.

Er wollte wissen, was das für ein kosmisches Schauspiel sein müsste, würde man bei Nacht am Fuße des Teide stehen. Da hatte er lange Zeit auf Teneriffa gelebt, und

dieses Vorhaben trotzdem nie in Angriff genommen. Eigentlich unverständlich. Mit so einem Ausblick hätte er doch selbst die frigideste Kampflesbe missionieren können… BÄH!!!… Kopfkino, verschwinde!

Eigentlich wäre es ja auch hier, heute Nacht möglich, aber durch sein Vorhaben war dieser Ort für ihn geradezu verhext, und er will sich so einen Anblick, ein solch romantisches Schauspiel nicht durch eventuelle Zwischengedanken versauen. Auch könnte er sein Töchterlein einpacken und mit ihr ein paar Tage auf Teneriffa verbringen. Die würde bei dem Anblick garantiert völlig austicken.

Aber vor dem Preis haben die Götter den Schweiß gesetzt, also zunächst runter in dieses Tal und die Gerüchteküche anwerfen.

Die Straßen sahen aus, als hätte man hier letzte EU- und Steuergelder verprasst, damit man bei der nächsten Verteilung der Gelder nicht auf den Gedanken kommen könnte, dass solch ein Dorf keine Gelder mehr benötigen würde. Die Straßen — dass so etwas den Begriff Straße überhaupt in Anspruch nehmen durfte, war erstaunenswert — waren ein einziger Flickenteppich, den man auf Neu-Denglisch wohl auch ›Patchwork‹ nennen könnte. Hier also nahm das Übel ›Jutta‹ seinen Anfang.

In einem solchen Ort gab es immer zwei Gasthäuser, damit sich bei den ganzen Streitereien, neben der familieninternen Vermehrung die zweitliebste Sache solcher Eingeborenen, Partei A und Partei B, bei der drittliebsten Sache, dem hemmungslosen Besäufnis, nicht gegenseitig über den Weg laufen müssen oder gar stören. Und um zu wissen, welches Gasthaus Gus nun wählen musste, gab es nur einen Weg:

»Grüß Gott, der Herr, was kann ich für Sie tun?«

»Sie sehen ja selbst, die letzte Rasur ist ein paar Tage her und der Haarschnitt könnte auch mal wieder eine fachkundige Hand gebrauchen. Benötige ich einen Termin, oder geht es auch mit viel Wartezeit?«

»Weder noch, guter Mann. Sie sehen ja, der Laden ist leer. Hier läuft alles vormittags ab und nachmittags verirren sich nur ab und zu ein oder zwei Kunden hierher. Eigentlich könnte ich nachmittags schließen, aber dann würde gar keiner mehr kommen, weil die Einheimischen dann grätzen würden, ich hätte es wohl nicht mehr nötig, zu arbeiten. Sie kennen ja sicherlich den Neid der Menschen. Also, ich könnt Sie, wenn Sie denn wollen, jetzt sofort drannehmen.«

»Na, das nenne ich doch mal Glück. Gerne doch!«

»Dann nehmen Sie doch bitte Platz, es geht sofort los.«

*** * ***

»Die Haare waschen oder reicht anfeuchten?«

»Da ich sie mir erst heute Morgen beim Duschen gewaschen habe, dürfte es für das Schneiden ausreichen, sie anzufeuchten. Aber Sie sind der Fachmann, ich überlasse das Ihnen.«

»Deshalb meine Frage, denn ein Fachmann erkennt natürlich, wie gepflegt Ihr Haar ist. Bei der örtlichen Bevölkerung hätte ich eine solche Frage nicht gestellt und ohne zu fragen zweimal gewaschen, wenn Sie verstehen, wie ich meine.«

»Gewiss doch!«

›Hier war er richtig. Ein Friseur ist von Natur aus eine geborene Labertasche, das Infocenter des Stadtteils, des Dorfes, und der hier schreckt nicht einmal davor zurück,

sein eigenes Volk durch den Dreck zu ziehen. Perfekt getroffen!‹

»Sie hingegen, ganz offensichtlich nicht von hier, ein Mann von Welt! Was treibt Sie in eine solch gottverlassene Gegend? Geschäftlich? Urlaub?«

»Zunächst einmal der Wunsch nach einer geeigneten Herberge. Wo kann ich hier vernünftig übernachten?«

»Nun, wir haben hier den Geusen-Wirt und das Gasthaus zur Linde, beides in Fremdenführern lobenswert erwähnte Gasthäuser. Aber wenn ich Ihnen eines raten darf, dann wählen Sie den Geusen-Wirt, denn beim Gasthaus zur Linde ist nicht alles so rein, wie man das gerne hätte, wenn Sie verstehen, wie ich meine.«

»Ich denke schon. Vielen Dank für Ihren Rat!«

»Wollen Sie denn lange bleiben?«

»Nur ein paar Tage, dann reise ich wieder ab. Sagen Sie, gibt es hier so etwas wie eine örtliche Presse, eine Tageszeitung?«

»Ach, schon Ewigkeiten nicht mehr… wobei, eiiigentlich schon. Der Fortschritt macht halt nirgends halt, und so ist es auch bei Zeitungen. Die Großen haben die Kleinen aufgekauft, und so erscheinen überall die gleichen Inhalte, und nur um den Lokalpatriotismus aufrechtzuerhalten, werden die Titel der alten Blätter weiterhin genutzt oder halt regional in eine Art Kolumnen eingebunden. Und bei den wirklich interessanten Ortschaften bleibt dann sogar ein Lokalreporter aktiv, und den gibt es hier tatsächlich. Der beliefert die große Zeitung in der Stadt, die für Hinterfottsingen eine regionale Ausgabe druckt.«

»Und in welches Gasthaus geht dieser Lokalreporter von Hinterfottsingen?«

»Der geht in den Geusen zum Alois. Montags ist dort zu, aber sonst isst er dort jeden Tag Mittag und ist jeden Abend ab 19 Uhr anzutreffen. Montags dann macht er eine Ausnahme und geht in die Linde. Sie erkennen ihn an seinem Zwirbelbart. Aber sagen Sie auf keinen Fall, dass Sie es von mir wissen.«

»Wo denken Sie hin, meine Lippen sind fest verschweißt!«

»Haben sie geschäftlich mit ihm zu tun?«

»Ich, mit dem zu tun? Wie kommen Sie denn auf so etwas? Sie haben den doch erwähnt, und mich hat nur interessiert, welches Gasthaus dieser Mann bevorzugt.«

»Ja, aber sie fragten nach einem Reporter vor Ort.«

»Ich fragte nur nach einer örtlichen Presse.«

»Selbstverständlich, der Herr.«

»…/…«

»…/…«

»Wohnen sie schon lange in Hinterfottsingen?«

»Ich wurde hier geboren und bin stolz darauf.«

»So etwas fasziniert mich, eine solche Heimatverbundenheit. Meine Mutter wanderte damals aus meinem Ort aus, aber ich verbringe jeden Urlaub dort, weil mich so etwas magisch anzieht. Und heute, die jungen Leute, die wollen alle in die große Stadt. Um des Geldes willen. Um Geld zu verdienen und sich Sachen kaufen, die sie eh nie brauchen, aber um in der großen Stadt ›angesagt‹ zu sein. Sie machen sich selbst zu Sklaven — diese Idioten!«

»Sehr filosofisch, der Herr.«

»Ja, spüren Sie denn nicht diese Magie Ihres Heimatortes? Die geht doch in der Großstadt völlig vor die Hunde. Nein, nein, ›Schuster bleib bei Deinen Leisten‹ sagt schon

ein altes Sprichwort, und das kann man auch auf SEINEN Ort auslegen. Die kleinen Dörfer gehen zugrunde wegen der vielen Auswanderer, die in den großen Städten ihr Glück suchen und es ja meist doch nie finden, denn viele kehren ja völlig gebrochen zurück.«

»Da haben Sie wohl recht. Aber Sie kommen aus der Großstadt, wie man unschwer erkennt, und was treibt Sie in dieses gottverlassene Fleckchen Erde?«

»Ich suche eine Frau!«

»Frauen gibt es in diesem Ort viele, aber sie wären besser beraten, dazu zurück in die Stadt zu gehen.«

»Nein nein, nicht so eine Frau. Ich suche eine Frau auf der Flucht, ich bin so etwas wie ein Kopfgeldjäger.«

Der Friseur hielt inne und schaute Gus im Spiegel direkt an.

»Auf der Flucht? Wer sollte denn aus diesem Ort auf der Flucht sein?«

»Sie wird von der Polizei, dem LKA, dem BKA und von Interpol gesucht.«

»Wie meinen? Hier? Aber doch nicht in diesem Ort.«

»Sie hat ihren Mann misshandelt.«

»Naja, wenn sie die nun alle einsperren, nimmt die Zahl der Bürgerinnen in Deutschland um etwa 50% ab. Haben Sie auch Weisheiten, die nicht auf 100% der anderen Orte in Deutschland zutreffen?«

»Haben Sie Internet? Der ›Ländle Bote‹ UND !!! SOGAR!!! das ›Badenser Kreisblatt« schreiben aktuell über sie und nennen sie die… KINDERHEXE, weil sie ihr eigenes Kind misshandelte und es sogar kastrieren wollte.«

Er riss die Augen auf und ließ die Schere fallen…

»Helma!«

*** * ***

»Naaa, eigentlich heißt sie ja nicht Helma. Das kommt nur von früher, als sie noch ganz klein war.«

Die Dame in der Bäckerei wusste auch sofort, von wem er sprach, als er nur Anmerkungen machte. Er sprach auch auffallend laut, weil ältere Leute im Alter halt ihre Probleme mit dem Hören haben, aber auf gar keinen Fall, damit auch wirklich jeder Kunde, und sei sie noch so schwerhörig, sein Anliegen verstand.

»Sie lief ständig mit einem riesigen Fahrradhelm auf dem Kopf umher, deshalb HELMa. Schon auf dem Dreirad, von dem man ja nun wirklich nicht großartig stürzen kann. Ich würde sie gerne mal wiedersehen und sie fragen, wie es ihrer Halswirbelsäule geht, denn die wurde durch den schweren Helm garantiert in übelste Leidenschaft gezogen.

Später auf dem Roller dann noch Knie- und Ellbogenschutz. Und irgendwie ist es verwunderlich, dass die Eltern kein Patent für den Fahrrad-Airbag eingereicht haben. Aber gäb es das damals, sie hätten es gehabt.«

»Hat man sie beim Baden in einen Tauchanzug gepackt?«

»Man hat das Kind nicht nur in Watte gepackt, man hat es von allem abschirmen wollen. So etwas ist ein Verbrechen an jedem Kind. Die Eltern sollte man dafür zur Verantwortung ziehen, aber nicht sie. Die haben sie erzogen, oder, besser gesagt, VERzogen. Wo ist das Jugendamt, wenn man es braucht? Wobei, heute ist so eine Erziehung völlig normal, wie ich von meiner Schwester aus der Stadt weiß. In zwanzig Jahren haben wir mehr Helmas,

als uns lieb ist, und dann Gnade uns und den kommenden Generationen, Gott.

Auf jeden Fall hat man sie nie wieder hier gesehen, und die Eltern leben noch immer hier, aber keiner hat was mit denen zu tun. Kinderhexe wundert mich kein bisschen. Hören Sie sich nur um, was über die für Geschichten hier im Ort kursieren. Da läuft es ihnen eiskalt den Rücken runter, egal, wie abgebrüht Sie sind.«

»Das werde ich tun. Ach, bevor ich es vergesse, noch eine Frage: Wie komme ich zum Schleichhändlerpass?«

*** * ***

Na, wo befindet sich unser Antagonist denn nun? Wer weiß es?… wer weiß es???

Vugo…tia… Vagina… terror… jenfois so a naimodisches Zaigs, so mid koi Floisch essa uns so, un das ham die scho damois gemachd, von Anfang oan. Herns aaf mi, dös kann nix werde…«

»Ja, da muss ich Ihnen zustimmen. Ich habe da ähnliche Erfahrungen gemacht. Wir hatten mal ein Pferd, und meine Oma brachte dem bei, nix mehr zu essen, und als es das konnte, starb es. Von heut auf morgen. Einfach so. Wir waren uns schon damals sicher, dass das nur deshalb passierte, weil es kein Fleisch mehr aß.«

»Woas ich Iana gsagt hab, sehns! Sölbst boi die Pförde… Moment a mal…woatens mal… überleg… denk…ah neee, dös war woas anners. Da war im Nachbardorf oan Perti mit droa Käpfe geboren worn, aber doamit hat da Kindahexe nix zu tuan, dös war oan Hexer… woboi, moan woass ja heitzudoag nie so genau.«

*** * ***

»HerrGottSakrament, wie kommen Sie auf diese Ausgeburt der Hölle? Erst vor zehn Minuten waren zwei Kunden hier, die mit Neuigkeiten über die Kinderhexe nicht hinterm Berge hielten. Mir schauderts jetzt noch!«

»Und was wissen Sie von dieser gesuchten, psychisch kranken Straftäterin, die selbst vor ihrem Kind nicht Halt machte?«

»Psychisch krank, da sagen Sie ein wahres Wort. Schon damals hat man ihre Untaten entdeckt, ihre Hexereien aufgedeckt. Die hatte eine Höhle, ringsherum mit Mausfell tapeziert, so wie bei den vornehmen Herrschaften, und bei Neumond und auch bei Vollmond hat sie getanzt, am Ufer des Flusses, während ihre Eltern schliefen, die sie verhext hat. Und plötzlich war sie aus dem Dorf verschwunden. Ist sie etwa wieder da? Gott beschütze uns!«

Innerhalb von ein paar Minuten, Stunden wären übertrieben, waren alle Neuigkeiten verbreitet — Gus liebte Dörfer!

So, der Magen knurrt, satt wird er in dieser Ortschaft garantiert, also mal sehen, was die Speisekarte des ›Geusen‹ so anzubieten hat.

*** * ***

›Es ist 17:30 Uhr, also noch eine halbe Stunde, bis Essen bestellt werden kann. Zeit, um einen Köder auszuwerfen.‹ Gus nahm am Tresen Platz.

»Grüß Gott, der Herr, was darfs sein?«

»Könnt ich bitte zunächst ein Wasser haben und dazu die Menükarte?«

»Menüs haben wir hier nicht. Eine Speisenkarte könnens haben. Gekocht wird aber erst ab sechs. Sie können aber vorbestellen. Aber Essen nur an den Tischen — wir soan an anständiges Restaurannte. Hier ist die Karte. Wie gesagt, nur am Tisch.«

»Jaja, das hab ich schon verstanden. Ist das Fleisch aus Massentierhaltung oder vom Großhändler und das Gemüse aus dem Treibhaus?«

»Naaa, wo denkens hin. Das Gemüse kommt entweder aus dem eigenen Garten oder aus der Nachbarschaft. Hier gibts im Winter keine Erdbeeren und im Sommer keinen Kohl. An Fleisch wird nur Black Angus, ebenfalls aus der Nachbarschaft, verarbeitet, die Viecher werden jeden Morgen auf die Weide getrieben, mehr Bio geht nicht, und nur die Holsteiner Milchkühe der hiesigen Bauern landen in der Industrie für Burger und son Zeugs.

Regionale und saisonale Küche. Das werden Sie garantiert schmecken. Da hat unser Sohn ein Auge drauf, der steht nämlich in der Küche.«

»Die Klöße sind ebenso aus eigener Herstellung?«

»Selbst die Kartoffeln dafür kommen aus der Nachbarschaft.«

»Oh, so ein Niveau hätt ich in so einem Dorf gar nicht erwartet. Ich nehm dann die Tomatensuppe und ein Steak englisch mit Klößen und Salatteller. Einen Nachtisch benötige ich nicht. Vielen Dank!«

»Tomatensuppe, Steak, kein Nachtisch. Sehr wohl, der Herr! Wo sitzen Sie?«

»Ich bleib noch ein wenig hier sitzen, und wenn das Essen zubereitet ist, werden Sie mich ganz sicher finden.«

»Sehr wohl, der Herr!« Er vertiefte sich wieder ins Zapfen der Biere, grübelte aber ganz offensichtlich, wie er aus einer solch ›vornehmen Erscheinung‹ mehr Infos herausquetschen kann.

»Sind Sie von weit weg?«

»Raum Stuttgart.«

»Na, was macht denn eine solche Persönlichkeit in unserer Provinz?«

»Die Suche, guter Mann, die Suche. Ich suche eine Frau — Monster würde es wohl eher beschreiben —, die hier geboren wurde, ihren Mann und ihr Kind misshandelte, Millionen an Euros ins Ausland transferierte und jetzt auf der Flucht ist. Mittlerweile wird sie von allen Anti-Terror-Einheiten in ganz Europa gesucht. Haben Sie so etwas gesehen?«

»Meinen Sie die Kinderhexe? Was wollens denn von der?«

»Sie wird von Interpol, dem FBI, dem KGB und dem Mossad gesucht.«

»Nein!«

»Doch!«

»Millionen ins Ausland?«

»Millionen ins Ausland!«

»Und was suchens dann hier? Was soll die denn hier? Wollen Sie sie festnehmen?«

»Nein, ich bin kein Polizist. Ich bin eine Art Kopfgeldjäger und verfüge dadurch über wesentlich mehr Informationen als die Polizei. Deshalb weiß ich, dass die hier noch eine Rechnung offen hat, die sie erst begleichen will, bevor sie sich ins Ausland absetzt.«

»Nein!«

»Doch!«

»Da schau einer an: Kopfgeldjäger!« In seinem Hirn ratterte es gewaltig. Gelber Dampf pfiff aus seinen Ohren, seine Augen rotierten wie Walzen beim Spielautomat und rasteten bei jeweils drei Dollarzeichen ein — naja, ok, zumindest so ähnlich.

»Und was… ähhh… ist so eine Flüchtende wert? Nur so interessehalber… ich will Ihnen auf gar keinen Fall den Job wegnehmen… ich bin Gastwirt und sonst nix!«

»Im Moment beläuft sich das Kopfgeld auf EIN - HUNDERT - TAUSEND -EURO, und es ist anzunehmen, dass es noch mehr als verdoppelt wird, weil man ja an die Millionen im Ausland kommen will und sie nicht gerade ungefährlich ist.«

»Ja lecks mi do am Arsch — EinHundertTausend Euro?«

»Tendenz steigend!«

»So viel gibts ja sonst nur für Terroristen!«

»Die Frau IST eine Terroristin und eine hochgradig gefährliche noch dazu. Wenn Sie irgendwelche Hinweise haben, nur her damit, aber machen Sie nicht den Fehler, dass Sie da selbst ermitteln wollen. Kurz nach ihrer Flucht war die Stuttgarter Innenstadt innerhalb von Minuten komplett abgeriegelt, und Hubschrauber mit Wärmesuchgeräten hingen in der Luft. Trotzdem ist der die Flucht geglückt. Was meinen Sie, was die mit einem unerfahrenen Hobbydetektiv anstellen würde?!«

»Jaja, schon klar. Ich frag ja auch nur aus Interesse. Ich bin doch nicht verrückt und setz mein Leben aufs Spiel. Aber wieso war da nichts in den Nachrichten zu sehen?«

»Weil man die Bevölkerung nicht verunsichern will. Was meinen Sie, was hier im Dorf los sein wird, wenn herauskäme, dass die hier auftauchen will?«

»Dann wär hier Ramba Zamba!«

»Eben! Und nun stellen Sie sich vor, wie das in so einer Großstadt aussehen würde. Deshalb darf auch niemand erfahren, dass die hierherkommen will. Das muss unter uns bleiben.«

»Natürlich! Auf mich könnens sich verlassen. Über meine Lippen kommt nix. Das schwör ich Ihana. Eher beiß i mia die Zunge ab.«

Die Tür ging auf und ein Mann in einem sehr eleganten Jackett, ganz offensichtlich Maßarbeit, wie Weste und Hemd mit Stehkragen auch, in einem unaufdringlichen Cremeton gehalten, dazu ein außergewöhnlich gebundener, violett gemusterter Plastron und einem sehr gepflegten Zwirbelbart, kam zur Tür herein, musterte die Gaststube, ließ dabei effektvoll seinen Flanierstock kreisen, bevor er zielgerichtet zu seinem wohl angestammten Tisch schlenderte. Ein Dandy, wie ihn selbst Oscar Wilde nicht besser hinbekommen hätte.

»Entschuldigen Sie bitte, aber Ihre Tomatensuppe ist fertig. An welchem Tisch wollen sie sitzen?«

Gus schaute sich im Saal um. Es war nicht rappelvoll, aber sehr gut besucht, die zwei Serviererinnen, wohl Mutter und Tochter, hatten also genug zu tun, und er dankte mal wieder dem Universum, weil exakt zwischen zwei Stammtischen ein Tisch frei war.

»Ich setze mich an den Tisch da drüben, zwischen den Stammtischen.«

»Sehr wohl, der Herr!«

Gustavo interessierten die Stammtischparolen nur am Rande. Viel interessanter fand er es, dass der Zwirbelbart genau im richtigen Winkel zu ihm saß. Er wartete das Essen ab und drapierte dann sein Handy so gegen die Me-

nage, dass bei eingeschalteter Frontkamera der Tisch des Reporters zu sehen war.

Wie zu erwarten, dauerte es nicht lange, bis sich der Wirt unaufgefordert zu ihm setzte und ihn ganz offensichtlich ebenso unaufgefordert zulaberte.

Der Zwirbelbart verdrehte genervt die Augen, schaute gelangweilt in der Gegend umher, bis er wohl etwas sehr Interessantes vom Wirt vernahm, denn plötzlich waren die Augen aufgerissen und auf den Gegenüber fixiert. Er hörte wohl gerade etwas SEHR Interessantes. Derart interessant, dass er seinen Schreibblock nahm, auf zwei Zetteln etwas notierte, beide diese Zettel beschrieben (es sah schon sehr nach Unterschrift aus) und jeder einen dieser Zettel einsteckte. Anschließend bewegte sich der Wirt wieder Richtung Tresen und ging seiner Arbeit nach.

*** * ***

»Joah wenn i es Euch do soag, does nennt man BI O LO GI SCHE IN VA SION does mit den Niggers un die Muselmänner. Die Tierwelt macht es vor, un dieses Pack zieht nach. Die Fischer auf dem Meer sind arbeitslos deswegen, und unsere Wälder sind leer, die Jäger finden kaum noch Wild wegen die Invasion. Und dieses Gsocks aus deana andere Länder zerstört uns. Hörts auf mi, das nimmt noch ein grauenvolles Ende mit dieses Zeugs!« so viel zu den Stammtischparolen am rechten Tisch.

Am linken Tisch war das Geschwafel keinen Deut besser, aber es wurde interessant, als die Tür zum Saal geradezu aufknallte:

»Hubert, duck Di, Doine Oide gommd!«, aber das war zu spät.

»Hubert, Du versoffener Ochse, komm unterm Tisch wech, ich werd Dir zeigen, unser Geld zu versaufen, Du versoffenes, nutzloses Geschwür, Du!«, auch wenn der Saal johlte, war an dieser Szene nicht wirklich etwas Lustiges zu entdecken. Die Alte prügelte mit einem Riemen auf ihren Mann ein, der auf allen Vieren Zuflucht in Richtung Ausgang suchte.

»Christel, lass gefälligst meinen besten Kunden in Ruhe, sonst geh ich wegen Dir noch pleite. Und hör auf zu jammern, denn das ganze Dorf weiß doch, dass der meine Vorräte wegsaufen könnte und Dein Geld noch immer für den Rest Eures Lebens reichen wird, Du geizige Schachtel.«

»Halt Di da raus, Du Panscher!«, sprachs, und prügelte weiter auf ihren Mann ein, der nun durch die Tür Richtung Erlösung stolperte. Obwohl… was ihn erst zu Hause erwarten würde… naja, das wusste hier wohl auch schon ein jeder. Aber wieso tat niemand etwas dagegen?

*** * ***

Sobald Gustavo achtzehn war, verließ er das mütterliche Heim. So selten wie möglich, kam er sie besuchen, eigentlich nur, wenn irgendwelche Formalitäten zu erledigen waren. Drei von vier Kindern gingen der eigenen Mutter aus dem Weg — das sollte einem zu denken geben.

Bei einem Besuch fiel ihm der stechende Geruch im Flur auf, der eindeutig aus dem Keller kam, aber seine Mutter faselte was von »…Hund hatte Durchfall…«, vermischt mit einem gekünstelten Kichern, und spätestens da wusste er, dass sie lügt, denn dieses ›Kichern‹, das war ihre Achillesferse.

Als sie am folgenden Sonntag zu ihrem Erstgeborenen aufs Dorf fuhr, war sturmfreie Bude angesagt, und Gus machte sich auf, die Ursache des Gestanks herauszufinden, denn ihm kam das sehr merkwürdig vor.

Wie er ins Haus kommt, auch ohne Schlüssel, wusste er natürlich, denn schließlich hatte er lange genug dort gelebt.

Er öffnete die Kellertür, und es war nicht der unglaubliche Gestank, der ihn störte, vielmehr war es das Beißen in Nase und Lunge, welches ihn unangenehm berührte — kein Nasenspray weltweit hat diese Power.

In der Kommode hinter ihm fand er ein paar Kopftücher, die er zunächst im Gästeklo unter Wasser hielt, dann mit ›Parfum‹ einsprühte und sie sich anschließend vor die Nase wickelte. Dann wagte er den Gang in die ungewisse Tiefe.

Es war keine Angst, die er hatte, es war eher ein noch nie dagewesenes Gefühl der… von… er wusste es nicht. Er rief »Hallo? Ist da wer?«, ohne den Grund dafür zu wissen, und sich noch im selben Augenblick dafür in Grund und Boden zu schämen, angesichts dieser peinlichen, völlig überflüssigen Aktion. Er kam sich vor wie ein Vierjähriger, der zum ersten Mal seinem Papa ein Bier aus dem dunklen Keller holt.

»Gustavo? Bist Du's? Hilf mir! Bitte!«

Jegliche Begriffe, die Gustavos Gefühl in diesem Augenblick beschreiben könnten, würden auch einem Lovecraft, einem King oder einem Hohlbein nicht einfallen. Gustavo durchzuckte eine Welle der Ohnmacht und Wut, denn ihm war klar, was er gleich vorfinden würde, und, vor allem, wer dafür die Verantwortung trägt.

Links war die Waschküche, also konnte es nur die Tür geradeaus sein, die lediglich von einem Haken verschlossen wurde, welcher für ihn keinerlei Hindernis darstellte.

Gus stieß die Tür auf und befand sich in Bruchteilen von Sekunden in einer völlig anderen Welt. Das Gefühl, seinen Körper auf Links zu drehen und sich drei Tage zu Tode zu kotzen, wurde überholt von… schon wieder Sprachlosigkeit. Es gab für das, was er sah, keine Worte und wird es auch niemals geben. Er, der Ziehvater, der angeblich schon seit Jahren das Weite gesucht hatte, lag hier auf einem Bett, oder was davon übrig geblieben ist, mitten in seinen Exkrementen. Das Zimmer war völlig versifft. Überall lagen Einwegschalen, wie man sie auf Stadtfesten für Erbsensuppe bekommt, und mittendrin eine erbärmliche Figur, die mit einem Menschen nicht mehr viel zu tun hatte.

»Hilf mir! Bitte!« krächzte er.

»Oh man… ja, natürlich… ich… tue was ich… Wie?… Was?… ähhh… hör zu… die Hexe ist nicht im Haus. Ich gehe nach oben und rufe einen Notarzt. Ich bin sofort zurück! Ich helfe Dir!«, aber noch im Abdrehen kam sein Einspruch:

»Stopp! Auf keinen Fall! Kein Notarzt, keine Polizei! Ruf folgende Nummer an, die holen mich hier weg…«

»Spinnst Du? Du brauchst einen Arzt, und meine Mutter die Polizei, und anschließend eine Psychiatrie!«

»Ich werde auf keinen Fall gegen sie aussagen. Ich habe mich freiwillig hier reingelegt. Sie hat mich fürsorglich gepflegt. Ruf meine Verwandtschaft an, die holen mich hier weg.«

Mit seinen achtzehn Lenzen hatte er zwar schon diverse Mädchen und Frauen gevögelt, aber was den Rest an-

ging, waren sie für ihn noch ein Buch mit sieben Siegeln. Er hatte keine Ahnung, was Launen, Intrigen und gesellschaftlichen Stand anging, aber sein Bauchgefühl meldete sich mal wieder, und diese Krämpfe, die er verspürte (Danke, Universum, für so einen heftigen Wink!), sprachen deutlich gegen den Notarzt. Heute, viele Jahre später, weiß er, dass er damals den einzig richtigen Weg ging, indem er die seit Jahren verschollene Verwandtschaft von ihm anrief, die ihn tatsächlich umgehend abholten.

Heute hat er kapiert, dass die Gesellschaft immer pro Frau eingestellt ist, egal, was für einen Hexentanz sie aufführt, egal, über welche Leichen sie geht, egal, wie sehr sie ihre Kinder misshandelt — IMMER!

Weder Wolfgang noch seine Mutter sah er jemals wieder. Er hatte irgendwann, so um tausend Ecken herum, mal erfahren, dass er wohl die Scheidung eingereicht hat und sie sich von da an über Unterhalt von ihm freuen durfte.

Wie krank kann ein System sein! Wie krank kann ein Mensch sein! Und was sind das nur für kranke Gesetze in Deutschland!

*** * ***

»Donnerwetter, das war lecker. Von Tütensuppe war da keine Spur zu merken, das war echt auf höchstem Niveau. Auch das Fleisch und die Klöße waren so perfekt, dass man sich wirklich fragen musste, wieso so ein erstklassiges Restaurant nicht in sämtlichen Gastro-Führern gelistet ist.«

»Vielen Dank, der Herr! Unsere Küche ist auf höchstem Niveau, aber die Einrichtung der Gaststube lässt für die Kritiker zu wünschen übrig, was unseren sonstigen Gästen jedoch völlig egal ist, und wir deshalb keinen Grund sehen, es an irgendeine Mode anzupassen. Es bleibt so einfach und rustikal, wie es ist.

Was Ihre Suche angeht, so hätte ich da eventuell jemanden wirklich Wichtigen, den das interessieren könnte. Falls Sie Interesse haben, ich könnt da sofort einen Kontakt herstellen.«

Gus ließ ihn zappeln, indem er sich gedankenverloren am Kopf kratzte, Vor- und Nachteile vor sich hinbrubbelte, und letzten Endes ablehnen musste: »Entschuldigen Sie bitte, aber das ist ein paar Nummern zu groß für Privatschnüffler. Es geht hierbei um Menschenleben. Das Ding ist zu riskant!«

»Der Mann ist der hiesige Reporter. Der Mann hat gewaltigen Einfluss bis in die höchsten Kreise, und er hat eventuell Informationen, die Ihnen weiterhelfen. Für den Mann verbürge ich mich.«

»Na, dann bleibt mir wohl keine andere Wahl. Lassen Sie den Mann vortreten, aber sobald ich den Eindruck habe, dass er sich überfordert, sich in Gefahr begeben will, breche ich das Gespräch ab.«

»Du Alois, hab vielen Dank für Deine Mühen, aber lass da jetz mal einen Profi ran. Geh zur Seite!«

Der Zwirbelbart schob sich am Wirt vorbei und nahm ungefragt Gustavo gegenüber Platz.

»Gott zum Gruße! Mein Name ist Luis Fertiköfer und ich leite die örtliche Presse. Ich hätte eventuell ein paar sehr interessante Informationen für Sie, wenn Sie denn interessiert sind.«

»Ach, und wer sagt, dass ich irgendwelche Informationen benötige? Zu welchem Thema überhaupt? Der allgemeine Dorfklatsch interessiert mich nicht so wirklich.«

»Entschuldigens der Herr, aber ich war so frei, den Herrn Fertiköfer aufzuklären, aber auf keinen Fall im Sinne von Klatsch und Tratsch, sondern nur, weil er ja eine Größe im Dorf ist, und wirklich über alles informiert ist, also um Ihnen zu helfen, um diese Kinderhexe dingfest zu machen.«

»Na, dann legen Sie mal los. Was hätten Sie denn für wichtige Informationen für mich?«

»Alois, hast Du keine Gäste?«

Der Wirt schaute ein wenig bedeppert drein und es dauerte schon ein paar Augenblicke, bis er kapiert hatte, dass er wohl gerade etwas fehl am Platze war.

»Äh, ja, natürlich, selbstverständlich Luis, ich geh dann mal und lasse die Herrschaften ungestört.«

»Nun ja, bei uns wäscht die eine Hand die andere, von daher würde es mich zunächst einmal interessieren, was Sie für interessante Informationen für mich haben, wenn denn überhaupt?«

»Ich warte hier auf eine Frau, die als Kinderhexe bekannt ist, und die hier geboren wurde und auch hier aufwuchs. Sie wird international gesucht, weil sie Server von ihren Kunden und Banken gehackt hat und Millionen Euros ins Ausland verschoben hat, und so ganz nebenbei auch ihr eigenes Kind misshandelt hat.«

»Nein, sagen Sie bloß. Das sind ja ganz spannende Neuigkeiten… gähhhn… Sie suchen also Helma, auch bekannt als Jutta. Hören Sie, guter Mann, was haben Sie an ›ICH LEITE DIE ÖRTLICHE PRESSE‹ nicht verstanden? Das ist für mich altes Zeugs. Ich stehe 24/7 mit Poli-

zei und Presseagentur in Kontakt. Haben Sie keine wertvolleren Informationen?«

Der Schreiberling hatte angebissen. Bis vor zwanzig Minuten hatte er den Namen Helma nicht einmal gehört, und nun spielt er den welterfahrenen Medienmogul, weil er das große Geld wittert.

»Polizei und Presseagentur am Arsch. Die Bullen suchen hauptsächlich im Norden von Deutschland, und die Presseagentur habe ich mit zwei ganz hellen Leuchten der Reporterzunft in ebenso andere Gebiete befördert. Eventuell sehen sie in den nächsten Tagen einen Streifenwagen hier durchfahren, aber auch nur, um dem Wissen um ihrer hiesigen Geburt Genüge zu leisten, ihrer Kindheit und Jugend in diesem Dorf nachzukommen und somit das Thema abzuhaken.

Die wissen, dass sie schon seit vielen Jahren aus diesem Ort verbannt wurde und auch keinerlei Kontakt zu den Eltern hat.«

»Und woher wissen Sie, dass sie hier erscheinen wird? Woher weiß ich, dass Sie mir nicht auch dummes Zeug erzählen?«

»Weil ich Profi bin, und weil ich hier bin! Sie hat noch eine Rechnung mit ein paar Dorfbewohnern offen, und die will sie bezahlt wissen, bevor sie sich ins Ausland absetzt.«

»Ich wüsste eventuell, wo sie sich verstecken wird.«

»In der Mäusehöhle? Nein, die kennt mittlerweile jeder. Sie wird sich nicht lange hier verstecken, deshalb haben wir nicht viel Zeit. Ich wüsste einen anderen Weg. Wollen Sie sich einen Teil des Kopfgelds verdienen?«

Der Bazi war nicht so abgewixxxt, wie er gerne wäre. Seine Überraschung versuchte er durch offensichtliches

Nachdenken zu kaschieren. Er hatte kapiert, dass sein Plan im Arsh war. Gustavo hatte ihn da, wo er ihn haben wollte.

»Nein, ich bin an Kleingeld nicht interessiert. Wie wäre es, wenn WIR sie fangen und uns einen Teil ihrer Beute holen?«

Und genau darüber hat er vorhin mit dem Wirt diskutiert und wohl auch einen Vertrag unterzeichnet.

»Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht. Donnerwetter, Sie sind ja richtig ausgeschlafen!«

»Wie lautet Ihr Plan?«

»Sie haben die Presse im Rücken, und somit auch eine Druckerei. Kriegen Sie die Story aufs Titelblatt und können Sie nebenher so ungefähr einhundert Plakate und Zettel ausdrucken, und diese auch aufhängen und verteilen lassen?«

»Für morgen ist es mit der Schlagzeile zu spät, aber auf übermorgen können Sie ihren Arsch verwetten. Und die Flyer kann ich die ganze Nacht anfordern, bei uns wird 24/7 gedruckt.«

»Dann lassen Sie uns keine Zeit verschwenden. Ich geh nun in meine Herberge, setz mich an den Rechner und gestalte die benötigten Plakate. Die Dinger müssen noch heute Nacht an jedem Laternenpfahl hängen und die Flugblätter in jedem Briefkasten liegen. Dann schreiben Sie die Schlagzeile. Wir bleiben per E-Mail in Verbindung und übermorgen haben wir die Katze im Sack.«

»Donnerwetter, das ist ein Vorhaben! Das mit dem Verteilen der Bekanntmachungen und Flyer krieg ich auch hin, da setze ich ein paar Jugendliche drauf an, die sich gerne ein paar Kröten dazuverdienen. Durch die Zettel weiß es morgen schon das ganze Dorf und spätestens

übermorgen haben wir sie im Sack… « Der Zwirbelbart starrte ins Leere und war völlig weggetreten. Da er sich einen Teil der angeblichen Beute krallen wollte, konnte es nicht der Pulitzer sein, der gerade in seinen Gedanken umhertobte - eher ein Lamborghini unter Palmen, mit einer vollbusigen Beifahrerin.

Die Zeit, die Gus für die besagten Drucksachen benötigte, konnte er sich sparen, denn die waren natürlich schon fertig. So konnte er noch einen sehr wichtigen Besuch einschieben.

*** * ***

Eine massive Eichentür mit zauberhaften Schnitzereien bewegte sich dem Inneren des Hauses zu und eine kleine, unterernährte, kränkelnde Frau trat hervor.

»Ja? Was kann ich für Sie tun?«

»Guten Tag, mein Name ist Gustavo de Torre. Sind Sie Frau Waitzwinger?«

*** * ***

Die Eltern wussten von nichts, das war Gustavo schon nach dem ersten Satz klar. Die wussten nicht einmal, was ihre Tochter angerichtet hat, und noch weniger, was gerade auf sie zugerollt kommt. Die hatten wohl seit über zehn Jahren keinen Kontakt zu ihr und wussten weder was von Studium noch in welchem Wohnort sie lebte. Also für viele spießige Bundesbürger ein Ding der absoluten Unmöglichkeit, für Gus jedoch das normalste Ding der Welt, weshalb er ihnen auch zu 100% glaubte. Mitleid hatte er nicht mit ihnen, denn schließlich sind sie das Übel, welches die-

ses Ungetüm herangezogen hat, und von dieser Überzeugung ließ er sich nicht einen Millimeter abbringen.

Er zog die Schlinge weiter zu, und, sofern die geplagten Eltern nicht einknickten, blieb der Frau nur noch ein einziger Weg.

* * *

Die Gegend um den Schleichhändlerpass hatte er schon am Nachmittag erkundet, zumindest den Eingang, den Anfang.

Er parkte nahe genug, um nicht aufzufallen, und weit genug, um Kondition zu sparen… ähhh… andersrum natürlich.

Hier in den Bergen hatte sein ›Giant‹ mal die Gelegenheit zu zeigen, ob sich eine solch teure Anschaffung tatsächlich lohnt, oder ob man nicht besser eine Bergziege mietet.

Schlafsack, natürlich den örtlichen Gegebenheiten angepasst, viel Wasser, Protein-Riegel, Nachtsichtgerät, Raspberry, Monitor, Akkus, viel mehr brauchte er nicht, um den Pass zu überwachen.

Der Raspberry-Computer war schon eine Erfindung für sich. Die zigfache Leistung aller Computer, die bei der Mondlandung 1969 benötigt waren, aber in der Größe einer Hosentasche, und dazu ein Monitor, der noch in den 90ern ein riesiger Kubus mit gewaltigem Gewicht war, aber lediglich ein 14’er Display hatte, höllisch teuer noch dazu, aber heute in jede Clutch passt. So etwas nennt man wohl Fortschritt. Wenn zum Fortschritt allerdings gehört, dass ›Kraft-Ketchup‹ nur noch wie rotes Zuckerwasser schmeckt, ebenso wie sein Konkurrent ›Heinz‹, dann

würde er liebend gerne wieder an diesen klobigen 14’er Kisten arbeiten, aber dafür den Geschmack von früher wieder hervorzaubern, wenn er die Wahl und Macht hätte.

Der Raspberry würde dafür sorgen, dass Gus auch ein wenig schlummern durfte, von Tiefschlaf dürfte keine Rede sein, denn der mit der Nachtsichtkamera gekoppelt, ergibt einen hochempfindlichen Bewegungsmelder, dem nicht einmal eine Mücke entgehen wird, und ihn über Kopfhörer alarmiert, sobald sich was tut.

Jutta non Grata

*** * ***

Was haben deine Eltern der Menschheit angetan?
Warum legst du dich nicht unter eine Straßenbahn?
- - -
Männer sind Schweine, traue ihnen nicht mein Kind
- - -
Manchmal, aber nur manchmal, haben Frauen ein bisschen Haue gern
- - -
Neulich hab ich sie bestiegen – ohne Sauerstoffgerät!
Die fette Elke, Elke, widerwärtige Elke
- - -
— Textpassagen der woken, doppeltripelmultimoralischen Punkband "Die Ärzte" - Und auch wenn sich die Combo heute davon distanziert, so sind diese Lieder noch immer käuflich - wie merkwürdig aber auch!
—

*** * ***

Der Achter knallte mit 250 durch die Nacht. Da erst bei Abgabe abgerechnet wird, wurden alle Kreditkarten akzeptiert, denn für so ein edles Gerät muss man zwei Karten vorlegen. Sie wird Dorfgespräch Nummer Eins sein, mit diesem Gefährt. Zumindest diese Idioten sollen denken, dass sie es geschafft hat. Ein Achter BMW. Würde sie im Mercedes oder VW vorfahren, würde sie keiner beachten. Mit einem Japaner würde man sie öffentlich steinigen. Mit einem BMW aus der ›Hauptstadt‹ wird man

sie anbeten, und da grad keine Wahlen sind, interessiert es auch keinen, dass sie nicht die CSU wählt… wobei sie sich da nicht so ganz sicher war, ob nicht auch dort die Tendenz eher zur AfD geht. Egal, ist eh ein Abwasch.

VERDAMMT, in der ganzen Eile hat sie die Nachforschungen im Internet vergessen. Sie wollte doch schauen, was da auf Indymedia über sie steht. Daran geht nun kein Weg vorbei. Die Fahrt ist lang, und wenn da wirklich so üble Sachen über sie stehen, hat sie unterwegs genug Zeit, sich dazu was auszudenken. Also ab zur nächsten Raststätte, die werden ja wohl ein Internetcafe haben.

*** * ***

Indymedia.org

von: Nati-Barista
Themen: Antikapitalismus, soziale Kämpfe
Regionen: Stuttgart, Schaffunbeede

Liebe Feminist_*:/-Innen,
liebe Antifaschist_*:/-Innen,
liebe Genoss_*:/-Innen,
liebe Antikapitalist_*:/-Innen,
und auch Freund_*:/-Innen!

Ein soziales Softwareprojekt ist in größter Gefahr!
Die Autoren-Software TypeWritersHeaven, die weltweit sozial schwache Autor_*:/-Innen unterstützen will und dafür auch im Untergrund verbreitet werden soll, wird von einer habgierigen Kapitalistin attackiert.

Die nebenberufliche Webdesignerin Jutta Waitzwinger-Cedel aus Schaffunbeede hat sich durch eine Durchsuchung ihres Computers, von den IT-Aktivist_*:/-Innen der ANTIFAschistischen Aktion als mordlüsterne Psychopathin entpuppt, die selbst vor ihrem Kind nicht Halt macht. Der Autorin hat sie eine herzallerliebste Freundschaft vorgegaukelt, die zum Ziel hatte, in einer geschäftlichen Partnerschaft aktuellen und zukünftigen Autor_*:/-Innen, vor allem denen im Untergrund und den sozial Schwachen, beim Selfpublishing ihrer eigenen Werke kräftig unter die Arme zu greifen.
Außenstehenden fielen dabei Unregelmäßigkeiten auf, die durch eine Durchsuchung des Rechners genauer unter die Lupe genommen wurden. Dabei stießen sie auf ein akribisch geführtes Tagebuch sowie ToDoListen, Bankdaten aus der Karibik und Spuren, die auf großangelegte Attacken auf Kundenrechner schließen lassen. In dem Tagebuch war außerdem zu lesen, dass sie ihren Ehemann und ihr Kind (4, und ebenso genannt!) derart unterdrückte, dass die Grenze der Menschenverachtung bei Weitem überschritten wurde. So sollte der Ehemann sterilisiert und beim Kind die männlichen Hormone durch Medikamente unterdrückt werden.
Die Autorin betreibt mit ihrem Lebensgefährten eine Autoren-App und mehrere Gruppen und Foren und betreut dazu unerfahrene Autor_*:/-Innen im Selfpublishing, und möchte dieses schnellstens in unterdrückte Gebiete ausdehnen, in denen Meinungsfreiheit noch ein Fremdwort ist.
JWC hat von Anfang an versucht, sich dieses Vorhaben unter ihre Nägel zu reißen, um die Leistungen, profitgeil wie sie ist, für viel Geld an die Frau und den Mann zu

bringen. Dazu will sie die Autorin und ihren Lebensgefährten aus dem Weg räumen, so zumindest steht es in ihrem Tagebuch.
Wir und die Meinungsfreiheit in vielen Ländern der Erde brauchen dringend Eure Unterstützung. Bitte helft uns und schickt dieser verkommenen Person einen antifaschistischen Gruß aus Farbe und Flammen. Lasst Haus und Auto so schwarz verkohlen, dass sie selbst im Kohlenkeller unseres Bundeskanzlers noch einen Schatten werfen.

Barista, Barista, Feminista!
Barista, Barista, Antifaschista!
Barista, Barista, Antikapitalista!

Eure Nati-Barista!

*** * ***

Jetzt wusste sie, wieso sie aus dem Frauenhaus flog, und dass sie noch dazu gewaltiges Glück hatte, da überhaupt lebend rauszukommen. Sie war über ihre eigene Akribie gestolpert, sie hat sich selbst viele Beine gestellt. Reni und Klaus wussten also Bescheid und drehten nun alles so, als wären sie die Guten und Unschuldigen. Tja, lieber Herr Einstein, nicht nur die Zeit ist relativ, auch die Mathematik, denn nun war 1+1+1 nicht 3, sondern 5, 10 oder sogar noch mehr. Malt man mit einem Füller einen blauen Strich und knapp darunter noch einen zweiten, wie viele Striche sieht man dann? Zwei? Also einen Blauen und noch einen Blauen? Und was ist mit dem neugeborenen Weißen in der Mitte? Also macht 1+1=3 und somit ist sogar die Mathematik relativ. Und der Punkt mit Torben

stimmt, der mit Kind ebenso, auch wenn es nicht einmal annähernd so stimmt, wie dort geschrieben, und es völlig aus dem Zusammenhang gerissen wurde, und auch weit, weit an der Realität vorbei, aber man könnte es so auslegen, als wäre ein Fünkchen Wahrheit daran. Auch die App, die geplanten Beseitigungen, und wieso sollen dann die Angriffe auf Bank und Kunden nicht auch stimmen? So wird jedes Gericht urteilen. Der Halt an der Raststätte war wirklich ein kluger Schachzug, denn nun brauchte sie verdammt viel Zeit, um über den nächsten zu sinnieren, und die hatte sie auf der Fahrt.

*** * ***

Die Eltern wollten nie etwas Böses, sondern, ganz im Gegenteil, haben ihre Tochter nur vor der Spießerei im Dorf beschützen wollen und sie so in Watte gepackt. Es ist ein absolutes Unding, etwas in einer so kleinen Ortschaft von der Gemeinschaft abzusondern, erst recht zu ›beschützen‹.

Jutta hat ihr ganzes Leben missverstanden, aber die Eltern waren nicht viel klüger, und haben somit mehr Schaden angerichtet, als ihnen lieb ist — Helikopter-Eltern halt!

Was macht denn ein Reh mitten auf der Autobahn? Gibt es hier nicht solche Zäune? Licht runter… Gas weg… und … wohl nochmal gut gegangen. War wohl wirklich nur eines. Wie damals, wenn sie im Sommer ganz früh aus ihrem Fenster im zweiten Stock auf diese winzige Lichtung des Waldes blickte. Gut, da waren in der Früh viel mehr Rehe, aber ihr Einblick in die Lichtung war so schmal, dass sie so ungefähr nur ein Reh, so mehr oder weniger, sehen konnte, und jedes Mal vor Glück quiet-

schen wollte, wenn es genau in diesen Ausschnitt passte, sie es genau betrachten konnte. Sie Quietschte natürlich nicht, denn, das hatte sie von den örtlichen Jägern gelernt, sobald Wild zu sehen ist, ist Ruhe in der Gruppe, auch wenn das Wild von ihrem Zimmer so weit weg war, dass es selbst von einem herzhaften Niesen nicht die Spur gehört hätte; aber davon wusste sie nix, ihre Vorstellungskraft reichte dazu völlig aus.

Na gut, sie hatte es nicht gelernt, sondern nur gehört, aufgeschnappt, denn es wollte ja niemand aus dem Dorf etwas mit ihr zu tun haben!

Beim Frühstück hat sie von ihren Erlebnissen mit dem Reh berichtet und ist dabei auf so gar keine Gegenliebe gestoßen:

»Ja Herzelein, was machst Du denn so nahe am Fenster, Du fällst doch daraus!«

»Aber das war doch verschlossen, ich hab doch nur geschaut.«

»Ja, aber so hoch droben, und dann noch so ein wildes Tier.«

»Aber das kommt doch nicht zu mir, so weit oben. Das Reh hat doch mehr Angst vor mir, als wir vor ihm.«

»Ah geh, hör auf und red nicht so dumm daher. Man kann nie wissen, und wenn’s zu spät ist, ist das Gejammer groß.«

»Aber Rehe sind doch ganz lieb!«

»Keine Widerworte.«

Zwei Tage später sah sie durch Gitter vor ihren Fenstern auf Rehe und Natur.

Ja, so waren ihre Helikoptereltern. Stets um ihr Wertvollstes bekümmert und bemüht, wollten sie alle schädlichen Einflüsse abhalten, brachten sie jeden Tag zur Schu-

le und holten sie auch ab, sahen dabei nicht, wie sich der Rest des Dorfes darüber lustig machte, und fügten so ihrer Tochter letzten Endes so mehr Schaden zu, als ihn abzuhalten.

Der Turnlehrer muss alle Einheiten mit den Eltern absprechen. Das haben Juttas Eltern durchgesetzt, damit sie keine gefährlichen Sportarten ausführen muss. Deswegen wurden Sportarten wie Fußball verboten, was die Jungs mal so gar nicht toll fanden, und Jutta dafür nicht selten leiden ließen.

Die Eltern wandten folgenden Trick an: Jeder von ihnen nahm sich einen Anwalt, notfalls die Großeltern ebenso, und so wurde jeder Lehrer, der ihnen nicht passte, von mindestens zwei Anwälten in die Mangel genommen. Das wollte natürlich kein Lehrer riskieren, weshalb nicht selten Juttas Eltern den Lehrplan bestimmten.

An Juttas letztem Tag im Kindergarten wurde sie mit einer Torte begrüßt. Die Kindergärtnerin beugte sich zu ihr runter und sprach: »Pass mal auf, Du kleines, hässliches, gestörtes Biest. Heute ist Dein letzter Tag, weil Du bald zur Schule gehst und dann dort die Lehrer terrorisieren kannst und wirst. Das heißt, in ein paar Stunden sind wir Dich los, und zwar für immer. Und nun verzieh Dich in die Ecke, und sprich weiter mit Dir selbst und der Wand.«

Die Torte wurde an alle Kinder verteilt, noch Kakao dazu, aber sie bekam nichts davon ab. Ab Nachmittag war dann im Lindenhof ›geschlossene Gesellschaft‹, und das war nicht nur das erste Mal, dass der Kindergarten so etwas gemietet hat, sondern noch dazu eine Veranstaltung, die selbst dem mit allen Wassern gewaschenen Wirt für den Rest seiner Tage in Erinnerung blieb. Lediglich von einer Veranstaltung wurde diese übertroffen, diese aller-

dings von der Grundschule, vier Jahre später. Der Wirt fragte sich schon, ob es da gewisse Zusammenhänge gab, aber er kam gar nicht dazu, diesen Gedanken zu vertiefen, da dieser während der Veranstaltung hochkam und schnell von einem weiteren KopfschüttelEreignis verscheucht wurde.

Als sie dann aufs Gymnasium kam, musste sie dazu in die Stadt. Da schlug ihr das wahre Leben, das Real Life dann links und rechts auf die Backen und gab zum Dank noch einen Tritt, und zwar direkt in die Fresse. Mami und Papi hatten hier nix mehr zu melden. Ihre Kameraden waren Söhne und Töchter von Anwälten, Doktoren und Bankern, und die Lehrer hatten ihre eigenen Beziehungen.

Ihren Unmut, ihre Ablehnung, ihre Unzufriedenheit zeigte sie von da an durch nie dagewesene Schreikrämpfe, ungefähr so, als wolle man ihr die Haut abziehen, und dieses ununterbrochen für mindestens 15 Minuten.

Das ging tatsächlich vor Gericht. Das Gericht beauftragte neutrale Lehrkörper, diese Angelegenheit zu bewerten, und einstimmig kamen sie zu dem Entschluss, dass hier am eigentlichen Auftrag des Lehrers vorbeigehandelt wird, und sich die Lehrkörper doch mehr auf ihre eigentliche Aufgabe, nämlich das Lehren, konzentrieren sollten. Somit bekamen die Eltern recht. Jutta durfte auf der Schule bleiben, und die Lehrer hatten ihrem Job nachzukommen und für Ruhe unter den Schülern zu sorgen. Man durfte sie nicht mehr piesacken.

›***Liebes Ehepaar Waitzwinger!***

Das eigentliche Problem ist, dass die anderen Kinder mit ihrer Tochter nichts machen, und mit nichts meine ich wirklich NICHTS.

Niemand interessiert sich für sie, niemand will mit ihr spielen, niemand spricht mit ihr. Sie ist quasi eine ›Persona non grata‹ des Gymnasiums.‹, schrieb die Direktorin des Gymnasiums nach dem Urteil an die Eltern.

Was von nun an per Gesetz auf der Schule durchgedrückt werden musste, sah im Dorf ganz anders aus. Die Familie war in allen örtlichen Vereinen vertreten, sogar im Schützenverein, aber jeder sah sie an, als wären sie eine ansteckende Krankheit.

Die Eltern sprachen mit Jutta kein ›normales‹ Wort. Stets schlugen sie diesen sanften, verhätschelnden Eitei-tei-Tonfall an, wenn sie mit ihr sprachen. Immer voll Verständnis, immer verstand man ihre Probleme, und immer wollte man nur das Beste für sie, was sie jedoch noch nicht verstehen konnte, weil sie doch noch so klein ist, halt noch ein Kind, und deshalb mussten die Erwachsenen ab und an Entscheidungen treffen, die man als Kind noch nicht versteht. Aber ihr wurde ständig versprochen, dass sie diese Entscheidungen verstehen wird, sobald sie erwachsen ist, und sie dann sogar ganz toll finden wird. Das Problem dabei war nur, dass es diese Art von Entscheidungen quasi nur gab.

Es gab Entscheidungen, die tatsächlich sie fällen durfte, aber die waren derart konstruiert, dass sie das selbst in jüngsten Jahren kapierte, etwa so wie die Existenz der Osterhasin oder der Weihnachtsfrau.

Auf einem einsamen Streifzug durch ihr Königreich fand sie eines Tages durch einen wirklich gewaltigen Zufall eine Höhle an einer Steilwand des Flusses.

Es war ein verdammt heißer Hochsommer, und der Pegel des Flusses war gewaltig gesunken. Sie sah nur den

obersten Teil eines Tunnels, jeder andere hätte an einen überdimensionierten Rattenbau gedacht, aber ihre Neugier war geweckt.

Sie steckte die Hand hinein, dann den Arm, und fühlte irgendwann wieder trockene, warme Luft. Da musste als was dahinterstecken.

Kurz mal die Luft anhalten, ein klein wenig hinein und sofort wieder zurück, kann so schwer nicht sein, also nahm sie es in Angriff.

Sie atmete tief ein… fffhhh… tief aus… fffuuu… und tauchte ab. Eine Beischlafaktion von Kaninchen dauerte wesentlich länger als ihr Tauchgang. Keine zehn Sekunden später tauchte sie auf der anderen Seite wieder auf, und befand sich in einer richtigen Höhle.

Irgendwann früher muss das ein Versteck gewesen sein, denn es gab Spuren von Menschen, die wohl darin gelebt haben, eventuell im Zweiten Weltkrieg, und seitdem ist es ganz offensichtlich in Vergessenheit geraten, denn weder sah sie dort jemals irgendwelche Leute noch wurde es jemals erwähnt und auch ›neuere‹ Spuren gab es nicht.

Es gab dort Decken und einen riesigen Kupferkessel.

Es gab nicht einen Moment der Unstimmigkeit, sie fühlte sich vom ersten Augenblick an wie angekommen. Hierhin zog sie sich von nun an zurück, wenn sie Ruhe brauchte, und das war eigentlich… immer.

Sie spannte eine mitgebrachte Leine von der einen zur anderen Seite, hängte ihre nassen Klamotten auf, wohl auch nur, weil sie es so ›gelernt‹ hat, und verbrachte die meiste Zeit splitterfasernackt in ihrem Königinnenreich, in dem es stets mollig warm war. Nach dem ersten Besuch war ihre Ausrede, dass sie an der Regentonne gespielt

hat, was ihr die Eltern tatsächlich abnahmen, und um keine weiteren Ausreden zu benötigen, hatte sie von da an die ›Wasser-Klamotten‹ im Speicher versteckt, und zog sich jeweils vorher und nachher um.

Ein paar Mäuse liefen herum und ließen sich ganz offensichtlich nicht von ihr abschrecken oder gar verjagen. Sie störten diese flinken Vierbeiner auch nicht im Geringsten. Ihr Interesse galt vielmehr den Fliegen, den dicken Brummern, die durch die Höhle flogen. Für ihre Hände waren sie zu schnell, aber ein durchsichtiges Plastiktütchen war ihr Todesurteil. Das Maul weit geöffnet, näherte sie sich dem ahnungslosen Opfer und stülpte sich über sie.

Gefahr ahnend, flog sie los, ›*puh, nochmals davongekommen*‹, bis zur ersten unsichtbaren Hürde, ›*nochmals weg hier*‹, und knall gegen die nächste unsichtbare Wand, und es wurde immer enger und enger, denn Jutta zog die Schlinge immer mehr zusammen, bis der Brummer keinen Freiraum mehr hatte.

Sie nahm ihre Nagelschere, natürlich von den Eltern gemopst, sie hätten das im Leben nicht erlaubt, und vollzog einen perfekt platzierten Schnitt an einem der beiden Flügel. Dann öffnete sie die Tüte, ließ das arme Ding endlich frei, und es kreiselte wirr über den Boden, unfähig zu fliegen, denn ihre aeronautischen Eigenschaften waren auf geradezu null herabgestuft.

»Du armes Ding, was hat man Dir nur angetan!? Waren das Deine Freunde, oder gar Deine Eltern? Das würde mich nicht wundern. Komm, ich helf Dir. Vertrau mir, ich will nur Dein Bestes.«

Unfähig, fliegend zu flüchten, blieb ihr nichts anderes übrig, als sich von Juttas Daumen und Zeigefinger auf-

nehmen und ins nächste Spinnennetz schnippen zu lassen.

»In ein paar Jahren wirst Du verstehen, dass ich nur zu Deinem Besten gehandelt habe, und Du wirst mir dafür sogar dankbar sein!«

Sie liebte diese eigene Welt. Niemand hasste sie hier, jeder verstand sie, alle liebten sie — zumindest behauptete niemand das Gegenteil.

An Wochenenden und in den Ferien verbrachte sie hier ganze Tage, von morgens bis abends, ganz allein, sofern es möglich war und sie nicht von den üblichen Regeln ihrer Eltern eingeschränkt wurde.

Unter den Spinnen hatte sich dieses gnadenlose Füllhorn an Fliegen schon herumgesprochen, weswegen die komplette Decke schon nach kurzer Zeit nach Juttas Einzug ein einziges Spinnennetz war.

Da bei längeren Aufenthalten auch die Natur ihren Tribut forderte, buddelte sie mit ihren Händen ein tiefes Loch. Dabei kam ihr eine Idee. Sie buddelte etwa zwanzig Zentimeter tiefer, als der Kessel war, und setzte ihn in das neugeschaffene Loch. Darin verrichtete sie ab nun ihre Notdurft und warf ein paar Brotkrümel hinein.

Beim nächsten Besuch quietschte und fiepte es im Kessel.

* * *

Jutta freute sich über ihre neuen Gäste, zwei Mäuse, die ihre Einladung in Form von Brotkrümel ganz offensichtlich dankend angenommen hatten.

»Oh, ich habe zwei neue Untertanen. Darf ich mich vorstellen: Königin Jutta von Hinterfottsingen die Erste.«

Sie versuchten, an der Kesselwand raufzuklettern, rutschten natürlich stets zurück. Auch Sprünge halfen nicht, an der schrägen Erdwand hielten sie sich nicht lange und fielen auch von dort aus wieder zurück in den Kessel.

»Oh ihr armen, armen Geschöpfe, was hat man Euch nur angetan? Haben Euch Eure Freunde oder gar Eure Eltern in dieses finstere Loch gestoßen? Bestimmt! Vertraut mir, ich werde Euch helfen. Ich sehe, Ihr braucht dringend was zu trinken. Ich bringe es euch.«

Sie hockte sich über den Kessel und pinkelte direkt hinein.

»Jaaa Ihr Lieben, das tut gut bei der Hitze, nicht wahr?! So gnädig ist Eure neue Herrscherin. Und nun macht diese eklige Sauerei, dieses Ruckel Ruckel, und macht noch mehr Untertanen für mich.«

Und das taten sie tatsächlich. Es fielen noch mehr Mäuse in den Kessel, aber die Geilheit schaltete nicht nur bei den Menschen alles Denken aus, sondern auch bei Mäusen, und somit wurden es ganz schnell, ganz viele.

Auch hier bewies der ›liebe‹ Gott eine kranke Art von Humor, denn in Juttas Klasse wurde irgendwann im Fach Handarbeiten das Nähen unterrichtet, und sie war Feuer und Flamme für diese tollen Techniken. Selbst die Lehrerin, deren Gespräche sich mit ihr lediglich auf das morgendliche Aufrufen der einzelnen Namen der Schüler beschränkte, fand lobende Worte für ihr Talent und ihre Kreativität.

»Ja, liebstes Juttakindchen, der liebe Gott hat Dich ja mit einem wunderschönen Talent gesegnet. Deine Arbeit ist so fein, exakt und ganz besonders. Auch so ein edler Stoff ist das, ganz weich. Was ist das?«

»Ich glaube Mausfell!«

»Ah Ha Ha Ha… Kindchen, zu komisch. Nimmst mich auf den Arm, Du Böse Du. Naja, auch egal. Auf jeden Fall hast Du Dir dafür eine 1+ verdient, denn so etwas habe ich hier noch nie gesehen.«

* * *

»Ohhhh Putzi Kutsie Kuuuhhh… Ihr seid ja so fleißig, was Ruckel Ruckel angeht… so etwas muss belohnt werden. Komm her Nummer eins. Nummer Eins, Du gehst in die Geschichte als Mausoleo Nummer Eins ein. Wir sind so stolz auf Dich. Du bekommst einen Ehrenplatz. Dieser überfüllte Kessel ist kein standesgemäßer Platz mehr für Dich. Ein bisschen zu voll. Du bist auch glücklich, dass ich Dich da raushole, ja? Ja, hab ich mir doch gedacht! Du musst mir nur einfach vertrauen. Ist am Anfang nicht wirklich toll für Dich, aber in ein paar Jahren wirst Du es verstehen, und es ist wirklich besser, wenn Du das jetzt nicht mit ansehen musst, vertrau mir einfach, ich hab Dich ganz doll lieb!«… knipps… die Nadel drang ins rechte Auge ein… »Siehst Du, es tut gar nicht so weh, und die Hälfte ist schon geschafft!«… knipps, die Nadel drang ins zweite Auge ein und ließ auch dieses zerplatzen. »Sooo, schon geschafft. Ganz tapfer warst Du. Und glaube mir, für das, was jetzt kommt, ist es besser, wenn Du das nicht mit ansehen musst. Glaube mir, Du wirst mir eines Tages sehr dankbar sein.«

Sie hatte das Tier am Kragen, legte es in ihre Handfläche, streckte das Fell mit den restlichen Fingern am Bauch und ließ die Nagelschere in ihren After gleiten. Dann fing sie an zu schneiden, exakt an der Wirbelsäule

entlang, und man konnt sich sicher sein, dass sie nicht einen Mikrometer an der Ideallinie vorbeischnitt. Es dauerte nicht viele Mäuse, dann vollzog sie diese abartige, perverse Prozedur in so einer Perfektion, dass die gehäuteten Opfer noch über eine Stunde ohne Fell umherstolperten.

Falls bis jetzt jemand dachte, die heilige Inquisition der Kirche, in Form von HexXxenVerbrennung war ein grausames Ritual, kannte die Praktiken unserer Jutta wohl noch nicht.

»Lieber Mausoleo der Erste, sei Dir ganz sicher, dass wir Dich nie vergessen werden. Du bist für uns immer die Nummer eins.«

Die Bergpredigt

*** * ***

»Bist Du der Tod?«
Meister Hora lächelte und schwieg eine Weile, ehe er antwortete: »Wenn die Menschen wüssten, was der Tod ist, dann hätten sie keine Angst mehr vor ihm. Und wenn sie keine Angst mehr vor ihm hätten, dann könnte niemand ihnen mehr die Lebenszeit stehlen.«
»Dann braucht man es ihnen doch bloß zu sagen!« schlug Momo vor.
»Meinst Du?« fragte Meister Hora. »Ich sage es ihnen mit jeder Stunde, die ich ihnen zuteile. Aber ich fürchte, sie wollen es gar nicht hören. Sie wollen lieber denen glauben, die ihnen Angst machen.«
— Michael Ende - Momo —

*** * ***

Der Achter schwebte im Standgas zwanzig Jahre zurück in die Vergangenheit. Hier war kein Ort, wo der Fortschritt Wunder vollbrachte, hier war der Ort, wo selbst der Fortschritt ›zu Fuß hinging‹, wo er sich entleerte.

Sie durchfuhr ein paar Seitenstraßen und war geradezu angezogen von diesem ›Touch‹ der Vergangenheit, aber auch irritiert, dass alte Geräte noch immer völlig verrostet an ihrem früheren Platz standen, nur noch kaputter als damals, während neue kaputte hinzukamen.

Erst nach etwa einer halben Stunde ›Schleichfahrt‹ durch den Ort fiel ihr auf, dass überall Wahlplakate hingen. Beim näheren Betrachten fiel ihr noch etwas auf:

dass sie sich noch nie für eine Partei hat aufstellen lassen.

!!! GESUCHT WIRD !!!
JUTTA WAITZWINGER-CEDEL
auch bekannt als
HELMA
auch bekannt als
KINDERHEXE
wegen Grillen von Kindern, Auflehnung, Xuliumie
Belohnung:
250.000,- EUR
!!! ACHTUNG !!!
Diese Frau ist bewaffnet und macht
selbst vor Hexerei keinen Halt!

Das Bild war nicht wirklich neu, und sie fragte sich schon, woher sie das hatten, aber dann kam wieder der gehackte Rechner in ihr Unterbewusstsein, und schon war es klar. Damals kannte sie weder Reni noch Torben, und alles hätte einen anderen Lauf nehmen können, dachte sie, und betrieb dabei eigentlich nichts anderes als vergebliche Schönrederei, etwa so wie Kinder versuchen, ihre Krankheit wegzustreicheln oder mit Wasser abzuwaschen, und letzten Endes doch daran sterben.

Redet man es sich nicht sowieso einfach nur zu gut, also diese Zeit zwischen Geburt und Sterben, die manche auch… ›Leben‹ nennen?

Oder ist das ›Leben‹ einfach nur eine sinnlose Prüfung vor dem wirklichen Sein, vor dem Tod?

Es gibt wohl nichts, worüber mehr Theorien existieren, als über das Leben und den Tod… obwohl… auch das

Universum wirft jede Menge Fragen auf.

250.000,- EUR, oh man, im Ort konnte sie garantiert niemandem mehr vertrauen. So, wie sie die Einheimisch_*:/-Innen in Erinnerung hatte, haben die ein Netzwerk von Fallen im ganzen Ort verteilt, und jeder hoffte, dass sie ausgerechnet in ihre tappen würde. Das gäbe ein wochenlanges Besäufnis, bis auch der letzte Cent versoffen wäre und das scheiß Leben wieder von vorn beginnen würde.

Die Halterung für ihr Handy haftete tatsächlich problemlos auf dem Armaturenbrett. Sie wählte ›High-Speed‹ in der App, und dann fuhr sie los. Nicht halsbrecherisch schnell, sondern völlig normale Geschwindigkeit, aber so schnell, dass sie nicht als Neugierige auffallen würde. Dann fuhr sie alle wichtigen Straßen um den Hof ihrer Eltern ab.

Weit ab vom Hof checkte sie das Video. Durch ›High-Speed‹ konnte man wirklich alles erkennen, und war sich anschließend sicher, dass 99% der parkenden Autos und Vans nur von Presse, Polizei und modernen Kopfgeldjäger_*:/-Innen sein können. Aber sie sah auch, dass sie alle einen völlig freien Weg mittendrin übersahen, und der würde sie zu ihren Eltern bringen.

*** * ***

War er gestern noch außer sich vor Freude, dass seine Geräte garantiert jede Mücke in der Nacht bemerken, verfluchte er schon am frühen Morgen diese Technik, denn er hat nicht ein Auge zugetan, weil wirklich jedes Viech, ab der Größe einer Maus, seine Gerätschaft in den Alarmmodus versetzte, und das war gefühlt jede Viertelstunde der

Fall. Weder an Schlaf noch an Schlummern war zu denken. Der Schlafsack war jedoch absolute Spitzenklasse, denn trotz dessen er hier in den Bergen lag, hat er nicht eine Sekunde gefroren. Und auch das ›Giant‹ musste er loben, denn auch wenn er ständig ›McFit‹ aufsuchte und wirklich fit war, war Radfahren in den Bergen doch eine ganz andere Hausnummer, die er weit unterschätzt hatte. Hier hat sich wirklich jeder Cent bezahlt gemacht.

* * *

Der Bach, fast schon ein Fluss, war von weiter weg nirgends einsehbar, rechts und links eine recht hohe Böschung, weshalb sie keine großen Anstrengungen in Bezug auf Tarnung oder Verstecken anstellen musste, um von der weit entfernten Landstraße zum Haus zu gelangen.

Direkt über dem Bach war dieser Vorbau, von dem man wohl früher Lieferant_*:/-Innen entlud, der noch dazu überdacht und zum anderen Ufer durch einen Anbau blickdicht war, und somit brauchte sie nur ein paar Schwimmzüge, um direkt vors Elternhaus zu gelangen. Es gab keinen Grund, diese Tür jemals abzusperren, denn die Wahrscheinlichkeit, dass ausgerechnet dadurch Einbrecher_*:/-Innen ins Haus gelangen würden, lag bei 0,00%, und somit stand Jutta kurz nach ihrem Badeausflug tropfend in der Küche ihres Elternhauses und überraschte sie beim Frühstück.

*** * ***

Buddha hatte mal gesagt, dass eine Fähigkeit von ihm das Hungern sei. Nun könnte man fragen, was daran so erstrebenswert sein sollte, ohne Nahrung auszukommen, aber erst, wenn man das Pferd von der anderen Seite aufzäumt, ergibt sich ein Sinn. Wir fressen uns zu Tode, lautet der Titel des Buches einer russischen Ärztin und sie hat durchweg recht. Die Entdeckung der Autophagie, verbunden mit dem Nobelpreis, gibt ihr Recht. Fastet der Mensch, räumt sein Körper sich selbst auf, zerstört den Müll, den er durch Fast Food & Co zu sich nimmt. Die ersten paar Stunden sind wirklich hart, aber was dann geschieht, gleicht geradezu einem Wunder: Mann ist nicht, wie erwartet, irgendwie ausgepowert, sondern voller Energie. Der Kopf ist völlig frei und noch dazu voller Ideen. Perfekte Bedingungen fürs Daytrading. Die Batterien sind derart aufgeladen, dass man einen Marathon laufen könnte, und das Faszinierendste überhaupt: Mann fühlt nicht die Spur von einem Hungergefühl. Gus praktizierte jeden Monat mehrere Fastenkuren; mal einen Tag, mal eine ganze Woche.

Fast so verhält es sich mit dem Schlaf. Man kann sich eine schlaflose Zeit antrainieren. O.K. nicht so ausgeprägt wie beim Essen und Fasten, aber es gibt tatsächlich Schlafmodelle, an die man sich gewöhnen kann, die mit lediglich vier Stunden Schlaf am Tag auskommen. Gus schläft zwei Tage vier Stunden, dann einen Tag sechs Stunden, dann wieder vier Stunden, denn für ihn ist Schlaf lediglich Zeitverschwendung. Ab und an zieht er es auch so lange durch, bis er vor Müdigkeit nicht mehr klar denken kann. Er liebt es, seine eigenen Grenzen herauszufinden, und bei solch unerwarteten Überwachungsaktionen kommt es einem ja dann auch zugute.

Und nein, Gustavo ist kein James Bond. Er praktiziert lediglich Techniken, die wirklich jedem Menschen zur Verfügung stehen. Anleitungen gibt es im Internet ohne Ende. Man muss sich nur überwinden und seinen Schweinehund ein wenig in den Allerwertesten treten.

Quäle Deinen Körper, sonst quält Dein Körper Dich!

*** * ***

›*Was sie mit ihrem Kind angestellt hat… was SIE mit IHREM Kind ANGESTELLT hat… ja, hallo… geht's noch… was haben DIE mit IHREM Kind angestellt… das haben wohl alle vergessen, danach fragt keiner, schon gar nicht die Hauptschuldigen… sie hat das Recht, DAS RECHT, sich um ihr Kind und ihren Ehemann zu kümmern, sich um sie Gedanken zu machen und prophylaktisch wichtige Schritte einzuleiten, auch wenn sie am Anfang eventuell etwas außergewöhnlich erscheinen mögen… das ist die PFLICHT einer fürsorglichen, verantwortlichen Ehefrau und Mutter… und bitte mal auf die Waage legen, was wir alles für Qualen, Strapazen, Schmerz und Leid auf uns nehmen müssen, nur um den Job einer liebevollen Mutter zu erfüllen… Undank ist der Welten Lohn, lautet ein Sprichwort, und es passt perfekt!*‹

Beim BMW angekommen, machte sie sich komplett nackig, schmiss den Motor an, fuhr die Heizung hoch, tütete ihre nassen Klamotten ein, die zwar durch die Tour durchs Wasser nicht mehr blutdurchtränkt waren, auch dieser typisch metallische Duft war leider verschwunden, aber sie sahen noch immer wie eine typische Schlachterschürze aus, und setzte sich anschließend einfach splitterfaser-

nackt in den Fond des Wagens, um zu trocknen und entspannen.

*** * ***

Gustavo wartete… und wartete… und wartete… Er hatte wohl ganze Arbeit geleistet, was seine Tarnung anging, denn Fuchs, Hase und sogar ein Reh wagten sich sehr dicht an ihn heran.

*** * ***

Sie entspannte sich mal wieder in völliger Rage, wenn nicht sogar ins blutigste Schlachtfest: ›*Wenn sie die Gelegenheit und Mittel dazu hätte… ja, wenn sie nur die Gelegenheit und Mittel dazu hätte… und die hatte sie… sie musste zum Pass, denn auf der anderen Seite lauerte das wirkliche Übel… dort lachte man über sie … aber nicht mehr lange…*‹ denn schon wachte sie erneut aus so einem Wahrheitstraum auf.

Sie zog die Klamotten an, mit denen sie in den gestrigen Tag gestartet war, die sie bei Kick gewechselt hatte, und fuhr so nahe wie möglich an den Schleichhändlerpass heran. Von hier waren es noch zwei bis drei Kilometer, um nur den Pass zu erreichen, aber das sah sie ganz entspannt, denn sie hatte auf dem Weg hierher nicht einen wirklich auffälligen Wagen entdeckt, eigentlich überhaupt keinen. Der Pass war auch nirgends eingetragen und wirklich nur gut informierte Einheimisch_*:/-Inne kannten ihn. Und wenn sie erst auf dem Pass war, hatte sie es zu 100% geschafft, denn nicht umsonst hieß er der Schleichhändlerpass.

*** * ***

Sein Handy vibrierte. Nicht nur Hungern und der Verzicht auf Schlaf sind ab und an ganz nützlich, auch mal Ausschau halten nach etwas teureren Alternativen zu den üblichen Netzbetreibern, wie z.B. Starlink, kann sich lohnen, denn Telekom & Co haben hier in der Pampa garantiert keinen Empfang.

»DiMe«

»Hallo Gustavo, Karl-Heinz hier.«

»Karl-Heinz, schön, Dich zu hören. Alles klar bei Dir und Deinem Haus?

»Auch schön, Dich mal wiederzuhören, und ja, mir und dem Hotel geht es bestens. Du, weshalb ich eigentlich anrufe: Da brauchen grad ein paar Vertreter der MAPS-Vereinigung eine Stadtführung durch Stuttgart und Deine Nichte bietet doch so etwas in ihrer Freizeit an. Hat die noch Termine frei?«

»Was ist denn MAPS?«

»Die kannte ich bis heute auch nicht, aber das sind von den woken Aktivisten akzeptierte Pädo- und Hebephile, und bevor mir diese Woken mein Hotel zerlegen, versuch ich einfach, denen jeden Wunsch zu erfüllen.«

»Ich bewundere Dich für Deine Beobachtungsgabe, lieber Karl-Heinz«

»Was wäre ich für ein Direktor, wüsste ich nicht, was in jedem meiner Zimmer vonstattengeht.«

»Gibt es diese MAPS tatsächlich?«

»Die sind tatsächlich vor Ort und habe mir ihr Anliegen sehr diskret vorgetragen.«

»Dann wollen wir doch die Gäste nicht enttäuscht zurücklassen, sondern wunschlos glücklich. Ich habe mit dem Vorgehen meiner Nichte nichts zu tun, aber in diesem Fall werde ich auf jeden Fall für ihren Schutz sorgen, und ein paar gute Freunde benachrichtigen, die sich darum kümmern werden.«

»Das hört sich nicht gerade preisgünstig an!«

»Die Bezahlung wird nicht Deine Sache sein.«

»Umso besser. Wie erreiche ich Deine Nichte?«

»Ich geb ihr Deine Nummer und sie wird Dich anrufen. Passt Dir das?«

»Das passt sehr gut. Wir haben hier mehr Anfragen zu Stadtführungen, als Du Dir vorstellen kannst.«

»Ich habe mit dem Terminkalender meiner Nichte nicht das Geringste zu tun, aber ich habe ihr versprochen, dass sie spätestens mit zwanzig Millionärin sein wird, wenn sie das Geld nicht sinnlos verballert. Von daher ist meine Vorstellungskraft sicherlich nicht die schlechteste.«

»DAS schafft sie garantiert, alleine mit Kunden aus diesem Hause.

Ich danke Dir sehr herzlich und wünsch Dir weiterhin viel Erfolg!«

»Dir ebenso!«

Hätte Gustavo drei Fragen an eine gute Fee frei, wären das: Was befindet sich hinter dem Universum? Wer zieht auf dem Planeten Erde wirklich die Fäden? Wie viele Männer stehen wirklich auf Kinder oder andere Männer? Garantiert drei Antworten, mit der Macht, den kompletten Verstand zu verlieren. Fast so wie jetzt, obwohl er sich nicht müde fühlte, aber was er da gerade sah, hat mit vernünftigem Menschenverstand nichts mehr zu tun, das musste er sich einbilden: Da flog ein kunterbunter Para-

diesvogel den Berg hinauf. Auffälliger geht es wirklich nicht. Aber gerade das war wohl, wenn auch unbewusst, ihre perfekte Tarnung, denn kein Einheimischer würde so in die Berge gehen. Sein ganzes Überwachungsequipment hätte er im Auto lassen können, denn Jutta war auffälliger als eine Signalpistole auf hoher See.

*** * ***

Das ist es, was sie im Flachland und in den Städten vermisst, diese Freiheit der Höhen. Kein Städter würde sich auf solche Pfade wagen, schon gar nicht so nah an solche Abhänge. Schon als Kind fand sie dieses Kribbeln, welches sich am Abgrund einstellt, unwiderstehlich und zutiefst befriedigend. Sie kapierte nie, wieso Frauen vorspielten, dass Sex angeblich so befriedigend sei. Eine Frau war physisch gar nicht fähig, einen Orgasmus zu bekommen, von daher war das alles nur dummes Gerede. Das hier jedoch war etwas vollkommen anderes. Man steht am Abgrund, gibt sich dieser imposanten, einzigartigen, im wahrsten Sinne des Wortes Aussicht hin, und ohne Flügel wäre es, selbst mit 1.000 Wundern, unmöglich, unzermatscht unten anzukommen… Augen zu und… Oooaaaaahhhh… dieses Kribbeln… nur eine winzige Unachtsamkeit….

Mit Knochenbrüchen hat diese Höhe nichts mehr zu tun. Landet man unten, ist man nur noch mikroskopischer Klutsch.

Exakt so, wie sie den scheinheiligen Morast im Tal verachtete, so liebte sie diese grenzenlose Sicht von oben herab und weit, weit nach vorn ins geradezu Unendliche, fast schon die Krümmung der Erdkugel zu sehen.

Sie nahm ihr iPhone-BvS und machte diverse Panoramafotos mit diversen Filtern. Wenigstens diese einzigartige Sicht wollte sie in guter Erinnerung behalten, wenn schon nicht diesen Ort mit seinen durchweg kranken Spießbürger_*:/-Innen. Ihr war klar, dass sie diesen Platz und sogar diesen Ort nie wieder aufsuchen würde. War sie mit Reni und Klaus fertig, würde sie als Perpetual Traveler_*:/-In von der Bildfläche verschwinden und so das Projekt fortführen.

»Hallo Mädel!«.

Zum ersten Male in ihrem Leben dachte sie, ein Herzschlag würde sie niederstrecken, so gewaltig war diese Schrecksekunde, doch dann fühlte sie mit einem ähnlich schnellen Gefühl, dass es ihr gut ging und sie keinerlei solcher Anfälle befürchten müsse. Auch stand sie noch auf festem Boden und segelte nicht die Schlucht herab — das war verdammt knapp!

»Mädel mich nicht, Du Arschloch! Wer bist Du? Was machst Du hier? Kennen wir uns?«

Gustavo stand weit über ihr. Hoch auf einer Erhöhung und sah auf sie herab. Lila Klamotten, grüner Mantel, rosa Schal, knallgelbe Sneaker, nur ein paar Millimeter von einer Glatze entfernt, wasserstoffblond gefärbt. Ja, so hatte er sie sich vorgestellt. Irgendwie sehen sie alle so aus.

»Ah, also auch im Real Life lieber die Rabulistik pflegen, als sich um ein nettes Miteinander kümmern. Ich würde sagen, dass ich Dich besser kenne, als Du mich.«

»Was nimmst Du Dir heraus, mich zu duzen, und woher kennst Du mich? Was willst Du von mir?«

»Erstens hast Du damit angefangen, und zweitens, hättest Du es nicht getan, hätte ich es getan, denn ich sieze nur Leute, vor denen ich Respekt habe.«

»Wenn Du nicht umgehend von hier verschwindest, werde ich Dir den nötigen Respekt schon beibringen. Verpiss Dich!«

»Ganz schön gewagt, so große Klappe zu haben, wenn man so nahe am Abgrund steht.«

»Komm doch einfach ein bisschen näher, dann zeige ich Dir, wer sich die große Klappe wirklich leisten kann. Und noch immer weiß ich nicht, woher Du mich kennst und wer Du überhaupt bist.«

»Mein Name ist Gustavo de Torre und ich bin eigentlich als ein außerordentlich höflicher, zuvorkommender und ruhiger Vertreter bekannt, wenn denn so viel Selbstlob passend ist, und nein, ich bleibe lieber hier oben.«

»Da Du ja behauptest, mich zu kennen, bist Du sicherlich nicht zum Wandern hergekommen. Also, was willst Du?«

»Mit wenigstens einer von Deiner Sorte abrechnen. Mit Dir abrechnen!«

»Meiner Sorte? Was bin ich denn für eine Sorte? Du machst mich neugierig.«

»Du bist eine dieser Frau_*:/-Innen!

Ihr habt in vielen Foren, FacebookGruppen und Communitys die Macht an Euch gerissen. Ihr administriert nicht aus Spaß an der Freude, sondern um Eure Macht zu beweisen. Ihr administriert nicht gerecht und mit gesundem Menschenverstand, sondern heftiger als die übelsten Diktatoren. Ihr seid schlimmer als Mao, Putin und Hitler.

Ihr habt Euch bei den Medien in die Chefetagen geschlichen und herrscht nun über Inhalte bei TV, Funk und Presse.

Seitdem vergeht nicht ein Tag ohne eine Meldung über frauentypische Probleme. Ihr tragt Eure Vulva als Stigma

öffentlich vor Euch her. Die böse Monatsblutung, kein Orgasmus, Trockenheit und und und… Nichts ist Euch zu peinlich. Mit allem muss der Otto Normalo in jeder Tageszeitung belästigt werden, als ob es nicht schon genug Frauenzeitschriften gäbe. Notfalls wird ein Marathon mit Blut im Schritt absolviert. Euch ist nichts eklig genug.

Gäbe es heute noch so guten Journalismus wie etwa in den 70ern, wie z.B. zu der Watergate-Affäre oder später zu den Hitler-Tagebüchern, hättet Ihr woken Frau_*:/-Innen ein gewaltiges Problem, denn selbst der Hausmeister vom ›Hinterwäldler Tagespropheten‹ hätte Euch entlarvt.

Die qualitativ hochwertige Recherche gibt es nicht mehr, ihr habt alles unterwandert, und somit gilt die alte Kriegsweisheit: Der Sieger bestimmt die Vergangenheit und die Zukunft!

Heutzutage sind die Leute viel zu faul zum Recherchieren, und die wirklichen Profis dürfen es schon gar nicht mehr oder werden enorm eingeschränkt. Und dürfen sie es dann doch, werden ihnen Texte präsentiert, die sich in jedem zweiten Satz widersprechen und vor Jahreszahlen und Links nur noch so wimmeln, sodass auch wirklich jedem an einer intensiven Recherche schnell die Lust vergeht.

Würde man die Mühen dennoch auf sich nehmen, würde man damit belohnt werden, in einer von tausenden Sackgassen zu landen.

Wer hat diese Sackgassen erschaffen?

Nehmen wir das Paradebeispiel Schimpfwörter:

Wo und wann haben sich diese vier Vertreter getroffen, und gibt es Aufzeichnungen von den Reden, oder Fotos von den Teilnehmern?

Die Rede ist vom Kongress des Zigeuners, des Eskimos, des Negers und des Indianers, als die feststellten, dass deren Bezeichnungen ab sofort Beleidigungen sind, und sie anschließend 99,99% ihres Volkes, wie auch immer, davon überzeugt haben, dass das so ist, obwohl es 99,99% von denen noch immer nicht juckt.

Wo sind die Chinesen in der IND-ZIG-NEG-ESK-Aufzählung, die stets grinsend, mit zugekniffenen Augen, R nicht aussprechend und gelbgesichtig sind? Wieso wurden die von der Zusammenkunft ausgeschlossen?

Eine Hilfe wäre da ein kleiner Abstecher zu Wikipedia, aber nicht auf die mit angeblichen Daten zugemüllten Hauptseiten, durch die eh keine Sau mehr (wohl absichtlich) durchsteigt, sondern auf deren Diskussionsseiten, auf denen sich diese angebliche Sprachelite selbst widerlegt. Da gibt es zu jedem dieser angeblichen Beleidigungen unzählige weitere Begriffe, wie sich diese Leute noch nennen, oder aber Bezeichnungen für Untergruppen etc pp. Das Ganze ist ein Fass ohne Boden. Und macht man unter allem mal einen dicken Strich, kommt entweder heraus, dass die Leute exakt so genannt werden wollen, oder es ihnen aber shyce egal ist. Wer letzten Endes diesen ganzen Quatsch angefangen hat, sind die elitären, weißen Spracheliten, zumeist in Form von Frau_*:/-Innen.

Schweine, Drecksäcke und Arshlöcher gibt es unter den Deutschen wie unter den Moslems wie unter den Indianern. Unter den Syrern wie unter den Juden wie unter den Negern. Unter den Chinesen wie unter den Christen wie unter den Eskimos.

Es werden immer die Kinder als Beispiel genannt, weil sie gedanklich noch so rein sind, aber selbst die Jugendli-

chen sind es noch, wenn sie unter normalen Bedingungen aufwachsen.

Wenn man nicht künstlich dagegen ankämpft, hat man ein riesiges Miteinander statt ein Gegeneinander. Die paar Abtrünnigen kann jede Gemeinschaft aushalten. Aber genau dieses Miteinander bekämpft Ihr. Die Menschen haben kein Problem mit Rassen, sexueller Orientierung oder Sprache, selbst die Religionen wären ohne deren Kirchen kein Problem, wir haben einzig und allein ein Problem mit den Frau_*:/-Innen! Ihr seid es, die permanent ihr Gift verspritzen, Intrigen schüren, unzufrieden sind. Ihr seid das Krebsgeschwür jeder Gesellschaft.

Ihr bekämpft angeblich Rechts, erkennt dabei aber nicht, dass Ihr noch viel schlimmer seid als die, die Ihr angeblich bekämpft. Die angeblich ach so Toleranten bekämpfen die Meinungsfreiheit, akzeptieren und tolerieren NULL Abweichung von ihrer Ideologie, und erkennen nicht, auf was sie da zusteuern. Das wird noch schlimmer als Adolf und Honecker zusammen.

Der Staat manipuliert Euch mit ach so wichtigen Aufgaben wie Mülltrennung, um Euch vom Nachdenken abzuhalten, und Ihr fallt auch noch darauf rein. Der kleine Bürger soll Plastik vermeiden, aber die großen Unternehmen wechseln alles von Glas auf Plastik, tüten jeden Fruchtgummi einzeln ein und verpacken es noch dazu in scheinheilige Erklärungen, die Ihr natürlich blind akzeptiert.

Die Medien geben ihren Teil mit stumpfsinniger Unterhaltung dazu. Nur mal als Anregung: Würde der Staat die Mülltrennung übernehmen, gäbe es zig Arbeitslose weniger — allerdings hättet Ihr auch mehr Zeit, um über das manipulierende System nachzudenken.

Ihr seht nur die hübschen Regenbögen, die Diktatur dahinter wollt Ihr nicht sehen, es strebt nach einem neuen, totalitären System, und das ist nicht von der AfD gemacht. Und noch dazu leben diese woken Spinner nicht einmal halb so, wie sie es von anderen verlangen. Kriechen ständig unter der Grasnarbe, geben sich nur anonym, verbreiten Hass im Internet, und ihr ganzes Umfeld ist hasserfüllt. Ständig auf der Hut, erwischt zu werden. Und von solchen Leuten soll Friede ausgehen? Wehret den Anfängen!

Man braucht nicht ins dunkle Kapitel von Deutschland zu schauen, um zu sehen, wohin diese ganze woke Shyce hinführt, klassische Experimente der Psychologie reichen da völlig aus: Asch-Experiment, The third Wave, Stanford-Prison-Experiment, und viele mehr. Alle geben sich blind dem Gruppenzwang hin. Nicht einmal auf den Hintergrund der Verführerinnen wird geschaut: durchweg Millionärinnen aus der Tabakindustrie, also Ihr Geld auf Kosten der Gesundheit von Millionen verdient. Ihr lasst Euch ohne zu hinterfragen ein Feindbild ins Gehirn brennen und Euch mit deren Rabulistik und Halbwahrheiten einlullen.

Die Leute gleiten von einem Verbot ins nächste, während andere Leute tun und lassen können, was ihnen gefällt, dabei auch vor Gewalt nicht zurückschrecken und sogar Feuerwehrmänner und Sanitäter angreifen, und wenn Gegenstimmung aufkommt, kommen die studierten Sprachgelehrten in Form von Moderatorinnen mit ihrer Eloquenz und lassen sich feiern und auszeichnen, wenn sie Oma Normalo unter den Tisch gequatscht haben. Ich kann gar nicht so viel fressen, wie ich kotzen könnte.

In welchem Film, bitteschön, wurde denn die Vergewaltigung eines Mannes behandelt, der zum Beispiel wegen Raubes im Knast sitzt, weil er seine Familie ernähren muss, und dort unter der Dusche einmal rumgereicht wird, und zwar ohne anschließende Filmrolle. Oder ihm die Zähne ausgeschlagen werden, damit es beim Blasen besser flutscht. So einen Film gibt es nicht.

Aber wenn eine Frau enttäuscht wurde, weil sie nicht nur eine Hauptrolle im aktuellen Blockbuster bekam, sondern auch noch zum Star wurde und deshalb einen bitterbösen Rachefeldzug startet, dann ist Hollywood dabei.

Dabei bitteschön den Hass nicht vergessen, mit dem die Frauen Jahrzehnte leben, nur weil man sie verlassen hat. So ein Hass macht krank. Bitte mal das Buch ›Die Hütte‹ lesen, wo ein Vater dem Mörder seiner Tochter verzeiht, und zwar aus gutem Grund.

Wieso wollt Ihr Schrift und Sprache ändern? Wieso wollen Bürger_*:/-Innen im 0,01-Bereich den restlichen 99,99% erklären, wie sie zu leben, zu essen, zu lieben, zu sonstwasimmerauch und zu sprechen haben?!

Ihr lebt eh in Eurer kleinen Wolke und würdet nie in eine Arbeitersiedlung ziehen oder eine Kneipe besuchen. Keine Lehrerin würde mit einem Handwerker tanzen gehen, mit einem Hartzer schon gar nicht. Ein Anhänger von Final Fantasy würde sich im Leben nicht mit einem Fan von Zelda verheiraten. Auch kein Autoliebhaber würde etwas mit einem Briefmarkensammler anfangen und keine Chinesin würde einen Italiener heiraten. Kein Jude einen Christen, Veganer einen Carnivoren, Beatles einen von den Stones. Aber bei der Schrift und Sprache wollt Ihr acht Milliarden in eine Schublade packen — die Logik der Frauen!

Ihr habt für so etwas nur anerkennendes Ahhh und Ohhh übrig, wenn es Euch in den Kram passt, es Eurem Ansehen förderlich ist. Ist das nicht der Fall, würdet Ihr nicht einmal draufpissen, würde es brennen, Ihr verlogenen Heuchlerinnen. Wie wäre es also, wenn Ihr in Eurer kleinen Wolke schreibt und sprecht, so wie Ihr das wollt, und die restlichen 99,99% der Bevölkerung damit in Ruhe lasst? Aber nein, denn Ihr wollt ja ungefähr !!! 60 Geschlechter unter einen Hut bringen und sie vor dem Untergang bewahren. Schon mal was von DSM gehört? Die fünfte Auflage des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM; englisch für „Diagnostischer und statistischer Leitfaden psychischer Störungen“) verfügt über !!! 1924 Seiten, stellt das dominierende psychiatrische Klassifikationssystem in den USA dar und spielt dort eine zentrale Rolle bei der Definition von psychischen Erkrankungen. Es wird von der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft (APA) herausgegeben. Geschlechtsinkongruenz ist eine im DSM-5 bezeichnete psychischer Störung. Der Begriff Geschlechtsinkongruenz beschreibt in der Psychologie, der Medizin und der Sexualwissenschaft einen Zustand, bei dem sich Personen nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren. Und so etwas soll nicht nur unsere Sprache und Schrift beeinträchtigen, sondern darf auch noch in den Bundestag einziehen? Wann werden unsere Rentner, Arbeitslosen und körperlich Behinderten im +1,0%-Bereich mal gefragt, bevor man bewiesenermaßen psychisch gestörte Mitmenschen im 0,001%-Bereich einbezieht?

Und apropos +60 Geschlechter: Wieso seid Ihr nicht homosexuell, wieso muss es auch da eine Extrawurst mit der Überschrift ›lesbisch‹ geben, wobei auch da ausge-

blendet wird, dass die Damen aus Lesbos schon kleine Mädchen vernaschten?

Und wieso wird den Mädchen Angst vor Männern eingetrichtert? Wäre es nicht klüger, ihnen Schreien und Ausflippen beizubringen, ihnen zu erklären, wie man den Tätern das Gesicht zerkratzt, damit unzerstörbare Beweise unter den Fingernägeln kleben bleiben?

Wer hat denn den Kampf der Geschlechter an sich gerissen, nachdem er von den Schwulen durch den dicksten Dreck gefochten wurde? IHR!

Und nochmals apropos, dieses Mal zum Thema kleine Mädchen: Wann gab es die erste Schlagzeile zum Thema Beschneidung? Nicht nur in Afrika, im Nahen Osten oder Indonesien werden tagtäglich Mädchen bestialisch verstümmelt, sondern schon lange in unserer Nachbarschaft. Wieso tut Ihr nichts dagegen? Ist das nicht wichtiger, als Busfahrer_*:/-Innen zu schreiben?! Eure Doppel-, Tripple-, Multimoral ist einfach nur abartig, aber auch da typisch Frau, denn selbst bei den unwichtigsten Themen könnt Ihr nicht zugeben, im Unrecht zu sein. Es wird nicht darüber nachgedacht, nicht reflektiert, stattdessen rastet Ihr vollkommen aus, wenn Ihr erkennt, dass Ihr im Unrecht seid, und schiebt das auch noch auf Stimmungsschwankungen durch Hormone.

In der Führung seid Ihr nicht anders. Bei Frauen lasst Ihr alles durchgehen und bei Männern regiert Ihr mit Angst und Schrecken. Ihr seid feindselig, unaufrichtig, streitsüchtig, hart und in keiner Weise vernünftig, und letzten Endes ruiniert Ihr so das Unternehmen. Und sogar Google umschifft das heikle Thema, wenn es um das Thema Erfolg und Frauen geht.

Laut Jette Nietzard (Böller Hand ab) wird jede vierte Frau Opfer durch ihren Partner. Hat sich die Dame auch mal Studien zum Thema Gewalt gegen Männer durchgelesen? Denn laut einer neuesten Studie wurde bereits jeder !!! ZWEITE Mann Opfer von einer Frau durch psychische Gewalt, was die Damen ja bestens beherrschen, und dafür braucht man gar keine Hand, was das Mädchen ja indirekt bereits angesprochen hatte, wenn auch, aus einer etwas anderen Lage.

Was ist mit den Hardcore Feministinnen und Kampflesben, also die, fast ohne Haare, so wie Du? In meinen Augen ist das geradezu Selbstverstümmelung. Eine Frau ohne Haare ist das Unerotischste, was ein Mann sich nur vorstellen kann. Bei den Moslems muss sich die Frau nicht umsonst die Haare bedecken. Im Zweiten Weltkrieg wurden den Frauen zur Strafe die Haare abgeschoren. Somit sind die aktuellen Frau_*:/-Innen nicht nur Selbstverstümmel_*:/-Innen, sondern auch noch Nazi_*:/-Innen. Passt ja perfekt zum sonstigen Vorgehen der woken Regenbogenfraktion.

Feministinnen und Aktivistinnen nutzen ihr ganzes Leben, um im Internet ›Stimmung‹ zu machen, leben ihren Hass aus. So etwas soll gesund sein? Hass ist ein so heftiges Gefühl, dass es Dich von innen her zerstört. An solchen kranken Geschöpfen soll Frau sich ein Beispiel nehmen?

So etwas ist zumeist hoch, mal breit, mal tief, zehn Jahre nach Corona noch eine Maske tragend, den Partner (einen MANN hat so etwas nicht) unter dem Pantoffel haltend, notfalls mit Gewalt, natürlich auf jeder Demo in vorderster Reihe anwesend, und sämtliche Medien und Gerichte in Alarmbereitschaft versetzend, wenn eine Konfitü-

re nur neuneinhalb statt der versprochenen zehn Fruchtstücke vorweisen kann, und vorwiegend als Beraterinnen in der Verbraucherzentrale anzutreffen oder als leitende Kindergärtnerin die Kolleginnen und Kinder schikanierend.

Ihr Frau_*:/-Innen seid das Problem, nicht die Frauen! Ihr seid die Pest! Ihr gehört an den Herd und ins Bett, aber nicht in die Öffentlichkeit.

Du hast mich in Deiner FacebookGruppe öffentlich als Nazi und Rassist beleidigt. Mich, einen gebürtigen Spanier. Auf Facebook beschimpfst, beleidigst und wütest Du wie eine Axt im Walde, zeigst also Deinen wahren, völlig kranken Charakter.«

»Ich konnt ja nicht wissen, dass Du ein Spanier bist?«

»Da ist sie ja, die Lieblingsausrede der Menschheit: Ich konnt ja nicht wissen, dass… blabla, blabla! Ohne zu wissen, einfach behaupten, beschimpfen, beleidigen, statt sich vorher mal zu informieren, mal nachzufragen, mal zu hinterfragen. Du bist nicht in den Zerstörungsmodus gewechselt, Du warst noch nie in einem anderen Modus, kanntest noch nie etwas anderes als Zerstörung.

Ich habe mir geschworen, Dir Deine Grenzen aufzuzeigen. Ich war Hannelore Eilers, der Du einen Kostenvoranschlag geschickt hast. Ich habe mich als Karla Swenson in Deine Gruppe geschlichen. Ich habe Deine Kunden gewarnt. Ich habe den Kinderladen benachrichtigt. Ich habe das Taxiunternehmen gegen Dich aufgebracht. Ich habe Torben aufgeweckt. Ich habe die Hacker auf Deine Kunden losgelassen. Ich habe Deinen Computer hacken lassen. Ich habe dieses ganze Dorf gegen Dich aufgebracht. Ich habe dafür gesorgt, dass Deine Kredite gekündigt wurden. Ich habe Deine Eltern vor Dir gewarnt. Ich habe

alle Nutzer der App über dich aufgeklärt. Ich habe Deine Notizen im Internet verbreitet. Ich habe Reni gegen Dich aktiviert. Ich habe dafür gesorgt, dass Du als Terroristin eingestuft wirst. Ich… Ich… Ich… und das alles nur, weil Du Dich nicht unter Kontrolle hast, völlig hysterisch Dein Umfeld für Dein kaputtes Leben verantwortlich machst und mich als Nazi beschimpft hast. Nur deswegen ist alles herausgekommen, und ich konnte so einfach Dein Leben zerstören. So fähig, professionell, kompetent geht Ihr Frau_*:/-Innen vor, und nicht eine von Euch könnte es besser.

Leben und leben lassen gilt nicht für Euch, denn ihr habt ausschließlich Zerstören und Unterdrücken im Kopf, und ich hab Dich mit Euren eigenen Waffen geschlagen.

Und nun bringe ich Dich dahin, wo Du in diesem Leben garantiert nicht mehr herauskommen wirst. Vamos, lass uns gehen.«

»In diesem Leben gehe ich nirgendwo mehr hin. Ich erwarte Dich in der Hölle – mit Satan zu meinen Füßen!«

»Satan? Der leckt die Füße meiner Mutter. Pass besser auf, dass Du ihr nicht zu nahe kommst… obwohl… Ihr beide werdet Euch verdammt gut verstehen.«

Sie hielt tatsächlich Wort, denn sie ging keinen Schritt mehr — zumindest nicht in diesem Leben.

Gustavo fragte sich, was man da noch denkt, denn so ein Fall dauert ja schon ein paar Sekunden, und die können ja durchaus zu Minuten und sogar zu Stunden werden, wenn man nur einmal an die Bescherung an Heiligabend in Kinderzeiten oder eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt denkt. Zieht da wirklich das ganze Leben nochmals an einem vorbei?

Nun ging er dann doch an den Abgrund, denn er wollte sichergehen, dass sie weder sicher auf einem Podest landet noch einen versteckten Fallschirm benutzt. Beides war nicht der Fall.

*** * * N A C H S P I E L * * ***

Tony Sherrydan hatte es mal wieder geschafft, natürlich nur mit dem Geist von Mercedes Jellinek, dem Ablaze Mercedes Ghost.

Heute war ein guter Tag – ein gutes Ende von etwas Großem, ein guter Anfang für etwas noch Größeres.

Am Ende fühlt er, dass er erst am Anfang steht. Es gibt noch viel zu tun!

*** * * E N D E * * ***

Ich wollt einen Film über die 90er machen,
und hab einfach TV geschaut .../...
Ich habe der Gesellschaft nur einen Spiegel vorgehalten.

— Oliver Stone - Natural Born Killers DC - 00:02:20 —

NACHWORT

Jeder, wirklich JEDER kann aus dem tiefsten Loch klettern oder sich aus dem dicksten Sumpf befreien, er muss es nur wollen, sich nur darauf konzentrieren und das Universum (für andere Allah, Gott…) darum bitten und auch daran glauben, dass es passiert. Tust Du es nicht, dann bist Du selber schuld, und… leide doch einfach weiter, es scheint Dir ja sehr zu gefallen. Ebenso kann JEDER glücklich werden, er muss nur kapieren, dass Glück nichts, absolut NICHTS mit einer Rolex, ›guten‹ Freunden, einer Frau oder einer Mutter zu tun hat. DU, und NUR DU bist Dein Glück! Auch Deinem Erfolg steht absolut NICHTS im Wege. Aber auch hier musst Du etwas kapieren, nämlich, dass Erfolg nichts mit Glück und/oder Geld zu tun hat.
Hier siehst Du eine Liste mit den besten Büchern, die man im Universum finden kann. Ich verdiene am Verkauf keinerlei Provision, sondern bin vom Inhalt zu 100% überzeugt.
Lies sie durch, glaube daran, lies sie nochmals und nochmals, jeden Tag ein bisschen, und irgendwann ist es Dir in Fleisch und Blut übergegangen, und Du kannst gar nicht mehr anders, als aus diesem stinkenden Loch zu kriechen, erfolgreich zu werden und glücklich zu sein!

Christoph Heuermann - Die Staatenlos-Mentalität

Der Auswander-Guru ist ein absolutes Genie (ich stelle ihn auf eine Stufe mit Einstein, Jobs und Bach!) und noch

dazu bodenständig und sympathisch.

Anjana Gill - Danke, liebes Universum
Diese fantastische Frau erklärt Dir auf sehr sympathische Art und Weise das Universum und verändert Dein Leben.

Wallace D. Wattles Die Wissenschaft des Reichwerdens
Das Original von ›The Secret‹!

Charles F. Haanel – Das Master Key System
›The Secret‹ ohne Schnickschnack erklärt!

Dr. Joseph Murphy - Die Macht Ihres Unterbewusstseins
Mit Deinen Gedanken erreichst Du ALLES!

Chade-Meng Tan – Search Inside Yourself
Meditation gut erklärt. Von Google empfohlen und umgesetzt!

Arian Devel – Bis einer weint
Einfache Regeln, aber nichts für Sissies.

Tony Robbins - Grenzenlose Energie
Der Gott der Motivation. Selbst Präsidenten lassen sich von ihm motivieren.

Robert Greene – Power, die 48 Gesetze der Macht
Allein das Inhaltsverzeichnis reicht zum Erfolg!

VIEL ERFOLG!

Meine Tools

Das Programm, die Software, die App „TypeWritersHeaven“ gibt es nicht – zumindest nicht so, wie geschildert. In 2010 wollte ein Kumpel wissen, in was er sein Geld investieren kann, und ich riet ihm, in die Entwicklung einer Schreib- bzw. Autorensoftware zu investieren. Er konnte mit dem Thema gar nichts anfangen und ich behielt recht, denn die Dinger kommen seitdem wie Pilze aus dem Boden geschossen.

Nur an „gewöhnlichen“ Office-Lösungen gibt es locker fünfzehn an der Zahl. Hinzu kommen spezielle Programme für Buchautoren und Software für Drehbuchautoren und solche, die alle Bereiche abdecken. Reine Texteditoren kommen auch noch hinzu, gefühlt unendlich viele, und der neueste Schrei sind ablenkungsfreie Markdown-Editoren. Die Preise reichen von kostenlos bis hin zu „absolut unverschämt“. Ob die Entwickler dieser Software die im Buch beschriebenen Praktiken anwenden oder eventuell im Sinn haben, kann ich nicht sagen, weiß ich nicht. Fakt ist jedenfalls, dass es beim Benutzen der ein oder anderen App schon „Merkwürdigkeiten“ gibt, die einen schon zweifeln lassen, ob da grad alles mit rechten Dingen vor sich geht. Fakt ist auch, dass das im Buch beschriebene Marketing von dem ein oder anderen Entwickler umgesetzt wird bzw. wurde. So gibt es Gruppen und Foren, die schon sektenähnlichen Charakter haben, in denen kein negatives Wort über die App fallen darf, und falls doch,

sind sofort etliche User zur Stelle, die den ›trollenden Hater‹ aus dem Forum katapultieren und seine „Lügen“ geraderücken. Auch bezahlte User und Admins gibt es in diesen Gruppen und Foren, und oft sind sie Teil eines Netzwerks und sind in allen Foren und Gruppen unter anderen Namen (Sockenpuppen) zu finden. Eines haben sie alle gemein: Sie haben Macht in Foren und Gruppen, aber kriegen als Schriftsteller nicht einmal einen Groschenroman auf die Reihe und sind oft auch als Menschen absolute Totalversager. Leider gibt es immer wieder neue Opfer, die sich dem wunderschönen Hobby des Schreibens widmen wollen, und auf solche Verbrecher (nichts anderes sind sie) reinfallen, weil ihnen versprochen wird, dass sie mit ›Software X‹ ja viel, viel bessere Geschichten schreiben. Die Fanboys und -girls im sektenähnlichen Forum stimmen mit ein, und der Hobbyautor ist waidmännisch erlegt, er glaubt den Mist und gibt viel Geld für ›Software X‹ aus.

Ist das Geld bezahlt und die Software installiert, erfolgt nicht selten ein ganz böses Erwachen, denn ein Kamel durch ein Nadelöhr zu fädeln, wäre viel einfacher, als mit einer so hochkomplexen Software einen Text zu erstellen.

Deshalb mein Rat: Wer mit einem Crystal-Pen von BIC und einem Stapel Papier nichts zustande bekommt, der schafft das auch mit einer App für Autoren nicht. Wer nicht weiß, wie man ein Backup erstellt, sollte zunächst die absoluten Basics von Windows und Office erlernen, denn Du kämst auch nie auf die Idee, in Italien mit einem Camper Urlaub zu machen, ohne vorher den Führerschein gemacht zu haben. Hast Du also kaum Ahnung von Computern, ist eine solche Software NICHTS für Dich, egal, was die Fanboys und -girls in den Foren auch

reden. Zum Vergleich: Für Windows und Office kauft man sich ein Buch zu jeweils 15,– EUR (Vierfarben Verlag), setzt sich 2–3 Wochen hin und hat es drauf. Das ist keine Raketenwissenschaft!

Eine solche Autoren-App kann locker 100,– EUR und mehr kosten, und dazu gibt es keine günstigen Anleitungen, die man bei Amazon kaufen kann. Man ist auf die Manuals der Entwickler angewiesen, deren Qualität nicht selten unterirdisch ist. Ohne Hintergrundwissen von Windows und Office geradezu ein hoffnungsloses Unterfangen. Und selbst mit ist eine dreimonatige Einarbeitungszeit keine Seltenheit, sondern eher gängige Praxis. Man braucht auch weder einen Mac noch ein teures Office von Microsoft. Ich habe angefangen mit einem gebrauchten Rechner, den ich auf E-Bay für 30,– EUR gekauft habe und auf dem ich Linux mit Libre Office installierte. Obwohl… eigentlich habe ich mit einem BIC Crystal und gewöhnlichem Papier angefangen. Was für das „Museum of Modern Art“ (er ist dort ausgestellt) gut genug ist, kann für mein Buch doch nicht schlecht sein. Ich liebe diesen Stift, trage ständig blaue, grüne und rote mit mir herum, und 99% meiner Schreibarbeiten erledige ich damit, heute allerdings auf satiniertem Papier.

Fazit: Um mit dem Schreiben zu beginnen, reichen 2,– EUR für Kuli und Papier aus, und die hat jeder!

Tools, die ich empfehlen kann:

Ablenkungsfreies Schreiben: Focus Writer

Reiner Texteditor: Notepad++

Zeitstrahl, Datenblätter: MS-Excel (Calc in LibreOffice), und auch hier wieder der Tipp mit der 15,-EUR-Anleitung von Amazon.

Recherche, Datenbank: Obsidian

Autoren-App: Bibisco (wirklich ein Traum!)

Autoren-App für Fortgeschrittene: Scrivener

Manuals zu Scrivener: Gian auf YouTube - @knowhow-lounge

Grafik: Affinity-Photo, Affinity-Designer

Rechtschreibung: LanguageTool - Pro

Viel Spaß und Erfolg!

DANKE an

Christoph Heuermann für
Staatenlos.ch

Charles F. Haanel für
›The Master Key System‹

Dr. Joseph Murphy für
›Die Macht Ihres Unterbewusstseins‹

IMPRESSUM

© 2025 by Leon Castillo

Leon Castillo
c/o Online-Impressum.de #23136
Europaring 90
53757 Sankt Augustin
Cvst1lleo@gmail.com

1. Auflage 06/2025

Für Fragen und Anregungen: Frauinnen@Gmail.com

Umschlaggestaltung: Leon Castillo (Affinity)
Satz: Leon Castillo (Scrivener)

ISBN E-Book: 978-3-00-079773-6

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.